Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jah[...]
(herausg. von Prof. Dr. W. Braune in Heidelberg.) No. 1—182 à 60

1. Martin Opitz, Buch von der deutschen Poeterei. (162[...]
2. Johann Fischart, Aller Praktik Grossmutter. (1572.)
3. Andreas Gryphius, Horribilicribrifax. Scherzspiel. (16[...]
4. M. Luther, An den christl. Adel deutscher Nation. (1520.)
5. Johann Fischart, Der Flöhhaz. (1573.)
6. Andreas Gryphius, Peter Squenz. Schimpfspiel. (16[...]
7-8. Das Volksbuch vom Doctor Faust. (1587.)
9. J. B. Schupp, Der Freund in der Not. (1657.)
10-11. Lazarus Sandrub, Delitiæ historicæ et poeticæ. (1618.)
12-14. Christian Weise, Die drei ärgsten Erznarren. (1673.)
15. J. W. Zinkgref, Auserles. Gedichte deutsch. Poeten. (1624.)
16-17. Joh. Lauremberg, Niederdeutsche Scherzgedichte. 16[...] Mit Einl., Anm. u. Glossar von W. Braune.
18. M. Luther, Sendbrief an Leo X.; Von der Freiheit ein[es] Christenmenschen; Warum des Papstes Bücher verbran[nt] seien. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520.
19-25. H. J. Chr. v. Grimmelshausen, Der abenteuerliche Si[m]plicissimus. Abdr. d. ältesten Originalausgabe (1669).
26-27. Hans Sachs, Fastnachtspiele, herausg. von E. Goetze.
28. M. Luther, Wider Hans Worst. (1541.)
29. Hans Sachs, Der hürnen Seufrid, Tragoedie in 7 Acten.
30. Burk. Waldis, Der verlorene Sohn, Fastnachtspiel. (1527.) Ergänzungsheft dazu: Burkard Waldis v. G. Milchsack.
31-32. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 2.
33. Barth. Krüger, Hans Clawerts Werckliche Historien. (158[...]
34-35. Caspar Scheidt, Friedrich Dedekinds Grobianus. (1551.)
36. M. Hayneccius, Hans Pfriem od. Meister Kecks. Kom. (158[...]
37-38. Andreas Gryphius, Sonn- u. Feiertags-Sonette. (1639 [...] 1663.) Hg. von Dr. Heinrich Welti.
39-40. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 3.
41. Das Endinger Judenspiel. Herausgeg. von K. von Amira.
42-43. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 4.
44-47. Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinri[ch] Alberts Arien und musikalischer Kürbshütte (1638—1650) he[r]ausgegeben von L. H. Fischer.
48. Heinrich Albert. Musikbeilagen zu den Gedichten d[es] Königsberger Dichterkreises hg. von Rob. Eitner.
49. Burk. Waldis, Streitgedichte gegen Herzog Heinrich de[n] Jüngern v. Braunschweig. Hg. v. Friedrich Koldewey.
50. M. Luther, Von d. Winkelmesse u. Pfaffenweihe. (1533.)
51-52. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 5.
53-54. M. Rinckhart, Der Eislebische christl. Ritter. (1613.)
55-56. Till Eulenspiegel. (1515.) Hg. von Hermann Knust.
57-58. Chr. Reuter, Schelmuffsky. (1696. 1697.)
59. — Schelmuffsky. Abdr. der ersten Fassung 1696.
60-61. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 6.
62. Ein schöner Dialogus von M. Luther und der ge[...] schickten Botschaft aus der Hölle. (1523.)
63-64. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 7. (Schluss.)
65-71. Johann Fischarts Geschichtklitterung (Gargantua). 157[5] 1582. 1590. Herausg. von A. Alsleben.
72. Georg Thyms Gedicht Thedel von Walmoden. Herausg[eg.] von Paul Zimmermann.
73. Adam Puschman, Gründlicher Bericht des deutsche[n] Meistergesangs. (1571.) Herausg. von Rich. Jonas.
74-75. Jacob Schwieger, Geharnschte Venus (1660). Herausg[eg.] von Th. Raehse.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 183—88.

Ain klegliche klag an den | Christlichen Römischen kaiser Karolum von | wegen Doctor Luthers vnd Vlrich von Huten | Auch von wegē der Curtisanē vñ betelmünch | Das Kay. Maie. sich nit laß solich leüt v'füren. | Der erst bundtsgnoß. | [Brustbild Karl's V.]. —

Die folgenden Bundsgenossen fangen dann unmittelbar nach dem vorhergehenden, mitten auf der Seite an. Das Ganze ist 14 Bg., letzte Seite leer, in 4. stark und s. l. et a. Diese Gesammtausgabe ist ein ziemlich nachlässiger Nachdruck, mit vielen Druckfehlern und manchen Auslassungen, doch aber auch mit beachtenswerthen Varianten. Desshalb mögen die wichtigsten hier folgen, wobei blofs vokalische Abweichungen (au st. u, ei st. i u. s. w.) meist unberücksichtigt bleiben. S. 3, 13 samen; 17 st. erberkeit: öberkait; 25 samen; — S. 4, 27 lautere; 29 iar vß ... wält für fehlt; — S. 5, 35 kunst vnd kleine fehlt; — S. 6, 16 nach als werden die Worte Z. 14 ff. beicht vater ... gots namen wiederholt; — S. 7, 4 öberkait; 11 besten fehlt; 13 Hute; 32 püntlicher (wie bei Dr. 1 u. 2); — S. 8, 28 büberey; 32 felschen; 35 eüssern; — S. 9, 13 Aristotelis; 14 st. vnß: auß; — S. 10, 18 zeücht; 20 gen; — S. 11, 6 geytz; brey; 33 nit fehlt; — S. 12, 18 meer fehlt; 30 zyme; 35 Die (wie bei 1 und 2); — S. 13, 32 gen; — S. 14, 15 in mässigem; 18 geyertzigter; — S. 16, 19 rat (so immer); 27 st. der: oder; 31 st. im: ire (wohl richtig, gegen 1 und 2); — S. 17, 3 hüthaben; 34 ebenfalls luft, wie bei 1 und 2; 36 annem (richtig); — S. 18, 10 man fehlt; — S. 19, 27 so vil tag vnd fehlt; — S. 22, 10 begreyflichen; 16 vnd lenger fehlt; 27 nayet; — S. 23, 1 ermanung; — S. 24, 26 das sie ... haben fehlt; — S. 25, 13 herte; vngleübig; — S. 26, 26 Er; 33 kind fehlt; — S. 27, 9 verleicht; 10 ebenfalls christem; 24 lan; 34 verleicht; — S. 28, 1 weyß; — S. 29, 28 st. sie: die; 29 nüt; 37 freüde; — S. 30, 15 mag fehlt; 32 auffreyssen; — S. 31, 14 das fehlt; 23 weyler; — S. 32, 19 das fehlt; — S. 35, 8 gleichfalls Eb; — S. 36, 1 verter; 10 gleichfalls nemen; — S. 37, 21 freyer; — S. 38, 3 Aber ... hätten fehlt; 7 zv; — S. 39, 27 gen; — S. 40, 12 angstig; 26 seest; 27 meest; 29 gleichfalls hörlicher; 33 heüffig; — S. 41, 10 gleichfalls läben; — S. 42, 7 mer stel; — S. 43, 8 yener; — S. 45, 2 ermanung; — S. 46, 24 hertickeit; — S. 47, 36 zeüg; — S. 48, 16 moren; — S. 50, 20 des wort

29 zů recht; — S. **151,** 4 gleichf. sond; — S. **155,** 1 gleichfalls heltumb; 31 freüd; 33 st. sünd : seind; — S. **157,** 7 volt (= 1); 11 dem fehlt; 15 als fehlt; — S. **160,** 10 verpflücht; 14 verpflücht (dagegen 15 verflůcht); gewesen + sind; 34 gen; — S. **161,** 4 straw; — S. **164,** 20 zoren (dagegen 21 zorn); — S. **166,** 26 selbs fehlt; 36 vnd fehlt; — S. **167,** 4 gach; hilff; — S. **168,** 19 hert; 37 gleichfalls vermist.

Ueber die einzelnen, in Bd. II und III enthaltenen Schriften Eberlin's ist Folgendes zu bemerken bezüglich ihrer Abfassungszeit, der verschiedenen Ausgaben u. s. w.

I. Wider die Schänder der Creaturen Gottes etc. Titel siehe vor der Schrift selbst, Bd. II, 1. Panzer, Annalen der älteren deutschen Literatur, Bd. 2 (1805), Nr. 2819 (nicht ganz genau). — Obgleich die Schrift auf dem Titel die Jahrszahl 1525 trägt, ist sie doch der chronologischen Reihenfolge nach den anderen Eberlin'schen Schriften (von den ‚Bundsgenossen' abgesehen) voranzustellen, da sie schon im Jahr 1522 verfaſst sein muſs. Im Sommer 1520 hatte Carlstadt bei einem zufälligen Aufenthalt in Annaberg in einer Predigt des dortigen Franziskaner-Guardians Franziskus Seyler die Angriffe desselben gegen die Wittenberger mit angehört und diese in 2 schnell aufeinander folgenden Schriften widerlegt: Von vormugen des Ablas . wider bruder Franciscus Seyler parfuser ordens. (vom 10. August) und Von geweychtem Wasser vnd saltz. wider den vnuorbieten Gardian Franciscus Seyler. (vom 15. August 1520 datiert). Seyler entgegnete, soviel wir wissen, nicht; hingegen mischte sich ein anderer, dem Leipziger Convent angehöriger Franziskaner, Johann Fritzhans, weil Carlstadt in seiner zweiten Schrift auch den Leipziger Franziskaner Augustinus Alveldt, den bekannten Gegner Luther's, mit angegriffen hatte, mit dem Schriftchen: Von dem geweichten wasser widder Andream bodenstein von karlstadt doctor zu Wittenberg. in den Streit ein, gegen den nun Carlstadt seine dritte Schrift richtete Antwort Andr. Bodenst. v. Carolstadt, geweyht Wasser belangend: wider einen Bruder Johann Fritzhans genant. (vom 15. Oktober 1520), in welcher er den Namen Fritzhans für einen fingierten hält, was jedoch nicht der Fall war: dieser Fritzhans ist derselbe, welcher, nach-

eherne Schlange, näher beschrieben bei A. v. Dommer, Lutherdrucke, 1888. S. 237. Nr. 76) bei Melchior Lotter dem jüngern in Wittenberg erschienen, dürfte wohl kaum von Eberlin selbst veranlafst worden sein, wie schon die ungewöhnliche Form des Vornamens Johannes zeigt, während er sich sonst immer Johan oder Johann nennt; auch das Eberlin zc. ist auffällig, da sonst das von Güntzburg nicht ausgelassen wird. Radlkofer 51 meint, die Schrift sei wahrscheinlich durch einen Angehörigen der Carlstadt'schen Parthei veröffentlicht worden. Neben dem Carlstadt im allgemeinen gespendeten Lobe treten ja allerdings manche Aehnlichkeiten mit der späteren Carlstadt'schen Lehre hervor, jedoch sind diese mehr nebensächlicher Art, so dafs sich nicht mit Sicherheit behaupten läfst, Eberlin sei mit dieser Schrift gleichsam als Zeuge für Carlstadt gegen Luther vorgeführt worden.

Kurze Wiedergabe des Inhalts bei Radlkofer 49. 51.

Druckfehler des Originals:[1]) S. **6,** 5 ſeibs; **7,** 25 Tere= monialia; 33 fůß; **11,** 13 teůſſel; **12,** 18 geopft | fert; **15,** 22 und 28 eher (st. er); **18,** 11 haligen.

II. Wie gar gefährlich sei etc. Von dieser Schrift sind folgende Ausgaben bekannt:

1. wie gar geferlich ſey. So ein Prie= | ſter kein Eeweyb hat. Wie vnchriſtlich, vnd ſchedlich | eim Gemeynenn nutz Die menſchenn ſeind, | Weliche hindern die Pfaffē am Elichen | ſtand. Durch Johan Eberlin von | Güntzburg. Anno. || [Titelbild: eine Trauung darstellend, hinten auf einem Katheder zwei Musikanten, auf dem Katheder selbst die Jahrszahl:] 1522. — sine loco. — 1¾ Bg. in 4. (Panzer l. c. Nr. 1463, unvollständig und den Umfang der Schrift falsch auf 2¾ Bg. angebend; vollständig und richtig: Weller, Repertor. typogr. 1864. Nr. 2042.)

2. Wie gar gfarlich ſey. So | Ain Prieſter kain Eeweyb hat. Wye Vn | chriſtlich . vnd ſchedlich aim gemainen | Nutz Die menſchen ſeynd. Welche | hindern die Pfaffen Am Ee= | lichen ſtand. Durch | Johan Eberlin Von Güntzburg.

---

[1]) Verkehrte n und u bleiben hier wie bei den folgenden Schriften unberücksichtigt.



Jedenfalls scheint mir der hier erwähnte Bote, dem Eberlin die Schrift mitgibt, nicht identisch zu sein mit dem Boten des Bischofs Adolf von Merseburg, dessen im Pfaffentrost (II, 92) Erwähnung geschieht. Verfafst ist die Schrift bald nach der Ankunft Eberlin's in Wittenberg. Die Eile, mit welcher er sie nach seinem eigenen Zeugnifs (S. 36) niederschrieb, macht sich in mancherlei Flüchtigkeiten des Stils und anderen Unklarheiten, mit denen schon der latein. Uebersetzer sehr frei zu verfahren sich gezwungen sah, geltend.

Inhaltsübersicht bei Radlkofer 54. Vgl. auch bezw. W. Kawerau, Die Reform. und die Ehe. 1892 (Schr. des V. f. Rfgsch. Nr. 39). S. 20.

Druckfehler der von uns zu Grunde gelegten Ausg. 3: **22,** 7 vil irrig; 18 wilt du durch; 21 miens; **26,** 3 vnd christlich geystlich; **27,** 21 ratte; **28,** 9 Parabal; 24 verfurische; 31 sie; 33 Euangeliste; **29,** 32 barmhertzigen; **30,** 2 vnnd (st. von); 7 wee; 14 dan yr; 19 beleydigund; **31,** 15 seynd (st. sund); 27 an (vor euch) fehlt; 37 eynen; † der (vor land); **32,** 28 undwegen; 35 mag vnd; 36 denn; **33,** 31 das (st. des); **34,** 9 seynd; dem-yffent; 12 verwunnten; 22 dar; 37 erwegt; **35,** 16 welche; 28 achtte; **36,** 5 weybbloß; 15 gòliche.

III. Vō misbrauch Christlicher freyheyt &c., vollständiger Titel II, 39 (Z. 8 lies berufft); vgl. Panzer Nr. 1461 (ziemlich genau). — Diese Schrift widmete Eberlin seinem Oheim Matthias Sick in Lauingen, bei welchem er im Sommer 1521 einige Zeit sich aufgehalten hatte (vgl. Bd. I, S. V). Sie wendet sich gegen den Mifsbrauch und Muthwillen, den Manche mit der evangelischen Freiheit trieben, ohne der schwachen Gewissen zu schonen, und kann als ein ‚Nachhall von Luthers 8 Predigten' (Radlk. 61) angesehen werden, die dieser nach seiner Rückkehr von der Wartburg in Wittenberg hielt; jedoch vermeidet Eberlin in ihr jeden Tadel gegen den von ihm noch kurz zuvor hoch verehrten Carlstadt, ja sucht sein Ansehen neben dem Luther's und Melanchthon's ungeschmälert zu erhalten. Da Eberlin in dieser Schrift nicht geradezu alle äufseren Gebräuche und kirchlichen Gebote, z. B. das Fasten, verwirft, sondern bis zu einem gewissen Grade in Schutz nimmt, so hat ihn defshalb

37 müchen; **70,** 1 rech; so fehlt; 9 also fehlt; 33 so fehlt; **71,** 37 lesen (st. leeren, bei 1); **72,** 1 seelgerechten; 2 auch fehlt; 5 verstàdige; 7 abloß; **73,** 20 vnnd fehlt; **74,** 18 vnuermeret; **76,** 4 jm fehlt; 10 teylhalhafftig; 25 das † mir.

V. Der Pfaffen Trost. Ausgaben:

1. Der Frommen pfaffen trost. || Ain getreüer glaubhaf= | ter vnderricht vnd antwurt | vff der syben trostlosen pfaffen clage | Newlich durch die Fünfzehen Bundsgnossen | be= schriben vf die hyeundenn verzaichnetenn articKel. || [Titelbild: Sitzung der Bundsgenossen, deren Schreiber den Pfaffen die Antwort überreicht.] || (Das Folgende in 2 Spalten, links:) Von pfaffen Ee | Von pfaffen narung | vnd pfründenn | Von pfaffen ampt | Vonn predigen | (rechts:) Von der pfaffen schmach | nit zeachten | Von vffrur wider pfaffhait | nit zeforchten | Von helfferstand | (darunter:) J E | M W | Traw got wol. — s. l. et a. — 2 Bg., letzte Seite leer, in 4. (Panzer Nr. 1209, ziemlich genau, ins Jahr 1521 gesetzt.)
2. Vgl. das Titelblatt Bd. II, 79. Diese Ausgabe, mit IV, 2 verbunden, hat kein besonderes Titelblatt und keinen Holzschnitt; der Text beginnt sofort unter dem Titel. (Weller führt sie Nr. 1739 als besondere Schrift an und setzt sie ins Jahr 1521.)

Diese beiden Schriften, Nr. IV und V, gehören inhaltlich zusammen, sind aber deſshalb nicht, wie Riggenb. 117 angibt, zugleich miteinander erschienen, wogegen schon das Wort Newlich auf dem Titel der zweiten spricht. Doch liegt zwischen beiden kein groſser Zwischenraum, da sie noch 1522, bald nach Nr. II und III, auf welche sich Eberlin darin bezieht, gedruckt wurden. — Inhaltsübersicht beider bei Radkofer 63—69.

Druckfehler: **81,** 11 er fehlt; 34 er fehlt; **82,** 27 wer (st. werde); 33 Eee; **83,** 8 vergebung; **85,** 6 der fehlt; 20 soll fehlt; 25 alte fehlt; **87,** 13 er (st. es); **88,** 32 Diocrephes; **90,** 10 der fehlt; 13 es (st. er); **91,** 27 in; 29 Dd' (st. Dauid); **92,** 23 all fehlt.

Der chronologischen Ordnung nach würde hier das ‚Neu und letzt Ausschreiben der 15 Bundsgenossen' zu folgen

Druckfehler: **97,** 1 Augiſtiner; 2 wünſt; **99,** 8 vebrennen; 16 vn- | vndertrucken; 34 Eein; **100,** 5 ſchirmpte; 13 man fehlt; 16 ſehe (st. ſolle); 29 vnachtaſame; **101,** 23 hzrren (st. hertz); **104,** 6 jre; **105,** 1 antwurtrten; **106,** 13 ſchwer; 16 mit (st. mir); 30 klei | mütigkeit; **107,** 11 ſchäfflen; 12 mas; 15 da (st. das); 21 htzeren; 32 worhin; 37 geſchreg; **108,** 1 erklärund; 12 Anb; 13 reuo | uocation; 15 wurheit; **109,** 10 mitleden; 14 vetzungt; Euangeiſchen; **110,** 8 irrtūg; 30 vebrennen; **111,** 12 Stapuleſis; 14 grẏmigklis; 18 affer; 24 nit fehlt; 28 ſargſam; **112,** 1 Di; 8 aufferſtäuhng; **113,** 17 veẓweiflen; 27 jre; **114,** 16 freünden (st. frembden); 17 er- geniß; 20 da; 28 ſtindt (st. ſeindt); 29 mer; 38 lerren; **115,** 13 natürlich (st. nemlich); 16 werdẏn; 19 beſſen; **116,** 5 blacten; 27 kumpt (st. kunſt).

VII. Wider den unvorsichtigen Ausgang etc., Titel vgl. Bd. II, 119. (Panzer Nr. 2327, nicht ganz genau.) Obgleich der einzige bekannte Druck die Jahrszahl 1524 trägt, müssen wir doch die Abfassung dieser Schrift in das Jahr 1522 setzen, da Eb. in seinem vom 14. November 1522 datierten Schreiben an die Augsburger, sowie in der vom 15. Juli 1523 datierten Schrift wider die Barfüsser auf dieselbe Bezug nimmt. Ihre Widmung an die Aebtissinnen zu Söflingen bei Ulm und Gnadenthal bei Basel gibt wohl Ort und Tag an (vgl. S. 121): Wittenberg 28. Oktober, hat aber statt des Jahres ein: ꝛc. Radlk. 83 nimmt an, daſs die Schrift deſshalb erst 1524 zum Drucke gekommen sei, weil Eb. bald nach ihrer Abfassung auf die Reise gegangen; aber Eb. verlieſs erst im Sommer 1523 Wittemberg (vgl. Radlk. 90), und lieſs bis zu seiner Abreise noch mehrere Schriften erscheinen. Wir wissen demnach nicht, weſshalb er mit dem Druck so lange säumte, oder ob nicht doch vielleicht eine frühere Ausgabe existiert, die bis jetzt noch nicht wieder gefunden ist. — Der Drucker ist nach der Titeleinfassung (rechts: bärtiger Mann mit einem Knaben, links: Weib mit einem Knaben, alle vier nackt; vgl. v. Dommer S. 242, Nr. 83) Nickel Schirlentz in Wittemberg. — Inhaltsübersicht bei Radlk. 83 ff.

Druckfehler: **120,** 20 klöſte | ern; **122,** 36 mißgebrauchter; **123,** 14 ſondere; 23 getaufft; 27 flieſſen; **124,** 27 glaubr; **126,** 10 er-

Druckfehler: **139,** 38 sele; **140,** 10 gtötlich; 11 e (st. es vor tod); **141,** 10 her (st. hertz); **143,** 1 nie; 2 allen; **144,** 35 aanders; 39 allen; **145,** 3 Christ; 26 Gote; **146,** 19 von; 32 hören; **147, 24** Cōmuncieren; **148,** 13 bist; 36 Meland; **149,** 14 vor (st. von); **150,** 15 widersechten; **151,** 24 klyne; 35 vnnsern.

IX. Ein Büchlein, worin auf drei Fragen geantwortet wird. Ausgaben:

1. vgl. Bd. II, 153. (Panzer Nr. 1864, nicht genau.)
2. Ain Biechlin | Darin auff .iij. Fragñ ge | antwurt wirt. || 1 Warumb das Ewange | lion so ain klainen fürgang hab || 2 Warumb so vil vnrůw | vnd leyden durch das ewangelion | erweckt wirt. || 3 Ob man warten sol, sol= | lich neüwe rleeren [*sic*] (als man sy nent) | antzůnemen, biß das sy bewerdt | werdñ, durch ain Concilium | oder durch ain reychstag. || Durch. Johañ Eberlin | von Güntzburg. — Am Schlufs: Im jar M D XXIII. | Wittē [ein Engel, welcher die Sächsischen Wappen hält.] berg. — 3 Bg., letzte Seite leer, in 4., jedoch Bogen B nur aus 2 Blatt bestehend (wie bei Ausg. 1, vgl. Bd. II, 163), mit Titeleinf. (oben 2 nackte Knaben im Turnier mit Stangen, an deren Spitzen Windflügel; unten 2 neben einer Vase stehende Engel, die eine Schnur halten, in welche Kugeln gefafst sind; auf den Längenseiten Arabesken. Eine ähnliche Titelbordüre von Melch. Ramminger in Augsburg beschreibt v. Dommer S. 257. Nr. 126). — Weller Nr. 2407 bezeichnet als Drucker dieser Ausgabe W. Stöckel in Leipzig. — Ueber das Wittēberg am Schlufs vgl. die Bemerkung oben zu VIII, 2.

Abfassungsjahr und -Ort dieser Schrift, nämlich 1523, Wittenberg, gibt Eb. selbst zu Anfang und am Schlufs an. Da nun Eberlin im Sommer dieses Jahres eine längere Reise nach Süddeutschland unternahm, von der er frühestens um Mitte November nach Wittenberg zurückkehrte (vgl. die vom 7. Nov. datierte Widmung der Schrift Nr. XVI, Bd. III, 130), so ist die Frage, ob unsere Schrift vor oder nach dieser Reise anzusetzen ist. Riggenbach 205 läfst sie vor, Schumm l.

**180,** 1 dz (st. des); **182,** 18 verdanmus; 23 [Rom.] fehlt; 27 ge reichfertig; 29 Epe.; **183,** 8 Mir; **185,** 6 hendel burgerliche 12 seinnem genä- | gen; 22 Thito; **186,** 16 werck; 18 allr; **187,** 1( halgen; 31 einemen; **192,** 23 [nit] fehlt.

XI. Der zweite Brief an die Ulmer. Ausgaben

1. Titel s. Bd. III, 1. (Panzer Nr. 1863, ungenau.)
2. Titel ganz gleich 1; Zeilen- und Seitenbrechung mit : übereinstimmend; weicht im Text nur in weniger Worten durch unbedeutende orthographische Verschiedenheiten ab.
3. ¶ Die ander getrew verma- | nung Joañis Eberlin vi Güntzburg, an den | Rath der loblichen stadt Vlm, war zůnhemē | jn was vnsäglichñ schadñ sy gefůrt seint | vo den welt verfůrern, den Münchē | vnd wie man solchen übel entrin- | nen müge, welche auch and'n | stebten se nutzlich | Erffurdt sein kan. .M.D.xxiij. | ˙ ˙ ˙ || Jr Reich städt werden weiß vnd klůg Dann ( | glaubt) ir habt ver fůrer gnůg. Wölt jr die au- | gen haltenn zů. | Man wir eüch schinden als ein ků Jr habt | den strick an den halß Gebruchen witz, vnd thůndt das bald | J. E. | M. W. — s. a. et l. — 5 Bg. in 4 mit Titeleinf. (Panzer Nr. 1862 ungenau.)

Auch in dieser Schrift, welche Eb. am 16. April (Datum der Vorrede), resp. 23. Mai (Datum des Briefs am Schluſs desselben Jahrs folgen lieſs, ermuntert er Rath und Bürgerschaft von Ulm zum Eifer in dem Bekenntniſs der evangelischen Lehre. Sie hängt mit der vorigen eng zusammen und ist dennoch von ihr wesentlich verschieden; denn während er in der ersten gleichsam sein eigenes Glaubensbekenntniſ mittheilt, zeigt er in der zweiten, wie die Ulmer diese Glaubensbekenntniſs, wenn sie es zu dem ihrigen machen wollen, ins Praktische zu übersetzen haben. (Radlk. 103. Er geht deſshalb in den einzelnen Capiteln auch ausführlicher auf speciell Ulmer Verhältnisse ein, wodurch seine Schrift auch ein wichtiger Beitrag zur Reformationsgeschicht dieser Stadt wird. — Inhaltsübersicht und Vergleichung beide Schriften bei Radlk. 97 ff.

regel (st. regul; dann fehlen wie bei Ausg. 2 die Zeil
15—17 der Ausgabe 1; am Schlusse: ... Chri | ster
[ohne ꝛc.] | 5 24 [*sic*] | J C | C [*sic*] † W | [Titelbi
ohne die Ueberschrift]. — Titel und Text mit de
selben Typen wie 1 und 2 gedruckt, der Text ab
bietet aufser orthographischen Verschiedenheiten au
einige Varianten.

4. Titel und Text ganz mit 3 übereinstimmend, nur d
Jahrszahl 1524 auf dem Titel vollständig.

Die Veröffentlichung dieser Schrift war wohl durch d
wahrscheinlich noch im Juli 1523 angetretene Reise na
Süddeutschland (vgl. Radlk. 123) hinausgeschoben word
und fand erst 1524, und zwar zu Anfang des Jahres sta
denn Schatzgeyer in seiner vom 14. März 1524 datierten V
theidigungsschrift der Franziskaner, auf die wir noch
sprechen kommen werden, kennt unsere Schrift bereits u
bekämpft ihren Verfasser.

Der Titel der Eberlin'schen Schrift erinnert an die
Juli 1522 ausgegangene Schrift Luther's, Wider den fals
genannten Stand des Papst und der Bischöfe (Erl. Aus
28, 140); hinsichtlich ihres Inhalts kann ich jedoch nicht ei
von Manchen angenommene Abhängigkeit von Luther find
Sie besteht aus zwei selbständigen, und doch aufs engs
zusammenhängenden Theilen, in deren einem er den Franz
kaner-Orden und seine Regel bekämpft, nicht ohne eine w
durch eigene Erlebnisse im Orden hervorgerufene Bitterke
in dem andern den ebenfalls von Franz von Assisi gestiftet
Clarisinnen-Orden und seine Regel, und die Bettelmönc
überhaupt als die Hauptfeinde der ganzen Christenheit d
stellt. Es war übrigens Eberlin nicht der einzige, welc
damals die Bettelorden, speciell die Franziskaner angr
Etwas früher als seine Schrift war von einem nicht wei
bekannten, ebenfalls ausgetretenen Franziskaner Heinri
Spelt erschienen: Ain ware Declaration oder Erklärung
Profeßion, Gelübten vñ leben, So die gemalten, Falschen, Gai
lichenn, wider alle Ewangelische freyhayt Vnd Christliche le
thun, vñ wie sy solche haltñ, Auch vrsach Warum sy den sel
Gleyssenden, Hailigenschein nit v'lassen, noch Christo, vñ sein

nicht ein jeglicher, sondern ein allerboshaftigster und ver härtetster, der ihn oft wirft in das Feuer des Grimms unc der Unsinnigkeit und in das Wasser der verkehrten, falschei Lehre, defs Urkund sind die Schandbüchlein, die er hat lassei ausgehen, in welchen allen keine recht gründliche Wahrhei ist; denn wie kann etwas Gutes aus einem Fafs gehen, wem nichts Gutes darin ist?"

Inhaltsübersicht der Eberlin'schen Schrift bei Radl kofer 109 ff.

Druckfehler: **43,** 5 hőret; 7. „7." fehlt; **44,** 27 erfrőst **45,** 27 zagit; **48,** 22 „18."; **49,** 8 vnwissenhait; 10 recht (st. vn recht); 22 entecken; **51,** 5 die; 27 welche man; **53,** 14 leret wi Frantz; **54,** 2 geschyckt; 31 wyem; **57,** 8 wäsch; 11 meynem 21 schamloen; 39 sey; **58,** 18 Persot; **59,** 4 seynen; **60,** 7 vor 34 in (st. on); **61,** 25 mácht; **64,** 10 mit fehlt; 29 sich; 34 gibt **65,** 7 end er welt; **68,** 29 sy; **69,** 6 in (st. bin); zertrucken 20 den; **71,** 2 bey dem (st. leyden); 28 gfangner; **72,** 13 lesen lesen; 16 verfúren; 35 Antihpen; **73,** 17 vom; 20 hailig fehlt 22 türckin; 26 euren; **74,** 1 euren; 13 auffsatzen; 25 ain ande 39 bapst; **75,** 29 girrt; 30 hailgen; 34 Anthonio; **76,** 1 gyrret **78,** 6 Bibilia; 28 solchen; **80,** 25 seynen; 31 ewige; **81,** 24 ic (st. im); **82,** 4 vng; **83,** 2 eessen; 12 vnntreüglicher; **85,** 12 visi tatore; 13 wider des; **86,** 37 Euangelische; **87,** 8 haymsůchen 18 lieblich; 20 sy (st. sich); 25 bliben; 31 des (st. dis); **88,** 1 Diuisiones.

XIII. Predigt von zweierlei Reich. Titel vg III, 39. (Panzer Nr. 2328, ungenau.) Auf seiner Reise nac Süddeutschland kam Eb. auf dem Rückweg von Basel auc nach Rottenburg a. N. Hier hatte er 1519, als er im Ba füfserkloster zu Tübingen war, öfter gepredigt, und die Ve bindungen, die sich damals angeknüpft, waren auch nac seinem Weggang von Tübingen unterhalten worden. Die Zu schrift von Nr. XII ist an Bürgermeister u. s. w. der Städt Horb und Rottenburg gerichtet (vgl. Bd. III, 67). Bei seine jetzigen Besuch, für den wir etwa den September 1523 an nehmen dürfen, hielt er in einer Privatversammlung bei de Notar Wendelstein eine Ansprache während eines Abend essens, nicht bei einer privaten Feier des heil. Abendmahl

fehlt und durch Burger zu Straßburg ersetzt ist. Vorstehende Vermuthung würde freilich fallen müssen, wenn wir unter dem räthselhaften P. G. des Nachworts (S. 107), welches nicht von Eberlin herrührt (denn dieser hatte seine Schrift mit J. E. M. W., S. 106, abgeschlossen), den bekannten Baseler Drucker und Autor Pamphilus Gengenbach zu suchen hätten, der sich öfter unter diesen Buchstaben verbirgt (vgl. Gödeke, Pamph. Gengenbach. 1856. S. XI. XIII; eine derartige Schrift noch von 1523 bei Weller Nr. 2483). Dann würde allerdings ein erster, bis jetzt unbekannter Baseler Druck anzunehmen sein, welchen der Drucker, wie es nicht so ganz ungewöhnlich war, mit einem kurzen Wort begleitete, und der Schwan'sche Druck wäre dann ein Nachdruck, in welchen jenes Begleitwort auch aufgenommen worden wäre. — Inhaltsübersicht bei Radlk. 175.

Druckfehler: **102,** 24 xviij (st. viij); **105,** 2 helyg; 10 bin; 20 finer; 30 bin. (Die drei letzten können übrigens auch nur dialektische Eigenthümlichkeit des Setzers sein, welche freilich nur gerade an diesen Stellen hervortreten würde.)

XV. Der Glockenthurm. Titel vgl. III, 111. (Panzer Nr. 1865.) Der Pfarrvikar von Günzburg hatte bei dem Rath ein Verbot des Besuchs der Predigten des evangelischen Pfarrers Hans Wehe in dem benachbarten Leipheim ausgewirkt, und die Uebertreter waren mit Thurmgefängniſs bestraft worden. Eberlin, der davon sowie auch von den Schmähungen, mit welchen der Pfarrvikar ihn selbst auf der Kanzel antaste, bei dem Besuch seines Vetters, eben jenes Wehe, gehört hatte, läſst nun den Glockenthurm, nämlich der Günzburger Kirche, der sich durch jene Bestrafung gemiſsbraucht findet, da er allein den Bösen zur Strafe von Gott verordnet sei, die Rechtfertigung beider übernehmen, und schlieſst mit einer längeren Darlegung der paulinischen Rechtfertigungslehre. — Die Schrift ging anonym aus, selbst die in den andern anonymen Schriften Eberlin's gewöhnliche Andeutung des Verfassers durch die Buchstaben J. E. M. W. fehlt. Dieser Umstand, sowie die etwas flüchtige und unordentliche Diction, — worauf schon im Allg. literar.

regel (st. regul; dann fehlen wie bei Ausg. 2 die Zeilen 15—17 der Ausgabe 1; am Schlusse: ... Chri | stenn. [ohne ɛc.] | 5 24 [sic] | J E | E [sic] † W | [Titelbild ohne die Ueberschrift]. — Titel und Text mit denselben Typen wie 1 und 2 gedruckt, der Text aber bietet aufser orthographischen Verschiedenheiten auch einige Varianten.

4. Titel und Text ganz mit 3 übereinstimmend, nur die Jahrszahl 1524 auf dem Titel vollständig.

Die Veröffentlichung dieser Schrift war wohl durch die wahrscheinlich noch im Juli 1523 angetretene Reise nach Süddeutschland (vgl. Radlk. 123) hinausgeschoben worden, und fand erst 1524, und zwar zu Anfang des Jahres statt, denn Schatzgeyer in seiner vom 14. März 1524 datierten Vertheidigungsschrift der Franziskaner, auf die wir noch zu sprechen kommen werden, kennt unsere Schrift bereits und bekämpft ihren Verfasser.

Der Titel der Eberlin'schen Schrift erinnert an die im Juli 1522 ausgegangene Schrift Luther's, Wider den falsch genannten Stand des Papst und der Bischöfe (Erl. Ausg. 28, 140); hinsichtlich ihres Inhalts kann ich jedoch nicht eine von Manchen angenommene Abhängigkeit von Luther finden. Sie besteht aus zwei selbständigen, und doch aufs engste zusammenhängenden Theilen, in deren einem er den Franziskaner-Orden und seine Regel bekämpft, nicht ohne eine wohl durch eigene Erlebnisse im Orden hervorgerufene Bitterkeit, in dem andern den ebenfalls von Franz von Assisi gestifteten Clarisinnen-Orden und seine Regel, und die Bettelmönche überhaupt als die Hauptfeinde der ganzen Christenheit darstellt. Es war übrigens Eberlin nicht der einzige, welcher damals die Bettelorden, speciell die Franziskaner angriff. Etwas früher als seine Schrift war von einem nicht weiter bekannten, ebenfalls ausgetretenen Franziskaner Heinrich Spelt erschienen: Ain ware Declaration oder Erklärung der Profeßion, Gelübten vñ leben, So die gemalten, Falschen, Gaystlichenn, wider alle Ewangelische freyhayt Vnd Christliche lyeb, thun, vñ wie sy solche haltñ, Auch vrsach Warum sy den selben Gleyssenden, Hailigenschein nit v'lassen, noch Christo, vñ seinem

wort nachuolgen wollen. (s. l. 1523. 27 Bl. in 4; vgl. Panzer Nr. 2975); und ebenso hatte der bekannte Franz Lambert von Avignon, der, aus dem dortigen Franziskanerkloster 1522 entflohen, seit Anfang 1523 sich in Wittenberg aufhielt, hier im Sommer des Jahres seine *Evangelici in Minoritarum Regulam Commentarii* herausgegeben, wovon auch 1524 eine deutsche Uebersetzung u. d. T. Ein Euangelische beschreibung über der Barfüsser Regel rc. (vgl. Weller Nr. 2938) erschien. Gegen diese drei abtrünnig gewordenen Ordensglieder wendete sich der Münchener Franziskaner-Guardian Caspar Schatzgeyer (vgl. über ihn D. Nik. Paulus, Casp. Schatzg. 1898 in Ehrhard und Müller, Strafsburger theol. Stud. Bd. II, H. I) mit seiner Schrift *De vita christiana et monastici instituti ad eam optima quadratura*, s. l. et a., von der gleichzeitig auch eine Uebersetzung erschien: Von dem waren Christlichen leben, in wem es stee. M.D.XXIIII; am Schlusse: Auß München am 14. tag Marcii MDXXIIII. (108 Bl. stark; vgl. Panzer Nr. 2557). Eberlin, den er unter Anspielung auf seinen Namen als Wildschwein und Eber einführt, wird von ihm am Schlusse bekämpft. Von der Art seiner Entgegnung mag hier nur eine kurze Probe stehen, indem wir im Uebrigen auf Paulus 68 ff., sowie auf Radlk. 116 ff. verweisen. „Als ich das Büchlein vermeinte zu schliefsen, kommt mir ein neuer Bot, verkündet noch greulicheres Uebel (als dem Job eine böse Botschaft kam nach der andern) . . . Es ist ausgangen ein Wildschwein, mit scharfen Zähnen um sich hauend, vom Wald gekommen in den Weingarten, hat sich unterstanden, diesen umzuwühlen und alle Weinstöcke umzukehren mit seiner wüthenden Unsinnigkeit, d. i. mit Schändung, Schmähung, falscher Verlügung, Nachredung, Ehrabschneidung, falscher Urtheilung, verkehrter Rathgebung unter der Gestalt einer guten Meinung und gutem Ernst. Das ist der Schreiber des gröfsten Schandbüchlein wider der Barfüfser Regel und wider die Regel der Schwestern St. Claren, welches geschmiedet ist in der Werkstatt des Satans durch den Hammer der Gotteslästerung und seiner Heiligen in dem höllischen Feuer, aus welchem Werk klar erkannt wird, was dieser Schmied für ein Meister ist, wer ihn zu einem Meister gemacht, und wem er dient. Denn es reitet ihn ein verkehrter Teufel und

nicht ein jeglicher, sondern ein allerboshaftigster und ver härtetster, der ihn oft wirft in das Feuer des Grimms und der Unsinnigkeit und in das Wasser der verkehrten, falschen Lehre, deſs Urkund sind die Schandbüchlein, die er hat lassen ausgehen, in welchen allen keine recht gründliche Wahrheit ist; denn wie kann etwas Gutes aus einem Faſs gehen, wenn nichts Gutes darin ist?"

Inhaltsübersicht der Eberlin'schen Schrift bei **Radlkofer** 109 ff.

Druckfehler: **43,** 5 hôret; 7. „7." fehlt; **44,** 27 erfrôſt; **45,** 27 zagit; **48,** 22 „18."; **49,** 8 vnwiſſenhait; 10 recht (st. vnrecht); 22 entecken; **51,** 5 die; 27 welche man; **53,** 14 leret wie Frantz; **54,** 2 geſchyckt; 31 wyem; **57,** 8 wâſch; 11 meynem; 21 ſchamloen; 39 ſey; **58,** 18 Perſot; **59,** 4 ſeynen; **60,** 7 vor; 34 in (st. on); **61,** 25 mâcht; **64,** 10 mit fehlt; 29 ſich; 34 gibt; **65,** 7 end er welt; **68,** 29 ſy; **69,** 6 in (st. bin); zertrucken; 20 den; **71,** 2 bey dem (st. leyden); 28 gfangner; **72,** 13 leſen; leſen; 16 verfûren; 35 Antihpen; **73,** 17 vom; 20 hailig fehlt; 22 türckin; 26 euren; **74,** 1 euren; 13 aufſſatzen; 25 ain ande; 39 bapſt; **75,** 29 girrt; 30 hailgen; 34 Anthonio; **76,** 1 gyrret; **78,** 6 Bibilia; 28 ſolchen; **80,** 25 ſeynen; 31 ewige; **81,** 24 ich (st. im); **82,** 4 vng; **83,** 2 eeſſen; 12 vnntreüglicher; **85,** 12 viſitatore; 13 wider des; **86,** 37 Euangeliſche; **87,** 8 haymſüchen; 18 lieblich; 20 ſy (st. ſich); 25 bliben; 31 des (st. dis); **88,** 12 Diuiſiones.

XIII. **Predigt von zweierlei Reich.** Titel vgl. III, 39. (**Panzer** Nr. 2328, ungenau.) Auf seiner Reise nach Süddeutschland kam Eb. auf dem Rückweg von Basel auch nach Rottenburg a. N. Hier hatte er 1519, als er im Barfüſserkloster zu Tübingen war, öfter gepredigt, und die Verbindungen, die sich damals angeknüpft, waren auch nach seinem Weggang von Tübingen unterhalten worden. Die Zuschrift von Nr. XII ist an Bürgermeister u. s. w. der Städte Horb und Rottenburg gerichtet (vgl. Bd. III, 67). Bei seinem jetzigen Besuch, für den wir etwa den September 1523 annehmen dürfen, hielt er in einer Privatversammlung bei dem Notar Wendelstein eine Ansprache während eines Abendessens, nicht bei einer privaten Feier des heil. Abendmahls,

wie Riggenb. 161, durch das Wort nachtmal im Titel irre geführt, und nach ihm Radlk. 130 (der sich aber selbst S. 575 berichtigt) annahmen, und sie deſshalb eine Communionrede nannten; dazu stimmt ihr Inhalt nicht, der durchgängig von der Praedestination, nicht mit einem Worte vom Abendmahl handelt. Darin jedoch hat Riggenb. 158 wohl recht, daſs trotz der Ueberschrift S. 90 die Schrift nicht von Eb. selbst, sondern von einem seiner Verehrer nach gemachten Aufzeichnungen herausgegeben wurde. — Inhaltsübersicht bei Radlk. 130.

Druckfehler: **91,** 30 burechten; **92,** 6 nun; 8 ſonbet; 28 bʒ ſelbig; **93,** 2 thůn; 10 (erstes Wort) mr; 31 wrckung.

XIV. Ein schöner Spiegel etc. Titel vgl. III, 97. (Panzer Nr. 2324, ungenau; Weller Nr. 2857.) Diese Schrift, welche Radlk. 177 einen kurz zusammengedrängten Katechismus, mit Bibelstellen belegt, nennt, ist im Spätsommer oder Herbst des Jahres 1523 verfaſst, da Eb. in der Widmung an die Bürger zu Rheinfelden (S. 98) von seinem dortigen Aufenthalt als vor wenig Tagen stattgefunden redet. Gedruckt wurde sie erst 1524, von Johannes Schwan aus Marburg in Straſsburg. Weller vermuthet, es sei dieses die zweite Ausgabe Schwan's, sicher nur auf den etwas abweichenden Titel bei Panzer hin. Aber dieser besaſs die Schrift nicht selbst, sondern gab deren Titel nur nach dem in seinen literarischen Angaben auch sonst nicht zuverlässigen Artikel im Literar. Mus. Bd. I, S. 412. Mit dem Drucker war Eb. von Wittenberg her bekannt. Schwan, vor 1509 zu Marburg in den Franziskanerorden getreten, dann nach Basel versetzt, und hier Ende 1522 aus dem Kloster entflohen, war nach Wittenberg gekommen, wo er am 27. Febr. 1523 zu seiner Rechtfertigung einen Sendbrief an seinen Vater Daniel drucken lieſs (vgl. Weller Nr. 2684; O. Clemen, Beitr. z. Rfgsch. 1900. I, 53 ff.). Hat er, als er Ende 1523 oder Anfang 1524 Wittenberg verlieſs, vielleicht in der Absicht in Straſsburg eine Druckerei zu eröffnen, das Eberlin'sche Manuscript mitgenommen? Unsere Schrift scheint die erste gewesen zu sein, welche Schwan druckte, da er in ihr beim Impressum von Marburg hinzusetzt, welches in seinen andern Drucken von 1524

fehlt und durch Burger zu Straßburg ersetzt ist. Vorstehende Vermuthung würde freilich fallen müssen, wenn wir unter dem räthselhaften P. G. des Nachworts (S. 107), welches nicht von Eberlin herrührt (denn dieser hatte seine Schrift mit J. E. M. W., S. 106, abgeschlossen), den bekannten Baseler Drucker und Autor Pamphilus Gengenbach zu suchen hätten, der sich öfter unter diesen Buchstaben verbirgt (vgl. Gödeke, Pamph. Gengenbach. 1856. S. XI. XIII; eine derartige Schrift noch von 1523 bei Weller Nr. 2483). Dann würde allerdings ein erster, bis jetzt unbekannter Baseler Druck anzunehmen sein, welchen der Drucker, wie es nicht so ganz ungewöhnlich war, mit einem kurzen Wort begleitete, und der Schwan'sche Druck wäre dann ein Nachdruck, in welchen jenes Begleitwort auch aufgenommen worden wäre. — Inhaltsübersicht bei Radlk. 175.

Druckfehler: **102,** 24 xviij (st. viij); **105,** 2 helyg; 10 din; 20 ſiner; 30 din. (Die drei letzten können übrigens auch nur dialektische Eigenthümlichkeit des Setzers sein, welche freilich nur gerade an diesen Stellen hervortreten würde.)

XV. Der Glockenthurm. Titel vgl. III, 111. (Panzer Nr. 1865.) Der Pfarrvikar von Günzburg hatte bei dem Rath ein Verbot des Besuchs der Predigten des evangelischen Pfarrers Hans Wehe in dem benachbarten Leipheim ausgewirkt, und die Uebertreter waren mit Thurmgefängnifs bestraft worden. Eberlin, der davon sowie auch von den Schmähungen, mit welchen der Pfarrvikar ihn selbst auf der Kanzel antaste, bei dem Besuch seines Vetters, eben jenes Wehe, gehört hatte, läfst nun den Glockenthurm, nämlich der Günzburger Kirche, der sich durch jene Bestrafung gemifsbraucht findet, da er allein den Bösen zur Strafe von Gott verordnet sei, die Rechtfertigung beider übernehmen, und schliefst mit einer längeren Darlegung der paulinischen Rechtfertigungslehre. — Die Schrift ging anonym aus, selbst die in den andern anonymen Schriften Eberlin's gewöhnliche Andeutung des Verfassers durch die Buchstaben J. E. M. W. fehlt. Dieser Umstand, sowie die etwas flüchtige und unordentliche Diction, — worauf schon im Allg. literar.

Anzeiger Bd. IV (1799) S. 1788 hingewiesen wird —, ferner einige Wörter, die sich in den andern Eberlin'schen Schriften nicht finden, haben die Verfasserschaft Eberlin's in Frage gestellt, scheinen uns aber doch nicht ausreichend zu sein, um sie ihm abzusprechen. Daſs eine Andeutung des Verfassers durch die bekannten Buchstaben fehlt, erklärt sich daraus, daſs absolute Anonymität gewahrt bleiben sollte und der Verfasser sich erst bekannt geben wollte, wenn der Pfarrvikar den angebotenen ‚Kampf' (Disputation) zu Ulm oder anderswo angenommen hätte (S. 114); der weniger korrekte Stil mag mit der Entstehung der Schrift, welche Eberlin auf der Reise und in aufgeregtem Zustande schrieb, zusammenhängen; die ungewöhnlichen Wörter können allein nicht den Ausschlag geben. Für Eberlin als Verfasser sprechen dagegen, worauf schon Riggb. 194 und Radlk. 143 hinwiesen, die humanistische und doch zugleich tiefernste biblische Färbung, die persönlichen Anspielungen auf sich selbst und auf die sonst bekannten Beziehungen zu dem Leipheimer Pfarrer, die angebotene Disputation zu Ulm, zu welcher sich Eberlin auch in einem Brief an den dortigen Rath vom 26. Oktober 1523 (bei Radlk. 136) erbietet; und endlich der zweite Theil der Schrift, von der Rechtfertigungslehre, die für ihn eine Herzensangelegenheit bildete und schon in mehreren seiner vorangegangenen Schriften ausführlich zur Behandlung gekommen war: so daſs die Verfasserschaft Eb.'s wohl als eine nicht zu bezweifelnde zu erachten ist. — Nach Steiff, Zum ersten Buchdruck in Tübingen (im Centralbl. f. Bibliothekswesen, Bd. XIII, 1896, S. 492) ist die Schrift bei dem im Laufe des Jahres 1523 von Straſsburg nach Tübingen übergesiedelten Ulr. Morhart gedruckt, und könnte diesem von Eberlin, als er im September 1523 in der Nähe Tübingens, in Rottenburg a. N. sich aufhielt (vgl. Nr. XIII) zum Druck übergeben worden zu sein; möglich, daſs ihr Erscheinen auch noch in den Schluſs des Jahres 1523 zu setzen ist. — Inhaltsübersicht bei Radlk. 142.

Druckfehler: **114,** 3 rǒmiſche kirchen); **117,** 10 mir (st. wir); 13 dein (st. dem); 26 welle; 27 hoffunug; **119,** 9 Marginal: Tim.; 27 Marginal: 3. Pect. 2; **120,** 17 den̄; **121,** 17 mir; 24 ſſo (vor wer); **122,** 13 Marginal: 17; 31 des (st. das); 35 Marginal: Tim.;

**123,** 6 gebanckem; 8 den (st. denn); 29 mir; **124,** 4 zůuersich; 25 selchs; 28 wöll mir; 31 vnergengklich.

XVI. Ein freundlich Zuschreiben etc. Ausgaben:

1. Titel vgl. Bd. III, 125. (Panzer Nr. 2326, nicht ganz genau.)
2. Ganz gleicher Titel wie bei 1, auch sonst mit 1 ganz übereinstimmend, nur mit kleinen orthographischen Abweichungen, z. B. S. 141, 12 vornunfft st. vernunfft.

Diese Schrift verfaſste Eberlin, als er auf seiner Rückreise einige Tage in Nürnberg rastete. Sie ist in 3 Tagen niedergeschrieben, denn die an Frau Susanna Truchsess in Rheinfelden gerichtete Widmung datiert vom 8., der Schluſs der Schrift vom 11. November 1523. Da der in derselben behandelte Gegenstand, der Austritt der Klosterleute, von Eberlin schon mehrfach verarbeitet worden, z. B. in der das Seitenstück zu unserer Schrift bildenden Nr. VII, und mithin ihm geläufig war, so liegt in der schnellen Niederschrift nichts Auffallendes. — Im Druck erschien sie erst im folgenden Jahre, wohl zu Anfang desselben, und liegt die Vermuthung nahe, daſs sie in Nürnberg, wo sie verfaſst war, auch gedruckt wurde. — Inhaltsübersicht: Radlk. 144.

Druckfehler: **128,** 39 größlick; **129,** 26 Grunbach; **130,** 29 yhn; **132,** 30 lewinn; **133,** 21 frid; **135,** 30 klostet; **136,** 13 spricht; 26 yn fehlt; **138,** 9 wört; 33 yhn; **139,** 3 werest; 16 Ephefeos; **140,** 28 thyan; 33 Chriſtliche; **143,** 23 den; **144,** 24 dir (st. die).

XVII. Mich wundert, daſs kein Geld im Land etc. erschien in mehreren Ausgaben:

1. Titel vgl. Bd. III, 148; gedruckt bei Jakob Stöckel in Eilenburg, S. 181. (Panzer Nr. 2325, ziemlich genau.)
2. Mich wundert das keyn | gelt im landt ist. || ¶ Eyn schimpf- lich doch vnschädlich ge- | spräch dreyer Landtfarer, vber | ietz gemelten Tittel. || ¶ Leße das büchlin so wirdstu dich fü- | rohin verwundern, das eyn pfen- | ning im landt blieben ist. || M.D.XXiiij. — Am Schluſs: Jo. Eb. — 5 Bg. in 4. — s. l. — Bei Panzer und Weller fehlend; auch Radlkofer scheint diese Ausgabe nicht gekannt zu

haben, wenigstens entspricht die S. 605, XVIII, B, nach Gödeke's Grundrifs nur angedeutete nicht derselben. Mir ist auch nur ein Exemplar, in der v. Holzhausen'schen Privatbibliothek in Frankfurt a. M. befindlich, vorgekommen.

Noch nach 4 Jahrzehnten erschien eine neue Ausgabe dieser Schrift:

3. Mich wundert das kein | Gelb im Lande ist. || Ein schimpffli- | che, doch vnschedlich Ge- (NB. Die 2 letzten Zeilen in rothem Druck) | spreche, dreyer Landfahrer, | vber jetzt gemeltem Titel. | [Vier Hände] | Lese mit vleis diss Büch-lin auſs, | Wirstu gar fein verstehen drauſs, | Wie mancher vnkost gros vnd klein, | Erwachsen ist durchaus gemein, | So wirstu sehr verwundern dich, | Das ein Pfeng im Land blieben ist. || 1565. (roth). — 4 Bg. 6 Bl. in kl. 8. — s. l. (Ursel?). Vgl. Radlk. 605, XVIII, Anmerk. — Diese Ausgabe ist dadurch interessant, dafs sie durch ihre Varianten an einigen Stellen zeigt, wie schon in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts manche Eberlin'sche Ausdrücke unverständlich geworden waren.

Dafs diese Schrift erst 1524 erschien, ist zweifellos. Streitig dagegen ist, ob sie bereits 1523 oder erst 1524 verfafst sei; für ersteres entscheidet sich Radlk., für letzteres Schumm l. c. 821, der sie sogar der zweiten Hälfte des Jahres 1524 zuweist. In der Schrift selbst finden sich Anhaltspunkte für die beiden Jahre. Stellen wir diese zuerst zusammen und ziehen wir dann daraus das wahrscheinliche Resultat!

Eberlin selbst gibt als Abfassungszeit das Jahr 1523 an, wenn er gleich zu Anfang (S. 148) den Psittacus sagen läfst: vor 2 Jahren habe er aus dem Lande Wolfaria eine Form geistlichs und weltlichs Regiment vorgetragen, und das in die Zahl der [1521 erschienenen] Bundsgenossen [nämlich als 10. und 11.] setzen lassen. — Weiter spricht für dieses Jahr, und zwar für die Zeit noch vor Antritt seiner Reise, dafs S. 154, Z. 23. Franz v. Sickingen noch als lebend eingeführt wird, dessen Tod am 20. Mai in Wittenberg bekannt wurde (vgl. Enders, Lutherbr. Nr. 659); diese Worte müssen demnach spätestens im Mai d. J. geschrieben sein. — Der zweiten

Hälfte des Jahres scheint dagegen die Stelle S. 170, Z. 26 anzugehören, wo Psittacus zum Salve-Singen gehen will, weil das Salve nur in der Zeit von Trinitatis bis Advent gesungen wird. — Wenn dann weiter Eb. S. 173, Z. 4 sagt, dafs die gelehrten Leute Sasger [Schatzgeyer] nicht antworten wollten, so geht daraus hervor, dafs ihm die 1523 auf Luther's Veranlassung verfafste Schrift Briesmann's *Ad Gasp. Schatzgeyri Minoritae plicas Responsio* (vgl. Enders, Lutherbr. Nr. 638) noch unbekannt war, deren Erscheinen ihm auf der Reise entgangen sein konnte.

Diesen Zeugnissen stehen nun andere für das Jahr 1524 gegenüber. Wir zählen dazu die Aufnahme der Anfang 1524 erschienenen Flugschriften ‚Fuchs und Wolf' in das Verzeichnifs auf S. 162; vor allem aber, dafs S. 165 Eberlin seinen Aufenthalt in Erfurt und seine Verheirathung erwähnt, die beide nach seinem eigenen Zeugnifs in der ‚Warnung an die Christen der Burgauischen Mark', Bd. III, 282 in das Jahr 1524 fallen. Radlk. S. 174 sucht diese letztere Schwierigkeit zu heben durch die Annahme, dafs Eberlin nachträglich diese Stelle beim Druck eingeschoben habe, um seinen Freunden in Rheinfelden und an andern Orten Nachricht von seinem neuen Aufenthalt und von seiner Verehelichung zu geben. Und in der That lassen sich S. 165, Z. 9—26 aus dem Text ausschalten, ohne dem Zusammenhang Gewalt anzuthun. In gleicher Weise könnte man die Stelle auf S. 162 als ein späteres Einschiebsel erklären, wenn wir auch nicht mehr wissen, warum Eberlin gerade diese Schrift noch einfügte. — Ein weiterer Grund, den Schumm für das Jahr 1524 und zwar für die zweite Hälfte desselben anführt, dafs nämlich der S. 168 erwähnte Conrad Sam, von Brackenhein vertrieben, erst am 15. Juni 1524 nach Ulm gekommen sei (nach der Ulmer Chronik Sebast. Fischer's) ist nicht stichhaltig, da an der betr. Stelle blofs von einer, und zwar 1523 erfolgten, Suspension mit Gehaltsentziehung, nicht aber von einer Vertreibung die Rede ist.

Wenn wir nun aus diesen einander entgegenstehenden Stellen das Resultat ziehen wollen, so legt sich als solches die Vermuthung nahe, dafs Eberlin diese gröfsere Schrift bereits im Frühjahr 1523 vor seiner Reise, noch in Wittenberg

begonnen, an der Fortsetzung aber eben durch diese Reise verhindert worden sei und die Arbeit erst nach seiner Rückkehr wieder aufgenommen habe, wobei er nunmehr auch manche Erlebnisse seiner Reise hineinverflocht. Wann er damit fertig geworden, läſst sich nicht mit Sicherheit bestimmen; wir glauben, spätestens in den ersten Monaten des Jahres, da er die oben erwähnte am 24. März ausgegangene Schrift Schatzgeyer's nicht kannte, andernfalls er über diesen doch wohl anders geurtheilt haben dürfte, als es S. 172 geschieht. Zum Druck gelangte die Schrift jedoch erst nach seinem Weggang von Wittenberg nach Erfurt, vgl. S. 165, welche Stelle wir auch für ein bei dem Druck erst gemachtes Einschiebsel halten, während er sachliche Korrekturen bei dem verspäteten Drucke nicht vornahm, sondern was er ursprünglich geschrieben hatte, stehen lieſs, auch wenn es zur Zeit des Drucks nicht mehr recht paſste, so z. B. die Stelle auf S. 154.

Unsere Schrift ist wohl diejenige von Eberlin's Schriften, welche, nächst der folgenden, am längsten nachwirkte, wie schon der oben sub 3 aufgeführte Neudruck aus dem Jahre 1565 zeigt. Auſserdem aber findet sich eine längere Stelle wörtlich aufgenommen in das 1539 anonym erschienene, aber von Seb. Franck (vgl. A. Hegler, Geist und Schrift bei Seb. Franck. 1892. S. 249) verfaſste: Das Kriegbüchlin. | des frides. || Ein krieg des frides, wider alle lermen, | auffrůr vnd vnsinigkait, zu kriegen, .... || M.D.XXXIX. — s. l. CVII Bl. in 4. — Hier heiſst es Bl. LXXXVIII: Der krieg, wie daruon ayner Hulbrich Gittich zů vnsern zeyten nit onartig geschriben, vnd ain bůchlein in truck gefertigt außgeen hat lassen, darinn sagt er von dreyen landraubern, so alle landt berauben, Nemlich die schädlichen krieg, onnütze war der kauffleüt, und betel der monich, des Bapsts jarmarckt, wie auch daruonn Lutherus im bůchle von gůten wercken, Item vom wůcher, an deutschen adel vnd andersiwa geschriben hat. Nun die wort Psitaci wöllen wir hieher fůren, der von wort zů wort, wie volgt in obgemeltem bůchle also schreibt. Es folgt nun die Stelle S. 149, Z. 35 Man nehme für ... S. 153, Z. 26 wol erarnet. Diese Stelle nimmt Franck mit kleinen Abweichungen, Zusätzen und Auslassungen wörtlich auf, während er mit dem Folgenden, S. 153, Z. 26 ... S. 155, Z. 10 gewhnnet, frei

verfährt und es stark zusammenzieht. Sein Citat schliefst er ab mit den Worten: biß hieher V. Sittich. Diese Schlufs-, sowie die Anfangsworte des Citats zeigen, dafs Franck Eberlin als Verfasser unserer Schrift unbekannt blieb, und dafs er das Jo. Eb. am Schlufs nicht aufzulösen wufste, sondern durch den Anfang verführt einen Ulrich Sittich als den Verfasser nahm.

Inhaltsübersicht bei Radlkofer 151—168, der aufserdem diese Schrift mit ihren vielfachen persönlichen Beziehungen als eine der bedeutendsten Quellen für Eberlin's Biographie verwendet.

Druckfehler: **148,** 14 vffarth; **150,** 16 Paltzgraff; **151,** 12 vnwillige (aber unter den Druckfehlern auf Bl. $e_4^b$ verbessert); 32 hette . Jr; 33 Maximiliō; **152,** 8 außrechnn; **153,** 5 her; **157,** 36 Thumbrost; **159,** 1 vnbefinlich; 20 geschlechts; **160,** 5 einen Grafen; 17 buchern; 29 gesunt; **161,** 14 ihuffsieber (ist aber Bl. $e_4^b$ in yhufsieber korrigiert); **163,** 39 lestreung; **164,** 28 er ligt; 30 gestraffe; **165,** 37 muhe; **167,** 7 mussigeher; 8 anbet; 13 bas (st. das); 33 vherfluß; **169,** 6 Gnitzburg, ebenso im Marginal (auch in ed. 2); 39 guthat; **170,** 8 weber; **171,** 25 heiligleit; 31 heileger; **172,** 6 yhn; 32 nuhnnē; 38 büchlin; **173,** 8 sechehundert; 16 kommen fehlt; 35 vberrdē; **174,** 2. 13. 14. 25 yhm; 33 dlhuchlein; **175,** 16 yhm; **176,** 16 wolt; **177,** 3 mol; 12 fiscal; 31 yhn; **178,** 6 yhm; 23 buteer; 29 patronomium; 39 yhm; **179,** 18 solchin; 35 Sickingen; **180,** 4 yhn; 5 yhm; 24 gerechtiket.

XVIII. Wie sich ein Diener Gottes Worts halten soll etc. Titel vgl. Bd. III, 183. (Panzer Nr. 2818, nicht ganz genau.) Eine andere Ausgabe, welche Radlk. 606, B nach Riggenb. 32 anführt, die im Titel von unserer Ausgabe sich in Folgendem unterscheidet: Z. 1 Diener, Z. 4 zwischen denen und wilchen kein Komma, Z. 5 Evangelion zuvor; Z. 10 ff. Johann Eberlin von Ginzburg. Wittenberg, habe ich nicht erlangen können, existiert vielleicht gar nicht, sondern beruht nur auf einer ungenauen Wiedergabe des Titels bei Riggb.

Diese Schrift, welche Eberlin seinem Vetter, dem Pfarrer Jakob Wehe in Leipheim widmete (d. d. Wittemberg, Gründonnerstag, 24. März 1524), ist in ihren 32 Abschnitten ge-

wissermaſsen als die erste evangelische Pastoraltheologie anzusehen, und fand als solche auch in späteren Zeiten noch Beifall. Nach Weyermann, Nachr. von Gelehrten aus Ulm, 1829, ist sie wieder abgedruckt in M. Georg Ziegler's Weltspiegel, 1638; ferner wurde sie neu herausgegeben von D. Georg Coelestin mit einer Vorrede an die Deputierten der Herren und Ritterschaft des Erzherzogthums Oesterreich in Religionssachen, d. d. Köln a. d. Spree, 8. Sept. 1573, nach welcher Ausgabe sie Aug. Herm. Francke als Anhang in sein ‚Collegium Pastorale über Joh. Ludw. Hartmann's Pastorale Evangelicum', und im vorigen Jahrhundert noch Wilh. Löhe in seinem ‚Evangel. Geistlichen' 1858, Bd. II aufnahm. (Vgl. Radlk. 606.)

Wenn auch in den ersten Monaten des Jahres 1524 abgefaſst, gelangte die Schrift doch erst 1525 zum Drucke, und zwar der Titelbordüre nach (beschrieben bei v. Dommer Lutherdrucke S. 236, Nr. 73) bei Johann Grünenberg (nicht bei Hans Lufft, wie Weyermann S. 19 angibt) in Wittenberg.

Inhaltsübersicht: Radlk. 226—250; 576—579.

Druckfehler: **184,** 2 Pſſarrherr; 20 gůetige; **188,** 33 wehn; **189,** 9 ſelbſs; **191,** 2 behr; **194,** 9 behr; **197,** 2 ſeyn; **198,** 11 ehr; **202,** 16 den; **208,** 22 pſſad; **209,** 1 dehn; **211,** 2 fůrcht; **212,** 31 Eimotheon; **218,** 20 offntlich; 36 marcke, **220,** 27 den; **221,** 9 u. 39 pffrůnde; **222,** 2 ſeyen; **226,** 20 Cöſter; **228,** 11 Pſſaſſen; 27 pfflichtige.

XIX. Ein Sermon zu den Christen in Erfurt etc. Titel vgl. Bd. III, 233. (Weller Nr. 2855.) Nach der Titelbordüre (beschrieben bei v. Dommer l. c. S. 242, Nr. 83 C) wahrscheinlich bei Ludwig Trutebul in Erfurt gedruckt. — Diese Predigt ist die am 1. Mai 1524 gehaltene Antrittspredigt Eberlin's in Erfurt, wohin er von Wittenberg (auf wessen Veranlassung?) gegangen war. Ueber seinen bis Ende Mai oder Juni 1525 dauernden Aufenthalt in Erfurt, besonders über die letzten Wochen desselben, gibt Eberlin selbst ausführliche Nachricht in der folgenden Schrift Nr. XX. — Inhaltsübersicht: Radlk. 501.

Druckfehler: **237,** 15 ſchat; **238,** 22 vnuſzprechlichem; **240,** 36 gőtliche; **244,** 22 kayniger; **246,** 32 harren (st. hertz); **247,** 7 koſt; 18 vor; **248,** 26 yhm; **249,** 13 Euangeliſch; **251,** 7 rehter.

**XX. Warnung an die Christen der Burgauischen Mark** etc. Titel vgl. Bd. III, 253. (**Panzer** Nr. 3073, nicht ganz genau.) — Diese Schrift wurde von Eberlin im Jahre 1526 verfafst, als er bereits Pfarrer und Superintendent zu Wertheim am Main war, wohin er von dem Grafen Georg II. von Wertheim berufen worden. Veranlassung zu derselben gaben ihm die Gerüchte, dafs in seiner Heimath, der Burgauischen Mark, Anzeichen eines Wiederausbruchs des das Jahr vorher so blutig abgelaufenen Bauernaufstandes auftauchten. Indem er sein eigenes Verhalten in den Erfurter Unruhen vorführt, warnt er seine Landsleute vor Aufruhr, der nimmer ein gutes Ende nehme, und zeigt, unter Verweisung auf Luther und Bugenhagen, wie das Evangelium Erlösung von einer anderen Noth als der äufserlichen bringe. — Wo die Schrift gedruckt ist, kann ich nicht bestimmen. Die eigenthümliche Titeleinfassung (oben ein Kopf, dessen Haare in Arabesken ausgehen; zu den Seiten Candelaber, auf dem linken sitzt ein seine Nothdurft verrichtender Mann, auf dem rechten ein sich im Spiegel beschauender Narr; unten ein kleiner Schild, in welchem ein Mann steht mit ausgebreiteten Armen, über deren einem ein Dreschflegel hängt, während er mit der andern Hand einen grofsen Apfel hält, zu beiden Seiten Pelikane) habe ich bei keinem andern Drucker wiedergefunden. In der Orthographie weicht dieser Druck von allen anderen Eberlin'schen sehr ab. — Die Schrift ist wieder abgedruckt in Jacob **Schlusser** von Suderburg, Der Peurisch vnd Protestierende Krieg, Das ist Historischer, warhafftiger vn̄ grundlicher Bericht der Bewrischen empörungen vnd auffruhr, so im Jahr 1525 ... entstanden ... zuuor durch Petrum Gnodalium beschrieben, jetzt aber in das Teutsch gebracht ... Basel, Sebastian Henricpetri, 1573. fol. — Inhaltsübersicht: **Radlkofer** 530.

Druckfehler: **255,** 16 Chrstlicher; **256,** 9 wo (st. so); 13 seyen; **257,** 9 fürr; **258,** 20 gebecken; **259,** 25 eynem; **260,** 36 mir; **261,** 5 vnrd (st. wird); thöreten; 22 Welicherr; 29 dauffen (obgleich diese Form in süddeutschen Drucken sonst nicht selten, hier doch Druckfehler, vgl. Z. 31); **262,** 21 vürdt; 23 herrn (st. hertz); 29 Richter; **263,** 9 hellem; 10 dů; 15 Dört; 16 tauffel; 28 Err; **264,** 6 glauchen; 39 von dem frůmen leren;

**265,** 3 Euangelums; 10 vermannen; 22 innerliche; **267,** 11 gote; **268,** 35 Goetes; **270,** 15 vernuft; **271,** 27 frainschafft; **274,** 4 Joh.; 7 sieyen; 8 vngeraitz; 21 Spristu; **275,** 5 Artwurt; 11 heelschleycher; 20 sanftmut † wir; **276,** 29 gerůwlch; **278,** 7 Rhômer; 33 ficher; 37 [Cij]; **279,** 7 mere; **280,** 22 Corinh.; 28 werdens; **281,** 9 habe; 15 raitzen; 17 sterben; 19 gesablte; **282,** 38 tital; **283,** 12 bestendig; **285,** 5 Erfůr; **286,** 1 derumb; 19 rathschiag.

---

Es werden werden weiter von Manchen Eberlin noch zwei anonym erschienene Schriften beigelegt:

Das die Priester Ee | weyber nemen | mögen vnd | sollen. || ¶ Beschutz red, des wůrdigen herren Bartolomei | Bernhardi, probsts zů Camberg, so von bi= | schoff von Meydburg gefordert, ant= | wurt zů geben, das er in priester= | lichem standt, eyn iungk= | fraw zů der Ee ge= | nommen hatt. — Am Schlufs: ☛ Es würt bald etwas bessers kommen | ¶ Gedruckt zů Arips, vnd durch Melium Joannem Eleu= | therium, zů eren dem wůrdigen herren Probst zů Cam= | berg, vnd beschirmung der christenlichen war= | heit verdeütscht, Anno. M.D.xxij. — 2 Bg. in 4. (Panzer, Annal. der ält. deutschen Litt. Nr. 1529. 1530, vgl. Weller, Repert. typogr. Nr. 1992, besonders aber Corp. Ref. I, 422*.)

Diese Schrift ist Uebersetzung der von Melanchthon verfafsten *Apologia pro M. Barptolomeo Praeposito, qui uxorem in sacerdotio duxit.* 1521., von welcher mehrfache Uebersetzungen erschienen. Die vorstehende ist Förstemann im CR. l. c. geneigt, Eberlin zuzuschreiben, da er in den Anfangsbuchstaben des pseudonymen Verfassers, nämlich M, J, E, die von Eberlin in seinen Schriften gebrauchten Buchstaben M. J. E. W., sowie in dem Schlufssatz Es würt bald ꝛc. eine Hindeutung auf die bald nachher erschienene Schrift ‚Wie gar gefährlich' etc. (Bd. II, 21) findet.

Die andere Schrift ist:

Klag | vnd ant= | wort von | Lutherischen | vn̄ Bebstischenn | pfaffen vber die Refor | mació so neulich zu Reg= | enspurg der priester halben | außgangē ist im Jar M D xxiiij —

Am Schlufs: ¶ Getruckt zů Lumbitsch auff dem Federmarck. — 14 Bl. in 4. (Panzer Nr. 2438. 2439.)

Strobel, Miscell. II, 138, und ihm folgend Planck, Gesch. des protest. Lehrbegr. II, 173[9] und E. Weller, die falschen und fingierten Druckorte, 1864, I, 2 sind geneigt, diese Schrift Eberlin zuzuschreiben, wohl wegen des an Eberlin'sche Schriften erinnernden Impressums (vgl. Bd. I, 119. 131); man könnte auch in der Ueberschrift des Schlufsabsatzes Papistische Affen eine Beziehung auf Bd. III, 154 finden. Immerhin bleibt es fraglich, ob beide Schriften von Eberlin stammen, und wir haben deshalb Abstand davon genommen, sie in unsere Sammlung aufzunehmen, zumal beide leicht zugänglich sind, die erstere im lateinischen Original im Corp. Ref. l. c., die andere abgedruckt bei Schade, Satiren III, 137, der sich über den Verfasser nicht äufsert.

Gleichfalls ausgeschlossen von unserer Sammlung waren die Schriften, welche, nicht von Eberlin selbst zum Druck befördert, nur handschriftlich vorhanden sind und erst in neuerer Zeit veröffentlicht wurden, für welche wir auf die betr. Orte verweisen, und zwar für 5 Briefe Eberlin's auf Birlinger's Alemannia, Bd. V., für seine Uebersetzung von Tacitus Germania auf Radlkofer in den Blättern für das bayer. Gymnasialschulwesen, Bd. 23 (1887), H. 1., und den Widmungsbrief derselben an Graf Georg von Wertheim auf Radlkofer, Eberl. 542, endlich für einen Brief an den Rath zu Ulm vom 26. Oktober 1523 auf K. Jäger, Mitthl. zur schwäb. und fränk. Ref.-Gesch. I, 362.

Ich mufs mit einer Frage schliefsen. In der dem Herzog Georg von Sachsen, d. d. Breslau 2. Mai 1527 gewidmeten Schrift:

> Vnderricht vnd ge- | geantwurt Doctor | Johann Fabri [vgl. über ihn Bd. III, 361 zu S. 169, Z. 7] vber | die zornige vnd lestergschrifft Martini Lu- | thers, von wegen widerrůffs des sich | Luthtr [*sic*] gegen dem Durchlau- | tigisten [*sic*] Künig von En- | gelland erbottenn | hatt. — Am Schlufs: Gedruckt vnnd geendt zů | Wienn jn Österreich, durch | Hieronymum Victorem ain Buchtrucker zů | Wien vñ Crockaw [*sic*]. Noch [*sic*] Christi geburt | M.D.XXVIII. — 13 Bg. 4, findet sich Bl. Aiij folgende Stelle: Denn

dißes reich Sathane facht sich an trennen. Sy von dißem Catiline bundt synd schon an ain annder trewloß vnnd meinaydig worden. Denn do ist Luther wider Carlostatt ... Erberlin [*sic*] wider Resenum. Worauf geht das? Liegt hier eine Beziehung auf eine völlig unbekannt gewordene und verlorene Schrift Eberlin's vor? Ich habe trotz aller aufgewandten Mühe keine weitere Spur auffinden können.

Frankfurt a. M.-Oberrad.

**L. Enders.**

# Inhalt.

# ¶ Die ander getrew

vermanung Johannis Eberlin vonn Güntzburg, an den Rath der loblichē stadt Vlm, war zunhemē yn was vnsäglichen schaden sie gefürt seint von den weltverfürern, den München, vnd wie mā solchem vbel entrynnen möge, wilche auch and'n stedten seer nützlich seyn kan.

Erffurdt M.D.xxiij

Jr Reichstädt werden weiß vnd klug
Dann (glaubt) ir habt verfürer gnug
Wolt yr die augen haltenn zu.
Man wirt euch schinden als eyn ku
Jr habt den strick an den halß
Gebruchen witz, vnd thundt das bald

J. E.
M. W.

[Aj^b] ¶ Den Ersamen, fursichtigen vnd weisen herren Burgermeisteren vnnd Rath der loblichenn Reichstadt Vlm ynn Schwaben, wünscht Johan Eberlin gnad vnd frid von Gott.

FVrsichtigen weisen herren, welcher sich ergert odder wundert ab disem meinem zuschreiben an euch, der weißt nit, wie vilfaltiglich ich euch verbunden binn. Ich bin euch auß Götlicher ordenung zu eynem prediger zugeschriben wurden durch zu der selbigen zeit mein obern, vnd das wunderbarlich, dann eben do yhene am brett sassen, welche am meisten dawidder seint geacht wurdenn. Do ich zu euch kam, gab Gott einn grossen ernst ynn ewr hertz, das Gottis wort durch mich zulernen, aber ahn mir was gebruch, eins theils wißte ichs nit, eins theils was ich zeforchtsam, die warheyt zusagen, aber doch ward ich teglich, durch Doctor Luthers büchlein, gelerter vnd gefertigter, die warheit zu predigen. Do verhenckt Gott dem Teuffel ein spiel anzurichten durch meine gleissende brüder, do durch ich von euch getriben wurd, wider dreyfaltig gepet eines gantzen erbern rath zu Vlm, welche ernstlich (wie sie dann yn gemeynem volck solliche begird auch erfunndent) an meiner oberkeit werben liessen, mich zubehalten. Aber dem teuffel ward sein mutwill verhengt eyn zeit lang, auß vnergrüntlichem vrteil Gottis gut vnd gerecht. Doch ist also mit mir gehandelt wurden, das sich die brüder vnnd yr geist, der Teuffel, beschamen müssen, sol yr handlnng [Aij] ein mal an tag kommen. So ich dann also eylendt vonn euch müßt scheiden, vnnd noch nit gelert hat, warynn eyn Christlich wesen stund, das nit vileicht etliche sich vorliessen auff meine predig alle, so sie von mir gehört hatten, als were es alles rein vnd Götlich (so ich doch vil vnd vill yrsaliglich gelert hab, wiewol nit so vil als vil meiner vorfarenden odder nebenblapperer, welche noch zu Vlm spewen Gottis lesterung vnnd yrsal) so hab ich hie mit dißer andern geschrifft euch wöllen anzeigen kurtzlich vnnd warlich etliche nütze stuck, nott zuwissen vnd bedencken ynn ewer Stadt, Domit ich auch mein schult bekenn

aller meiner yrsaliger lere, so ich bey euch vnd anderßwo gelert hab, vnd begere furbit bey Got vmb besserung furthyn, vnd so ich widder ewern willen vnd gebett von euch getrieben wurden, achte ich mich noch sein euch verpflicht (ob nit gegenwertig mündtlich, doch abwesend geschrifftlich) gutz zuleren, vnnd vil bey euch seint, welche auch nemlich sollichs begerendt. Darumb wöllen yr sollichs zuschreiben yn gunst von mir annhemen als ein verpflichtige vermanung, vnnd euch sie zu hertzen lassen gehen, als Christlich vorweser ynn gemeynen amptern. Gott fur mich bitten vnd mich yn trewen vnd gunst vermeinen. Gott sey mit euch. Datum Wittenbergk am Pfingstabent. Anno. M.D.XXiij.

---

[Aij[b]] SAnctus Paulus Act. xvij. capi. sagt zu den Atheniensern . Jr menner vonn Athene, ich sihe euch, das yhr yn allen stucken altzu aberglawbig seindt, ich byn herumb gangen, vnnd gesehen ewern Gottis dienst ꝛc. Also sag ich auch, Ersamen fursichtigen herren, ich bin zu Vlm gewesen, vnd fnrderlych ewere Gottis dienste gesehen, offentliche vnd eyns theils heymliche, vnd hab euch yn allen stucken aberglawbig funden, das ich nit zulege ewer böſzheyt, aber dem yrsal (ich wil nit sagen, der bůberey) deren, so euch anfencklich odder nachfolgig gelert haben das Christlich wesen, das sie widder verstanden noch behertzigt haben, welcher yrrige lere, der gewissen halb, euch viler vnrichtiger satzungen (auch yn eusserlichen sachen) vrsach gewesen ist, als ich euch mocht erzelen, wolt ich synn vnd zeit drauff legen. Dann ob es mag nit sein, das nit eusserlichs regiment sich etwas lengke nach dem ynnerlichen.

¶ Nun ist ein bewerlichs anzeigen, das Teutsche nation ny klare lere von Christo entpfangen hab, sonderlich die Schwaben, dan Schwaben landt ist Christen worden zu denen zeiten, do fast gewaltig ist gewesen das Bapstumb, zu wilchen zeiten die Münch sich angenommen haben der Christlichen leren ym volgk, welche doch (als yre beste bücher vnd exempel des lebens zaigen) fast verfinstert ge-

wesen seint ym Christentumb, wie mochten dan solliche blindefůrer andere blynden wol laiten? Vnd ob ye ein lauter klare lere von Christo furgetragen were worden vnsern vorfarenden vnd altfordern, so ist doch vor yetz zweyhundert yar an die warheyt, wilche Christus ist, also gemartert vnd getödt, ya begraben worden durch den Bapst, Bischoff, Hochschulen vnd klöstern, das auch die auserwelten Gottis yrrig worden seint, vnd niemant odder wenig, on sondere wunderwerck Gottis, hat meer Christum mögen fynden. Er lag verborgen ym grab menschlicher torheyt vnd vernunfft, mit eim grossen stein der Schulleren bedeckt, versigelt mit Bapstlichen decreten, verhůt mit weltlicher für- [A3] sten verfechten, vnnd wie hetten dan die andechtigen selen yhn mögen fynden?

¶ Darzů ist ewer stadt Vlm innerhalb wenig hundert yaren yn eyn wesen kommen, zu welchen zeiten die Antichristliche narheyt vnd bubereyן fur grosse weißheyt vnnd frömmigkeyt gehalten ist worden. Vnd ewre vorfarend, als einfaltig gutbegyrig lewt, leichtlich mochten verfürt werdenn, so sie vonn nicht bessers wisten, dann allein von sollicher lere, welche dozemol von grossem scheyn der vile, gewalt vnnd gleissender heiligkeit, yn dem land geachtet wart.

¶ Ewer altfordern, sag ich, seynt einfaltig erbar lewt gewesen, dan kaum an eim andern orth fündt man so vil nachleibe vnd zeichen der waren Teutschen redlickeyt vnd einfaltikeyt, als man noch zu Vlm fündt, ich mocht diß mit exempel nämlich beweren, wan es die sach erfordert, aber fleissige warnemer mogen das wol vermercken. Auch haben sie grossen ernst gehabt zu Gottis dinst, were yemantz gewesen, der yhnen sollichs gezeigt hette, dann wiewol Vlm noch kleinn was ym begryff vnd yn vermögen, so die Thonaw noch vnbreuchlich was biß zu euch mit kauffmanschafft, vnd das landt herumb nit fast mehr dann zu auffenthalt ewer vnd ewers vihes reytig, dannocht baweten ewr ältern so köstlichen Tempel, des gleichen wenig yn grösten Stetten teutscher nation gefunden wirt, auch dreyerley Münch orden bey euch einngesatzt, darzu so vil Pfaffen pfrund gestifft, das sich darab zeuorwundern ist, das so vil pfaffen yn einer Pfar, nit in stifft verfaßt, gefunden werden.

¶ Solliche gutherzigkeyt, auch einfaltigkeyt, auch gutz vertrawen ewer altfordern hat der teuffel leichtlich abgefürt in yrsälige Gottis dienst vnd yn aberglauben, auch yn allen stucken, domit der Sathan sein regiment vnmergklich bey euch eynsetzte, vnd auß ewer Stadt auch yn andere vmblygende orth sein Tiranney vber die armen selen vbete, vnd das alles yn guttem scheyn des Gottis diensts.

¶ Mercken, lieben herren, von wem solten ewr vetter geler-[A3b]net haben Gottis gesatz? Von den Spittal herren? Aber sie waren schalckhafftig knecht vnd lügner, yhr anfanck ist gewesen, das sie wolten der armen krancken lewt diener sein aus brüderlicher liebe, aber sie haben yn aller welt yhr sach so lang trieben, biß sye den armen lewten das yhr geraubt haben, das best zu sich getzogen, vnd sich yn ein iuncker stand gesatzt, von den armen abgeteilt, vnd onachtsamme dienstleut vber sie gesetzt, als augenscheinlich ist, das heißt Christo mirrhen vnd essyg darbietten yn seinen armen glidern, vnnd yhnen selbs den gutten starcken wein behalten. Dannoch dorffen sollich schelck sich zeichnen mit dem namen des heyligen geysts.

¶ Die letst raubereŋ, das auch die Spittal gütter nit dem Antchrist entgiengen, ist durch sollich heilig geister, Anthonier, Valentiner ꝛc. entstanden. Nun ist jhe der Spittal herr (wiewol nit mehr dan eyner bey euch ist, wie euch yhr Got von sollichen dachraubern erloßt hat) der furnemest prelat yn ewer Stadt, zu vrkundt alter herligkeit. Was solten dann sollich bauchknecht vnd reuber ewr väter gutz von Christo gelert haben?

¶ Ewre Pfarrer mochten auch nit guts leren, dan al yr narung ist vil yar gestanden allein auff der stell, dauon sych auch al seine helffer nheren müssen. Die stell aber ist nicht anderst, dan eyn schentlicher gewinn odder genieß, welcher vonn S. Paulo so ernstlich verpotten ist. Ja ist ein warer abgot, welchem ewr pfarrer vnd helffer müssent dienen, wöllen sie ynn sollichem yhrem standt bleiben.

¶ Die bettel Münch mochten euch auch minder guts leren, dan all yhr sach ist gericht auff beuestigung des Antichrists stul. Wie solten die Barfusser euch das Euangelion leren, das sye nit wißtendt, ya auch yr eigne regul

nit hielten, dar auff jy so hart drotzten. Jhr historien halt also. Anfencklich seint vonn Gmündt kommen Barfusser brüder gen Vlm, do hat man jhn bey dem Lewen thurn geben ein platz zu eynem kloster. Nun zeigen die Barfusser zu Gmündt alte brieff von S. Franciscus zeiten vber rendt vnd güldt zehaben wider yre regul.

[$A_4$] ¶ Nun von den regulbrüchigen brüdern zu Gmündt mochten nit dan regulbrüchig brüder gen Vlm kommen, do sich zubegrasen bey dem eynfaltigem volck, wie man dan wol noch weißt dauvon zusagen. Darnach wolten yhr die sach bessern vnd fiengen eyn reformation an mit yhn, machten auß böß ergers, wie ich wol beweisen mocht, vnnd ich zu etlichen aus euch offt gesagt hab, ewer weise, die klöster zu reformieren, hab widder zu nutz noch zu heyl gedienet, allein zu thörlichem furnhemen der seltzamsynnigen.

¶ Die regul der Barfusser, so sie gantz nach dem buchstaben gehalten wurd, vnd das nach der scharpfe, ist nicht dan eyn widerchristliche ordnung, bedeckt mit dem tytel vnd namen des Euangelion vnsers herren Jesu Christi. Jhr regulfasten vnd gebet ist stracks widder die wort Christi Matt. vj. ¶ Die gehorsam, daryn gelobt dem Bapst vnd den regul prelaten, ist eyn einbruch des abzugs von ordenlicher gehorsam der lands Bisschoff vnd Pfarherren, vnd zu erweckung vnd furderung der zertrennung ym volck Christi, als es sich darnach erfunden hat yn fruchten, was vndter dem gleissen verborgen lag. Jhr ordenlicher bettel ist offentlich widder die lere Pauli ad Thessalonicenses. Die leibs casteigung in regul vnd statuten bey yhn angetzeigt, ist nicht dan eyn lediger mutwil, vnd eyn lockmeiß den bauch zufüllen vnd ehr zueriagen, vnnd zu verachtung des waren Creutz, so von Got eim yglichen aufgelegt wirt zutragen.

¶ Jhre gesatz vonn der erkiesung der speiß, vnnd vonn ordenlicher keuscheit ist ganntz Teuffelisch lere. j. Timoth. iiij. vnnd eyn heymlicher teucher odder kennel vnsäglicher grawlicher vnkeuscheyt ꝛc.

¶ Jch werde einn lügner erfundenn, wo nicht die er-

farunng yhnen selbs offt einn grawel gemacht hatt, do vonn ich nitt sagenn will.

¶ Die höchst weiß anndacht zupflegen bey yhnen ist genntzlich eynn außleschung aller waren anndacht, als ich offt von den bestenn bey yhnen gehört hab, vnnd selbs erfaren.

[A$_4$$^b$] ¶ Was soll ich von yren statuten sagen, welcher vnmaß, vnbescheidenheit, widdersinnigkeyt auch sie selbs offt dohynn bringt, das sie ein vnwillen darab haben, brunstlich dawider reden ꝛc.

¶ Die dritt regul Francisci genannt, domit auch vil ewer kynd gebunden vnd vorderbt sein worden, vil yar yn der samlung vnd ym newen regulschwestern standt, bey dem hyrßbad, ist nicht dan ein alter weiber thandt, als sych beweiset, wan man sie auch eyn wenig besicht.

¶ Sant Clara erste regul ist menschen tandt. Die ander, welche sie noch zu Seflingen habenn, ist des Antichrists geifer, domit er besudlet so vil Adelicher selen. Ich werde geurteilt, das ich vnrecht habe, wan ich nit möge das alles beweisen, so ich darumb zu red gestalt wurd.

Ich muß das schreiben, zu erredten mein gewissen der falschen lere halb, so yr offt von mir gehört habt, die regulen Francisci zuloben, sonderlich, das ich ein mal ein gantze stundt predigt nicht dan die drit regul Francisci. Ich solt auch ernstlich abgemanet haben die guten kynd zu Seflingen von yr narrischen regul, vnd sie gewisen auff die regul Christi, ins Euangelion verfaßt, das hab ich, vnd dorfts nicht thunn. Was solten sollich selen mörder, antichrists botten vnd lockmeißen euch leren guttis von Christo? Nichts, nichts.

¶ Was soll ich von predigern München sagen? Man höre die alten bey euch, vnd ersuch die historien, ob die prediger bey euch yn hundert yaren vnd lenger etwas furgenommen haben, das nit zu sonderem schaden, auch zeitlich, ewr stat vnd volgk diene, vnd zu yrem eignen nutz.

¶ Das die Barfusser das Euangelion ny verstandenn, odder behertziget haben, nyeme eyner auß dem, das sie es zu meinen zeiten yn anderhalb yaren dreymal offentlich verdampt vnd verbotten zulesen vnd zuleren, als ein schäd-

lich dingk, dennoch berümen sie sich von haltung des Euangelion. Ja freylich halten sie es allen menschen vor, als vil an yhnen ist, das widder sie noch andere darzu kommen mögen, darumb sie von Christo verflucht seint. Matthei .xxiij. capitulo.

[B] ¶ Der prediger (nit allein vngotseligkeyt, sonder auch) vnsynnickeyt hatt die welt yetz lang zeit erkant vnd befunden.

¶ Noch bleiben do ewr wänger herren, do von yhr so wenig guts mochten lernen, wie wenig sie von Got zuwissen ye gedacht haben. Ihre sach ist gewesen auf gut vnd bauch. Doch gedünckt mich, yhr erster anfanck bey euch sey gewesen ewer kynd zuchtschul, do zu man noch möcht anzeigungen bey yhnen fynden. Kurtz, yn euch vnd vmb euch ist selen heyl vnnd zeitlicher nütz, alles gewesen in der München handt, also das auch vor wenig yaren ewr stadt hat boden zinß geben dem Abt yn der Reichenaw. Vnnd ist ye aller Munch regul bey vnnd vmb euch nit anders, dan eyn hornn widder Christlich lere, sie seien Benedictiner, regulierer, premonstratenser, oder bettel orden.

¶ Bedencken euch, lieben herren, vnnd besprechen euch mit ewern alten, so werden yr fynden, das allerley orden vmb euch gewület haben, so lang biß sie euch beschören vnd berufften am gut, vnd furderlich mit sich euch von Got abwendten, als do beweiset dißer tag, vnnd das alles vndter so subtiler weiß, das yhr auch vermeinen, got ein dienst dar an zuthun, wan yhr sollichen buben volgen.

¶ Eyn sonder hoch liecht hat dennocht alweg geleucht ynn etlichen burgern zu Vlm, do durch sie dy vnbilliche furnemen der klosterlewt erkant haben, als do yr wolten weggelt von den reichen klöstern vnd pfaffen haben, wiewol yr lange yar darumb von ewern Pfarherren vnredlich vnd vnchristlich vexiert seint worden, als handleten yhr widder Christus ordnung.

Auch seint ewer vätter weiß lewt gewesen, welche die bettel Münch liessen abziehen von sich, do ein scisma oder zwitracht was ym Bischtumb der Bischoffen halb, do ewre vätter die stadt yn keyn vnfal wolten lassen füren durch die bettel munch yn sollicher pfaffen pomp. Das ist auch

weißlich gehandlet, das yhr pfleger gesatzt habenn vber ewre klöster. Das were aber noch besser, yr hettet bey leib vnnd gut verbotten, das keyn eynwoner ewer Stadt solt eyn kynt yn eyn kloster thun, odder lassen kommen, es were dan so arbensälig vnd kranck, [Bj[b]] das man sein ym kloster solt vmb Gottis willen pflegen.

¶ O lieben herren, wie schedlich handelen ewre mitburger, so sie yhre kynd yn kloster thundt. Ich hab offt douon bey euch geredt, hat nit geholffen. Ich hab etlich sonnderlich douon wöllen abschrecken, aber ich arbeytet vmbsonst.

Die Münch wöllen also ewer gewaltig werdenn, so sie ewer kynd löcklen yn yhre netz, douon ich darnach sagen wyll.

¶ Das mus ich mit wenig worten anzäpfen. Ist es nit zu vorwundern vnd zuerbarmen, wie die münch, sonderlich die bettelseck, also einfeltiglich seint eingangen ynn die Stet vnnd landt, vndter guttem schein, als weren sie do, allein zu nutz vnd heil der andern, douon nicht, dan blosse leibs narung zunemen. Seynt also furgangen mit arglistickeyt, biß das sie gewaltig herren seint worden aller yrer beywoner, von denen sie lyfferung vnd enthalt gehabt haben, vnd noch haben. Exemplum . Ir herren von Vlm müssen ewr münch mehr furchten dan sie euch. Do vor .iij. yaren pestilentz yn ewer stat regirt, wolten yhr den kirchhoff fur die stat legen, als es dann sein solt, Eyn vihisch dinck ist eyn kirchhoff yn eyner stat, yhr dörften es nit thun, do sollichs die bettel orden nit wolten nachgeben. Die münch dörfften auch eyner obirkeyt drotzen auf ein gunst, den sie haben ym gemeynnen man eriagt, auff predig vnd beichtstulen, durch gleyßnerische vorbildung der heiligkeyt, also, wo ein obirkeyt nit yhnen gefallens thundt, den gemeinen man auffrürig zumachen. Ich werde eyn lügner erfunden, wan ich nit klag bey euch gehort hab, das man vermeint, die munch bey euch werend nit die kleinest vrsach gewesen der auffruer bey euch vor .vj. yaren.

Vnd wie mögen yhr von Vlm eyn fridliche stat haben, so lang die Bettelmunch bey euch seint? Barfusser vnd prediger seint alweg ym grundt onablaßlich feind gewesen

vil vnd vyl jar (ob sie etwan von aussen freund werden yn eim handel, darÿn eigner nutz getriben wirt, als wider eyn radt, wider eynn pfarrer, wider eyn Bischoff rc.) so müssen auch yene, so von den burgern yhnen anhangen, zwitrechtig sein, vnd ob etwas wi- [Bij] der eins klosters mißbrauch furgenommen wurd yn eynem rat, so seint der furmünder so vil ym ryng, das mann auch eyner gemeynen stadt nütz nit mag furbryngen. Schier ewr gantze stadt ist geteilt yn predigerisch vnd yn barfusserisch, yetlichs fichtet vor sein parthey, onangesehen der gemeinen bandenn menschlicher natur vnd Christlicher pflichte, so yetlicher teyl seiner seitten örden, person vnd thetten lobt vnd yhnen guts thut, vnd der andern nit achtet, ya yetlicher orden leret syne anhanger sein lob vnd des andern verachtung, mit erzelung etlicher sonderer myßhandlung darÿn, wilche die anhanger mögen eyner dem andern vnter die nasen reiben. Pfü pfü der schand vnd spot, soll man sollichs leiden, das hieß vmb Gottis willen vmb die herberg gebetten, vnd darnach den wirt auß dem hauß iagen odder zinßbar machen.

Darzu müssen yr furchtsam sein, dieweil jhr ewer kynd yn jre klöster stossen, das man den kynden dester gnediger sey, odder das man mehr hyneyn nheme, mancher dienet eim orden vil yar yn hoffnung, man werd yhm sein kint versehen ym orden.

¶ Das ist nit die kleinst plag auff erdreich vber die losen christen, das auch yhre knecht, vnd die sie mit dem bettel erneren müssen, vber sie so geweltiklich herschen, das man sich leichter strübte widder ein landsherren, dan widder ein bettelkloster.

¶ Weisen herren, seynt vorsichtig ym handel, lesen eyn büchlein vnter den .xv. bundtsgnossen, zu keyser Karolo gestalt, auch die epistel Erasmi Roterodami zu dem Bischoff vonn Mentz. darauß lernen, wie geferliche vögel bettelmünch yr yn ewerm nest erhalten, ein schlangen ym busen, eyn fewr yn der schoß.

¶ O wie vnuernunfftig (ich wil nit sagen schedlich vnd bübisch) rätt geben die Münch, so sie gefragt werden in ewern anligenden sachen, so yetlicher sein anhanck, dem

er rat gibt, will sterden, domit keyn frid mag bestehen, nit alleyn in eyner gantzen stat, sondern yn eyner gassen, ynn eim hauß, ynn eim geschlecht.

[Bjiᵇ] Ich weiß, wie schwer mir was zuratten zu frid, so ich nit wißt, wer auch also ratten würd, wan yemants mich fragt yn anligender sach. Jederman hatt gern, das mann yhm recht gebe vnd yhn stercke wider sein widersacher, das mercken die eygensuchige Münch, vnd rattend nach menschen gefallen, domit auch das weib dem man nit nachlaßt, noch die schwester dem bruder. Was auß so widerspeniger predig entspring, so der Pfaff so sagt, der Graw münch anderst, der Schwartz münch auff dem abweg, werden die zuhörer also zerspalten, das auch der mensch bey yhm selbs nit eyns ist.

¶ Die rede alle yetz gemelt, dienet dohin, das yr auß meynen wenigen worten gereitzt werden zumercken, wie schedlich die münch seynt, auch yn Burgerlichem wandel vnd handel, welchem yhr wol mher nachgedencken mögt, dan ich douon schreiben mag. Ihr wissen auch, das etwan die ältern so vil zutragen den München (von yhnen verzaubert vnd verlöckert), das auch sie den kynden schuldigs erbteil entfüren, vnd entschüldigen sich dan, ya ich mag vmb Gottis willen geben so vil ich wil, das kint hat nit eyn gemahel genommen nach meynem gefallen, odder hat nit das odder yhenes nach meinem willen gethann. Du hast dich wol beschissen, du soltest dem kynd verzihen, so es nit widder ehr mher handlet, vnd yhm das erbteil lassen folgen, were nützer, dan das du sollichs den München gibst, welche deynem geschwetz teglich zuhören, vnd dich yn deinen sawren gedancken sterden widder deynen nehisten, freund odder mag. Ich weyß, was diß stuck schaden bringt yn ewre stadt. Sag mir, du teuffelischer vater odder mutter, wiltu dein ding vmb Gottis willen geben, warumb gibst es nit haußarmen lewten, do grösser nott ist? Aber sie streichen dir nit das honig oder süß gifft vmb das maul der eignen wolgfellikeyt, alß jene Müntzmünch, du versthest mich wol.

¶ Ich spreche also . Ir möget wol ermessen yn euch selbs, wie schädlich euch dise bettel munch seyn yn ewr

stadt zeitlich, die euch das ewr hüpschlich abzihen, vnd euch ymmer vnfrid erwecken, meer dan yr mercken mögt, würd ich einn mal [$B_3$] geursacht, wil ich wol mehr douon schreiben.

Auch mögt yr abnemen, das ny bey euch gepredigt sei worden das clar Euangelion, on zusatz eigner menschlicher thandt, dieweil Teutschlant durch sollich prediger hat Christum gelernet anfencklich, wilche dem Bapst verpflicht seind gewesen, als Bonifacius zu Mentz, Kilianus zu Wirtzburg rc. vnd durch andere von disen gesant, vnd sonderlich haben yetzgemelte Bischoff Bonifacius vnd Kilianus (die ich nit fur heilig achten mocht, wu sie nit durch die marter yhren rust hetten abgefegt.) durch die Munch auß Anglia, Britannia, Schottenland gefordert, die predig vnd angefangnen Christentumb weiter gebracht vnd volfürt, als noch scheinlich ist, wie alle furnemste Stedt Benedictiner odder Schotten kloster haben, vnd noch yetlicher grossen Stadt alle vmbligende flecklein getoubt seint worden, so lang biß ein gantz landt nit Christlich lere, sonder Munch tandt gelert seind worden, domit die leut so lang towben vnd bemühen am geist vnd seel, biß das die Munchen herren worden vber leyb vnd seel, wie dyßer tag zeigt. Sonderlich aber Vlm, als eyn newe stadt, minder mocht waren Christentumb lernen, als yhr oben geleßen habt, dieweil sollich arg, verdächtlich, vnchristlich lewt anfencklich euch zu predigen zukommen seynt.

Ich solt ewern münchen baß auffgiessenn, so sie so gar halßstarck seynt yn yhrem bösen furnemen wider Euangelisch predig, domit sie gleich mit gwalt wöllen das verfürt arm volck ym yrsal behalten. Wan ye ein nutzer prediger kommen ist zu euch yn beide klöster, so habenn sie yhn veriagt, der teuffel forcht, yr werden besser. Jetz wöllen sie auch Gottis wort vntertrucken vnd schenden, wie sie vorhyn so vil selen, leib, gut vnd ehr verruckt haben, das soll man von jhnen nit leyden, ya vil mher auß stadt vnd landt auß yagen. Ja der weltlych potestat solt sie vmb sollich vnabläßlig offentliche gottis lesterung gar erwurgen, so keme man sollicher buben ab.

Mich rewt, das ich ye gutis gesagt hab von sollichen

orden, dieweil sie alle ehr vnd lob (von jhnen gesagt) gebrauchen zu [B₃ᵇ] vbermut widder Gottis wort. Ich weiß wol, das noch vil erber personen yn den orden seint, sonderlich bey den barfusser obseruantzer, aber solliche erberkeyt ist deren gaben eine, wilche Gott ongefer yn den hauffen würfft, so bald eym vnglaubigen als eim glawbigen. Vnd was ist erberkeyt vnnd gutter lewmbd nütz, so man sich da durch erhebt vber vnd widder Gottis wort, als dan thun die ellenden, erbermdlichen geyster vnd heyligen fresser yn ordens stenden? Auch seint noch vil gutherhiger vndter yhnen, aber leyder gefangen mer dan Babilonisch, mit menschlichen gesetzen vnd antichristlichen banden, douon yhn Gott wol helffen, aber solliche gute hertzen haben ab den andern kein gefallen, wiewol man yre ratt vnd rede nit achtet.

Ich hab euch kurtzlich anzeigt, wie yn eim schedlichen wesen yr seint, vnd das ist noch obenhin douon geredt, vnd eyns teils angezeigt, was zeitlich ist, furohin wil ich euch mitt Gottis hilff zeigen, wie yr doch widder erloßt mogt werden, vnd euren selen radt geschehen.

## Eyn Reformation,

### Das allein von Biblischen geschriften werden Christen gemacht.

Es ist jetz ein grosse zwitracht yn der welt des Christentumbs halb, gemanet mich eben des haders, den die Jüden vnd allerley heyden widder die ersten predigen der Apostelen erweckten, douon nempt eyn kurtzen bescheit.

Sol einer ein Christ werden odder sein, so muß es geschehen durch ein dinck, domit er kein gemeinschaft hat mit andern naturlichen menschen. Nun durch alle Bäpst gesetz vnd schulerey hat ein mensch gemein mit andern naturlichen menschen zu allen zeiten vnd ynn allen örtern, wilche sytliche satzungen, pynlich straffe vnd subtile spitzige speculation der vernunfft furgetragen vnd geübt haben, yetzlichs nach seinem geduncken, ist doch alles daryn gleych das sollichs auß menschlicher vernunfft, ordnung vnd gewalt

entsprungen vnd erhalten werden, ob gleich sye anderst vnd anderst gestalt vnd genennet seynt worden.

[B4] ¶ Eyn Christ ist eyn gnadenreyche, seltzame, wunderliche creatur, vbernaturlich von Got beschaffen almechtiglich, daran keyn gemeinschafft noch mitwirkung haben mag alles, was geschaffne vernunfft vnd gewalt der engel vnd der menschen vermag, das ist, eynn Christ wirt geschaffenn durch Gottis wort allein vnd dodurch erhalten. Aber Gottis wort ist allein yn der Biblia clar vnd warhaftig verfasset. Volgt, das allein die Biblia der Christen buch ist, allein auß der Biblia Christliche lere sol furgetragen werden.

Merck, was eim Christen nott ist zu der selickeyt vnnd Christentumb, das ist allen Christen nott. Nun ist ye kundtlich, das sant Andreas berufft ward von Christo vnd eyn Christen ward, ehe Petrus von Christo wůste zusagen. Wolt man nun sagen, S. Petrus were eyn vicarius Christi, vnd seine gesátz weren nott zum Christentumb (ich will jetz geschweigen andere Peters vicarien ym Rómischen stuel, dy vil minder seint dann S. Peter) so must man sagen, Andreas vnd sein gesel. Johan. j. cap. weren nit Christen worden on das zuthun Petri, noch nitt berufft, das ist falsch.

So sag ich, was S. Peter zu eynem Christen gemacht hat, das macht auch alle andern Christen. Aber Petrus hat sich nitt selbs Christen gemacht, durch eignen gesetz, als wenig er sych selbs eyn menschen gemacht hat, wann ipse fecit nos et non ipsi nos . Psalmo .xcix. vnd Gen. j. ca. So werden auch Peters vnd Bapsts gesetz nicht thun, Christen zumachen vnnd zuseyn.

Bleibt her vor, das ein Christ geborn wirt allein auß Gottis wort, gehórt vnd geglaubt, das ist, dan wirt ein Christ, so er hórt predigen von Gottis barmhertzikeyt yn Christo beweiset, vnd von yhm verdient allen sundern, so do glauben der verkundigung diser beweisung vnd verdienst. Eyn solliche lere, anzeigende Gótliche gesatz vnd vnser versundigung daran, auch zugesagte grundtlose barmhertzikeit Gottis durch den glauben an Christo allen sundern, so sie glauben, wirt allein yn der Bibel verfaßt. Darumb

seint alle andere geschrifften, gesätz, lere ꝛc. vntauglich eyn Christen zumachen odder zuerhalten.

[B4b] ¶ Allein Gottis wort vnd lere tregt bey sich krafft, den menschen also zumachen, wie die wort vnd lere zeigen, menschen lere vnterweisend, aber hertzigend nit. Ein Christ wirt gelert vnd getriben durch Gottis wort, sych recht gegen synem Got, gegen synem nehisten, vnd gegen sych selbs zuhalten. Wie ein mensch sych soll gegen Got halten, das ym gefellig sey, mag niemant wissen, Got zeige dan sollichs, wan auch niemandt eins menschen willen wissen mag, er zeige dan yn selbs, darumb mag vns kein creatur Gottis willen leren aus yr selbs, got mus sein wyllen vns öffnen, vnd das hat er gethan yn der Biblia.

¶ Gegen Gott müssen wir vnß wolgefellig halten durch den glauben vnd guts vertrawen zu yhm yn Christo seynem sun, vor vns gestorben vnd aufferstanden, vnd das du yn keynem ding vermeinest wol bey yhm daran sein, dan allein durch den glauben yn Christum. Ein sollichs erkentnus, glauben vnd vertrawen an Christum mag vns niemant leren noch geben, dan Got selbs. Ephe. j.

¶ Vnd ob wol vnser vernunfft vns leret, wie man sich halten soll gegen dem nehisten, yhm thun, als man wollt das vnns geschehe, so ist doch sollich lere vnkreftig, dieweil sie nit das hertz krefftiglich mag neigen vnd treiben also zuthun, wie dy lere außweiset. Menschen lere mag allein deuten, vnnd nit neigen. Darumb muß Götliche krafft do sein, yn seinem eignen wort vns zuleren, vnd neigen vnserm nehisten guts zuthun, als wir wolten das vns geschehe ꝛc.

¶ Das Christentumb mus ynwendig auffgericht werden ym hertzen durch Gottis wort, das der mensch seinn hertzlichs vertrawen setz auff Gott durch Christum, vnd von hertzen geneigt sey, seynem nehisten guts zuthun, auch gantz gedultiklich annhem leyden vnd beschwerd, wo her sie kommen, als Gottes vatterliche handt, aber das alles wirckt Got yn vnd allein durch sein wort, welchs allein ynn der Biblia geschriben ist worden.

¶ Was aber geordnet wirt, betreffende jnnerlich oder eusserliche vbung (ausserhalb obgemelten) es betreffe auch

leib, ehr, gut odder anders, das ist nit wesentlicher Christentumb, aber [C] ein zufellig ding, das der Christentumb neben ynch leyden odder nit leyden mag, darnach es ist.

¶ Wie nun Andreas, auch Petrus selbs, on sein odder seiner nachkommenden Bäpst gesatz ist Christen worden, allein durch das almechtig wort Christi, vnd seint auch doburch Christen erhalten worden, Also werden auch alle andre Christen on Peters odder seiner vicarien bäpst gesetz, vnd werden erhalten ym Christentumb allein durch Gottis wort. Durch Peters odder bapsts gesatz gehet eim Christen am Christlichen wesen nicht zu noch ab. Haben sie gesatz geben, wenig odder vil, mehr dan Gottis wort (yn der Biblia verfaßt) außgetruckt zeigt, so seint es menschen satzung, wie der Athenienser vnd römer gesatz, wie keyserliche recht vnd andere lants gebruch, wilche auch alle heyden halten mögen, vnnd dennocht nit bester gotseliger seynt.

¶ Wan man dan fychtet vnd streytet fur satzung der kirchen, des heyligen stuls zu Rom, der alten vätter yn Bischtumben odder örden, so soll man nit meinen, das man fur Gottis gesatz, mehr aber fur menschenn ordnung fychtet, welche nicht thunt zu dem Christentumb, vnd gilt vor Got nit meer, dan so man vmb eyn dorffrecht fichtet, ya so man sollich ordination wolt verfechten als eynen weg zu der seligkeyt, were es grosse Gottis lesterung, so man der creatur wolt zuschreiben, das allein dem Gottis wort, Gottis sun zugehört, der von ym selbs sagt. Ich bin, ich allein bin der weg, die warheyt vnnd das leben. ¶ Jetz mögt yr mercken, wo der haaß ligt, wöllen ewr prediger euch weisen den weg zu der selickeit, so müssen sie allein der Biblien wort clar, clar, clar, on zusatz, on zusatz, on zusatz, on gloß, on gloß, on gloß dozu gebrauchen. Wöllen sie aber euch auch yn menschlichen sachen vnterweisen, zuthun nach ewern Stadt odder Landtrechten, yn dyngen der selen heyl nit betreffenden, so mögen sie gebrauchen auch andere leren. So fern, das durch sollich leren dem Gottis wort kein nachteil noch yntrag geschehe, dan wo das geschehe, sol man es verwerffen, verspotten, verspewen, als gifft vnd selen mord, [Ci$^b$] es seyn ye schulen lere, Bapst odder Bischoffs gesatz, der vetter odder

sinn ordnung. Wan mann aber will ynnerliche synn odder eusserlichen wandel alleyn sitlich vndterweisen, soll man gar eygentlich außtrucken, das diß nit gottis wort sey, nit ein weg zu der selickeit, aber allein ein weltlich element, eyn menschliche vnterweisung, daran keyn heyl stehe, so man sie helt, noch kein schuldt bey Gott, so man sie laßt.

Auß obgemeltem mag eyn yetlicher mercken, das der zangk vnd zwitracht (yetz werende in der welt) nicht ist dan vnsynnickeit vnd vnwissenheit, so man ein blinden scharmutzel macht mit grossem geschrey, on nutz, on heyl, ya mit schaden leibs, seel, eer vnd guts. Die Papisten seint blynt, die eygensynnigen (yn der Biblien auch) fahen an blyndt werden, vnd richten sich auff widder Gottis wort, daran sie sich verwunden, schädigen, vnd gar verblenden. Gottis wort laßt sich nit vberstreyten, nit vertheidingen, es volgt nit fremdem syn, darumb wirt es wol lebendig bleiben, ob schon Juden, heyden, verhartet Papisten vnd eygensynnig Christschynigen do widder fechten vnd lesternd.

¶ Eyn ordnunng vom leren odder predigen.

Will man nun Christen machen, vnd gut reyn Christen, so muß man das gut reyn Gottis wort predigen, das allein jnn der Biblia verfaßt ist. Also das man nycht dan Biblisch geschrifft auff der Cantzel furtrag, vnd ein text der Bibel durch eyn andern text der Biblia außlege, vnd keyn exposition darzu thu, so nit klar auß der Biblia auffgebracht mag werden, ob schon eyn engel vom hymel ein gloß dar vber machte, soll sie nit gelten, vil weniger, so ein heiliger lerer nach seynem geist wolt eyn gloß auff ein text legen, die nit gleichformig were anderer geschrifft der Biblien. Eyn guten verstandt ynn der Biblia bringt eyn fleissigs lesen daryn, mit andechtygem gebet zu Got, vnd mit einfaltigem reynem hertzen.

[Cij] ¶ Aber eyn reyn predigen des reynen Gottis worts soll nitt einem jetlichen vertrawt werdenn, so man erfert täglich, das wenig seynt, die Gottis wort auff all orth klar vnd reyn furtragen, vnd zu allen zeiten, darumb

man so vil fyndt, dy jetz schwancken, yetz gar abfallen, yetz zufallen &c. wie sie der windt yhr vnstettickeyt treibt, sie stellen die lere nit auff Gottis vnbeweglich wort, auch predigen sie es nit als ein sollichs, sonder allein als eyn andere gute menschen lere, darumb bleiben sie nit bestendig, zu schaden yhnen selbs vnnd den zuhörern.

¶ Sonderlich soll man nit vertrawen den Bettelmünchen, so lang sie yn yhrem stand bleiben, das sie solten waren Christentumb leren, als wenig als dem Teuffel selbs. Dan ein bettel munch, so lang er vndter dem gehorsam seynes ordens ist, mag er vnnd kan nit anderst, dan antichristlich leren, anders seine Munch erwörgten yhn selbs, odder legten ym das predigen nyder.

¶ Auch ist nit glaublich, das ein Munch kloster eyns werd, vnnd eym Prediger zugebe, das Euangelion klar vnnd reyn zupredigen.

¶ So sie nit Christen seynt, wo mochten sie dan Christum lassen reyn predigen? Weren sy Christen, so tredten sie yren standt mit füssen, so sie aber das nit thunt, so ists ein zeychen, das sie nit Christen seynt. Vnd so eyn prediger mit yhrem willen predigt, sol man nit glauben, das seyn lere yn allen dingen reyn sey, ob er sich furgibt yn eym odder zweyen stücken als Euangelisch, so felet er doch an dem haubtstuck des Christentumbs, dar an am meisten gelegen ist, darauß dan grösser verfürung erwechßt, dan ob er offentlich vnd gantz bäpstisch predigte. Als wenig ware Turcken hiessen den waren Christum klar vnd reyn predigen, do durch sy selbs vnnd yr gesatz, glaub vnd Got vmbgestossen wirt, so wenig lassent auch ware Munch Christum reyn predigen, dann seinn lere vmbstost sie vnnd yhre örden vnnd Gottis dienst, das dan vnleidlich bey yn were. Darumb, lieben herren, verbietten ewrn munchen zupredigen, [Cij[b]] als den argwonigen verdachten lerern, vnd thunt yhm also.

## ¶ Ordnung.

¶ Lassen euch keyn gelt noch mühe betrauren, das yr euch bestellen ein prediger, er sey pfaff odder munch ge-

wesen, der durch andere berümpt Euangelische prediger bewert sey, vnd das er aller puncten Euangelischer lere yn eyner summa einn geschrifftlichs furhalten laß durch den truck außgehen, darüber er mög vnd wol vor aller welt geurteylt werden, ob er recht odder vnrecht verstant im Christentumb, yn Biblischen geschrifften hab. ¶ Mögt yr kein sollichen haben (wiewol yr eyn haben mogt, so yr den hunderten teil darauff legend, so sonst auff ewer Münch vnd pfaffen gehet on nutz) so ist gut geratten, yr stellen eynen auff, der auß der Teutschen Bibel lese auff der Cantzel vor dem volck, ein halb vnnd gantze stundt, on alle gloß vnd zusatz, so lang biß Got euch selbs odder etlichen vndter euch rechten oder weitern verstant gibt. Odder lassend lesen des Doctor Martinus Luthers postil, auch andere büchlein. Kein besser predigen were, dann das man lese des Luthers postill. Item von Christlicher freiheyt, von guten wercken, von kloster glübden, von sacramenten. Item Melanchtons büchlein von fürnemen artikeln der heyligen geschrifft, genant Loci communes, vnd deren gleichen.

¶ Lieben herren, keren grossen fleiß an, das do furkommen werd so grosser mißgebrauch Gottis wort durch falsche lere. Wan alle hewser zu Vlm hurnheuser weren, so were es nitt so schedlich, als ein kirch, darynn nit das rein Gottis wort gepredigt wirt, do durch die Gotlich maiestat gelestert, vnnd so vil eddler selen yn yrsal gefürt vnd gesterckt werden, vnnd also abgefürt von Gott, vileycht ewicklich.

## ¶ Von Bettelklöstern.

¶ Vor allen dyngen lassend abstellen die messen, odder kirchgang der Bettelmunch, sonderlich am feyrtag morgens, dan zu der selben stundt soll man bey einander jn der kirchen sein Gottis wort zuhören, so fahen die verfluchten munch ein sonder plerr an, abzufüren auf ein abweg. Wan das arm munchfolck [$C_3$] ist darauff genaturt, das sie zwitracht vnd zerspaltung machen ym volck, als sie abtrinnig seint vom gemeynen hauffen, vnd das sie jederman zihen auff sich, von Got vnd von

gemeiner einhellickeyt. Es ist auch yr sach dohyn gericht, das sie zierde vnd sonder Gottis geberd yn gesang vnd zeit dar auff stellen, das vil volck yn yhr kirchen gang.

## ¶ Von den Messen.

¶ Jr sollen vestiklich glauben, das kein meß zu Vlm gehalten wirt nach gemeinem alten brauch (darin dan wir bißher al meß gelesen haben) on ontregliche Gottis lesterung, vnd nit mynder sund geschicht, als ob man yn yetlicher meß das sacrament mit füssen tret, odder yn ein priuetlein würff, odder yn ein saw stall. O we dir armen blynden stat Vlm, das du dohin gefürt bist, das du Gottis lesterung ein Gottes ehr achtest, warumb hangst so fast an der munch tandt, warumb forchst so vil des sundigen sterblichen keysers gewalt, der on Gottis willen nit ein fynger mag wider dich auffheben, vnd forchst nit in Got, wilcher dich mit leib vnd seel mag werffen ynn abgrundt der hell.

¶ Keren euch nit daran, wan ewr .N. weinet vnd pflannet auf der Cantzel, er ist des teuffels lockmeiß, vnd wan die Munch bey yr conscientz schweren, der Luther sey ein ketzer, vnd wan ewr vngelerter vnnutzer pfarrer (des genieß vom tempel ein schentlicher gewyn ist) do wider sich strebt, nit, nit achten, das wort Gottis sollen yr allein horen, ym lutternn Biblischenn wort, vnd yhn forchten vnd yhm dienen, er sol euch wol beschirmen.

## Von der Pfarkirchen weyß am feyertag.

¶ Jch sag warlich, das ewr pfarkirch nicht ist, dan ein abgot tempel, daryn dem leydigen teuffel gedient wirt. Vnd sonderlich ist das ein teuffelischer gebrauch, das man so vil gsang vnd messen am feyertag daryn hat geordnet, das man nit kan noch mag zeit haben vor essens am sontag eyn predig zuhaben, verflucht seien alle jene messen, gesungen odder gelesen, darumb die predig erlassen wirt. Nach mittag predigt man, so mann vol vnd laß ist, morgens singt man, so man nüchter ist, hinder herfur ist gut in

die faßnacht. Ein predig zuhaben nach mittag ist gut, aber sie solt sein auß leichten historien der Bibel [$C_3{}^b$] fur die lange weil, odder zu eyner unterweysung von Christlichem wesen vnd zucht fur die kynd vnd junges volck, was ernstlichs vnd groß ist, solt man morgens verrichten nüchtern.

## Mehr von der Pfarkirchen.

¶ Die Antichristischen buben haben ewer frumme ältern verfürt, das sie ein so köstliche kirchen gebawen haben, darauff vnzälich gelt gangen ist, vnd noch gehet, daran Got kein gefallen hat, noch ratt noch gebott darzu gegebenn, vnnd alle kost verlorn vor Got ist, alle Capellen zu Vlm seind auch also, yn vnd vor der stadt, solt man den zehenden teyl vmb gottis willen geben, den man eyn yar gibt an kirchen gebaw, so meint man, verderbnus wer ym landt, aber also sol es gehen. So man nit gibt den durfftigen, das Gott gebottenn hat, so mus man es geben an die abgötter tempel, ynn des Teuffels namen.

¶ Eyn hauß haben yn eyner Stat, daryn die gemeinn zusamen kumpt, Gottis wort zuhörenn, ist nit vnrecht, weytter darff man sein nit, ist auch nit not, das mann es fast kostlich mache, Got hat nit mehr gefallen darab, dan so du eyn badstuben odder waghauß odder rathauß bawest. Christus hat gar wenig yn den Sinagogen vnd tempel gepredigt, aber vil mehr auff dem feld, vber tisch, am wasser, auff den bergen, jn andern heusern ꝛc. Ist auch nitt von nötten ym zu lob vnnd dienst eyn marmelsteynin tempel darzu bawen.

Mocht ich vmb Got erwerben, das er euch den synn gebe, alle kirchen bey euch abzubrechen, vnd die materien zubrauchen zu eynem lustigen Spital, odder zweyen, fur arme lewt, odder fur die bilgerem, odder zu hilff armen lewten, yhre heuser zubawen, odder mocht es nit besser werden, das der hagel alle kirchen zerschlůg, on schaden anderer heuser, ich wolt gern so lang helffen arbeiten, biß man eyn andere schlechte kirchen bawet, wie oben gesagt ist, on gemeld, on kostliche zierd vnd meßgewant. Wolt yr nit vmb Gottis willen geben, so vil sylber, goldt, syden,

sammet. ꝛc. on nutz yn der kirchen zubehalten, so teylen es doch yn vnd vndter die geschlecht, so sollichs ge-[C4] kaufft vnd gestifft haben. Minder schad ists, wan man daryn zu marckt vnd zu tantz gehet, dan das sie ein pfaff zu dem altar ynn papistischenn messen gebrauch. Do Jesus Christus die Evangelische meß einsatzt, hienck er nit vil sammet vnd syden an den hals. War Christlich dynck bedarff nit eusserlich geschmuck, last sich benögen an dem ynnern, aber der Antichrist mus das eusserlich suchen zu eym scheyn, dan sein dinck ist nit gute waar.

Es ist nit nott, das ewr münch haben Capellen odder kirchen bey yren hurheüsern odder klöstern, sie gehn wol an yrem adel yn gemeine kirchen, wie andere erber lewt, vnd deren so vil tausent, wilche vil on zweifel besser seint, dan sie. Wöllen sie sonder betten, do haben sie schlaffkamern zu, daryn sollen sie heymlich gehen vnd betten, nach der lere Christi. Ist nitt nutz noch nott, das sie yhr gebet myt den glocken ableutend vnd auff der Cantzel verkunden, wie sie pflegen zuthun.

¶ Von todten sorg vnd fegfewr vnd heyligen dienst.

¶ Es ist ye war, keyn Christ bawet odder hangt vil an sollichen sachen, douon die geschrifft keyn meldung thut. Ein crist hat so vil zuschaffen mit stucken, außgetruckt klarlich yn die geschrifft, das er anderer loser vnnd blynder puncten vergißt. Volgt, das dyse keyn odder böß Christen seint, die sych bemühen mit sorg fur die todten, mit heyligen dienst ꝛc. So doch yn aller geschrifft keyn spruch yn gestalt eins Gotlichen gebots odder rats do zu dienet. Aber sollicher lewt hertz ist leichtfertig, vngefaßt vonn Gottis wort, machen ynen Gottes wort zu eynem feder spyl, domit sie yre syn vnnd zungen beschmitzen, wie mit eyner anndern vernunfftigen menschen lere. Darumb füren sye nerrisch vnnutz fragen, on nutz, on not, on heyl. Do widder S. Paulus vil redt zu Timotheo. Lieber, sage mir, wer hat dir befolen, das du dich der todten annempst, welche Got yn seyn vrteyl verborgen hat. Ist dein freunt ein gutter crist gewest, so ist er bei Christo, bedarf deiner hilf

gar nit, ist er unglaubig gewest, so ist er beym teufel, hilfft yn widder meß noch marckt, widder vigilig noch placebo.

[C₄ᵇ] Aber sollichs erwechst deiner halb aus unordenlicher senung und verlangen nach deinen freunden, widder Gottis gebot. Du soltst aller ding verlaugnen auch dein selbs, wilt ein Crist sein. Vnd so das betrigliche menschen sehen, als munch und pfaffen, so machen sie dir eynn betrug vor die augen, zu trost deiner synligkeit, so wirdstu genarret, als du verdient hast, und erlangen sie dein gunst und gut, wie ir Antichristlich ampt ist.

¶ Sagen mir, yr münch, selen mörder zu Vlm, warumb lassen ir so vil alter yartag abgehen bey euch, warumb tilgen ir vß odder unterlassend so vil gedechtnus der selen yn ewerm seelbuch. Ir antwortend, Eia, es ist fast alt, odder das spital hat den nutz von dem kloster genommen, darumb sollen sie auch die yartag verordnen.

¶ Das ist mein rede, yr seynt eygengesuchig lewt, suchen anderer heil noch nutz nit, wan man nit gebe bauchfulle, yr würden des fegfewrs wol vergessen. Halten yr so vil auff das fegfewr, so erbarmen euch vber die selen, ob schon die gedechtnus alt ist, und nimant meer euch zusihet, douon yr lob habt, so weißt es aber Got, der höret es und lonet euch. Habt yr nit nutz douonn, so thundt es umb Gottis willen, so ihr doch sonst teglich ernert werden vom volck, on ewr arbeyt und in grossem vberfluß. Ist so vil gelegen an der todten sorg, warumb nempt dan yr so vil gaben, ym schein als ob alle priester meß lesen bey euch vor die selen des selbigen yartags, darumb sie auch alle müssen schwartz meßgwand anhaben, zu betrug des volcks, so doch etwan nit mher dan eyn odder zwu meß dar fur geordnet seynt, andere lesen yr anderswo hin. ¶ Ir haben vor zeiten zu euch gezogenn vil erber leut, yn gestalt ewige gedechtnus wöllen yr der selben haben, aber yren ist vergessen, yr sagen, Eya was vor der reformation gewesen ist, gehet uns nit an. Also hab ich oben war gesagt, das anfäncklich regelbrüchig brüder das kloster aufgericht haben, dan weren sie obseruantzer gewesen, so nemen ir euch der selben an. Das ist eyn kurtz wort,

die brůder bey euch seint nit benúgig, man hab gethann dem kloster, was guts es sey, wan man jhnen nit gegenwirtig den bauch fúllet, vnd dar[D]zu vberflússig, yn außerleßnem wesen thu, dan yr seynt ye dy bauchheyligen, der bauch ist ewr Got. Wann ich etwan zu euch sagt, ich wolt lieber der kóstlichen malzeyt odder ynbiß mangeln, dan also stehen yn vigilg vnd seelmessen, so sagten jhr, ich thette als ein narr. Nun mein ich, ich hab weißlicher geredt dan yhr, man sol es eynest erfaren.

¶ Was mann auß vngunst verhalt den rechten erben, was man auß Geytz erobert, was man diebisch abtregt den eltern, was man den waren armen haußleuten nit mitteylt (dan es ist nit eyn scheinlich almusen, was sollichenn armen gegeben wirt) das muß man alles dem teuffel vnd seinem volck mitteilen . vnd darzu ist man geneigt. Ich mein, die kirchen zu Vlm haben meer vnnutzen geschmuck vnd zierd von allerley materien, dan die zwen reichsten bürger do vermógenn, vnd das lygt da, die schaben vnd rost zuerneren, vnd den leuten die augen zufullen. ¶ Wan die geistlichen yhren geytz nit anders mógen mit ehren büssen, so bedecken sie yhn mit dem titel des kirchen zierds, darumb die barfusser auch vil geschmucks yn yren Sacristien haben, wiewol sie kein gelt nemen, also wan man bulschafft nit anderst mag verglimpfen, so richt man an langen vnd vilen trost yn der beicht.

Vnd so yr so vil acht auff der heyligen ehr habt von hertzen, warumb ziehen yhr nit so bald die heyligen an, welcher leben vnd leren yn der Biblien verfaßt seynt? mer aber die heyligen, douon nicht gewyß vorhanden ist, dann menschen wan, aber biblische heyligen füren zu ynnerlichem wesen, macht kein ehr odder gelt genieß, dan man mag es nit so wol felschen, was von yhnen geschrieben ist, auch ist ynen der teuffel vnd fleysch auch blut feyndt, mógen sie nit leyden, aber andere heyligen mag man deuten, wohyn man will, als man dann wol sihet. Darauß aberglaub vnd eygen nutz erwachst.

¶ Lieben freund, reytze eyns das ander zu guttem, dieweil ir leben, vnd bitten fur einander, vnd keren allen fleiß an, das eins das ander bessere an seel vnd sytten,

so eins gestorben ist, las man es sein yn Gottes vrteil, vnd neme sich des nit ann, [Dj[b]] befelhe man es Got, das ist der recht weg, was du anders anfahest, das ist dir schad am glauben, synn vnnd seckel.

Also auch fleiß dich, das andere frumme lewt fur dich bitten hie yn yrem leben, wan sie sterben (ob sie wol groß heyligen seynt, auch Maria selbs) laß sie ruwen, vnd sucht nit vmb ir furbit. Christus ist gewiß vnser furbitter vor got, daran laß dich benógen. Laß dir der heyligen leben dohyn dienen, das du da durch gereitzt werdest zu glauben an Got, vnd zu besserung deiner sytten, do mit auf. Got hat dir gebotten, du solt warnemen deren heyligen vnd frummen Christen, dieweyl sie auff erdreych leben, vnd yhnen guts thun vmb Gots willen, die todten heyligen hóren deinn gebet nitt, so bedorffen sie deiner ehr vnd guttadt nit. Thustu anderst, so bistu nit heilig, vnd wirdst vileycht nymmer heylig.

## ¶ Von Feyrtagen.

Vil feyrtag verterben ewr volck an gut vnd an sytten, auch predigt man nit guts daran, allein thandt mher, von heyligen fabeln vnd Bápstlichen Gottis dienst vbet man dar an. Ist besser, man stelle ab alle heylig tag, allein laß man bleiben dy sontag, der apostel tag, vnd etliche festa Christi, eins odder zwey fest Marie, daran dem volck zupredigen, vnnd andere christliche ordnung außrychten, ist etwas guts von heyligen zusagen, mann sagt es wol auff obgemelte feyrtag.

¶ Munch vnd pfaffen haben gern vill feyrtag, dan man opfert mehr daran. Auch treibt das der teuffel, das mann vill müssig gang vnd yn laster fall widder Gottis gebott.

¶ Eim frummen Christen seint alle tag heylig, wan er ist heylig durch den glauben an Christum, vnd alles sein thun vnd lassen ist heylig. Darumb auch Paulus nit wil, das ein Christ geurteilt werde der feyrtagen halb. Eynn erbar ratt hatt gnugsam gewalt abzulegen vnnutz feyrtag, ob schon der Bischoff vnd pfarrer dowider ist.

Ein pfarrer, der des Euangelion vnwissent ist, vnd mehr sich vbet yn vmbher reytten vnd prassyeren, ist eben ein Pfarrer, als ein mugk ein brieftrager, ist auch nitt vill mehr zuachten ynn Christlichen sachen.

## ¶ Von den pfründen.

[Dij] Wan eyn pfaff auff eyner pfründt stirbt, so laß man kein andern mehr darauf, aber das pfründgut gebe man wider dem geschlecht, darauß die stiffter gewesen seint, oder gebrauche sye eyn erbar Ratt zu anderm gemeynen nutz, nach gut beduncken.

## ¶ Vom Bettelseckel.

Jr habt ein alte ordnung bey euch, fast gut, vom bettel seckel . der ist fast reich, vnd lugend, das yr den recht gebrauchen.

Keyn mensch soll nott leyden odder betlen gehen. Der bettel macht vnschamhafftig lewt, wilche fast schad einer stadt seint, werden auch die kind vbel dar yn erzogen. Aber mann mus eyn ordnung haben dar yn, also, das etlich erber menner gesetzt werden vber die sach yn der gantzen stadt, das yetlicher eyn teyl hab, dar auf zusehen. Also das yetlicher yn seynem teil odder gassen (ym befolen) acht hab auff zwey ding.

¶ Czu dem ersten, welche vnnd wie vil der armen leut seynt yn yetlichem hauß, vnd wie vil sie bedurffen, den selbygen ire notturfft mit trewen handtreiche.

Czu dem andern soll er warnemen, ob yemant tauglich sey vndter den armen, anndern zu dienen, die meidlein zu kinderwarterin, die knäblein zu hantwercken, vnnd andere zu anderer arbeyt, also, wann man bedarff eynes arbeyters odder dieners, das man bald lauff zu dem fierteyl meyster, der soll ym register besehen, ob er eyn arm mensch yn seiner hůt hab, das nutz mög seyn, dasselbig antzeige, wil es nit arbeyten, so vil es mag, vmbs brot odder auch vmb lohn (wo es so vil vermag) soll man yhm keyn almusen mehr geben, aber zu der stat aus yagen. Also wirt

man nit grossen mangel an arbeytern vnd dienst leuten haben, vnd wirt man dan auch dester geneigter zugeben.

Vnd so man nit mehr mag, sol man die kynd vnd halbkrancken lassen helffen die Stadt subern, holtz vnd steynn ꝛc. auff dem weg auffheben. Es sol ye niemandt müssig gehen, dan müssickeyt ist widder Gott vnd gute pollicey.

Also soll man acht haben auff die armen, das yhnen die reichen helffen, vnd das die armen den reichen dienen vnd arbeyten [Dij[b]] nach vermögen, eyns on das ander ist nit langwirig.

¶ Auch sollen die, welchen befolen wirt das auffsehen auf dy betler, nit vnwillig seyn, wann auch sant Stephan, vnnd S. Paulus, auch vil andere heyligen haben sollichs mit grossem ernst gethan. Es ist eyn Christlich erlichs ampt. Man laß keyn frembden betler yn die stat, Aber vor der stat reiche man ihn die notturfft, speyß odder herberg, das sie mögen vor auß kommen.

## ¶ Von pfaffen zal vnd munch geiág.

¶ Vor allen dingen veryagend die bettel munch von yhrem wesen, dan es vnchristlich vnd der stadt schedlich ist, wöllen sie aber bey euch sein, so gebrauchen sy zu gemeiner arbeit an der stadt gebaw, odder zu diener der armen ym spittal vnd frantzosen hauß, odder elenden herberg ꝛc.

¶ Die Teutschen herren erbarmen mich, das der teuffel so großlich den adel betrogen hat, das sie wider Christi gebot das schwert gebrauchen vndter dem creutz Christi.

Ein Christ sol nit mit dem schwert fechten, widder fur sich noch fur andere, yhm sey dan befolhen eyn ordenlich regiment vber andere. Das die Teutschen herren vnnd andere creutz órden odder ritter órden nit haben, darumb solten sie abstehen von jrem furnemen, darzu sie der teuffel treibt.

¶ Sol man rytterliche ehr mit dem schwert wöllen eriagen an den Turcken vndter dem namen vnd zeichen des creutzigten Christi, on befelh ordenlicher obirkeit, vnd

ein orden darauff stifften? das ist Gottis lesterung. Douon ich vorhyn mer geschriben hab, Got wól yhnen helffen zu yr selbs erkantnus.

Wol were euch, wan yr das Teutsch haus nit hetten. Sollich orden, als auch die Bettel munch seynt zu nicht nutz, dan tzu berauben eyn stat vnd landt, vnd das gut vnd trew anderswo hyn legen.

¶ Lassen ewr Pfaffen absterben biß auff .x. odder .xij. daran yhr gnug habt, vnd wóllen sie nit, wol, ists an denen zuuil. Dy gassen tretter vnd yunckerischen pfaffen zu Vlm, welche widder predigen noch sacrament reichen, seynt schedlich leut. Doch sol man keinem abprechen sein leibsnarung von seiner pfrund, [Diij] so lang er lebt, wan wo mit solt er sich erneren, er ist mit der pfaffheyt betrogen worden, des sol man yn geniessen lassen, aber fur hyn hab man acht auff newe pfaffen.

## ¶ Vom Wánger kloster.

¶ Das Wánger kloster sampt yrem gut ist nutz zu einer kinds schul, do man an eim ort lere al tag eyn stund morgens vnd eyne zu vesper zeyt yn Euangelischer lere die kind, meidlein vnnd knábleyn, das würd grossen nutz bringen mit der zeit, also ist S. Agnes vnd Lucia ꝛc. zu schul gangen. So die stund aus ist, laß man die kynd widder heim lauffen, welche anders nitt lernen wóllen. ¶ Am andern ort des klosters sol man ein gemeyne schul fur die kind haben, zuleren nach gemeynem brauch, wie biß her, doch das mann recht geschaffen dyng lere. ¶ Am dritten ort soll man die meidleyn leren schreiben vnd lesen, vnd domit etwas zu Burgerlichem wesen dienende. Am vierten ort soll man al tag eyn stund lesen vnd leren lantrecht, stadtrecht, keiserliche recht, alte historien, vnd was zu menschlicher zucht vnd fursichtickeyt mag dienen. Do zu auch die yungen gesellen vnd alte menner gehen sollen, sonderlich die do mógen nutz sein zum regiment der stat, vnd sollen sich des nit schemen, wan auch vil edler Rómer sich des nit geschempt haben. Des klosters gut ist gnugsam zu erhalten geschikt menner zu obgemelter lere. Also wirt

nit not seynn die blůenden knáblein schicken yn die selen gruben, auf die hohen schulen, do mann gelt, zeyt vnnd zucht verlůrt, wie sie noch geschickt seint.

## ¶ Beichtstůl.

Were ich lenger bliben zu Vlm, wolt ich mich mitt grossem ernst widder die verfluchten beichtstůl gelegt habenn. Es ist wol ein wunder, das ein mensch alle wochen soll .vi. odder .viij. stund verlieren ym beichtstul, darauff warten dan die weiber die beichtuátter, gáblein douon zuentpfangen vnd geschleck, odder den verdruß vnd langweil zubůssen mit geschwatz der weiber, odder das ich nit sagen wyl ꝛc. Man gibt fur, man můße den selen ratten, die trawrigen tróſten ꝛc. Ja wol also . Ich weiß woll, wie mann die armen vnhůpschen frummen [Djiiᵇ] verachten laßt faren, vnd die andern annympt. Sollich beichtstůl geben vrsach, das weiber vnd kynd abtragen gut vnd geben es den munchen. Sollich beichtstůl seynt dieb der edlen zeit. Sollich beichtstůl seint offt bulheuser. Sollich stůl machen offt, das wenig frid vnd heymlickeyt ist zwischen chlewten, freúnden, vnnd stetten. Die munch leyden nit, das eyn man ym beichtstul sytz, der wisse trewlich vnd wol zuradten den selen, auch leydet es der teuffel nit, der teuffel furdert allein sollich leut darzu, durch welche er móge selen schaden furdern, was wolt yr dan ym beichtstul thun?

¶ Die Beichtstůl seynt metzgen vnd fleischbenck der armen betrůbten selen. Wie vil irriger trawriger beschwerter gewissen seint zu Vlm durch die munch gemacht, vnnd noch daryn erhalten werden, zu letst wan sie ein menschen ganntz scrupulisch gemacht haben, spotten sie yhr daran, die ertzbuben. Douon eyn ander mal mehr geschrieben wirt.

Von der beicht habt yr ein nutz bůchlein durch D. Martinum Luther geschriben, do bey bleybend, vnd lassen euch nit dar abfůren. Bist nit lustig, dein sůnd zuerzelen vonn stuck zu stuck dem pfaffen, so las es anstehenn, bist dannocht eynn Christ, wann du echter styff an Christum glaubst. Es ist nitt gantz sycher alle heym-

lichcyt des hertzen vnd thätten zu entdecken den pfaffen, es gehort grosse bescheydenheyt darzu. Jr menner, lassen ewer weyber vnd kynd nit also zu den München lauffen yn die beichtstúl al tag, wolt yr eyn heymlich verschwigen hauß haben vnd ein fridliche ehe, yr verstehet mich wol. Berieffe auch nit deiner frawen beichtuetter ynn dein hauß zu essen odder schwetzen, on grosse nott ꝛc. ist nitt nott, das mann flöhe an den peltz setz.

Doctor Martinus Luther sagt, man solt das sacrament nit lassen den gantzen tag yn der kirchen stehen, vnd were eym krancken menschen das sacrament not, so mocht ein priester bald bey dem krancken consecrieren vnd dem krancken geben. Vom sacrament entpfahen vnnd messen hast du eyn hupsch búchlein Lutheri, das liße.

## [$D_4$] Gottis hilff wirt nott seinn zu sollicher ordnung.

Ich weiß wol, das vil erfunden werden, die sich fast ergeren vnnd stossen ab sollicher ordnung. Etlich aber werden yhrer begeren, vnd mógen sie nit erleben. Auch wirt es schwer sein, also dem Antichrist seinn apostel vnnd regiment veryagen. Darumb nott ist, das man Gott trewlich bitt vmb hilff vnd vmb liecht. Darumb bitt ich alle frummen andechtigen hertzen zu Vlm, das sie wóllen Got hertzlich bitten vmb beystant vnd hylff darzu, dan on Gottis almechtige hilff mag das nit geschehen. Auch bitt ich, eins wól das ander heimlich vermanen durch Gottis wort, do durch yr erleucht werden vnd gesterckt. Auch wolt ich, wer yemands tauglich darzu, das er sich fugte gen Vlm, vnd do leret Gottis wortt, wollt man das nit leyden ym tempel, so thu man es auff der gassen odder in andern heusern, fellet dan eyn leyden dar auff, so wirt doch Got dich nit verlassen, wer du bist, der das thun würd. Were ich auff diße zeit tauglich dar zu, ich wolt es selbs thun Vnd solt der teuffel vnd sein apostel, die munch vnd pfaffen toll dar ob werden. Fahe es ein ander an, biß mir Got hilft, das ich selbs hyn auß kom, ich wyl ym darnach trewlich helffen. Forcht dich nit, die Munchcyt

vnd pfaffheyt ist ym heft ab, macht groß geschrey vnd wenig wol. Vnd ob mann schon muß leyden gefencknus odder marter, ligt nit daran, Wer vmb des worts Gottis willen stirbt, ist selig. Wiewol der teuffel auff alle ort weret, das keyn blut mehr vmb Christus willen vergossen wirt. Dann sollich blut schreyet zufast widder den teuffel, das yhm das zuschwer wirt.

Mich gedunckt auß vil vrsachen, wan zu Vlm ein Christlich wesen würde auffgericht, es solt grossen nutz schaffen yn allem land. O Gott hilff vnd erwecke lewt darzu.

¶ Wie geferlich es stehe vmb die bürger, deren kynd ynn Klöstern vnnd Pfaffen stand seynt.

[$D_4^b$] ¶ Jetz mus ich den leuß güß geben, vnd wol anhalten. So ich euch trewlich entdecken sol ewern grossen schaden, so euch zustehet, darumb das ir so vil kind habt dem antichrist ym halß stecken, die pfaffen, munch vnd nonnen seynt, douon ich eyn wenig sagen wil. Ich mus zuuor verantworten ein furfallende sorg, wie man doch mocht versehen die personen, so auß den klöstern genommen werdenn, sonderlich so man nit günnet so vil guts, eins dem andern, das man aus gemeinem bettel seckel solliche notturfft reichte. Antwurt . Seint die klöster yn ewrer stat odder landt, so greyffent kecklich ynn die klöster zinß, vnd nempt douon so vil not ist zu zimlicher narung der personen. Auch solt man die pfaffen pfründen lassen abgehen, wie gesagt ist, vnd dasselbig gut theyl man denen personen mit, welche aus der stiffter geschlecht yn klöstern seynt. Wo aber der stiffter nachkömling nit mehr weren, so geb man das andern. Ihr dorffen nit forchten spot odder schaden, so yhr also die kind aus den klostern nemen vnd versehen, wan auch vndter des Bapsts regiment gezimpt hat, dispensationn zu Rom kauffen, aus den klostern zukomen, so sey es yetz recht auch on gelt. Darzu ist die gantze welt den klosterschweynen feynd, würd nit fur groſs geachtet, so man (wie oben gesagt) mit yhnen handlen würd. Furderlich aber so gnugsam gelert ist durch Martinnm Luther, ynn der Teutschen

postill vnnd ym büchlein von klosterglubden, das man sol die kloster gelubd zerbrechen, vnnd die Personen herauß nhemen, das bestehen mag mit Gott vnnd guttem gewissen.

¶ Jch hoff, Euangelische predyger werdenn die sach dohyn bryngen, das vil reicher lewt yhre Testament werden dohyn rychten, auff versehung sollicher ausgelauffner kloster lewt. Kurtz, mann volge Gottis wort, das da leret, man soll ynn guttem glauben zerbrechen die kloster gelubd, so ist Got klug vnd mechtig gnug die personen zuuersehenn. Jst auch nitt von nötten, das die außgelauffnen klosterlewt yunckerstandt halten yn der welt, aber yetlichs sol sich anrychten etwas zu wircken vnd thun, das auch andern nutz vnd nott sey, vnnd [E] das sie nit ym suß vnd luder leben, aber yn bescheydenheyt, das jederman mög erkennen, kein mutwil, aber Gottis wil, vnd eigne gewissen hab sye heraus gebracht. Wan aber die aufgelauffnen kloster lewt sych nit erberlich halten, so hatt man so vil holtz, galgen, räder vnd rutten darauß zumachen, sie zustraffen, vnd so vil wasser, domit sie ertrencken, daran yhr ynn keynem weg zu schonen ist, dan munchisch vnd pfaffisch freiheyt gelten nit mer. Darumb, lieben freundt, thunt fleiß, das die armenn kind auß den klöstern kommen. Glauben mir, so man yn guttem glauben ein mensch aus dem kloster erlöst, ists Got angenemer, dan ob du .x. klöster bawest mit aller versehung. O wie eynn elend wesen ist yn klöstern, ich will nit sagen von dem grossen neyd, douon auch ein spruchwort worden ist. Nit von dem grossen zanck, hader vnd scheltworten, deren bey yhnen keinn maß ist. Jch will nit sagen vom schlagen vnd bluttuergiessen. Nitt von dem vnmenschlichem fressen vnd sauffen. Nitt von yren vnzuchtigen geberden, schympfierlichen, spötlichen, reitzigen, auffetzigen, auch offt vnd vil schamperen worten, wan sie allein seynt, on beywesen weltlicher lewt, auch eyn spruchwort bey yhnen ist, man lug, das es die weltlichen nit mercken. Jch wil auch nit sagen von yhr grossen gleyssenerey, die welt zubetriegen, darumb yr eygen hertz offt sie strafft, vnd yr eigner munt. Auch nit, wie gar sorgfeltig gewissenloß sie

seynt, eher, lob vnd gut bey den leuten zu eryagen. Auch nit von dem gemeynen geschrey vnd argwon ynn lewten, als ob sie einander sacrificierten, das ist, heymlich ermordten. Ich habs nit gesehen, darumb wil ich nit douon reden. Auch nit von viler hurerey, welche offt an tag kommen ist vnd kumpt ꝛc. Ich geschweig auch der heymlichen bulerey, das sellten eyn Nun ist on ein bulen, vnd yn reformierten klöstern ist offt die lieb so groß, das sie offt widder essen noch schlaffen darvor mögen. Do eyn Nun dißen münich hat, yhene eyn andern, dan eyfert eyne die andern, wan eyner zwo hat, vnd wan man die heysse lieb oft nit kület mit geschrift, mit gesprech, mit faciletlen, heiligen briefleyn, So solten wol etwan die hertzen schwinden, vnd das verdeckt man mit namen eynes geistlichen vatters, kynd, bruder, schwester, vnd tragen etwan yhr leiblich vätter vnd freund [Ej[b]] die buelbrieff, auch werden küpler, vnnd wissen nit da von. Darnach kummen die heyligen vätter zusamen, vnd spot eyner des andern seines bulens halben, vnd bringt einer des andern bulen gruß. Also thun auch die nunnen, vnd ob ein person yn eim kloster funden würde, die eyn mißfallen dar ab erzeigt, So wirt sie verfast, ich weiß das, weyter will ich nit reden auff diß mal. Dan habt jrs wol außgericht, so yr ewr kind dohyn gebracht habt, dan laden yr solliche buler zu hauß, vnd seynt fro, das sie wol an ewern kynden seind, vnd das heyst auff gewyn bulen. Man vnd fraw zusamen yn die Ehe zu sorg, anxst vnd not, ist göttlich, die klosterhurerey ist teuffels feder spyl ꝛc. Deren lastern als offentlicher vnd greiflicher wil ich geschweigen yetz. Das sag aber ich, wan nicht were dan die stummend sünd yn klöstern, durch naturlich fliessen ym schlaff odder wachenn, durch vnzimlich berüren sein selbs, durch mer dan vihisch handlung, so man mit man schnödlich handlen yn yren begerden erhitziget, wie douon Paulus Ro. j. sagt. Owe owe der grossen not, herr Got kum zu hylff den armen lewten, sie seynt betrogen worden durch den gutten scheyn des klosterstands, auch etwan noch yr selbs vnerfaren, etwan darzu gezwungen, vnd müssen darnach also gefangen seyn vil yar, wochen, tag vnd stund, die gar vngleich seynt, so treibt

der teuffel darnach seyn spot mit yhnen, nympt zu hilff die zerstört natur, welcher begerden nit schweygen, was meinest dan, das zuletst drauß werd? ¶ Ja offt kumpt es darzu, das eyn person ym closter den teuffel annympt den gelust mit ym zubüssen. Ich weiß, das ich war sag. Darnach seynt die münch so toll, vnd wissen nit, wie mann eynen menschen widder erlösen mög. An eim ort liessen sie ein Nunnen widder teuffen, domit sie zuerlösenn vom teuffel yrem gesponsen, vnd andere narheyt mehr versuchten die alten grossen patres visitatores vnd comissarien, verfürer vnd selen mörder, aber yn .xj. yaren mocht ihr nit geholffen werden. Ich kam zu yr vnd ermanet sie des ersten eyds Christo ym tauff gethan, vnd zeigt yr Gottis gnad vber sie, domit sie des Teuffels ledig wart, aber wie lang, weyß ich nit. Dan die nerrischen weysen vetter lassen niemant radten yn grossen sachen, dann sich selbs, ob das end gut wurd, das yhnen allein die ehr blybe. O du gleyßnerische [Eij] demut, auch die höchste hoffart vbertreffende. Sollich handlung bewegten Got, das er die fünff stett vmb Sodoma ließ das fewr verbrennen, vnd ich halt, das der klöster vnkeusche keuscheyt eynn grosse vrsach sey, das Gott so vil hundert yar vns verlassen hat ynn vnzelichem yrsal, das wir widder Gott noch sein werck erkant haben, welches vil schedlicher ist gewest dan tausent hellisch fewr. Der kloster standt mag nit bestehen vndter so vil yunger, gesunder, vngestorbnen, gotloser, glaubloser, vngeordneter personen art vnd synn, on schendung eigner menschlicher natur. Ich geschweig anderer Gottis lesterung, das sie all mit worten vnd wercken Christum verwerffen, vnd seyn leyden, so sie sagen vnd wircken, der recht glaub an Christum sey nit gnug zu vergebung der sunnd, zu der selikeit, aber man muß auch eygne werck darzu thun, yetlichs nach seynem vermögen, auch sol yetlichs frembde werck vberkommen, der selbigen theylhafftig zu werden, sonderlich aber der munch vnd pfaffen gutte werck kauffen, das ist, das mann selbs arm vnd gotloß werd, vnd die geystlichen reich mach.

¶ Christus alleyn hatt vns verdient die selickeyt, vnd so man sych sollichs zu yhm versiheth, ist mann seligk,

sollicher glaub thuts alles. Christus bedarff deines verdiensts nit darzu, thustu aber etwas hynzu yn deiner meynung, so last du Christum nit allein eyn seligmacher bleiben, vnd also lestereſt yhn, vnd verlaugneſt seyn. Dan welcher nit laßt Christum allein sein eynn seligmacher, der verlürt yn gar.

¶ Nun ist yhe aller klöster standt nicht anderst, dann sollicher zusatz neben Christum, vnd also ein verderbung Christi vnnd lesterung, das ist, die kloster stånd seint nicht dan heerspitzen des teuffels widder den waren Christentumb, yhn auß hertzen vnd sytten der menschen zutreiben, vnd das yn gutter gestalt, domit man sych dester mynder vor sollichenn feyndenn bewaren mög.

¶ Wo eyn kloster ynn einer stadt ist, do ist gewißlich ynn etlichenn menschenn einn warer Abgötter diennst, vnnd welche [Eij[b]] Stat ein kloster hat, die hat ein hauffen teuffels kriegsknecht, welche der teuffel do halt vnd lyfert, darumb das sie Christum vnd den glauben anfechten ynn lewten. Das ist warlich war. Mann werffe die verredter aus der stadt, so ist man vor dem feyndt dester sycherer. Sage nun mir du vatter, mutter, freundt, mitbürger, ya mitbruder yn Christo, wie magstu deynen freundt lassen yn sollichem wesen bleyben? O mutter, hertter dan ein steyn, grewlicher dan eyn wölffin odder lewin, ya mer dan Medea. O vatter, mehr dan eyn mörder. O freund, mehr dan ein abgesagter feynd. O mitburger, meer dan ein landfrembder. O Christen, mehr dan antichrist. Solliche, solliche seindt yhr, wo yr ewr kynd vnd freund lassen lenger yn den klöstern. O mutter, hettestu dein kynt in der wiegen erwürgt, vnd du vatter auch also, du hettest nit grosser schaden an jm gethan. Dy klag Job vnd Hieremie vber den tag yrer geburt ist warlich die klag sollicher gefangnen klosterlewt, wan sie wolten yr eygen ellend recht bedencken. Vnd ob etlich nit wolten aus den klöstern gehen, das ist, von yhrem kloster wesen lassen, sol man yhnen kein liferung meher leysten, nit mehr dan so eine nit wil vß dem hurhauß gehn, wan eyn hurhauß ist besser dan eyn kloster, dort wyrt der leib zu einer huren, hie aber die selen. Auch wolt ich, man stellet auch das leyblich

hurhauß ab, es mag aber nit geschehen, man predige dan so vil gottes wort, vnd vermane die leut zu dem ehelichen stand, das auch vast iung leut zu der ehe greiffen. Ich muß darumb den München also auffgiessen, dan sye aller verfürung ein auffenthalt seind, sonder bey euch, dan wan sie auffhörten gotzlesterung zupredigen, vnd das reyn gottes wort furtrügen dem volck, wurd vil ding besser vnnd vilen die Antichristliche gebreuch selbs ab. Dan wurden vil pfaffen auffhören müssickgenger sein vnnd huren iager. Aber wurden eheweyber nehmen, vnd handtwerck lernen, vnd sich neren, vnd üben, wie frumme mitburger vnnd mitchristenn zu stündt. Auch were das geschwurm der haußnunnen nit so vil vnd so aberglaubig. Die haußnunnen bey euch seindt münch gezücht, darumb seind sie auch so nachredick, so spitzick, so nerrisch, so apostutzlerisch, das keyn vogel jhnen entpfligen mag, er muß [E3] ein feder lassen, das ist, niemandt mag vor yhn bleyben, vnd nach yhnen werden auch ander lewt gesynnet, dan sie wandlen vnder die lewt, vnd schütten yhr gifft in andere weiber, die weiber in man vnd kind vnnd gesind. Das gantz .v. cap. der ersten epistel Pauli zu Timotheo ist wider sollich müssick geschwetzick vnnutz geysterin. Man sol nit leyden, das die haußnunnen also on eheman bleiben, es sey dan eyne so gantz alt odder das sie wone bey eynen jrem freund yn arbeyt vnnd stille. Man soll sie so bald auß der stat veryagen als ander hurn. Ich weiß wol was ꝛc. Die haußnunnen zu Vlm, die Jüden zu Hechingen seint gleich nutz yn stätt vnd landt. Auch ist glaubhafftig geschriben worden von Vlm gen Wittemberg, Etlich munch stehen zu Vlm auff der Cantzel, vnd so sie mit keyner geschrift mögen des Luthers predig vmbstossen, sprechen vnnd schreien sie. O ir lieben freund, der Luther ist ein ketzer, die lere ist vngerecht, auff mein seel vnd gewissen. Mein seel gib ich dir zu pfand. Also schwur der wolff auff sein seel, do er vmb des schaffhirtenn ampt bath. Jhm thetten alle zehn we, das er nit beyssen mocht. O yr verdampten, verfluchten, vnsynnigen böß wicht vnd selen mörder, solt yr an der stat, do man so ernstlich soll Gottis wortt handlen, das auch die engel ym hymel dar ab erschrecken, sollen yr (sprich ich) also

Gottis wort lestern, das bißher der Luther reyn vnd lauter furgetragen hat, also, welcher seynn wort schmeckt, hat Gottis wort geschmeckt. Vnd so das arm volck kumpt begirig zuhören Gottis wort, deren schweyß vnd arbeyt yhr fressen yn ewrem mutwillen, so spewen yr nichts dan gyfft vnd teuffel kat yn sie. Aus, aus mit euch, hette ich diß stuck nit erfaren von euch, ich wolt wol mein lebtag ewr geschwigen haben. Ich weiß wol, das man zu Wittemberg nit mag von mir sagen, das ich den munchen zu nach geredt hab ernstlich odder schimpflich. Aber diße ewr toben widder Got, widder sein wort, widder des worts prediger sol man nit leyden, alle creaturen sollen widder euch schreyen. do Christus, Gottis warheyt vnd wort, ertödt würdt, schreyen son, erd vnd todten, also auch dise pharisei yetz Gottis warheit marteren, vnd tödten wöllen, als vil an ynen ist, muß alle creatur widder diße narren streyten fur den lieben Got.

## ¶ Warumb ich die munch also antast.

[$E_3^b$] ¶ Ich weiß wol, das man personliche laster nit antasten noch außschreyen sol, vnd sonderlich sol vnd wil ichs nit thun on gutten fug vnd grosse nott. So dan ewr munch vnter heiliger gstalt euch also vorblenden, das yr auch nitt dorffen hören, noch leyden das ware Gottis wort, darumb hab ich müssen, ein quintlyn groß, furtragen yr abentewr, vnnd darumb des so wenig, ob yemant vndter yhnen were, der sich besseren wolt, das ym nit zu wee geschehe. Vnd ich bitt Got, er wöl ynen geben hilff, das sie from werden, wo aber sy nit wöllen ablassen, so wil ich yr prophet seyn, yn kurtzer zeit wirt yr amen do seyn. Man wirt bald wunderlich dyng lesen von munchen, wan grausame handel seynt zuuor von predyger vnd barfusser munchen, wirt es gedruckt, so wirt yr ding zu puluer werden. Sehen euch vor, ich warne euch, als der trew eckart.

¶ Ir von Vlm meynen, ewer münich seynt so gelert vnd frum, vnmöglich sey, das sie yrren. Ich sag, so groß esel seint sie, vnd so grosse büberey hat sich verlauffen ynn

klostern zu Vlm ynnerhalb .xl. yaren, es solt die son nit mehr vber ewer stat scheinen von yret wegen, keyn laub vnd graß mehr wachsen. Vnnd würd eyn grosse thewre odder ander vnfal vber ewer stat kommen, wer wil nit sagen, dan das die heimliche laster vnd offentliche Gottes lesterung ewer munch des schuldig sein?

¶ Do ich bey euch was, waren eyttel toppelt esel ym Barfusser kloster. Bey den Wängen fragten sie nitt nach weißheyt. Das Teutsch haus hat eyn man, der wißt was. Das predyger kloster kundt zwey pfunt mynder, dan gar nichts. Ich sag war, das yr gelertester der geuatter leckmeister predigt eyn mal, das ichs hört, vnd sagt die fabel von Ambrosio vnnd Theodosio, vnd sprach, dise historien ist nit mynder glaubhafftig, dann die heyligen Euangelien. O du toppleter narr, were ich lenger zu Vlm bliben, ich solt dir dein augen hynder die esels orenn geruckt haben, so hettestu gesehen, wie lang sie gewesen weren.

¶ Ewr Pfarrer weißt so vil vmb eyn Christlichs wesenn, als eyn kw vmb mitten tag, das mogen frumme Christen wol beweisen, darumb soll man seynen widderspruch nit achten.

[$E_4$] ¶ Ich mus ye sagen solliche vnwissenheyt vnd ynen das falsch ehr hütlein abzihen, so sihet mann, was do vnder stehet.

¶ Sollen dan sollich leut wöllen Gottis werck vrteylen vnd verwerffen (durch Martinum Luther geschriben). das were eyn wunder. Ich wil wol glauben, zu Vlm yn klöstern vnd vndter den hausnunnen seynt gute hertzen. Aber seint sy gut, so weyß ich wol, das yhnen der yren mißhandlung nit gefelt, Auch werden sie gern haben, das man nach vermögen weret yrer mißhandlung, wo eyn sollicher syn nit yn yhn ist, seint sy nit guthertzig. Mann sol auch nit zuuil forchten ergernis ynn predigen der warheyt bey euch zu Vlm. Ir haben wol vnd vil gelesen des Luthers büchlein, vnd von mir, auch von vatter Heinrich Kettenbach, von her Hans Diepolt, vnd etlichenn andern nit wenig gehort von warer leere.

Ist auch bey euch vil botschafft deren lere halb,

solten darumb die vnbändigen wol gnug domit gemanet seyn, wil es nit helffen, wer kan daran gnug haben.

¶ Es seynt auch etlich gelert frum priester bey euch, vnnd gelert weltlich lewt, aber yhnen gefelt die Eßlisch bübisch müncheyt wol als vbel als mir.

## ¶ Von Zinsen.

¶ Auch beger ich, günstigen lieben herren, yr wöllen die vnbürgerlich, schedlich, vnchristlich narung abstellen der zinß, do etlich kauffen zynßgeltt auff güttern odder sonst, es ist warlich widder Got, vnd ob keyn Got were, so mag auch das lant nit mehr solliche zins erleyden, douon eyn ander mal. Auch sol man dem geytz yn kauffmanschatz eyn maß setzen, dan der yungst tag ist nha.

## ¶ Beschluß.

¶ Gunstigen lieben herren, das ist yetz mein andere offentlich gemeyne warnung euch zu geschriben, ynn hoffnung es sol etwas ahn euch nütz schaffen, vber das, das ich offt vnnd vil an sonndere personenn geschrifft stelle vonn sollichenn sachenn. Got gebe, das doch etwas heyl dadurch erwachse. Ob mann sagt, was mich die sach angang, gib ich antwurt. Eyn gantzer ratt aus erkanter meynung des gemeinen mans hat so ernstlich drey mal begert mich zubehaltenn zu einem Predyger. [$E_4{}^b$] Darumb beken ich mich pflichtig sorg zuhaben fur die außerwelten Christi bey euch. Wiewol die munich mich veryagten vnd das durch sollich mittel, solt man do von wissen, were nit wunder, das man sye veriagt vnd das kloster zerriß. Douon wil ich noch eyn weyl schweigen. Dan auch yren eyner sprach zu mir also. Vater predyger, ob yr werden schweigen von vnser handlung widder euch, so werden tisch vnd benck douon reden. Nu ist mein demütig bit an ewr weißheyt, yr wöllen die hand an pflug legen vnd Christliche lere vnd ordnung bey euch furdern. Furderlich Got anruffen vmb hilff vnd radt, sonderlich ist nutz, das yhr lassenn Gottis wort verkunden fur vnd fur, das wirt so vil vmbstossen das antichrists reich ym volck, das yr leychtlich

darnach haben do zu zuthun. Gedencken an den eyd, den yr Got ym tauff geschworn habt, auch ewrem volck eyn heylsam regiment schuldig seint, vnd die stund ewr rechnung nha ist. Auch ye niemandt wolt die sach ernstlich angreiffen, das Gottis wort zupredigen bey euch, so wil ich selbs wider kommen, wo yr mich furdern heimlich odder offentlich, vnd predigen, darumb leyden, was mir Gott zufügt, dan Got wirt mich noch keynen prediger des worts verlassen. Domit befelh ich mich ynn ewr andacht vnd lieb. Got wöl ewr helffer sein. Datum Wittemberg. M.D.XXiij. yar. Am Dornstag nach Quasimodogeniti.

Den Bapst vnd Bischoff forchten nit,
Sie schaden mynder dan eyn wick.

J. E.
M. W.

¶ Getruckt yn der loblichen Stadt Erffurdt ynn der Permenter gassen, zum Ferbefaß.
M.D.XXiij.
J. LF.

# Wider die falschscheynende gaystlichen vnder dem Christlichē hauffen, genant Barfůsser oder Frāciscaner ordē Sonderlich vom titel Reformacio oder Obseruacio. Item wie souil ade licher leibe vnd seelen in Sannt Clara orden erbarmlich verderben.

1.

Die regel der Barfůsser brůder ist nit das Euangelion wie sy dañ mitt irem bapst Nicolao. 3. (de. ver. sig. lib. vj. Exiit qui seminat) liegend.

2.

Ire regel ist wider das Euangelion.

3.

Ir regel ist wider recht vernunfft vnd gůt duncken aller menschen.

4.

Ire regul ist nicht dañ alter vettel theding vnd ein weltbeschcyssen.

5.

Der stiffter diser regel (Frantz oder Haynz genant) ist ayntweder ain narr geseyn, Darumb man in mit kolben lausen, oder ain bůb, Darumb er des lands veryagt werden sol.

Auß hailiger geschrifft bewerdt, vnnd außgeschrybenn zů warnung allen frummen Chri stenn. rc.

I E
M W

M. D. XXiiij.

[Aij] Vorrede.

ZWay fürneme stuck zaygt vns Got vnser vatter in der hailigen geschrift, on welche ain götlich oder Christlich lebenn nit besteen mag, ob wir auch alle tag Christum oder Paulum höreten predigen vnd bey inn wonung hettenn auff erdtrich. Das erst stuck ist ain warnung, Das ander ain vermanung, Die warnung beschreibt Math. cap. 7. wie Christus sagt zů vns, hütten euch vor falschen propheten, die vermanung ist, wachend vnd beeten on vnderlaß, Welcher nit ernstlich vnd oft beetet, erwürbt nicht, Ja er mag nit behalten das er vor hyn hat, versomung des gebetts ist ain anzaygung aines plinden losen menschen, wellicher aygne not vnd Gottes gnad ayntweder nit erkennt oder nit achtet, On merckliche sach hat vns Christus nit so ernstlich vnd offt vermanet zůbeetten, wol dem der sein war nympt, kainer sol sich ayn cristen achten, so er nit ernstlich vnd offt beetet, Gott gebe, das die prediger des Euangelion in sich selbs durch erfarung leernen, vnd darnach andere auch beeten leeren, vnd das bald, Ee dann got hynneme von vnns das liecht seynes worts. Gantze vrsach diss loßen ergerlichen lebens viler, so yetz sich Euangelisch nennen, ist, versomung hertzlichs gebeets, Das Euangelion were auch krefftiger in seiner würckung, wa die zůhörer Got andächtigklich beetten vmb merung der Christennhaitt.

[Aij^b] DJe warnung, so vns Christus gethon hat nechst oben gemelt, ist nit minder not zemercken, ayn frumm hertz befyndt in im selbs woll, wie schwer sey, leere meyden von hailigen (das ist gůt scheynenden vnd in eusserlichem wandel vntadlichen menschen) fürgetragen, geferbt mit sprüchen der Biblien, gesterckt etwann mit wunderwercken, mit lenge der zeit, mit vile des anhangs, wann ain mensch nit wol bericht ist mit hailiger warer leere, noch steetts wachet in fleyssigem auffmerckenn, ists vnmüglich, das er vnuerfürtt bleyb. Merck die gleichnuß Christi vom bösen somen beynacht vnder den gůtten gesetzet. So dann ain mensch ain mal mit falschem schein

betrogen ist, mag im übel geradten werden. Das alles leeret das exempel gegenwertiger zeit, darinn augenscheinbar ist worden durch zůkunfft götlichs worts, wie ain grosse hynlässykait vnd schlaff gesein ist in vnsern vorfarenden, das sy so grausame verfürung haben lassen eynreyssen, vnd wir befinden in vns vnd sehen an andern, wie kümmerlich wir lassen mügen den yrrsal, ich rede vom befynden der erbern, ernstlichenn, gůt hertzigen, welche jrer seelen hail haiß begyrig seind, dyse befynden, wie schwer ist, mißzelingen obgemelter gůt scheynender verfürung, von den losen leychtuertigen zůhörer des Euangelion, welche jrer sel noch sytten kain acht haben, rede ich hye nit, sy wissen nicht, befinden nicht, achten nicht, darumb achtet got jr auch nitt.

¶ Schwer ist ain mensch zůbereden, das er mercke, das auch gemelte verfyerung yetz regiere, so ich sag, Grosse kunst vestiget nit die leere, Glaubst es bald, auch auß gemainem sprüchwort, Geleert, verkert, Ein weiser man thůt kain klaine thorhait.

¶ Item man erfaret, das etwann der tyttel vnnd nam grösser ist dann die kunst, als man sagt, vil Doctores vnd wenig geleerter leutt, Sage ich, vyle des anhangs ist auch fälig, glawbst das [Aiij] auch bald, so du sichst, das der vnglaubigen mer gewesen vnnd noch seynd, dann der gerecht glaubigen, Sage ich, Der gewalt vnd oberkait der welt zaygt nit rechte lere. Glaubst du das auch, Wann du erfärst täglich, das Fürsten vnd herren auch der eeren vnd erberkait nit vil mer acht haben, vnd nach got vnd seynem wort fragen sy nit vast, was solt dann ir vrtail von rechter leer gelten bey verstendigen gůt hertzigen menschen, Nit vil anderst halttest du von bäpsten, Cardinelen, Bischoffen, Apten, vnd von allen vnreformierten klosterleutten, deren wandel auch den erbern vnglaubigen ain grauwel ist.

¶ Von den reformierten klosterleutten allerlay ordenn haltt man vast wenig auch im gemainem volck, von wegen yres geytz vnd grosser pomp, Ob sy sunst ya fleissig halttenn eusserliche keuschhait vnnd ordens zucht. Also das auch die Kartheuser münch vast vnd vil verloren haben den

glauben im volck, Darumb gar leychtlich glaubt wirt, das alle obgemelten geleert, gewaltig, · lose klosterleut vns nit vil jrren sollen mit jrem fürhaltenn vnnd leere.

¶ Es ist aber noch ain volck verhanden, ain schedlich gyfftig volck, da vor man sich gantz übel hieten mag. Es seind die barfůsser oder Franciscaner münch, nit die vnreformyerten leüchtuertigen, mer aber die reformierten ernstlichen obseruanntzer, hailige vätter, welche sy in alle lannd, in alle stätt, ya in alle dörfer vnd heüser der Christenhait einmyschent, sich auf das aller beste den leutten fürmalend, sich dem volck yns hertz senckent im predigen, radtgeben vnd beychthören. ꝛc.

¶ Sy fyerend ain keuschen wandel in worten, wercken vnd geberden (vom meerern tail rede ich, Ob vnnder hunnderten ayner annderst thůtt, Ist kayn wunnder) über trytt ainer darinn, [Aiij<sup>b</sup>] wirt er gestrafft schwarlich annderen zů warnunng. Jr hördt grauw klayd, hänffyn gürtel, on schůch, on hoßen vnd wammeß, onn bőltz, onn leynen hembd seyn, nitt baden, Jnn klaydern schlauffen vnnd nitt auff federbötten, Aber auff stro im kloster, Das jar halbs fasten, Jm kor täglich vnd lang syngen vnd leeßen. ꝛc.

¶ Zaigt an allen menschen, das sy auch aygens leybs not kain oder klaine acht haben. Einfeltigkait der klaider vnd geschmucks, vnd grosse gehorsamm, kayn Titell auff den hohen schůlen nemen, ob sy auch etwann geleert seynd, auch selten farend noch reytent kostlych, zaigt, das sy kayner eer noch geprängks begyrig seyendt. Das sy weder inn gemayn noch in sonderhayt nycht aygens habendt, kain gelt nemmendt, kains angreyffent, das volck nit treybendt durch zynß vnnd gylt, meer aber allain vom allmůsen geleben, welchs die leüt willigklich dargebennt, zaigt ain verachttunng aller reychtumb der welt.

¶ Also wundert sich die welt ab dyßen leütten, welliche keine leibs lust mit weybern, inn eessen vnnd tryncken (Dann sy fasten vil vnnd eessen nitt alweeg flaysch) Jnn waychen klaydern, inn langem schlauffen. ꝛc.

Achtend ja kainer Eer, kainns zeytlichen gůts, so doch alle menschen nach disen dynngen fechtendt, So bald vr-

taylet dye weltt, dißze leüt seyent meer dann mennschen, vnd nimpt mer war, wie dyße tugentreyche leütt auch predigent vnd beychtherendt, andere menschen abschreckent von lastern, vermanent zů tugenden, bewegendt zů fürchtten die Höll vnnd Gottes vrttayl vnd zů begeren das hymmelreych, den namen Gottes, Gottes wort vil im mundt tragennt, vnnd ein scheyn hatt, als ob sye ganntz [A³] wolgeleert seind inn hailiger geschrifft, auch mit wercken vnd wandel erfüllen, was sy mitt wortten leeren, für alle leerer der gantzen welt, über das alles haben sy inn sich selbs gepyldet vnd aller welt fürgetragen, Jr regul sey nicht dann das lauter war Euanngelion, jr stannd sey der hailigest, sycherst stande, Dartzů seinnd gefallen grosse manngerlay mirackel, wellyche auch nit allayn alle kunst, allen gewalt der weltt bewegt hatt dyßen stanndt, diß volck für sollich zů haltten, die sy sich selbs fürgebenndt. ꝛc.

¶ Also das Bapst vnd Kaiser vnnd hohen schůllen, vnnd schier alle ernstliche andechtige klosterleütt allerlay orden jren schürm, lob, gunst dahyn gewändt haben, ja meer vnntzällych gotseliger mennschen haben sich eindtweder in disen standt ergeben, etlich haben yre orden verlassen, darynn sy vorhyn Professz gethon habend, als Anthonius von padua, Moricius. ꝛc.

¶ Etlich haben bisthumb vnd Pfarren verlassenn, Ettlich jre Eelichen gemahel, wider Got vnnd rechtt, sonderlich so sye nach der glübtnus noch nit bey geschlauffen hettend, etlich haben allt, arm, kranck vatter vnnd můtter oder fraindt gelassen, Etlich fürstenthůmb vnd künigreich, als Ludowicus. ꝛc.

¶ Vnnd zů vnseren zeytten des künygs von Portugal brůder vnd Franciscus de angelis, Kayser karle fraindt, vnd der herr von Anhald. ꝛc. Kurtz auß allen ständen, ortten, arten, ölteren, landen, haben die leütt geeylet vnd gelauffen zůkommen inn dißen orden, oder aber haben sich verpflycht inn jre brůderschafft, angenommen Die drit regel Franncisci, wer nitt möchtt in disen orden kommen, der helffe anderen dareyn. Also hatt mir gethon Doctor Johann Scherdüng, etwan der stat predyger zů Haylprun, dem Got genedyg vnd barmhertzig sey. Oder verlobt seyne

kinndt auch in der kindthait dareyn. (Also ist Sant [$A_4^b$] Bonauenture geschehen,) stifft klöster oder thůt hilff dartzů, (Also seind alle winckel der Christenhait voller Franciscaner klöster) begert an seinem todbet mit diß ordens kappen bekleidt Vnnd nach tod darynn begraben werden, inn hoffnung dardurch vor gottes vrtail sycher zeston, Allso hat gethon Pfaltzgraff Friderich der alt, vil haben ein barfůsser kappen lannge jar inn der kisten bey sich gehalten, vnd inn Testamenten verordnet, darmit im tod beklaidt werden, auch ob sy von synnen kommen, das der schylt diß klaids nitt mangle vor Gottes vrttayl.

¶ Also das fast die beste gaist vnnd hail begirigste seelen der Christenhait verstrickt seind worden mitt disem teüfels strick.

## ¶ Warumb?

¶ Darumb. Es ist in die welt getragen worden, Die regel Francisci sey das hailig Euangelion, welchs so vil jar verporgen vnnd vngeacht gewesen, aber dann an tag kommen sey, welcher nun welle sälig werden, sol die regel annemen, oder der yenigen, so darinn seind, tailhafftig zů werden, vnd sich selbs Täglich verdammen, darumb das im nit gegeben ist, allso Euanngelisch zů leben, vnd yene selig sprechen vmb empfangne gabe der regel. Das hat die welt glaubt, vnd allen fleyß darauff gelegt, wie diser tag antzaigtt, vnnd ist der schein hailigs lebens in disen regeln ettlichen so groß gesein, das man daruor nicht hatt mügen vrtailen die regel an jr selbs, ob doch das Euangelyon Mathei, Marci, Luce, Joannis, Petri, Pauli. &c.

¶ Geleych sey dem Ewanngelio Frannciſci oder nycht. Ist dye blinndt weldtt onn vrttayl gefallenn auff den Hayligenn scheynn der Perßonenn halb. Vnnd darauff ist belybenn, [B] hat jre regul vnd leere nit geurtailt nach Biblischer geschryfft, Also gefallen von einem yrsal zů dem andern, byß sy auch Franciscum für einen Christum auffgeworffen haben, mit geschriften, worten vnnd gemalt fürgetragen Conformierung Chrysti vnd Francisci. &c.

¶ Ist der won falscher hailigkait so groß geseyn, das auch ewige vnrůw der gewyssen inn disem stand, vnd

städtter zwyttracht vnd secten auch vor der welt, an Bapsts, Kaysers, Fürsten höfen, vnnzaliche veränderung vnd newerung der statutten, vngewyße erklärung vnd deüttung der regel die welt nytt hat doch ain wenig gemanet zůbedencken, ob doch etwas Götlichs in der regel sey oder nit, So doch meer deüttung der regel gemacht ist von Bäpsten vnd schůlen, dann vnnser loß ferrlyn hat. Meer stattuten sy haben dann die Juden gesetzlin. Mer secten im orden seynd dann tag im jar, Conuentuales, Marttiniani, Obseruantini, De stricta obseruancia, Colerani de Capucio, De Euangelio, Minores, Minimi. ꝛc. Wer kan die würm vnd das geschwürm alles ertzelen, so doch der Rein nyt genůgsam were sy alle zů ertrencken. Billich ist sollicher yrsal über die welt kommen, wann sy hat nit angenommen die trewe warnung Christi der falschen propheten halben, wie oben gesagt.

Wolan, lyebe fraind, wir sollen gedenncken darbey, wie ein frölych trostlich ding ist der gottes nam, gottes wort vnd Euangelion, Vnnd wie ein ernstliche andechtige seele so begyrig darnach ist, das sy Eer, gůt, lust vnd leben nicht achtet, wie die parabel vom Euangelischen kauffman sagt Mathei 13. Capitel, Das sy allain disen begyrlichen schatz überkam, Thůt nun der falsch won souil, das er die gantz weltt veränderet, so mann mayndt, das Euangelion sey da, als man sycht inn Barfůsser stand, so doch allain ain scheyn vnd kain sein da ist, was wyrtt dann thůn das Euangelion, so man es lauter klar vnd reyn predigt vnnd mit gůttem exempel dem volck fürtragtt, wie soll es ein ernewerung der welt bringen vnd ein hymelreych auff erden [Bj^b] machen, got gebe vns also werden.

Wir sollen auch hoch erwegen den grossen zorn gottes über die welt, das er disen teüfels stryck vnnd hellysche fynnsternus hat über dye welt gesandt zů verfürung so vyler edlen gůt begyrigen seelen, vnd hat souil jar geweret. Warlich vns ist zefürchten, das wir nit auch inn ain sollich vrtail fallen, es seynnd wol begryfflych fynsternus gesein, das zů vnsern zeytten auch weltkind gryffen die thorhait gemelter regel, vnnd erleüchtte Christen auch mit dem münsten bůchstaben Christlicher lere mügen vmb-

stossen alle pomp vnd scheyn des hailigen parfotten stands.

Wir sollend got loben, das er vns das war liecht seins worts geben hat, vnd byten, das er vns behůt vor dem widerfal, auch bitten für alle, die inn offtgemeltem standt bestryckt seynd, das Gott jre hertzen wöll erleüchten, Dann ich jnen zeugknus gyb, das der grösser hauff mer auß yrsal vnd vnwissenhait dann auß můtwyll allso ist.

Darumb auch ich mit dyßer geschrifft mich vnderston wyll, ayns tayls jnen zůzaygen, was vnrecht vnd recht sey, was Christlich vnd vnchristlich, vnd ich bitte got, er welle dise vnd der geleichen geschrifften den leeser fruchttpar machen, die gefanngnen erledigen, die ledigen vor dem band behyetten.

¶ Myr gefeldt fast übel ann mir selbs vnnd an andern das verflůchtt scheltten in geschryfftten vnnd inn wortten, man werde dann auß Gottes gepot dartzů getryben. Darumb will ich hye in diser geschrifft dem teüffel nit souil zelieb thůn, das ich wolte antasten personliche laster inn gemeltem orden weßennden, So doch damit wenyg außgerycht wirtt, Ich will die wurtzel anntasten vnnd entdecken, darauß alle verfyerung vnd beschyß der welt erwachßtt, Das ist die regel Francisci, vnd dabey zaygen,

Das

Die regel Francisci nit das Euangelion ist.
[Bij] Das Die regel wider das Euangelion ist.
Das Sy wider alle vernunfft ist.
Das Sy nicht dann thorhait vnd beschyß ist.
Das Frantz ain narr oder ein bůb ist.

Der erst punct . Die regel Francisci ist nit das Euangelion.

¶ Der teüfel hat ein spil in der welt angericht, das man so ernstlich trybe in das volck, die regel francisci sey das Euangelyon christi, das auch die Bäpst Nicolaus .iij. vnd Clemens .v. in das gaistlich recht sollichs geschriben haben. De ver. sig. lib. vj. capi. Exijt qui semi. Vnd in Cle. De ver. sig. c. Exiui de paradiso. wie wol der

rômisch stůl nie kain sonder gefallen noch frag nach disem orden vnd volck gehabt hat, Sy haben sich allwegen meer selbs angehenckt vnd ein gemischst zů Rom vnd durch groß supplicieren erwerben lob vnd freyhaitt von båpsten vnd bischoffen, dann das man nach inen geschicktt hette, was sich båpst vnd bischoff fraintlich zů den parfoten erzaigt haben, ist mer geschehen auß forcht, das villeicht die parfoten nit auffrůr erwecken im volck wider sy, dann auß liebe. Dannocht haben die parfoten durch lang vngestyeme supplicacion so ferr die sach gebracht, das der bapst gschriben hat, diser sein heßlicher vnd hessyger stand sey ein Euangelischer stand. Als auch der bapst Julius .ii. gezwungen wurd vor .xvi. jaren durch fürbitliche geschryfft des kaisers, der künig, fürsten vnd stetten aller land, das er můßtt die obseruantzer für die beste sect im franciscer orden vrtaylen, so er doch das widerspil für sich genommen hat außzerichten, in ca. Generalissimo rom. Das aber der vrsal der brůder vnd des bapsts an tag komm, wil ich hie erzelen erstlich von stuck zů stuck, von capi. zů capitel der regel francisci, das sy nit das Euangelion Christi sey.

¶ Merck, ich will dir sechs vnd dreissyg fürnemste punncten der Regul Franncisci erzelenn, Die vrttayle, byst du nitt meer dann aynn wenyg im warenn Ewanngelyon berychtt, Vnnd [Bij[b]] sage dann, ob die regel Francisci das Euangelion sey.

Der erst.

¶ Im ersten capitel der regel stat also geschriben, in disem orden sol man leben in gehorsam, on aigentůmb vnd in keüschait, bey aigentůmb verstat er besytzen etwas zů nutz vnnd nodt des leibs, bey keuschait verstat er, man soll bey todtsünd on eeweyber leben. Das ist nit das Euangelion.

Der ander.

¶ Brůder Frantz gelobt gehorsam vnd eer erbyetung dem herren bapst Honorio vnd seinen nachkommlingen, so sy nach vorgeschribnen satzungen in das bapstumb tredten, vnd der rômischen kirchen, vnd alle andern brůdern sollen

brůder frantzen vnd seinen nachkomlingen gehorsam sein, sag mir, welcher Euangelist hat das geschriben?

Der dritt.

Im andern capit. kainen soll man in disen orden nemen, es thů es dann allain der prouincial münister.

Der vierdt.

Welcher angenommen sol werden, sol kain eeweyb haben, hat er aber ains, sol er von jr geschaiden werden mit vrlaub des lands bischoffs. Also das die eefraw vorhin kommen sey in ein kloster, oder das sy so alt sey, das ausserhalb des klosters kein arckwon von jr entston müg, ist das Euangelysch? als ob alte köch nit auch durstig seyen, vnd alte gayssen nit gern saltz lecken, Lyeber, das alter macht kain hürn von hertzen fromm, begerdt man jr nit, so begert aber sy, bůlet sy nit, so kuppelt sy.

Der fünfft.

Wie man den Nouitzen vnd professen sol geben klayder, rock, kappen, gürttel, brüche.

Der vj.

So das Probier jar auß ist, sol man sy zů der profession nemen, mit worten das sy geloben, diß regel vnd leben all jr lebtag zehalten.

Der vij.

Auß beuelch des bapsts würd geordnett, das kainer disen orden [Biij] verlassen soll.

Der acht.

Welchen rock mit kappen, welchen man on kappen haben soll.

Der neundt.

Wie die klaider mit lappen von sack tůch geflochten werden sollen. Das ist ein hüpsch Euangelion.

Der zehendt.

Im dritten capitel, die chorbrůder sollen die .vij. tag zeit sprechen nach ordnung der Rőmischen kirchen.

Der ailfft.

Dartzů soll man nit den Rőmischen, aber den Frantzősyschen psalter gebrauchen.

Der zwelfft.

Die layenbrůder sollen für die .vij. tag zeyt sprechen .lxxvj. pater noster. O der grossen Euangelischen andacht.

Der .xiij.

Sy sollen für die todten beeten, das ist Machabeysch, nit euangelisch.

Der xiiij.

Die brůder sollen fasten von aller hailgen tag biß Weyhenecht vnd die andern .xl. tag vor ostern.

Der .xv.

Welcher fastet von der hailigen drey Künig tag .xl. tag lanng, zů welcher zeit auch Chrystus gefastet hat, soll von got gebenedeyet sein.

Der .xvj.

Durchs jar auß sollen sy die freytag fasten.

Der .xvij.

Die brůder sollen nit reyten on offne not oder on offne kranckhait.

Der xviij.

Im .4. cap. ist geschriben ain gewappnet gepott (also geben sy seltzam new namen jren merlin) kain brůder sol groschen oder gelt nemen, weder durch sich selbs, noch durch mittel person, aber dye verweser des ordens sollen durch geistlich fraind versehung thůn der krancken vnd andern brůdern der klaidung halb.

[Biij[b]] Der .xix.

¶ Das .v. capitel. Ist das beste ann im selbs, aber es wirtt gar für palea gerechnet, wann es leeret hand arbait üben vnd vonn arbait nicht dann leibs not nemen, auch on geltt, O wie ein saur Capitelin ist das geseyn den hailigen vätern, wie hat der bapst Nico. iij. so vil glosen darüber erdacht, biß das der parfottenn müssyger bettel beschirmbt wurde.

Der .xx.

¶ Das sechst capitel. Wie man on scham sol betlen, dartzů brůder Frantz seyne brůder raytzt mit dem exempel des armenn Chrysti.

Der .xxi.

¶ Im sybenden capitel leret Frantz, wie seine brůder mügent etlich sondere sünd verordnen vnnd absünderen, darumb die sündigen brůder sollen zů dem Prouinncial Münisterij lawffen vmb absolucion, Vnnd wie mann bůßß darauff geben sol.

Der .xxij.

¶ Im achten capittel. Leeret Gugel Franntz, wye seine brůder sollen ayn General Münister über seinen orden haben.

Der .xxiij.

¶ Welche brůder den General erwölen sollen.

Der .xxiiij.

¶ Von General vnd Prouincial Capiteln zehalten.

Der .xxv.

¶ Das neündt Capitel leeret, die parfotten sollen kurtz Predyg machen, vnnd dartzů syeredt Franntz ain spruch auß dem propheten Esaia. Dawyder sy doch all sündigen, so sy acht oder neün stund lang den passion plerren oder predigendt järlich.

Der .xxvj.

[B4] ¶ Seyne brüder sollen predygen vonn tugennden, lastern, peyn vnnd glory, darbey kayn meldunng geschychtt vonn dem glauben an Christum, also leeret das Euangelion Christi nytt predigen.

Der .xxvij.

¶ Seyne brüder sollen nit predigen in bistumben deren Byschof, welche das predigen inen verpyetent.

Der .xxviij.

¶ Das .x. capitel leret, wie die obern sollen in jren gepoten acht haben, nit allain nicht wider der seelen hayl, auch nit wider dysß regel gepyetten, O Frantz, frantz, wie schlechstu das Euangelyon in die schantz.

Der .xxix.

¶ Von der vnbillichen gehorsam der vnderthon diser regel, welliche angezogen wirt mit dem hailigen gottes namen.

Der .xxx.

¶ Wie man sich haltten soll, so man in gfar stat, der hailtumb diser regel. O wie vil ränck haben gesüchtt die grawen bündter, biß sy disem puncten ain nasen gemacht hond.

Der .xxxi.

¶ Das die vngeleerten brüder nit sollen sich fleyssen geleert zů werden. Dyser punct wirt so fleissyg gehallten im orden, das man auch geschickt junger verderbt vnd versombt am leernen, das ich auch von jnen klag aller welt.

Der .xxxij.

¶ Das .xj. capitel verbeut, man soll nit in die Nunnen klöstern gon onn vrlaub des bapsts, der bapst erlaubts aber allayn den grossen vättern vnnd wem es die vätter gynnen.

Der .xxxiij.

¶ Das ergernus vermitten werden, sollen die brůder nit geuatter werden in tauff oder fyrmung.

[B₄ᵇ] Der .xxxiiij.

Im .12. Capitel sol man nit on vrlaub des ordens prelatten den Saracen predigen.

Der .xxxv.

Man sol vom bapst begeren ainen Cardinal zům schirm herren über disen orden.

Der .xxxvi.

Der gantz orden sol allweg vnderworffen sein den füssen der Römischen kirchen.

¶ In obgemelten .xxxvi. puncten ist fast die gantz regel begriffen. Nun vrtail menigklych, ob etwas daruon im Euanngelio Christi begryffen sey, dannocht tringt brůder Frantz dahin im x. capitel, das die gehorsam diser regel zů hail der seelen in Gottes namen gehalten soll werden.

Merck.

¶ Die parfoten obseruantzer gumppen hynden vnd fornen, so man jre sachen verwürfft, als ob man inen vnrecht thů, yetz sehe man jr aigne regel an, damit man bezeugt jr blindthait, das sy falsch glaubend, jr regel sey das Euangelion, so sy dann selbs blind seind, wie mügen sy dann andern in predigen vnd beychthören den rechten weg zaigen vnd füren.

¶ Vnnd hetten sy dyse regel lassen bleyben am Weltlych regiment vnder allen, so ein gefallen darab hetten, were nytt vyl daran gelegen, wollten sy, mochttens auch ayn Beeren hautt annlegen vnnd auff allen fyeren gon, was lege darann? Aber das sy Gottes namen, Gottes Euangelion vor vnnd hinder der regel anhenckend, vnnd sy darmit beschyrmen zů verfyerung der seelen, das ist nit zůleyden, Darumb will ich fürohyn zaigen, das dyß regul

auch stracks wyder das Euanngelion ist. Vnnd das inn nachfolgenden puncten.

[C] Der annder hauptpunct, daruon ich hye schreyben will, ist. Die regel Francisci ist wider das Euangelion christi, das zůbeweren will ich Christum vnnd Franciscum gegen ainander haltten, so merckestu, wie Frantz Cristum ein lugner schiltet.

VOn Cristo schreibt Johan. 1. ca. Das gesatz ist durch Mosen geben, die gnad vnd warhait ist durch Jhesum Christum worden, dauon das Euangelion leret, dann Euangelion ist ein predig von vergebung der sünd. Frantz. Nit also, aber das Euangelion ist ein zwingent gesatz, damit alle Christen getriben sollen werden, also hab ich den notstall meyner regel ain Euangelion genandt. Hyemit zaygtt frantz, das er nit weißt, was Euangelion oder gsatz ist, vnd sol das auch kain parfot lernen, denn im .x. capit. der regel ist verpotten nicht zelernen in der gschrifft, das man vor nit weißt. Cristus. Die summa des gsatz Mosy ist got liebhaben über alle ding vnd den nechsten als dich selbs. Math. 22. ca. Frantz. Die summa des Euangelij ist leben in parfoten gehorsam, armůt vnnd keüschait. Hye ist frantz auch im gsatz jrr worden, er macht erstlich auß Cristo ein Mosen, bald wil er die summa des Moses oder gsatzs zaigen, redet er gleich wider Cristum vnd Mosen, allßo rummpelt der gaist im narren vmb, wie erbys in ainer blatteren, biß er gantz toll wirt. Christus. Das christlich volck sol vnuerbunden sein zů der keüschhait, wann sy nit allen gegeben ist. Mathei. xix. Darumb mag ein christ Eelich oder frey seyn von der ee, wie im gab von Gott geben ist. 1. Corinthiorum. 7. ca. Frantz. Nit also. Gottes Euangelyon hab ich vom hymel gehört vnnd auß Christi mundt geschryben, diß Euangelion hab ich für ein regel angenommen, darynn am .ij. Capitel verpoten ist, Eeliche männer inn den Euangelischen, das ist, meyner regel [Cj^b] stand zenemen, vnnd die keuschait

ist ain hauptstuck meiner regel. ca. j. Ja so ferr sollen meine Christen von den weybern sein, ob sy ein seel möchten mit hailsamer leere erlösen, dannocht sollen sy in kain Nunnenkloster gon, auch kain kind zů täuff oder fyrmung halten, damit sy in kain gemaynschafft mit den weybern kommen, im .xi. cap. reg. christus. Meyne junger sollen so vnderthenig sein, ainer dem anndern auch die füß wäschen, Johan. xiij. cap. Auch frembden vnd feinden, allen menschen. 1. Pet. 2. frantz. Das Euangelion stelt die gehorsam oder vnderthenigkait nur Francisco bewysen zewerden vnd meynen nachkommlingen, wie dann ich geschworen hab gehorsam dem bapst honorio. &c. cap. ij. reg. christus. Meyne junger geben andern notturfftigen zehilff vnnd steur wie vil sy vermügen, als ich an vil orten gelert selbs hab, vnd durch meinen apostel Paulum Ephe. 4. cap. Hab ich gesagt, man soll auch mit der hendt arbeiten, das mann hab etwas den armen mit zetaylen, vnnd das ist ain Christliche armůt. Frantz. Euangelische armůt ist, aygen gůt verhaissen thorlich vnnd frembds täglich vnnaufhörlich on scham betlen. Sollicher armůt in schamlosen betel verhaißt mein regul. ca. vj. Das himelreich, vnd sonderlich hab ich vermanet, man soll die scham im betlen hynnwerffen, das auch adeliche gmůt durch den bettel verderbt werden. christus Gybt allen Christen gewalt, den nechsten zeleernen Christlichen glauben, den tauff mit zetailen vnd also in der Christen zal zůnemen. Math. vlti. frantz. Mein Euangelion erlaubtt allain den prouincial Ministerij, das sy mügen Christen, das ist parfoten machen. 2. cap. reg. Christus. Der glaub an Cristum vnd tauff machent ain Christen. Math. vltimo. Franntz. Nain Christe, daran ist es nit genůg, meyn Euanngelion zayget, das auch nott ist bekandtnus der Sacramentt Römyscher kyrchen. Item das man nitt Eeweyber hab, wa im annderst ist, mag kainer Christen parfot werden. 2. capit. reg. christus. Die Ee soll nyemandt schaiden, wann Gott hat sy zamen gefügt, [Cij] Mathei. 19. 1. Corinth. 7. frantz. Will ein Eeman parfottisch Christen werden, můß er auch offenndtlich mit vrlaub des lands Bischoffs vom weyb geschayden seyn,

das auch trutzlych Jhesu von Nazareth in den mund griffen werde, vnd dartzů sollen dye weyber auch Nunnen werden. 2. capit. Reg.

Christus. Allain die liebe wirt euch allen menschen bekandtlich machen, das jr mein junger seind. Johan .xiij. Frantz. Ain Euangelisch mensch wyrt erkanndt im Nouitzen jar, so er hat zwen röck on kappen, ain gürtel vnnd brüche vnd ayn Caparon biß auff die gürttel. Aber nach der profeſß erkantt man in bey einem rock mit kappen vnd so er kain schůch trägt, vnnd seyne klayder flücket mit sack tůch. 2. capit. Reg.

## Merck.

¶ O Christlicher leeßer, Frantz gibtt für, das sein regel sey das Euangelion Jhesu Christi, vnd allain ain Cristus ist, ist auch nit meer dann ein Euangelion christi, vnd durch das Euanngelion werden wir christen, volgt, das allain durch die regel francisci wir christen werden, wer nit Parfot ist, ist nitt christ, allso will Frantz, soll man im glauwben, alle leere der Apostel vnd Ewangelisten, seiner leere widerig, sey falsch, Er allayn hab das recht gottes wort inn seyner regul. christus. Mir ist gebenn auff erdtrich, die sünd zů vergeben, vnd ich bin kommen die verloren sälig zemachen. Luce. 19. Vnd ich bin das lämlyn gottes, das die sünd abnimpt. Johan. 1. cap. Frantz. Nit also, Mein Euangelion macht sondere sünd, dauon niemant erlösen mag, dann die prouinciäl Ministerij meines ordens. vij. cap. reg.

## Merck.

¶ Wye witzig brůder frantz ist, er leret im .vij. capi. Die sonder sündigen brůder sollen den Prouincial, so nit priester seind, yre sünd beichten, vnd ain andrer priester soll bůß aufflegen, ist so vil, ainer sol sehen, der ander schyessen. Christus. Man soll got bitten, das er prediger schycke in seine gemain. Mat. 19. c. [Cij[b]] Frantz. Allain der General Münyster hat gwalt prediger zů senden,

bedarff gottes nichts dartzů. ix. ca. reg. Christus. Jr sollen das Euangelion predigen allen Creaturen. Mat. vltimo. Frantz. Nit also, aber wa ain bischoff euch jn seynem land nit will lassen predigen, da vnderlaßt, ob auch alle seelen zů hell solten faren, ists doch gůt, das die bischoff euer fraynnd bleyben. ix. cap. Reg. christus. Man soll predigen bůß vnd vergebung der sünd in meinem namen. Luc. vltimo. frantz. Jr sollen predigen von tugendt vnd lastern, von hell vnd hymel, das seind die vier predicabilia meiner regel, daruon meine junger sondere bůchlin von geschriben haben, ob man vom glauwben an christum predige oder nit, frag ich nit nach. Darumb gepeut ich in der regel nicht daruon. ix. cap. Reg. christus Leret seyne junger vil jar die hailig geschrifft haimlich vnd offenlich, auch weyset er vns auff die gschrifft. Johann. v. capitel. frantz Verpeüt seinen jungern die gschrifft zelernen. x. cap. Reg. christus Zwingt niemandt zů sich. Ja da vil seiner junger abtredtent, fragt er die .xij. ob auch sy woltten hinnder sych gon. Johan. vj. frantz. Welycher ain mal mein Euangelisch leben an nimpt, den zwyngt der bapst mit gepot, er sol darinn sterben. 2. cap. Reg. christus. Das ist der recht gots dyenst, das jr glaubt an den, wellychen got gesandt hat. Johan. vj. frantz. Der recht gottes dyenst ist, das die chorbrůder sprechen die syben tag zeyt nach ordnung der römischen kirchen, vnd die laybrůder sprechen dafür .lxxvj. pater noster. capit. 3. reg. Vnd welcher disen gots dienst vnderlaßt oder ander, soll gefencklych vnserm Cardinal Protector überanttwurt werden, so hab ich inn meinem testament befolhen. christus. Jch will, das alle meine junger im gotsdienst aynß seyen on secten. Johann. 17. c. frantz. Aber in meinem Euangelio sollen auch des gots dienst halb secten sein, Clerici vnd layci, denen auch vnderschidlicher gots dienst zůgehört. 3. ca. reg. auch hat mein gaist dem bapst Ni. 3. eingesprochen, der text von der arbait im .v. vnd .x. cap. sol allein [Ciij] von den lay brůdern verstanden werden. christus. Wann jr beetend, sollen jr nit vil wort machen, wie die haiden thůnd. Mathei .vj. frantz. Jch gepeutt allen Christen, das sy alle wortt im gepet sprechen, die in .vij. tag zeyten

bestimpt seind, deren wol .x. tausent seind. iij. cap. reg. christus Gepeut nichtt zebytten für die todten. frantz. Die brůder sollen für die todten bitten bey grosser pein. 3. cap. reg. christus. Meine Christen sollen nitt groß geprenncK auß irem fasten machen, auch laß ich jnen zeit vnd speiß frey. Math. vj. vnd xv. frantz. Die christen sollen fasten von aller hailigen tag biß weyhenecht, .xl. tag vor ostern vnd alle freytag durchs jar. 3. cap. reg. Das auch alle menschen erkennen, das meyne brůder vil fasten. christus Hat geriten. Math. xxj. vnd gelt genommen durch mittel person. Johann. xiij. auch selbs angriffen. Mar. xij. frantz. Das verpeutt ich bey todsünd. 3. ca. vnd 4. ca. re. Allso das man auch für krancke personen vnd zů andern grossen notturfften des leibs nitt soll gelt nemen. christus. Ich bin nit kommen, das gesatz auff zelösen. Math. v. cap. so verpeüt das gsatz die betler. Deut. xv. cap. Darumb sol ainer dem andern helffen, das der bettel vermitten werd. Ephe. 4. 1. Theß. 3. frantz. Mein Euangelion haldt vil anderst inn, alle Christen vermane ich, das sy sich nit sollen schemen zů betlen. ca. vj. reg. Auch von hauß zůhauß, alls ich vnnd meine gesellen thůnd, so leere ich in meinem testamentt. christus. Sålig seind die armen am gaist. Math. v. frannťz. Sålig seind die eüsserlich betlen, darumb sag ich trützlich, solche leipliche armůt vnd betlen macht erben vnd künig im himelreich. vj. cap. reg. Christus. Sålig ist, der leydet verachtung darumb, das er andern zů dem hail hilfft. Mat. v. frantz. Das nitt ain bößer arckwon entstand wider meine brůder, als ob sy den weybern fraintlich weren, sollen sy auch kain kind zů der tåuff halten, ob auch das kind solt on tauff sterben. xi. capit. Reg. christus. Allen christen ist erlaubt, seinen nechsten zepredigen das Euangelion, saracenen vnd haiden. Math. vlt. frantz. Das sol on vrlaub des [Ciij^b] prouincial Minister nit geschehen. ca. 12. reg. Christus. Ich bin allain euer hürt vnd schirmer, auch mag euch nyemant auß meiner hand nemen. Ich bin meiner schaff fyerer vnd regierer. Johan. x. Frantz. Ich setz euch auff, das jr den bapst vmb ainen Cardinal bittent, welcher eur

schirmer, straffer vnd regierer sey. ca. xij. Reg. christus. Der Euanngelysch orden oder gemain ist auff mich als auff ain felsen gepawen. Math. xvj. Frantz. Mein Euangelyscher orden ist auff den Bapst vnd auff die Römische kirche gepawen. Darumb wir jnen allweeg zů den fyessen ligen sollen vnd vil vnser auff sehen auff sie haben. xij. cap. reg. Vnd was ists not vil gegen halten Cristum vnd die Fräntzisch regel, so doch die regel gantz wider Christum ist, kain gůtter bůchstab darynn ist, Man welle dann sagen, vil wortt der regel standen in dem Euangelio vnd der merer tayl, daran ist nicht gelegen, also werend die bůcher Catulli vnnd Tibully auch biblisch, dann vil vnd vil der selbigen wort seind auch in der bibel, Aber nit biblische wortt, sonder biblischer syn machtt ayn biblisch bůch. Also ist geantwurt ainem nerrischen parfoten prediger, welcher wolt antzaygen alle wort der regel in dem Euangelio verfaßt sein, vnd beschliessen, darumb ist die regul das euangelion. ꝛc.

## Widerspruch.

¶ Sagstu . Eya, seind doch vil gůtter stücklin gantz christlich in der regel begryffen, sonderlich im .ij. iij. vnd .x. cap.

## ¶ Antwurt.

¶ Kain böß ding mag gantz böß sein, es můß mit etwas gůts vermischt sein, sunst möcht es nit beston, man můß das gifft süß machen. Also hat auch frantz gethon, er hat etlich gůtt puncten (wye wol wenig) vnder vil böser gemischt, auch tragt er für gar kalt, was gůt ist, er laßt es bleiben bey vermanung worten, aber seinen eignen antichristlichen thant helt er für mit gwaltigen erschrocklichen gepoten vnd verpoten. Also fürt er auch etlich sprüch hailiger schrifft in seiner regel, aber er zwingt sy auff vnrechten verstand.

[$C_4$] ¶ Die erst schrifft von verlassung aller ding, wie Christus sagt, das im hertzen allweg sein sol vnd von aussen, so das brüderlyche liebe oder andre not erfordert,

zwingt brůder frantz auff den schamlosen bettel, vnd auch kain armůt den geitz auß dem hertzen treiben mag, allein thůt das der glaub Christi, auch ist die christlich nachfolgung vnd die parfotisch regel vngleich. Darumb die wort christi zů dem jüngling gsagt, nit hieher dienendt, lyeber brůder frantz.

ij.

¶ Die wort christi, Niemant sol hinder sich sehen, so er die hand an den pflůg gelegt hat, werden verstanden, welcher berůft ist zů dem Euangelio, sol nit sich abkeren auff zeitliche dinng. So zeühett sy frantz auff die profeß seiner regel. Sychstu, wie frantz allenthalb vnderstatt fürgeben, sein regel sey das Euangelion.

iij.

¶ Das brůder frantz seinen brůdern fürschreybt den Euangelischen grůß, der frid sey mit euch, ist ain teüfelischer betrug, also thet der wolff, da er den gennßen prediget, also sagten falsche propheten, frid frid vnd was doch kain frid. Hieremie .vj.

iiij.

¶ Das wort Esaie . Da got verhaißt, er wöll ain kurtz wort oder leere auff erdtrich schicken, darinn alle gsatz vnnd propheten verfaßt seind, zeücht frantz auff kurtze predig der stund halb.

v.

¶ Er gibt seinen brůdern diemůtig namen, nennet sy myndervrůder, vnd die prelaten nennett er diener, nach ordnunng des Euangelion, aber nit in worten, meer aber in göttlicher krafftt stat das reich gots. Aber der parfoten hoffart vnd jrer prelatten tiranney zaigt, wie sy jren namen gleich seind.

vj.

¶ Vnd so Christus im Euangelio so hoch vnd vil treibt das predig ampt, nimpt sich des selbigen auch frantz

ann, aber weyßt, das die falschen propheten auch predigten eben wol tugent, laster, von hell vnnd himel, nicht aber von gottes glauben.

[C$_4$b] So mag brůder Frantz sich mitt kainer farb bestreychen fürohin, das er besser gehalten werd, dann sein regel hat so lang mytt Christo gestrytten, biß das Christus der regel falsch an tag gelegt hat vnd sy mit seinem wort verderbt. Die parfoten sagend, Frantz hab gehört ein verhayssung von got, sein orden sol bleyben biß an den jungsten tag. Das mag wol sein, dann falsch propheten sollen bleiben biß das Christus kompt, Ja ye neher der jungst tag, souil meer falscher propheten, das leret vns Cristus.

¶ Kurtz, ist die regel Francisci das Euanngelion, so ist Jhesus von Nazareth ain lugner. Aber Jesus von Nazareth ist warhafftig vnd die warhaitt selbs. Darumb ist die regel falsch vnd die lugin selbs. Damyt sey dem andern puncten genůg gethon.

## Der drit punct.

Die regel Francisci ist auch wider alle rechte vernunfft, vnd ain vnmenschlich gsatz, das merck auß nach folgenden artikeln.

j.

¶ Ist das nit ain vnmenschlich ding, das in sollycher vngleychait der personen vnd Complexion solle ein gleichait gehalten werden in speyß, klaid, arbait. rc.

ij.

¶ Nitt schůch tragen.

iij.

¶ Nit reytten vnd das bey schuld einer todsünd.

iiij.

Nit mer dann ainen rock haben, nit hosen, nit wamms, nit bôltz.

v.

¶ Das halb jar fasten.

vj.

¶ Täglich so lang römisch gepet sprechen in vnd auß dem kloster, man hab darneben zeschaffen was man wol in predigen oder studiern.

vij.

¶ Nit sollen gmainer lands oberkait vnderworffen seyn.

[D] viij.

¶ Nit sollen mit gelt handlen nach gemainer not dyß leben.

ix.

¶ Ein geprauch zeitlicher ding haben on nutzung, on recht zů dem geprauch, on herschafft, on besitzung, das ist nicht anderst dann wellen vns überreden ainß dings, da wider all vnser befinden schreyet, Darumb Bapst Nico. 3. schantlich leügt in ca. Exijt qui semi. de ver. sig. lib. vj. Da er parfotisch armůt also bliembt.

x.

¶ Nit sollen fleiß ankeren, die geschrifft zelernen inn so aynem müssygen leben. Ocium sine literis viui hominis sepultura est.

xi.

¶ Aigen wol überkommen gůt hingeben, vnd frembds betlen vnnd alle seligkait in das schammloß betlen setzen. vi. cap. reg.

xij.

¶ Ain so spotliche formm der beicht für schreiben am .vij. ca. reg. Das auch sie selbs nicht dabey bleiben mochten, wann sy nerrisch vnd schantlich ist.

xiij.

¶ In so grosser armůt on gelt sein, on hauß, on haußradt, on zynß gilt, järlich so ferren weg raysen in

frembde land zů capi. viler personen, welche vil bedürffen. Sollich reglisch armůt haben sy nie mügen halten, Darumb sy vmb erklärung souil bäpste gepetten haben, vnd kain nerrischer text ist inn allem gaystlichem rechtt, als das ca. Exiui de paradiso in Cle. vnnd Exijt qui semi. lib. vi.

xiiij.

¶ So offt auch vom end der welt kommenn in die ca. das so manigen eerlichen man vmb das leben bringt, vnd deren gleichen vil ander vnmenschlich puncten, auch kain haidnischer gsatzgeber hat solch joch vnd bürdin dürffen auff die welt legen, als dise regul thůt, vnd das vom dritten puncten.

¶ Der viert punct volgt auß den vorigen, ist sy wider menschlich vernunfft, so ists thorhait, ist sy wider Cristum, so ists vom teüfel [Di[b]] am boden in der hell gedichtet, oder oben im lufft, als dann die historien sagen, frantz hab ein stymm im lufft gehört in Christus gestalt vnd namen, das ist, vom Sathan verwandelt in aynen engel des liechts, vnd von im die regel geleernet, Die regel ist auch eyttel fynsternus, also das kain Bapst, kain doctor, kayn Hohenschůl ye hat mügen rechten verstand der regel annzaygen, vnd ist wol war, das Doctor Bartholme. N. barfůsser zů Hagenaw zů mir sagt, vnser regel betrübt die gantz welt, Ja warlich alle fromme hertzen seind so lang mit jr geyrret worden, byß das Christi wort wider erschynen ist, vnnd leeret vns dyße regel nit achten, verachten vnd verdammen als den teüfel selbs. Gott sey lob vnd danck.

## Der .v. punct.

¶ Ist der stiffter so nerrysch gesein, das er maynet, dyße regul were das Euangelion, vnd ist also betrogen worden, hat auch also andere betrogen, so ist er ein grosser schedlicher narr gesein, dem man soll mit gůtten kolben laußen, als ich ein mal, wil got, thůn will. ¶ Hat er aber gewißt, das dyße regel nit ist das Euangelion, vnd dennocht den betrug in die welt gefürt, so ist er ain ertzbůb, ein leütt

beschey ssser, ain seelen mörder, vnd sol von allen Christen sein büberey anklagt vnd mit hailger geschrifftt erwürgt werden.

¶ Darumb alle Christen schuldig seind, wider dise regel fürhalten gottes wort nach allem vermügen, vngeacht das die parfoten vnd die welt dawider schreyen.

### Eynrede.

¶ Eya seind doch souil hailiger leüt in disem orden gesein.

### Antwurt.

¶ Ja freylich vil hailigen, ich fürcht, vil der hailigen seyen lockmaysen des teüfels geseyn, welliche er auffgebutzt hat in hüpsch scheynenden wandel, zů betrug der vnweysen seelen, sage myr, wie möcht der soum diser teüfelischen regel gůten hertzen machen, Vnnd wie möcht ain bößer boum gůtte früchtt tragen. [Dij] Auch sagt got, wee euch, die jr sagen, böß sey gůt, also verflůcht got alle die, so dise regel für gůt haben gehalten, so sy doch teufflisch vnd antechristlich ist, als oben zaigt ist, also seynd alle verflůcht, die in diser regel gelebt vnd gstorben seind, Gott hab dann etlich sonderlich erleucht vnd erlößt am letsten end, we euch, dye jr sagt, böß sey gůt, bitter sey syeß, fynsternus sey liecht, Isaie .v. Warlich warlich, dise wort götlicher maiestat soll niemant verachten, vnd das sollen alle Parfotten mercken vnnd von sych werffen den falschen won, den sy byßheer gehabtt haben von jrer regel, vnd der regel abtzyehen das hütlin euangelyschen namen, thůnd sy das nit, so stat hie gottes flůch über alle, die dyße regel Euangelisch nennen. Darbey merck, was das für ein segen sey, da Frantz in seinem testament segnett alle obseruantzer dyßer regel. Darwider sagt got, Malach. 11. Ich will euern segen verflůchen. O Frantz, du bist ayner auß deren zal, von welchen der Apostel sagt, durch segen vnd gůte wort verfyeren sy die leut von got. ¶ Ist der heilig man Franciscus (dauon souil gsagt vnd gelesen wirt) ain stiffter diser regel vnd ordens gesein, so ist kein mennsch so größlych ergeben worden dem teüfel zů einem werckzeug,

die welt zeuerfüren, als Franciscus, Vnd ist gottes Euangelion durch kainen menschen so größlich gelestert worden, alls durch franciscum, vnd das ist ain erschrocklich vrtail gotes über die menschen. Ich kan kain vrtayl hye fellen, wer der stiffter geseyn sey. Das wayß ich wol, das dise regel vom teüfel ist, er hab sy gelert durch wen er well, vnd mich erbarmmen, das souil erberer gůthertziger leüt die so gotzlesterlych leben vnd verderben in disem won vnd orden, Ich bit got, er welle sy erleüchten vnd erlößen. Amen.

Auch solt jr wissen, das die regel das best ist, das die Parfoten in jrem stannd haben, Solt man erst ersůchen jre Generall Vnnd Prouinciel statuten, jre lange mangerlay gebreuch, so wurd man ain groß möre aller vngotselikait vnnd narrhait finden, daruon ain andermal, also ist kurtzer beschaid auff den Fünfften Artickel, im Tittel diß bůchlins gezaigt, gegeben vnd [Dij[b]] das (als ich main) mit gůtter beschaydenhait, das mir kain verstendig mensch müg diß mein schreiben für arg anzenemen, got geb, das alle leser dises biechlins dardurch gebessert werden.

A M E N.

¶ Wa ich aber geursacht wurd durch freuenlichen wyderspruch etlicher gotlosen menschen, ob ich dann ernstlicher, scherpffer vnd vnfraindtlicher schreyben wurd, sol man gedencken, ain anntwurt sey nit on ain vorgende frag vnd vrsach.

¶ Johann Eberlin von Gintzburg wünscht gnad vnnd fryd von Got Den wolgepornen Edlen Eerntfesten erbern redlichen fürsichtigen vnd weysen herren Kaiserlicher Maie. Hauptman, schulthaiß, vögt, landtschreyber, Marschalck, hoffschreyber .xc. Burgermaistern, radt vnnd aller gemain in den stetten Horb vnd Rottenburg vnd allen burgern im land hochburg, allen die mein predig gehört vnd meinen namen erkandt haben.

Wolgepornen, Eerntfesten edlen Ersamen, redlichen, fürsichtigen vnd weysen herren vnd fraind. Euch sampt vnd sonder ist wissent, wie ich vor vier jaren, als ich

ordenlicher prediger gesein zů Tübingen im Barfůsser kloster, bey euch offt vnd vil geprediget hab, vnd mein wort von euch mit grossem ernst vnd andacht auffgenommen, auch ich Eerlich vnd fraintlich bey euch gehalten worden als ein Euangelischer prediger, Darauß dann manigklich sich möchte an meine predig lassen, als ob sy Christlich gewesen, auch sich vil ergern ab mir, so sy gehört haben, wie ich von dem barfůsser orden getredten bin vnd gen Witenberg kommen, dysen schaden hab ich wellen fürkommen mit diser gschrift, erstlich sollen jr euch nit keren an meine leer, welliche jr von myr dann gehört haben, ich wißt zů yener zeit nit, was Euangelyon vnnd hailige geschrifft was, Darumb möcht ichs euch nit leeren, was nit dem raynen Euangelio geleych ist, sollenn jr myr nytt glauwben. Auch was ich inn aynem gyffttigen bösen stanndt, deſß schein mich vnnd euch bettrogenn hatt, das meyner vnnd meyner mitbryeder leere meer glaubt wurde, Nun mir gott zů [Diij] erkennen geben, das der barfůsser orden gegrünndt ist auff eyn vngötliche annttechristliche regel, Daruon ich jnn disem byechlin geschriben hab, darmit zů bekennen meinen yrttumb, Vnd anndere vor schaden zewarnen, auch also gottes gab auß schreyen, der mich armen sünnder erleücht hat, das ich erkenndt hab, wie frey vnnd ledig ich geseyn sey vor got von der profeß dyßer regel, wann Got solliche gelübt meer hasset dann lyebet, Nit das ich eusserliche geberd vnnd weiß allso verdamme im orden, alls möcht man nit in krafft Christlichs glaubens darynn leben on sünd, meer aber zayge ich an, das das vertrawen darauff vnd der won, als sey die regel Euangelisch vnnd gottes himel werde dardurch verdient vnd gestürmbt, gantz verdammlich ist, die eusserlichen ceremonien seyen frey zelassen oder zůhalten nach gefallen aynes yetlichen gaists. Ich hab sollichs erkantt durch Euanngelische leere, vnnd bin in meyner gwissen ledig worden von disem allem, vnnd dannocht vil tag vnd monat im orden bliben, zů lettst gezwungen auß vil grossen vrsachenn, hab ich frey verlassen auch das eusserlich weßen der parfoten, alls ich dann sollichs on sünd vor got vnnd mit gůtter veranntwurtung vor allen mennschen macht hab gehabtt, bin geen Wittenberg kommen, Hye bin

ich noch, so lanng Gott will, ich leerne táglych, was mir nutz vnnd not ist zů seelen hayl, so ich von Got erfordert wurd, auch annderen dasselbig zůleerenn, vrsache aber meynes abschyds kann ich yetz nit kurtzlich ertzelenn. Euch sey genůg ergernuß hinnder sich zetreybenn, das ich durch Gottes wort pflychtig bin geseyn vnder zetrucken den gyfftigen falschen soumen Parfottischer regel, alls ich oben in disem byechlin getzaygt, bald aber wóll ich meer vnnd vólliger anzaigen vrsach, Warumb ich verlassen hab den orden. Ich bitt dyemútigklich vmb gots wyllen, jr wellen meyne leer, so jr von mir gehórt, nicht annderst annemen, Dann so vil sy vom Euanngelion Christy bewerdt ist, vnnd euch nit ergeren von mir, Jch bin ye gróßlich getzwunngen worden zethůn was ich gethon hab. Auch wellen [Diij[b]] jr euch fleissyg hyeten vor andern meines gleichen parfotischen falschen propheten, die barfůsser obseruantzer seynnd warlich schedlich leüt inn der Christlichen gemain, hyetten euch, lyeben fraind, hyetten euch, welcher fürohin bleibtt auff der maynung, das Francisci regel das Euangelion sey, mit dem solt jr nit eessen. 1. Corint. 4. Jr sollen in nit gryessen noch zů Herberg vnnd hauß entpfahen. Johan. in der anderen Canonica. Thůnd jr es aber, so wissend, das jr all jrer sünd tailhafftig werden, vnnd allen seelen verfúrung, so von inen geschicht, vnd zů schannden kommen an dem tag des herren, wie Johann. sagt. Wolan, ich wil euch gewarnet haben. Auch sollen jr eüre kind bewaren vor diser verfyerung, ich hab zů Horb, in der mittel sammlung zů Bernstain vnd zů Yetingen geradten vnd geholffen ettlichen zů dem dritten orden Francisci vnd die selbig regel auch gelobt vnd gepredigt, als ich dann zů Rottenburg gethon hab, vnd zů Herrenberg das begeynen hauß beschirmpt vor der Cantzley zů Stůtgart bey zeyten Hertzog Vlrichs. Jch hab vnrechtt gethon, Jch woltt, ich hett krebs darfür geessen, Gott sey mir gnedyg Vnd gebe euch liebe zů Euangelischer leere, vngeachtet menschliche forcht vnd verfúrung. Jch hab mit freüden gehórt, zů Rottenburg seyen zwen ernstlich prediger des Euangelion, Herr Licenciat Nicolaus Schedlin, Pfarrer, vnd Magister Johann. Eycher. Got gebe, das gottes wortt bey euch

wachsse. Auch zů Horb sey maister Egidius Krautwasser schůlmaister dem Euangelio günstig vnd gesellig, ich traw meinem got, durch sy sollen vil frücht kommen bey euch, wa dann ich mit meinner feder oder zungen dartzů dienen mag, solt jr mich willig erfünden. Ich befylch euch in Gottes schyrme, den bitten für mich, er welle euch widergelten alle gůtthat, so ich von euch entpfangen hab. Datum Wittenberg auff Margrethe. 1523.

$_4$] **Alle frommen Christen sollen sych erbarmmen über den grossen qual, so leyden an seel vnd leib so vil adelicher Junckfreuwlicher personen im vnmenschlichen kloster stand, Genandt Santt Clara orden, deren regel vnd grund vnchristliche, widerchristlichen vnd vnmenschlichen punctten innhalt, als diß byechlyn zayget.**

¶ Andere orden der klosterfrawen, on die Clarisserin, haben kein andere, dann jrer Münch regulen, also kommen Münch vnd nonnen vnder einen mantel welchs schwer vnd spötlich ist.

¶ Den wirdigen frawen Aptissin, Priorin, schreyberin vnd ratgeberin, vnd allen müttern vnd schwestern S. Clara orden, sonderlich die in Straßburger prouintz vnnder dem Regiment der barfüsser obseruantzer leben, Wünscht Johann Eberlin von Gintzburg Gnad vnd frid von Gott vnserm vatter. ¶ Andechtige gaistliche wirdigen frawen vnd in got liebe schwestern, Jr habt gehört (on zweyfel) wie mich der allmechtig got so barmmhertzigklich erlößt hat von den banden des antichrists, damit ich im klösterlichen leben so lang gebunden gwesen, in grossem qual meines hertzen, also das die vnmessyge vnrů meiner conscientz auch vilen münchen zů einem gespöt vnd sprüchwort kommen ist (also thůnd die teüfels botten, so sy ein gwissen erschrecken vnd betrieben, spoten sy darnach der vnrů) Ja got hat nit allein meyn gwissen erlößt durch sein trostlich Euangelisch wort, auch meinen leib hat er gerissen auß dem kercker klosterlicher schrancken, das ich sichrer müg auch andern gfangnen hilflich sein mitt zungen vnd federn, vnd ich bit got, er wel mir beystand thůn zů allem dem, dartzů er mich gebrauchen wil, als ich yetz von disem werck mir verhanden vrtaylen mag, es sey ye gots wil, das aller welt küntlych werd, mit was vnchristlichen, widerchristlichen, vnmenschlichen banden jr arme trostlose kind gepunden seind, vnd jr sollen diß offenbarung vnd züschreyben mit grossem danck von mir annemen auß vil vrsachen, Die erst. [D$_4$$^b$] Damit werden jr nit geschmecht an eeren, noch geschediget am gůt, (Jch bin ye fast feind den schandtbüchlin, sonderlich

frauwen personen betreffend) meer aber wirt dardurch alle welt bewegt, mit euch ain mitleiden zehaben, das jr so schädlich vnd vnchristlich verfürt werden vnder so einem gůten schein des gots diensts, dann warlich wann jr oder eur altfordern nit hetten kloster leben für eerlich, nutz, hailsam angesehen, Jr werend nymmer darein kommen, Darumb sol noch mag euch kein verachtung auß sollicher verfürung erwachsen, jr wolten denn fürohin halßstarck sein, wider streben gotes wort vnd hilff, der euch erlößung anbeutt vnd fürhalt. Die ander vrsach, durch sollichs mein zůschreiben mügen jr selbs erlernen, wie groß eur seelen verfürung ist durch eur regel, vnd dürffen nit meer glauben eurn gotlosen, wytz losen, gschrifft losen visitatorn, beichtuätern, predigern, welliche eurn stand, euer regel Euanngelisch, hailig, selig nennen, vnnd euch warnen vor allen yenen, so anderst sagen, alls vor den verfürern vnd falschen propheten, so doch sy selbs nicht send anders dann verkerer gottes worts vnd verderber der seelen, yene aber seind botten des lebendigen gotes. Die drit sach, dise zůgeschrifft mügen jr zůschicken eurn fraind en, damit sy bewegen, sy wellen euch ratten vnd helffen, das jr erlößt werden, so sy augenscheinlich hie sehen vnd lesen eur verderbtnus vnd schaden.

¶ Die viert sach, Darumb euch diß bůchlin sol angenem sein, ist das es von mir geschriben, der ich noch im orden eurn klöstern vilen gantz günstyg vnd getrew erfunden worden bin in vylen sachen. Sonderlich denen zů Seffllingen, pfullingen, Gnadental. ꝛc. Vnnd ich auch ausserhallb des klosters allweg verhyet hab eur vneer vnd verleümung, souil mir müglich gesein, als alle mein beywoner bezeugent, sollen auch jr diß bůchlin nit anderst vrtailen, dann ein getrewe vermanunng vnd warnung, größlich zů eur selen nutz dienende, welche jr sollen annemen, nit als von mir, sonder von got euch zůgesant, vnd dauon verston dye Antiphen. Redemptionem misit dominus populo suo. ꝛc. Vnnd [E] sy mit freuden syngen. Ich fürcht aber, etlich vnder euch werden mir thůn, wie die Juden thetten dem Hieremias vnd Josepho, welche sy vermaneten zů volgen gottes radtt, darumb woltten die Juden sy verstainigen,

vnd blyben in fürgenommen blindthait zů verderbung leibs vnd seel. Das solt jr nit thůn, meer aber sollen jr wol mercken den Psalm, welichen jr nennen das Venite in der mettin, in welchem geschriben ist. Hodie si vocem eius audieritis, nolite obdurare corda vestra, sicut in exacerbacione secundum diem temptacionis in deserto. Jr sollen auch fleissyg lesen, was Paulus schreybt zů den Hebreern am .iij. vnd .iiij. ca. über yetz gemelten verß des psalmen, vnd euch hyeten, das jr nit fallen in vnglauben gottes worts, welchs yetz euch verkündtt würt. Glaubent mir, wißte ich ettwas zethon zů eurem nutz vnd hail, ich wolt es willig vnd gantz begirlich thon.

## ¶ Antwurt auff etlich scrupeln.

¶ Euch soll auch nit abwenden das exempel so viler gůt scheynenden hailger schwestern, so vor euch in disem orden gelebt haben, Dann wie ich geantwurt hab eurn vätern im byechlin von Franciscus regel, also sag ich euch auch, wie möchtent die schwestern hailig werden auß haltung der regel, so doch die regel nit gottes wort ist, vnd allain gottes wort hailig ist, vnd allain gots wort hailig macht. Auch mag ein eusserlicher zůchttiger wandel inn haiden vnd türcken beston, auch byß zů verwunderung, als vyl historien zaigen, vnd niemant teüglicher ist dem teüfel zů einem lockmayßlen, dann eben sollich wunderbarlich angenem leütt in weißhait, verstand, ersamen wandel, holdtseligkaitt. ꝛc. Vnnd on zweyfel alle eure vorfarende vnd noch lebendige mitschwestern in des teüfels reich seind, welche so vil auff eur regel gehalten haben vnd noch halten. Got hab dann etliche wunderbarliche erleucht vnd erlößt an yrem letsten end.

## Der ander scrupel.

Item euer regel hatt S. Clara nit geschriben, noch S. franciscus, sonder der Bapst Vrba. 4. mit rat gotloser Cardinelen, vnd [Ej] merckent hie, liebe kindt, wie seltzam der teüfel mit den seelen geschimpft hatt. iij. regel hab ich

geleßen eurem orden gegeben, Dye Erst von francisco, deren anfang ist. Die regel der armen schwestern ist, halten das hailig Euangelion vnnßers herren Jhesu Christi. 2c. Ist dann das Euangelion euer regel, sollen jr darbey bleiben, vnd niemandt sol daruon noch dartzů thůn, niemant soll es ablegen. Darwider hat brůder Frantz selbs gethon, So er vnzäliche artickel hintzů gesätzt hat, etlich nit Euangelysch, etlich gantz wider das Euangelion, etlych auch vnmenschlyche. Warlich, brůder Frantz ist eindtweder ain blinder man gesein, der gottes wort nie erkandt hat, oder ain gottloß leichtferttyg mensch, der Gottes wort nit hochgeacht hat, das er ain sollych thörlich regel darff vnder dem namen des hailigen Euangelion aufffetzen vnd lassen außschreiben.

¶ Ain ander regel hat bapst Innocen. 4. geben zů Lugdun in Franckreich, deren tail nit ist vnder dem Euangelion, aber im andern Capitel leeret er, diser regel profession soll geschehen got, Marie vnd Francisco vnnd allen hailigen, vnnd das auff das gantz menschen leben. Diser Bapst hatt vnrecht gethon, das er die schwestern ablößt vom Euangelio vorhin gelobt (als brůder Frantz fürgibt) vnd inen ain anndere regel fürschreibt. Ist nun der bapst ein stathalter christi, warumb lößt er, das seyn herr gebunden hat, warlich er ist ein vngetrewer stathalter, er soltt wol abgesetzt sein vom ampt, vnd allain den tittel noch behaltten. Dartzů setzt er euch ain andere regel vnd gepot, jr sollen gott geloben sy myessen ewigklich halten, daran er erzaygt, das er eur styeffuater sey, so er eur gantz leben so hart gefanngen nimpt, auch thůt er als ain teüfels bot, das er lert, man sol got geloben ain thorlich gelübt, daran got kain gefallen hat, alls Salomon sagt. Die drit regel hat euch geben bapst Vrbanus .4. vnnd absoluiert alle von glübten obgemelter regulen, das man seyne allain halt, ist wol ain wunderlich ding, das ein orden souil regeln hat, all in gottes namen, alle got geschworen, vnd das man so bald [Eij] mag absoluieren von gottes glübt vnd gepot. Das ist wol hüpscher, das der bapst Innocen. sein ernstliche satzung widerrůfft, verbeüt sein aigne regel vnd treibt widerumb zů der ersten.

¶ Also sollen die hailigen bäpst spilen mit den ge-

wissen, sy vnrůwig machen, so sy yetz diß, yetz ain anders gepot fürgeben, bey tod, bey hell, bey gottes zorn zehalten. In die lennge werden jr souil regel überkommen, als vil vnser loß ferlin hat.

¶ Liebe kind, wissent, das gottes wortt vnwandelbar ist. Verbum domini manet ineternum. Vnd darumb halten, das alle regulen fallsch seyend von wegen der verånderung, kain Gottes wort darinn ist, kain verbüntnus vor got, auch bapst, Cardinål, parfoten. Welche eur gwissen binden mit sollichen regulen, send falsch prophetten, tirannen, teüfels stockmaister, Vnd freuwen euch, das got euch wissen laßt solchen seinen willen vnd dye erlősung euch fürtregt.

## ¶ Die drit scrupel.

¶ Ich waiß wol, wie hochgeacht bey euch seind Franciscus vnd Clara, vnd jr nit wol glauben mügen, das sy verfürt seind worden, vnd euch verfürt haben mit disen regeln, aber solch einrede wirt euch das gots wort auflősen, christus hat vorgsagt, es sol ein solcher yrsal auf ertrich kommen, das dadurch auch auserwelte menschen verfürt werden. Mat. 24. ca. vnd werde der jrsal mit grossen wunderzeichen gefestigt, diser jrsal ist nicht anderst als Pau. sagt 1. Thess. 2. c. dann ein verlassung gots worts vnd annemen yrsal vnder dem titel der warheit, diser yrsal ist über die welt lang jar gsein vnd groß hailgen seind darein gfürt worden, das sy menschen tandt für gots wort hielten, zů grossem schaden der selen, deren auch gsein seind franciscus, Clara. Yetz kompt es an tag, so man das wort gots in der biblia widerumb fürnimpt, wie fast vnd vil man bißher geirrt hat, ich mayn nit, das yemant sey, der da glaub, das Fran. vnd Clara hailger seyen gsein, denn die hailigen apostel vor der auffart christi, noch lißt man, wie offt vnd vil sy jrsals von Christo gestrafftt send worden. Auch Petrus grőßlich yrret nach der sendung des [Eij^b] hailigen gaists. Galla. 2. vnd vil zů Antiochia in der hailgen gemain. Actu. 15. Item zů Hierusalem auch Apostel yrreten wyder Petrum, Actu. 11. vnd .15. vnd .21. cap. Soll es dann ain wunder sein, das Franciscus vnd Clara

geyrret haben. Auch hat S. Augustinus in seinem alter geschryben ain bůch der widerrůffung viler seiner leeren, zů zeyten seines bistumbßthůms vnd daruor geleret, vnnd allso ain grosser doctor, solt dann nit müglych sein, das der vngeleert Franciscus yrret vnd das ainfeltig junckfrewlin Clara auch yrrig machte, ain blind den andern fyeret. Auch ist ain gnůgsam zaichen, das Francyscus vnd Clara geyrret haben, dann jr recht scheydt, die regel, ain maß alles jres lebens, ist vnchristlich, widerchristlich, vnd ainß teyls auch wider alle menschlich vernunfftt erfunden worden, so man es haldtet gegen dem liecht der hailigen gschrifft oder mennschlycher vernunfft, wie ich dann zaigt hab von der barfůsser regell in aynem sondern bůchlin daruon beschriben.

## ¶ Die .iiij. scrupel.

¶ Das man in souil jaren nit hat mügen disen yrrtumb erkennen, darinn die welt so lang gelegen ist, ist kein wunder, Christus hat selbs vnd auch durch Paulum von diser plag prophetisyert, vnd můßt die propheceÿ erfüllet werden, es wert ja souil jar als es weren solt, wider gotes wort beschleüßt nit lenge der zeit, Act. xvij. nit hailigkait des stands oder ordens, Matthey .iij. Noch vile des anhangs. Deut. xiiij. Wir sollen vnnd myessen Gottes wort warten, wann vnd wa vnd wie er vns erleüchten will, vnser außrechnen hilfft gar nit. Darumb, lieben schwesteren, nempt zů euren zeitten an gottes gab vnd wort, vnnd loben gott darumb vnd machen nit vil frag daruon, ist der aller nechst weeg. Nun wil ich eüch zů gůt anzaigen die summa aller capit. eur dreyen regulen, auß der jr mügen mercken, wie gar vngleich sey das Euangelion eurn regulen.

## Die erst regel S. Clare, das erst capi.

¶ Von der gehorsam S. Clara gegen dem bapst Innocencio vnd seinen nachkommlingen, vnd gegen francisco vnd seinen nachkomlingen.

[Eiij] ij. capitel.

Wie vnd wer die ſchweſtern ſollen in orden entpfangen werden, von der klaidung vnd har abſchneydung.

iij. capitel.

¶ Von ſyben tag zeyten, von faſten, vnd Communiciern.

iiij. capitel.

¶ Von der erwelung der äptiſſyn.

v. capitel.

¶ Vom ſchweygen, vnd vom reden am redfenſter vnd winden.

vj. capitel.

¶ Von nit haben beſytzung ainicherlay ding, vnd wie Franciſcus vnd ſeine brůder den ſchweſtern betlen ſollen.

vij. capitel.

¶ Von der arbait, vnnd das iſt das beſte, aber das ſeltzameſt Capitel.

viij. capitel.

¶ Die ſchweſteren ſollen nichts aygenns haben, vnnd von den kranncken.

ix. capitel.

¶ Wie mann dye Schweſteren ſtraffen oder Capittlen ſoll, vnnd ſy ſollen kayn kynd zů täuff oder fyrmung halten.

x. capitel.

¶ Vom ampt der äpttiſſyn.

xi. capitel.

¶ Von der portnerin oder thürhyetterin.

xij. capitel.

¶ Von viſitator vnnd Capellon der klöſtern, vnnd wie der orden ſolle haltten ain Protector Cardinal über

den orden, vnnd allweg zů fyessen der Römischen kirchen ligen. ꝛc.

¶ Sehendt, jr lyebe kind, was järlichs ding eur regel ynnhaltt, daruon das Euangelion nicht waißt, noch die ganntz haylyg geschrifft, ist auch nit genůg, das man etliche wort euer regell in [Eiij[b]] der Biblia fyndet, darumb ist die regul nit byblisch, es gehörtt dartzů, das der syn der wort biblisch sey. So sprechend jr, seyndt doch vil gůtter stücklin in der regul, auß dem Euangelio genommen. Antwurt, es seind noch vil bösser pünctlin darinn, die gar schedlich, gleich wol Euangelisch genant werden von der anndern wegen, darumb gantz billich die regul zůuerwerffen ist, hette ye Franciscus wellen auß der gschrifft ain orden auff ausserding setzen, het er sich wol benügen lassen an ettlichen capitteln. Paulus zů den Ephes. oder Collosen. oder am xij. capit. zů den Römern, am .v. vj. vij. ca. Mathei. Vnd wer nit not gesein, das er vnder Gotes namen vnd wort solch thanndt meer auffrichten. Woll an, das was seyn stund vnnd der gwalt der vinsternus, der yrrsal můßt gefestyget werden vber die welt, darumb lyeß Got auch groß hailigen fallen, andern zůuerfürung.

¶ Auß disem mügt ir mercken, das euer erste regul nit das Euangelion ist, als der anfang lygt, auch nit gar von Francisco geschriben ist worden, als das vj. capitel zaygtt. Jch möchtt auch zaygen, wie vil stuck in der regel wider das Euangelion seyndt, Ya wider alle menschliche vernunfft, aber es ist yetzund zů lang, lesendt, was ich in solchem fal geschriben hab von der parfoten regel, vnd ermessend eur regul auch darnach, werden ir das bald greiffen. ¶ Es ist ya ain vnmenschlich ding das junge blöde weibs bild, Also beschweredt mit vasten, betlen, beschluß, keuschhait. ꝛc. alle ir lebtag.

¶ Die summa der Capitel der andern regul der Clarisserin.

Capitel .j.

¶ Von glübt ewigs beschluß im kloster.

ij. cap.

¶ Von der form der personen in orden vnd zů profeß nemen.

iij. cap.

¶ Von syngen vnnd lesen im Khor tag vnnd nacht.

iiij. cap.

[E4] ¶ Von reden vnnd schweigen, der person, stat vnnd zeyt halb.

v. cap.

¶ Die schwestern sollen vasten von des hailigen Creütz erhebung am herbst biß ostern alle tag, außgenommen die sontag. ꝛc.

vj. cap.

¶ Von den kraucken schwestern.

vij. cap.

¶ Wie vil röck, mantel vnd saylin gürtel sy haben sollen, weiß schlayr, schwartz weyller ꝛc.

viij. cap.

¶ Alle schwestern sollen auff ainem dormitorium schlauffenn auff ainem sack vol spreür oder hew.

ix. cap.

¶ Wellichen Nunnen verbotten oder erlaubt ist, in dise junckfraw kloster zegon.

x. cap.

¶ Vom Caplon des klosters, wann er dyrffe in das kloster gon, vnd wie, auch wa im zymme, mit den schwestern allain zůreden, vom rad, redfenster, thürlin des klosters.

xi. cap.

¶ Vom visitator der klöster vnd seinem ampt.

xij. cap.

¶ Vom Thor vnd thürhütterin des klosters.

xiij. cap.

¶ Von den dyenst schwestern.

xiiij. cap.

¶ Den schwestern zympt zeitliche gütter besitzen in gemayn, vnd vom kloster schaffner.

xv. cap.

¶ Diser orden sol dem regiment der parfüsser vnderworffen sein her von der erwöllung der äptissin.

xvj. cap.

¶ Von den Conuersen diener der schwestern.

¶ Ich mayn, es müg leychtlich erkant werden, wye vnchristlich, widerchristlich, vnmenschlich auch dise regul sey, Wiewoll sye vier capitel reycher ist, dann die erst, merck wie das vij. cap. der ersten regul vnd das xv. der andern zůsamen stymmen.

[$E_4{}^b$] ¶ Pfey dich, teüfel vnd bapst, sollen jr souil adelycher selen also äffen vnd martern mit eurm vettel thand, got gebyet euch. Dyse regel hat bapst Nocencius. 4. gegeben vnd darnach bald wyder auffgehaben vnd die ersten wider in gesetzt.

¶ Die drit regel der Clarisserin hatt bapst Vrbanus. 4. gesetzt, vnd die zwů vorigen auffgehaben . absoluiert dauon, vnd zů seyner verbunden, ist erger dann die ersten zwů, aber wol .14. ca. reicher, dann sy hat .26. cap. Das man auch darauß sol lernen, wie böß der stand myeß sein, da souil gsatz seind.

Summa der capit. Capit. 1. die vorred.

Capitel .ij.

¶ Vom ewigen beschluß der klöstern.

iij. capitel.

Vom annemen vnd profeß der schwestern.

iiij. capit.

¶ Vom klaid, gürttel vnnd klayder zal.

v. capitel.

Wie die schwestern am betlin ligen sollen, vnd im summer nachmittag ain stund schlaffen.

vj. capit.

Wie die chorschwestern vnd layschwestern die .vij. tag zeytt sprechen sollen.

vij. capitel.

¶ Welche den schwestern die sacramentt raychen sollen, vnnd wann, auch wie lang der beichtuater im kloster bey den nonnen sein soll.

viij. capitel.

¶ Die schwestern sollen syngen leernen oder andre arbeit thůn.

ix. capitel.

¶ Vom schweygen der schwestern der zeit vnd stat halb.

x. capitel.

Wie sy mit weltlichen leüten reden sollen.

xi. capitel.

¶ Die schwesteren sollen vasten von dem tag vnser frawen ge[F]burt biß ostern, vnd sunst im jar all freytag.

xij. capittel.

¶ Von den kranckenschwestern.

xiij. capitel.

¶ Von der ynnern thür des klosters vnd seiner hůt.

xiiij. capitel.

¶ Von der winden vnnd seyner hůt.

xv. capitel.

¶ Von der vndern thür vnd seiner hůt.

xvj. capitel.

¶ Vom redhauß mit eysen nágelin gesteckt.

xvij. capitel.

¶ Vom Sacrament fensterlin.

xviij. capi.

¶ Wellichen mannen zymme in das kloster zegon.

xix. capitel.

¶ Von dyennst schwestern.

xx. capit.

¶ Von Capplon vnnd kloster Nolharden oder Conuersen.

xxj. capitel.

¶ Vom kloster schaffner vnnd seinem ampt.

xxij. cap.

¶ Von der áptissyn vnd jrem ampt, vnd wie sy sol Cap. halten.

xxiij. capit.

¶ Das kain schwester darff gen Rom geen.

xxiiij. cap.

¶ Vom visitator vnd seinem ampt, vnd wie er die áptissyn absetzen müg. rc.

xxv. capitel.

¶ Ain Cardinal soll disen junckfrawen orden im schürm haben.

xxvj. cap.

¶ Inn .xiiij. Tagen soll mann die regul ain mal im Kloster leessen.

[Fi^b] ¶ Zů dem leeser.

¶ Merck, o leßer, wie ain arm trostlich beschwert volck die Clarisserin seind, welchen also ain groß joch auffgelegt wirtt, Das auch die tittel vnd summa allain grausam ist zůbedencken, solt man alle puncten yetlichs capitels in sonderhait außstreychen vnd ermessen, dir wurd dein hertz schwinden vor layd. Dannocht were das alles leydlich bey jnen, Wa mann nytt über das alles heüffyge hauffen seltzamer gepreüch vnnd vnntreglicher, auch nerrischer statuten aufflegte, darmit marteret man jre hertz vnd leib on vnderlaß, darinn denn der teüfel ain groß wolgefallen hat.

¶ Zů dem leser.

¶ Merck, o Christlicher leser, wie vnbyllich Frantz vnd Bapst binden das vnwissent volck an die gehorsam der regel, vnnd damit sy loß sagen von anderer gehorsam der landßobrer vnd von Christlicher vnderthänigkaitt gegen allen menschen, wider dye lere Christi vnd S. Petri, wie das volgt, zaigt die erfarung.

¶ Das gepot vom gepet, fasten vnd Communicieren ist vnbyllich vnd vnchristlich, Liße mein geschrifft von der parfoten regel.

¶ Christus hat seinen Christen gsagt, von allen myessygen worten müssen die leüt rechnung geben, das ist das Euangelisch silencium, hette bapst vnd frantz stat vnd zeytte des redens auch billich dem gaist gelassen, on sondere verpot.

¶ Der armůt halb sag ich, wie von den parfoten, vnd das hintzů gesetzt, das kain nerrischer ding erdacht ist worden dann dyße Clarisisch armůt. O Frantz, wie blind bistu, merckst nit, was dyse armůt auff dem rucken tregt, mit der zeit müssen sy hůren werden, rechne du das auß, ich mercks wol.

¶ Von diser weyße zů straffung hast nichts im Euangelio.

¶ Der hördt beschluß in eyßen köset zaygt, das Frantz gemeindt hat, Got hab ein gefallen ab zwungen frümmkait, ist das hertz nit beschlossen, was hilfft ausserer beschluß, ist das hertz beschlossen mit gottes forcht, was ist diß beeren getter not.

¶ Diß regel fasten ist vnchristlich vnnd vnmenschlich.

[Fij] ¶ Die formm der klaider vnd jre zal sol so wenig bey sünd gepotten werden als die erkyesung der speiß. Christus Math. xv. ca. Non quod intrat in os coinquinat hominem.

¶ Die kestigung in fasten, schlauffen auff spreüer. rc. verwürfft Paulus Colocen. 2. am end.

¶ So frantz vnd bapst wellen die hürerey fürkommen mitt Eysen körben, so thůnd sy eben den laden auff mit ordnung vonn dienstbrüdern, vnd erlaubtnus etlicher personen in das kloster zůgon.

¶ Das Frantz gepeüt, den schwestern das har abzůschneyden, rottund vmbheer, alls weren sy knaben, veranntwurt er dem Mosi. Leuit. xix. Deutro. xiiij. vnd Paulo. 1. Corint. xj.

¶ Deßgleichen das frantz den weybern gepeüt in der kirchen singen vnd leßen, geb er antwurt Paulo. j. Corin. xiiij. 1. Thimo. ij. Also gadt Frantz vnd bapst mit den armen kinden vmb, als die rauber in einem wald mit einem armen mägtlyn, das sy gestolen oder gefangen haben, damit sy allen mütwillen treyben biß zů dem tod, bleibt es aber lebenndig, so darff es doch nychtt daruon sagenn ewigklich. Darumb merck, o leser, wie ain arm trostloß, auch fallet dadurch grosser vnnfal auff sy, die armen kind, vil werden fantastig, vnd vnauffherlich scrupulisch in der gwissen, etlich werden gar zů narren, etlich hencken sich selbs, ich wil nit yetz sagen von vnleidlicher hitz vnd feür jrs leibs vnd gemüts, darinn sy verschmeltzen müssen, Got erbarmms vnd geb weyße radtleüt vnd kröfftige hilff, damit sy erlößt werden.

¶ Zů den verwesern deren stett, darinn solch klöster seind.

¶ Lieben herren, nemend euch der sachen an, vnd besůchendt selbs die klöster, ich hab vorhin in meinen ersten xv. bundtgnossen vyl von beschwerd der armen kind geschryben, aber man acht seyn laider wenig, wissenndt, das sy ain groß burde tragen im Kloster, Der gewyssen halb seynnd sye ann aynen stetten Beychtuatter gebunden, also, will ayne ainem andern beichten, můß sy des ordenlichen beichtuatters vngunnst fürchten, wa dann der [Fij^b] beicht vatter nit sondern gunst hat zů einem kind, ist es übel getröst von im, das offt dem kind der tod lieber were, dann das leben, so eüsserlich visitator, äptissyn vnnd beichtuätter zamen stymmen wider das arm kindt. Zů dem das es im hertzen vol ist aller anfechtung gaistlich vnd leibplich. Dauon ich ein ander mal sagen will.

¶ Dartzů ists ain vnmenschlich ding, das die arme kynd jr lebttag sollen beraubt sein flaisch eessen on die krancken, vnd sollen ain so volle kuchin mit höner vnnd Capponen den hayligen vättern täglich haltten.

¶ Item yre gewissen werden erschreckt mit so vil puncten der regulen, alle bey todsünd, bey gottes zorn, bey hell, schuldig vnd verpflycht, vnd haimlich erschreckendt sy die kindt vil meer dann sy offenlich sagen oder schreyben dürffen.

¶ Item vor grossem hertzen qual henckendt sich etlich, als mir newlich geen Wittenberg botschafft kommen, wie inn der Kloster einem geschehen sey, mir wolbekant vnd wol vermayndt, vnnd ain andere sey kümmerlich vom strick erlößt worden.

¶ Wyssent auch, das die arme kind nit dürffen euch oder anderen weltlichen leütten jre not klagen, sy müssen reden was yene wellen, so haimlich bey jnen sytzen vnd zů hören, oder myessen jr leben lang kain gůtte stunnd meer haben. Darumb soll es euch nit wundern, wann sy ertzaygen ainen so grossen ernst zů halttung jres ordens, sy reden nit von hertzen, aber kaine darff der anderen vertrawen, yetliche were lieber heüt auß dem kloster denn moren, wann sy glimpff vnd fůg dartzů hette, Auch seind

sy alle weyber vnd weiblicher art, schammhafftig vnd wellen getzwungen sein. Ich bitt euch durch gottes willen, jr wellen zů der sach thůn, das nit ainmal villeicht auch über euch der zorn gottes komm, ein Juden synagog oder ain haidnisch missquit were nitt so übel zefürchten ainer stat, als ain sollich kloster, Da man auss menschen thandt gottes wort macht vnnd ware gottes wortt versoumpt vnnd verachtet. Ach Got, wie ain gemarterte keüsch[Fiij]hait ist an sollichen orten, daruon ich nit sag, wissent auch, das jre visitator vnd beichtuátter kain ware nutzc leere zů ynen lassent kommen in das kloster, bey höchster pein ist verpotten worden allen áptissyn vnnd schwestern des Luthers büchlin zelesen, Ists nit der teüfel vnd der tod. Auch gibt man jnen grob, tholl, vnárdig beichtuátter vnd prediger, daruon sy nicht gůts mügen leernen, was solt dann darauss werden. Darumb vermane ich euch allen, jr wellen jnen zů schicken des Luthers büchlin vnd mit gewalt wören den beichtuáttern. ꝛc. Sonderlich das büchlin Luthers von Christlicher freyhait, Von gůtten wercken, Von kloster glübten, Von der mess vnd beicht. ꝛc. Thůnd es vmb gottes willen, Got wirt euch grösslich lonen.

¶ Auch mügen jrs dartzů bringen, das man yetlichs klosters hauptgůt schätze, vnnd den personen yetlicher zů ordne yrenn tail daran, darmit die personen versorgen, vnd fürohin kayne meer lassen in das kloster kommen, So sye all sterben, das gůtt an ainen gemainen nutz schyebendt.

¶ Auch seind gewarnet, so ainer ein person auss dem kloster erlösst, das er sy nit auss der acht lasse, biss das er sy erberlich mytt dem eelichen stand versehen, das sy nit erst zů ainer offennlyche hůren werde, zů spot dem Euangelio. Nempt mein warnung vnd vermanung zů gůttem an vnd bitten got für mich.

## ¶ Ein beschluss zů den schwestern.

¶ Meynne lyebe kinndt, glauwben mir, ich maynne es gůtt gegenn euch, Darumb nempt sollich meinne geschrifftt mitt gunnst ann, vnnd ob jr nitt möchtt überkommen Euanngelische ausslegung der Euangelischen leere, so fallend

auff eur knye für got vnnd bitten inn mit dem hailigen Cornelio, er well euch leeren seinen willen, darnach leesen in den Euangelyon vnd eppisteln Pauli mit ernst vnd fleyß, vnd nemen es für, nit als menschlich, Sonder als gottes wort, so würd onn zweyfel euch ein himlisch liecht erscheynen in euren hertzen, daran euch alle euer feind nit hindern mügen.

[Fiij[b]] ¶ Vnd verachttendt nit dise haymsůchung gottes, das er vns so gnedigklich wider gegeben hat sein wortt durch den Martin Luther vnd durch seine mit gesellen, sy seind warlich gotes potten, wol dem menschen der sy erkennt.

¶ Yr sollen auch nit gedencken, das ich euch wölle treyben auß dem kloster wider euern willen, Nayn nayn, welche keuschaitt halten mag vnnd wil, vnnd deren wol ist mit kloster leben, die bleibe darinn ir leben lang so ferr, daß sy nit besser achtt sollichen stand vor got, dann schůster oder schneider handwerck, vnd trybe also kloster yebung als ain zeitlich leiblich ding, wie ain drescher sein arbait, hab kain gewissen vor got, so sy vnderlaßt etwas, achte sich auch nit frümmer, wann sy alles gehabt het, Alain das vertrawen in got durch das leyden jesu Christi macht frumm, vnd das mißtrawen macht vnfrumm, alle andere ding seynd gůt oder böß, nach dem sy angenommen werden in solchem vertrawen oder mißtrawen, vom bleiben oder außgang der kloster leut hab ich ein bůchlin geschriben, will got, es soll euch zů trost getruckt werden.

¶ Ich verhoffe, alle verstendige menschen sollen durch dise geschrifft geursacht werden ain mitleyden mit euch zehalten, vnd ain hertz fassen, euch mit gebet vnd radt helffen, darumb ich auch dis bůchlin geschriben hab, Auch das ir selbs sollen ermessenn, wie ain grosse vngotsäligkait vnd sünd ist, das man ewer thorliche regul nennet hailig, Gotes wort, ain hymmelstiege, vnd so jr sy halten, verhaißt man euch das ewig leben, Damit die gewissen gefanngen werden gefürt, so doch die regel nitt gottes wort ist, an vil ortten wider gottes wort ist, als ich ain mal wyl von puncten zů puncten erzellen in geschrifft, ya an vil orttenn ganntz wider

mennschlich vernunnfft ist, als, Das man so vil vngleicher personen zwingen wil zů gleichhait in speyß, tranck, klaydung, arbayt, schlaffenn, wachen. ꝛc. ¶ Zů ewigen beschluß, on flaysch seyn, vnmügliche keuschhait halltten. ꝛc. Ya vil vnder euch seynd, welche die ee vor hyn an-[$F_4$]dern gelobt haben vnd darnach trüglich inn das kloster kommen seynd, da von ich wol waiß, aber nit da von reden will, da solt wol grosse andacht vnd der gewissen rů seyn, wol an auff diß mal ists gnůg, Nempt an dise geschrifft in gunst, auch das ich für euch so trewlichen in meinen fünnfftzehen Bundtgnossen geschriben hab, vnd bitten Got für mich. Datum Wittemberg auff Diuisionis apostolorum. M.D.XXiij.

---

# ¶ Ein köstliche predig von zweyerley reich, von des Teüfels reich, vñ Christi reich von der göttlichen fürsehung durch Joannem Eberlin võ Gintzburg gethon zů Rottenburg an dem Necker, in Andreas Wendelsteins hauß ob eim nachtmal da bei etlich gůt Christen versamlet gewesen seind. &c.

M. D. xxiiij.

[aj[b]] Joannes Eberlin von Gyntzburg
dem leser frid vnd heyl.

SO ich zu dir sprich: Glaubstu auch? So sprichstu, Ja ich glaub, warumb solt ich nit glauben? Sprich ich, was glaubstu aber? Sprichstu, ich glaub das ein gott sey, das er almechtig, vnd alle ding vermög, ein schöpffer hymels vnd erdtreichs. So sprich ich, Du glaubst es nit, aber biß so keck vnd glaub es, nym einen zůlauff vnd glaubs. Das du das nit glaubst, bezüg ich auß der geschrifft am .xiij. psalmen stat also geschriben, Der gottloß hatt gesagt in seinem hertzen, Es ist kein gott. Wann waruff der mensch zum ersten fellt mit seinem hertzen, das selbig ist sein gott. Als ich setz also, Du bist ein Vogt in einer statt, vnd es begibt sich, das die feind die statt belegerent, so du das innen würst, ist dein erster gedanck also, O we, wie wöllen wir im thůn, das wir vnß bewaren, wie wöllen wir inen widerston? Wol an, da můß man im also thůn, da můß man ettlich auff die muren bescheiden, die andern dahin mit büchsen ꝛc. item so vil müß wir lüt han, die vnß helffen, darnach etwo denckt man ongeferd gottes darbey, das vnß doch gott zů hilff komme, dann allweg ist der erst gedanck auff die creatur. Item es ist dir we an deinem leib, gedenckstu gleich zum aller ersten, o was möcht gůt dar für sein, das mir geholffen würd, vnd müst dich erst selbs dar zů zwingen, das du mit gezwanck denckest an gott, vnd erst in etwa über feldt her holen, das du denckest, wolan gots [aij] will ist also, also hatt erß fürsehen, also můß es sein, ich will mich an gott ergeben, Das kumpt nun erst hinden nach, Hettestu nun glaubt von hertzen, das ein gott were, so hette das hertz am aller ersten an gott gedacht vnd an im gehangt, Die weil aber das nit ist, vnd gott kumpt erst hinden hernach, volgt darauß, das du nit glaubst, das ein gott sey, oder aber hast mer dann einen gott. Auß dem volgt dann, die weil wir also alle sampt gesumet seind, das wir alle gott nit kennen, nit von got wissen, vnd volgt darauß, das wir seind in des teuffels reich, dann

vnser synn vnd gedenck ist stets wider gott, vnd mit vnserm synn verwandlen wir gott, vnd machen ein frembden gott auß jm, dann wir meinen, er hab einen synn wie wir, vnd was vnß gefall, das gefall jm auch, vnd mit vnserm synn vnd meinung machen wir jn anders dann er ist, vnd also machen wir ein frembden gott auß jm, die weil wir meinen, was vnß gefalle, das gefalle jm auch. So heben wir dann an, vnnd thůnd was vnß wol gefelt, wir meinen, vil blapperen vnd betten sey hübsch, vnd gefall jm wol, vnd gedencken vnserm synn nach, solt es nit weger vnd besser sein vil betten, dann wenig, So spricht aber Christus, neyn, Jr sollen nit vil schryen in euwerm gebett wie die heiden thůnd ꝛc. Mat. vij. vnd also seind wir widder Christum, vnd vmb Christus vmb gytz willen dienen wir dem teuffel, die weil wir meinen, das sein synn sey wie vnser synn, So doch gott durch Esaiam spricht, Ewre weg seind von meinen wegen, als weit das hymelreich vom ertreich ist. Darumb so haben wir (die weil wir der erkantniß gottes mangelen) gar kein erkantniß seins dings, seins willens, vnd fahen an vnd buwen vnd stifften auff vnsern willen vnd wolgefallen, vnd meinen, es sey ein hübsch göttlich ding, vil bet-[aij^b]ten, vil singen, ein kutten an tragen, dise oder jhene meß stifften, vnd gefall gott wol, Vnd weliche dann vnß dar in straffen, vnd sprechen, das sey nit der recht gotts dienst, den gott wöll vnd der gott gefall, so fahen wir dann an die selbigen zů verfolgen, vnd meinen, sye lästerent gott.

Also seind darumb vnd darob vmbbracht worden alle propheten, vnd also hat Christus gesprochen. Es wirt die zeit kommen, das die euch durchechten werden vnd verfolgen, meinen, sye thůnd gott ein dienst dar an, Darauß volgt dann, das alles das wir thůnd, das thůnd wir eintweders von vnseren wegen, des lons vnnd verdiensts wegen, oder lassens vnderwegen von wegen der pen oder straff, dann volgt, das wir achten, wa wir nit die werck thůnd, so schad es nichts vmb den bösen gedancken, den wir haben, das zeigt dann aber, das wir nit glauben, das ein gott sey, der almechtig sey, alle ding wiß, Dar bey erkennen wir aber leichtlich, das wir nit glauben, das ein gott sey,

dann sich ich ein hübsch weibs bild, so ist gleich mein erster gedanck auff das böß geneigt, Vnnd so es wol gat, so gedenck ich erst zů letst, ey laß sye den ritten han, man möcht es innen werden, so kemestu zů schanden, vnd laß dar nach also růwen vnd besser mich nit, darumb binn ich auch nit dest besser, sonder ich deck die sünd nur zů, Wann gott hatt mir nit allein verbotten, das ich mein ee nit brech, meinem nächsten das sein nit neme, sonder hat mir auch verbotten, das ich es nit beger, das stat nun nit in meinem willen, darumb so binn ich nit ledig von der sünd, so ichs mit dem werck nit volbring, sonder ich verdeck nur die sünd, das nyemant innen werd mein böß begir, vnd die weil sich keiner mag hüten vor diser begir, so volget, das wir durch dise gebott gottes alle verdampt seind in des teuffels reich, da ligent wir nun.

[aiij] ¶ Nun hat gott auß disem reich ettlich ausserlesen, vnd ausserwelt die selbigen zů erlösen, Das ist gleich als so ich vil nuß hie oder biren hab vor mir ligen, so erwele ich oder liß mir etwa maniche darauß, die andern laß ich ligen. Vnd ist gleich, als ob yetzund vnser vil im rathauß weren, vnd das rathauß brante, vnd etlich daruon erredtet würden. Vnd wie Zach. am .iij. stat, wie der gerecht glich sey einem brand, der vom feür erredt würt, das er nit gar darin verbrinne. Die selbigen, die er nun also durch seinen willen ausserwelet hatt, die berüfft er dann, einen yetlichen zů der zeit, die jn geschickt dar zů dunckt, durch gotts wort vnd predig, vnd welichen er nit ausserwelet hat, dem selbigen hilfft nit, ob auch sant Peter vnd alle engel predigten. Auch berüfft gott die er ausserwelet hat, nit zů einer zeit, sonder wie er will. Paulus mocht nit berüfft werden durch Christum selbs, sonder erst lang hernach nach seiner vffart. Weliche er nun also berüfft, den selben gibt er auch durch sein wort ein andern geist, das er gantz verwandlet wirt, vnd ein andern synn vnd dancken überkompt, vnd nun yetzt durch den geyst fry, frölich vnd willig thůt was er thůt. Gleich als so einer kranck ist, so spricht der artzt, Wolan nun lůg vnnd yß das oder das nit, vnd das vnd das iß so vil, oder so vil, Wann ich aber gesundt binn, so iß ich selbs, wann mich

geluſt, vnd wie ich will, vnd darff mir nyemant für ſchreiben was ich eſſen ſoll, ſonder wie es mich luſt, alſo thů ich ſelbs. Alſo iſts auch ſo ich den geiſt überkom, ſo thů ich das vnd jhenß, vnd laß das oder diß vnderwegen, von keins lonß oder forcht wegen, ſonder das der geiſt in mir will das ſelbig ſelbs begirig vnd ſein geſchaffen thůt. Vnd thů ich ſchon zů zeiten vnrecht, ſo iſt es mir doch leidt, vnd hab ich böß begird, ſo iſt es mir auch leidt, vnd welt [aiij[b]] gern, das ich die böſen begird nit hett. Geet mir einer entgegen, der mir leids hatt gethon, dem ich feind binn, ſo denck ich doch, laß gon, vnd iſt mir leidt, das ich mein hertz nit meiſtern kan. Das iſt nun nit mit denen, die noch in des teuffels reich ſeind, denen iſt nit leid, das ſye böß begird haben, ſonder iſt inen leid, das ſye ir begirde nit volbringen künden, von wegen ſcham oder forcht. Das iſt nun der vnderſcheidt von dem reich des teuffels vnd Chriſti, dan die im reich Chriſti ſeind, hand ein mißfal ab der begird, das ſye ir nit künden ledig ſton. Das heißt nun darumb das reich Chriſti, das er durch den glauben darin regiert, vnd er durch ſein ſterben vnß diſen geiſt erworben hatt, Da verſehen wir nun vnß durch Chriſtum zů gott alles gůtz, glauben das wir ein gütigen vatter haben, der vnß in ſein gnad auffgenomen hab, vnd vnſer ſünd verzigen durch Chriſtum, Vnd ob wir noch nit gantz rein von ſünden ſyen, wöll er doch vnß die ſünd nit rechnen zů verdamniß, von wegen des glaubens in Chriſtum, Vnd alſo iſt dann hinweg ſünd, todt, tüffel vnd hell, alles überwunden, Dann ſahen wir an, vnd thůnd nit mer nach vnſerm ſinn vnd meinung, ſonder hangen an dem wort gotts, vnd warten alſo ſeiner wirckung in vnß, Alſo ſtreit dann der geiſt in vns mit dem fleiſch von den übrigen ſünden bis an vnſer ende.

Dar zwiſchen thůnd wir nun nach dem willen des geyſts, alſo das man durch kein geſatz vns bedarff für ſchreiben, was wir thůn oder laſſen ſollen, beſonder etwan dar zwiſchen gond wir in dem gůten glauben vnd vertrauwen hin, vnd treiben ein kleine kurtzweil für die lange weil, ein ſpil für ein pfenning oder heller, in dem ver-

trawen, es werde gott auch nit mißfallen. Vnd ob wir schon etwa in sünd fielen, würt sie doch bald durch [$a_4$] Christum verzigen sein, wann also schat kein sünd mer in dem reich, sonder welicher Christum hatt durch den glauben, der hat es alles sampt, gebrist jm nichts mer, vnd ist schon selig, hatt yetzundt schon die seligkeit, als Christus sagt Joannis am vj. ca. Für war sag ich eüch, welicher in mich vertrauwet, welicher in mich glaubt, hatt schon das ewig leben. Das aber der oder jhener glaubt, das kompt nun nit her auß vnser geschicklichkeit, sonder auß dem willen vnd fürsehen gotts, wie ich oben gesagt hab. So möchtestu nun sprechen, So hör ich wol, wann mich gott nit fürsehen hett, so künd ich nit glauben, vnd so ich dann nit glauben künd, so würd ich verdampt. Sprich ich, ja, also ist im. So sprichstu dann, So mich dann gott hatt also han wöllen, warumb verdampt er mich dann? Antwurt Paulus, wer bistu, das du mit gott rechnen wilt, mag nit der haffner auß dem leimen machen was er will? die kachel mag nit sprechen, Warumb hastu nit ein trinck geschirr auß mir gemacht. Also auch warumb jm gott so oder so thüe, kan nyeman wissen. Auß diser fürsehung vnd berüffung gottes entstat dann, welicher glauben vnd nit glauben wirt, welicher glaubt, dem ist der glaub die gerechtigkeit. Also ists auch, welicher nit glaubt, dem ist der vnglaub die sünd vnnd vrsprung aller sünden, neid, haß, todtschlag, vnkeuscheit, eebruch ist nit sünd, sonder der vnglaub, aber das seind frücht vnd werck des vnglaubens. rc.

Also auch widerumb, auß dem glauben, oder geyst durch den glauben empfangen, geschehen dann die werck der frucht des glaubens, vnd seind als frid des gewissens, das wir yetzunt wissent, das vns gott hold ist. Roma. v. Justificati. rc. Wir seind gerecht gemacht auß dem glauben, vnd habent frid mit gott durch Christum.

[$a_4^b$] ¶ Wissent jr nit, das Adam vnd Eua auß dem paradeyß, drey künig auß dem gelobten land, Sion vnnd Og, Saul, Joachim, Sedechias vnd Manasses von jren künigreichen vertriben seind, vmb des willen das sye nit seind bliben bey dem wort gottes, Also ist Pharao

vnd sein heer ertrenckt. Also ob wir der warheit werden widerston, wirt vnß nit wol gelingen.

Verbum domini manet in eternum.
Celum et terra transibunt, verba autem mea non transibunt.
Dominus dabit verbum euangelizantibus virtute multa.
Misit verbum suum et sanauit eos.
Sine me nihil potestis facere.
Veritatis oratio quo simplicior eo efficacior.

---

# Ein schoner spiegel

eins Christlichen lebens, ge-
macht durch Johan̄ Eber-
lin von Gintzburg, zů lob
vnnd eer eim ersamen
Rhat vnnd gemeyn
einer lobliche̅ statt
Reinfelden, al-
len Christ-
glåubi-
gen
nützlich zů
wissen.

[aj[b]] Johan Eberlin von Gintzburg
wünscht gnad vnd friden von Gott vnserm vatter
vnd von vnserem herren Jesu Christo, allen frommen Christen zů Reynfelden am Reyn mit erbiettung sein selbs zů aller Christlicher freüntschafft.

IN Gott vnserem herren lieben brůder, als ich vor wenig tagen kommen bin zů eüch, vnd gepredigет Christum Jesum vnseren seligmacher, vnd ein grosser hauff auß eüch frölich hat angenommen das wort Gottes, werden doch ettlich sundere personen erfunden, die sich lassen bedunckеn, das alt wesen sey nitt so gantz zů verlassen als vnrecht. Auch villeicht der predigen bald vergessen, oder übel gemerckt. Oder die bůchlin vnd die gschrifft der lenge halb nit lesen. Hat mich gůt gedunckt etlich sententz heyliger geschrifft für zůschreiben als ein spiegel, in dem sich täglich jung vnd alt besehen sollen, zů gleicher weiß, als gott gebotten hat im alten testament im bůch der andern Ee im .vj. vnnd .xj. Capitel, da er spricht, Setzt dise meine wort in ewere hertzen vnd in ewer gemůt, vnd henckent sye zů einem zeychen in den henden, vnd setzen sye für ewere augen, leren ewere sün, das sye sye betrachten. Damit befylch ich eüch vnd mich Christo Jesu, den ich on vnderlaß wil bitten, das er eüch solichen meinen fleiß wöll angenäm vnd heylsam machen.

[aij] Christus sagt Matthei im ersten Capitel. Du solt nennen seinen namen Jesum, wann er wirt erlösen seyn volck von iren sünden. Johannes im ersten cap. Nempt war, das ist das lämlin Gottes, welches hyn nimpt die sünd der weltt. Paulus spricht zů den Galatern im andern capitel. Auß den wercken deß gesatz wirt niemant frumm. Weiter spricht er zů den Römern im dritten capi. Alle menschen sind sünder vnd manglen deß, das sy sich Gottes nit rümen können, werden aber on verdienst gerechtfertiget auß seinen genaden durch die erlösung, so durch Christum geschehen ist, welchen Gott hat fürgestelt zům gnaden stůl, durch den glauben an seinem blůt. Luce xxij. Das ist der kelch, das neüw testament in meynem blůt, welches für eüch vergossen wirt.

¶ Folget darauß, das kein Englisch, kein menschen werck (auch die aller vntadelichsten) mögen die minst täglich sünd abnemen.

¶ Kein bůß soll angenommen werden von den priestern, noch von im selbst fürgenommen, damit sünd zů tilcken vor gott, wann das alles ist Christi blůt verleügnen, vnd eygene werck an Christi stat setzen. Allein der verdienst Christi macht vnß den zornigen gott zům fründ, on alle vnser mitwürckung vor an, als Esaias am lxiiij. sagt. Alle vnser gerechtigkeit ist Gott ein grawell. Darumb mögen wir durch sy weder gnad erwerben noch vns darzů schicken. Nit wir, sunder gott fahet an vns frumm zů machen, on alle vnsere vorgedancken oder vorschickung, zů den Ephesern am ersten cap. vnd in der ersten Johan. iiij.

¶ Esaias im lv. Der herr sprichtt . Mein gedancken sind nit wie eüwere gedancken, noch meine weg, wie die eüwe[aij[b]]ren, wann so hoch der hymmel von der erden ist, so hoch sind mein weg von eüwern wegen, vnd mein gedancken ob eüweren.

Folget darauß, das niemandt weißt, was Gott gefalt von vns, er zeige dann solichs, wann auch ein mensch dem andern kein gewiß gefallen thůn mag, jhener zeige dann

es mit worten oder geberden, vnd offt thůst du deinem fründ leids, so du noch deinem eigen syn vermeinest, im groß liebs zů thůn. Darumb wiltu gott ein gewiß gefallen thůn, so hör was er von dir haben wil. Seinen willen findestu in der heilgen Biblia, vnd sunst in keinem bůch. Diene Gott nit nach deinem, meer nach seinem willen.

¶ Wir haben Matthei am vj. cap: Wann ir betten, so söllen ir nit vil blapperen als die heiden, wann sy vermeinen erhört werden in vil worten, Aber ir solt inen nit gleich werden.

¶ Folget, das Rosenkrentzlin, Psälterlin, Kronbetlin, Chürtz, Syben tag zeit .ꝛc. nit gebet söllen genant werden, wann sy sind vil blapperen. Auch vermeint man gottes gnad meer darburch zů erlangen, dann mit kurtzem gespräch. Christus weißtt wol, das das menschlich hertz nit zwo oder drey stund mag vff zů Gott erhebt bliben, noch der wort vil achtet in ordenlichen gesatzen, so das hertz ernstlich mit got handlet. Darumb leret er allein recht betten, dann das gebet ist nicht anders dann ein erhöbung des gemüts zů Gott, vnd so bald das hertz abfalt, so ist das gebet auch auß.

¶ Christus sagt Johannis im .iiij. capit: Weder auff disem berg noch zů Hierusalem werden ir den vatter anbetten, Got ist ein geist, vnd welche in wellen anbetten, müssen in im geist vnd in der warheit anbetten. Auch spricht Paulus zů Timotheo, im ersten sendbrieff im .ij. capitel [aiij] Ich wil, das die männer an allen orten betten. Auch wider die anzeiger sunderer heyligkeit des tempels oder kirchen für andere ort. Von dem gebet hastu ein langen text in den geschichten der Apostlen im sibenden, vnd Matthei im .vi. capitel. Wann ir betten, so thůn nit als die gleyßner (welche menschen lob sůchen mit offenlichem gebet) aber du, wann du betten wilt, so gang in dein schlaffkämmerlin vnd beschleiß noch dir vnd bette den vatter.

¶ Folgt, das die walfarten an dis oder ihens ortt, als ob Gott vnd seine heilgen do selbst genädiger sey, vnrecht sind. Es ist auch nit not, das man vergebens

täglich in die kirchen lauffe, gleich als wär das gebet zwischen den geweichten mauren Gott angenämer. Christus weißt wol wo gůt betten ist, das hat er dich gelert.

¶ So man von predig, sacrament, oder gemeines gebots halb, so die Christen etwas zů handlen hetten, oder ietz am fyrtag von wegen ergerniß zů meyden, ein zeit lang in die kirchen nit sól gon, blibst am werckag wol da heym an deiner arbeit, hast neüt in der kirchen zů schaffen.

¶ Im bůch der veranderung spricht Gott im .xv. capitel. Kein bettler soll vnder eüch sein.

¶ Folgt, das bißhár vnrechtlich vffgesetzt vnd bestätiget sind die bettel órden in der Christlichen gemein, deren vil eygens rechtfertigs gůt verlassen thórlich, vnd frembdes vnfertigs gůt betlen vnschamhafftiglich, dar auß erwechßtt vnrůw des hertzen, vnredlich synn, vnd zerstórung der sitten, vnnd ein bóß gemein exempell des bettels in aller welt.

¶ Im bůch der geschópfft im .iij. capitel spricht Gott zů dem man. In dem schweyß deines angesichts solt du essen dein brot. In der andern epistel zů den Thessalonicenseren im iij. cap. beklagt sich Paulus ab etlichen můssig [aiij[b]] gángern, vnrůwigen menschen, vnd vermanet sy zů stiller arbeit, dar von sy ir narung haben mógen. Folget aber, das pfaffheyt vnd kloster stánd wider Gott ist, darinn man zů ergerniß der anderen, vnd zů grosser vnrůw vnd spitzfindigkeit můssig ist. Da hár so vil arger lyst gůtt zů gewinnen, des lust zů pflágen .ꝛc. in aller weltt erwáchst, als man sagt, die geystlichen erdencken al bůberey.

DIe geystlichen sagen, Gots dienst im Chor sey ir arbeit. Christus sagt Johannis im .vj. ca. Das ist gottes dienst, das ir glaubent an den, welchen er gesandt hat. Vnd Paulus zů den Rómern im ersten, Dienen gott im predigen das Euangelion seines süns. Von disem pharisëischen Gotts dienst der tempel knecht weißt Gott nichts, als wenig er von dem tempel weißt. Sonderlich so die phariseer vnserer zeit meer gebráchtlich vnd begirlich seind der menschen eer, dann die alten. So sy nit meer dann drey psálmlin lásen wóllen, leüten sy ein vierteill einer

stund darzů. Auch in der nacht, so sy die kirchen beschlossen haben. Warumb? das man gedenck, dise leüt sind wacker im gebet. Vnd so man nit meer dann ein gedåchtniß von den seelen in der meß wil halten, schreiet man das vff der cantzlen auß. Von solchen leüten lyse Matthei .xiij. ca. Vnd laß dich nit bereden vff iren gotts dienst, als ob er der recht were. Nit sy, aber Christus leret dich was recht ist. Christus sagt Matthei xv. Das volck lobt mich mit iren lefftzen, vnd ir hertz ist ferr von mir, vergebens dienen sy mir, leren menschen lere.

¶ Wir haben Matthei im xv. ca. Was in mund godt, verunreiniget den menschen nit. Paulus .j. Timot. iiij. Auß dem teüfel kompt die lere von erkiesung der speisen. Coloss. ij. Niemandt sol eüch vrteilen in spiß oder tranck.

¶ Folgt, das kein münch oder geystlicher prelat gebieten [$a_4$] mag bey todsünd, vff etlich tag dise oder jhene speiß zů meiden, als eyer, butter, fleysch .2c. So sye es thůnd, redt der teüfel vß jnen, welche jnen glauben vnd folgen, seind abtrinnig vom glauben vnd nachfolger des teüfels .j. Timo. iiij. So aber yngewurtzelt ist solcher jrsal der verfůrung, sollen die erleüchten starcken Christen mit gedult sich vergleichen den schwachen ein zeyt lang, jnen auch zů helffen, vnd ergernüß vermeiden. Roma. xiiij. vnd .j. Corinth. viij. vnd .x.

¶ Christus sagt Matth. im .ix. ca. Nit yederman mag sich enthalten von der Ee, allein aber die denen es gegeben ist. Paulus .j. Tim. iiij. Das verbieten der Ee ist auch teüfels lere .j. Co. vij. besser ist Eelich werden dann brennen.

¶ Folgt, das pfaffen, Münch, Nonnen 2c. so leben in so grossem brand ires fleysch, vnnd allein vß lere von der keüscheit, als gefalle sy Gott sunderlich 2c. alle abtrünnig sind vom glauben vnd nachfolger des teüffels lere, vnd wöllen sy selig werden, so müssen sy Eelich werden, die weyl sy sich nit enthalten mögen.

NVn ist witer zů mercken von der fasten, so von der kirchen gebotten, betten, meß hören, feyren, wie dann ietzt im brauch ist, so nit in heilger Biblia geschriben ist, darinnen

doch Gott all sein wolgefällig dienst zeigt. Folgt, das man auch bey keiner sünd darzů verbunden ist, noch do mit gottes zorn abgewendet von vns.

DEr glaub an Christum macht vnß frumm vor got, vnd neigt vns zů lieb des nächsten, das einer sich halt gegen seinem nächsten nützlich vnd besserlich, ein ieglicher in seinem stand.

¶ Wir haben zů den Ephesern im .v. ca. das die eefrauw sey gehorsam irem eeman, als die gemein ist vnderworffen Christo, der eeman liebe sein eeweib als Christus die gmein.

[a₄ᵇ] ¶ Die kinder sollen ire elteren in eeren haben. Die alten sollen ire kinder vffzyehen in leer vnd zucht des herren.

¶ Die knecht sollen mitt forcht vnd zitteren trewlich dyenen iren leyblichen herren als Christo. Die herren sollen sich fründtlich gegen den knechten halten, vnd gedencken, das sye auch einen herren in dem himmel haben. Christus sagt. Merckt vff die falschen Propheten .rc.

¶ Folgt, das alle Christen, yegklicher für sich selbs sol vrteylen die leren, so er hört von den andern, vnd das nach dem richtscheit der heyligen Bibel.

¶ Wir haben im bůch der veranderung im .xj. capi. Die gebott gotts solt ir leren ewere kind.

¶ Folgt, das die eltern schuldig seind ire kindt zů leren gottes forcht vnnd gebott, wie Abraam thet im bůch der gespöpff im .xviij. cap. Ein vatter ist seines kindts Bischoff vnd prediger.

¶ Paulus zů den Römern im .xiij. cap. vnd in dem ersten sendtbrieff zů den Corinthiern im .vij. capi. Die Christliche leer hebt nit vff zeytliche verpflicht gegen den leyblichen herren, vnangesehen, ob sye sollichs billich oder vnbillich an vns forderen, übel oder wol verthůnd. Christus sagt Matt. im .v. Welcher dir deinen rock nimpt, haber nit mit ym, laß ym ee den mantel auch. Darumb geb ein Christ gewonliche gült, zinß, zehenden, fyer opffer, so lang solichs gefordert wirt, vnd nach geben von der ober-

keit vnd gemeyn, vnnd mach nyemandt etwas allein vß seim beduncken.

Sanctus Paulus yn seim ersten sendbrieff zů den Corinthern im ersten Capi. spricht, Jhesus ist vns von gott gemacht zů einer weißheit vnd zů einer gerechtigkeit vnd zů einer heyligung vnd zů einer erlösung, vff das (wie geschriben stat) wer sich růmet, der růme sich deß herren.

[b] ¶ Ist die erkantniß Christi die, welche vns lernt gott, die seligkeit, vnd den weg, darzů vns auch gibt, das wir das lernen mögen. Folgt, das aller menschen weyßheit, schůl vnd lere darzů nit reichen mag, vnd hinfallet in der Christlichen gmein. Ist Christus vnser frumkeit, so gilt nichts aller klöster vnnd styfften wesen, dardurch man vnderstadt frumm zů werden, oder bey der frumbkeitt erhalten werden. Wenn solchs allein durch Gottes krafft vß dem glauben geschichtt, wir habens auch in der ersten Epistel Petri im ersten capitel. Es mag auch durch kein wychwasser ein täglich sünd abgenommen werden. Ist Christus vnser wyhung oder heyligung, Folgt, das der menschen wyhe nüt thůt, wann die seel gewyhet ist durch den glauben, ist auch der lyb ein heiliger tempel Gottes, von der gläubigen seel wegen, haben wir im ersten vnderscheid zů den Corinthiern im .vj. ca. Vnd alles was ein gläubiger gebraucht, ist ym reyn vnd heylig, zů Tito im ersten capi. Alles, sprich ich, es sey kleider, spiß .rc. ist gewyhet. Ist Christus vnser erlösung vom tod, teüffel, hel, vnd sünd, so mag auch er vnß allein fürohyn vor des teüfels gespänst erhalten, on alle mittel deß gewichten wassers, kraut, liechter, hayltumb .rc.

¶ Doch sol man gemeynen orten, als pfarkirchen, kirchhöffen .rc. kein vneer anthůn, so wenig als einer ratstuben, oder der gleichen etlichen gemeinen orten, vnd was in kirchen für die gemein gebraucht wirt, soll rein vnnd sauber gehalten werden, als ein ersam gemůt wol abnemen mag, als auch in glychen redt Paulus zů den Römern im xiiij.

¶ Christus ist vnser leben. Johan. xiiij. Christus ist allein ein mitler zwischen Gott vnd vns, haben wir .j. Tim. ij. Christus ist vnser fürsprech. j. Johan. ij. Christus

ist vnser trost vnd süssigkeit, Rom. v. vnd viij. Di-[bj[b]] se eer wirt Christo kein heylyg abziehen, noch für gůt haben, das sy iemandt einem heyligen zůlege. Die weil Christus in eeren ist vnd gehalten wirt, freüwen sich alle heyligen. So man dise eer gantz oder eins teils legt vff einen heyligen, zürnet der selb heylig vnd alle heyligen über vns, wo sy es von vns wissen. Christo magstu nit zů vil eer thůn, aber legst du eins hars breit zů vil vff einen heyligen, so hastu Christum vnd den heyligen geschmähet, vnd wirt dich dein vnwissenheit oder gůtte meinung nit entschuldigen. Mit Gott vnd seinen heyligen ist nit zů schimpffen. Lob Gott, das er die heyligen so hoch geert vnd inen so grosse genad vnd barmhertzigkeit bewysen hat, vnd gynn das selbig den heylgen, vnd bit Gott mit eim rechten vertruwen, das er dir auch solch genad vnd barmhertzigkeit wöll verlyhen. Das ist recht die heyligen geeret.

NIt wellest gůte werck thůn, da mit gottes huld zů erwerben, dein sünd zů büssen, das magstu nit, aber Christus thůt das allein. Glaub aber, Christus hab dir einen genädigen vatter gemachtt, welcher dich in seiner vätterlichen schoß haltet ietzt vnd ewiglich, vnd gedenck im nach ernstlich, so erwechst in dir ein gegenlieb zů Gott als zů deinem besten fründ, dem zů gefallen du geneigt würst alles zů thůn. Jetzt folgen werck, die er will deinem nächsten geschehen, fründen vnd feynden, vmb deß lieben Gotts willen. Jetzt folget rechte rew, das du ye wider den lieben Gott geton hast. Getruwe, du gefallest Gott wol durch Christum, vnd auch alle deine werck vnd vnderlassen, wo du solchs vertrauwen in dir nit findest, so stand müssig, biß dein hertz befestiget wirt im vertrawen, wann was on solichs vertrawen zů Got geschicht, ist sünd. haben wir zů den Röm. im xiiij. vnderscheid.

[bij] ☛ Ein Christlich kind gewent sich alle ding an Christo zů sůchen, fürbit bey Got, leben, fryd, freid, artzney, narung, weißheit, hoffnung, erlösung, schyrm vor allem übel. Kurtz, es lere also an Christum zů gedencken als an den besten, getrewesten, frintlichsten fründ, welcher

im meer früntlich, lieblich vnd tröstlich sein wil, dann alle engel, heyligen ꝛc. So man also alle ding an Christo sůcht, wirt der vnuerstentlich heylgen dienst bald abfallen. Alles liebs vnd leidts, wie kleyn es ist, so dir zů handen gobt, das nimm wol an, als vätterliche schenck von deinem lieben Gott, so hastu all weg fryd vnd freüd. Vnd lasz Gott die welt regieren noch seinem gefallen, stand du still vnd bit Gott vmb gnad für dich vnd ander, also magst du friden haben. Mit forcht rede von Gotts wort.

J. E. M. W.

[biij^b] P. G.

NUn lieben burger vnd lieben brůder, ich will eüch gebetten vnd ermant haben, das ir die wort Christi Jesu mit senfftmůtigkeit wellen annemen, vnd in eüch lassen gepflantzt sein, dann es allein kan eüwere seelen selig machen. Dann der Göttlich mund hat gesprochen Johannis im .xv. vnderscheid. So meine wort in eüch bliben werden, was ir dann bitten werden, deß werden ir gewert (hie mercken, durch ein rechten glauben, feste hoffnung, jnbrinstige liebe zů Gott vnd dem nächsten) vnd spricht weiter. Darinn wirt mein vatter gepreyset, das ir vil frücht bringent vnd werdent meine iunger. Das haben wir auch klarlich Luce im ix. vnderscheid, do Christus sprach, wer mich vffnimpt (merck, meine wort vnd leer) der nimpt nit mich auff, sunder den der mich gesandt hat.

¶ Das aber wir wissend, wye wir das wort Gottes vnd die leer Christi söllen annemen, haben wir Marci am .viij. vnderscheid, do Christus redt von dryerley annemung deß Gotts wort. Zů dem ersten sprach er, so sind menschen, die nement das Gots wort mit freüden an, gond im nach, reden vil dar von, hören gern dar von predigen, Aber das hertz ist noch nit recht gepflantzt, wil nit wurtzlen, vrsach, es ist noch wanckelmůtig vnd hert. Der recht grund ist nit do, darumb fallen dise menschen leichtlich ab, so jnen trůbseligkeit zů stot, vnd ist diß der somen, der vff den felßen falt. Es sind auch andere menschen, die das wort Gottes annemen mit dem mund vnd vßerlichen scheyn, aber das hertz ist niemandt do, dann ir hertz ist all zeitt beladen mit innerlichen sorgfeltigkeiten. Als mit [biij] reichtumb, gewalt, eer vnd wollust dises zergengklichen lebens, vnd ist der somen, der do in die dorn felt. Weyter seind menschen, die nemendt das gottß wort an, vnnd hörendt das vnd behaltens in eim demůtigen hertzen. Das

ſeind die, in denen das gottß wort würckt, vß welcher würckung die frücht volgen mit gedult, vnd diß iſt der ſomen, der vff das gůt fruchtbar land felt. Alſo wil ich eüch all trewlich ermant vnd gebetten haben, das ir ewer aller größiſten fleiß wöllen ankeren, vnd gott vmb gnad bitten, das er vnſere hertzen alſo wöll erleüchten, damit ſye gleichförmig werden der fruchtbaren erden, vnd alſo gewurtzelt, das wir mit freyden, liebe vnd gedult die wort Chriſti Jheſu annemen, vnd nit vßſchlagen. Dann wir haben Joannis im .xv. vnderſcheidt, das der götlich mundt geſprochen hat. Wer mich verſchmächt vnd meine wort nitt annimpt, den werden meine wort vrteylen an dem letſten tag. Da von redt auch Eſaias in dem geiſt gottes im erſten vnderſcheidt, da er ſpricht. Die kinder, die ich hab ernert vnd erhöcht, die haben mich verſchmacht. Das rindt hatt erkant ſeinen herren, vnnd der eſel die kripffen ſeines herren, aber mein volck hat mich nit erkandt. Das aber wir deſter fleyſſiger ſeyen die wort vnd leer Chriſti an zů nemen, ſo hören, was hat gott geſprochen durch Moyſen zů den kindern von Iſrael im bůch der Leuiten im .xxvj. ca. So ir mich nit werden hören vnd meine leer annemen, vnd verſchmähen mein ee, vnnd vnwirdigt mein vrteyl, das ir nit thůnt die ding, die da ſeind verordnet von mir, vnd durchfürendt ewer gelübden zů nichten, diſe ding thůn ich eüch. Ich heymſůch eüch ſchnelligklich in gebreſten vnd in hytz, die da verderbet ewere augen vnnd verwüſtet ewere ſeelen, vmbſunſt säend ir den ſamen, der da würt verwüſtet von den [biij[b]] frembden. Ich ſetz mein antzlit wider eüch, vnd ir fallend vor eweren feynden, vnd ir werd vnderlegt den, die eüch haſſen, vnd ir flyehen, ſo eüch nyemandt jagt. Vnd ſo ir mir alſo nit gehorſam ſeind, ſo will ich meren ewer ſtraff ſibenfeltigklich vmb ewer ſünd vnd zerknütſchen die hoffart ewer hertigkeit .ꝛc. Lieben brůder, welcher ein Bibel hat, der leß diß Capitel, ſo würt er grüntlich erfaren, was groſſen belonung er denen will geben, die ſeine wort, leer vnd gebot annemen vnd die thůnd, vnd härwiderumb mit was groſſen ſtraff er die wil ſtraffen,

die seine wort, leer vnd gebott verschmähen vnd nitt annemen. Damit befylch ich eüch vnd mich in die gnad vnd barmhertzigkeit gottes.

A M E N.

Getruckt zů Straßburg durch Johannem
Schwan von Marburg
jm iar, M. D. xxiiij.

Der Clocker thurn bin ich genant
Vñ meld hie d' võ güntzburg schand
Wie wol ich nur ein Steinhauff bin
Zwingt mich doch des euãgelistẽ sin
Dañ sie mich habend mißgebraucht
Mit mir gestrafft den armen hauff
Dem christus selb sein wort verheißt
Als Lucas klar am sibenden weißt
Wo fischer schnitzer bierwirt regiert
Die pollici wirdt leicht zerstört

Adipem suum concluserunt, os eorum locutum est superbiam.

[Aj^b] Zům leser.

JE wol ich vnmündige creatur, mit dem propheten
Iheremi. 1. w Iheremia mich zů reden, vnder so vil diser zeit gnad vnd geyst erleichten, gantz vntüchtig bekenn. Noch zwingt mich zů reden (wie auch balaams esel etwa) die blindtheit der schwindelnden háüpter meiner herrn von Güntzburg, die mich durch iren fráuel vnd gwalt, auch neydtsichtig vnchristenlich angeben des weydlichen taglóners vnd irer pfarr Vicari mißgebraucht, antzeygen vnd an tag bringen, dann sie so jámerlich vnd erbármklich an etlich irer gemeindgenossen mich den Klockerthurn von wegen Euangelischer zůgeherten predigen mißgebraucht, so ich allein den bósen zůr straff vnd den frommen zů erhaltung Christenlichs vnd brůderlichs gesatz von gott verordnet bin, vnd haben in sollichem irem mißbrauch sich selbs zů nachred allen rechtuerstendigen Christenlichen hertzer gemacht, langt deßhalb an all brůder in Christo mein hertzlich bitt, mich new redenden steynhauffen vnd die gestrafften in mir Christenlich zů bedencken vnnd mitleyden mit vns zů haben. Auch für die straffenden verblenten Leuiathan den vatter aller barmhertzigkeit bitten, Darmit ire sprachen nit vß
Gen. 11. zorn gottes (wie deren, so die hóhe des thurn Babels begerten) verkert in ewigen irsal werden, vnd der geslenste braut irem pfarrer nit weiter hoffiert. Dann ye sunst gedacht werden mócht, es gieng mit kreütern oder verleücht mit visch vnnd wein zů, des dann das schádlichest gifft ist, wo der richter corrumpiert mag werden, dann die weil kein gwalt auff erd dann von gott ist, wirdt not sein
Rom. 13. aller óberkeit mit jrem gwalt das wort gottes vnuerletzt
Joan. 6. zů lassen, das alleyn durch gott gelert wirdt. Dartzů vns dann die gótlich gnad helff Amen.

[Aij] DEr hochwirdig Apostel vnd fürst der andern,
2. Pet. 2. Petrus, in seiner letste epistel am andern capitel, warnet vns vor falschen Propheten, so neben der gesunden leer Christi einfieren werden verderblich secten.

Vnd verleügnen den herrn, der sie erkaufft hatt, den weg der warheit werden sie verlestern, vnnd aller meyst werdens die sein, so nach des fleysch lust in begird wandlen, den herrschafften widerstrebendt, vnd sich nit entsetzen, die maiestet gottes zůuerletzen. Vnnd so sich also wie die vnuernünfftige thier ander zů erwirgen vnderston, werden sie von andern erwirgt vnd on hand, auch schwerdt zerknitscht, werden Dani. 8.
auch den lon der vngerechtigkeit daruon bringen, dann sie 2. Thessa. 2.
ein zart leben fieren, Zeren wol von dem eüwern, haben augen voll eebruchs, jrer sünd ist nit zůweren, dann sie verlassen habent den richtigen weg, vnd nach geuolgt dem Balaam, Bosors sůn. O Petre, wol dir, das du zwischen disen obgeschribnen vnd angezeygten balaamitischen priestern vnnd dein, ein groß chaos hast, sunst würdest du dem klocker nit entrinnen. Dann Appelles nie ein gleichformigere contrafectur gezogen hatt, als du dann hie thůst, vnd warlich diser propheten die gantz welt der zeit voll, doch bistu nit vnzeügknüß deines Meisters Christi als Matth. Matt. 7. & 23.
am vij. vnd xxiij. verschriben. Vnd der edel Paulus ij. zů Thimo. iij. zeygt hell gnůg auff die letste geuerliche 2. Timo. 3.
zeiten. Vnd vor eüch allen der geyst gottes durch Micheam Mich. 3.
am .iij. Hörendt ir wächter Jsrael, die do liebhabendt das böß, vnd hassendt das gůt, vnnd dem armen nempt ir das fleysch, haudt vnd beyn. Jr richter vff Sion mit blůttigen händen, sitzent auff mein volck mit geltstricken, darumb wirdt die höhe ewers tempels zerrissen wie ein vmbgeerter acker. Hie mag nit gezweyflet werden, der pfarrer von Güntzburg hab ob angezeygt capitel auch gelesen, dann er freylich so der Apo-[Aij^b]stel meldung thůt von öberkait, Der halben geursacht worden, vnd seine herrn vmb den thurn gebetten. Darmit die, so das hell vnuermischt wort Gottes vom pfarrer von Leyphaim gehört, gestraufft wurden. Dan vnlang daruor, auch auß seinem wiettenden angeben, von jnen ein mandat auß gangen ist, das niemantzs jrer botmässigen bey eines radts straff sich veruerden verdoben gemelten pfarrer von Leyphaym jn seiner leer vnd predig zůhören vnderzug, vnd sich auch sölchs auß vermög Römischer künigklicher may. zů Nüremberg von jrem hochlöblichen Regiment new außgangen Mandat, beriempt zůthon macht

haben, wiewol solchem mandat gar klein gehorsamen darann bewisen wirdt, dann sein jnhalt sich allein auff das heylig Euangelium vnnd Christenliche (nit römische) kirchen vnnd von der selben Christenlich lerer angenomen zeücht, das auch vom pfarrer von Leyphaim byßher gehalten. Dann er sich offt geschrifftlich vnd müntlich gegen Vicari vnd mengklichen aller seiner leren vnd predig antwurt zů geben vilfeltig vnd übermässig erbotten hat. Deß ich jm auch mit vil hunderten vor got vnd der welt gnůgsamen zeügknuß geben will, vnd noch auff heütigen tag jn zů verantwortung mit bürgschafft meins leibs vnd gůtz vermögen hie jn kraft dises bůchlins bekenn, vnd so du taglöner von Gintzburg ains Christen plůtz ein tropffen hast, So laß dich mit schrifft hören, soll dir zů Vlm oder sunst ann ainem vergwisten ort deines fräuels antwort werden, vnd versprich dir hie meinen namen, von stund vnd du den kampff an nimpst, dir zůwissen thůn. So hab ich auch vom pfarrer von Leyphaim offt gehört, jm sey ganntz wider, das die von Gintzburg seiner predig nach lauffenndt, doch jm wölle nit gezymmen das wort gotts yemantz zů weren, sunst stend jm die heylig schrifft hell entgegen. Der
Mar. 13. herr sagt Marci am xiij. Was ich eüch sag, das sag ich
Marc. ulti. allen [Aiij] mennschen, also auch am letsten Marci. Aber jme dem Thomistischen prediger hette wol auß seinem Thoma vnd decretal gezimpt, seine schäflin (die warlich dürstig der Euangelische ler) jn eignen pfärrich zů erhalten. Nun hab ich aber nie gewißt, wie der glaub vnd gottes wort sollen beschirmt werden, biß ich erst die neüwen Euangelisten mit dem thurn schirmen sich, vnd so der thurn glauben bringt, nympt mich wunnder, warumb sie nit längst mit jren juden thurniert haben. Vnnd warumb der möchtig Constantinus nit mit dem thurn zům glauben vil nation gebracht hab, doch so sie mit den juden also fieren, würdt jnen der vngötlich zynß abgon, den sie järlich auß jnen schätzen, vnd sie also zům wůcher vrsachend, nun gept hie antwort jr weisen herrn, vmb disen geystlichen handel, wölt jr anderst geystlich sachen (als jr dann thůnd) handlen,
1. Reg. 3. doch rieffent vor zů gott mit dem Salomon vmb ein gelernig hertz, das jr fürter Künigklicher May. vnd der

selben hochloblich regiment würdiger schätzen, dann euch helffen das verwießt thier der erden anbetten, vnd got sein eynigs wort vertrucken, wißt jr nit, wo der glaub anfacht, als ich warlich sorg, der künigklich Dauid verrat eüwern vnglauben, am xiij. psalmo. Der gotloß sagt, es ist kein Psal. 13.
got, vnd sie seindt jn jrem wolgefallen zertrent vnnd greülich worden, wer spricht aber, es sey kein got, dann der also verwirt vnd verwendt ist jn seiner eigne fantasey deß fleyschlichen verwenten glaubens, der doch lauter vnglaub ist, vnd also fleüßt ewer thon vnd lassen auß dem brunnen des vnglaubens, vnd darumb euch alle ding vnrein seind, Paulus zů tito, drum verachten jr das gotz wort wie die saüwen Titum 1. Matth. 7.
Mat. am vij. vnd hassend das liecht. Joannis iij. drum Joan. 3.
scheücht eüch an dem liecht der warheit, hört was träwet eüch. Esaias am v. jr secht das wort gottes nit an, warumb, Esaie 5.
spricht Paulus, darumb das alles, so vsser dem glauben, Rom. 13.
[Aiij[b]] sünd ist, deßhalb jr auch das werck gottes nit erkennen, wie der Joan. am vj. meldt, hört weitter den Joan. 6.
psalmisten, Israel so du mich würst hören, wirdt kein Psal. 80.
newer got jn dir sein. Nun ist ye gewiß, das ir ein newen got habt, dann ewer pfarrer predigt ye ein new Euangelium, des weder von Christo noch sein Apostel gehörtt ist, aber Daniel am viij. vnnd ix. schreibt von Dan. 8. et 9.
einem gott, als auch Paulus, der sich selb feyl werd tragen 2. Thessa. 2.
für ein gott, deß Apostel ewer pfarrer sampt seiner vnschuldige vnerschelte köchin ist, dem ir auch nachuolgent, in dem jr auch stand, jr erkennen auch in ewerm euangelio nichts, dann todt vnd hell, will auch nichts bey ewerm euangelio gelitten sein. Aber Christus sagt, auff sein wort wirdt alles leyden fallen, Matthei am x. Marci am xiij. Matth. 10. Mar. 13.
Luce xxi. Johan. am xv. Mich. am vij. hört liebe herrn, Luc. 21. Joan. 15.
wie vngleich eüch Christus ist, ewer hoffart ist doch vßbrochen, dann ir yetz gar vil scheinend am hauß Osterreich, so Mich. 7.
jr ein solch manlich that haben thon, die billich in heberlins cronica geschriben wirdt, vnd darumb solt ir ewerm pfarrer danck sagen, der euch vil lernet, wie Paulus sagt, vnnd doch nymmer zů erkantnuß komment, doch solcher maister bedarff solcher schůler, lieben herrn sagt mir eins, wölt jr jm geistlichen stand vil helffen regiern, vnd kündt eüch selbs nit helffen,

wo heißt eüch got noch ewerm fichischen willen den glauben mit gewalt treiben, ist euch gottes wort nit gůt dartzů, was es doch dem gantzen volck Israel gnůg, oder ist der selb gott gestorbenn, Aber was darff es vil, die fynsternus hatt eüch begriffen, sampt ewerm gotlosen balaams pfarrer, got wöll euch vß diser Egyptischen gefängknus fieren, dann
2. ab Ti. 3. Paulus trifft eüch ii. ad Tim. iij. Es werden in den letzsten zeyten menschen kommen, die vil von jn halten, geytzig, hochmůtig, hoffertig, gottes lesterer, Philauti die vil von in selbs halten, vnd ewerm pfarrer gibt der Apostel ein besondern [A₄] namen, Sagt jm, er heyß Anosios, das ist vngeystlich, dann warlich kein ků zů Gintzburg, so sie reden möcht, wurd bekennen sein stand vngeistlicher sein dann Lazarus juden stand. Nun hab ichs nit von mir selbs, sonder Paulus krönet in also, glaub auch, Paulus sey drum jnß Bischoffs bann. Dann der pfarrer ye ain platten, weihe hat, lang röck vnd ein schöne köchin, thů gmach, lieber sant Pauls. Du wöllest dann vnns weytter berichten, das das heilig geistlich recht nichts vor got sey,
Rom. 15. Gala. 1. das wiltu freylich Romanorum am xv. vnd ad gal. j. vnnd
Deut. 12. Moses gibt dir kuntschafft Deut. xij. Nun ist es vnmüglich, das der eüsserlich glaub gott gefal. Dann er schnarchlet also jn seinem eignen wolgefallen, vnd seind all seine werck vmb lons willen on alles jnnerlichen vertrawen, dann küntlich ist auß der schrifft, das allein der glaub, des aug sich nit anderst wendt, dann auff gottes gnad on allen
Act. 15. verdienst, vor gott gilt. Deßhalb Acto. am xv. stet, der
Ecclesiast. 32. glaub allein reiniget die hertzer. Vnd Eccle. xxxij. In allen deinen wercken glaub vß hertzen, das ist vnderhaltung
Matth. 17. der gebott gottes. Darumb möchten die junger den teüfel nit von dem monsüchtigen treiben. Vnd was verhieß Samuel j. regum am x. dem Saul, do er in zů einem künig macht, dann, so er glaubte, wirdt er ein ander mann vnnd mit den propheten künden weyssagen. Zům glauben gehört vor allen dingen gottes wort, das habt jr verbotten, Den rechten grund vnd felsen des glaubens habt ir verlassen. Wie möcht ir dann sagenn, jr glaubt, jo nit allain verlassen, sonder andern zůuerlassen gedrungen, jr seind die,
Matth. 23. daruon Matthei stet, sie verbiettent den hymmel vnd gond

selb auch nit drein, vnd künden es doch als vnder gůttem
schein fürgeben, darmit Christus wort vnder falschem titel
ewer deckel sey. Hört, wa euch Dauid ewer dück hat ab- Psal. 9.
gemerckt, am viiij. Sie ligen in der lauß wie ein Leo in
seiner hüly vnd warten, wo sie den armen er- [A4b] haschen,
vnd stimpt mit jm Paulus .j. ad Tim. iiij. In gleyßnerey 1. Timo. 4.
werden sie lügen sagen. Vnnd Christus selb Matthei xxiiij. Matth. 24.
Sagt, vil werden in seim namen gebietten, die soll man
aber nit hören, wer wil aber nun zweiffelen, das wir nit
in den letzsten zeitten seyn. Ach herr, wir schreien mit
dem prophetenn, Wach auff, herr, wach auff, vergiß nit Psal. 9.
deiner armen, heb auff dein hand über solch Entchristisch
gepot. Herr, wo hastu dem moabitischen künig thon, judi. Judicum 3.
am iij. Wie dem Behemoth. Abacuck, warumb schweygstu, Abacu. 1.
so du deine verachter hörst, der gotloß herscht über die
gerechten. Sie halten über ein hauffen, die grosen hansen.
Vnd was faißt ist, das würgen sie ab. Nun ist doch alle Ecclesiast. 33. Leuit. 3.
feyßte dein, wie lang wilt du es leyden, was gybst vns
drum, das wir also in geduldt vns lassen rauben, wann
kompt der tag, herr, daruon vns Esaias sagt am xxxiij. Esaie 33.
Vnd in dem tag, so dir got wirt rhů geben, vnd dich er-
ledigen von der herte dienstbarckayt deß Babilonischen
Künigs, vnnd Michee v. verheyssestu deinen gleubigen er- Mich. 5.
rettung von jren feinden, vnnd versprichst verderbung der
selbigen, herr, wann ist es zeit. Den tag hastu dir allein
vorbehalten, deß wir auch mit freüden wellen warten gůter
hoffnung, er standt vor der thür. Hiettendt euch, ir weyse
feyßte herren von Gintzburg, das ir nit auch Paulum ij.
Thessa. iij. In der rott zelt seyend, so er spricht. Sie 2. Thessa. 3.
wenen, sie haben die gstalt deß glaubens. Aber die krafft
deß glaubens verleügnen sie. Ja auch ir verbiettendts,
deß wol mer ist, Ich fercht, jr seynd auch vnder den feinden
deß creütz, ad philippen .iij. vnd also die gnad gottes ad Philip. 3. Rom. 7.
kein gnad bey eüch ist, sonder ein erkaufft gůt, Darmit ir
die mayestet gottes jm hymmel schenden, secht, wie gnach
sůcht euch Christus wort heim, seind ir Christen, so sprecht
ewerm pfarrer zů, das er euch vnd in von disem creütz
nem vnd antwort geb, eüch sol verbürgt werden als vil
ir all vermögen. Erbarms got von [B] himmel, das eüch

das wort gottes weichen sol. Nun übersechts nit, es ist ein Baseler klinng. Wißt ir, was der alt Simeon der
Luce 2. aller säligste müter gottes in der beschneydung sagt. Jr
Esaie 28. kind wirt vilen zů einem fall gesetzt. Also Esaias vnd
1. Pet. 2. Petrus, er sey ein felß, daran man sich stossen werd. Ich frag eüch weytter, was vrsach ir doch das verbott habent thon, mögt nit sprechen, vß vermög Rö. Keyser. Maie. mandat, wie ob anzeygt. Es reimbt sich auch nit, dann mit ewerer grose schandt zů sagen, auffrůr zů verhieten, dann in solchem zeygtendt ir abermals ewern vnglauben an, so doch kein mensch mit warheyt sagen mag, der in gehert hab, der möchte sprechen, etwas vffrürigs gepredigt von jm sein, wie wolten ir, die sein predig nie gehert, also fräuenlich vrteylen. Auch so ist das wort gottes also
Mat. 17. Rom. 13. fridlich durch Paulum vnd Christum selbs beschriben, das einem gibt was jm gebürt. Jo den armen speyßt es, den
Matt. 6. nackenden kleydt es, vnd zwingt den mornigen tag mit jm zů bringen was not ist. Hört hie den Dauid, dein red seind onbefleckt, vnnd probiert wie syben mal das gold im fewr, secht, ir mögen nit sagen, eß geber auffrůr. So mögt ir auch kein entschuldigung haben auff zůkünfftige declaration, dann das wort gottes ist frey, vnangebunden
Gen. 1. von allen creaturen, dann durch es seind alle ding gemacht, Concili hin oder her, es dringt für, dann es ist hertt wol
Joan. 3. gestähelt, wo es will, do würckt es, Johannis am .iij.
Joan. 18. vnd xiij. Ich weyß, welchen ich vsserwölt hab, die werdt ir jm auch nit nemen, lieben herren, drum laßt lauffen was lauffen mög, oder gott wirdt sie vß ewern händen
Esaie 8. forderen. Hört was Esaias sagt. Sterckt eüch, ir völcker, vnd ir werdt siglos, versamlendt eüch vnd ir werdent überwunden, ristend eüch vnd ir werdt zů schanden, ratschlagent vnd es geet nit für sich, gebiettend vnd es wirdt nit gehalten. Warumb, ey do ist gott mit vns, wie schmeckt eüch hie des propheten geschrey. Nun ir mießt vrsach anzeygen ewers verbots, [Bj[b]] sprechend gleich, wie auch alle welt von eüch sagt. Jr habents an vischen geessen, das glaubt man eüch, darmit ir dem heüchler, ewerm Vicari sein küchen glauben erhielten, vnd er den Simoneischen wůcher dester stattlicher bezalen mög, das jm aber also ist, ligt

am tag, wie er sein mûtwillen vnd gots lesterung an etlichen todten côrpern begangen, vnnd sich gewidert in kirch hoff zûlegen, O rapsaces, o moabs vnd Cůntzen Negelins hauß-gesind, wol hin zûm teüffel, secht, auß eim bôsen folgendt tausente, heyßt das nit das sancta sanctorum geschendt. Nun haben doch die kinder heth, Gen. xxiij. dem Abraham, Gen. 23.
der doch ein fremdling was in Hebron, seiner Sara on glübt, on gelt vnnd tyranny, ein grâbnus geben, vnd Christus ist für vns alle gestorben, das dem reynen alle Tit. 1. Jaco. 1.
ding reyn weren, vnd wir seind alle durch sein vollkommenheit sein erben vnd kinder. Wiewol nit daran gelegen wer, ob schon die abgestorbnen côrper der fliessende thonaw beuolchen weren, wann sie mir hetten zůgehert vil lieber dann in dem Simoneischen kirch hoff gelegen, hett sich Dauid vil nutz der seelen durch geweichte stett versehen, er hett dem Saul auff der walstadt ein kirch hoff geweicht. Sag an, wo ligt Adam, Abraham, vnd der Poet hatt das geweßt. Celo tegitur qui non habet vrnam. Her zů, du Aeneid. 6.
gelt vnd nit seelsorger, leert dich das Augustinus im bûchlin de cura pro mortuis agenda, oder müß der Cyprianus auch ein ketzer sein, oder thůstu es darumb, das dir ein arme gemeind zů Güntzburg zůsicht, dein Simony mit zweyen pfrenden vnd offentlicher eebrüchiger hůry zůtreiben. Ich wôlt eüch wol gynnen, das ir wißtendt, wie weyt sich ewer gwalt vnd alle ôberkeyt stracke, dann kein gwalt on von gott ist, do auch Paulus lert dem gwalt gehorchen, Rom. 13.
vnd j. Pet. ij. Ist nun kein gwalt on von gott, můß von 1. Petr. 2.
not volgen, das ewer gwalt sich vnder das gots wort müß schmiegen. Dann der got, der alle ding beschaffen hat, will auch hauß vat[Bij]ter sein ob allen dingen, was ist aber der haußrat seiner kirchen dann sein heyligs wort, wie all euangelisten vnd apostel zeügen, vnd wer sein wort vff nimpt, der nimpt jn vff, wer es verschmôcht, der wirdt Luc. 10.
greülicher vrteyl finden, dann Sodoma vnd Gomorra, hert Iheremiam am xxxj. das wort gottes ligt nit in todten Iherem. 31.
heütten begraben, sonder in lebendigen hertzern, vnd wirdt lebendig, so es vff ein fruchtbar erdtreich fellt, vnd bricht Mat. 13.
darnach vß mit brinnender lieb, ad Gal. v. Vnd wo die ad Gal. 5.
ist, do ist alle freüd, trost vnd hoffnung. Secht jr, wie

wol irs verglaßt mit dem thurn habt, wie ir sie gesetzt haben in fynsternüß, vnd ob gott will jnen geschynen das
Iheremie 3. Joan. 6. liecht der göttliche kunst, vnnd sie also gesterckt. Das ewer
Ezech. 33. pharaonische straff jnen gewesen ein sießs gesang der Musica, vnd ob ir schon weytter hand an sie hettend gelegt, vnnd den grund als die wiettende delphin mit in gesůcht, hettent ir sie doch nur zů irem vrsprung wider heymgeschickt, dann alle die, so von eüch vnd ewers gleichen durchächtung leiden, die seind schon gezelt vnder den kinder
Cap. 5. gottes, Sapi. am v. Die weil nun der liebe alle ding sollen weichen, langt mein Christenlich brůderlich ansynnen an eüch. Ir wöllend disen donderschlag vff eüch hiemit trewer warnung geuallen, zů hertzen fůren, ob eüch got mit seinem honig siessen morgen thaw seines ewigen worts ewere verfierte hertzer erwaichent, dann ir warlich ein spil vogel der gantze teütsche nation seind durch ewer vnchristlich verbutt, vnd vngezweyflet den fürsichtigen weisen burgermeyster vnd rath der stadt Vlm kleinen nachpeürlichen willen (so ir on ersůcht, ir als weren sie die, so in irer herrschafft solch falsch prediger geduldten) bewisen, des die zeit, die ein meysterin der warheit ist, wol bringen wirdt. Ir habent auch mögen dulden, das ewer hänseleníscher pfarrer den frommen geleerten Johann Eberlin vff offner cantzel so vnredlich mit lugen antast, so er doch kaum den weg vor seinem laster, darinn er ligt, [Bij[b]] mag sehen. Eberlin handlet nach dem wort gottes, er aber wie ein verfierer des armen hauffens, vnd ist eüch allen zů schand vnd laster in seinem vnchristenlichen stand, vnd wann der teüfel hergott wer, möcht er sein hůren stand also mit groser ergernus nicht gedulden. Ich bit eüch, sagent jm
Esai. 1. was in Esaias am ersten capitel für ein grůß schick, hör zů, du vorganger Sodome, ich bin voller opffer, wer begert doch solchs von eüch, vnd so ir komment für mein angesicht, wirdt ich meyne augen von eüch abwenden, dann ewer opffer ist vor meinen augen greül, vnd wann ir ewer händ auffheben, werd ich eüch nit hören, dann ewer händ seind voll blůts, hört auff sünden, lernet gůts, sůchendt gerechtigkeit, helffendt den armen, so will ich eüch wäschen von ewern sünden, weyſß als der schnee, wo aber nit, wirt

eüch das schwert meines zorns erwirgen. Nun ker ich hie mein red vnd trost zů eüch, liebe brůder, die also vngerechtiklich gestrafft seind, jr wellendt den tyrannischen gwalt an eüch begangen gedultigklich tragen, wie wol ein Christ leib vnd gůt von des gots wort wegen setzen solt. Noch dennocht warttent ewer erlösung mit gedult, wie Paulus Ro. am viij. eüch lernet, vnd lassendt sie sitzen in jren ratschlegen. Jr wißt, das got Israel gůt wissen hat im schrein seines hertzens all ir gedancken, kein ratschlag hilfft vor seiner macht, er weyßt alle ding, ee vnnd sie geschehen. Jch bitt eüch durch Christenliche liebe, legt eüch wider niemandts mit fräuel reden oder wercken, begegnent inen mit dem kreütz Christi, nit thondt böß vmb böß, dann Petrus j. Pet. ij. lernet vnnß in nachuolgung Christi nit widersprechen, vnnd also werden wir die gnad gottes finden, was wer das für ein lob vor gott, für ein wort ein streych geben, wir sollen den englen vnnd menschen ein spott werden vmb Christus willen, sunst wer Christus wort nit war, do er sagt, mein reich ist nit von diser welt, vnnd wir all můssen zeügen sein der warheit, vff das vnser gezeügk-[Biij]nüß zů schanden mach die gotlosen. Nun secht ir doch, das sie ir eigne boßheit verblendt hatt, vnd ich sag eüch warlich, wann nit durchächtung bey vnsern zeiten weren, so wer auch das new Sion nit so scheinbar, dan wo die warheit vß der welt getriben wirdt, wer alle durchächtung vß, wo dann nit verfolgung, do auch kein glaub. Vnd darmit ewer angefangner glaub gesterckt werd, will ich eüch ein kleyne erinnerung durch schrifft (die weyl ir nit mer diser zeit mit oren hören künden) thon, vnd bin doch on zweyffel, ewer vil habendt es durch den geyst gottes stercker, weder mein brůderliche ermanung vermag, längst in eüwere hertzer vergraben, dann ich auch ein schlechter, doch ein fleyssiger schůler des heyligen geysts bin. Jr wißt wol, brůder, das vß den wercken des gesatz niemants gerecht wirdt. Rom. iij. vnd zů den Galla. am .ij. Auß dem gesatz wirdt kein fleysch gerecht, aber durch den glauben in Christum Jesum, Jhere. am v. Herr deine augen sehen den glauben an, vnd Ro. am iiij. fürt der Apostel Abrahams glauben vor der beschneidung on

Roma. 8.
Esa. 29.
1. Corin. 4.
Joan. 18.
Act. 2.
1. Pet. 2.
Sap. 2.
Roma. 3.
Gal. 2.
Jhere 5.
Gen 15.

Esa. 7. alle werck ein. Das fordert auch Esaias vom künig Achaz
vnd seinen hauptleüten, werdt ir glauben, so werdt ir
bleyben, vnd ist deren exempel in der schrifft ein groß feldt,
hatt nun Christus für vns bezalt, wie oben gemeldt, vnd
das durch kräfftig wort seines vaters geyst bestet, so wirdt
einem frommen Christen nit weitter not zů fragen, warumb
der glaub rechtuertige, dann die gschrifft verheyßt in also
on alle werck auß lautter gnaden gottes, vnd darumb
möcht es nit gnad heyssen, wo es vmb verdienst geben
wurd, dann Christus ist nit zerteylt, wie Paulus an die
1. Corint. 1. von Corinth. schreibt. Nun welcher disen glauben vß
hertzen bekent, der wirdt nit on werck bleyben gegen gott
Mat. 16. vnd dem nächsten. Welcher aber nit mit Petro auß hertzen
bekent ausser all seiner menschliche krafft, sonder schlecht
auß hertzen grundt, der mag nit ein schäflin Christi sein,
Ro. 8. dann er hert sein stymm nit, Pau-[Biij[b]]lus Ro. viij. So
einer nitt hat den geyst Christi, der selb ist auch nit des
herren Christi, vnnd deßhalb welcher ein Christ will sein,
der můß frey sagen, er hab den geyst gottes, darff er es
aber nit sagen, so ist er noch nit von hertzen gleübig,
vnnd vertrawet Christo nit, darff sich auch nit Christi
brauchen in allen seinen sachen als eines vatters, wie soll
Gal. 4. 1. co. Jo. 1. dann die gnad gottes do sein, an der erste ca. Jo. vnd
handlet Paulus schier in der gantzen epistel zů den Römern,
auch Galla. sunst nichts, dann die gnad von der sünd zů
Roma. 8. teylen, vnd facht das achtent capitel also an. Kein ver-
damnus ist denen, so in Christo Jesu seind, dann eben
wie durch das gesatz die sünd überfliessen, also überfleüßt
die rechtmachung durch den glauben. Das will auch
Aug. de spiritu & litera. Augustinus im bůch vom geyst vnd bůchstaben, das des
glaubens gesetz erwerb, was das gesetz der werck gebiet.
Das will auch Paulus Roma. am v. vnnd also macht der
glaub recht junger Christi, vnglaub aber eittel gleysner,
dann sie sprechent, es sey ein gott, aber sie leügnen sein
Tit. 1. mit den wercken, darumb vnderscheyd Paulus den glauben
1. Timo. 1. j. ad Tim. j. ein waren vnd erdichten glauben. Werck
machen auch wol junger christi, aber eüsserlich heüchlerisch,
die nit mögen besten, dann die liebe helt den stich nit,
deßhalb so der glaub erdicht ist. Dann der recht glaub

besitzt alle gütter Christi, vnd hatt das hertz in, vnd was Christus ist, das hatt ein gleübiger mensch mit jm gemeyn, Ro. viij. So got seinen einigen sůn für vns geben hatt, wie sollt er vns dann nit alle ding in jm geschenckt han, vnd also förcht der gleübig weder todt noch hell, dann all sein gedancken, thon vnd lassen růet in Christo, der ist sein leben, sein seligkeit, vnd das alles geet vß lautter gnaden gottes zů, on alle werck, denn alle werck vor der rechtmachung nit gůt vnd nutz seind, dar wider dobt die vernunfft vnd alle hoffertige aigen gfellig werckheyligen, vnd wellen inen ye das natürlich liecht, die vernunfft, den freyen willen nit lassen nemen, vnnd [$B_4$] fieren ein den spruch Jacobi, welchen spruch, dieweyl sie in nit recht verstandt, achten sie den glauben ring, vnd bleibent an wercken hangen, vnd ist also Cains opffer, dann sie hören das wort Christi nit, so er spricht, vnderstet eüch zů einer engen porten ein geen zům hymmel, das ist der glaub, so ligen sie allein auff der person, die gott nit ansicht. Aber wann man jnen yetz von solchem glauben sagt, sprechen sie, ob sie aller erst miessen lernen glauben, gleich als findt man den glauben an wenden gemalt, du hast oben gehört, welcher sich deß heyligen geyst vnd der gnad nit darff ryemen, der sprech auch nit, das er glaub. Nun werden sie all schreyen, Eya solt ich sprechen, ich het den heyligen geyst, das wöl got nitt. Ich bin ein armer sünder, do mit dann das wortt gots vertilget wirdt, ein sünnder sein můß man sich långst verwegen hon. Aber gnad haben vnd erlösung, auch heyligung durch Christum, gar nit zweyffeln, vnd mit dem propheten sprechen, Herr, behiet mich, ich bin heylig, vnd Roma. viij. Gottes geyst gibt zeügknuß, das wir kinder gottes seind. Vnd also wie der sich nit darff ryemen etwas gethon haben, der alle gebot götlich vnd menschlich mit eüsserlichem brangen erfült, vnd hat das erst gebot über tretten, also auch alle werck on das haubt stück deß glaubens werden nichts vor den augen gottes dann heüchlerey. Paulus ad Thi. j. Jr gemůt vnd gwissen seind befleckt, dan sie seind vnglåubig. Summa summarum. Der glaub ist ein port der såligkeyt, auch alle die von hertzen glauben, seind schon frumm, allein

Roma. 8. Jac. 5. Psal. 85. Roma. 8.

wircken sie zůr yebung, vnd ob woll diser glaub nit on anfechtung vnd kampff ist, vnd schick sie bey weylen, als ob der mensch ein zornigen gott hab, als er sich dem Job erzeygt. Doch můß die kindtlich zůuersicht alweg obligen, dann hie gilt nit ansehen, das wir groß sünder seind, sonder was Christus vor vns ist, thon hat vnd noch thůt, vnd ob es dich groß dunckt, ist nit wunder, dan was gott ein solcher mechtiger herr thůt, ist billich [$B_4^b$] groß, groß ist es auch, das gottes sůn von einer junckfraw geboren ist, sich vnder das gesetz thon, das er vns vom gsatz erlöste, ist es groß was got wirckt, darumb macht es billich grosse freüd vnd ein vnuerzagt hertz, das gibt vns trost, Joannes jn seiner canonic. j. ca. iij. So vnns vnser hertz wirdt straffen, so ist gott grösser dann vnser hertz. Vnd darumb, lieben brůder, so ir hört, das der glaub weyt über vnser natur außreicht, Dann die natur mag nit beston vor einem
Gen. 4. sölchen ernstlichenn richter on gnad, wie auch Cain, Gene. iiij. Der sagt, O herr, mein sünd ist grösser, dann das sie mög von mir genommen werden, also thond auch all Cains brůder, so sie sich solten Christus ryemen, so sůchen sie jre werck, die vor gott nichts seind dann stro, wie Cains opffer. Hie mit wil ich den glauben zům teyl wider in eüch erinnert haben, auch mit anzeygen die grosse ketzerey, so der pfarrer von Leypheim von dem gotlosen geschuldigt wirt, vnd wölte got, mir wurd vrsach solchs mit einer gantze disputation zů erlegen, als ich dann vngezweyffelt auff das schierest vierundzweintzigist kommendt jar einer alteration versich. Also wöllen wir warten der zůkunfft Christi mit glori seines vatters vnd dieweill einer deß andern bürdin tragen, biß er vns disen zerstörlichen cörper in vnuergengklich ewigs leben verwandlet, das helff vns die heylig dreyheyt. Amen.

Datum in einem dorff zwůundsibentzig meyll
von Niclasport jm xxiij. jare.

i **Eyn freundtlichs zuschreyben** an alle stendt teutscher nation, daryn sie vermanet werden, nit widerstandt zuthun den geystlichen so auß klostern oder pfaffenstandt gehen wöllen.

ij **Das die außgenger sich selbs** wol beweren vor hin, das sie aus guttem vertrawen zu got vnd fursichtigklich das handlen.

iij **Das sie sich ehrsamlich vnd besserlich** halten ym newen angenum̄en standt.

iiij **Werden auch hierynn vermanet alle** zu welchen gemelte arme frembde personen kom̄end, das sie wollen freuntlich mit yhnen handlen, das sie nit durch hartte handlung zu eynem rewkauff vn̄ widerkerung ynn Egypten verursacht werden.

Durch Johan Eberlin
von Gintzburg.
.1524.

[Ajb] Johan Eberlin von Gintzburg, wunscht gnad vnd frid von Gott vnserm vater vnd von vnserm herren Jhesu Christo, der edlen Christlichen frawen, F. Susanna truckfassin von Rinfelden, geborn von Eptingen, seyner lieben getrewen gutthaterin vnd mutter yn Christo.

Euch sol nit wundern, gnedige fraw vnd ynn Gott liebe mutter, das ich euch yn meynen gschrifften (yn druck gegeben) herfur ziehe vnd bekentlich mache der teutschen nation, ewers glaubens halb an Christum vnd freundtlichen ertzeygung gegen seynen armen glydern auff erdenn, welchs yhr lieber woltenn heymlich Christo bekant seyn, dann weyt außgeschrien vor der welt, wann wie es yetz gethon ist yn vnsern landen, do ein grosser teyl der barteten, großmütigen, weysen, gelerten mennern schwachlich, vortzaglich, thörlich, gschrifftloß sich ertzeygen, yn sachen vnsern Christenthum betreffende, Vnd aber aus wunderbarlicher schickung Gottes die weybs bild jung vnd alt, edel vnd vnedel gesterckt, gelert, gewysen werden von Got, Christlich, müttigklich zu handlen yn wortten vnd wercken, welchs Got also haben wil vnd daryn gelobt seyn. Müssen auch wir vnsere zungen vnd federn richten nach Gottes ordnung, viel lieber wolt ich lewt loben vnd preyßen, so yn dem klosterstandt, pfaffheyt, hohenschulen seind, wann sie also lebten oder redten, das der lober mit ehren bestehn möcht vor Got vnd weysen lewten, Wan (das ein grosse plag von Got ist) keyner, welcher obgemelten dreyen stenden von hertzen wol will, also gethon ist, das er auch vor weltweysen menschen mög ehrlich gelobt werden, so thörliche sachen nemen sie fur yn leren vnd leben. Es mag wol ein mensch gefunden werden ynn klöstern, pfafferey, hohenschulen, das ein gutten glauben vnd leben hab. Aber eyn solichs mensch ist etwan vmb eyner vnuermeidlichen sach, des eussern scheyn halb, ynn yhener stend eym, aber sein hertz ist den stenden gantz abhold, als den vnnützen, vnweysen, Gotwiderigen stenden, da von ich yetzt nit vil reden wil. Das sage ich, eyn groß wunderwerck ist, das eben solich lewt yetzt annemen, auch fruchtbarlich, das Euan-

gelion, denen man es am mynsten vertrawet hatte. Nemlich die verachtesten yn klöstern, zu welchen man [Aij] sich keyner geystlickeyt vorsahe, fassend das Euangelion, verlassen das voll, faul, sicher leben der klöster, lauffen herauß, vnd begeben sich yn mangel, arbeyt vnd dienst, vil pfaffen, fur die ergsten gehalten, nemend eheweyber, wagen daran pfründt vnd leben, wollen vil lieber vngluckhafftig sein, dan das nagen yhrer conscientz yn feyndschafft gots erleyden. Etlich wagenhälß, als kriegslewt vnd deren gleychen, werden bekeret vom bösen furnemen, vnd wöllen sich furhyn mit arbeyt neren, vnd dem Euangelio gehorsam seyn. Vngelert leyen, pawren, köler vnd drescher wissen vnnd leren das Euangelion baß, dann gantze dörff oder stätcapitel der thumherren oder pfaffen, Jha dann hochhübig doctores. Das allergröst ist, das vil weybßbild sich so fast bemühen mit lesen heyliger schrifft, vnd so gar erleucht vnd erhitzt werden ynn gottes wort, das sie dörffen ehe sich begeben yn grosse gfar, ehe sie wolten Gottes wort leugnen oder schweygen, welchen verlyhen ist fur vil andere die selickeyt, das sie sich nit ergeren an Christo vnd an seiner lere vnd wercken, wan Christus sagt den jüngern Johannis. Selig ist der sich nicht ergert an mir. Gelobt sey Got vnser vater, der euch auch zu Rinfelden geben hat seyn liecht wort, do mit ewer vil erleucht vnd gelert seind worden, vnd fruchtet das wort so vast, das auch alle obgemelte wunder Gottes bey euch gefunden werden, da von ich yetzt nit wil sagen, vnd wiewol das eyn sonders ist, das der gröst vnd beste teyl ewer priester oder pfaffen annympt vnd bekennet das Euangelion, nit alleyn Caplän odder vicarien des styffts, mehr aber auch Chorherren, als die wirdigen hochgelerten herren, nemlich herr Johan Krumbach, der heyligen geschrifft doctor, welcher auch yetzt euch das Euangelion selbs predigt. Magister Thoman Rümelin, Vdalricus. N., Fridolinus Rytner rc. Das ist noch mercklicher, das auch weybs bild, welche reychtum, ehrenn, adels halb wol mit der welt zuschaffen hatten, vnd yhre synn der welt gleychformig zeygten, als nemlich yhr, ewer tochter, die von Schönaw, Ewer schwester Vrsula Trucksassin, ewer schwesteren Hester, Cordula, Verena rc. Auch Juliana,

Salome Rytneryn, mit yhrer mutter Vrsula ꝛc. Aber also begyrig seind gottes wort zu lernen, keyn zeyt noch kosten daran sparen, geschicklich vnd Christlich da von reden, ab Christlicher handlung sich nicht ergernn, so sie sehen, das pfaffen eheweyber nemen, Münch vnd nunnen auß den [Aij^b] klostern gehen vnd sich ehrlich yn arbeyt vnd ehelichem standt ergeben, oder sonst sich mit gots wort bemühen, darab sich doch vil hohenschüler, werckheyligen vnd gewaltigen diser welt fast ergern, Darumb auß der lere Christi seind yhr selig. Ich hab ewern Christlichenn geyst erlernet, nicht alleyn an andern, sonder auch an mir selbs, als ich vor wenig tagen kommen bin gen Rinfelden, do selbst gepredigt. Haben yhr fleyssig zu gehort, durch mich gelernet gots wort, darob styfft gehalten, yn aller ferlickeit, welche datzumal vor der thür was, mir vnd euch, durch lügen bößer lewt furgehalten wider vns vor dem ehrlichen regiment zu Ensensheym vnd vor dem gestrengen herrn H. Vlrich von Habsperg ritter ꝛc. vogt zu Lauffenberg, welche doch nach erkanter meyner vnschuld freuntlicher mit vns handeltend. Ihr habt keyn schewhen gehabt ab mir, das ich das ordens oder kloster kleyd hab hyngeworffen, Ihr habt angesehen gottes wort, das ich gepredigt habe, vnd seind darbey blyben, Ihr yetzt gemelte vnd der andern vil hundert fraw vnd mann, furnehme vnd schlecht, gelert vnd vngelert, kindt vnd alt lewt, welche täglich von mir im hauß eyn lection auß den Epistelen Pauli vnd am feyertag .ij. mal predig yn der kirchen, vier wochen lang gantz begyrig gehört haben, vnd mich empfangen als eyn botten Christi, welchs euch ist ein vrkundt des heyls, vnnd soll allen Christen ein grosse freud sein, darumb sie loben gottes gaben vnd gnaden yn euch. Aber dagegen werden anderßwo vil lewt erfundenn, welche ob sie nit sich ergern ab den wercken Christi, so er würckt yn pfaffen der ehe halb vnd yn klösterlewten des außgangs halb, So halten sie sich doch so vnfreuntlich, vnchristlich gegen den armen ellenden ehelichen pfaffen, pfaffenweyber, außgelauffnen münchen vnd nunnen, das sie offt vrsach seind, das gemelte personen sich eryameren vnnd ein rewkauff des verlaßnen stands möcht ynn sie fallen, welchs größlich miß-

fallet Christo vnserm herren, des wort yetz außgangen ist widder den Antichrist vnnd seynn reych, doch etliche darauß zuerlösen durch seynn wort, gegen den erlösten aber zeygen sich die andern genanten Euangelici so vnfreuntlich als keyn turck wider die Christen, vnd zu besorgen ist, das got ein sondere straff darauff schicken werd. Got gebeut durch Mosen dem heyligen volck Israel, sie sollen die frembdling wol entpfahen vnd halten. Die welt nymbt yetz an das Euangelion als yhr [Aiij] furderlich geschickt, die welt, das ist die vnbeschornen vngeweychten, haben das Euangelion, vnd so got eynen frembden, ein pfaffen oder kloster menschen auch erleucht vnd erloßt, so sie zu den leyen kommen, solt man sie freuntlich halten vnd gedencken, das sie selbs auch vor wenig jaren seind ferr vnd frembd vom Euangelio gewesen. Das aber die welt wisse, wie vnrecht sey solich vnfreuntlicheyt, hab ich wöllen diß büchlin schreyben von disem argument, ob yemandt dadurch gebessert wurde. Ich bit got, er wöl diser gschrifft beystendig seyn. Vnd hat mich gutgedunckt diß büchlin vnder ewerm namen außlassen gehen, das auch andere edlen, reychen ꝛc. frawen vnd iunckfrawen Got loben yn ewerm glawben an Christum vnd liebe zu den armen, vnnd eyn exempel des leben von euch nemen auch also zuthun. Dan ich achte, Got hab euch dargestalt allen ewern nachtpawrn zu eym bildner des Christenthumbs, als er auch sonderlich zu eym ehrlichenn werckzeug erwelt hat die Edlen frawen Argula von Grumbach, geborn von Stauffen, deren Christliche gelerte gschrifft ich euch hiemit schicke wider handlung der hoheschul zu Ingoltstadt. Ist wol ein wunder, das Got annympt das schwach, vnweyß der welt, damit zuschanden machen aller welt stercke vnd weyßheyt.

Ich begere, yhr wöllen diß zuschreyben von mir yn guttem annemen, als ichs meyne. Damit ich euch yn Gottes schyrm vnd mich yn ewer gunst vnd andacht befielch. Grüst mir ewer geschwisterig mir bekant, auch die Christlich versamlung ewers hauß, her Michel Rytner, seyn weyb, kinder vnd gesind, vnd alle außerwelten der gemeyn Christi zu Rynfeld. Bitten Got fur mich. Got wol euch alle erhalten bey seynem wort, Amen. Datum zu Nurnberg

auff Sontag vor Martini, als ich auff dem weg was widerumb gen Wittemberg. 1523.

* * *

[Aiij^b] Alle vnd yetlichs was stands er ist, sey gewarnet, daß er keynen pfaffen hindere am ehelichenn standt, odder münch vnd nunnen am außgang auß den klöstern oder am annemen eheliches stands, vnd das bey der höchsten vngnad gottes, vnd auch zeytlichs schadens am leyb, gut vnd ehr.

Der allmechtig Got hat außgeschickt seyn wort zu vnsern letsten zeytten wider das reych des antichrists, welchs böß reych seynen grund vnd feste hat ynn selbs erdichtem gotßdienst, gut scheynend vor den menschen, als habens ein gestalt der weyßheyt vnd andacht. Aber ym grundt nichts seind dann netz, darynn zufahen selen, gut vnd leyb, wie vns yetzt zeygt das war Gottes wort vnd tegliche erfarung, wir sehen, das all vnser gottis dienst widerig ist dem waren, so yn heyliger Biblia geschriben ist. Damit wir nit dem rechten Got nach seynem gefallen, mehr aber eynem von vns ertichten Got nach vnsers hertzen gefallen dienend, widder den spruch Esaie, der do sagt, Meyne gedancken vnd wege seind nicht wie die ewern. Von disem argument werden teglich vil predig gehört vnd büchlin gelesen yn aller welt, vnd nit not ist, yetzt vil dauon zuhandlen. Das ist auch ynn der vernunfft offenbar, will ich dir ein gefallen thon, muß ich nit meyn gutduncken, mer aber das deyn darumb fragen. Also vil mehr, wöllen wir Got ein gfalligen dienst thon, müssen wir nit vnser hertz, aber mehr seyn heylige geschrifft, darynn er seynen willen zeygt, darumb fragen, sonst arbeyten wir vergebens, ist yn vnserm gots dienst mühe vnd arbeyt, mit grosser sund, vnd bleyben wir also verblendt, vermeynend damit Gott gefallen, wann wir yhn am meysten beleydigen, wo got nit recht erkant wirt, do ist auch keyn rechter gots dienst, auch widerumb. Es mag auch vns keyn grösserer schad zufallen, dann yrrsal

an gott vnd seinem dienst. Daraus entspringt verderbtniß an leyb, ehr, gut vnd seel zeytlich vnd ewigklich. Her widerumb vns keyn grösser nutz entstehen mag, dann erkentniß gots vnd seynes diensts, welch erkentniß vnns eyn gewisser weg zu der seligkeyt ist.

Nu ist Gottes zorn lang vber der welt gewesen vil hundert iar, yn denen sich Gott vor vns verborgen hat (auß seynem heymlichen, [$A_4$] erschröcklichem, gerechtem vrteyl) vnd ist seyn wort vergessen gewesen, hat lassen yetlichen gehen seynen weg, nach begyrlicheyt seines hertzen. Darumb so viel böser fundt erdacht seindt worden, nach ehrenn, gut vnd gewalt zu gewinnen vnd sie zugebrauchen, wider Got, ehr vnd recht. Auch noch vil böser betrüglicher weyß auffgericht Got zu dienen felschlich, damit vnser selen verfurt vnd gemartert, vnser leyb gefangen, vnser gut vmbgebracht worden, als zeygen so vil angstlichs beychten vnd rewen, ordens standt, pfafferey, walfarten, ablaß, harte buß, yha vasten, wachen, herne hembd, beppernn ꝛc. als diser tag zeyget, vnd doch bey dem allen ist leyb vnd seel vnerlöset blieben.

Aber yetzt zu vnsern zeytten hat sich Got vnser erbarmt, sein wort vns geschickt, zu erleuchtung vnd erlösung aller außerwelten, ym Antichristischen regiment gefangen, vnd zur straff des antichrists vnnd seyner anhangigen yn klöstern, stifften vnd hohenschulen. Darumb ziehet Got so vil personen aus gemelten stenden, vnd durch manigerley weyß vnd wege, mit lieb vnd vnlieb, offentlich vnd heymlich.

Werden aber erfunden lewt, welche grosse hinderniß seind den yhenigen, so got außfüren wil auß Egypten vnd Babilonien der gemelten stend, yn seyn heylige gemeyn, darynnen Gottes wort gelert vnnd gelernet mag werden, vnnd on mercklicher hynderniß darnach gelebt. Deßhalb zu forchten ist, Got werde straffen, alle so hynderniß daran geben mit wortten oder wercken, sie hyndern das auch ynn was meynung das were.

Etlich thun das darumb, sie meinen, solich anderung sey wider got.

· Etlich forchten, yhre freund kommen yhnen heym zu versehen.

Etlich forchten alleyn, yhre freund verlieren ehr vnd groß gut.

Etlich thun das auß heuchlerey, damit wol zugefallen den yhenigen, so mißfallen darab haben, vnd wöllen yhr daran geniessen.

Etlich anderst von bößer eynbildung getrieben.

Wol an, du thusts auß was meynung du wollest, so thust du vnrecht, versundest dich gegen Got, vnd schaffest dir schaden an leyb, ehr vnd gut, Das merck also. Der münchen, pfaffen, nunnen vnd hohen schulen wesen vnd stand ist so manigfaltig wider Got, das keyner so einfeltig ist, der die Biblia liset, er findet, wie vngötlich die stend seind, auch ynn menschlicher vernunfft so vil erkant wurt, das solich [A₄ᵇ] stend seind ein grewel der welt. Man sehe, was auch Römische Fursten vnd hochgelert lewt, als Plato, Socrates ꝛc. von hohenschulen lere sagen vnd gesetzt haben. Der andern stend hantierung ist auch den pawren bekant vnd widerig, vnd got hat angesetzt, wil dem Antichrist eyn feder oder zwu rupffen, davor mag weder Teuffel noch mensch sein, als die erfarung gibt vnd wir sehen, das iederman die spieß am wort gots abrennet. Es tringt fur vnd fur mit glimpff vnd vnglympff. Ach lieber mensch laß ab, Got widerzustreben, Du bist blöd, must schlaffen, essen, kürtzweylen vnd anders außrichten, das du geschäfft halb auch yn menschlichen sachen nit magst alle löchlein verstopffen, vil mynder yn gottlichen sachen. Aber weyl du schlaffest, so wacht Gott vber seyn wort, Hiere. j. cap. Vnnd hüt dich, got ist dir ein lewin am weg vnd als ein perin, der yhre iunge gezuckt seind, begegnet er dir, Osee xiij. Es ist dir nit gut wider den stachel gumpen. Aber villeycht gottes forcht bewegt dich wenig, darumb ist dir klein geacht, sprüche der geschrifft zuhoren. Darumb ich dir wil furhalten andere geferlicheyt dir vorstentlich, ob du nit abstehest von deynem furnemen. Du sihest, das vnglück vnd schmach an gat die drey obgemelten stendt, davor niemand mag seyn, alle yhr boßheyt, schand, laster

wurt gepredigt, gesunget, gemalet, vil vnd vil gat yhnen ab an zeytlichem gut, vnnd ist noch am anfang. Sol noch eyn halb iar die sach also ym schwanck bleybenn, wie meynest du, das die sach gstalt werd seyn? keyn mensch vermöcht solichs zuthun, keyn Teuffel thut seynem eygnem reych so vil schaden, es muß yhe got der herr thun durch seyne engel vnd außerwelten. Nu weren sich doch alle fursten, weysen, heyligen diser welt nach allem vermögen, vnd alles yhr weren dienet der sach zur furderung. Ist dir großlich zubesorgen, got werde dich mit yhnen straffen vnd werdest dich eyn mal vertieffen so vast, das du müssest bleyben stecken. Ich wil deyn trewer Eckart seyn, vnd warne dich. Auch wiltu deyn tochter, basen, oder schwester nit aus dem kloster nemen, so sie noch bey ehren ist, möcht noch dir oder einem eheman mit ehren heym kommen, So hütte dich, das nit bald deyn kind zuschanden werd ym kloster, das man dir zu spott vberall dauon werde sagen vnd singen, oder sie aus dem kloster lauff on dein zuthun, vnd wider dein willen vnd stand sich mit gemahel versehe, oder ein landt hür darauß werde, dann [B] woltest, du hettest geuolgt meynem radt. Du wilt itzt nit mit frid deyner basen eyn frummen getrewen man geben, welcher sich lies abweysen mit eyner kleynen haußstewr, vnd guts thette. Es wirt noch eyner kommen, der yhr bald müd wird, oder dich also angstet, das du mehr must herauß geben, dann dir lieb ist. Also sag ich von deynem vetter oder bruder auch, Er ist noch iung, möcht er was yn der gschrifft odder ein handwerck lernen, vnd mit eyner kleynen hilff, kämme er wol an dir zu ehren vnd yhm zu gut, Vyleycht wurd vber eyn kleyne zeyt sein sach nicht so gut angesehen werden, bleybt er lenger ym kloster. Kurtz, Gott hat seynen spieß an den Antichrist gesetzt, yhm muß ein grosser hauff abfallen, es geschehe yn Gottes namen oder auß eygnem furnemen.

Got will die gemelten stend zuschanden machen vnd yhnen schaden zufugen, dauor hilfft nichts. Stand ab als mehr mit lieb als mit vnlieb. Wiltu aber nicht volgen, so vermag Got, das er dich schendet an ehren, kranck am leyb yn mancherley weyß, vnd schedigt am gutt, durch fewer,

wasser, krieg ꝛc. So woltest dann, du hettets vnderlassen, so dich der schad bedeckt hat.

Lassest du dich nit freuntlich abweysenn, so achte ich, es sey ein plag von Got vber dich, das er dich also wil verblenden, das du mit offnen augen ynn die grubenn fallest. Es ist dir yhe vnglück vor der thür, das must du also verschulden, das maniglich muß sagenn, dir sey recht geschehen. Ich wil da von nit mehr sagen, wan der böß tag vber dich auffgehet, würdst wol finden. Dan wurdst mir wol selbst sagen, wie es dir ergangen ist, vnd das mit weynen vnd klagen, so du mich ietzt nit wilt hören da von sagen mit freud vnd friden. O deus auerte iram tuam a nobis.

Wil iemant den pfaffen oder kloster stand veranderen, der thu es Christlich vnd fursichtiglich, das nit der letst schad erger werde dan der erste.

Lieben herren, seyt gewarnet alle, die auß klöstern wöllen gehen, odder die pfaffen stand veranderen. Die sach ist nicht kleyn, seyt gewarnet, Erstlich das yhr es thut auß eynem gutten vertrawen zu Gott, es [Bj[b]] gefalle Got wol, er sahe die sache an vnd werde es außmachen. Das yhr aber mögt erkennen, ob yhr eyn solich vertrawen habt, beschawet euch yn andern dingen, ob yhr auch gotsforchtiger seyt dan vor dem gehöre diser Euangelischer lere, ob yr nit so gwonlich schweren gots marter, wunden, bey Gott, bey ewr selen seligkeyt fluchenn (auch ym schympff) Valtin, Kiri, Veytztantz ꝛc. welchs offentlich widder das ander gepot gots ist vnd wider brüderlich liebe, vnd gibt eyn böß exempel, vnd keyn gleubig gemüt ist so blind, das nit sehe, wie größlich das sund sey, noch so farlessig, das es diß nicht abstelle. Mercket auch, wie ferr yhr seyt von nachrede, ehr abschneyden, schamperen wortten, von hurerey, dieberey, reuberey, wie ferr von vnordenlicher liebe diß lebens, der ehren vnd guts vnd lusts darynnen, vnd ob yhr begeret, das gottes ehr an euch vnd andern forderlich furgieng mit

ewerm schaden vnd frembden nutz. Ob yhr auch Gott wol getrawet, ehr werde euch on ewr sorg vnd angst geben zeytlich narung, weyb vnd kind, so viel euch vnd yhm löblich ist, ob yhr auch bereyt seyt anderen vil guts thun vnd wenig leyds, vnd dafur nemen vil leyds vnnd wenig danck, ob yhr auch erkennet ym glauben, das Got alle ding yn allen dingen würcke, das jhr auch sein trewe vnd liebe zu euch, auch yn widerwertigen dingen erkennen, Dan es wird euch so viel leyds ym newen stand zuhanden gehenn, das euch menschliche hilff nit mag erhalten, es muß eyn göttliche do seyn. Du sahest ein sach an, daryn du dich furgibst, deyn gewissen treybe dich, gottes wort vnd gottes forcht, vnd setzest deiner handlung Gottes namen auff. Nu wirt Got seyn macht an dir erzeygen mit grossem leyden, ist deyn furgeben warlich also yn deynem hertzen, so wirt dir got grossen beystand thon, also das du vnd ander lewt sich ab dir werden verwundern, das du ynn so viel leydenn möchtest bestehen, vnd wirt Gott also ynn deynem leyden erkant vnnd gelobt. Nit gedenck, das dir got werde der erden schatz, ehr vnd gewalt geben. Neyn, neyn, dasselb gehört den menschen, nit gottes kindern zu, Got wirt dich nicht lassen, aber das futter offt so hoch schütten, das du dich wundern wurdest, wie du dauon mögst gesettigt seyn. Wo aber dein hertz nit also gestalt ist, wie du furgibst, magst du nit alleyn bestehen, so wil got nit mir dir seyn, darumb mustu zu grossern schaden vnd schanden kommen, dan du vor bist gewesen, vnd des ein exem[Bij]pel sihest ietzt an vilen pfaffen ehe, München vnd nunnen außgang, Got erbarms. Lieber, du hast bald eyn weyb genommen, ein kloster verlassen, du hast aber nit bald das verborgen wasser durchwattenn, on das schifflin des glaubens an Christum kompst nit hindurch, du findest leyd on lieb, gallen on hönig nachvolgig, dann kompt hernach die groß gotslesterung des rewen, vnd geschicht dir, wie die Juden yn der wüsten sprachen, Ach weren wir blieben ynn Egypten, da wir sassen ob den häffen mit fleysch &c. hie müssen wir hunger vnd durst leyden, vnd ist keyn weg der flucht. Ausser dem kloster magst nit sein, yn das kloster darffst nit mehr, du woltest dan got vnd

Christum verleugnen, Dan hast es wolgeschafft, vnd dir geschicht recht, du hast deynen mißglauben vnd mutwillen mit Gottes namen wollen verdecken, das wil got nit leyden, darumb lesst er auff dich fallen vngedult, schand vnd schaden, das du allen menschen zu eynem exempel wurst, den feynden zur freud, den freunden zum leyd.

Darnach wan du eyn gut hertz zu got hast, ist dir not forsichtigkeyt, das du die sach nit vbereylest, laß dir der weyl, sihe Got auff die hend, er sol es wol mit dir machen. Auch falle nit dohyn, diß oder yhene hůrn oder buben zu der ehe zunemen yn eyner tollen taube weyß, disen oder yhenen weg außerwelen dich zu neren, vnd sprichst darnach, got treybe dich. Nit also, Bitte got ernstlich vmb gnad, das er dir zuerkennen gebe, wie du dich halten soltest, das dich der Teuffel oder dein eygen gutte duncken nit yn angst vnd not werffe, darauß dir niemant mag mehr helffen. Darumb frage auch ander frum gotsforchtig weyse lewt, wie du sollest thon der ehe vnd narung halb, vnd bitte got, das er dir seynen willen zeyge durch andere frum lewt.

Wan ein můnch oder nun ist drey tag auß dem kloster gewesen, faren sie da her, nemen hurn vnd buben zu der ehe, vnbekant, on allen gőtlichen radt, on gebet, also die pfaffen auch, was yn gefallet, das nement sie, darnach kompt ein lang kritz jhar nach eynem kurtzen kuß monat, dir zu schaden vnd spot, oder wie ihr yn des Teuffels namen haben hochzeyt gehalten, also yn seynem namen machet yhr eyn diuortium, vnd also sol es gehen. O wie manig seufftzen vnd klag hab ich gehort von munchen vnd pfaffen, das sie fur yhre ehe lieber eyn Carthuß erlitten, vnd die weyber leugnen, sie haben nicht verheyssen, lassent yhm [Bij''] kind vnd nemen die windel mit sich. Feret der arm munch oder pfaff hyn yns ellend oder gefencknuß, vnd sie yn das trumpel hauß oder zu eynem reychen pfaffen. Hast du ein glauben an Christum, so lesst er dich nicht vnfursichtiglich handlen, bist du aber vnfursichtig, so mangelt dir am geyst vnnd magst dich darnach nit trősten mit gottes willen, als hettest yhm geuolgt. Als auch itzt vil vnglůck erleyden, nit von wegen

der warheyt, mehr aber vmb yhr vnuorsichtigkeyt willen. Wolan rüffe Got ernstlich vnd hertzlich an, vnd bitt yhn, das er dich nit laß verfaren, vnd hab darnach eyn auffmercken auff yhn, wie er dich weyse durch seyn eygen ynsprechen oder durch ander frum lewt, so wirt dir nit mißgelingen. Bit Got fur mich auch, das ich mich nicht laß verfuren meyn eygen hertz. Ich bin noch frey von allen banden diß odder yhenes stands, got wölle meyn geleytter seynn. Wisse auch, das manicher solichen eynfeltigen rat verachtet hat, vnd ist yhm die verachtung darnach manigfeltiglich zu schanden kommen.

Die ehelichen pfaffen vnd außgelauffen klösterlewt sollen sich also halten im newen stand, das yhr wandel nützlich vnd leydlich, auch besserlich sey den andern.

Wan yhr dan ewrn standt gebessert habt, eyn götlichen frummen stand angenommen fur ein gottlosen bößenn, sollet auch yhr selbs gotsam, frum vnd gut ym gutten stand sein, vil bößer lewt werden gefunden in gutten stenden, got mag auch gut lewt yn bößen stenden erhalten, wie die drey kind ym ofen Babilonis, vnd noch vil gutter menschen gefangen seind ym kloster odder pfaffen stand, gwarten yn gedult, wan sie Got erledigen wöll.

Nu solt yhr wissen, das euch fast nott wird seyn der radt, den Fabius Maximus einem Römischen heubtman gabe, der zoch wider den Hanibal zu streitten, vnd sprach, Handlest nicht vnbedachtlich, nichts freuenlich, so wirt dich Hanibal furchten, wurdst aber mutwillig vnfursichtig seyn, wirt er dich verachten. Also ists auch mit euch, werdet yhr vnfursichtig vnweyß seyn, so ligt yhr schon yn der aschen. Die welt ist aller boßheyt vol zuthun, vnd müde zu leyden, vnnd wolten gern lewt haben, die anders weren dan sie, on falsch, on vntrew, vnd [C] gedultig, so vnglück zufallet, fur sollich lewt haben sie die münch, wan sie auß den klöstern kommen, So spert yederman die augen auff, wöllen sehen, wie yhr gestalt seind, vnnd meynen, yhr

solt minder hurisch, bübisch, mutwillig, nachredig, leychtfertig, falsch, vntrew, nerrisch ꝛc. sein dan sie, sollen yederman vor vnd nach geben, yederman dienstbar vnd willig seyn, on rach, on murmlen ym leyden, fleyssig vnd trew an der erbeyt, nit also geflissen nach ehr vnd gut zustellen wie ander lewt, kurtz das yhr sollet auff der seytten stehen, da man guts thut vnd vbels leydet. Auch machet der Teuffel euch mercklich yn anderer augen, ob yr felen, das ergerniß vnd lesterung des Gottes wort grosser werd, vnd das man dester geflyßner sey andere klösterlewt vnd pfaffen yn yhrem alten stand zubehalten, so man doch nicht bessers sehe an den newen dan an den alten, machet man auch offt ein berg auß einer bonen. Darumb auch Paulus so offt die Christen allerley stend vnd art vermanet, sie solten onstrefflich leben bey den andern, das nit dem lesterer geben werd vrsach den glauben vnd die glaubigen zuschelten. Darumb lieben freundt, wandlet nit als die vnweysen, aber als die weysen, vnd neme eyn yetlicher ware, yn was stand er kompt, was yhn S. Paulus leret, wie er seynen stand sol halten, Volget er S. Paulo, so bestehet er wol vor aller welt. Die ehelewt, knecht, herren, kindt, alten, iung, alt, bischoff, volck, arm, reych, yetlicher hat sein regel ym Paulo, das yhm not wirt sein, Jhn behüten, nit alleyn vor sunden, sonder auch vor schanden vnd schaden. Lieber bruder, du seyest yn der ehe oder am dienst, so leyde dich, trücke dich, gedenck, Christus sehe wie dir ist, Jha er schaffet dir das leyden, vnnd getrawe, auß liebe schicke er dir das zu, vnd zu bequemer zeyt werde er dich erlößen. Getrawestu dan Gott, als du ynn dem anfang der veranderung deynes stands hast furgebenn, so wurdst auch ym leyden gedultig sein, on rach, on gemürmel dich leyden. Darumb gib yederman vor vnd nach, dem mynsten als dem meysten, biß yedermanß knecht, habt yederman yn ehren, laß dich an der vndersten stat, am minsten teyl benügen, gedenck, Christus thu dir also, richte deyn hertz auff künfftige, nit auff zeytliche gütter, wie dich Christus vnd Paulus gelert haben, so hast du frid vnd gunst ym hertzen vnd vor der welt, vnd gibst dadurch gut exempel, wurt auch die lere Christi durch dich gelobt.

[Cj[b]] Volgest aber mir nit, so must du spot, schand, schaden leyden, von yederman verlassen, all stund must hören, Du gotloser vertzweyfelter abtrinniger münch, were gut, du werest ym kloster blyben, vnd klagt eyner dem andern ab dir, wurdst verhasset wie ein weyhe, vnnd wird yederman auff dich mit fingern zeygen, vnd was eynem andern Ablaß were, ist dir todt sund. Daran bistu selbs schuldig, das du der lere Pauli nit geuolgt hast.

Nit sage ich, das du möchst oder sollest yederman gefallen, welchs vnmöglich ist, Aber das sag ich, das du dich solt halten, als du woltest, das sich ein ander gegen dir hielte, vnnd das ein erber verstendig mensch dich nit tadlenn mög vmb deyner handlung. Du must auch den narren vnd bößen vil vor vnd nach geben vmb yhrer narrheyt vnd boßheyt willen. Das alles leret dich Paulus ad Ephesios vnd Colossenses, vnd S. Peter yn seyner ersten Epistel, was er den Christen sagt vnder den heyden wonende, das verstehe von dir vnder der welt.

Der welt vntrew auffsehen auff dich solle dich treyben zu eynem behutsamen leben nach Christlicher lere, das dein leben gleych sey deynem glauben vnd lere.

Jederman wil an dir rytter werden, aber volge du dem Propheten, Schweyg vnnd hoffe, so wirt dir Gott helffen, Nit beschirme dich, laß dich Got beschirmen, Ro. 13. Klag got allein dein leyden, das bringet dir nutz, klagstu den menschen, so mögen sie dir nit helffen, vnnd wurdst vor yhnen zu spot, sprechen. Sihe, der ist so klaghafftig, mag gar nichts leyden. Es solt doch ein münch ym kloster blyben, da hatten sie alle ding nach yhrem willen ꝛc. Laß yederman sein der er ist, so leßt man dich auch bleyben der du bist, hader mit niemand, thu dich nicht herfur fur andere, Die welt leydet es nit, auch ists wider Gott, Got wirt dich wol brauchen, wan er dein bedarff zu nutz der andern. Biß nit schmeychlicher red, nit schamper ynn wortten odder wercken, denn man fasset dirs bald auff, dir zur lesterung, biß tapffer vnd vmbsichtig, getraw niemant zu viel, Merck auff dein rede, vnd wiß, das die welt bleybt die welt, vnd laß sich andere an dir verhawen, mehr dan das du dich an andernn vbergreyffest, So wird die wellt

dich furchten vnd ehren, volgst mir nit, so wurd sie dich verachten vnnd mit fussen tretten.

[Cij] O lieben freund, yhr werdet noch gar seltzam sachen, vnbilliche, vnredliche, vngetrewe ding müssen erleyden, Das yhr nicht gemeynet hetten, das sollich ding solt yn der welt seyn, vnd wirt ewer klosterfinantz kaum ein pfriem gegen disem schlachtschwert seyn.

Vnd yhr ehelichen pfaffen, nit wolt zürnen, ob man euch .iiij. opffer, zehenden, tauff gelt ꝛc. nit so getrewlich gibt als vor, Got wil euch also bewert machenn, vnnd die welt grüst also yhr frembde geste. Man wirt auch ewer eheliche weyber nit bald so gut achten als ein andere ehefraw, das must du vnd sie leyden. Will aber deyn eheweyb zürnen vnd sagen, ich bin als gut als du, wirt man dan yhr eyns auf die nasen geben, muß sie es auch leyden, vnd woltest du das vor vbel auffnemen, hettest nymer rw, vnd hettest allweg frembd hend ym har, Laß dich benügen, das du frid, freud, ehr ꝛc. hast vor Got vnd seinen engeln, vnd da bey bleybe, gibt dir Gott das zeytlich dartzu, so nyms mit danck an, wolan Proficiat vobis, lieber herr domine, vnnd bittet Gott fur mich.

Das alle die yhenigen, zu welchen das arm völcklin ehelich pfaffen, verlauffen münch vnd nunnen kommen, wöllet sie freundtlich empfahen vnnd handlen Christo zu lob vnd ehr.

In disem letsten teyl bedarff ich nicht vil wort machenn, dieweyl gewiß ist, das niemant wol oder vbel thun kan dem andern on sondere ordnung Gottes. Doch wil got, das ein mensch auch zum gutten vnd vom bösen durch das ander gewysen werde.

Nun seind die lewt, zu welchen die armen menschenn kommen, zweyerley synn. Etlich achten nit, das die lere von Christlicher freyheyt war sey, wie man sie itzt furgibt, vnnd dise seind auch zweyerley. Etlich sein grob toll lewt, an welchenn weder vermanen noch weysenn hilfft, denen

sol der schultheyß gebieten mit rutten vnnd mit narrenn heußlin, das sie frembd betrübt lewt vnbekümmert lassen. Die andern seind weyß erber lewt, die sollen freundtlich annemen diß arm vöcklin aus anzeygen eygner vernunft, so sie doch auch menschen sein vnd arm, verzagt, trostloß lewt, mit welchen auch die heydenn ein mitleyden hetten. Gedenck, das nit alleyn von des Luthers lere wegen eyner [Cij<sup>b</sup>] auß dem kloster laufft, sonnder auch etlicher sach also gethan ist, das er vor aller welt möcht antzeygen, wie billich er abgetretten ist, wann offt vnd dick grosser gedrang eym menschen ym kloster gethon wirt, drey tödt weren yhm leydlicher, vnnd keyn vernunfft zeygt, das man solliche beschwerung solle leyden, wan man fliehen mag. Auch gibt die vernunfft, das man frembde lewt ersamklich sol empfahen vnd freuntlich halten, ob man sie auch nit kennet, vnd viler biderlewt kindt kommen auß den klöstern aus redlichen vrsachen, deren elter du nicht wirdig werest zu tisch dienen. Vnd sollich abgetretten personen offt vnd vil erfunden werden ersam, verstendig, gelert, weyß, erber, tugentreych lewt, welche bey den yhren yn grossen ehren vnd amptern gewesen, aber itzt auß triebe der gewissen halb odder auß ander redlichen sachen seind sie gewichen, darumb sie mochten gnugsam antwort geben vor allen vnpartheischen richtern, wir lesen yn alten auch heydnischen historien, wie man flüchtig geste so ehrlich gehalten habe, vnnd wie viel ehrlicher der wirt ist, so vil ehrlicher heltet er die geste, vnnd ob etliche gemelte arme personen sich vbel hielten wider gemeyne land vnd stat recht, sollen sie billich gemeyner straff vnderworffen sein. Aber yn teglichem beywonen yn kleynen gebresten soll man yhnen nit zu viel aufffichtig seyn.

Ach lieber Gott, sie seind newling, vnerfaren diß lebens, als vntüglich jhr anfencklich zu dem klosterleben weren. Niemant wird witzig dan mit seinem schaden, vnd vngewonet vngethon, als man sagt im sprichwort. Habt eyn kleyne zeyt ein gedult mit yhnen, sie werden euch bald baß gefallen.

Auß vnerfarniß reden vnd thon sie vil, vermeynen damit nicht arges, mehr aber andern zugefallen, so sie doch

eben mißfallen. Sie seind nit so böß, aber so vnerfarn. Auch ist der weyß vnd wol gelert, der alle ding zum besten keret, offt ist ein ding, wie man es annympt. Nempt das wol an von yhnen, so ist es gut, wo aber lere, vermanung vnd straf not ist, das thut freundtlich vnd getrewlich, vnnd seind yhr an disem ort die besten vnd weysesten. Gedencket, das sie kommen auß rw yn vnrw, auß gnüge yn mangel, von grossen ehren zu vnachtbarkeyt, vnd mögen nit bald des vorigen wesens vergessen.

Ich hab offt vil klag wider die Euangelischen pfaffen, wider auß [Ciij] gelauffen munch vnd nunnen gehört, aber warlich offt vnd viel hat es sich anderst erfunden, vnd seind die kleger nerrisch, oder peynlich, oder böß abgesamet lewt gewesen, deren man gnug hat von hören sagen. Selten hab ich von ersamen weisen lewten sollich mordt klag gehört, Auch hat es sich selten erfunden war, oder so vil als man gesagt hat. Neyn lieber freundt, wann ich wisste oder höret ein buben oder schalck stück von gemelten personen, sie solten von mir nit vngestrafft bleyben mit worten, wo ich möcht, vnd auch mit thatten, wo es mir gebüret. Es hat auch mancher erfarn, wie vbel ich yhn gegrüst hab auch yn wenig bösem geschrey. Was ich yetzt rede vnd vermane, mag ewer vernunfft erkennen, das ich recht rede.

Vnd oder du verachtest die lere von dem außgang der klosterlewt vnd pfaffen ehe, nit wollest darumb eynem andern fur vbel annemen, das er darauff vil haltet. Neyn, lieber freundt, seyn gewissen ist mit diser lere gefangen, du wöllest yhm seyn gewissen nit mit gespött odder gewalt abtreyben, lere yhn bessers, magstu, vnd bit Got fur yhn, darneben thu yhm guts vnnd biß yhm freuntlich, damit schaffest mehr an yhm dan mit allem bochen vnd schelten.

Leyde dich mit yhnen, das sich Gott vnd frembd lewt auch mit dir vnd mit deinen kinden yn der frembde leyden, vber eyle die sach nit, dir solt noch

wol so viel trew vnd guts von sollichen personen widerfaren als von allenn deynen freunden.

Die andern menschen, zu denen dise geflohen lewt kommen, seind gleubig diser lere von aufflösung der gewissen, vnd von pfaffen ehe, vnd ist nit not, das man yhn vil sage vernunfftige vrsachen yn disen vnd andern stücken, Dan so sie Gottes wort hören, werden sie vom heyligen geyst geartet den selbigen zuuolgen. Darumb wil ich yhnen geschrifft furhalten yn disem handel, Die erst ist. Christus sagt, was yhr eynem auß den minsten thut, so an mich gleuben, habt yhr mir gethan, vnnd was yhr nit thut, habt yhr mir nit gethon. Sage mir, ob nit dise armen verspotten verachten lewt, munch, pfaffen, nunnen, ym newen standt, seind sie nit (sage ich) wenig, kleyn, yha die minsten, welche der welt eyn spott seind vnnd auch den gleubigen etwas schwer, wie die [Ciij<sup>b</sup>] gleubigen Juden den glaubigen heyden, vnd welcher yhnen guts thut, der hats warlich Christo gethan. Ach lieber freundt, ward nicht Christus vnd die aposteln fur abtrynnig Juden gehalten, vnd Maria Magdalena, Salome, Martha &c. fur abtrinnig Juden, wol fur erger dann ietzt möchten abtrynnig münch vnd nunnen gehalten seyn. Auch sol yederman sich frewen mit jhnen als mit dem verlornen schefflin (doch wider funden) vnd als mit dem verlornen son. Ach Got, sie seind vnwissend hinder die sach kommen, vnd darin verhindert worden, sie hatten sonst wol gelernet handwerck odder anders, sich daryn zu vben vnd leben als wol als du, dan sie gemeyniglich synreych subtilig ärtig lewt seind, was eyn wenig ein verstandt ym kloster gehabt. Lieber freundt, leyde dich mit yhnen, so du etwas mit yhnen handlest, was dir an yhnen ab geht, wirt dir anderßwo von Got widergolten. Hieher dienent geschrifften S. Pauli, ynn welchen er anzeygt zwitracht zwischen Christen von Juden oder ordens lewten, auch pfaffen vnd von Christen auß heyden oder vngeweychten leyen zu vnser zeyt, die selbig geschrifften sollen von vns nit veracht werden, mehr aber furgenommen vnd hochgehalten, als not zu vnser zeyt.

O lieber freundt, wir haben noch ein kleynen anfang

zu einem Christlichen wandel, on welchen der glaub nit ist, wir haben an etlichen orten reyne lere des Euangelion vnd das võllig, wiewol an vilen orten on den nammen des Euangelion, nit vil Euangelischer grũnd vnd lere ist. Ach lieber got, etlich prediger werden vil erfarner jn der geschrift gehalten von yhnen selbs vnd von andern, dan sie seind, vnd wõllen nit mercken, das nit yn wortten, mehr aber yn der krafft ist das reych Gottes, vnd schwatzen vnd waschen vil on allen ernst vnd zittern von gottes wort, als were es von schullere odder statrechten wegen, wõllen obligen, furschreyen jn disputieren, zeigen vil text an, concordieren sie vnd ist nu ein feyn affenspiel, aber eyn einfeltig erleucht mensch darneben schmackt gar wol an wortten, wie õd vnnd eyttel das hertz ist, vnd seind die lerer so toll, das sie nit wollen mercken die wort Crisostomi, do er sagt zu seynen zuhõrern, welche yhm groß lob zuschrien, so er leret, vnd sprach. Meyn lere fahet nit an euch, das merck ich do bey, das yhr so vil gefallens an wortten vnnd geberden ertzeygen, dan wan es euch recht zu hertzen gieng, wurdet yhr yn sollichem ver- [$C_4$] wundern stehen yn euch selbs, das yhr des eussern geschrey vnnd gebracht vergessend. O lieber freundt, nit das iuchssen vnd zuschreyen der zuhõrer, sonder yhre treher, yhr seufftzen, die veranderung yhrs hertzen vnnd geberden zu ernst vnd forcht gots, das zeygt an, das deyn wort frucht bringet, wan du můtlich redtest vom gots wort bey erschlagnen betrũbten hertzen, das gieng hin, Aber bey gutten frõlichen gesellen soltu mit forcht vnd grosser dapfferkeyt reden vom gots wort, darab auch die Engel erschrecken, vnd laß die rede wol an dich kommen, laß dir das wort gots kõstlich, nit wolfeyl seyn, sonderlich bey guttem weyn. An etlichen orten seind die lerer des Euangelion so freydig, so bissig, so von grossem fechten vnd geschrey, das die gutherzigen zuhõrer wenend, das wort gots sey der art, das man es můß also furhalten. Neyn lieber freundt, Sanct Paulus leret Timotheon anders, auch Petrus vom Gottes wort redenn, nemlich sanfftmũtig ꝛc. Auch deyn keckheyt, so du bey dem weyn erzeygst, ist ein gewyß zeychen eynem gutten hertzen, das du noch nit wol von Got genydert bist vnd

wenig glauben noch yn dir ist. Ist nu so vil mangels yn der verkündung des Euangelion, wie vil meynest, das mangels sey ynn der haltung. Darumb ist nit not, das wir vil vnns bekümmern von aussen yn achtung der personen vnnd furfällen, mehr aber vns gantz geben auff den willen gots den zuuolnbringen fur vnd fur, durch fewr vnd wasser, er sol vns wol helffen yn glaub vnd liebe, das yetlicher yn seynem nechsten Got erkenne, vnd ihm diene, Das geb vns Got, Amen. Datum Nürnberg auff Martini .1523.

# Mich wundert das kein gelt ihm land ist.

Ein schimpflich doch vnschedlich gesprech dreyer Landtfarer, vber yetz gemelten tyttel.

Leße das buchlin so wirdstu dich furo hyn verwundern, das ein pfennig ihm landt blieben ist.

M. D. xxiiij.

[aj[b]] HVldrich Sittick etwan des amptmans son zu Guttentzel gewesen, entbewt sein gunst vnd gruß dem Erbern herren Mathis Vischer zu Koburg. Vor zweyen iaren hab ich auß dem land Wolfaria etlichen teutschen, mussigen, furwitzigen leßern ein form beyder, geistlichs vnd weltlichs regiments furgetragen, vnnd das lassen setzen in die zal der .xv. bundtsgnossen, vnder meiner zunamen einem, Nemlich Psitacus, wartzu das genützt hab, weiß ich nit zuschreiben, dan mein vrteil vor der gemelten geselschafft der .xv. bundtgnossen ist diß. Hetten sie die selbig weil helffen statgraben rawmen, oder pflaster seuberen, were schier so nütz gewesen, vnd mich rewet vbel meines zusatz darbey. Dieweil ich aber einmal angefangen hab mein narheit zu beweisen, muß ich noch ein außfart thon, mit dem, das ich ein gesprech etlicher gutter gesellen, vber das gemein verwundern darab, warumb kein geldt im landt sey, auch vnder die leser (den vorigen gleich) lassen kommen, das ich ja nit mussig sey in dem gemeinen fleiß vieler leuth vnserer zeit, gelegt an bapyr verderben, vnd varwig buchfurer, im land vmbe zuiagen, den törichten die augen durch vberflussige buchlin, vnd das maul mit newen vngewissen mehrlin vff zu sperren, so wurff ich auch diß palmlin an den hauffen, vnd hoffe, nütze das nit vil, sol doch kein schad darauß kommen. Auch werden villeicht furohin weiße leuth anfahen von vrsachen der verderbtniß vnsers landts zuschreiben, vnd das ernstlich vnd clerlich, denen ich nerrisch vnnd finster mit diser geschrifft vorleuffe, als dem Bischoff zu Costentz sein nar vorgeht, so er zu kirchen gehn wil. Habe ich sollich mein mussige arbeit euch wöllen zu wissen stellen, nit ein sundern gunst do durch zu erlangen (wan die sach sein nit werd ist) aber bey euch vnd andern vngunst zu vorhuten, durch antzeigen vrsach meines rats in disem furnehmen. Ir wöllen mein freuntlich gedencken. [aij] Datum im land Megur hebreisch genant, daryn ich ytz auß vnfal lebe, im M.D.xxiiij. iar in welchem die götlich weißheit vnd warheit offentlich zeigt, wie nerrisch vnd falsche leuth seint gewesen lange zeit vnsere sternegugger vnd practicierer.

¶ Underredende personen.

Der erst Hans Schielin von Lynhen genant, meinet das kriegen verderb vnser land, vnnd red von schedlichen kriegen vnserer herren.

Der ander Zingk von Rynfelden genant, gibt die schuld den Keuffleuten, vnd sagt von vnutzer böszer ware, domit teutsch land bereubt wirt.

Der drit Jörg Laycher von Rottenburg genant, legt allen schaden zu, dem, das Got vnd seine heiligen zu betler gemacht sein, als mönch vnd pfaffen furgeben, darumb wir so williglich vnser gut vnd hab von vns werffendt.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Die personen werden allein mit Buchstaben zeichnet von kurtz wegen | S<br>Z<br>L<br>P | bedeut | Schielin<br>Zingk<br>Laycher<br>Psitacus. |

Anfang Psitacus.

Lieben gesellen, so ich mich ye begeben hab an zuschreiben euer seltzame vrteil von gemeinem verderb vnsers teutschen lands an gut vnd hab, so sage yglicher sein meinung, clerlich, langsam vnd deutlich, das ich geuolgen mög mit der feder, vnd ob einer felet an seiner furgenommen rede, wöllen die anderen in manen vnd weisen. Komme der erst vnnd fahe an zu reden.

¶ Von vnnutzen schedlichen verderblichen kriegen im teutschen landt. Schielin.

Vetter Sittigk, du weist wol das ich armut halben musz ein bottenlauffer sein, darumb ich auch vil rede höre vnnd vil ding erfare, douon ich doheim nicht het mögen wissen. Al[aii]so auch von furgetragner frag vnd wunderung, wil ich sagen, wie ich von weisen leuthen an viel orten gehort, vnd ist das mein meinung, welcher sich verwundert ob dem, das kein gelt im land ist, der gedenck, das vnnutze schedliche verderbliche krieg vns des ein vrsach ist. Man nehme fur zeit eines mans gedencken, so findt man,

wie vil landkrieg on alle not angenommen seint von Fürsten vnd herren, ich wil der heckenkrieg von etlichen verdorbnen edelleuten vnd strossenrauber furgenommen nit reden. Der landtkrieg gedenck ich, vnd das ich am Stedtkrieg anfahe, dauon mein vatter offt sagt, hat er nit ein törliche vrsach seines anfangs, aber grosse vnkosten in rüstung, viel zerung der lyferung, vnd vnmeßlicher schaden an leuthen vnd land genommen wird. Do man nun die seckel geleret, das landt verwustet, vnnd die leuth gemort hat, machet mann frid, vnnd ließ einem ytlichen sein leben lang beweinen den verlust seines gelts, ackers, wißen, hauß, fraind, glider des leibs etc. Vnser nachpaurin, dy stat Giengen, vnd die stat Weyl sollen noch zeigen was kriegen nutzt.

Stetkrieg vor .lxx. iaren.

Hatte nit der teuffel vil zuschaffen, biß ehr anrycht, das die Fursten sich zu feld legten wider Pfaltzgraff Friderich zu verderbniß landts vnd der leuth.

Drey Fürsten gefangen.

Welcher mag ertzelen den schaden, der kame auß dem, das Hertzog Jörg von Beyren in die acht gethon ward.

Die Beyrisch acht.

Was die Pfaltzgrauen vnd Bischoffen von Mentz einander genutzt haben zu den zeiten des Babst Pij.ij. sol mit mir nit geteilt werden.

Mentzer krieg.

Ein vnzelich gelt hat vertzert das kriegen K. Maximilian, im Nyderlant, in Vngern, in Italia, in Franckreich, vnd zu seinen zeitten ist erwachsen ein newer orden der seelloßen leuth, genant die Lantsknecht, welche on alles auffsehen auff ehre oder billigkeit, leuffent an die ort, do sie hoffen gut zu vberkommen, geben sich mutwilliglich in geferligkeit yrer selen, vnd in verderbniß angeborner erberkeit, vnd guter landtssitten, so sie lernen vnd gewonen aller vnzucht in schelten, schweren, schandworten, fluchen ꝛc., ya in hurerey, ehe[aiij]bruch, iungkfrawschendung, fullerey, zusauffen, ya zu gantz vihischen sachen, stelen, rauben, mörden ist bey ynen wie teglich brot, vnd das thun sie ihenen armen leuthen, welche sie die landsknecht nie beleidigt haben. kurtz, sie stehn gantz gebunden im gewalt des teuffels, der zeucht sie wohin er wil, Sie lauffen von alten, armen, krancken eltern, verlassen yre fromme weyber vnnd vnertzogne liebe kindlin, yr sieß vatterlandt, vnd ge-

Niderlant Meilant Franckreich Padua.

Anfangk der landtknecht.

Landsknechts laster.

schworne dienst, auch pflichtige arbeit. vnd lauffen der sundt, dem todt, dem teuffel, der hel in den rachen hinnein, aber nit ehe dan sie vorhin grosse angst, klage, armut, schandt vnd schaden armen leuthen zugefugt haben, das sie, die landsknecht, ya ein gestanck vnd teuffels letze hinder in lassen auff ertrich. Fueret sie aber der tewffel nit hyn so bald, vnd kommen wider heym, so verderben sie alle stend mit yren bößen siten, in worten, kleidern, wercken, zu grossem schaden burgerlicher beywonung ꝛc. auch andere gereitzt werden durch sie zu mussigkeit, spylen, sauffen, hurn ꝛc. vnd also mehr schaden zufuegen yrem eygen vatterlandt durch böße sitten, dann vorhynn den veinden durch vnbillige krieg. Auß den landsknechten wirt ein arbetloß volck, das nicht hilfft gewinnen, allein aber vertzeren, was yre altforbern gewunnen haben, vnd andere from leuth noch gewinnen. Rechne du auß, wie vil diser vnutzer leuth in vnserm land ist. Z. Wie dann die Schweytzer? S. Iren viel seint gar nicht besser dan die landsknecht, dann allein das sie gnad vnd ablaß vom Babst haben, leib auch seel zuuerderben, das zu erbarmen ist, das ein solich fein volck also lesterlich vergehn sol. Z. Hubsche kleider vnd gute Cronen haben sie auch gnug vom Frantzoßen. S. Von den Schweytzern wil ich nit reden viel, ich wolt lieber weynen, so ich sihe, das zucht, ehr, landt, gut, leib vnd seel bey ynen zu grundt faret, ich hoff aber, ein guter teyl vnder ynen werd sich eins bessern bedencken, wie auch vil weißer leutt vermutten, gute lehr im landt werd gut leut machen. Aber vom Schweitzer krig wil ich sagen, was nit das selb ein grosse verderbniß vnsers lands on not [aiij[b]] das man wolt wider sie kriegen mit verlust leibs vnd guts, vnd man nit an ynen wyst zu erlangen, vnd ob man schon erlangt hette Ir verwilligung auff erstlich furgehalten artickel von K. Maximilian ꝛc., so hette man doch mit guldin hammen gefischet, mehr in die far vnd verderbniß gesetzt dan gewunnen, also das auch das Römisch Reich vmb zwu stet ermer würd, vber allen kosten. Das hieß sewen gemest.

Schweitzer.

Schweitzer krieg.

Des zugs vff das lechfeld het ich vergessen, do man das teutsch landt must schaben, dem mißfallen K. Friderichs

Lechfeld.

genug zuthon, das Hertzog Albrecht von Munchen sein tochter zu der ehe name.

Beirisch krieg. Was ist der recht Beyrisch krieg gesein, dan ein spitz alles vbels, ein newe verderbniß des gantzen Beyrlands, vnder vnd obers, vnd ein außschöpffen des bundtischen seckels, So doch aller krieg bey einer morgen suppen gericht möcht worden sein.

Pfaltzgrauisch krieg. Den Pfaltzgrauischen krieg mag niemandt außrechen schadens halb, so nit allein auff sein land kommen ist, sonder auch auff alle Fürstenthumb, die wider in gekriegt haben, als Hessen, Wirtenberg ꝛc. Man sagt, im land Beyren wurden .viiij. c. dörffer verbrant, on kirchen raub, clöster bruch, der vnsaglich schatz zu Burckhußen ward verloren, darab sich auch der Turck geforcht hat. Wie vast aber der Landgraf von Hessen geprant hab in der pfaltz, must auch ein kind in mutter leib entgelten, vnd der lon der Fursten fur alles kriegen, was ein pfeyffen vmb ein roß genommen. C. Es ist ein sprichwort, Der Heß kriegt trutzlich, der Wirttenberger nutzlich. Z. Ich höret einen monch den verß des psalters Dum superbit impius, incenditur pauper, also außlegenn, wan der Landgraff von Hessen kriegt, so verbrent man die pawren. S. Das hat er wol darnach mussen betzalen mit langer, vntreglicher kranckheit seines eigen armen leibs. Do er wunscht zu sterben, vnd must dennocht leben, vnd du vetter Sittigk bist auch dem ytzigen Landgraffen zuuil gunstig, so er doch wider gottis wort ist, vnd du hast nit wöl[a₁]len, das Herman Schwan von Marburg sein klag auß schreibe wider den Fursten, sonder er solt vorhin alle demut vnnd lyndigkeit ertzeigen in seiner handlung, ehe das er so hart außbreche. P. Das hab ich gethon, Furstlicher ehr zuuerschonen, auch dem Herman zu mehr glimpff in weiter handlung, ich hab mich alwegen vor leuthen gehut, die mich auff zornige grymige handlung reytzten, dan eylen thut nimer gut. Z. So sprach ein schneck. C. Sittigk, du bist alweg vff des adels seiten, du soltest wol auch vom adel schmeckenn. P. Also must ich ein bastardt sein. C. Das sag ich nit. P. Ich standt darumb dem adel bey, zu mehr frid der armen, wie möcht ich einem armen beschwerten

Landtgraff von hessen. (margin)

Herman schwan. (margin)

Huld. Sittigk ist dem adel geneigt. (margin)

man gnad bey grossen herren erwerben, wan ich wolt offentlich schelten die herren. Ich mein, Peter Muller vonn grossen Retz Hab mein nit entgolten in seiner not vor dem Bischoff von Augspurg, noch Clauß Binder zu Rotenburg vor vnsers herr Keyßers amptleuten, do der selb Clauß falschlich in schrecken vnd angst gefuert ward. C. Douon weiß ich auch wol. Clauß ist ein from man, Aber leichtfertig buben brachten in zu grossem leid, darauß im got durch dich geholffen hat. P. Wolan, redt du Schielin fur auß hin. S. Ich sag also. Junger krieger, alter betler, sagt mein vater. Wan ein Furst in seiner iugent ansacht kriegen, nymt er selten ein gut selig alter, Wan got lebt vnd ist gerecht, er lest arme leuth nit vngerochen, so dan ein Furst sein iugent also einweihet, mit der armen blut angst vnd auß seiner törichten reth eingeben, so strafft in got zu einer zeit, wann er sein am mynsten gedenckt. Also forcht ich, sey dem Hertzogenn von Wirttenberg auch geschehen, got wol im gnedig sein. P. Er solt vast bey den besten Fursten einer sein, wiewol ehr ytz veracht vnd vertrieben ist, aber dise demut soll im got wol belonen, got entsetzt ein Fursten vnd erhebet in widerumb. Der König von Denmargkt ist auch ytzt vertrieben, on zweiffel zu seiner selen heil, vnd furohin zu grossem nutz, wan er wider auffgesatzt wurd in seinen thron. [$a_1^b$] S. Man sehe an den Wirtenbergischen krieg, was er nit ein verderbniß des lands vnd ein schatzung des gantzen bunds? Was doch das land arbeitselig vnd vngluckhafftig, yr eigner Furst tödt seine besten freund im land, schetzt sie vmb all ir hab, veriagt viel burger auß dem landt, vor Reytlingen, Eßlingen, Vlm vertzeret ehr ein vngemessen gut zu dem, das sein landt vorhin zwifach versetzt was, Wie möcht dann gelt im landt vnd im bundt sein. Der bundt ist wol witzig worden, vnd hat gelernet was nutz auß kriegen kompt. Den letzsten zug wider die Frenckischen Edelleuth gethon, hat yr seckel auch wol erarnet. Wan die himelsturmer vnd gotzstreitter Bischoff zu Mentz vnd Wirtzburg, auch der Bischoff von Bamberg getrew lewt dem reich wolten sein, blieben nit vil strassenrauber im Franckenland. Die alten Keyßer setzten pfaffen

Peter Muller.

Claus Binder.

H. vlrich v. Wirtenberg ist schir der beste.

wirtenbergisch krig.

Der bund.

[Himmelstirmer.]

Bischof v. Wirtzburg vnd Bamberg, Mentz.

vber land vnd leuth, zu besserem regiment furen. Ein thumher ist ein verdorbner Edelman vnnd weiß reichtumb nit zubrauchen, so hat er kein Ritter spyl gelernet, dan huren, iagen, vnd stecken in pflaumfedern, so haben all pfaffen souil ytz, als yre altfordern die affen, dan die affen haben vortzeitten erkeufft ein erhebung yres geschlechts vnd mehrung yres namens, vnd sein zwen buchstaben kommen zu yrem namen, P. vnd F., vnd werden ytzt genant Pfaffen, die affisch arth hangt ynen noch an, sie wolten sich gern stellen wie ander leuth, aber es steht in vbel an wie eim affen menschlich geberde. Die affen wolten sich gesellen zu den Fursten vnd adel, vnd durch sie erhöcht werden vnd ist ynen wol gelungen, als man sicht zu diser zeit. Die zeit wurt verendert, auch der Fursten vnd des Adels synn mit der zeit, vnd der iung adel lißt die bucher, vnd finden alte historien, darumb wollent sie den kauff nit mehr lassen gelten, die pfaffen sollen P. vnd F. lassen fallen, vnd wider affen genant werden, wöllen auch kein gemeinschafft mehr haben mitt den affen, das yre kind nit noch effischer wer-[b]den, darumb trachtet der adel, wie sie der pfaffen abkommen mögen, vnd furohin pryester annehmen, zu nutz vnd heyl der seelen, vnnd daher kompt der hader Frantzen vonn Sickingens vnd seines anhangs mit den pfaffen. So schemt sich der adel der effischen weiß, vnd wirt klug vnnd gelert, vnd wöllen nit gern furohin dienen den geistlichen Fursten, Sondern viel lieber den Keyßern, Konigen, Fursten des Römischenn Reichs, wo yr dienst wurdt angenommenn. So studirt der iung adel, vnd lernet ein knab vmb .xv. iar souil, das er erkant aller Stifft vnnd Closter handlung, vnd schempt sich yres diensts, vnnd reitzt neben sich dreyssig zu gleichem vnwillen. Darumb mag der pfaffen reich nit lang bestehn. Vil pfaffen vnd mönch seint vngelert vnd vnerfaren, wie möchten sie dan land vnd leuth regiren. Auch sent sie verzagt, wie dörfften sie dem adel weren yren mutwillen. Darumb sprechen sie den kröten segen vber sie, das ist, thu mir nicht, so wil ich dir auch nichts thon, domit nymt aller mutwill vber handt. P. Schielin, Schielin, du bist ein grober Schwab, redts dörffisch von sachen. S. Wolan, es

Der Pfaffen vrsprung von affen.

Der iung adel wird witzig vnd gelert

F. vonn Sickingen.

Der adel dient nit gern den pfaffen.

ist herauß, was soll ich sagen vom krieg, yn Meylandt, in Burgundt, vnd an andern orten. Wieuil leuth vnd gelt frist der krieg ytz souil iar. Wieuil schaden geschicht dem bawland durch souil tausent knecht, vnd das man eben alweg den krieg auff den winter anfahet, das man ya nichts außricht, vnd vnnützlich den seckel lere. Wann die herren souil acht hetten, das die land wol regirt wurden, als sie achten vil landt zu vberkommen, so hette mann bald frid. Aber got ist vnserm kriegen feind. Das scheinet an dem, das man mehr verleurt dann gewynnet. Were ein Landtsherr weiß vnd from, das were dem land nütz, es were ya Heintz oder Kuntz Fürst. Der Keyßer hat Ratßleuth, die im rathen den Frantzosen anzufechten, douor er wol bleiben mag, dann wir teutschen fragen nicht nach dem Frantzoßenn. Der Keyßer ist vns ein gutter herr, vnd darneben lest der Keyßer den Babst vnd die Bischof in vnrechter posseß seines [bj^b] oder des Reichs land, mit vnserm grossen schaden. Gehört doch Hall in Sachsen vnd Mentz so wol zu dem Reych als Meylant. Also auch Wirtzburg, Bamberg, Tryer, Erfort &c. Warumb vndersteht sich der Keyßer nit, vorhyn dise stet eintzunemen, sonderlich Hall vnd Mentz, welche vor kurtzen iaren seint dem Reich entwent worden. Sitzt doch der Frantzoß dem Keyßer nit so gar im landt, als der Babst, welcher dem Keyßer in seiner heuptstat vnd landt sitzt, des solt er sich weren, vnd dartzu wolten wir gern leib vnd gut geben, aber zu andern kriegen seint wir vnwillig, kurtz, kein gluck, kein zucht, kein gotsforcht, kein trew, kein glaub ist in vnserem land, ich wil des gelts gern geschweigen, so lang dise krieg werendt, der adel verrustet mehr zum krieg, dan er vermag, Die Stet leerendt gemeine seckel, das hanndwerg volck verdirbt gar, got wöl vns frid schicken, vnd das teuffellisch kriegen von vnsern Fursten wenden. P. Sag an mehr. Wielang schweigst? S. Ich mag vor leid nicht mehr reden, der hellisch krieg hat mir auch mein bruder gefressen. P. Wiltu aber nit ein ordenlich beschluß an dein red setzen. S. Ich kan nit vil bschliessen, wann ich auffhöre zu reden, so ist mein rede auß vnd bschlossen, mehr weiß ich nicht dartzu zuthon, wie ich von diser sach

Ein end der krieg.

Warumb nympt nit der Keyser Mentz, hall wirtzburg in.

Nit der Frantzoß allein, aber babst vnd bischoff sitzen dem Keyser im land.

hab gehort reden, also red ich auch, doch mir armen botten on schaden leibs vnnd guts sol das von mir geredt sein.

Der ander redt von vnnutzer waar der Kauffleuth, darein gemischt die Buchfuerer, Buchtrucker, Bucherschreiber zu vbung vnd beraubung nerrischer leser.

P. Zingk, was sagstu zu dem handel. Z. Reden wil den ritten haben. Ich hab mussen nechst im thurn schlaffen darvmb, das ich zuuil red: Do Eberlin von Guntzburg zu Rinfelden hat gepredigt, vnd do allen gotseligen erbern leuthen gefiel sein predig, ließ ich mir sie auch wol gefallen, vnd verantwort etlich rede wider den Eberlin felschlich furgebracht, [bij] darumb legten mich meine herren in thurn. P. Welcher ist der Eberlin. Z. Es ist der Eberlin, der geschrieben hat von trostloßen pfaffen, den pfaffen trost, das letzst außschreyben der .xv. bundtgnossen. P. Ya, ytzt ken ich in wol, aber ich meint, er were zu Wittemberg, wie kompt er gen Rinfelden? Z. Im vergangen Summer kam er gen Basel, vnd wolt zu Rynfelden begriessen vnsern Doctor, do stalt in auff zu predigen vnser alter Decan, also gefiel er vnserm volck so wol, das wir in bey vns liessen baden in kreutern wol vier wochen, vff vnsern kosten, am feyertag predigt er in der kirchen zweimal, vnd all tag im hauß laße er ein lection in sant Pauls bucher, darzu kam ein grosser hauff edel vnd vnedel, gemein leuth vnd vom Rath, auch vil pfaffen. P. Eberlin, Eberlin, du gehest vngluck nach, so du in Kö. Ferdinandus land predigst. Z. Lieber, Eberlin hyn Eberlin her, dennocht must ihm lassen eyn bidermann sein, vnd der die warheit gepredigt hat. Er hat alweg das buch auff die Cantzel tragen vnd alle spruch auß dem buch gelesen, so ist er on allen bößen wahn vnd ergerniß bey vns gewesen. Ich gedenck woll, Hertzog Ferdinandus hab ihn nit vertrieben. L. Aber die Regenten zu Enßheim. Z. Lieber gesel, der Eberlin schrib denen von Enßheim ein sondern brieff, darauff sie ihn nit vil mehr vexirten. also auch herr Vlrichen von Habspurg. S. Wie aber die Hochschul vnnd der Bischoff zu Basel. Z. Der Rector, Doctor Kann ich nicht,

Eberlin hat zu Rynfeld gepredigt.

Regenten zu Enßheym.

oder Canonist, auch der Vicarius Doctor Hans vonn Schönaw kamen gehn Rynfelden, sie waren aber fro, das sie nit mit dem Eberlin solten reden. Meine herren Schultheyß, Burgermeister, vnnd Rath waren so from, vnnd wolten den Eberlin nit auff die fleischbanck geben. P. Danck haben sie. L. Warumb blieb der Eberlin nit zu Rynfeldenn? Z. Do ist ein heimlicher gryff. Pfaff . N. vnnd . N. haben geldt vnnd gutten wein, darumb mocht Eberlin nit hie sein. Die Johanßer kirchweyhin fand ein ranck den Eberlin zu vertreiben. Tace, tace. S. Wie predigt man wider den Eberlin? [bij[b]] Z. Kein pfaff dorfft sich regen, dieweil Eberlein hie was. Aber kegen vns armen leuthen treiben die dorffpfaffen so vil schmach wort, auch N. vnnd sein .N. hörten nit auff zu lestern gottes wort, vnd alle die daran glaubten, das must manch from hertz hören, mit leyd vnd schmertzen, aber zu Eberlin sagten sie kein wort, auch verbot vns Eberlin, wir solten vns nit rechen, sonder allen rach got zugeben, der wirt vns wol beschirmen. P. Man sagt, Graff Rudolff von Sultz sey gen Rynfelden kommen vnd hab den Eberlin vor einem gantzen rath an seinen ehren geschmecht. Z. Das ist gescheen nach dem abschid des Eberlins, warumb kam der Graff nit, dieweil Eberlin hie was? Der graff trowet dem Eberlin vil, aber er wolt nit selbs kommen. P. Got wolt nit, das gottes wort gehindert würdt. Z. Der Graff hat aber funden, das Eberlin vnschuldig ist vnd recht gepredigt hat. L. Hat dan der Graff den Eberlin geschendt, so wurdt der Eberlin sein nit verschonen. Das gantz teutsch land muß den Grafen lernen kennen. P. Das thut Eberlin nit, wiewol er trotzig genug ist alweg gewesen. Das hat Doctor Martin zu Tybingen wol erfaren in seiner sach, das Eberlin weder auff Hertzog, Bischoff, Hochschul wolt geben ꝛc. Eberlin hat mir geschrieben, ihm seint brieff gen Wittenberg kommen, daryn all handlung des Grafen verfast ist widder ihn, darab er vast gelacht hab. Z. Der Thumbrobst vonn Basel was auch hie mit dem Grafen. P. Er sagt doch zu fraw Solome Riterin. Wer ist sant Paulus? das sie alweg von sant Pauls lere sagen. L. Was solt Eberlin schreiben von disen leuthen,

so sie yre vernunfft vnd glauben an Christum also beweysen. Z. Eberlin leret vnns, ob got ein Türcken vber vns setzte, dennocht sol man ihm nit vbels reden noch thon. Mein lebtag hab ich nye souil vom gehorsam hören predigen, als Eberlin gepredigt hat, Auch do Eberlin gerust was vnd abscheiden wolt, gieng er fur des Schulthеßen hauß, vnd berufft etlich vom Rath vnd von der pfaffheit, vnd sagt. Herr Schultheyß, ytzt wil ich [biij] scheiden, ist ymants hie, der klag hat vber mein lere oder leben, der klag vber mich, dieweil ich hie bin, dem wil ich antwort geben. Der Schultheyß west nichs. Do sagt Eberlin, Wolan, kompt dan klag von mir nach meinem abschid, so wil ich alle klager schelten lugner vnd vnchristen. Er gab yderman die handt, vnd saß auff sein pferd, do lieff ein groß volck zu vnd weineten vil. Aber Eberlin tröst vns alle vnd vormanet vnser pfaffen zu heylsamer lere, vnd vns zu gedult vnd beharrung im rechten glauben an Christum vnd ryth daruon. Darnach must ich vnd der Martin Meyer in thurn. S. Ach got, was zyge man den frommen Mertin? Z. Was zyge man mich? S. Du bist alweg zu frisch vnd redest zu vil, darumb mustu dem Johanßen Commenthir beichten. Z. Mir nit, ich wolt lieber seiner tochter beichten dan im, vnd solt ich noch ein mal in thurn. P. Das ist eittel narrenwerck, sag vrsach, warumb kein gelt im land ist. Z. Das wolt ich thon, aber ich thu eben als die pfarrer zu Eychsel, Herten vnd Mackenaw, wan sie sollen das Euangelion predigen, so sagen sie vom genß zehenden, vnd beschliessen die predig mit einem fluch wider den Luther vnd wider den Eberlin, dieweil lachen wir pauren, das vns die zeen schwitzen. P. Du bist ein nar, wie man dir thut. Z. Wolan, so schreib an, ich sag also, Mein stalbruder, der Hans Schielin, hat vil gered von Landsknechten vnd kriegen, wiewol ich auch lange iaer bin kriegen nach gelauffen, dannocht gib ich dem Schielin recht. aber mich gedunckt, der haß lyg in einem andern busch. Nemlich das die Keuffleuth den schaden thun, vnd ist das mein rechnung. Der krieg thut vns merglichen vnnd befindlichen schaden, douon wir reden vnd gedencken mögen. Aber die Keuffleüth verleckern vns so

[Randnoten: Eberlins abschied. — Dorffpfaffen predig bei Rynfeld. — Sacht an kein vrsach, warumb kein gelt im landt ist. — Kauffleuth.]

heimlich, das wir mit lust vnd freuden, vnbefindlich verderben, vnd also verderben, das wir niemant dan vns selbs mussen die schuld geben. Ist nit vnser verderbniß auß vnser schuld. Sihe, in vnserm teutschen land haben wir leuth genug zu allen nötigen handwercken wolgelert, wir haben alle nöttige ma-[biij[b]]terien, dartzu wolle vnd flachs zu tuch, vndertzeug von geißheutten, von schaffheuten ꝛc. Wir haben eyßen, gold, silber, kupffergruben, wein, korn, allerley opß, wurtzlen, vihe, vogel, visch. Kurtz, aller nötiger lustiger ding haben wir genug vnd dartzu leuth, die vns das bereiten nach aller not vnd lust . also das kein land in der Christenheit vns gleich ist in disen stucken. Daran haben wir nit genug, wir lassen auß dem end der welt zu vns fueren, Zuuil köstliche vngenante tucher, edel gestein, specerey, wein ꝛc. vnd dartzu handwergleuth, die allen list, witz, weyß erdencken, wie sie das seltzam zu mutwillen zurichten, doburch wir gereytzt werden als die affen, williglich vnsern schweyß, arbeit, gut vnd gelt außzuschitten, vnd wan wir nit mehr haben außzugeben, seint aber gewont des geschlecks vnd der köstlingen, so fahen die menner alles vbel an, stelen, morden, rauben, in krieg lauffen, eygne weyber versetzen, falschtzeugnuß geben, den reichen schmeichlen vnd den herren zu aller buberey helffen. Mit solchem reytzen durch köstliche ding werden iunckfrawen geschendt, ehefrawen zu bulerin, lauffen zu den pfaffen, zu reichen Apten, thon was man wil, darumb das sie auch hubsche gollerlin, messerlin, schielin, ketlin, heublin, ya mechlisch, lundisch, seyden röck, mantel ꝛc. haben, gute byßlin essen, malmasier, reynfal ꝛc. trincken. Also sagt man, Pfaffen kolen schmecken wol. Es wil niemant mehr ehrlich arbeit thon, man mag ehe ein weissen raben bekommen dan einen fleissigen arbeiter, yderman wil sich mit kramerey neren, seltzam ding furzustellen, der leut augen vnd hertz zustelen vnd vmb das gut bringen, zu grossem schaden der land. Also werden wir arm, das gelt seugt man vns auß, vnd fuert das in frembde land, in die Stet am See, am mehr, do man dy wahr nymbt, die selbigen werden reich, vnd wir verderben, vnsere altfordern haben auch freud vnd mut gehabt, vnd hat einer nit souil kleider

Wir haben genug in vnsern landen.

Laster vß kramerei.

gehabt, als ytz einer vmb ein bareth oder wammes gibt. Dartzu machen wir nit nutze kleider, mehr aber schedliche, mutwillige, vnd die keuffleuth bringen formen dartzu vnd meister, zu kochen, zu machen, laden vns [$b_4$] zu gast vnd zeigen yren pracht, vor zeiten einem Grafen zu groß, tragen reytzliche kleider, sie vnd yre weib vnd kindt, dan wöllen wir auch zierlich, hubsch, höflich sein, vnd hin nach volgen. Dan hebt sich der betler tantz. Ein Júd vnd ein solcher kramer seindt gleich nutz einem land oder stat. So bald die kramer vnd keuffleut also vberhand genommen, ist der adel verdorben, die burger in steten haben nicht, das landvolck geht betlen. Wer einmal anfacht köstlich, zierlich scheinlich geberden, lest vngern wider ab, biß kein pfennig mehr do ist. Dan setzt man reichtumb fur ehr, werden die geschlecht vermenget, die edelleut vnder die saffernkremer 2c. Also seint auffkommen die schendtlichen, schedlichen zynßkeuf, das subtil wuchern, domit vnser landt ytzt vmb geht, zu mercklichen schaden der seelen vnd des guts, ytzt wollent etlich verdorben leuth Lutherisch sein, ob ynen auch etwas vom raub der pfaffen vnnd mönchen werden möcht. Die andern wöllen Bebstisch sein, so mann die Lutherischen also in Ban vnnd Acht thut, ob sie an disem ort ein bewt möchten gewinnen. Kein vernunfftig mensch gibt sich gern in ehelichen stand, forcht das köstlich prangen mit hochzeit in speyß, tranck vnd kleidern, darnach fur vnd fur, so weib vnd kind erfordern werden, darauß volgt hurerey, beysitz 2c. **C.** Ich lob den frommen herr Hartung vnnd Diepolt von Andelaw, welche mit yrem gesind alweg schlecht gekleidt waren, wiewol sie groß herren waren. **Z.** Das ist seltzam, ytz ists nit also, mann schmeltzt ytzt nit mehr das goldt, aber von gantzen Cronen machen sie ketten lang vnd lang, kurtzab niemant weiß sich gnug köstlich zustellen, der pauer vber den Edelmann, der Edelman vber den Grafen, der Graff vber den Fursten. Zu solchem abgrundt haben vnns gmacht vnnd sein gelechlet Kauffleuth vnnd kramer, vnd ist nit muglich, das wir erlößt werden on sonder wunderzeichen gots. Man sucht nit fromkeit vnd ehr zu dem ehrlichen stand zu geistlicher oder weltlicher öberkeit, [$b_4{}^b$] allein

Jud. Kramer.

Reichtumb fur ehr gesetzt.

Der adel mischt sich vnder Kramer

Lutherisch oder Babstisch sein.

herren von Andelau.

gelt, gut zu entlichem grossen schaden vnd vnmuth. P. Zingk Zingk, du thust die zungen von dem maul vnd lest den narren reden. Z. So lang ich die warheit rede, solt du mir nit in die rede fallen. P. Rede gnug.

## Von Buchtruckern, Buchfurern vnd schreibern.

Z. Es ist die gantz welt auff keuffen vnd verkeuffen gericht, daryn doch weder trew noch glaub gehalten wirt. vnd wie erber die kauffleuth seint, darff man nit lernen auß alten historien der iuden oder heiden, man sehe an das exempel deren, die ytz auch die geschrifft feil bieten vnd tragen, Sihe zu, wie vnbedacht fallen die Drucker auff die bücher oder exemplar, vngeacht ob ein ding böß oder gut sey, gut oder besser, zimlich oder ergerlich, sie nemen an schantbücher, bulbucher, yhuflieder, vnd was fur die hand kompt vnd scheinet zutreglich dem seckel, dardurch deren leser gelt geraubt wirt, die syn vnd hertzen verwust, vnd vil zeit verloren, also werden sie vntzelicher sund teilhafftig, darumb selten gluck darein schlecht, was einer .x. iar erkratzt, das furt der teuffel vff einmal hin. Jtzt sein sie gefallen auff die Lutherische buchlein, auff heilige geschriefft, auch allein vmb genieß, so muß auch gottes wort yrem abgöttischen geytz dynen, aber got wirt nit lang lachen dartzu, wiewenig gott eins gewinßpredigers verschont, also wenig wirt er der gewinßdrucker verschonen. Sanct Paulus sagt zu den Philippern am .iij. capitel. Buchtrucker vnd Partbierer.

Disen spruch sollen alle ihenigen ernstlich mercken, die nit ernstlich vnd gotseliglich gottes wort handlen, durch reden, drucken oder verkauffen 2c.

Paulus. Vil wandlen, von welchen ich euch offt gesagt hab, nun aber sag ich mit weinen, die feind des creutz christi, welcher end ist das verdamniß, vnnd denen der bauch ein got ist, vnd yr ehre zu schanden wirt, dero, die auff yrdisch gesynnet seint.

[c] Solich leuth geben sich fur in reden, schreiben vnd handlung, als weren sie freund gottis worts, vnd thon

solichs vmb Christi ehr willen, vnd ist nichts darhinder, sie sein mehr veind des creuts Christi, stellen nach ehr vnnd gut, nach grossem pracht in diser welt, gantz widerig dem creutz Christi, als man sihet an der Trucker herren weybern, kinden vnd haußrath ꝛc. Ja zu letzt fallen sie gar daruon, vnd wan der euangelisch handel ynen nit wil mehr gelten, so fallen sie so vast auff den Pebstischen als kein Papist, darauß volgt yr vordamniß, der bauch ist yr got, sie suchen gelt vnd gut durch gottis wort, das mag got nit leiden, sonder er vorhengt, das solch leuth von yrs geitz wegen yrrgehn vom glauben, vnnd mengen sich vnnder viel schmertzen, töricbte schedliche lüste. i. Timo. vi. vnd dan zu schyrm yres abfalls sprechen sie. Dieweil so grosser zangk sey zwischen predigern, wöllen sie beyde partheyen lesen, trucken vnd verkeuffen biß zu einem außtrag der sache, vnd also handlen sie wider yr eygen herren, so mit yrrung der gewissen, aber eigner nutz sie treibt hyn vnd her, darumb wirt zu letzt yr ehr zu schanden, dan sie seind nit nach Christo, aber yrdisch gesinnet. Ach got, man sihet wol zu vnsern tagen, wie grosse schand yne vnd dem Euangelio erwachsset durch solich lose, öde handlung. Auch gebrauchen die Trucker böß papyr, böße litera, haben kein acht, obß wol corrigirt sey oder nit, kurtz allein wer es verkeufft, es wer gut oder böß, so seint sie zufriden, vnd also wo sie nutz suchen, finden sie schaden, dan sie machen, das man vngern keufft yr ding vnd verligt ynen die wahre. Ich lobe ein Trucker, der außgelaßne materien truckt, wol corrigirt, mit hubschen litera auff gut papyr. Solich leuth haben lob vnd nutz daruon, als man wol ytz etzlich Truckerherren findet hyn vnd her im land, wiewol yrer wenig ist. Ich kaufft vnd laß auch offt ein buchlein, wan ich aber so nerrisch, bübisch tittel darauff sihe, als bundtsgnossen, Schweytzer pauren, Fuchs vnd wolff, Zygeuner, Turck vnd Vnger, Nachtgal, Ritterspore, Badenfart, Schelmentzunfft, Narren beschwerung, Gauchmeyd, Babstgrub, Wolffgeschrey, Kloster thurn, Luthers feldschlacht, Karsthans, Flegelhans ꝛc. Wartzu dienen solch [cjᵇ] tittel? allein zu leichtfertigkeit, zu antzeigen das sich der teuffel furtregt auch vnder heilgen worten. Soliche loße tittel vnd formen haben wir vorhin

geſcholten an Papiſten, ytzt nehmen wir vns des auch an vnd beſchmeyſſen gottis wort damit, zu ſchaden der ſynn. Ich merck am tittel wol, was der ſchreiber fur ein mann iſt, im iſt nit gelegen an der warheit furtzutragen den armen menſchen. Neyn, neyn, dan wo dem alſo were, ſo ſetzten ſie ſchlecht ein tittel nach ynhalt yres furnehmens vnd arguments beweyſung. Aber ſie wöllen yr torheit vnd eyttelheit furtragen der welt, als ein Aff ſein eygne ſcham öfnet vnd zeygt, ſo er hoch ſteygt, vnd das ſie ſolche yr torheyt ſcheynbar machen, beſtreychen ſie das mit etlichen ſpruchen heilger gſchrifft, bey ſonderm ſolichem ſeltzamen tittel erkenne ich ein ſeltzamen ſchwindelkopff des ſchreybers. vnd fluch im ſant Veltin, darumb das er ſich mit gots wort wil vnder vns einfuren. Man gebe gottis wort kein tyttel anderſt, dan in der Biblia getzeigt wirt. Das iſt ein newe abgötterey, dem gotis wort alſo frembd namen geben, vnd iſt nit beſſer dan der vorig heilgen dienſt, vnd Sophiſtiſche ſprach in der lehre heilger geſchrifft, vnnd ſo man ſchier alle buchlin außlieſet, find man nicht dan ſchelten, fluchen, toben, ſchwirmen wider Mönch, Pfaffen, Hochſchulen, als ob das Chriſtenthumb daryn ſtunde. Alſo iſt auch vieler prediger rede geſtalt, darumb iſt auch der gröſt hauff der anhenger alſo geſynnet, wie ſie leer haben, alſo haben ſie auch ſyn vnd ſitten, das es ſchier dahyn kommen iſt, das man aller zucht vnd gutten ſitten vergiſt, nichts redt dan von auffrur vnd mutwillen, ſolich leuth wöllen gots wort beſchirmen, vnd wiſſent ſie minder von gotis wort, dan der Cardinal lang von zuchtiger keuſcher erberkeit. Sie wöllen den Babſt vertreyben, vnd ſeint ſie mehr des teuffels iaghund vnd lockmeyßen dan kein papiſt. Vrſach, die papiſten mugen ſie nit mehr verbergen vnder gotis wort, got wils nit mehr leiden, darumb werden ſie verachtet. Aber diſe ſchwirmer (auß verhengnis gotis) bedencken ſich mit gottis wort zu vnſeglichem ſchaden der Chriſtenheit, vnd volgen in vil leychtfertiger geyſter nach. Aber die frommen hertzen flihen ſie ſo vaſt als die papiſten, ſie hö-[cij]ren die ſtym chriſti nit furderlich in ſolicher lere. Ir lere iſt ein ihufferey, vnder geſtalt gotis worts, darumb gebrauchen ſie offt offentlich gots leſterung, fluchen,

Von ſeltzamen titeln der nauen bucher.

bedroen, schlege vnd mord, nachrede, schelten ꝛc. wilchs alles anzeigt, das der teuffel in solicher lere verborgen ligt. Aber die furderliche lere christi ist von getrawen in got durch Christum in allerley leyden, von erkantniß eygner gebresten, ellend vnd nichtikeit, von gotis gute vnd barmhertzigkeit, leret wie Christus vnser weyßheit, erlösung, heiligung, frumkeit, fride ꝛc. sey, vnd von solichen dingen ist der waren Euangelisten lengste, furnehmste predig, vnd darneben, wo es not erfordert, stossen sie vmb, on toben, on vnsinnigs geschrey vnd weyße, was dawider ist, befelhen got den nachtruck vnd den syge. Aber die schwirmerischen schreyber vnnd prediger machen gar wenig wort von diser Christlicher lere, vnnd reden gar kalt on erfarung daruon (wie dan ein gutthertziger leser oder zuhörer wol kan mercken) vrsach ist, diß ist nit yr eygner platz, vff wilchen sie beryten sein, nehment allein diß zu einem schein vnd einleytung yrer büberey vnd leichtfertigkeit, aber faren bald neben auß, auff yren eignen platz aller vnzucht vnnd vnmenschlicher vnchristlicher furnemen, wil ytzlicher sein gotloßigkeit, narheit auß hoffart, vppigkeit, neydige, zornige, bübische art vben, vnd geben fur, sie suchen zerstörung des Babstumbs vnd furderung der christenheit, loben den Luther ꝛc. Aber ytzt fahet an herfur zu dringen was verborgen lag, so die vntzucht so groß wurt, das wolgeordnete gemüt ein grawel darab haben, vnd so mann nit mehr groß vrsach hat wider Papisten zu handlen, sie ligen schon darnider, aber der loßen Euangelischen (also genant) schwirmer gotloßigkeit vnd stoltz erligt nit, so fahen sie an widereynander zu streben, die loßen veruolgen die guten prediger, vnd wan sie yres schwirmen halb gestrafft werden, auch auß des Luthers lere, dörffen sie sich auch furtragen vber den Luther vnd Melanchton, vnd vber andere Christliche lehrer, vnnd sagenn, was gehet mich Luther an et cetera. Ich hab so wol gottis geyst als ehr et cetera.

[cij[b]] Sihestu wa yr sach hinauß wil? vnd zu letzt werden sie rechten verstandt der geschrifft so wenig mögen leyden, als die Papisten. Diß alles dienet zu lesterung gottis worts. Also muß das heilig Euangelion von der rechten vnd lincken seyten gewertig sein allerley

lesterung, Got wölle darein sehen. C. Zingk, Zingk, ich merck wol, das der Eberlin dein schulmeister ist gewesen, dan ytz fahet er an all sein schreiben wider solich schwermer zu stellen, als er dan vil tractetlein dauon lest trucken, wiewol er vorhin ein hefftiger man im predigen was. Z. Er sagt solichs selbs von im, vnd wie ein Doctor zu Wittemberg, genant Melanchton, yhn so vast daruon gezogen hab, vnd auff dise freuntliche christliche lere gewisen. P. Eberlin hat ein eheweib, vnd predigt ytz zu Erfort, ist aber nit sonderlich bestelt, hat auch kein sold, er wartet, wahyn er von got berufft werde vnd wartzu in got haben wil. C. Ey Eberlin, hastu ein weib genommen, wie bistu hinder die sach kommen, vnd hastu alweg freyheit so vast geliebt. P. Jch hab von etlichen weyßen lewthen gehört, er hab sich vngern dartzu begeben. Aber ehr hab gemerckt, wie der teuffel auff alle ort sich geflissen, bößen ergerlichen argkwon auff yn zu fueren, yn zuuerleumbden ꝛc. Da Eberlin das gemerckt hat, hab er ein ehweyb genommen. Z. Man sagt, sein weyb sey edel, aber arm. P. Blut edel vnd gut arm. Aber ein sytlich, züchtig, hubsch weyb von yderman geurteilt. Jch kennet sie wol, dieweil sie iunckfraw was, hette sie den Eberlin nit genommen, yhr were ein vast reicher man zu teyl worden, sie wolt aber lieber ein man haben, dem gotis wort dan dem reychtumb liebte. C. Jch wolt gern wissen, wie er zu Erfort sich so vieler widersachern erweren möcht. P. Er ist gantz senfft worden, predigt das Euangelion einfeltig, vnd lests got walten, damit schafft er mehr nutz, dan mit allem schelten vnd toben. Z. Jch wolt, Eberlin keme wider in vnser land vnd predigte vns im Schweytzer land, in Schwaben, zu Augspurg, Vlm, Eßlingen oder anders wa. P. Wolte er vast wider die schwirmigen Euangelisten predigen, er solte mehr darumb mussen erleyden, dan von den Papisten. Auch sein etlich Euangelische prediger in vnserm land, die hindern yhn, wa sie mögen, [ciij] forchten, einer kumm vnd lere was bessers dan sie, dan wir seint des scheltens auff der Cantzel mude worden, auff beyden seyten. Es wer zeit, das man vns leret, wie wir Christum in ein gebrauch vnd vbung solten bringen, das einer dauon in

allerley trůbſal ein troſt möcht haben. C. So dan Eberlin vnuberbunden iſt zu Erfort, ſo mag er kommen zu vns, wan er wil vnd wan er berufft wurd, ſo werden villeicht etliche chriſten auß vnſerm land vmb yhn werben vnd ſein begeren. So er dan ein eheweyb hat, iſt er alles argkwon ab, vnd mag man ſeinen wandel mynder verdencken, vnd iſt erſt recht zu einem Pfarrer geſtelt. P. Zingk, laß den Eberlin Eberlin ſein, vnd ſag deinen thand wol auß. Z. Ich ſag alſo . Cramerey, kauffleut, vnd ſolichs volck ſey vnſern landen ein ſchedlich volck, in form vnd geſtalt, wie es yꝫt gemeiniglich gehalten wirt, vnd wa man dy ſach nit furkompt, ſo wirt der apfel vnſers glucks vnder der ſchelffen heimlich gar erfaulen, ehe dan wir ſein gewarwerden. Es wil ſich yderman mit keiner oder kleiner arbeyt nehren, das nimbt kein gut end. Ich wil auch furohyn den ſpieß hinlegen, vnd ein karſch oder flegel in die hand nemen. P. Du thuſt wie Hertzog Eberhart im bart zu Wirttemberg, do er geheyret het, wolt er alle pfaffen vnd monch reformiren. Z. Got helff mir ſpot vnnd ernſt vberwynden mit ſeinem wort. C. Zingk iſt geiſtlich, er redt von heilgen dingen. Z. Es ſein viel leychem guter geſellen zu Rynfeld. Nemlich herr Fridlin ritner, Pfaff Vlm Caſpar, Fridlin Melin, Doctor hans, Her Vlrich koer her, Meyſter Thoma, all gut pfaffen, Vnd Melcher kramer, Melcher bader, vnd ſein knecht, Hans von Straſpurg vnſer Glaſer, Martin Mayer vnd ſeine bruder, vnſer Hafner Jorg Schorer ꝛc. Ich wolt gern noch ein nacht oder zwu im thuren bey in allen ligen. Vnd das wir den Eberlin ſolten bey vns haben, vnd predig von im hören. C. Der Vicar zu Baſel vnd die Parfuſſer, auch Graff Rulin von Leber oder Sultz möcht das auch wol leyden. P. Aber meyſter Hans Truckſaß Johanſer Comenther, vnd der rott Enderlin, vnd dye pfarrer zu Herten, Mackenaw vnd Eychſel muſten euch zu eſſen geben. Z. Neyn, neyn, da muſten wir vbel eſſen, nicht dan gyfft vnd gallen [ciij$^{b}$] nieſſen. P. Pfaff Bechtolt mieſzte ewer Stockmeiſter ſein. Z. Botz veltin neyn, aber vnſer amman ſol vnſer warten, ehr iſt auch ein leicham gut geſel. P. Haſt auß gered? Z. Noch

einß muß ich ſagen, Das ſeltzamſt ding auff erden iſt das, das ein menſch fur .xv. muß arbeiten, allein der funff-zehneſt menſch arbeit, die andern gendt alle muſſig. Erſt-lich ſend altzeit .iiij. menſchen ſo iungk, die nit arbeiten mögen, vnd wo ein menſch arbeit, darneben ſeint .iiij. menſchen ſo alt, die zu keiner arbeit mehr touglich ſeint, dartzu krancke menſchen, vnd ſouil muſſiggeher pfaffen, monch, nunnen, hochbuler, ſprich ich, hochſchuler vnd ander ſchutzen vnd bachanten. So vil gaſſen iunckhern, ſo von zinſen vnd wucher leben in allerley vorteil vnd buberey. So vil vnnutzer arbeiter, brieff aber teuffelmaler, kartemacher, kramer meide, knecht ꝛc. welche in muſſikeit vnd ſchedlichem locken da ſitzen, den leuthen das gelt auß der taſchen zulocken. Ein kramerin iſt ſie nit ein bulerin oder kupplerin, ſo darff ſie groß glucks vnd iſt ein ſonder menſch. Item ſouil vnutzer hegkenwirte. Item ſouil heuchlinho, edelleut, allerley laſter vol vnd gantz von peuriſchen thaten, von den frommen rede ich nit. Item ſouil landſtraiffer oder ſtraſſenbetler, welche nutzer weren in eim ſack dan in eim land. Souil landßknecht ꝛc. deren keiner thut ſo vil arbeit, das er das ſaltz verdienen mochte. C. das iſt warlich wahr, vnd wilche auch nutze handwerck treiben, thun es ſo hynleſſig, vnd ſo vntrewlich, das got nit mehr leyden mag, ſie ſuchen mehr eygenſuchtig dan andern nutzlich zu ſein. Z. Noch eins, dannoch gibt vns got ſo vil narung, wie wenig leut arbeyten, vnd wie vntrewe arbeit ſie thun, das wir haben zweymal ſouil zum vberfluß zu verbrauchen in narung vnd kleydung als die not erfordert. es vertzeret einer auf ein tag, ehr ſolt ein wochen daran genug haben. Er legt ſouil vnkoſten auff einen ermel vnd bareth, er kauffte ein kleyd darumb. Iſt nit das ein groß wunder-werck, vnnd das thon allein wir armen, wan man erſt an-ſihet der reychen vberfluß, auch der pfaffen vnd der Clöſter-leuth, wilchs ytzlichs fur .vi. menſchen genug hette vnd fur ſich außgibt, ſo find man groß reylicheit gottis. P. [c⁴] Zingk, du biſt gantz witzig worden. Eberlin hat dich hoch-gelert gemacht. Z. Eberlin bleibt wol vor yderman ſo lang got wil, er leret auch rechtſchaffen ding, des muß er entgelten. P. Er iſt nit allein vngluckhafftig, hat doch

Vnder funftzehen menſchen arbeyt nit mer dan eins.

Gott gibt einem menſchen fur zwey oder fur drey gnug narung.

herr Conrat Som, Licentiat vnd prediger zu Brachenheym im land Wirtemberg, mussen vrlaub haben von seinem verschribnen dienst, daruon er yherlich zehen vnd hundert gulden hatte, darumb das er den Eberlin .iij. stund im hauß hielt. L. Lieber gesel, der pfarrer meyster hans rotbart, ein alter Tübingischer sophist vnd stoltzist, ist dem prediger nit hold gewesen, vnd ist fro, das er vrsach wider yhn funden hat, so ist der vogt ein Mammeluck, vnd tyrannisirt das Regiment zu Stutgart vnmenschlich, nit allein wider gottis wort, sonder auch wider des lands nutz, vnd wider des frommen Keyßers ehre, vnd geben fur, der Keyßer vnd sein bruder Ferdinandus wöllens also haben, vnnd ist doch kein wort daran. Z. Man schmirt den Regenten die hend mit guldiner salb, darumb verfueren sie den Keyßer vnd seinen bruder. Aber ich meyn, baldt sol got den zweyen brüdern yr hertzeu wenden zu straff solicher buben, wie vorhyn vnder Hertzog Vlrichen auch geschehen ist. L. Amen. Sie habens warlich vnweißlich angriffen mit dem, das sie Doctor Mantel gefangen haben, so man doch wol weyß, das er fridlich vnd tröstlich ding gepredigt hat zu Stutgart. P. Sie mussen ya die sachen also angreyffen, das yderman greyffen mag, wie sie nit nutz des lands noch ehr der Christenheit suchen, mehr aber yre eygen buberey damit an tag bringen, man weiß auch nit, ob Doctor Mantel todt oder lebendig ist. L. So baldt der Conrad Breynig dem Schultheyß vor Reichenbach zu Tubingen das leben abred im namen des Hertzogen gieng yn furohin weder gluck noch heil an. vnd ist Doctor Mantel tod, so wirt sein blut wider die Regenten so lang schreyen, biß sie zu grund gehn werden. Herr Wilhelm Trucksaß ist ein weydlich ehrlich mann bißher gehalten worden, aber ehr verschuldet sich so tyeff an gottis wort, das sein ding gar nichts meher gylt, auch der adel veracht yhnn, so ist ym das [$c_4$ b] gantz land feind, vnd dem Keyßer von seinen wegen. P. Dennoch ist er hoch gehalten. L. Ya von wem? Der Keyßer vnd sein bruder kennen vnser leuth nit, vnd vermeinen, alle ding sein, wie das solich buben furbringen, aber bald wirt (forcht ich) bruder Omnes offentlich zeygen, was vnbillichs im land furgenommen

Prediger zu Brachenheim im land wirtemberg.

Doctor Mantel.

wirt, mehr vnd mehr dan vnder Hertzog Vlrichen, dan wirt Karolus vnd Ferdinandus vnser Gnedigen Herren vorursacht, solich ertzbuben zu straffen, vnd darnach erkennen auch, wie sie im glauben verfurt seint worden. P. Ist doch Doctor Johans Eck erst pfarrer worden zu Gintzburg vber den tauffstein, daryn Johan Eberlin taufft ist. Auch ist der Faber von Kostentz prediger vnd radt des Ferdinandus worden, ye lenger ye hoher steygen sie. Z. Ist doch der Turck ytz heruber das heilig ort, da Christus gelebt vnd gestorben ist. Auch was der teuffel Christi furnam auff den tempel vnd auff den hohen berg, der Eberlin spricht, er habs gehort vonn einem Munch barfusser ordens, genant Johannes Siluensis, welcher auch dem Euangelio so feind ist, das er zweymal verbrant hat Lutherische bucher in dem Closter zu Rufach, do der Vicegardi Johan Walter arschwisch machte auß dem edlenn buchlin Luthers vber das Magnificat. Diser Siluensis sagt, Doctor Eck sagte zu im zu Ingolstat also. Bin ich nit ein groser nar, das ich mich on alle not in disen handel geschlagen hab vnd mit meinem grossen schaden, vnd wan man es beim liecht ansehen wil, so hat der Luther recht. C. Das wer wissentlich wider die warheit streyten. P. Eck, Eck, got hat dir lang genug gewartet, deiner buberey, gotßlesterung vnd narheyt were gnug, du weyst, das das Babstumb ein schedlich ding der christenheit ist. Du weist auch, das alle deine furnemen mutwillig vnd freuel seint, vnd sihest, das al dein sach hindersich geht. So ist dein gesel Faber vnd Cocleus vnd Emßer so thol, das du selbs nicht auff sie haltest, vnd yr ytweder wolte, er were mit ehren auff des Luterß seyten, wie sie hie seint, aber der teuffel iagt sie wider yren willen anderßwohyn. gott wol in gnedig sein. C. Lieber, der Eck ist kein nar, er vertheydingt dem Fucker seine kauffhendel. Z. Das ist das ich sag, solch keuffleut vnd cremer [d] schaffen nichts dan zerstorung der land vnd der christenheit. P. Egck ist den parfussern nye holt gewest, ytzt ist er gut gesell mit yhnen. Z. zwen burger zu reichenweiler, her bastian vnd wolff seytz gebruder, seint dem euangelio gunstig, haben auch den parfussern zu keiserßperg gros gutthat bewisen vil iar, zu letzte

Eck ist Pfarrer zu Gintzburg.

Johan. Siluensis gottis lesterer.

Barfusser arschwisch.

Doctor Eck gibt heimlich dem Luter recht.

haben sie die parfusser obseruantzen dise zwen bruder verklagt zu Ensesheim vnd in thurn gebracht vnd seint vmb .iiij. hundert gulden geschatzt worden. Vnd darumb das sie luterisch sint gescholten, mussen sie grossen spot erleiden. L. das muß sie botz lichem schenden, seint sie solch buben in heilgem schein, vnd die obern send auch buben, sie wissen, das solchs vor augen ist vnd leiden es vnd möchtens hindern. P. die obern vnder yn send einsteils wider das euangelion vnd gefelt yhn solch handlung wol, einsteils send buben auch in sitten ꝛc. vnd ist nit on vrsach, das Eberlin von yhnen tretten ist, auch vorhin vil iar keinem in dißen orden raten wolt, auch die zwen Seitzen vor den parfussern offt gewarnet. L. es hat mich auch gedunckt, er were nit so falsch als ander munch, darumb hielten dapffer lewt vil von yhm, das was den munchen leyd. Z. mein beschlus ist, das kaufleut, kramer, buchfurer, barfusser, holtzschucher ꝛc. sollen sich bessern, vnd alle papisten, oder der teuffel wirt sie bescheissen. P. Amen.

Der drit sagt von der furnehmsten vrsach der verderbnis aller land, Nemlich das Got vnd alle seine heiligen send betler worden vnd tragen all vnser gut, ehr, leib vnd leben nit allein auß dem land, sonder auch auß dißer werlt. Vnd redt der Leicher von Rotemburg am Necker.

P. Die zeit leufft dahin vnd wil abent werden, ich muß bald helffen das Salue singen, hat einer etzwas mehr zu reden, das thu er, so wil ichs getreulich anschreiben. L. Herr harr, ich muß mein pfennig auch in die klapperbuchs geben, ich sol dir wol dein Salue leuten vnd helffen singen. P. vngebeten hilff hat kein lohn. L. mein guter gspan, der Zingk, hat vil guts dings gesagt, vnd vrsachen antzeigt der verderbnus vnserer land, wie wol mich vordreußt, das er souil eingemischt hat von Eberlin, [dj[b]] das yhm nit wolgefallen wirt, vnd möcht man gedencken, er wer hinder vns gestanden, vnd hinden eingeplasen, was wir heimlich zusamen redten, er hat on das katzen glück. Der schielin hat auch wol vom handel geredt, doch trag

ich ein vrsach in mir vorborgen, welche mich gedunckt vber dise alle sein, vnd ist die. Got vnd alle seine heiligen send betler worden, das vorderbt vns arme lewt auff erden. P. wie kan got vnd seine heilgen betler sein. C. welcher nimpt vnd nicht darumb gibt, allein gottes gaben darumb anbeut, der ist ein betler. Also thut got vnd seine heiligen auch, ergo ꝛc. P. Das ist ein gut argument, ich mein, pfaff wolff paur hab dichs gelernt, oder pfaff wendt. C. pfaff paur feist saur, aber wend was ein guts pfeflein, ich hab auch etzwas von yhnen gelernet, aber das nit. P. Sag mir, wie sollen wir dein paradoxon vorstehn? C. also, In allen landen, steten, dörflen, meirhöfen, heußern, zu allen zeiten, durch allerley mittel, auff allerley anlauff, geben sich got vnd seine heiligen fur, vnd lassen ausschreyen, gib, gib, das bewegt vns, das wir vnser gut vnd leib dargeben. P. Fahr furt. C. vnd nit allein mussen wir got vnd alle seine heilgen erneren, sonder auch alle seine diener vnd procuratores des bettels. P. welche send dibe procuratores? C. pfaffen, munich, nunnen, deren zal on zal ist, vnd wollen all lustparlich, vberflussig leben, wollen furstlichen stand vnd pomp halten, vnd thond kein arbeit darumb, das vorzert vil guts, vnd sagen all, sie send solchs wol werdt, darumb das sie gottis knecht sendt. Vnd in allem dibem wollust seyn sie so wol bey got dran, das sie vbrige frumkeit haben, vnd heiligkeit, domit sie auch vns heilig mögen machen, wan sie vns das wollen gunnen. Sie haben erst ein ablaßgruben funden, welche niemants aüsschöpffen mag, domit erlösen sie alle selen auß dem segfewer, vmb ein klein gelt. Auch finden sie in yren buchern, wie vil stund ein seel im fegfewr muß sein, vnd haben ein sonder buch, das hat ein heiliger man geschriben parfusser ordens, genant Caspar Saßger, darin findt man, das vnser hergot noch sechßhundert iuchart feldt gefunden hat fur den himel, da ist vnseglich freude, vnnd mag das orth ein grosse menig volcks fassen, dohin setzt man alle ecker vnd wisen, hauß, hoff, [dij] vnd gute gilt, auch zins geben zu gottis dienst. Das feld heißt Insule fortunate, da gibt man einem hundertfeltig wider, was man hie den heilgen gibt. Wer möcht aber nit willig sein

Got vnd al sein heiligen seint betler worden.

Wolff pawer.

Procuratores des bettels.

New ablasgruben ist besser dann ein golt oder silber gruben.

Caspar Sasger.

Einn new himmel reich.

als sein gut also hintzugeben, ein gulden vmb hundert? Z. mir ist lieber ein hab ich, dan hundert het ich. C. was ist das? Z. ein gulden, den ich gewiß hab, gib ich nit vmb ein ding, das ich gern hette vnd weis nit wan mir das selb wirt. P. wer ist der Saßger? C. er ist ein parfusser im Beyerland. P. ist der zu Munchen vom Hertzogen zu beyern auffgehalten wirt, das er sol wider den Luther schreiben? C. Ja der selb ists. P. Jetzt kenn ich yhn wol, Man sagt, er sey fast der beste vnder allen parfussern, ein gut schlecht fromm man, vnd ich halt vil von yhm, also das er gern recht tehte, wan er das anderst vorstunde. Von solchen leuthen sagt Christus. Sie vormeinen got ein dienst zuthun, wann sie auch verfolgen. Der andere lose hauffen, die wider den Luther send, thond das nit got zu dienst, sie achten widder gottis noch der menschen, als Murnar, Eck, Faber von Costentz &c., welche ertzbuben gehalten send von aller werlt. Dißer man aber kompt seinem stand hupsch nach. Das yn aber got leßt yrren, ist ein heimlich vrteil, lieber got, er ist ein gut alt man, vnd leßt sich törichte munch vnd andere vorfuren, das er meyndt, man achte sein schrifft fur nutz vnd gut, so man doch seiner seer spottet vnd sein schrifft zu guggißlen in kramen braucht. Er ist auch ein vast eigensinnig zornig man vnd mag wol leiden in vasten, wachen, vnd ander ordens beschwerden, aber wan man etzwas wider yhn thut oder redt, so mag ehrs gar nicht leiden, als auch seine schrifften antzeigen, wilcher darauff merckt, auch hat er viel gelesen, aber kein rechter grund ist da, seine buchlein zeigen das, wie er gern wolt hoch einher faren, hupfft auff wie ein hewschreck vnd felt bald wider nider. Er hat gern, das man im sein ding lobt, das wissen etlich seiner listiger mönch vnd nunnen, wilche gern vil empter vnd vil priuilegia hetten, vnd durch solich falsch lob erlangen sie das zu zeiten, als auch Conrad Pellican ließ seiner buchlin eins zu Basel trucken, das er möcht gunst bey dem Sasger erlangen, ehr der Sasger was Pruchuintzial, vnd Erasmus [dij[b]] von Roterdam macht ein lob Epistel fornen in das büchlin, im namen des Pellican. In solicher meynung hat ein anderer Parfusser Sebastian Munsterer das buchlin

Caspar Sasgerus.

Conrat Pellican.

Sebastian Munsterer.

darnach teutsch gemacht, got vergebs im, im heiligen parfusser obseruantzer orden geet es vast zu mit solichem heuchlen, vnd so dan die gelerten lewth mercken, das der Sasgerus also ein töricht man ist, wöllen sie im nit antworten, lassen yn also in seinem narren syn bleiben. Diser Sasger hat viel vom freyen willen geschribenn, vom lob der monch bettel, vom lob der Clösterglubd, vnd von eygnem verdienst, das vnser hergot noch wol sechshundert ihuchart ackers bedörff, die heilgen leuth vmb yren verdienst zu betzalen, vnd spilet also der Sasger mit heilger geschrifft, vnnd myschet darein wort vnnd spruch, auß dem Bonauentura, im buchlin Breuiloquium genant, doch sol sich nimant lassen verfuren von solichem nerrischen blinden furer. Z. Got wöl in erleuchten, vnd auff den rechten weg fueren, im vnd andern zu gut. P. Der fluch gottis ist ytz vber dy Beyrischen Fursten kommen vnd vber yr landt, das niemand meher veruolgt gottis wort dan das hauß Osterreich vnd Beyern vnd ist zu besorgen, sie werden die zehn außbeyssen an gottis wort, dan alle weyßheit vnd gunst vnd frid wil sich von ynen wenden, als sich die sachen lassen ansehen, got erbarm sich vber vns. So ordnet got auch solich leuth, die ein ansehen haben, das sie die blintheit im land Beyern handhalten . als den Sasgerum. Ecken &c. wie auch der klapperman (sprich ich der Clappion) den Keyßer verfuert, vnd der Schmid von Costnitz, auch Bischoff von Saltzburg den Ferdinandum. Ach got, der Keyßer vnd sein bruder sein iung, frum herren, getrawen wol, vnd erkennen solcher buben falscheit noch nit, aber bald wirt got ynen die augen auff thon, so werden sie das erkennen vnd straffen. Der Carnal ist so bubisch, er dörfft eim sein weib bulen. C. Ich sag also. Mit subtilen listen gehn die procuratores vmb. Erstlich geben sie fur. Man sol got ein hauß bawen, vnd das ist ein anfang alles vbels. Z. Das walt der teufel. S. Ja, vnd das ist der grost list des teufels, man er vns mag vberreden, das got ein hauß von vns wöl haben, so hat er vns [e] schon gar verblendt, vnd hat vns von Christo vnd seinem geyst getzogen auff den pracht dißer werlt, so doch Christus sagt, mein reich ist nit von dißer werlt, vnd, das reich gottis ist in euch, vnd,

Got wöllen ein hawß bawen ist ein anfang alles vbels.

die zeit ist ietzt, das man den vater weder zu hierusalem
noch auff dißem berg wirt anbeten, aber im geist vnd in
der warheit. Wan der teuffel vns diße sprüch abiagt, so
sein wir erger mit vnserm gottis dienst, dan die iuden,
dan kompt der teuffel, vnd treibt vns fur vnd fur durch
seine procuratores, biß das wir yhnen hauß vnd hoff vnd
allen lust der werlt machen got zu ehren, der sol ein ge-
fallen haben in solchen eusserlichen dingen, so sprechen wir,
Ey man sol got vnd seinen dienern das beste auff erden
geben, er ist der höchste furst vnd here, dan macht sich der
betler tantz. C. laß mich daruon reden, so fahen wir an
vnd bawen Got ein hauß in Steten, dörffern &c. vnd ein
solich hauß, dergleichen nit vil ym dorff sein, so doch vnser
hergot koum ein mal vber nacht bey vns ist ym jar, vnd
ob auch ein heilig oder sein heiltumb ein mal ym iar zu
vns kompt, ist er lieber beym pfarrer oder ym wirtßhaus
zu herberg, dan in gottis hauß. Dweil muß manig arm
Eheuolck mit yren kindern in einem zerbrochen heußlen
Kirch. herberg haben. P. das ist etzwas. C. sich das hauß an,
Thurn. wie weyt, wie hoch, wie ein thurn als ein bergkschlos, wie
lange fenster, wie wol gepflastert, wie vnterschiedlich chor
glaßbild. vnd kirche, wie kostlich venedisch gemalt glaßwerck, wie vil
hüpscher bild an die wend gemalt, wie vil eißen vnd bley
kompt zum thurn vnd zum gantzen hauß, ya mehr dan
Stüel. stro zu eim paurnhauß, wie hüpsch gestiel ym chor fur die
schwetzigen vollen pfaffen, darnach in die kirchen auch stiel
fur frawen vnd man, aber doch nit kostlich. Darnach kostlich
Altar. stein zu vilen altaren, schöne tucher darauff, vnd schöne
Leuchter. Pulpret. gulden teflein, zinen vnd messing leuchter, pulpret drauff,
Gitter. gitter darfur. Souil stangen, fanen, leisten, kostlich thüren
Fannen. Stangen. vnd andere schlos daran. P. Eya, wie vil blunders.
Thur. C. das ist nichts, erst muß man haben meßbucher, gsang-
Bucher. Creutz. bucher, kreutz, monstrantzen von silber, ölbuchßlein, sacrament
monstrantz. heußlen, tauffstein, vnd vberauß zirliche kleider, chorreck
Olbuchs. chorrock. vnd alben, von subtiler leinwat, samet vnd seiden, damast &c.
Chorkap. zu casel, manipel, [ej[b]] stoll, chorkappen, vnd deren vil,
Meßgewant. nach mancherley festen art, vnd fur vil pfaffen in ein
kirchen. S. hilff got, wie grosser vnkosten. C. Erst muß
altarziert. man haben altarkendtlen, engel fur die altar, das sie die

kertzen halten, vil öl in die lampen vnd wachs zu kertzen. Wachs. zu.
Z. es wer gut darbey spilen. C. silbern, auch gulden kelch, vnd patenen, sameten corporaltaschen, berlen pacem, galler leinwat zu corporalen. Z. vnd der pfaffenhurn zu einer hauben. C. noch haben wir weder heiltumb, noch ablaß, noch pfaffen dartzu, ist auch die kirche noch nit geweyhet. Z. ich schiß in ein solchen vnkosten. C. so mussen wir heiltumb kauffen in die altar. Z. ein alt schelmenbein oder zwey, ein feder von sanct Michels fligel, vnd ein rymen von vnsers hergots reitstiffel. C. vnd mussen ablaß zu Rom kauffen, vnd von andern Bischouen vmher, damit sie auch vnsers gelts vberkommen, darnach mussen wir ein Weichbischoff bestellen vmb vil gelts, die kirchen zu weyhen. Z. die kirchen zubescheissen. C. vnd vil tuch, kannen, becken kauffen, das nimpt der weichbischoff alles. Z. der weinbischoff ym bintzen hut. C. noch haben wir kein pfaffen, kein glocken, kein pfrundt dem pfaffen. S. mich wundert, wie vnsere vorfarn souil vnkosten auff solch ding haben mögen wenden. C. noch ists kein ende. Erst mussen wir haben ein friemesser, ein pfarrer, ein custer, chorschuler ꝛc. vnd vil glocken. Z. was durffen wir der glocken. C. ey das man vns zu kirchen leutte. Z. kommen doch die paurn fur die kirchen vnder die linden, ehr man leut, vnd schwatzen, biß der pfarrer kompt. C. auch zum wetter leutten, Z. solang biß der hagel thurn vnd glocken erschlecht. C. yetzt mussen wir dem pfarrer widemhoff kauffen, die kirche damit zu dotiren, als ein braut, die man wil dem pfaffen zu der ehe geben. Z. vnd ein hurn dartzu. C. yetzt mussen wir alle gutter zinß vnd zehenden legen, pfrunden zu stifften, auch mussen wir geben faßnacht huner, mertens genß, oster eyer ꝛc. Z. vnd nach dissem allem, wen ein arm man das nit zugeben hat, thut yhn der pfaff in bann, stirbt er also, so muß er des kirchoffs beraubt sein, so er doch so grossen fleys ym leben furwendet, das man möcht kirchen vnd pfaffen haben. S. also sollen vnsere knechte herschen vber vns. Das kirckoff weyhen ist sunst zu nichte gut [eij] dan die paurn domit zuerschrecken, man wöll sie nit darauff begraben, wan sie nit thun wollen, wie der pfaff wil. P. ich wil wol, das man sondere orth

Kelch. corporal. Pacem. Heyltumb. Ablaß. kirchwey. frümesser. spatmesser. Pfarner. Meßner. Glocken. Wetterleuthen. widemhoff. Zynß. Mertensganß. Ban. Kirchof.

hab, die todten zubegraben, aber sie dörffen keinen pfaffen weyhen. C. ist das nit ein vnseglicher vnkosten, lieben freund. P. Ja warlich. C. vnd wan in einer meil wegs nicht mehr dan ein kirche were, solt yderman damit zu schaffen haben, nu aber hat yetzlich dorff eine, offt zwu oder

Capellin am weg.

drey, vnd an allen wegen mussen wir capellen haben, ietzlicher pawr wil ein heilgenheußlen bey seinem weingarten oder acker haben. Z. wir iungen gesellen haben das gern, doselbst kompt chuntz vnd Gritta zusamen vnd die betler machen heuflen doselbst. C. Erst sehe man die grossen

Stifft. closter.

stifft, die kostlichenn clöster. P. Dauon mag ich nit gedencken, die selben send schlund aller reichtumb, pfay pfay, mich wundert, das ein heller ym land ist. C. Ja die besten gutter, schlösser, stedt, dörffer, höffe send yhnen zinßbar, oder gar eigen. P. O we, o we. C. noch ist kein end da. Z. ists noch kein end? Das walt sant veltin.

Jartag. meß-frommen.

C. ietz richten vnsere pfaffen viel iartag, sibenden, dreissigsten an, vil messfrummen, da muß man ymmer gelt geben . so man kinder taufft, firmet, begrebt, kindbetterin einsegnet,

Vier opffer. Patrocinia. kirchweihung.

vnd die vier oder siben opffer, darnach vil patrocinia vnd kirchweyhung, ietz der gantzen kirchen, ietz ietzlichs altars, dartzu bestelt man ein grossen prediger. Z. ein grossen schreyer. C. der muß predigen auff solche feste, das vorkundiget man allen vmbsessen, das sie kommen vnd ablas lösen, da kommen alle vmbwonend pfarrer zu vnserm pfarrer vnd vertzeren der heilgen gut. S. das heißt der

geltstöck.

hetzen zu essen geben. C. dartzu macht man geltstöck yn vnd fur die kirchen, darein man legen sol, vnd an alle weg geltfallen, vnd heilgen darbey, die man förcht, als valten, kirin ꝛc. das die leut erschrecken vnd gelt einlegen,

Heylgen pfleger.

darauff die heilgenpfleger prassen. Alßo ist kein zeit, kein ort, darinn man nit vns das gelt abneme. Darnach kommen sonder plagheilgen, wollen auch haben. Sant anthoni wil

Questio-nierer.

ein saw haben, sant wendel ein schaff, dan lassen wir vns in die bruderschafft schreiben, vnd laden ein ewigen zinß

Bettel mönch.

vff vns. Die bettel munch kommen vns nimer ab dem halß, da wollen sie gelt, wein, bier, erbeiß, korn, flachs, keß, eyer ꝛc. kurtz alle ding [eij[b]] wollen sie haben, vnd bringen groß freiheit vnd ablas, welcher wolt aber yhnen

nit geben? vnd yrer gutthat teilhafftig werden. Von yhnen lernet yderman betlen, vnd ist das land voller betler, Landbetler. ietzlicher gibt einen sondern heilgen fur. Z. Ich weis wol, was ich gedenck. C. dartzu richt man auff sondere ort, da sollen die heilgen zeichen thun, dahin tregt man groß gelt Heilgenfahrt. vnd gut, darnach wirt man vneins darob, so ietzlicher wil ein teil daran haben, der bischoff, der pfarrer, der landßher. Dahin laufft mancher vnd leßt sein weib vnd kinder doheim sitzen, on brot vnd butter. dergleichen send iacobs bruder, Jacobs bruder, michels bruder. Z. Landßschelmen. C. erst mussen wir Michels bruder. gelt vmb beichthören vnd vmb alle sacrament geben, dan Beicht hören. schickt man vns zum Official, fiscal, vicari vmb absolucion, biß ein armes weib gar zur huren wirt. Dan bringt man ablas von Rom ynß land, das schöpfft alles gelt auß, ablas von Rom. vnd weil der ablaß ym land ist, gilt ander ablas nichts. P. wir nerrischen leute, warumb haben wir das nit vor langen iaren bedacht? C. ietzt wil ich sagen, wie man so mancherley leut anricht zu procuratores, das gelt von vns zubringen. Z. ich weis wol, was ich gedenck. C. Nit ein ietzlicher ist geschickt an allen orten zuschatzen vnd zubetlen, einem ietzlichen ort muß man seinen tuglichen betler geben. Darumb hat man erstlich bestalt pfaffen zu procuratores, Pfaffen. welche stetiglich obhalten ob yderman, vnd saugen das gelt von vns. So aber ymants möcht der pfaffen zuuil gedencken, vnd nit vil mehr geben auff yren bettel, so hat man vorordnet munich, welche den leuten seltzam weren, Monch. vnd das vnderschiedlich. Etlich grob vngelart, hinauß auff das feld, vnter die paurn, welche allein auff eusserlichen seltzamen schein der kleider vnd der speiß acht haben, vnd also von sich geben alles, das sie haben vnd vormögen. Etzliche munch, als die bettelorden, wonen yn Steten, da Bettelmönch. weise leut send, darumb sie gelarte betler haben mussen, welche mer dan den schein der kleider furtzutragen wissen. So aber etwan die frawen mehr erwerben mogen dan die menner, so hat man auch nunnen vorordnet, durch welche Nunnen. nit allein das gut, sonnder auch die leib geben werden in die clöster, mit vil privilegien, allein auff das der Adel der kinder abkomme, sie werden selig ader vnselig. [eiij] Z. ich weis wol, was ich gedenck. S. du hast den ritten

mit deinem gedencken. C. durch solche mittel kommen wir dahin, das wir gottis, der heilgen vnd yhrer procuratorn gantz eigen werden, vnd so Got vnd seine heilgen in einer andern werlt wonend, so fehrt all vnser gut auß dißer werlt dahin, in ihene werlt, vnd bleibt zu letzt kein pfennig mehr ym lannde, dan allein was gottis procuratores haben,
Merck. pfaffen, munch, vnd nunnen. Vnd das ist die vrsach, warumb ietzt alles der pfaffen ist. Z. vnd sie vnser brot fressen, töchter vnd weiber bulen, ich weis wol, was ich gedenck. P. lieber, was gedenckstu doch. Z. ich sags nit offentlich, wens mein Johanser Commentirer erfaren solt, wurd er mich nit absoluiren, ich muste geyn Basel zum Thumprobist, der legte mich ynß narren heußlen. P. Sag mirs allein in ein ohr. Z. so kom auff ein ortlein. P. wo hin? Z. in Ogelspergers hoff, pfaff hans ist ein leiden gut gesel, er wirt nit fragen, was wir reden werden. P. hie send wir, sag an. Z. ich gedencke, vnser got sey
Falscher got. nit der recht got. P. pfay pfay, was sagstu? Z. ich sag eben das du horest. P. das ist Gots lesterung. Z. Nit also, hore mich baß. P. was ist dein vrsach? Z. Wir haben ein got, der thut vns nichts guts, er verderbt vns gar am gut, wie du gehort hast, auch am leib, so er vns gebeut vil vasten, verbeut vns eyer, buter, fleisch zu essen, offt mussen wir von seynet wegen im krieg sterben, zu letzt vmb einen groschen thut ehr vns in ban vnd verdampt vns ewiglich. Eintweder ist gar kein got, oder vnser got ist nit der recht got. Ein got ist, der seynen dienern guts thut, beschirmet vnd selig macht. So mussen wir vnsern got schirmen, fur das patrimonium ecclesie das leben geben. Harnasch vnd pferd mussen wir halten, vil krieg fueren zu schirm gottis vnd der heilgen gutter, also das vnser got im selbs nit ein kornschüt beschirmen möcht. So gedunckt
Falsch heilgen. mich, diß seint auch nit recht heilgen. P. Pfay pfay, das ist zu vil. Z. Höre du mir zu. Man sagt, die rechten heilgen seint im himel, haben aller ding genug, aber vnser heilgen werden erst betler, so sie tod seint, ob sie vor nye gebetlet haben. Auch gebrauchen sie vil plagen vber vns, wilcher ynen nit geben wil, das sol kein heilig thun, sie solten wol teuffel sein, vnd nit heilgen [eiij[b]] vnd nit ym

himel sein, aber in der hellen am bodem. P. du must ya ein Got haben. Z. Ich weiß wol ein rechten got. Rechter got. P. welchen? Z. ich hab in einem alten buch hören lesen von einem got, der thut seinen leuten vil guts, vmbsonst, vnd wil nichts darfur nehmen, er vorgibt yhn yhre sund, sein son ist fur sie gestorben, er erlaubt yhnen zu essen alles, das sie haben mögen, zu der noth vnd zu nutz. Er hat fromme erbare diener, so vnsere pfaffen einßteils buben seint. Er wil frid vnd liebe von seinen dienern haben, so vnser Got vnd sein buch nichts dan hader vnd krieg anrichten in allem volcke, vnd Fursten vnd herren raytzt durch seine engel, die Carnel vnd Patriarchen, in allen landen zu kriegen. Er schickt sie darumb auß in alle land, das sie sollen eyde knupffen vnd auflösen. Er thut vns nichts guts, aber nimpt vns das vnser ab, mit droen vnd buchen vnd vorheischt vnns vil ablas, nach welchem ich nichts frag, es ist villeicht sobald erlogen als war. Auch wolt ich mir nicht wunschen in einem solchen himelreich zusein, als seine heilgen haben, das man mir erst müste ewigen bettel anrichten auff erden, vnd ich muste den bettel durch mancherley plagen von den leuten schrecken, ich wolt lieber vnsers bruders Clausen zu Reinfelden odder Schwester Walburgen leben furen, wie vbel tage sie haben. P. wie wiltu yhm aber thun? Z. Ich wil den Got annehmen, dauon ich ietzt sage, vnnd wil den alten faren lassen. P. in welchem buch lißt mann von yhm? Z. Ich weiß nit anders, dan sein buch heyß Bibel. Bibel. P. pfay pfay, das ist ein falsch ketzer buch, das Regiment zu Enseßheim hats verpotten, vnd der naw Bischoff zu Basel. Z. es ist ein recht buch, sie vorstehen es nicht, es leehret den rechten glauben, vnd got, vnd ist besser dann vnsers gottis bucher, Decret, Decretal, Clementin, Sext, Sinodal, Pastoral &c. P. Es send yetzt ketzer genant luterisch, die gehen mit dißem buch vmb, vnd seint all yn bann von vnserm got vnd seinen heilgen gethan, Die Ebtissin von Seckingen hat Die Eptissin von seckingen. yhren pfarrer derhalb seer vexirt, vnd hat yhm ein pfrundt genommen, das er mit einem luterischen munch ein orten getruncken hat in einem wirtßhaus, vnd ist yhren Junckfrawen vast wider, so sie testamentlin [e4] leßen. Z. Ich

weis wol, wer die from fraw Eptissin zu Seckingen ist, ligt nit daran, ob sie vnnd yhres gleichen Jesabelen gottis wort veruolgen, also muß es ergehen. Auch bin ich, vor zweyen iaren yn Preussen gewest, da hort ich von Luthern, ym land Sachsen wonhafft, sagen, er vberstudirt alle hohe schulen mit der Bibel, vnd sprech, vnser got sey falsch, vnnd seine heiligen Carnelen ꝛc. send teuffel, vnd mag yhm niemant widersprechen, noch yhn vberwinden, vnd kein kluger furst odder Doctor ist widder yhn, auch alle gotsforchtige haltens mit yhm. Vnd wiewol vil bößewicht sich bedecken vnder des biblischen gots buch vnd lere, doch leßt ehr sie nit vngestrafft, vnd alle andere frommen schreyen wider solch buben, so doch vnser gott nit mag leyden, das mann wider die buberey seyner diener rede, ob sie auch alle vnsere tochtern vnd weybern zu huren machten, so sollen wir nicht dartzu reden, wann sie vns vmb vnser gelt bescheyssen, sollen wir sprechen, sie seint heilig gottes diener. P. Lieber Zingk, lieber gutter gesel, bleib bey dem rechten got. Z. Vnser got ist nit recht, ist auch nit warlich der recht alt got, die Bibel ist elter dan vnsers gotis buch, so ist auch der Biblisch got elter dan der vnser, so befind ich, das der biblisch got der recht got ist, thut yederman guts vnd liebt das gut vnd die gerechtikeit, darumb sag ich vnserm got ab, vnd ergibe mich an den biblischen got im namen Jesu Christi. P. Der Comenthier zu sant johans, vnd die pfaffen zu Eychsel, Mackenaw ꝛc. werden wider dich predigen. Z. Wan der teuffel got wer, er solt sich solicher pfaffen schemen, darumb frag ich nit nach ynen. Der Biblisch got sol bald aller pfaffen vnnd Clósterlewt meyerschafft zerstóren. P. Behut gott die frommen Priorin zu Olsperg, vnnd etzlich frawen zu Seckingen, vnnd vil andere hyn vnnd her yn Clóstern et cetera. Z. Was darff es viel rede, erloße got alle außerwelten, vnnd laß dise red bey dir bleyben. P. Ich wilß auch mit deinem got heymlich halten, das Graff Rulin von Sultz nit schellig vber vns werde. Jr Herren kompt hertzu. Jch hab ewer aller red angeschrieben, vnd wir wollen das alle gute gsellen lassen vrteilen. darumb geben wir dise geschrifft in truck allermeniglich zuerkennen.

[e4b] Gefelt es euch also? C. vns gefelt das wol, vnd es gehe vns, wie es den .xv. bundtgnossen ergangen ist. Amen.

P. Niemants wolt sich ab vns ergern, wir begeren yderman dienstlich zu sein, Got gebe Junckhern Batte von Fegerßheim vnd seinem hauß ein gute nacht, ich hab manchen gutten trunck zu Opficis bei yhm getruncken. Amen. batte von Fegerßheym.

Jo. Eb.

Getruckt zu Eylemburg durch
Jacob Stöckel.

# Wie sich eyn diener Gottes wortts ynn all seynem thun halten soll, vnd sonderlich gegen denen, wilchen das Euangelion zuuor nicht geprediget ist, das sie sich nicht ergern.

Johan Eberlyn von Gynczburgk.

Wittemberg.

1525.

[Aj b] Dem wyrdigen hern Johan Jacob Wehe, Bischoff vnd Pfarrhern der Christlichen gemeyn zu Leypheym, an der Thunawe, meynem günstigen herrn vnd lieben vettern.

GNad vnd frid von Got, durch Christum Jhesum vnsern heylandt. Wyrdiger herr vnd lieber vetter, Ich hab nicht vergessen, wie vbel yhr von myr auffgenomen habt, das ich euch so lange nichts von Wittemberg geschrieben, wilchs ich doch nicht alleyn aus Christlicher liebe, sondern auch aus leyplicher gesyppschafft odder freuntschafft hette thun sollen, meyn entschüldigung habt yhr gehört eyn ander mall, itzt aber wil ich meyn voriges verziehen widder ergetzen, vnd fur eynen odder zween brieffe schick ich euch eyn eben büchleyn voll meyner freuntlichen vermanungen, so viel Gott der almechtige gnad geben hat. Das ich aber teutsch vnd offentlich zu euch schreybe, sal euch nicht wunder nemen, auch nicht verdrieslich seyn, denn ich gerne hiemit auch andern dienen wolde, wilchen Gott durch mich vnd andere, gutte lere vnd vermanung geben wil, Ich vertraw vnd hoffe, der güttige Herr Christus werd mich niemands zu schaden vnd nachteyl seyner seelen ettwas reden vnd schreyben lassen. Ab es aber nicht yederman gefelt, leyt nichts daran, myr sall genug seyn, wenn es denen gefelt vnd nutz bringet, wilchen Gott zu gutt solchs redet vnd schreybet. Meyn vleyssig bitt vnd beger ist an euch, Lieber er vetter, yhr wollet meyn zuschreyben an euch ynn gunst vnd liebe guttwillig annehmen, vnd den barmhertzigen Gott fur mich bitten, wie ich auch fur euch dergleychen thu. Grüsset myr freuntlich ewre eltern, meyne verwandten nach dem fleysch. Geben zu Wittemberg, auff den Grünendornstag, ym vier vnd zweynzigstem iare.

Ewer vetter vnd mitbruder ynn Christo,
Johan Eberlyn von Gyntzburgk.

---

[Aij] Yhr wisset wol, lieber er vetter vnd bruder ynn Christo, wie gar hübsch vnd meysterlich der heylig Apostel S. Paul, ynn den zweyen Episteln an Timotheon vnd ynn der an Titon, eynen Bischoff oder Pfarhern abmahlet, das es on nott ist, etwas anders dazu zuthun, Aber wie viel sonderlicher die sittlichen leren sind, vnd wie genayh sie auff sonderliche personen vnd zufelle angestalt werden, so viel nützlicher sind sie. Ehe ich aber ferner etwas schreybe, wil ich euch erstlichen erynnern vnd vermanen, das yhrs dafur halten solt, das ich euch nichts zuschreyben will, es habe denn gutten grundt ynn der heyligen schrifft, odder sey mit bewerlichen vernünfftigen vrsachen vnd beweysungen angezeyget, wie yhr hören werdet.

Zum ersten . Anfenglich vnd fur allen dingen, solt .i.
yhr nymmer vergessen der grossen gnaden vnd gaben Gottes, so er euch geben hat, durch wilche yhr gewaltiglich Gott dancken vmb erkentnis der warheyt.
gerissen seyt aus dem schlundt vnd rachen des hellischen lewens, der euch so tieff versencket hat ynn lust, eher vnd gunst dieser welt fur viel thausent ander, Vber das hat er euch mit der müssigen ergerlichen pfaffheyt also verstrickt vnd versigelt, das es nicht wol müglich anzusehen was, wie yhr yhm entrennen soltet, Denn er hat euch an die ort vnd stende gestossen, do yhr on geytz vnd grosse anreytzung zu vielen andern lastern, auch zu verfolgung vnd verachtung des Euangelions nicht wol seyn kondet, aber gelobt sey Gott vnser vater, der alle bandt des teuffels gewaltiglich zurbrochen, vnd alle seyne verfürische arge list vmbgestossen hat, vnd euch erkentnis seyner warheyt geben, Yha, nach dem spruch S. Pauls zu den Philip-[Aij[b]]pern, Phil. j.
so ist euch geben zuthun, das yhr nicht alleyn an Christo glewbet, sondern auch vmb yhn leydet, Yhr seyt ynn bann gethan, vnd Gott hat doch den bann geordenet zu ewer vnd ewerer schefflyn heyl vnd seligkeyt, denn euch ist alleyn verpotten, Meß zu lesen vnd Meß zu hören, aber das predigen ist euch nicht verpotten. Wie möcht euch der gnedige Gott das erlöset haben von der krämerey des Meßlesens vnd Meßhörens, wie es bys her ym mißbrauch gewesen,

denn eben durch dieses mittel? Yhr stehet noch ynn grosser gefahr ewers lebens alle stunde, dennoch gibt euch Gott gnade, seyn wort bestendiglich on alle schew zu predigen, mit grosser lust vnd begyrde der zuhörer, so das auch die vmbligende völcker dem wortte Gottes ferne nachzureyssen bewegt werden, das mich deucht, der spruch des Propheten
Sacha. viij. Sacharie werd itzt erfüllet, do er sagt, das zu den zeytten des Euangelions die heyden ergreyffen werden den saym an dem kleyde eynes Christen, vnd werden sagen, wyr wollen mit dyr gehen, denn wyr haben gehort, das Got bey euch ist. Yha warlich ist Got bey den Leyphеymern, da seyn wort geypredigt wirt, frewet euch yhr fromen Christen daselbs, vnd last das sechzigste Capitel ym Pro-
Isaia lx. pheten Isaia von euch gesagt seyn, leset dasselbige, vnd lobet Gott, bittet yhn das er seyne verheyssunge wolle erfüllen. Diese gnade vnd gabe Gottes, lieber er vetter, solt yhr teglich betrachten vnd hochwegen, yhm vleyssiglich darumb dancken, vnd bitten vmb befestigung vnd meherung solcher gnade. Hüttet euch, das yhr nicht vndanckbar erfunden werdet, das Gott nicht seyne klage vber euch füre, wie geschrieben stehet Isaie 1. Amos 2. Matthei am .12. vnd an andern örtten mehr.

.ij. Zum andern. Nichts sol so fürnehmlich vnd förderlicher bey euch seyn, als eyn emsigs, ernstlichs, hertzlichs
Gebet. vnd zuuersichtigs gebet, fur euch vnd fur ewre vnterthanen, fur öberste vnd vnderste, fur alle freundt vnd feynde. Vnd wisset, das ym alten vnd newen Testament Gott vns so offt vnd so freuntlich vermanet ym glauben zu beten, denn on das gebet schafft yhr nichts widder den Teu[Aiij]ffel. Derhalben hat auch S. Paul das gebet vnter den Christ-
Ephe. vj. lichen harnisch gezelet, ynn der Epistel zu den Ephesern am sechsten Capitel. Yhr solt auch ewre vnterthanen vermanen zu dem gebet, wie auch Paulus eynem Bischoff odder Pfarrhern dasselbige fürschreybet, ynn der ersten
j. Timo. ij. Epistel an Timotheon am .2. Cap. do er also spricht, So vermane ich nu, das man fur allen dingen zu erst thue bitte, gebeet, furbit vnd dancksagung fur alle menschen, fur die könige vnd fur alle vbirkeyt, auff das wyr eyn geruglich vnd stilles leben füren mügen, ynn aller gotselickeyt

vnd redlickeyt, denn solchs ist gut, dazu auch angenehm fur Gott vnserm heylandt, wilcher wil, das alle menschen genesen, vnd zur erkentnis der warheyt komen.

Wenn das volck versamlet ist, solt yhr erzelen, wie ynn so grosser ferlickeyt wyr sind des leybs, der seel, des gutts, der eher, vnd wie der Teuffel, die welt vnd das fleysch eyn vnüberwintlichen streyt vnd kampff widder vns on vnterlaß füret, wilchen keyn menschliche weyßheyt noch krafft müge widderstehen. Vom Teuffel spricht Gott selbest ym Hiob, das auff erden yhm niemandt zu gleychen sey, Hiob xlj. Yha Christus nennet yhn eyn fürsten, vnd S. Paul eyn Johan. xvj. ij. Cor. iiij. Gott dieser welt. Von der welt spricht S. Johannes, das j. Joh. v. alleyn der glawb an Jhesum Christ die welt vberwinden müge. Von dem fleysch beklagt sich auch der heylige Paulus, Ro. vij. vnd sagt, das da widder nichts helff denn die gnade Gottes. Solche grosse ferlickeyt dieser dreyer feynde halben, solt yhr aus sprüchen der heyligen schrifft fur ewrem volcke lesen, vnd aus teglicher erfarung das volck damit vermanen, zu bitten Gott vmb hülff vnd beystandt widder solche hefftige feynde.

Auch solt yhr yhn erzelen, wie wyr ynn so grossen schäden stecken, die wyr nicht wissen noch finden mügen, die schrifft zeyge sie vns denn, so blindt vnd toll seyn wyr. Solt also das volck derhalben vermanen zum gebet, vmb Was von Got zu bitten. erlösung von solcher ferlickeyt vnd schaden. Auch schickt vns Gott teglich so viel vnglücks vber den hals, das wyr vrsach genug haben vmb erlösung zu bitten. [Aiij[b]] Item, man sal das volck vermanen auch fur andere zu beten, vnd sonderlich fur die verfolger des worts Gottes, das sie ablassen Gottes wort zu lestern, auff das sie leben vnd heyl erlangen. Item, man soll auch dem volcke alda fürtragen die wohlthat vnd güete, so vns Gott beweyset an seel, leyb, ehre, gutt, freunden vnd der gleychen, wie eyn iglicher offt bey yhm selbs erfarn hat. Vnd das wyr auch Gotte dancken vmb seyne göttliche verheyssungen, die er vns aus lautter gnad vnd barmhertzigkeyt than hat, vnd zugesagt.

Diese stück sollen dem volck also furgetragen werden, das man sie ynn das hertz zyhe, das also vnser hertz da



durch zu erkentnis eygen vnglücks bewegt werde, hülffe von Gott zu begeren, yhm gantz vnd gar vertrawen, dancksagen
Psalm ciiij. cxlviij. vnd loben, yn allen Creaturn, wie die Psalmen thun, der 104. 148. vnd der gleychen mehr, Denn wenn die heylige schrifft gelesen odder geprediget, odder gehört, nicht gezogen wird ynn eyn beten vnd dancksagen, so ist alle mühe vnd erbeyt verlorn.

.iij. Studieren ynn der heyligen schrifft. Zum dritten. Alle tage solt yhr etliche stunden, wens euch wolgefelt, ynn der Bibel, das ist, ynn der heyligen schrifft lesen, aber sehet zu, das yhr dem lesen recht thut. Erstlichen solt yhr das geringste wort ynn der heyligen schrifft verfasset, nicht weniger achten, denn das Sacrament des altars, Denn Gottes wort ist eyn göttliche krafft, wilchs
Rom. j. Joh. j. vnsere seelen selig macht, yha es ist Gott selbs, das wort ym fleysch vnd ynn der stym ist gleych. Darumb solt yhr nicht gedencken an den buchstaben, oder an die stymme vber Gottes wort gezogen, sondern an die götliche krafft, die darynnen verporgen ist. Derhalben so habt grossen vleys, das yhr nicht mit wenigerm ernst die heylige schrifft leset, denn wenn yhr das Sacrament des leychnams vnd blutts Christi empffahet, thut yhr anders, so wirt euch Gott vorschwinden fur ewren augen, Yhr werdet gifft fur ertzney aus der Bibel lesen, wie denn Gott drawet ym Propheten
Isa. vj. xxviij. Isaia am .6. vnd am .28. Jm Esekiel am .14. ym Mattheo
Ese. xiiij. Mat. xiij. am .13. Jtem zu den Römern am .9. vnd 10. Capiteln.
Ro. ix. x. [A4] Meyn lieber herr vnd vetter, hüttet euch fur verkleynerung Gottes wortts, es sey mit gedancken oder mit wortten, Warlich warlich, Gott lest es on grosse verblendung nicht so hyn gehen, er strafft mit grossem ernst solche freuele, freydige mißhandlung seynes wortts, denn keyn frucht kompt dauon, Keyn geyst ist ynn dem menschen, der
Isaia lxvj. nicht ob Gottes wort erschricket, wie Isaias sagt am 66. Cap. Auff wen werd ich sehen, spricht der Herr, denn auff den armen, vnd auff eyn demütigen zerbrochenen geyst, der do erschrickt vber meynen worten? Drumb solt yhr nicht nachfolgen den freydigen, losen, rohen, falschen Christen, die itzt leyder zu vnsern zeytten eyn tisch meerichen, eyn vnnütz geschwetz, vnd eyn spitzfindige disputation, die zu stoltz vnd hadder dienet, aus dem wortte Gottes machen,

derhalben sie auch Gott plaget, das sie aller laster voll sind, mehr denn keyn Papist, wilcher früchte werden bald heraußbrechen. Rom. j.

Zum andern . Was yhr ynn der heyligen schrifft leset, das nempt an fur euch selbs, es gehet euch am meysten an, was ynn der schrifft geschrieben stehet, es rüret ewren syn, ewer geperd vnd ewer weysse. Ewer leyb vnd seele regieret nach Gottes wort, Ewern radt, trost vnd hülff suchet ynn der heyligen schrifft. Wenn yhr euch denn selbs also habt wol vnterweyset, so habt yhr schon eyn kunstbrun ynn ewer hertz vnd gedancken, yha ynn ewre gelieder, gegraben, der nymmer mehr außtrücknen noch versiegen mag, wie Christus saget ym Johanne am 4. vnd .7. Cap. Joh. iiij vnd vij. Dauon yhr denn alle welt müget leren vnd trencken, on eyn müheseligs vnd erbeytsames süchen, vnd lesen, zu der zeyt, wenn man predigen odder radtgeben mus. Denn so man alleyn aus büchern vnd nicht aus erfarung, odder aus dem hertzen leret, folget keyner, odder gar kleyner nutz herauß.

Zum dritten . Machet euch eyn kurtz vnd kleynes registerleyn, dareyn yhr verzeychnen müget die furnehmsten punct vnd artickel ewer lection, das also die vorige erbeyt die nachfolgende gering mache, vnd müget allweg zur [$A_4{}^b$] hand haben, was euch zu ewer anligende nott dienet.

Zum vierden . Ehe denn yhr anfahet zu lesen, so bittet Gott, das er euch wolle füren vnd leytten ynn der schrifft, vnd eröffnen was euch dienet, vnd verhalten was euch nicht dienet, das er euch wolle behütten fur dem, das mehr frage denn besserung bringe, Faret gemäylich für vnd für ym lesen, habt eyn auffsehen ym hertzen auff Gottes hand, wie er euch füret, also folget hynach, eylet nicht, wenn er euch forttreybet, so gehet fort, Wenn er still stehet, so stehet auch still, Wie geschrieben ist ym vierden buch Mose am .9. Capitel. Wie die schrifft zu lesen. Nu. ix.

Zum funfften . So yhr vberdrüssig wolt werden zu lesen, so höret auff, das nicht dieser vberdries euch zu letzt eyn grewel vnd egkel mache vber dem hymmelbrodt, zu schaden ewer seelen, wie do stehet ym vierden buch Mose, am .11. Cap. vnd zun Römern am .12. Wollet auch nicht zuuiel wissen, das nicht euch das manna zu schaden diene, Nu. xj. Ro. xij.

Exodi xvj. wie ym andern buch Mose stehet am 16. Werdet yhr nicht klug seyn ym lesen, hören odder reden von Gottes wort, so sollet yhr vnseglichen schaden erleyden müssen. Die Corinther wolten auch zu viel spielen mit Gottes wort, drumb warnet sie Paulus fur schaden.

Zum lesen ynn der heyligen schrifft vermanet vns Joh. v. Christus ym Johanne, do er zu den Jüden spricht. Süchet ynn der schrifft, denn yhr meynet, yhr habt das leben drynnen, vnd sie ists, die von myr zeuget. Deßgleychen j. Timo. iiij. ij. Timo. iij. auch Paulus ynn der ersten Epistel an Timotheon, am .4. vnd ynn der andern am .3. Auch do er die eygenschafft eyns Bischoffs erzelet, spricht er vnter andern, er Titon j. soll leerhafftig seyn. Vnd zu Tito am .1. sagt er, er soll halten ob dem gewissen wort der lere, auff das er mechtig sey zu ermanen durch die heylsame lere, vnd zu straffen die widdersprecher.

Wenn yhr leset yn der Bibel, so süchet auch die örtter, wilche neben aus an dem rande verzeychnet sind, Concordantien. wie man es nennet die Concordantien, vnd besehet ynn den selbigen, was zuuor vnd was hernach stehet ynn dem Capitel, wie es zusamne stymme, Also thut auch ynn andern büchleyn [B] vnd lerern. Merdet auff den Titel des buchs, darnach besehet, wie alle nachfolgende rede sich auff den Titel richten, wol odder vbel, vnd vberleset yho alle citation odder allegation aus der Bibel ym Original, wie itzt gesagt ist, thut yhr das eyn halb iar, yhr werd grossen nutz befinden.

Ordenung ym newen testament zu lesen. Die ordenung aber, die yhr ym lesen halten solt ynn der Bibel, sey dise, An Sant Matthes Euangelion fahet an, vnd leset den Text schlecht hynweg on Comment, eyn mal odder drey, das yhr wol darynnen köndig werdet. Darnach das Euangelion Sant Marcus, wilchs ynn eyn kürtze Sant Matthes Euangelion verfasset, Vnd vergesset yho nicht, die Concordantien zu suchen. Nach diesen leset die Epistel S. Pauls an Titon, mit grossem vleys, eyn mal odder drey, darauff die zwu an Timotheon, als der vorigen außlegung. Darnach leset die Epistel an die Colosser auch mit grosser acht, auff die selbige als denn die Epistel an die Epheser, wilche ist eyn weyttere auß-

legung der an die Colosser. Denn so leset die an die Galater . dazu die an die Römer, als eyne gloß der an die Galater. Die andern Episteln vnd bücher des newen Testaments werden sich ym lesen vnd suchen der Concordantien wol finden. Zu letzt leset das Euangelion Johannis, als eyn Johannes segen nach der mallzeyt der heyligen schrifft, Deßgleychen auch seyne Episteln, die nichts anders sind, denn veterliche vermanungen zu yhenen dingen, so ynn seym Euangelio sind beschrieben. So findt yhr auch ynn Sant Peters ersten Epistel eyn summa aller ding, so yhr ynn den vorigen büchern gelesen habt, mit leren vom glawben, von zucht vnd liebe, also gemenget vnd gezieret, das sie ewrem volck zu predigen sol eyn form vnd anfang seyn. Die geschicht der Aposteln reyzen den leser selbs zu vleyssigem lesen vnd erkentnis des furtgangs vnd zunehmens der Euangelischen lere, darnach wyr vns auch sollen richten zu vnsern gezeytten.

Am funfften buch Mose, Deuteronomion genant, fahet an ym alten Testament zu lesen, dareyn wirt sich der gantze Mose schicken durch vleyssiges vbersehen vnd nachsu-[Bj[b]]chen der Concordantien, so an dem rande verzeychnet sind. Niemand mag glewben on erfarnis, wie grossen nutz das bringet, so man die Concordantien vnd Allegaten hyn vnd her ynn der Bibel mitzu besihet, Denn also wirt der leser bekant ynn der heyligen schrifft on mühe vnd erbeyt, findet auch zu zeytten etwas, das yhm anders wohyn dienet, darauff er nie gedacht hatte. Die vier ersten bücher Mose sind so viel deste lüstiger zu lesen, wie viel sie lustiger historien ynn sich haben, die den leser seer erlüstigen. Also thun auch die andern bücher, ynn wilchen die historien stehen, als, Josua, das buch der Richter, Ruth, Samuel, das buch der Könige, die Chronica, Esra, Nehemia, Esther, vnd der gleychen. Aber ynn allen historien mercket darauff, wie Got die glewbigen ynn seyner hand tregt, vnd die vnglewbigen schwerlichen straffet. Ym buch Hiob findt man eyn hübsche disputation dauon, ab Gott nicht alleyn die sunder vnd gottlosen, sondern auch die frommen vnd gottfürchtigen mit vnglück vberfalle, da widder doch die freunde des Hiobs gar starck handlen vnd disputieren, Hiob aber

Ordenung ym alten testament zu lesen.

Concordantien.

Historien bücher.

Hiob.

Er hat recht ynn seynem fürnehmen, das Gott auch den frommen zu zeytten vnglück zuschicket, wie denn auch yhm geschehen sey. Ynn dieser disputation vnd handlung findet man gar schön ding von Gottes gewalt vnd weyßheyt, wie die ynn den Creaturn erscheynen vnd erkant werden.

Psalter. Der Psalter soll ewer gesangbüchlyn seyn, aus wilchem yhr bulliedlyn singen solt ewerm lieben Gotte. Also verzeychnet euch die summa vnd ynnhalt der Psalmen, das yhr allweg zur hand haben müget, was euch not ist. Zu solchen liedlyn vermanet vns S. Paul ynn der Epistel an Colos. iij. die Coloser, do er spricht, Leret vnd vermanet euch selbs, mit Psalmen vnd lobsengen vnd geystlichen lyden, ynn der gnade, vnd singet dem HErrn ynn ewren hertzen, Vnd alles was yhr thut mit wortten odder mit wercken, das thut alles ynn dem namen des HErrn Jhesu, vnd danckt Gott dem vater durch yhn. Deßgleychen auch ynn der Ephe. v. Epistel an die Epheser, sagt S. Paul. Werdet [Bij] nicht vnuerstendig, sondern verstendig, was da sey des HErrn wille, vnd saufft euch nicht voll weyns, daraus eyn vnördig wesen folgt, sondern werdet voll geystes, vnd redet vnternander von Psalmen vnd lobsengen vnd geystlichen lyden, singet vnd spilet dem HErrn ynn ewren hertzen, vnd saget danck allzeyt fur yderman, Gott dem vater ynn dem namen vnsers HErrn Jhesu Christ, vnd seyt vnternander vnterthan ynn der furcht Gottes. Wenn yhr yhm also thut, wirt euch der geyst Christi solche andacht dazu geben, das ewer gröste frewde darynnen seyn wirt, glewbet myr, keyn Poet, keyn bullyd wirt euch yhe so wol gefallen haben, als eben die Psalmen, wenn yhr diese andacht dazu vberkomet.

Salomons bücher. Die sprüche Salomons last euch seyn fur eyn kinderschull ynn der Christenheyt. Der Prediger Salomons sey euch eyn spiegel der welt laufft, vnd wie keyne frewde nicht ist, wo nicht ist göttlich erkentnis, vnd wie alleyn dem gottseligen menschen wol seyn mag auff erden. Das hohe lyd Salomons soll euch der geyst Christi leren verstehen zu seyner zeyt.

Propheten. Vnter den Propheten weys ich euch keyne Regel noch keyn zill zu stecken, wie yhr euch hiltet ym lesen. Denn etliche fahen an den kleynen Propheten an, am Hosea, vnd richten sich nach dem Hosea ynn alle nachfolgende kleyne

Propheten, Etliche gebrauchen des Propheten Amos, als zu eym ziel vnd Register, wie denn des Propheten Isaia vnter den grossen Propheten. Meyns bedünckens aber, wenn eyner den Isaiam eyn mall odder drey vleyssig durchlesen hette, vnd wer etwas eyn wenig drynnen erfarn, der solde sich darnach aus allen andern Propheten wol richten, vnd sie darauff wissen zu ziehen. Isaia.

Man hat auch gutte anweyssung ynn etliche bücher, als Doctor Martin Luthers außlegung vber die Epistel S. Pauls an die Galater, ynn etliche Psalmen, ynn die Epistelu S. Peters, ynn das fünffte buch Mose vnd der gleychen büchleyn mehr. Item, Philipp Melanchtons anweyssung ynn die heylige schrifft, ynn Mattheum, ynn [Bij[b]] Johannem, ynn S. Pauls Episteln an die Römer vnd Corinther. Item, Johan Buggenhagens des Pomern Commentarien ynn den Psalter, seyne außlegung ynn die kurtzen Episteln S. Pauls, Ins Deuteronomion, ynn Samuelen, vnd ander ding mehr. Wenn yhr obgemelte außlegungen gelesen habt, künt yhr euch wol behelffen, ynn der Bibel fortzufaren, das euch fortthyn nicht nott seyn wirt, vill Comments zu lesen. Aber fur aller Lection leset yho mit grossem vleys Locos Communes theologicos, das ist, die gemeyne anweyssung ynn die heylige schrifft Philipp Melanchtons, vnd süchet alle sprüche von yhm Citirt vnd allegirt, aus der Bibel, das yhr eyn grund der lere fassen mügt, wilchs euch grossen nutz vnd frommen bringen wirt. Annotationes.

Ich mus hie auch sagen von hyndernis des zunehmens ym lesen, Das etliche viel lesen vnd kleyn, odder keynen nutz dauon haben, ist dis die vrsach, sie lesen vnd studieren nicht darumb, das sie selbs wissen wollen, vnd gelert werden ynn denen dingen, die sie lesen, sondern lesen alleyn für andere leutt, da durch sie yhr eher, rhum vnd gutt süchen mügen, odder thuns aus lautterm fürwitz. Denn wo das nicht ynn yhnen were, würden sie das lesen wol lassen anstehen. Das verstehet also. Der rechte verstandt vnd das rechte wissen ynn der heyligen schrifft leyt daran, das mans so befinde ym hertzen, wie mans lisset, vnd das der leser also gesynnet werde, wie die Lection anzeygt. Denn die heylige schrifft wirt nicht verstanden durch hohe Hindernis des zunemens ym lesen.

beschawlickeyt der vernunfft, sondern durch eyn hefftigs befinden vnd fülen des hertzens, das also vnser hertz vnd wandel der Lection gleych gestalt vnd ehnlich werde. Also, das alles ander wissen ynn der Bibel, ob eyner auch alle sprüch so wol wüstet, als das vater vnser, vnd viel dauon könde schwatzen, dazu alle außlegungen der veter vnd Doctorn außwendig wüstett, so ist es nicht mehr, denn ob er die wort alleyn lesen könde, on allen verstandt, gegen dem fülen vnd befinden der ding, die eyner lisset. Wo das befinden nicht ist bey dem wissen, so folget ni-[Biij]chts denn vnnütz geschwetz vnd disputieren, vergebene fragen, vnd leychtfertigkeyt der gemüete, dawidder Paulus viel schreybet ynn den Episteln an Timotheon vnd Titon.

Dieweyl denn aber wenig nach dem befinden streben, so sie ynn der heyligen schrifft lesen, so folget, das auch yhr wenig die Bibel recht verstehen, werden also lose schwetzer draus, zu ergernis der eynfeltigen. Denn wie
j. Cor. 4. S. Paul sagt zu den Corinthern, das reych Gottes stehet nicht ynn wortten, sondern ynn krafft, Also thun yhr auch viel, die ynn menschlichen künsten studieren, wo sie nicht mehr das gründtlich wissen süchen, denn gutt vnd eher zueriagen, vnd den furwitz zupüssen, so werden sie wol vngelert bleyben, ob sie gleych Magistri vnd Doctores werden. Jch hat myr furgenomen vnd auch angefangen, euch zu vermanen, den pfarstand recht anzufahen, so byn ich zu fern neben aus gefaren ynn diesen vorigen artickeln vnd puncten, aber doch nicht on nott vnd sonderlichen nutz, als ich hoffe. Nu aber wollen wyr die andern stück nacheynander sehen.

iiij. Zum vierden . So yhr nu alle tage also reformieret vnd informieret, abbrechet vnd auffbawet an ewren synnen vnd sitten (wie euch denn S. Paul ynn den Episteln an
j. Tim. 4. 5. 6. 2. Timo. 2. Timotheon feyn leret, sonderlich do er spricht, fleuch die lüste der iugent) vnd euch selbs gantz, wie eyn kindt, vnter die sporn nehmet, zu leren, zu zyhen ynnen vnd aussen, nach der regel der schrifft (wie auch die veter ynn der wüsten anfengklich thetten mit der iugent) so werdt yhr euch selbs erst lernen kennen, viel ynn euch selbs erfaren, dauon euch alle welt nicht sagen möchte. So hüttet euch

nu, das yhr nymmer keyn zyl der zeyt odder stell euch bestymmet zu beten odder zu lesen ynn der Bibel, sondern folget alleyn dem geyst, der euch wol treyben wirt zu seyner zeyt. Aber ynn andern vbungen ewers gemůts, durch studieren ynn menschlichen künsten, historien, rechten, natürlichen dingen vnd der gleychen, odder ynn erbeit des leybs, solt yhr eyn ordenung vnd regiment haben, denn on vernünfftige orde-[Biij[b]]nung schaffet yhr gar nichts. Habt auch eyn ordentliche, zeytliche, messige zeyt ym schlaffen, vnd on grosse nott verandert sie nicht, das yhr nicht vom schlaff kommet. Also thut auch mit speys vnd tranck, werdet yhr ewren leyb nicht ynn eyn leydliche, füglichc ordenung richten ynn schlaffen, essen vnd trincken, so habt yhr nymmer ruge noch frewde, werdet auch nichts außrichten. Dauon leret auch S. Paul den Timotheon ynn seyner ersten Epistel. j. Tim. 5.

Ewers hauss vnd haußgesindes regiment soll wol geordent seyn, denn so spricht Paulus zu Timotheo, das eyn Bischoff vnter andern so sol geschickt seyn, das er seynem eygem hause wol furstehe, vnd gehorsame kinder habe, mit aller redlickeyt, vnd sagt. So aber yemandt seynem eygen hause nicht weys fürzustehen, wie wirt er die gemeyne Gottes versorgen? Auch ewer studieren ausserhalb der heyligen schrifft soll eyn ordenung, mass vnd zyl haben, wie yhr ynn andern bůchleyn geleret werdet. Dazu vleysset euch auch, yrgent eyn erbeyt zu lernen, zur vbung des leybs, vnd zu verzeren nützlich die zeyt, darynnen yhr zu andern vbungen vnlustig seyt. Erbeyten ist eherlich, so das man auch etliche Fürsten findt, die das drechsler handwerck vnd der gleychen lüstige erbeyt mehr, gelernet haben, die zeyt da durch zukürtzen vnd zuuertreyben. Denn on erbeyt des leybs můgt yhr nicht lang, on schaden ewer synne, ewers dings vnd gescheffts warten, yhr můst zu letzt außlauffen, hyn vnd her spacieren fur die lange weyl, wilchs on ewern mercklichen schaden nicht wol kan geschehen. Auch wirt es euch nützlich seyn ym haus zu ewrem gebrauch, Yhr vertreybet anch hiemit viel melancolischer fantasey. Es ist auch besserlich ewren nehsten vnd vnterthanen. Es macht gar bös geblůet, wenn die bawern ynn yhrer erbeyt

Haußgesindt. j. Tim. 3.

Erbeytten ist eherlich

gedencken an der Pfaffen fawl leben, sonderlich zu unsern gezeytten. Wie vleyssig der grosse prediger Paulus ge-
Act. xx. j. Thes. ij. ij. Thes. iiij erbeyttet habe mit seynen henden, leset yhr ynn den geschichten der Aposteln, vnd ynn den Episteln an die Thessalonicher.

v. Andacht. [B4] Zum funfften. Zwey ding sind, wilchen alle andere erbeyt des studierens weychen sollen. Andacht vnd ewers brudern nott, als wenn euch eyn gutter gedanck vnd andacht zufellet, von Gott, odder von ewer seelen heyl vnd seligkeyt. Item, Eyn gutter verstandt eyns spruchs yrgent ynn der heyligen schrifft, so wartet seyner auß mit allem
Götlich eynsprechen. vleys vnd wisset, das euch Got veterlich heymsůchet, vnd itzt Gottes zeyt sey mit euch zu handlen, alldo solt yhr denn, als eyn gehorsamer diener, alle erbeyt lassen anstehen, wo sie euch daran hyndert. Ist es aber vmb die erbeyt also gethan, das dabey solch auffnehmen, auff Gottes eynsprechen, mag bestehen, so volfůret die erbeyt mit, fůr vnd fůr. Hůttet euch yho, das yhr keyn solchs heymsůchen Gottes vergebens lasset furůber gehen, wilchs warlich nicht on grossen mercklichen schaden geschehen mag. Denn vnser schicken zu andechtigem lesen oder beten hilfft nichts. Gott wil vns nicht allzeyt auffwůschen, wenn wyr wollen, er kompt selbs, wens yhm gefelt vnd klopffet an, wyr sollen auff yhn vleyssig warten, vnd dis wartten ist die beste schickung zu der andacht, Lasset yhr eyn solch heymsuchen vergebens hyn gehen, yhr solt es wol bald nicht
Franciscus andacht. mehr haben můgen. Sant Franciscus bevlysse sich des, das er keyn Gottlichs heymsůchen furůber gehen liess one frucht, er warttet des allzeyt aus, vnd so er ym regen odder schnee wandelt, wenn seyn hertz von Gott gerůret ward, stund er stille, vnd hörete was seyn Gott mit yhm
Psal. 85. handlet, vnd redete, Wie auch der Psalm sagt. Ich will hören was Gott der HERR redet, denn er wird fryde reden zu seynem volck vnd zu seynen heyligen, das sie sich nicht keren zur torheyt.

Also haben die heyligen Patriarchen vnd Propheten offt gehort, Got mit yhnen reden yns hertz, aber wyr wissen nichts mehr dauon, darumb seyn wyr auch so gottlosß. Dazu wird euch denn nu die heylige schrifft nott

seyn, das yhr mercket, ob solchs eynsprechen der schrifft gemeß sey odder nicht, das yhr wisset heylsame vnd betriegliche eynsprechung zu vnterscheyden vnd zuerkennen, Unterscheydt der eynsprechungen.
[B₄ᵇ] bey der regel des glewbens ynn der schrifft geleret, wie S. Paul sagt zu den Römern. Hat yemand weyssagung, Ro. xij.
so sey sie dem glawben ehnlich. Deßgleychen handlet er ynn den Episteln an die Corinther, vnd Sant Johannes j. Cor. ij. j. Joh. 4.
ynn seyner ersten Epistel am vierden capitel. Dauon lyß viel gutts dings ym buch Collationes Patrum genant, darynnen eyn gutter teyl des Christenthums stehet, das man wisse vnterscheyd zwischen rechter vnd falscher andacht, zwischen der warheyt vnd betriegk der eynsprechungen.

Das andere stück, dem alle selbsfurgenomene vbungen Des nehsten not helffen.
weychen sollen, ist notdurfft ewers nehsten, ewers weybs, ewrer kinder, ewers haußgesinds, ewer freunden vnd feynden, der eynheymischen vnd frembden. Vnd das also, Ewrem weyb vnd kinden solt yhr förderlich dienen, sie trösten, yhn helffen vnd ratten, vnd der gleychen werck der liebe erzeygen, ynn gesundheyt vnd kranckheyt, daran soll euch keyn selbserdachte vbung hyndern, das kind zu tragen, das kind zu wigen, yhm zu singen bey der wigen, dasselbige freuntlich vnd veterlich anzureden, Vnd es soll euch keyne schahm dauon ziehen, denn was yhr weyb vnd kindern thut, das habt yhr Gott selbs than, vnsere eltern habens vns auch than. Darnach solt yhr hülfflich vnd tröstlich seyn ewrem haußgesind, ewren nachtparn, vnd andern die es bedürffen, yhn zu willen faren nach vermügen, Denn eyn mensch ist dem andern zu gutt geschaffen, Derhalben wilcher seynem nehsten nicht hilfft noch redt, so viel er vermag, der ist wider Christen noch mensch. Es soll keyn mensch ynn ewrem Pfarspill seyn, das nicht dienst, radt, hülff vnd trost von euch empfahe.

Zum sechsten . Sonderlichen vleys solt yhr ankeren, vi.
die betrübten zu trösten. Vnd dazu gehört grosse weyßheyt Betrübte zu trösten
vnd fürsichtickeyt. Meyn lieber herr vnd vetter, ich bit euch gar freuntlich, yhr wollet ym besten annehmen, das ich euch solch ding zuschreybe, vnd euch hyrynnen lere vnd vnterweyse, Ich thu es warlich euch vnd vielen zu gutte. Ich habs an myr vnd andern mehr erfarn, was fur fer-

lickeyt ynn diesem stück leyt. Darumb solt yhr erstlichen [C] dise tugent an euch haben, das yhr verschweygen köndt alles was yhr höret von den leutten, die euch yhre nott klagen vnd fürtragen. Heymlickeyt schweygen ist eyn grosse kunst, die wenig leutte können, last euch wider weyb noch freunde so lieb seyn, das yhr für yhnen dauon etwas redet, getrawet niemand, denn der teuffel vleyssiet sich auff allen örtten, vnradt vnd verlewmbdung anzurichten, vnd zu treyben auff die prediger vnd lerer des Euangelions. Denn so man solt erfarn, das yhr eynem andern seyne heymligkeyt offinbarete, würd er odder ander leutte sagen, yhr weret eyn schalck vnd schwetzer, Daraus denn dem Euangelio schmach vnd schand entstünde. Auch solt yhr keynem menschen seyne klage odder furgetragen nott verlachen, eynen iglichen düncket seyn anliegen das gröste seyn. Denn so yhr eyn mal offinbarete eynes andern heymlickeyt, odder seyne klage vnd nott fur spott hieltet, erschreckete yhr yhn vnd viel andere mehr, das sie euch hynfürder nicht mehr dürfften vmb radt fragen, vnd yhre gewissen euch eröffnen, wilchs denn zu grossem mercklichem schaden der betrübten gewissen reychen würde. Eyn Pfarrer odder Prediger soll die letzte zuflucht seyn der betrübten vnd geengsten auff erden, sonderlich wo es die gewissen belanget, Also, ob eyner keynen radt noch hülff bey euch fünde, das er dennoch eyn freuntlichen gruß, eyn hertzlichs mitleyden vnd eyn verschwiegen mundt bey euch gewartten müge.

Heymlickeyt verschweygen.

vij. Zum Siebenden. Lieber herr vnd vetter, ich bitt, zürnet nicht vber meyner rede. Es ist bißher selltzam gewesen, das man den gemeynen leyischen pfaffen, wie man sie genennet hat, viel grosser, schwerer hendel furgelegt hette, sonderlich aber habens weyse vnd die fürnehmste leutte nicht gethan. Man ist gangen yrgent zu grossen Doctorn, zu den berümbten beychtuettern vnd predigern ynn die Clöster, darumb auch ewer eyner nicht so viel erfarung haben mag, noch viel vrsach gehabt, grossen, schweren vnd tapffern hendlen nach zutrachten, nach zugedencken, lesen odder fragen, damit man redlichen, erbarlichen, ge- [Cj^b] trewen, gutten radt geben möchte. Ich weys was ich sage. So aber yhr vnd vnsers gleychen anfahet das Euangelion

Radten in schweren grossen hendeln.

zu predigen, vnd viel volcks zulaufft, vnd glewbt ewrer lere, vnd eyn mißfallen hat an den vorigen radtleutten, wirt man ansahen ynn grossen sachen radt bey euch zu süchen. Darumb ists nott, das yhr die leutt freuntlich empffahet, ernstlich vnd vleyssig zuhöret, die hendel wol begreyffet, euch auch züchtig ynn geperden vnd wortten haltet, niemand nachredet, niemand scheltet, niemand lestert, niemand verachtet, mit yderman redet als sichs zyhmet. Yhr werdet nicht yderman kennen, es werden viel teuscher vnd falsche brüder, vnter gutter gestalt zu euch komen, frawen vnd manne, vnd wo sie euch vnzüchtig erfünden, würden sie euch ausschreyen fur yderman, zu spott dem heyligen Euangelio.

Nicht on vrsach hat S. Paul so vleyssig geleret an vielen örtten, wie eyn Christen ynn wortten sittig vnd züchtig seyn soll, vnd sonderlich zu Timotheo spricht er, i. Tim. v.
Der iungen wittwen entschlahe dich, denn wenn sie geyhel worden sind widder Christon, so wollen sie freyen. Vnd bald hernach. Halt dich selber keusch. Fur allen dingen solt yhr euch lassen finden getrew, redlich vnd verschwiegen, darnach weyßlich radten, denn der heylige geyst gibt auch fürsichtigkeyt vnd radt ynn menschlichen handlungen, wie ym Propheten Isaia stehet. Isa. xi.
Wisset yhr nicht dazu zu rathen nützlich, so schweyget lieber stille, das yhr niemand verfüret, vnd das nicht ewer vnfürsichtigkeyt getaddelt werde. So yhr Gottes geyst vnd weyßheyt, verstandt vnd klugheyt bittet, wirt euch Gott nicht lassen, wie Christus ym Luca sagt. Lu. xi.

Hierzu werden euch nicht vbel dienen die historien der heyligen schrifft, die lere Salomonis, Sant Pauls vnd ander der gleychen bücher mehr. Item, wirt euch auch nicht schedlich seyn, das yhr zu zeytten leset die heydnischen historien, die bücher Senece, Ciceronis vnd anderer. Item Keyserliche, Römische, Stadt vnd landt rechte, wilchs alles nott seyn wirt ynn zeytlichen, eusserlichen, menschli- [Cij] chen sachen zu radten. Aber die sachen, so das gewissen betreffen, soll man handlen mit Gottes wort. Vnd eygne erfarung ynn viel leyden vnd engsten, trübsaln vnd widderwertickeyt hilfft viel dazu. Darumb mügt yhr auch wol

lesen das buch von dem leben der altuetter, Collationes Patrum, Die Episteln Hieronymi, Augustini, vnd anderer der gleychen mehr, Etliche büchlyn Gersonis, Keyserbergs, Tauleri, vnd was des dings mehr ist, ynn wilchen man findet grosse erfarung vnd trewe warnung, zu trösten die engstigen hertzen vnd gewissen, die von dem Teuffel an vnterlaß werden angefochten.

Es wirt euch fürkomen mancherley leyden, angst, not, bekümmernis, widderwertigkeyt, trübsal vnd anfechtung, dazu euch von nötten seyn 'wirt götliche weyßheyt, ab yhr gleych allen vleyß ankeret.

Rohe, loße leutte. Dauon wissen rohe, loße lewtte nichts zusagen, wüschen auff, schelten Pfaffen vnd Monche, verwerffen alle alte ordenungen, schwatzen vom Euangelio on erfahrung, on befinden vnd fülen geystlicher dinge, wissen so viel von gemeynem menschlichem leben, als eyne kwe vom mittag, sind on zucht, on eher, vnd zu nichts nütz, denn schand, laster, vnrüge vnd vnglück anzurichten, yha land vnd lewtte schmehen, odder hyndern ynn andern sachen Gottes wort durch yhr rohes loßes leben. Aber yhr, meyn lieber vetter vnd herr, solt Christo vnd euch die schande nicht auff thun, das yhr solchen gesellen folgen wöltet. Dis wil ich euch auch vermanen, wilchs ich doch schier vergeßen hette, das, wenn yhr eynem handel nicht klug genung seyt, wöltet andere getrewe, weyße leut hirynnen radt fragen, odder die menschen daselbs hyn, mit guttem abschid, weyßen.

viij. Zum Achten, Lernet von Paulo ynn seynen Episteln,
j. Thes. 2. 2. Cor. j. vnd auch ynn den geschichten der Apostelen, wie hertzlich
2. Cor. 12. vnd mütterlich er mit bitten, weynen vnd allem mitleyden
Ro. 15. Gala. 6. einen iglichen geleret hat, ermanet, vnd getröstet tag vnd
Act. 20. nacht, leßet die selbigen Episteln vnd Capiteln, werdet yhr gar hübsche sprüche drynnen finden. Auch sagt S. [Cij^b]
ij. Tim. ij. Paul ynn der andern Epistel an Timotheon. Eyn knecht des Herrn soll nicht zenckisch seyn, sondern veterlich gegen yederman, leerhafftig, der die bößen tragen kan, der mit sanfftmüt straffe die widderspenstigen. Des gleychen ynn
j. Tim. 3. Bischoff. der ersten Epistel, spricht er vnter andern, das eyn Bischoff seyn soll vleyssig, nüchtern, züchtig, sittig, gastfrey, leerhafftig, nicht weynsuchtig, nicht beyssig, nicht schendlichs

gewyns gyrig, sondern gelinde, nicht hadderig, nicht geytzig. Vnd ynn der Epistel an Titon sagt er fast die selbigen wort. Eyn Bischoff sall vntaddelich seyn, als eyn haußhalter Gottes, nicht hoch von yhm selbs halten, nicht zornig, nicht weynsuchtig, nicht beyssig, nicht schendlichs gewyns gyrig, sondern gastfrey, güttig, züchtig, gerecht, heylig, keusch, vnd halt ob dem gewissen wort der lere, auff das er mechtig sey zu ermanen durch die heylsame lere, vnd zu straffen die widdersprecher. Meyn lieber Herr vnd vetter, bittet auch Gott offt vnd vleyssig, fur angefochtene menschen, denn groß ist der qual vnd die angst der betrübten. Tit. j.

Zum Neunden, Habt grosse sorge dazu, das yhr nyemand verkürtzet odder verfüret mit ewrem radten, das yhr nicht darnach eyn ewiges rewen müsset tragen ewer leben lang, vnd sonderlich ynn ewer letzten nott des halben ynn angst fallen, wenn yhr meynet, Gott habs vergessen. Darumb ßo thut alle ding mit güttem gewissen vnd wolbedachtem gemütt, dazu mit müglichem vleyß. Sehet Gott ynn die hende, er wirt euch helffen. Wilchs vorhyn ist eyn engstlich, mühesam beychten gewest, das soll itzt vnter den Christen gekeret werden ynn eyn zuuersichtigs getrewes radtfragen vnd radtgeben, auß brüderlicher liebe fur Christo, Denn er sagt also ym Mattheo, Wo zween vnter euch eyns werden auff erden, warumb es ist, das sie bitten wöllen, das sall yhn widderfaren von meynem vater ym hymel, Denn wo zween oder drey versamlet sind ynn meynem namen, da byn ich mitten vnter yhn. O wie eyn thewer mensch ist das, bey dem yederman radt, trost, mitleyden, trewe, eyn verschwiegen mund, vnd eyn Christ-[Ciij]lich lieblich hertz findet, ynn seynen nötten vnd anfechtungen, Von eynem solchen manne sagt Salomon ynn den Sprüchen. Der mund des gerechten ist eyn lebendiger brun. Item, Der mundt des gerechten bringt weyßheyt. Der gleychen sprüche viel findet man ynn der heyligen schrifft, Wenn yhr die wort S. Pauls woll weget, ynn den Episteln an Timotheon vnd Titon, findet yhr grund vnd vrsach der dinge aller. ix. Trewlich den gewissen radten. Mat. 18. Prouer. 10.

Zum zehenden, Von dem predigampt. Erstlichen vnd fur allen dingen bittet Got, das er seyn wort lege auff ewre zunge, vnd die selbige regiere nach seynem willen, zu x. Predigampt.

heyl vnd seligkeyt der zuhörer, denn ewer anschlag vnd furnemen gilt hie nichts, Gott regieret die zunge, wie Salomon
Prouer xvj. sagt ynn den Sprüchen, Der mensch setzt yhm wol für ym hertzen, aber vom Herrn kompt das anttworten der zungen. Bittet Gott, das er euch nicht lasß yrren euch vnd den zuhörern
Ese. 14. zu schaden, wie Esekiel sagt ym .14. cap. Vnd bittet yhn das er euch gebe alßo zu halten ym hertzen, wie yhr leret mit dem munde, Denn wo nicht hertz vnd mund gleych ist, sundiget man on vnterlas, ab man auch nichts denn von Gott vnd Christo redete. Was nicht aus dem glawben her-
Ro. 14. gehet, das ist sunde, wie S. Paul zun Römern sagt.

xi. Zum Eylfften, Versuchet Gott nicht, thut alles, wazu euch Gott hat gerüfft vnd krafft geben, das ist, lesset mit
Vleys haben ym lesen vnd reden. vleyß, schreybets zusamme, halltets gegen die schrifft, bedenckets vorhyn woll, abs den zuhörern diene odder nicht, ab nicht mehr schaden denn nutz daraus kome, ßo werdet yhr offt finden, wenn yhr eyn predig vorhyn zwey oder dreymall bedacht habt, wie viel euch darynnen mißfallen wirt, vnd wie nöttig sey eyn vleyssiges warnemen der materien vnd der wörtter. Man redet bald eyn wort, das zu grossem schaden dienet, wilchs man nymmer mehr kan herwidder bringen, So lest Gott nicht schimpffen mit seynem wortte, Das worttlyn vnd diese gemeyne rede, do man spricht, Ich hetts nicht gemeynet, das es also ergehen solt, ist auch fur den menschen spöttlich, wie viel mehr [Ciij[b]] fur Gott, vnd sonderlich wenn es Gottes sache, vnd der seelen seligkeyt antrifft. Das wisset vorwar, das kein wörtlyn dem gerichte Gottes enttrynnen wirt, Steyn vnd holtz wirt zeugknis von ewer predig geben, denn sie eben geschaffen sind vnd erhalten werden durch das göttliche wort, wilchs yhr prediget.

xij. Zum Zweylfften. Ich hab itzt gesagt, das yhr on vleyssiges, andechtiges, furgehendes gebet nicht solt auff den predigstull gehen, denn warlich der teuffel feyret nicht, er wirt euch hyndern an nutzlichen wortten, odder wirt euch treyben, ettwas schedlichs zureden on ewren danck, wo er
vnnütze schwetzer vnd vnbescheydene prediger. nur mag, dauon euch groß leyd erwachssen wirt, Als itzt viel vnnütze schwetzer vnbescheiden auff der Cantzel schwatzen, derhalb sie ynn grosse peyn vnd leyden fallen, sagen denn,

yha ich leyde vmb der warheyt willen. Nicht also, du leydest vmb deyner narrheyt vnd vnbescheydenheit willen. Wenn du ynn sterbender not leyst, wirt dyr dein eygen gewissen absagen, wenn du dich erkennen wirst vnd sprechen, Ists doch noch nit zeyt, nit stadt, nicht not gewesen das ich diss oder yhenes sagete, darumb ich hie liege, so hab ich Gottes zorn da durch verdienet, vnd leyde das nit vmb Gottes willen, sondern von meyner narrheyt vnd torheyt wegen, vnd hab dadurch vnzeytlich gereytzet die feynde, widder Gottes wort zu handlen, vnd sich daran zuuergreyffen, hab yhnen mit meyner vnbescheydenheyt gutten scheyn der verfolgung gemacht, vnd die zuhörer Gottes worts berawbet, das sie hetten mügen ym frydе lernen, hette meyne torheyt sie nicht gehyndert. Wie wiltu denn bestehen, so dyr deyn eygen gewissen ynn der warheyt absaget? Du wirst warlich schreyen, O yhr berge, o yhr hübel fallet auff mich, vnd bedecket mich fur dem zorn Gottes, wilchen ich mit meynem predigen verschuldet hab. Darumb, meyn lieber herr vnd vetter, wapnet euch fürhyn mit gebet vnd anderm Christlichem harnisch, dauon S. Paul schreybet ynn der Epistel an die Epheser. Denn so yhr aufftret zu predigen, so stehet yhr an die spitzen zu fechten vnd zu kempffen, nicht widder fleysch vnd blutt, son- [$C_4$] dern widder die fürsten vnd geweltigen, mit den welt Regenten der finsternis ynn dieser welt, mit den geystern der boßheit vnter dem hymel, Feylet yhr derselbigen, sie werden warlich ewer nicht feylen. Ephe. 6.

Zum Dreyzehenden. Gottes wort solt yhr predigen mit ernstlichem, demütigem hertzen vnd geperden. Hüttet euch fur trotzigem stoltzem synn vnd geperde, odder yhr fallet dem Teuffel ynn die stricke. Nicht mit stoltzem trotz, sondern mit demut vnd sanfftmut soll man Gottes wort leren, das macht den Teuffel matt vnd müde. Der demütige, sanfftmütige Christus wil demütiglich vnd sanfftmütiglich gepredigt werden, thut yhr anders, so sundiget yhr fur Gott, vnd werdet zu spott fur dem Teuffel, auch fur der welt. Denn so man den demütigen, sanfften, freuntlichen Christum prediget, soll man yho demütige sanffte wort vnd geperde gebrauchen, wilchs auch das gemeyne vrteyl der

xiij. Demütiglich predigen.



menschen anzeyget. Ewer ynnerlich aug soll mehr vbersich zu Gott sehen ynn ewer predig (als ob yhr alle wort von yhm höret, vnd fur yhm redet) denn das yhr auff yrgent etwas anders merckete. Dis pünctlyn behaltet vnd vbet es, den nutz vnd frommen werdet yhr baldt greyffen.

xiiij. Rhetorica ist nütz. Zum Vierzehenden. Die Rhetores vnd künstredner haben etliche ding geschrieben, wilchs euch nütz seyn mag, zu füglichem, förmlichem fürhalten ewer lere, wilche Regeln vnd weysen die Rhetorica zeyget, auch wie yhr anderer lerer schrifft das verstehen mügt. Dis solt yhr nicht verachten, denn der heylige geyst schút es mit keynem trichter eyn wúnderbarlich, so man eyn ding wol natúrlich haben mag. Derhalben vnterlasset nicht zu lesen, was hyrynnen Cicero, Quintilianus, Erasmus, Philip Melanchthon vnd andere mehr schreyben odder geschrieben haben.

xv. Die zuhörer nicht mit predigten zu vberschutten. Zum Funffzehenden . Vberschütt ewre zuhörer nicht mit zu vielen vnd langen predigten, vnd das auch nicht zu vnzeytten, wie die thun, die teglich wollen eyne lange predig machen, als hett man sonst nichts zu schaffen, [C4b] denn yhrem predigen zu zuhören, wissen nicht, das die zuhörer nicht mit des Predigers oren, sondern mit yhren eygenen oren hören. Die feyrtage sollen ynn ruge des leybes vnd ynn Christlicher handlung, beyde der lere vnd der Sacramente, zugebracht werden. An den andern tagen soll man kurtz predigen, vnd außgelessene pünctlyn, wilche eyn eynfeldiger Christ leychtlich vnd wol behalten müge, vnd den selbigen tag vber ynn dem gedechtnis vmbweltzen vnd seyne seel damit speyssen. Myr gefelt nicht, das man an allen örtten, am wercketage, für vnd für lese nach ordenung der bücher ynn der heyligen schrifft, sondern man solt herausser süchen die fürnehmsten punct vnd stücke, wie es eynem prediger, nach Gott, gedünckte von nötten seyn, zu nutz vnd besserung der zuhörer, als die stück, wilche den glawben, die liebe vnd zucht betreffen. Seltzame zufelle vnd nöttige sachen erfordern auch andere vnd andere lere, trost, radt, stelle, zeyt vnd zuhörer. Vnd was soll ich viel sagen, wo geyst vnd verstandt ist ynn den predigern odder pfarrhern, bedarff man nicht viel Regeln noch fürschreybens, er ist yhm selbs eyne Regel. Wo aber nicht geyst vnd

verstand ist, do hilfft widder schrifft noch wort, widder regel noch vermanung.

Ich kenne eynen Euangelisten odder prediger, do man yhn fragete, obs auch nütz were, das man alle tage ynn eyner, auch seer kleynen stadt zwu odder drey predigten sagete, auch fur mittage, Antwort er, es were gutt, vnd zoge herzu den spruch Sant Pauls, ynn der Epistel an die Colosser, do er also sagt. Last das wort Gottes ynn euch reychlich wonen. Das heyst, meyne ich, die schrifft mit den haren ziehen auff vnser guttdüncken vnd wolgefallen. Dieser prediger ist noch eyn iunger Müller, hat nicht viel secke gepunden, darumb ist er noch frisch vnd lüstig, lest yhm wol seyn, wenn man yhm zuhöret, Er ist vorhyn eyns solchen zulauffens vnd rhums vngewohnet gewesen. Gott wolle yhm geben gnade, das yhm nicht geschehe wie dem Narcisso, von dem die Poeten fabulieren. Yhm were gutt, das er löse Gersonem vber den Euange-[D]listen Marcum, do fünde er trewe warnung, die eynem newen vnd iungen prediger fast nütz vnd nott seyn zu wissen. Colos. 3.

Ich muß sagen was ich gedenck. Da der Cardinal Raymundus eyns gen Heylbron kame, was das volck solcher herlickeyt vngewohnet, vnd yhm doch fast angenehme, da das des Cardinals hofflewtt merckten, brach eyn iglicher stallknecht herfür, vnd wolt so fast prangen als der Cardinal selbs. Alßo thun ich vnd meyns gleychen auch. So Gott drr almechtig erhöhet hatt Doctor Martin Luther, Philip Melanchthon vnd andere der gleychen mehr, ynn grosser kunst, ynn heylsamer Christlicher lere, vnd ynn eym erbarn leben auch fur die welt, alßo das die gantz Christenheyt eyn aug auff sie habe, So kome ich vnd mancher fischer daher, vnd nehmen vns an, wyr sind Lutherisch, odder Euangelisch, wie man sagt, vnd wollen nicht weniger gehalten seyn, denn sie gehallten werden, vnd on kunst, on zucht, on geystliche erfarung vnd on Christliche beschеydenheyt wollen wyr schellten die Pfaffheyt, Müncheyt, vnd alte gebräuche (wilche eyns teyls möchten villeycht dem Christenthum vnschedlich seyn) mit fussen tretten, vnd sagen doch daneben ßo wenig vnd kalt vom Reych Christi, das man woll merckt, das wyr ynn-

Ein esel wolt ein lewe geachtet seyn.

Unuerschempte stoltze prediger.



wendig affen sind vnd esell, von aussen mit menschen odder lewen hewtten bekleydet, vnd nichts wenigers sind denn Lutherisch odder Euangelisch. Jha lieber gesell, man höret dyr wol zu, vnd du meynest, man soll dich fur den Luther
Gen. 27. halten, aber die zuhörer gedencken, Vox quidem est vox Jacob, manus autem manus sunt Esau, das ist, die stym ist Jacobs stym, aber die hende sind Esaus hende. Item, Dat sine mente sonum, das ist, es ist eyn gedöhn on verstand. Item, Sermo est non virtus, das ist, wortt seyns one krafft. Wird vorhyn von Gott, mit obgemelten lerern, ynn die helle der anfechtung gefürt, vnd widder herausser gen hymel, das die welt, auch der Teuffel, befinde Gottes krafft ynn dyr, denn magstu geperden wie Luther vnd andere. Wyr loben obgemelte nicht alleyn dar-[Dj^b]umb, das sie den Bapst auss vnsern hertzen vertrieben, sondern, das sie vns das reych Christi geleret, vnd dasselbige mit wortten vnd gutten Exempeln furgebildet haben, vnd auch sonst weysse gelerte leutte sind. Wyr aber, die wyr widder gatzen noch eyer legen können, vnd vns bass auff weyn trincken, denn auff geystliche anfechtung verstehen, wissen auch nicht vnsers nehsten anliegen, so er vns beklagt, widder zu schweygen noch zu ratten, yha spotten seyner offt dazu, wollen doch gar herlich, solchen gelarten trefflichen leutten gleych seyn, vnd yhn gleych gehallten werden, Yha bona dies, Ex domine, die oren ragen zulang herfur, man sihet wol, das wyr esel sind vnd nicht lewen. Aber meyn lieber Herr vnd Vetter, Gott der almechtige hat euch von natur eyn bescheydenheyt geben, Gottes geyst wirt sie euch wol mehren, Derhalben so hüttet euch fur solchem ergerlichem prangen, bleybet ynn der mass, die euch Gott hat dargemessen, wie
Ro. xij. j. Cor. 12. Sant Paul anzeyget zu den Römern vnd Corinthern, vnd prediget yho den demütigen Christum demütiglich, so werdt yhr bey Gott vnd bey den menschen eher vnd lob vberkomen.

xvi. Anfang Euangelischer lere. Zum Sechzehenden. Yhr habt bereyt eyn anfang gemacht, were wol nicht not fur euch, zu leren, wie bescheyden der anfang Euangelischer lere seyn soll, Aber andern gutten freunden zu gefallen, wilchen diss büchleyn

zu nutz, ßo viel Gott gnade gibt, komen wirt, will ich eyn wenig etwas dauon sagen. Eyn prediger muß yhm selbs fursetzen die zwey reych, Eynes des Teuffels, das ander Christi, Der Teuffel bsitzt das hertz durch eyn gottloß weßen, mit blindheyt, eygener liebe, verstockung, vnd andern lastern mehr, denn alle synne vnd gedancken des menschen sind zu bößem gericht von iugent auff, derhalben er ynn Gottes zorn ist, seyn gewissen zappelt allweg fur Gott, mag auch keyn vertrawen zu Got haben, vnd keyne liebe zum nehsten, suchet alßo stetts eygen lob, eher, nutz vnd das seyne. Er sehet wol viel seltzams weßens an, yha mancherley weyß Gotte zu dienen, aber keyn hertzlichs vertrawen setzet er auff Gottes barmhertzigkeyt. Viel [Dij] menschen sind ßo blind vnd erwegen, das sie sich nymer nicht vnterstehen, mit Gott zuhandeln, Fehet aber eyn solch mensch an mit Gotte zu handeln, ßo folget er nicht Gottes wort, sondern seynem eygenem dünckel, will mit eygenen erleßenen wercken Gottes gnade vnd gaben keuffen, das ist, er getrawet yhm selbs mehr denn Gotte. Teuffels Reych. Gen. 6. 8

Alßo sundiget eyn solcher mensch ynn all seynem thun vnd lassen, wie gutt, wie klug auch seyn ding fur der vernunfft scheynet. Der mensch lest sich auch dauon nicht abweyßen, als hette er vnrecht. Summa Summarum, fleysch vnd blutt will vnueracht seyn ynn seynem vrteyl vnd furnemen, Vnd das ist eygentlich des Teuffels reych, Got nicht erkennen, yhn widder fürchten noch lieben ynn der warheyt, Daraus denn folget, das auch der mensch keyne creatur recht erkennen kan, noch keyner wol gebrauchen. Reych Christi.

Widder diß reych des Teuffels ist das reych Christi, wilchs do stehet ynn rechter erkentnis Gottis, ynn Gottes furcht vnd liebe, ynn erkentnis Gottes willens vnd seyner gepotte, ynn erkentnis eygener sunde vnd Gottes barmhertzigkeyt. Eyn solch hertz befindet, wie schweer yhm der verschuldte zorn Gottes zu tragen ist, wie vnsegliche peyn dem sünder für augen stehet, wie yhm selbs der mensch so gar widder radten noch helffen mag, sondern alles vermügen, radt vnd hülff mus herkomen aus Gottes barmhertzigkeyt, on vnsern freyen willen vnd vernunfft, on vnsere verdienstliche gutte werck. Kürtzlich, eyn solch hertz erkennet ym



grunde, wie bös es selbs ist, vnd wie gut Gott gegen sich ist. Wie Gott, aus gnaden, on vnser verdienst, seynen willen vns durch Christum geleret, vnd Christum für vns geopffert hat, dazu ynn Christo vns alle seyne güete beweyset vnd versprochen. Also das alle die solchs vertrawen zu Gott durch Christum haben, sollen hynfürder liebe kinder seyn. Gott gibt vns auch durch Christum seynen heyligen geyst, der vns ynn vnser hertz drücke solche liebe vnd erkentnis Gottes.

Alles haben wyr von Gott durch Christum.

Eyn solch hertz fehet an Gotte zuuertrawen ym leben vnd ym tode, setzet alles heyl auff Gottes hulde, verachtet [Dij^b] sich selbs, thutt yederman gutts, angesehen die grosse vnuerdiente liebe Gottes, gegen sich. So nu Gott diesen menschen also gnediglich ansihet, so gefallen yhm auch alle werck desselbigen menschens wol, Gott regiert diesen menschen, vnd ob er etwan sündiget, so hilfft yhm Gott widder auff. Eyn mensch erkennet, das Gotte keyn werck baß gefelt, denn yhm also durch Christum vertrawen. Er hat auch ynn allen dingen eyn auffsehen auff Gottes wort, als auff
Psal. 119. eyne lucern ynn der nacht dieser welt, wie der Psalm sagt. Deyn wort ist meyns füsses leuchte, Vnd eyn liecht auff meynen pfad. Des gleychen sagt auch S. Peter ynn seyner
2. Pet. j. andern Epistel am ersten Capitel.

Wie ein prediger die zwey Reych predigen sell.

Diese zwey Reych nehme yhm eyn prediger für, vnd gedencke, wie er auch seyne zuhörer solchs lere erkennen, vnd fahe an vom Reych Christi zu predigen, das es ynn furcht vnd liebe Gottes stehe, vnd teyle die rede nach geschickligkeyt der zuhörer. Sind die zuhörer frech vnd müttig, so erzele er Gottes zorn vber vnsere sünde, damit erschrecke er der gewissen hochmütigkeyt seliglich, das sie darnach erfrewet werden ynn Gottes barmhertzigkeyt gnediglich. Wenn aber die gewissen wol erschreckt sind mit Gottes zorn, so predige er denn von Gottes gnade, vnd ziehe also mit dem wort den sünder ynn das Reych Christi, darynnen nichts denn gnade regieret. Sind aber die gewissen der zuhörer erschrocken, so fahe der prediger an zu sagen von Gottes barmhertzigkeyt ynn Christo, also das es alles durch Christum mus zugehen, denn dadurch wirt man seliglich erschrecket, so man sihet den grossen zorn Gottes ym

leyden Christi, den keyn mensch versünen mochte, Christus muſt es mit seynem blut thun, vnd zalen fur alle sunde der gantzen welt. Auch findet man eyn gnedigen trost ym leyden Christi, das Gott auß lautter gnade seynen son fur vns yn todt gibt, Vnd das ist recht Gottes Reych gepredigt, alßo das man fur allen dingen soll Gottes zorn vnd gnade vns verkundigen, vnd vnßere sunden vns zu erkennen geben. Das leyden Christi.

[Diij] Zum Siebenzehenden. Hie ist fürsichtigkeyt von xvij. nötten, das man nicht eyn splitter ziehe auß den augen der zuhörer, vnd sich selbs odder andere hyndere, eynen grossen balcken zu gewynnen. Alßo fahen etliche an, vnd reytzen das volck widder Pfaffen vnd Münche, sagen, yhr weßen sey böß vnd gottloſs, yhre lere sey falsch, yhre beywohnung sey schedlich, das gewohnlich fasten, beychten, meßhören, sacrament empfahen, betten, kyrchgang, feyertag, gellte nichts zu der seligkeyt, die werck thuens nicht, der glawbe mache alleyn selig, denn fallen die zuhörer drauff, nemens an, nicht den glawben an Christum, sondern den wahn vnd gefallen vber dieser rede, das man alles gewöhnlichs ablege, vnd sehe zu, wie eyn spill sich machen wölle. Denn on alle Gottes furcht, on alles gewissen, vnd one bescheydenheyt faren sie zu, vnd keren alle ding vmb, wa sie nur mügen, werden freueler vnd erwegen zu vnd ynn allen dingen, vnd frewen sich, das sie vberkommen haben eyn deckel yhres muttwillens, das sie mit glimpff mügen zerbrechen den zaun aller zucht vnd erbarkeyt, darynnen sie vorhyn vngerne beschlossen waren. Schwirmerey.

Darneben stehet denn der schwyrmer auff der Cantzel, vnd sterckt das gemeyn pöfel ynn yhrem fürnehmen, als thun sie Gott eyn dienst daran, sind vorhyn pfaffen vnd münchen nicht holdt, vnd ist yederman der zucht vnd erbarkeyt feynd, darumb feret man für vnd für. Weyße leutte sehen zu, vnd die weyl sie sich bedencken, so nympt der mutwil vberhand, das man denn nicht mehr geweren mag. Darüber lachet der Teuffel vnd hat aber eyn gewunnen spill. Denn wie vorhyn yhm gedienet wardt, ynn vleyssiger haltung der Ceremonien, von wegen des gottlosen wesens ym hertzen, Also wirt yhm itzt gedienet ym vnsynnigen abreyssen der Ceremonien, so es on Gottes furcht vnd on Ceremonien.

gewissen geschicht, vnd eben der meyste teyl vnter solchen predigern vnd zuhörern Gott weniger erkennen denn keyn Papist, ynn dem, das sie hürer sind, trungkenboldte, Gottes lesterer, affterreder, geytzige, vnd der gleychen laster mehr an yhn haben.

[Diij[b]] Wo man denn findet Erbare, zuchtige, gewissenhafftige menschen, wilche ob diesem freuel erschrecken, nicht sich dareyn wollen geben, derselbigen spotten die muttwilligen, nennen sie heuchler, gleyssner, vnd wider sie stellet man alle prediget, vnd wirt eyn solcher iammer ynn der welt, ehe denn man ansehet das reych Christi zu predigen, das man gleych schir gezwungen wirt, die lere zu verpieten, als sey sie schedlich, auffrürisch vnd der gleychen. Denn haben wyrs woll außgericht, ßo man solt anfahen, dem hertzen mit Gottes wort eygen gottlos weßen zu beweysen, yhm Gottes furcht vnd liebe fürhalten, ßo haben wyr mit vnser teuffelischen weysse gemacht, das man widder Christum noch teuffel predigen darff, vnd das ist die vrsach des grossen vnwillens ynn der welt vber dem Euangelio. Man vermeynet, das Euangelion sey das schwyrmig weßen, wie es solche leutte furgeben. Neyn, Neyn, lieben freunde, das heyst nicht Euangelisch geprediget, sondern dem Teuffel eyn eyh bratten.

xviij. Euangelische predigt. Zum Achtzehenden. Eyn Euangelischer prediger weyset den menschen von seynem mißtrawigen, eygensüchtigen hertzen zu guttem vertrawen ynn Gott durch Christum, zu wolthettigem gemüet gegen dem nehsten. Das Euangelion schrecket abe das stoltz, freuel hertz von eygenem wolgefallen, vernunfft, stercke, weysheyt, witz, anschleg, vnd dergleychen, vnd treybet zu Gottes gewalt, furcht, weysheyt, die selbigen hertzlich vnd warlich zu bedencken, vnd durch furcht ynn liebe zukomen. Wenn man nu lang, viel vnd wol gegründt hat diesen hewbtpunct vnd artickel ym hertzen vnd synne der zuhörer, darnach soll man gemeylich vnd sittig anzeygen, ynn wilchem thun odder lassen wyr widder Gottes furcht vnd liebe handlen, yha die zuhörer mügens auß yhnen selbs mercken. Als denn findet man eusserlichen mißbreuchen allzeyt wol radt, sie werden selbs teglich abfallen, so viel mehr, wie viel Gottes furcht vnd liebe zu nympt

Wie man eusserliche misbreuche soll angreyffen.

ym hertzen, denn mag man viel dings lassen bleyben, als gering vnd nicht schedlich, wo das liecht Göttlicher furcht vnd liebe ym hertzen [D4] leuchtet, bis das vnsere hertzen, vnd vnsere nehsten stercker ym glewben werden. Etliche ding mag man wol von aussen bleyben lassen, so das hertz von ynnwendig new worden ist durch das Göttliche liecht, Vnd doch yhene Gott keyn gefallen thun, ob sie gleych alle bilder, tempel, klöster, fasteltage, beychten, meßhalten, vnd dergleychen eusserlichs dings mehr abthetten, denn sie an keyne Gotts furcht gedencken. Ihrer keyner ist mit furcht vnd vrteyl Gottes yhe getroffen worden, hat seyn hertz nie fur dem richterstuel Christi, des abbrechens halben, examinirt, ob es am letzten ende bestehen müge für Got oder nicht, lauffen also hyn wie vnsynnige rasende menschen. Ceremonien stürmen.

Zum Neunzehenden. Ich wolt so vngern rathen vnd helffen zu gemeynem yrrseligen Gottes dienste ym volck on ernstlichs treyben des worts Gottes, als vngerne ich wolt eynen morden helffen, ich besorgte, der do hülffe, thet das nicht aus glawben, vnd darumb were hie dem Teuffel so wol gedienet als dort. Vnd wie yhene sich verlassen auff das auffrichten gemelter Ceremonien, vnd vermeynen Gott eyn dienst daran zu thun, on alle gottseligkeyt, vnd gefallen yhnen selbs wol, also viel mehr verfüren diese ym abbrechen, verlassen sich darauff, sie haben die abgötterey helffen zerstören, ietzt seyen sie Christen, vnd komen nymer mehr zu rechter gottseligkeyt, dauon oben gesagt ist. Iha wilcher yhnen da widder redte, der müste mehr leydes von yhnen erdulden, denn von den Papisten. Ich wolde lieber predigen ynn eyner Papistischen stadt, do nie keyn solcher schwyrmer gewesen were, denn ynn eyner solchen stadt, da das volck so zerfallen, freuel vnd mutwillig worden ist. Aber wyr werden vnsers freuels halben rechnung geben müssen on allen zweyffel. Ich dancke meynem Gott, das er mich gefüret hat zu dem fromen herrn Philip Melanchthon, der solchen freuel ynn myr gestrafft hat, vnd mich trewlich geleret diese bescheydenheyt, wie ich itzt geschrieben habe. Vnd wilche Doctor Martin Luthers bücher vnd lere vleyssig lesen odder hören, die werden auch nichts anders finden. Ob es aber yemands [D4b] anders verstehet vnd xix.

seynen falschen verstand verfechten wil, dem ist zu fürchten, das Gottes fluch sey schon vber yhn komen, das yhm Gottes wort zu grosser verblendung diene, wie der Prophet Isaias sagt, vnd Christus ym Euangelio das selbige widderholet.

Isa. 16. Luce .8.

xx. Zum Zwentzigsten. Darumb, lieben herrn, die yhr solche schwyrmer zu predigern habt ynn ewren landen vnd steten, thutt ynn zeytten dazu, ehe denn ewer volck mutwillig vnd loß werde. Das Euangelion Christi leret gedult, gehorsam, zucht, erbarkeyt, als man ynn dem hyndersten teyll der Epistel S. Pauls an die Römer lisset, vnd anderßwo mehr findet. Alles was nicht das hertzlich vertrawen ynn Gott durch Christum hyndert, das tregt vnd thut eyn Christen. Lieben herrn, wolt yhr aus gemeynem radt eyn ordenung ewer gemeyne andern odder gar abthun, wol vnd gut, ewer glewb ewer richter. Wollet yhr das nicht thun, aber gut. Doch sollen sich ewre vnterthanen nicht rotten, vnd dis odder yhenes wollen verendern. Eyn iglicher reformiere sich selbs nach Gottes wort vnd gabe, vnd vermane seynen nehsten auch dazu, will es helffen, wol vnd gut, wo nicht, so befehle man die sache Gott ynn andechtigem gebet, der wirts alles wol machen, vnd thut man also, so wird Gott mit vns seyn vnd wirt das Antichristlich reych zerstören. Darumb so nemet prediger an, die euch Christlichen glawben vnd zucht leren, aus grundt der heyligen schrifft, der schwyrmer gehet müssig.

Wie mit den schwirmern zu handlen.

Ro. 13.

Ceremonien andern.

xxi. Zum Eyn vnd zwentzigsten. Nicht sage ich das darumb, das man nicht soll eynen ernstlichen widderstandt thun den yhenigen, so mit falscher lere wollen die warheyt Gottes aus den hertzen reyssen, sondern liß S. Pauls Epistel recht an Timotheon, do er also spricht vnter andern. Eyn knecht des herrn soll nicht zenckisch seyn, sondern veterlich gegen yederman, leerhafftig, der die bösen tragen kan, der mit sanfftmut straffe die widderspenstigen, ob yhn Gott der mall eyns pusse gebe, die warheyt zu erkennen, vnd wider nüchtern zu werden von des Teuffels strick, die von yhm gefangen sind nach seynem willen.

2. Tim. 2.

[E] Mercket, eyn knecht des Herrn sall nicht zenckisch seyn, nicht alles wollen verantworten, nicht yederman an-

Wie ein diener des hern sol geschickt seyn.

fallen, nicht mit dem kopff hyndurch, vnd mit dem schwerdt alles wollen verfechten, Neyn Neyn, sondern er sol seyn veterlich gegen yederman, vnd leerhafftig, auch wissen die bößen zu tragen, vnd mit sanfftmůt straffen die widderspenstigen. Man sall ynn sanfftmütigkeyt ernst seyn. Vom ernst redet S. Paul ynn den Episteln an Titon vnd Timotheon, Von sanfftmůt aber ynn der andern Epistel an die Corinther, vnd ynn den itzterzelten wortten zu Timotheo, drumb ßo hald dich also, Biß ym ernst sanfftmůtig, vnd ynn sanfftmüt ernstlich, vnd wie S. Paul sagt, handle mit aller langmütigkeyt vnd lere, das man nicht scheltwort, sondern leere von dyr empffahe, Hippelbuben vnd alte weyber können auch wol schelten, aber nicht wol leren.

Titon j.
2. Tim. 4.
2. Cor. 2.
2. Tim. 2.

Sprichstu denn, wer kan ernst vnd sanfften müt alßo vermischen vnd bey sich zusame haben? Antwort. Kanstu das nicht, ßo lass deyn predigen anstehen, vnd fare dafür zu acker, grabe vnd erbeytte. Christus sihet wol eyne weyle zu, aber zu letzt wirt er die mißhandlung seynes wortts am hochsten straffen. Yha, sprichstu denn, die Propheten, Christus selbs vnd die Aposteln, auch der Luther sind scharff, vnd schelten vbel widder yhre widdersacher? Anttwort. Du wilt auff eynen tag alle schelltwort außschütten, die du ynn allen yhren bůchern findest, daran sie villeycht viel iare geredt haben. Auch haben sie es than mit füg vnd bequemigkeyt der zeyt, vnd wenn sie die ernstliche lindigkeyt des geysts am meysten befunden haben, Alßo auch da Christus die Jüden hart straffet ym garten, dennoch was seyn hertz so mild, so lind vnd senfft, das er dem Malchus das ohr widder ansatzte, yha er starb für sie. Wenn wyr auch alßo geschickt weren, wurd vns das schelten auch wol anstehen, wurd auch mehr frůcht bringen bey den zuhörern, Aber wyr sind schwyrmer, Schelten, verachten, nachreden vnd der gleychen, ist vns allen von natur angeporn, das vben wyr itzt vn-[Ej b]ter der gestalt des Euangelions widder die Papisten, vnd ist doch keyn geyst, sondern eyttel fleysch ynn vns, als wenn eyner, vmb Gottes willen, seynem nehsten wolde bey dem weybe schlaffen.

Schelten der Propheten vnd Aposteln.

Lu. 22.

Lieber Er vetter, ich schreybe darumb euch vnd andern so viel dauon, denn ich byn auch zu viel geneygt auff

gehe, scharffe handlung, vnd hab viel schiff damit verfürt, byn auß eygenem schaden witzig worden. Wenn man das spill vbersehen hat, ßo vnterstehet man sich den mißradt zu beschyrmen, mit glympff vnd vnglimpff, niemand wil vnrecht haben, aber Gott lest seyner nicht spotten, Betriege sich selbs eyner nicht, ist meyn getrewer radt.

xxij. Zum Zweyvndzwentzigsten . Wyr sollen von den Propheten vnd Aposteln lernen, wie feyn vnd gemehlich man faren sol mit predigen. Ist nicht der artickel von der gottheyt Christi fast nöttig zur seligkeyt? dennoch saget S. Peter

Act. ij. anfengklich nichts dauon zu Jerusalem, wie ynn den ge-

Act. x. schichten der Aposteln stehet, Auch saget er dem Cornelio erstlich nichts dauon, Item S. Paul schweyge stil zu

Act. xiij. Antiochia ynn Pisidien, von der gottheyt Christi, alleyn oben hyn rüret ers mit eynem kleynen kurtzen sprüchlin, Desgleychen thet er auch zu Listris vnd zu Athen, wie

Act. 14. ynn den geschichten der Aposteln allenthalben geschriben ist.

Act. 17. Christus verpott auch seynen Jungern, sie solten fur seynem

Mat. 16. tode niemandes sagen, das er Christus were. Der artickel von der Jungfrawschafft Marie hat das gantze newe Testament nie offentlich furgehalten, denn alleyn Mattheus vnd Lucas. Vom sacrament des altars schweyget Johannes vnd Petrus ynn yhren schrifften, vnd Paulus redet alleyn ynn eyner Epistel dauon, vnd haben doch auch alle das Euangelion beschrieben. Alßo haben auch die Propheten viel artickel gar dunckel furgetragen.

Rechte weis vnd ordenung zu leren. Warumb das alles? Darumb, man muß gemach faren. Anfencklich soll man hören Gottes almechtigkeyt, wie er alleyn alle ding thut, vnd wie auch all vnser habe, thun vnd lassen auß Gottes gewalt vnd ordenung her- [Eij] kome, vnd für sich gehe. Biß man diesen artickel wol ynn die zuhörer treybe, darff man viel zeyt vnd vleyß dazu, denn da durch wirt das hertz getrieben von eygener vermessenheyt, vnd lernet das auge auff Got keren, sihet auch, wie viel guts er vns teglich thut. Darnach soll man die gepott Gottes erzelen, vnd rechten grund der selbigen furlegen, das bedarff auch viel zeyt vnd erbeyt. Wenn denn nu das hertz seyne sunde da durch lernet erkennen, vnd sich fur Gott ansehet zu furchten, als denn soll man anheben

Christum zu leren, wie er vns zu gut von Gott gesandt sey, fur vnser sunde zu sterben, vnd wie er aller welt sey zu eynem richter gesatzt, werde aber allen verschonen die an yhn gleuben. Desgleychen auch soll man sagen, das, wie er sey von tod vnd helle gewaltiglich erstanden, alßo werden vnsere cörper auch widder auff erstehen, vnd das vnßere seele frey sey von todt, hell vnd Teuffel. An diesem stuck hat man lang zu predigen vnd soll das offt treyben, biß das der zuhörer eyne liebe vnd vertrawen zu Christo gewynne, als denn ßo ists gutt von andern artickeln mehr zu reden. Christum predigen.

Alle bucher des newen Testaments sind zu denen geschrieben worden, die itzt bereyt an Christum glewbeten, derhalben es nicht wol darauß zu lernen ist, die form vnd weyß anfengklich zu predigen, denen die Christum noch nicht recht erkennen. Aber ynn den geschichten der Aposteln alleyn findet man solche form zu predigen den glawben. Auch auß der form der Apostel prediget fur dem tode Christi mag man lernen anfahen zu predigen, denn wyr müssen yho ßo glimpfflich mit denen faren, die Christum noch nicht recht erkant haben, ab sie gleych vnter dem Papsthum geweßen sind, schir, als mit den vnglewbigen, wie die Apostel erstlich haben thun müssen mit den heyden. Vnd wenn mans noch aller weyß vnd form furgetragen hat, wie vns obgemelte exempel der Apostel leren, vnd man itzt Christum anfehet zu erkennen, noch sol man nicht eylen mit den Ceremonien, sie zu geringern odder ab zubrechen, also wenig es Petrus vnd Jacobus zu Jerusalem thetten, dauon liß die geschicht der Aposteln, auch [Eij[b]] S. Pauls Episteln an die Römer vnd Corinther. Das soll man aber thun, teglich predigen, wie vnser heyll vnd seligkeyt nicht ynn diesen Ceremonien vnd eusserlichen satzungen, sondern am glawben an Christum liege, ßo werden diese Ceremonien yhe lenger yhe mehr abfallen, doch ynn eynem mehr denn ynn dem andern, noch eyns iglichen glawbens, vngezwungen, vngedrungen, mit fryd vnd liebe auß dem glawben, auß guttem gewissen mit Gottes furcht, Denn wirt des Teuffels Reych zerstöret, mit Gottes wort, nicht mit vnserm freuel. Wie man faren soll mit denen die Christum erst lernen erkennen. Act. xv. Ro. xiiij. j. Cor. 8. vnd 10.



xxiij. Zum Dreyvndzwentzigsten. Bey leybe wolle keyner sagen, Jha ich soll so fast die Ceremonien veriagen als Paulus than hat? Lieber gesell, du verstehest Paulum nicht recht. Die Heyden hatten vorhyn der Jůden gesetz nicht, vnd lerneten itzt Christum mit willen, Da verhütte Paulus, das man den Heyden nicht solt aufflegen das frembde gesetz der Jůden, denn der glawb an Christum wer yhnen genug zur seligkeyt, wie S. Paul schreybet vnd außleget ynn den Episteln an die Rômer vnd Galater. So hatten die Heyden auch Landrecht genug zu weltlichem Regiment, darumb durfften sie nicht des gesetzs Mose.

Vnterscheidt zwischen vns vnd den Heiden.

Ro. iij. Gala. ij.

Auch hillte Paulus viel Heydnischer gebrauche vnd gewonheytten, wenn er bey den Heyden was, das er môchte die Heyden zum glawben Christi bringen, wie do stehet ynn der ersten Epistel an die Corinther, do S. Paul alßo sagt, Wie woll ich frey byn von yederman, hab ich doch mich selb yderman zum knecht gemacht, auff das ich yhr viel gewynne, den Jůden byn ich worden als eyn Jůde, auff das ich die Jůden gewynne, denen die vnter dem gesetz sind, byn ich worden als vnter dem gesetz, auff das ich die, so vnter dem gesetz sind, gewynne, denen die on gesetz sind, byn ich als on gesetz worden (so ich doch nicht on Gottes gesetz byn, sondern byn ynn dem gesetz Christi) auff das ich die, so on gesetz sind, gewynne. Den schwachen byn ich worden als eyn schwacher, auff das ich die schwachen gewynne. Jch byn yederman allerley worden, auff das ich aller ding ia etliche selig mache. Er erleu [Eiij] bet auch andern Christen zur wirtschafft der Heyden zu gehen, vnd nicht achten, ob sie, doch vnwissend, auch vom gôtzen opffer ôssen, wie er ynn der itzgemelten Epistel anzeyget, da er also spricht, So aber yemand von den vnglewbigen euch ladet vnd yhr wolt hyn gehen, so esset alles was euch furtragen wirt, vnd forschet nichts, auff das yhr der gewissen verschonet.

j Cor. ix.

j. Cor. x.

Aber mit den Jůden handlet Paulus anders, er hylt mit yhnen eusserlich das gesetz, wie ynn den geschichten der Aposteln, vnd wie itzt aus der ersten Epistel an die Corinther gehoret ist, auff das er andere zum glawben zôge, vnd da sie schon an Christum glewbten, vnd nicht mochten

Act. xvj vnd xxj. j. Cor. ix.

das gesetz so bald gar lassen, gepot er, man solde yhr nicht derhalben spotten, noch sie verwerffen odder vrteylen, sondern tragen, vnd dulden, bis das sie teglich, durch erkentnis Christlicher freyheyt vom gefengknis des gesetzs erlöset würden, wie ynn der Epistel zu den Römern stehet. Ro. xiiij.
Vnd die Aposteln haben viel iar auch zu Jerusalem eyn mitleyden mit den Jüden gehabt, vnd Paulus mit den Römischen Jüden.

Wyr aber sind bißhieher behafft gewesen, von vnsern eltern her, mit des Bapsts gesetzen, vnd mügens so schwerlich lassen, als die Jüden yhr gesetz, ob wyr denn nu nicht so bald mügen gar dauon abstehn, ist keyn wunder. Bapsts gesetz.
Darumb soll man eyn mitleyden mit vns haben, bis das wyr wachssen ym glawben so fast, das wyr die gesetz gar mügen vom hertzen bringen, aus dem glauben an Christum, vnd nicht aus freuel, denn on auffachtung der gottseligkeyt, des Papsts gesetz hallten odder brechen, gilt gleych. So wyr aber vns die gottseligkeyt lassen gefallen, odder noch nicht ßo fast darynnen gewachßen sind, das wyr die gesetz möchten verachten auß dem glawben, ßo ists besser, wyr wandlen noch ym gesetz, doch mit stettem vnauffhörlichem betten zu Gott, er wölle vnser schwacheyt stercken. Vnd daneben soll eyn prediger bescheydentlich, freuntlich Gottes wort treyben, damit auch anzeygen, wie vnser heyl am glawben an Christum liege, vnd an keynem [Eiij[b]] gesetze, vnd das keyner den andern soll vrteyln, verachten odder ergern, er halte das gesetz odder laß das gesetz, sondern eyner soll den andern tragen, biß das Gott hilfft, damit der freuelich muttwillig hauff, der alleyn auß schwirmerey die gesetze lest, vnd darneben widder der ehere noch der zucht achtet, nicht verspotte noch betrübe andere erbare, gewissenhafftige, doch schwachglawbige, aber gutthertzige menschen, wilche warten wollen, biß sie lernen nicht aus freuel, sondern auß glawben die gesetz vnd menschliche satzungen verachten.

Hetten wyr des Papsts gesetz nicht ßo hart auff vnserm gewissen liegen, wyr wolltens nicht lassen eynbrechen, alß wenig Paulus Mose gesetz auff die Heyden wolt fellen lassen, So wyr aber leyder, ym Bapsthum geporn sind vnd Bapsts gesetz beschweret vnser gewissen.

erzogen, wollten wyr gerne mit vleyß Christum lernen, biß wyr auß glawben die gesetz mügen verlassen. Darumb lieben herrn predigern, thut vns gemach vnd hübschlich, warttet vnser blödigkeyt, wyr sind nicht so starck als yhr, wyr mügen noch nicht vnsere Ceremonien ßo frey vnd müttig lassen als yhr, lobet yhr ewren Gott, das er euch erlösset hat, vnd leret vns freuntlich auch, wartet vnser geduldiglich, biß vnsere gewissen auch von Gott gestercket werden. Es sey denn das vnsere gewissen stercker werden, ßo mügen wyr nicht dauon lassen, denn alleyn auß freuel, wilchs vns zu grossem schaden vnd beschwernis des hertzens reychen möchte, vnd bittet neben vns Got vmb stercke vnsers glawbens. Werffet vns den Luther nicht fur, wyr halten noch nicht eyn iglichen vnter euch fur den Luther, ewer eyns teyls konnen Luthers schrifften noch nicht recht lesen, viel weniger verstehen yhn etliche recht, Der geringste teyl ist nicht ßo weyß, ßo klüg, so gelert, so erfarn, so from, so bewert, als Luther ist. Wyr wissen auch was rüben odder pirn seyen. Dazu hat Luther krefftiglich mehr denn drey odder vier iare zu Wittemberg offentlich teglich disputiert, gepredigt, geraten, gepotten, mit hulff vnd beystand des bescheyden vnd gelarten mannes Philips Melanchthons, vnd der gleychen anderer [$E_4$] mehr, dennoch wolde Luther nichts lassen verendern ynn offentlichen gebraüchen, er besorgete, es geschehe mehr auß torheyt, denn auß glawben, darüber der Teuffel pfleget zu lachen. Erst ynnerhalb eym iar hat er ßo gemehlich eyns nach dem andern angefangen abzustellen, nach seynem vermügen, vnd etliche auß euch vngelert, vnerfarn newling vberfallen vns ynn Stedten vnd Dörffern mit newen leren, wollen ynn eynem Monde alle Ceremonien bey vns abtreyben, vns mehr leychtfertig denn gottselig zu machen, henget das pöfel volck an euch, das widder Gott erkent noch vernunfft hat, vnd ßo wyr das auß blödigkeyt nicht thun mügen, sind wyr euch zu spott, vnd zum zill ym tempel vnd auff dem marckt, alle böltzlyn an vns zu schiessen.

Prediger hören hie zu.

Schwirmer.

Ich muß noch eyns sagen, Lieben freunde, man möcht auch zu vnser etlichen also sagen, Wyr müssen ewr so woll ynn gedult wartten, als yhr vnser, Wyr haben noch nicht

Gedult zu haben mit den schwachen.

gelernet fleysch fressen am freytag, die beycht vnd Messz verlassen, vnsere gebettlyn zu den heyligen hynlegen vnd der gleychen, aber wyr wollen müglichen vleys ankeren solchs zu lernen, Darumb seyt nicht vngeduldig mit vns, denn ewer eyns teyls auch noch nicht gelernet haben abzustellen hürerey, füllerey, gottslesterung, on nott schweren, schellten, nachreden, vnd der gebrechen vil mehr. Yhr habt auch noch nicht gelernet was zu eynem frydlichen, züchtigen, burgerlichen leben dienet, yhr vbets yhe nicht, szo habt yhr noch kleyne erfarung, auch ynn menschlichen vnd weltlichen sachen, wisset vns wenig zu trösten, vnd zu leren von dem Reych Christi, dazu seyt yhr auch noch schwach, vnsere heymlickeyt, die wyr euch ausz hertzen klagen, zu verschweygen, ewer liebe vnd mitleyden mit vns erzeyget sich wenig, yhr wollet nicht vnterweysset seyn, noch vermanet werden, als ob yhr alle ding wüstet vnd schnüreben treffen möchtet, An wilchen allen stücken, die doch zum teyl fast ergerlich, tragen wyr mit euch gedult, drumb es auch widderumb billich were mit vns ynn vnser blödigkeyt gedult zu haben. Warlich man findet Erbare lewtte, die ynn der warheyt mit myr vnd mit meyns gleychen [$E_4{}^b$] vnerfarnen predigern alszo mügen reden vnd noch woll hertter.

Disz alles, meyn lieber Er Vetter, hab ich szo viel lenger vnd lieber zu euch geschrieben, wollet es ym besten von myr annehmen, denn ich wol weysz, wie vbel euch solchs schwyrmen gefelt, doch musz ich noch eyns hynzu setzen. Ob aber yemand wolte freuelich verharren ym vnglawben vnd andere an gutter leere hyndern, denen sollen wyr mit bescheydenheyt widderstehen, szo viel vns Got gnade gibt, hilffts nicht an yhnen, so sollen wyr vns von yhn abziehen, vnd der gutwilligkeyt mit vleysz pflegen, wie Paulus thet zu Ephesz, als ynn den geschichten der Apostelн stehet, vnd wie Christus mit den Phariseern handlet ym Mattheo am funffzehenden capitel. Act. xix. Mat. xv.

Zum Vierundzwentzigsten . Wenn yhr mercken mügt, lieber Er vetter, das eyn mensch gefasset hat Gottes wort, solt yhr euch nicht fast bekümmern vmb die veranderung seynes eusserlichen weszens vnd wandels halben, als etliche xxiiij.

thun, die mit allem vleyß radten vnd treyben, die Pfaffen von yhren pfronden zu lassen, die Münch vnd Nonnen auß den Clöstern zugehen, vnd der gleychen eußserlichs Eusserliche dinge. dings mehr zu thun, als ob keyn heyl were, wo man nicht auch diß alles nicht alleyn ynnerlich, sondern auch eusserlich von sich abwürffe, so doch nicht viel an eusserlichen dingen gelegen ist, wenn nur Gottes wort ynns hertz gefüret wirt. Denn als bald wo das ist, do rüget es nicht, mit der zeyt wirt des dinges viel von sich selbs abfallen. Auch hat man das gröste erstritten ynn der welt an dem Bapsthumb, Bapsthumb. man höret teglich mehr vnd mehr, warynnen das Reych Christi stehet, vnd man verachtet nu, Gott lob, des Antichrists reych. Man ergert sich auch nicht viel an alten krancken vntüglichen, vnbehelfflichen Clösterleuten vnd Pfaffen, wilche sonst nicht mügen außkomen, ob sie ym Closterstand odder bey den Pfründen blieben mit erkentnis eygener blödigkeyt vnd mit begyrde der stercke Gottes vnd seyner erloßung.

Schützrede Eberlyns. Das ich aber abgetretten byn vor zweyen iaren vom [F] Closterstandt, hat eyn andere vrsach gehabt, denn ab gleych Luther nicht were auffgestanden, dennoch was meyne sach alßo gestalt, das ich ynn allen billichen rechten, durch vernunfft alleyn were von dem Orden ledig gesprochen worden, Es hette auch der Bapst wol mit myr dispensiert, wenn ich gelt gehabt, Dazu wurd ich auch ym hertzen ledig durch Euangelische lere, myr durch Lutherische schrifft angezeyget. Da ich ynn dem gewissen frey was, vnd vrsach hatte fur der welt genugßam, den Orden zuuerlassen, vnd itzt nu der gebrauch was, das viel Ordensleutte on ergernis außtratten, da zcog ich auch dauon on Bepstliche dispensation vnd erleubniß, denn Rom was myr zu fern, vnd hat auch keyn gelt, So zweyffelet myr nicht am Bapst, hett ich geld geben, er hett mit myr dispensiret, vnd myr vom Orden erleubet. Die weyl es myr fur den menschen recht was mit gelt eyn dispensation zu erwerben, was myrs auch recht on gelt abzutretten fur der welt, denn ym hertzen bedurfft ich keyns erleubnis vom Bapst, Gott hatte mich schon erlößet langest vorhyn.

Wenn aber eyner wol mag ym Closter bleyben vnd

erkennet Christum, aber seyne sachen wollen sich noch nicht schicken zum außgang, wolt ich keynem drumb Gottes hulde absprechen. S. Paul spricht, widder beschneyttung noch vorhaut gilt fur Gott, sondern eyn newe creatur. Denn wollen alle Ceremonien veriagen, ist auch eyn Ceremonien, vnd wollen on all gesetz leben, ist auch ein gesetz, vnd eben ßo sie fliehen die gesetz, machen sie gesetze. Aus dem Closter gehen. Gala. vj.

Auch ist es zu besorgen, das eyn mensch wol solt ynn grössere ferlickeyt komen, wenn er seyne pfründe verliesse, denn er vorhyn was, ßo der selbige mensch vnerfarn, vbelkündig vnd schwach were, vnd hette nicht gewohnet eins andern lebens, vnd würff sich also selbs ynn bettel, ynn vngewohnte erbeyt, mühe vnd sorg, da sollte man wol sehen, wie sich der Teuffel regen würde. Nicht on vrsach bittet der König Salomon Gott den Herrn, er soll yhm widder reychthum noch armůt geben, das er nicht dort zu stoltz werde vnd hie zu erwegen vnd verzweyffelet, Denn so [Fj^b] spricht er in den Sprüchen. Zweyerley bitte ich Prouer. xxx. von dyr, die wöllestu myr nicht wegern, ehe denn ich sterbe. Eytelkeyt vnd lügen las ferne von myr seyn, Armůt vnd reychtuumb gib myr nicht, las mich aber meyn bescheyden teyl speysse dahyn nemen, Ich möcht sonst, wo ich zu satt wurde, verleugnen vnd sagen, Wer ist der HERR? odder wo ich zu arm wurde, möcht ich stelen, vnd mich an dem namen meyns Gotts vergreyffen.

So spricht nu eyner . Yha man muß Gott vertrawen. Anttwort, ßo springe mit gleychen füssen ynn die helle, ists Gotts will, ßo wirfft dich die helle widder herauß. Soll man sich fur dem Teuffel nicht hüten ynn deynem synne, ßo will ich nicht mit dyr disputieren. Wenn dich Gott wil vom Closter odder pfaffenstand ziehen, wirt er dyr wol solche mittel anrichten, das du dauon kommest, vnd weyst selbs nicht wie. Bistu eyn Christ, ßo erkennestu, das deyne narung von deynem hymlischen vater kompt, magstu aber sie nicht haben durch bequehme mittel, ßo bekenne deynen schaden fur den menschen, vnd klags deynem Gott, bitt yhn vmb hulff vnd radt, getrewe yhm, er wirtts wol machen, vnd harr auff yhn, ßo schadet dyr widder Psal. 27. Closter noch Pfaffen pfründe.



Ich wil euch schreyben eyn radt eyns gelarten Christlichen erleuchten mans, wilcher mich deucht gantz nutz seyn den predigern, Nemlich, das man anfengklich nicht zu viel auff eyn mal sal umbstossen, als Messz, Vigilien, Jargedechtnis, Beycht und der gleychen, sondern glympfflich anfahen, alßo sagen, man solle umb keynes gewinß willen noch umb ehere, noch auß gewonheyt Meß lesen, sondern alleyn umb Gottes willen, fur sich und andere zu bitten. Wenn nu eyner ettwan lang freuntlich und ernstlich dauon geleret hat, ßo fare er fort und sage, man solle auch keyn andere Ceremonien, es seyen tagzeytten odder vigilien zur Pompen und gepreng gebrauchen, dazu keyn nutz noch ehere damit suchen, sondern alleyn das gebet an yhm selbs ansehen. Nach ettlichen tagen denn leere man die leutte, wazu sie sollen der beycht und des Sacraments gebrauchen.

Ceremonien.

Beycht.

[Fij] Ynn der Beycht komme der sünder von keynem menschen getrieben, sondern von eygener nott, seyne sunde nach vermügen, on sonderliche angst auff die zall, mit gantzer trewe, dem priester fur Gott zu erzelen, trost der Absolution vom priester zu empffahen und radt zu hören, wie sich der arme betrübte mensch forthyn soll halten. Denn Christus hat gesagt ym Mattheo, Warlich ich sage euch, was yhr auff erden binden werdet, soll auch ym hymel gebunden seyn, und was yhr auff erden lößen werdet, soll auch ym hymel loß seyn. Weytter sag ich euch, spricht Christus, Wo zween unter euch eynis werden auff erden, warumb es ist, das sie bitten wöllen, das soll yhnen widderfaren von meynem vater ym hymel, Denn wo zween odder drey versamlet sind ynn meynem namen, da byn ich mitten unter yhn. Auff diese zusage Christi komme der sundige trostloße mensch zum Priester, als zu eynem Christen, Gottes wort, trost und radt durch yhn zu hören. Wenn yhr diese meynung offt und wol geleret habt, und Gottes geyst wirckt auch ym hertzen der zuhörer, werden sie bald verstehen mügen, das mehr vleys soll gehabt werden, wie man auff Gottes wort, durch den Priester geredt, vertrawen soll, und darauff sich trösten, denn auff eygene beycht. Darumb so saget eyn weyl dauon, darnach so erzelet, wie eyn Priester diese gewalt habe, nicht darumb, das er vom

Matt. 18.

Absolution.

Des Priesters gewalt.

Bischoff geweyhet ist, sondern darumb, das er vom heyligen geyst ynn der Tauff mit der gnade Gottes gesalbet ist, wie auch alle Christen. Vnd so mag man mercken, das alle Christen ynn gemeyn gewalt haben die sünde zuuergeben, leren vnd zu trösten, alle gleych. Wie wol aber solche gewalt von Gott allen Christen ynn gemeyn geben ist, dennoch soll sich niemand offentlich annehmen diese gewalt zu vben, er sey denn von der gemeyne dazu erwelet, Vnd die also erwelet sind, hat man Priester genennet. Priester. Eyn solche erwelung wirt bedeuttet durch des Bischoffs weyhe, wenn sie auch am besten ist, vnd nicht mehr. Also kompt man teglich für vnd für dazu, das man wol mag erkennen, das Bischoffs weyhe wol mag erlassen Bischoffs weyhe. odder [Fij[b]] gehalten werden, wie das eyner gemeyne gefellet, vnd das man keyn gelübd soll nehmen von den erwelten Priestern, denn das sie mit Gottes hülff wollen vnd sollen getrewlich Gottes wort predigen, bekennen vnd yederman nach vermügen gutts thun vnd dienen. Eyn solch gelübd oder bekentnis thett Timotheus, als ich den Text verstehe, ynn der ersten Epistel, da S. Paul vnter i. Tim. 6. andern wortten also sagt. Du mensche Gottes fleuch solchs, iage aber nach der gerechtigkeyt, dem glawben, der liebe, der gedult, der sanfftmut, Kempffe eynen gutten kampff des glawbens, ergreyff das ewige leben, dazu du auch beruffen bist, vnd bekand hast eyn gutt bekentnis fur vielen zeugen. Sihe, an diesen stücken hat man lang zu predigen, mit fug vnd bescheydenheyt, das man on schedliche ergernis verstehen mag, was die beycht sey, darnach auch wenn vnd wie sie nott odder nicht nott sey. Sollt man aber anfencklich die beycht ßo gantz verwerffen, ehe denn gnug vnd wol dauon geleret vnd geprediget were, solltestu wol alle gutte hertzen von deyner leere abschrecken. Auch fehret keyn Erbar, vernunfftig mensch ßo vnfüglich ym anfang mit der leere, es thuns alleyn vnschamhafftige lewtte, wilche gerne wolten gesehen werden, das sie ettwas seltzams fürbringen.

Sacrament des leychnams vnd bluts Christi.

Alßo thu man auch mit dem Sacrament des leychnams vnd blutts Christi, Erstlichen sage man, das dis Sacrament sey eyn siegel Gottes wortts, alßo wenn eyn

trostloß mensch höret Gottes trost, vnd ab er noch schwachglewbig ist, ßo empffahe er das Sacrament des altars zu meherer befestigung seynes hertzens, ynn vertrawen auff Gott, widder alles leyden vnd anfechtung. Auch zeyge sich eyn mensch selbs allen andern zu trost, das er auch Christum bekenne mit dieser empffahung, alßo das andere auch gezogen vnd gereytzet werden zum glawben an Christum, vnd sich wolle lassen finden fur yederman zu müglichem dienst vnd wolthat zum Exempel der zucht vnd erberkeyt aller weldt. Fallet nicht gleych drauff, man solle vnter
Beyde gestalt. beyder gestalt das Sacrament empffa-[Fiij]hen, vnd der Bapst sey eyn Tyrann, das er vns eyne gestalt genommen hat, vnd was der gleychen mehr ist, sondern faret ymmer für vnd für ynn der leere vom Sacrament, leret den glawben auff die wortt Christi, damit diß Sacrament eyngesatzt ist worden. Alßo das man allweg mehr vleiß ankere, das volck zu weißen auff den glauben an Christum, denn auff das eusserliche zeychen. Wenns nu zeyt ist, ßo sag man eyn wenig von beyder gestalt des Sacraments, aber man soll widder eyne noch zwüe on glawben empffahen. Dauon leßet eyn büchlyn Doctor Martini Luthers von beyder gestalt des Sacraments. Saget auch, das der mensch sey vngezwungen, widder von Got noch von menschen, zu diesem Sacrament, sondern es soll geschehen auß eym freyen hertzen vnd andacht, zu dießem ende vnd nutz, der droben erzelet ist. Vermanet ytzo das volck, das sie nicht leychtlich noch verechtlich vnterlassen die beycht vnd das Sacrament zu empffahen, denn der Teuffel hat eben ßo grossen vleyß, die leut auß leychtfertigkeyt odder hynlessigkeyt von der beycht vnd vom Sacrament zu ziehen, als fast er vorhyn sich geulyssen hat, on glawben mit gewalt vnd grossen hauffen hynzu zutreyben. Durch diese weyß kompt man denn dazu, das der mißbrauch der Sacrament abgestellet werde, Vnd sonderlich wenn man das fast treybet, was
Sacrament. eyn Sacrament sey, nemlich, das es dis sey, wenn Gott eyn eusserlich zeychen eynsetzt zu seyner verheyssung, bey wilchem zeychen der mensch vergewisset wird auff Gottes huld vnd gnade. So kan man darnach feyn anzeygen vnd beweyßen, das die ehe, weyh, ölung, firmung, die weyl sie

nicht zeychen seyn von Christo auffgesatzt, auch nicht Sacrament Christi sollen genennet werden, sondern alleyn die Tauffe vnd das Sacrament des altars sind zeychen vnd sacramente Christi, alßo füret yhr das volck von dem yrthumb, den sie haben von den Sacramenten, vnd auch zu empffahung vnter beyder gestalt, on alle auffrühr vnd ergernis. Ah wenn man prediger hette, die mehr der seelen heyl denn eygen nutz vnd eher [Fiij[b]] sücheten, wurd man Gottes wortt on solch poltern vnd vnrüge wol predigen ynn vnsern landen. Denn Doctor Martin Luther, vnd etliche getrewe seyne helffer, haben das gröste vnd schwereste abgehawen, das am wege lag, vnd hat das heylig grab gottlicher schrifft geöffenet, das fast an allen örtten der grewel des Bapstthumbs erkant ist, vnd das yederman ein gefallen an der Bibel hat, drumb vns nicht nott were auff eyn newes auffzublassen vnd narren iagen, on nutz vnd on nott. Wyr möchten wol auff das fundament vom Luther gelegt bawen gold, silber, edelgesteyne, gutte trostliche lere der gewissen, erbare, zuchtige sitten vnd der gleychen, Aber ich habs an myr selbs erfaren, das der Teuffel treybet zu solchem poltern, auff das er gutten glimpff habe, vnser leere gar ab zutreyben, odder an bessern dingen vns zuhyndern.

Zwey Sacrament.

j. Cor. 3.

Wenn nu solchs alles von euch geschehen, darnach müget yhr anzeygen auß den wortten Christi, vorhyn ßo offt gepredigt, das die Messe keyn opffer müge für vns seyn, ßo thue der Priester auch nicht mehr, wenn er das Sacrament empffehet (auch ym glawben) denn eyn ander glewbiger leyhe thut. Drumb soll man nicht halten, das der Priester opffere das Sacrament fur die lebendigen vnd fur die toden, vnd alle diese meynung der Messe halben soll, als vnchristlich, abgestelt werden. Christus ist vnser Pfaff, der opffert fur vns vnd keyn mensch, Der Priester sey alleyn eyn diener der gemeyne, vnd nehme das Sacrament fur sich vnd gebe andern auch dauon. Diese lere wird das volck auch wol mügen fassen, wenn yhr vorhyn geleret habt das yhenige, dauon droben gesagt ist, Denn so werden die Votiuen vnd opffermessen alle von sich selbs abfallen.

Messe.

Sacrament ist keyn opffer.

Ihr sollt offt vnd viel sagen, das eyn Christ vnsicher vnd vngewis sey, wenn er etwas annympt odder glewbet, dazu yhm keyne schrifft fürgetragen wird. Denn wenn dieser beschlus wol gegründt ist ym volck, so müget yhr viel mißbreuche damit ynn yhren hertzen abethun, Nemlich, Fegefewr. die weyl die schrifft keyn fegefewer anzeyget, noch weys [F¹] vnd mittel den seelen zu helffen, vnd man ist auch nicht sicher noch gewis, das man predige vnd glewbe, das Vigilien. Jartage. Seelmessen. eyn fegefewer sey, so fallen alle iartage, vigilien vnd seelmessen dahyn on mühe vnd on erbeyt.

Heyligen dienst. Vnd dieweil man keyne lere noch exempel hat ynn der schrifft, die abgestorbenen heyligen anzuruffen vmb hülff vnd fürbitt, so stehet man auch billich abe von so viel walfarten, gebettleyn, gelübden, vnd ander narrewercks mehr, die man den heyligen than hat, sonderlich die weyl solch zuuersicht zu den heyligen offt schedlich ist dem glawben an Christum, bey wilchem wir alle ding gewarten sollen.

Closter gelübde. Also auch, die weyl Gott an keynem ortte gepeut, Clöster gelübde zu halten odder zu geloben, vnd auch nicht sicher ist solch gelübd zu thun odder zu halten, denn sie sind widder Got, ynn dem, das man die gewissen damit bindt vnd regirt, so doch die gewissen sollen frey seyn von allen gesetzen, vnd alleyn durch Gottes wort regirt werden, So folget, wenn eyn Pfaff odder Clostermensch nicht mag keuscheyt halten, mag es vnd soll ehelich werden, viel ferlickeyt zu vermeyden, Wie Sant Paul erzelet ynn der j. Cor. 7. ersten Epistel an die Corinther ym Siebenden Capitel.

Bapstthumb. Nach diesem allem müget yhr feyn zeygen, syntemal Christus alleyn das hewbt ist der kirchen, wie Paulus Ephe. j. Colos. j. saget zu den Ephesern vnd Colossern, so soll widder S. Peter noch der Bapst fur das heubt Christlicher gemeyne gehalten werden, Vnd die weyl Christus selbs bey vns ist bis ans ende der welt, wie er vns verheysset vnd Mat. 28. zusaget nach seyner aufferstehung ym Mattheo, so bedarff er keynes stadthelters, Drumb so sol sich widder Sant Christus eyn hewbt der kirchen. Peter noch der Bapst, Christi stadthalter nennen. Auch so sich Petrus vnd Paulus nicht anders, denn als diener der gemeyne nennen, vnd dafur wollen gehalten werden, wie

sie selbs ynn yhren Episteln vnd sendbrieffen schreyben, vnd sonderlich S. Paul zu den Corinthern, da er also spricht. j. Cor. 4. ij. Cor. 4.
Dafur halte vns yederman, nemlich, fur Christus diener, Colos. j.
vnd hawßhalter vber Gottes geheymnis, So sollen nu j. Petr. 5.
vnsere Bepste vnd Bischoffe, wenn sie am frömsten [$F_4^b$] sind, auch nicht anders seyn vnd erscheynen, denn als diener 2. Cor. 9.
der gemeyne, Vnd nicht als herrn, sondern als helffer j. Pet. v.
vnsers glawbens.

Auch syntemal die Concilien nicht anders sind, denn Concilia.
versamlunge der Christen, alle Christen aber sind durch das wort Gottes geporn vnd Christen worden, folget, das Gottes wort vber alle Christen ist, sie sind ynn odder ausserhalb der Concilien. Drumb so soll keyn Concilion etwas ordenen, zu binden odder zu trösten die gewissen, wens nicht ynn der heyligen schrifft ist gegründet, wirt es aber one das geordenet, soll es nichts gelten. Itzt weys man sich schon aus allen Concilien, Doctorn vnd schulen zu richten, vnd aus yhnen sich zerren vnd abreyssen mit Gottes wort. Sehet yhr nu, wie friedlich, besserlich, tröstlich möcht man Gottes wort leren, wenn man die sache mit fuge anfieng. Nicht on vrsach schreybet Paulus zu den Colossern, man soll Gott fur yhn bitten, das er müge Colos. 4.
Gottes wort predigen vnd also reden, wie er soll reden. Die erfarung leret, wie viel weyßheyt dazu gehört, das man rede Gottes wort, wie man es reden soll. Auch leret Paulus Timotheon, das er das Gottes wort recht 2. Tim. 2.
schneytte.

Zum Fünff vnd zwentzigsten . Fur allen dingen sollen xxv.
wyr Christen auffsehen, das wyr vns nicht selbs hyndernis vnd verfolgung auff den hals laden, so wyr wol möchten friedlich leben ynn Gottes dienst vnd wort, ynn aller er- Friedlich leben.
barkeyt, wie Sant Paul zu Timotheo sagt, da er also j. Tim. ij.
spricht. So ermane ich nu, das man fur allen dingen zu erst thue bitte, gepett, furbit, vnd dancksagung fur alle menschen, fur die Könige, vnd fur alle Obirkeyt, auff das wyr eyn gerüglich, stilles leben füren mügen ynn aller gotselickeyt vnd redlickeyt. Denn aber laden wyr vns hyndernis vnd verfolgung auff den hals, wenn wyr anfahen, one schrifft vnd one vernunfft, zu mürmeln widder ge-

meyne gebreuche vnd gewonheytten, daran alleyn leytt beschwerung des seckels, des gellts, des leybs vnd der ehre, doch ane schaden der seele, wo sie alleyn an Christum [G] glewbet, als, den zehenden geben, zinße reychen, vier opffer halten, frondienste leisten, schadet niemands am gewissen, vnd soll niemand weniger da widder murmeln, denn eben die Christen, die weyl eyn Christ hohern trost hie hat von Gott, vnd eyns grossern gewertig ist, denn alles yrdische seyn mag. Es sollt doch eyn Christ verschonen dem worte Gottes, das do verhyndert wirt von den vngleubigen Pfaffen, Prelaten, Fursten vnd herrn, ßo sie horen, das wyr gestracks widder yhren nutz predigen, denn ßo fahen sie an, vns mit dem wortt zu veriagen, sonst liessen sie vns ettwan wol bleyben, wenn wyr yhnen yhre zinße vnd frondienste goben vnd reycheten, vnd das ist an vielen ortten die vrsach vnser verfolgung. Eyn Christ sollt viel lieber sterben, ehe denn er wolde solche vnruge erwecken. Ist nicht der Teuffel drynnen, das niemand vnwilliger vnd vngehorsamer erfunden wirt, denn eben etliche vnd viele, die sich Euangelisch odder Lutherisch nennen, hat doch widder Christus noch Luther solchs geleeret, verstehen sie aber diese leere alßo auff yhre weyße, ßo hat sie warlich yhr eygene boßheyt verblendet, vnd nicht dieser leere.

Zehenden geben. Zyns reychen. opffern. rc.

Nicht on vrsach vermanet Sant Paul ßo vleyssig zu den Romern, vnd an viel andern ortten mehr, das man die Obirkeyt sol ynn ehren halten, yhr gehorßam seyn, pflichtige dienste leysten, Die knechte, vnterthanen odder eygen leute sollen alle trewe beweyßen vnd gehorsam seyn yhren herrn, vnd die frawen yhren mannen, die kinder den eltern, das nicht die leere Christi gelestert werde, als sey sie eyn vrsach solches vngehorßams. Auch gepeut S. Paul seynem Junger Timotheo, das er soll vermanen, wie itzt neulich gesagt, das man Gott trewlich bitten soll fur alle Obirkeyt, das es yhnen wollgehe, auff das wyr vnter yhrem Regiment mugen eyn geruglich vnd stilles leben furen ynn aller gottselickeyt vnd redlickeyt, Dazu vermanet vns auch sant Peter gar ernstlich. Vnd Summa Summarum, wie Christus ym Mattheo sagt, alles das [Gj[b]] yhr wollet, das euch die lewtte thun sollen, das thut yhn auch yhr.

Obirkeyt zu ehren. Ro. xiij. Colos. 3. j. Tim. 6. Ephe. 5. Ephe. 6. j. Tim. 2. j. Pet. 2. Mat. 7.

Des gleychen spricht er auch an eym andern ort, Gebt dem Keyser was des Keysers ist. Item zu Petro sprach er, das wyr sie nicht ergern, so lass vns den zoll geben. Wenn vns Gott gleych gnedige fromme fursten göbe, so verterben wyrs mit vnser muttwilligen weyße, das sich Fursten vnd Herrn, Edlen vnd Stedtte offt vnsers freuels schemen müssen. Solche muttwillige lewtte sind erger denn die Papisten. Darnach so muß es alles das Euangelion vber sich nemen, vnd sagen denn die selbigen armen lewtte, Ich leyde viel verfolgung vmb des Euangelions willen. Item, man will an diesem odder yhenem ortte das Euangelion nicht predigen lassen, do hastu es denn feyn getroffen, Du leydest nicht vmb der warheyt vnd vmb des Euangelions willen, sondern von wegen deynes freuels vnd vnbescheydenheyt, die du vnuerschempt fürest, vnd dem vnuerstendigem volcke vnweyßlich fürtragest. Mat. 22. Mat. 17.

Wenn die leutte merckten, das wyr weren, wie wyr seyn sollen, nach laut der Episteln S. Pauls an vielen ortten, man würd vns wol lassen predigen, aber wyr sind so viel verlewmbd worden durch vnser schwyrmen, das man vns nicht mehr so bald getrawen will, vnd das ist vnser schuld. Der almechtige Gott wolle seyn wort nicht abziehen, noch gutte prediger verhyndern, von vnserer ettlichen schwyrmerey wegen. 2. Cor. 6. Phil. 4. Ro. 12.

Zum Sechsvndzwentzigsten, Fur allen dingen gedencket, wie Paulus so vleyssig, so offt vnd so ernstlich Timotheon vnd Titon vermanet, das sie sich sollen entschlahen der nerrischen, hoffertigen, zenckischen fragen, aus der schrifft abgeschewmpt, wilche alleyn zu leychtfertigkeyt des gemütts dienen. Auch soll sich eyn prediger entziehen von solchen zenckischen menschen. Der Teuffel treybet itzt viel lewtte dazu, das sie nichts thun, denn nur fragen, fragen, vnd wollen doch nicht geweyßet werden, sondern [Gij] mehr gesehen seyn fur andern, das ist Teuffels dreck, der stinckt zu mall vbel, Vnd wenn die Euangelischen prediger auch beginnen anzufahen, mit solchen fragen vmbzugehen, werden sie erger denn keyn Sophist, Got behüt vns dafur. Auch hyndern solche fragen gutte hertzen, machen sie vnfridlich, vngewiß vnd vnsicher. Drumb nach der leer S. Pauls xxvi. Nerrische fragen. i. Tim i. vnd 6. ij. Tim ij. Tit. iij.



ſall man ſolche fragen laſſen fallen vnd Gotte befehlen, ſich mehr beuleyſſen from zu werden auß der ſchrifft, denn
j. Tim. j. gelert, wie ynn der erſten Epiſtel an Timotheon geſchrieben ſtehet.

xxvij. Zum Siebenvndzwentzigſten. Es ſind ettliche vnter vns ßo freydig, ßo freuel, vnd ßo vnhöfflichs geperdes, wenn
Freuele weys zu reden von dem Chriſtenthumb. Coloſ. 4. wyr vom Chriſtenthum reden, das ſie meynen, man muß alßo wild seyn, So doch S. Paul allenthalben leret vnd vermanet, eyn Chriſt ſoll ſenfft, freuntlich vnd lieblich ſeyn ynn der rede, vnd ſonderlich eyn prediger, wie er es anzeuhet ynn den eygenſchafften eyns Biſchoffs ynn der erſten Epiſtel
j. Tim. 3. an Timotheon. Auch wenn wyr werden erſucht vmb grundt vnſers glawbens vnd vnſerer hoffnung, ſollen wyr antworten mit ſanfftmütigkeyt vnd furcht. Ich byn dabey geweßen, das eyn Euangeliſcher prediger, ynn eyner faſt groſſen ſtadt, ßo drötzlich, freydig vnd zenckiſch vom Chriſtenthum, auch fur vielen am tiſch, redete, das ich michs ſelbs ſchemen müſte, Alßo das eyner darnach ſagete, Ich meyne, das die Euangeliſche leere erfordere eyn ſolche weyße zureden, denn alle die ich höre dauon reden, ſtellen ſich alßo. Ich anttwortte yhm, Neyn, ſondern Paulus leeret vns freuntlich vnd beſcheydenlich von Gottes wortt zu reden. Aber ſolche trotzliche weyß iſt vnſer torheyt ſchuld. Meyn lieber Er vetter, gebraucht ewer angepornen freuntlickeyt zu dem wortte Gottes, Es gehet gar woll zu ohren, wenn man von dem ſenfftmütigem demütigem Chriſto ſenfftmütiglich vnd freuntlich redet.

xxviij. Zum Achtvndzwentzigſten. Jetztgemelte warnun- [Gij[b]] gen, lieber Er vetter, ſolt yhr nicht verachten, ſondern yhren grund auß der heyligen ſchrifft baß lernen, vnd ſtellet euch nichts mehr fur, denn das yhr allen menſchen ein ſpiegel ſeyt eyns erbarn, frommen, redlichen lebens,
Tit. ij. Wie Paulus ſeynen Titon vermanet, do er alſo ſpricht, Allenthalben aber ſtelle dich ſelbs zum fürbild gutter wercke, vnd hallt dich ynn der leere vnſchedlich vnd redlich, vnd das wort heylſam vnd vntaddelich, auff das der widderwertige ſich ſcheme, vnd nichts habe, das er von vns müge bößes ſagen. Hiezu leßet das buchleyn, das man nennet Paſtorale Sancti Gregorij, vnd Bernhardum de con-

ſideratione ad Eugenium. Jnn eynem zůchtigen frommen leben durch den glawben werdet yhr viel ſchrifft lernen verſtehen, auch viel weyßheyt erlangen, andern lewtten auch zu radten.

Zum Neunvndzwentzigſten. Eyn eheweyb ſolt yhr haben, vnd dürfft yhr ſie nicht offentlich haben, ßo thůt yhm, wie ich geſchrieben hab ynn eynem büchleyn, genant, der Pfaffentroſt. Auch findet yhr dauon eyn radt ynn dem büchleyn Doctor Martin Luthers, an den Deutzſchen Orden geſchrieben. Ewer weyb, kind vnd haußgeſind ſoll regieret werden nach der Regel, die Sant Paul furſchreybet, ynn der erſten Epiſtel an Timotheon, vnd das ſoll geſchehen zu beſſerung der gantzen gemeyne. xxix. Eeweyb haben. j. Tim. 3.

Zum Dreyſigſten, Vnd das ich meyner lieben verwandten, ewer Eltern nicht vergeſſe, ſolt yhr auch ewer weyb, kinder vnd haußgeſind dahyn hallten, das ſie die ſelbigen ewre alte vnd fromme Eltern ynn ehren haben, das alßo die gutten lewtte eyne frewde vnd fordernis an euch ynn yhrem alter empffahen. Darumb wirt euch Got ſeynen ſegen geben zeytlich vnd ewiglich, nach der verheyßung, ßo er bey dieſem gepott geben hat, wie ym andern buch Moſe geſchrieben ſtehet. Vnd alſo ſollen alle kinder an euch lernen vatter vnd mutter zu ehren. xxx. Vatter vnd mutter ehren. Exo. 20.

Zum Eyn vnd dreyſigſten. Jch wil euch das auch [Giij] nicht vnerynnert laſſen, das alle die do wollen gottſelig leben ynn Chriſto Jheſu, wie Paulus ſagt, müſſen verfolgung leyden. Drumb als bald ßo yhr anfahet alßo Chriſtlich zu predigen, wirt groß vngluck, angſt, nott, anfechtung, widerwertickeyt, verfolgung auff euch fallen, hie drawen, dort ſchelten, anderßwo heymliche nachſtellung, vnd was der anſtoß werden mehr ſeyn. Derhalben ßo ſeyt gewarnet, leßet euch zußame hübſche ſprüche, auß den wortten Chriſti vnd ſeyner heyligen Apoſteln, desgleychen auch auß den Propheten, zu ſtercken ewer hertz ynn ſolchem vnfall, vnd erſchrecket nicht, laſſet drumb nicht alßo bald abe, euch iſt genug, das Gott ewrem hertzen zeugknis gibt, das ſolche handlung yhm gefalle. Auch ſolt yhr ewre hoffnung auff keyn menſch ſetzen, hüttet euch dafur, das yhr keynem herrn, keyner gemeyn, keyner Stadt getrawet, odder 31. 2. Tim. 3. Chriſtlich leben hat verfolgung.



Gott wird euch lassen zu schanden werden, Getrawet alleyn Gotte, der wirt euch durch vnd durch mit frid vnd ehren helffen.

32. Kinderzucht. Zum Zweyvnddreyssigsten. Zu letzt ist diss meyn getrewer radt, das yhr die iungen kinder, ynn der wochen eynmal odder drey, zusamen berüffet, vnd yhnen von zucht, von erberkeyt, vnd von den gepotten Gottes deúttlich, klerlich, kindlich saget, denn sie mügen sonst ewer predig ynn dem Tempel nicht wol verstehen, sie seynt zu blöde. Glewbet das sicherlich, das die gröste besserung der Christenheit lige an vleyssiger wartte vnd vnterweyssung der kinder, Dauon leset eyn hubsch büchlyn Gersonis, wie man die iúgent auff Christum leytten soll, Vnd lasset yho die leer schülen nicht abe gehen bey euch ynn dem stedtlyn, zu wilchem euch reytzen sall das buchleyn, ßo Doctor Martin Luther geschrieben hat, wie man sall schülen anrichten. De trahendis paruulis ad Christum.

[Giij^b] Beschluss.

Alßo habt yhr, Meyn lieber Herr vnd Vetter, eyne lange vnordentliche schrifft von myr vngelarten vnd vnördentlicheu menschen, darynnen meyn eynfeltiger radt verfasset ist von etlichen artickeln, die euch, myr vnd andern vielen dienen werden. Ich verhoffe, diß büchleyn sall vielen vrsach geben zu grösserm verstand vnd fernerm nachtrachten, wilche auch fur mich Gott bitten werden vmb gnad vnd hulff, meyn leben zu bessern, denn ich teglich seufftze, wie ich müge ym Christenthumb frömmigklich leben, aber es gehet leyder noch wenig von stadten. Meyn vleyssig bitt ist, yhr wollet sambt andern diese meyne schrifft ym besten annehmen, denn ich das hertzlich vnd gut gemeynet habe. Vnd ßo yhr ettwas hiraussei gebessert werdet, wolletts Gotte dem almechtigen, von dem alles herkompt, zuschreyben vnd widder dahyn tragen, da es ist herkommen. Bittet Gott fur mich, vnd grüsset myr ewre eltern, meyne blutts verwandten vnd alle andere brüder ynn Christo Jhesu vnserm Herrn.

Die gnade Gottes sey mit vns allen. Amen.

# Eyn Sermō zu den

Christen yn Erffurd, gepredigt auff den Sōtag der Creutzwochen, ynn wilcher alle Christen Brūderlich vermanet werden, zuschreyen vmb hilff vñ schirm wid' so grosse vbel, so vns ains thails gegenwertig, ains tails gewißlich vorstendig In wilchen nicht dann eyn Christlich gebet helffen mag.

M.D. ∴ xxiiij.

## Johā Eberlin von Gunțburg.

J. E. M. V. V.

[aj[b]] ¶ Johan Eberlyn von Güntzburg wundscht gnad vnd fryd von Got vnserm vatter allen frummen außerwölten Christen zu Erffurd.

Lieben bruder ynn Christo, yhr habt erkant die grosse gnad gottis durch dy predig des Euangelij Christi, wilchs yetz zu vnsern zeiten leuchtet yn die finsternus vnnserer vnwissenhait, vnd nach seyner art yst es etlichen ain gutter hailsamer geruch zum leben, Etlichen aber eyn geruch des tods zum tod, wan Christus ist gesatzt zum fall vnd vrstend viler, auch yn Israel. Wir erfaren laider täglich · viler, nit allain mutwilligen freuelen widerspruch, welche verdammen das sie nit verstond, vnd nye zu hertzen genommen habenn, mehr aber laidigen abfall deren, wilche sych erstlich angenommen haben wider des bapsts reich fornen am heerspitz zeston, mit geschrifften yn lateinischer vnd teutscher sprach, mit muttigem predygen, disputieren dawider zefechten, den Luther mit versen vnd liedlein preysen, yhn vermanen, treiben, stupfen, fur vnnd fur zefaren, sie gedunckte, Luther thet der sach mer zu wenig dan zuuil. Etlich auch verliessen Ehr, gut, rw der klöster, stifften ꝛc. machten sich vnwerd vor der welt ꝛc. Aber nach so muttigem geschrey werden sy nit alain stum, sonder fahen auch an wider Lutherische, ya Euangelische leer zu handeln, offentlich, trutzlich, widerrieffen vor bekante warhait, schelten alles das, was sy vorhin gelobt vnd gepreyßt haben, vnd deren fall yst schweer vnd fast zu bewaynen, dweyl er dienet zu lesterung Gottis vor aller welt, vnd zu vnußsprechlichem schaden der selen, darab alle gute hertzen billich erschrecken solten, vnd yn grossem ernst zu Got schreyen vmb errettung seynes worts, mit Christlichem gebet fechten wider den gewaltigen eynbruch des teuffels, wan alain mag Christlichs gebet an dysem orth dem Teuffel widerstandt [aij] thun, das er nitt mehr eynfalle vnnd schaden thu, es mag auch die abgefallenden wider eryagen, vnd warlich hetten yetz gemelte abgefallende sych fleissig zum gebet gehalten, sie

weren dem feyndt nit so fast zu spot vnd zu tail worden. Der glaub an Christum ist ain gottis gab, mag vß aigner krafft nit erworben oder gehabt werdenn vom menschen. Ephe. i. Mag auch nit vß aigner stercke behalten werden j. Pet. i. Gott, got alain vß sonderlicher liebe gibt den glauben, mehret yhn, behalt yhn vnd belonet yhn, on, on vnser krafft, macht, weißhait, verdienst. Welcher das nit erkant, ist kain Christ, er hatt den gaist Christi nit, welcher vns leret, was wir vonn Christo empfangen haben. i. Cor. ij. Aber ob er auch vil drutzlich vom Christentumb redt, ists mehr ain menschlicher trowm oder wahn, dan ain glawb, das erzaigt alain das hailig creutz, so anfechtung, leyden, verdrieß vff vns fallet, wa hár sie auch kommen (von widersachern oder von mitgnossen ym glauben) die bewysen vns selber vnd andern, ob wir Christen oder menschen seyen. Dan strafft got vnsern mutwillen, welche nit vff gottis stercke diemuttiglich gedrutzt haben, mehr aber vß aigner vermessenheit gefreuelt, zu letst aber wurden wir mitt vnserm freuel vor got vnd allen creaturen zu schanden. Wan got wil der felß vnsers glaubens erkant seyn, das wir nit vff vns, aber vff yhm bestendig erfunden werden. Der frum Doc. Martinus Luther hat angezaigt ym biechlin wider die von Ingoldstat, wie der teuffel so gar nichts fragt nach vnserm predigen, blappern, schwatzen ꝛc. vom euangelio, er waißt wol, das vns sollich geschray dienet zu grosserem fall, so wir nit starck gewapnet send wider yhn mit Christlichem gebett, kain gewissere nutzere frucht vnsers glaubens, kain starker geschos oder harnasch wider den teuffel mag erfunden werden, dan ain Christlichs gebet, wilchs her kumpt vß warer erkantnus aignes nichtes, vnd vß grosser zuuersycht zu gottis gnad durch Christum. Ainn sollich gebet mehret vnnd sterckt den glauben vnd vertrawen zu got, erleucht den men[aij[b]]schen zu erkantnus sein selbs, demútigt den menschenn, wirfft yhn yn den tieffen abgrunt aigner nichtikait, dahin der hoffertig teuffel kain fuß seynes gwalts setzen mag, vnd widerumb tragt das gebet den menschen vff, vnd schlúßt yhn yn Gottis almechtige barmhertzikeyt, macht jhn mit Got ains also, das er darff warlich drotz bieten allen porten der hellen. ¶ Gottis wort

hat zway tail, gesatz vnnd Euangelion. Das gesatz erschreckt so fast, das es den menschen setzt yn abgrunt der hellen, tödtet yhn, verdampt yhn zc. macht yhn verzweyffeln an yhm selbs vnd an allen creaturen, ya offt auch schier an Gott, als vns der heyligen sufftzen vnd schreyen bezeugen ym Psalmen vnd anderßwo. Das Euangelion tröst, erfrewet vnd versichert den trostlosen getruckten menschen so hoch, das er darff verachten alle leyden, tod, teuffel, helle zc. Rom. viij. vnnd darff yhm selbs ewige bestendikait verhaissen yn Gottis schirme zc. Psal. xxvi. vnd .xxx. Das gesatz treibt zu bekennen, klagen zc. aigne durfftikait. Das Euangelion wyset, wa man solle hylff vnd trost fynden, nämlich bey got, vnd wa durch der trostloss mensch gewyß werde, das yhm got gnädig sey vnd helffen wölle. Wo nun kain ernstlichs, fleissigs, hertzlichs, zuuersychtiglichs gebet ist, da yst mangel an Gottes wort, aigne nott wurt nicht erkant noch befunden, vnnd das ist eyn grosse blindhait, mag nit beston bey dem liecht gotlichs worts, oder aber man zweyffelt an gottis barmhertzikait, das ist verzweyflung, bei welcher der glaub nit mag beston. Also beweyßt vnderlassung des gebets, das wir nit ware Christen sendt, das wir weder vns selbs noch got erkennen, darumb fallen wir dan dahyn, so wir des worts verdrussig werden vnd dar an vernewgemen, oder so auch klaine anfechtung vff vns fallet, ob wir aber nit abfallen offentlich, so machen wir doch so vil yrthum ym Christentum, das minder schad were, wir weren nye mit glauben begabt worden. Gutschynende ketzer haben alzeyt grossern schaden gethon den glaubigen, dan offne widersprecher der warhait. Darumb, lieben [a3] brüder yn Christo, lassen vns ernstlich, hertzlich schreyen zu Christo mit vffgehaben hertzen vnd henden yn hymel, vmb hilff, sterck, bystand gottis wider vnsere feind, welcher mange, vnd sterke, klughait, muttikait zc. vil vnd vil zu schweer ist menschlicher blödikait, sie werde dann mit gotlicher hilff bewaret vnd beschirmpt. Wir sollen vns lassen erbarmen den grossen schaden, schand vnd verderbnus vnserer mitbrüder, an welchen der bößwicht, der schalck, der teuffel, so groslich vnd gantz frey seynen mutwillen vbt, wan vnd wie er wyl, on allen widderstand, vnd was

yhnen hewt begegnet, mag vns morn auch widerfarn. Der teuffel yst vns nit mynder vffsatzig dan yhnen, alain das er vermaint auch vns zuhaben, wans jhm gefält, syn affenspyl mit vns zu treyben fur aller welt, auch fur Christo vnd allem hymlischen here, zu spot Christo vnserm herren, zu dem das auch Gottis zorn vber die welt gröslich angezaigt ist, vnd wir fast beladen send mit allerlay vbel vnd leyden, wie jetlichen seyn erfarung leret. Wie fawl send wir, das wir dyser gefarlikait nit zuuor kommen, wy hart, das vnns so barlicher schade vnser brüdern nit bewegt, wy schamlos, das vns verstendige schmach vnsers vnd vnsers haubtmans Christi nit erweckt zufechten wider vnsere feind. Were ain erlicher Christlicher bluts tropf yn vns, wir solten ernstlicher zu der sach thon. Sollichs thon aber stat nit yn byldén schenden, yn flaisch fressen, pfaffen schmähen ꝛc. alain aber yn ainem glaubigen gebet zu got, wir durffen nichts thon, dan got vertrawen, vnd zu yhm vmb hylff schryen. Er selbs vnd er alain mag, waißt vnd wil vns helffen vnd erlösen von allen vnsern feynden, so wir ym glauben zu yhm schreyen. Vnd alle lerer ynn der Christlichen gemain solten offt vnnd ernnstlich das glawbig volck vermanen zum gebett, auch selbs offt anndechtiglich betten fur sych selbs vnd fur alle menschen, als auch alle vnsere vorfarende gute furweser gethonn haben, als Moses, die Propheten, Christus vnnd die Apostelen mit worten vnnd auch mitt exempel vnns geleret habenn.

[a3b] So dann ich (vß zufälliger vrsach) zu dyser zeyt muss etwan lang hie bey euch zu Erffurd wonen, vnd ich auch zugelassen byn etlich predig vor euch zethon, vß gutwilligkeyt der yenigen, so bißhär euch getrewlich vnd ordenlich geprediget, Hat mich gut gedunckt, auch vom gebet zu reden, vnder vnd mit euch, vnd das dyse meyn lere desterbass müge examiniert vnnd geurtailt werden von frainden vnd feynden, hab ichs auch yn truck geben. Got wöll, das seyn wort durch mich gepredigt, euch vnd anderen gefalle vnnd fruchtbar werde. Der almechtig wölle ewr beschirmer vnd lerer sein, den bitten fur mich. Datum Erffurd Philippi vnd Jacobi. Anno Tausent funffhundert viervndtzwentzig.

[a₁] ¶ Eyn Sermon Joannis Eberlin von Güntzburg vom gebett auff Sontag vor der vffart Christi tag zu Erffurd yn der Schotten Tempel nach mittag furgehalten dem Christlichen volck.

¶ Euangelion Johannis .xvi. Warlich warlich sag ich euch, alles was yhr bitten werden den vatter yn meynem namen, das wirt er euch geben.

LIeben brůder, yhr habt heut yn dyser vnnd andern Pfarkirchen gehort (als ich main) gnugsamlich erkláren vnd fúrtragen den synn vnnd mainung dyß Euangelion, das nit not ist, das ichs euch baſs lere. So aber die Christen, sonderlich an rwtagen oder feyrtagen sollen Gottis nit vergessen, sein wort handlen, widereffern vnd verkunden, auch yhr yꜩt versamlet send, darumb das yhr vnsers Gottis wyllen hóren wólt, will ich yn vermanung weyſs mit euch vom hewtigen Euangelio reden. Ich wil eyn punctlin, námlich das erst, fur mich nemen, das eyn tróstliche zusagung vnd eyn ernstlichs treiben zum gebet ist, dweyl vns Christus ainen ayd schwerdt, vnser gebet werde gewißlich erhóret. Vnnd nempt dyß also fur. Der mensch ist gefallen vnd ligt yn vnußsprechlichem mangel, not, angst, durfftigkeit, vnd hat darzu yn yhm selbs ain vnuffhórlichs verlangen vnd begeren nach ersetzung sollichs mangels, nach erlósung von sollicher not vnd angst, nach erlangen alles gutten, dahár kompt so vilerlay gedancken, synnen, sagen, můhe, arbait ym menschen, wie er des bósen abkomme, vnd das gut erlange, vnd wa aigner fleys vnd wyßhait nit hylfft, riefft er auch frembde hilff vnd radt an, so vil er mag vnd waißt, vnd ist das wunschen, begeren, klagen vnd bitten dem menschen angeporen. Jhm mag auch nichts frólichers widerfaren, dan erhórung seins [a₄ᵇ] gebets. Aber bey dysem allem yst dem menschen vngeholfen, ob er wol erkennet vnnd befyndet aigne not, waißt er doch nit, wa

er sol hylff suchen, vnnd wie er sie erlange. Er erfaret täglich, das aigne witz vnd krafft nit hylfft, frembde hylff wirt nit gefunden, Ja offt findt man by den besten frainden laid vor freud, schaden fur nutz. Vnd ob eynem menschen vß haimlichen vrtail gottis offt vnd lang nach seinem willen gaht, ists doch so vngewys vor seynen aignen ougen vnd hertzen, das er stets mus yn sorgen sein, es gang so bald anders, dan so, wie tägliche erfarung leret. So dan vngluck on vnderlass truckt vnd treibt, auch sych mehret, vnd hylff meer vnd mehr verschwyndt vor vns, mag aber das hertz sollichs leyden nit erleyden die lenge, so volgt aintweder verzweiflung vnd verwegenhait, also das offt ain mensch yhm selbs den todt an thut, oder aber fallet er hyn vff alles, das hylff verhaißt, gluck oder teuffel, engel oder mensch, abgotter oder warer gott. Dahär kommen vnzäliche aberglauben, zaubereyen, gottis vnd götzen dienst, örden, walfarten, gebethlyn, segen, gelubd zu allerlay hailigen. Der mensch erfaret, das kain hylff vff erden erfunden wurt, so keret er sych gen hymel, dan er höret sagen, gott sey alain ain helffer. Jetz wil der mensch vffstygen zu got, aber flaisch vnd blut erkennet den waren got nit, warlich darumb macht es ym selbs ertichte byldnussen von got, zu aigner verderbnus, vnd gedenckt flaischlich von gotlichem synn vnd willen, vermaint, es sey vor allen dyngen not vnd nutz, das er ym got gnädig mache, das vnderstat er zethon mit aignem verdienst vnd frumkait, flyßt sych zemeyden alle laster vnd sych yn tugenden zu vben, thut grosse werck got zu gefallen, kasteyet seyn lyb mit fasten, wachen, disciplinen, walfarten, harten läger vnd klaidern, gibt seyn gut zu bylden, kirchen vnd kirchenzierde, zu klöstern ꝛc. auch andern armen lewten, kurtz, allen lust, frewd, gut vnd leib, auch leben gibt er dahyn, das er müge gottis huld haben, vnd also hylff vnnd radt bey yhm fyndenn, aber die groß maiestat mag durch [B] vnsere klaine nichtige frumkait nit versönet werden, darumb vnser hertz nach aller (auch gröſten) vbungen vnnd hailigstem leben alweg zappelt vnd vnruwig ist, waist nit, ob got fraindt oder feyndt ist, vnd also, so es vermaint vff zustygen zu gott, wurt es ye frembder von gott, also das

oft auch der gemeyn wahn von got verschwyndet fur vnsern ougen, ich wil des rechten glaubens geschwygen, welchen wir nye gehabt, vnd werden also die letsten ding böser dan die erste. Also hoffet vnnd verzweyfelt das hertz, faret vff vnnd nyder, fyndet kayn rw, kain radt, kain hilff, ya durch vbung der tugenden fallet es yn grössere erkantnus aigner böszhait vor got, darvsz grossere forcht vnd verzweyflung entspringt. Gegen welchem schaden er alle vörige eusserliche zeytliche schäden nit meer achtet. Dann kompt härzu ain andere weyse hylff zu erlangen, so wir an vns selbs verzwyfeln, wir mögen ya nit gottis huld gewiszlich erlangen, darumb wir vns kains gutten mögen zu yhm versehen, dan suchen wir mitler, welche wol bey got daran sendt, vnd vermeynen durch die selbygen by got huld vnd hilff zu erwerben. Jetz gaht an der vnsäglich yrthum des hailgen dinsts, welchs alle welt vol vol yst, zu lesterung des almechtygen gottis. Hie fallet vnser hertz gantz ab von got, vnd wir sagen, er sey nit got, oder ya nit vnser got, vnd fallen vff die creaturen, vff die hailgenn, sprechen zu yhnen, zu dir darff ich mich guts versehen, du bist güttig, fraintlich, vff dich setze ich meyn vertrawen, zu got darff ich nit gon, ich hallt jhn fur streng, hart, zornig, darumb musz ich mich vor jhm forchten, als vor ainem schlagenden pferd, ich darff ym nit vertrawen, ich wolt gern seyn gantz losz vnd ledig ston, so vbel kan ich mit yhm handlen, so seltzam, vnträglich vnd vnlydlich yst er ꝛc. Was ist das anderst gedacht oder geredt, Dan got ist nit gut, oder yst mir nit gut vnd fraintlich, meyn got ist er nit, ob er schon andern gut yst. Aber du .N. oder .N. hailiger mann, bitt nur fraintlich, zu dir darff ich [Bj[b]] schryen, du byst mein got ꝛc. Ist nitt das die höchste vnehr gottis, wilcher das höchst vnd beste gut ist, ain brun aller fraintlicheyt vnd gutten yn allen creaturen. Vnd ain armer dreckſack darff von got gedencken, halten, mit geberden vnd wercken erzaigen vnd bezeugen, er sey nit also, das yst, er sey nit gott, Aber ain armes tröpflin der götlichen gütte, ain arme creatur sey besser dan der brunne aller gütte, dan der schöpfer. Vnd das yst die creatur setzen fur den schöpfer vnd ain got darvs machen, got zu spot vnd zu schmahe,

also thäten die haiden, also thond yetz die Christen, vnd wöllen dannocht damit dem waren got gedient haben. Darumb schmähet sy gott widerumb, das sy so blint werden, das sie auch got nit mer erkennen, fallen hyn auf die haylgen vnd abgötter, vnd mögen nit lyden, das man ym mynsten thu oder laß wider sie, vngeachtet, was got, was seyn gefallen oder mißfallen sey. Also theten die haiden, welche ansencklich wol von Got wysten zu sagen, aber yr hertz was nit gerecht vor yhm, darumb vrtailten sy auch, Got were nit gut vnd fraintlich, versahen sych nit guts zu yhm, lobten noch danckten yhm nit, kereten sych vff furtreffliche menschen, vff yre hailgen, vnd das so lang, biß das auch der nam des waren gottis by yhnen verlasche. Darnach kereten sy sych auch von menschen vff vnuernunftige kriechende vnd vierfiessige thier rc., setzen hofnung vnd forcht vff sie, hielten sy fur götter, Roma. i. Czu letzt vß sonderer straff gottis vergassen sy auch yhrer selbs, schmäheten sych selbs mit allerlay laster vnd vnrainigkait, das ya gottis vnehr gerochen wurde, vnd alle welt erkennen möcht, das kain grossere sund vor Got yst, dan ym nit wol vertrawen, nit alle hoffnung vff yhn setzen, dar vß dan volgte alles vbels vnd schändung auch vnserer aignen leibe, darzu vns vngeholffen sey yn vnsern nötten, wy grossen fleys, mühe, arbait wir ankeren, durch vns selbs oder auch durch anderer menschen oder hailgen hylff. Das wir ya solten erkennen, es mieß ain ander tail seyn Got zu versönen, dan vnsere oder der hailgen frumkait, so wir jetz lernen vß erfarung, das kai[Bij]ner creatur hylff vns hylfflich sein mag. Vnd also werden wir gefurt durch das leiden zu verdamnus vnd helle, vnd in befinden vnser vnd aller creaturen nichtikait, vnd bleiben dannocht begirig nach warer hylff, so kompt dan das Euangelion vnd verkundet vns eyn recht mittel, den waren got zu versönen, das wir darnach hilff erlangen mögen. Dys mittel ist Christus, so wir an yhn glauben, wurt vns got gnedig vnd fraintlich, wir gefallen got, vnd er wil vns erhören, so wir zu ym schryen. Sihestu, wie ain grosser qwal vergon muß ym hertzen, eh dan warer trost folge, das du befyndest, wie warlich von got gesagt ist, got töbtet furhyn vnd furet gen hellen, darnach macht

er lebendig, vnd furet gen hymel. So du dan warlich befyndest, das Got durch Christum dein vatter yst, vnd dir wol wil, Jetz hörestu mit frewden dyse wortt Christi. Alles was yhr bytten werden vom vatter ynn meynem namen, das würt er euch geben. Von dysen worten wöllen wir weyter reden.

AIn hertzlichs schmertzlichs erkennen vnd befinden aigner not vnd mangels yst nott zum gebet, also das du gewyßlich wissest, das dir weder du selbs, noch kain andere creatur helffen mög. Da bey merck, wie wenig deren sendt, die zum gebet tauglich sendt. Etlich vnd ain grosser tail befinden yhrs vngluckś nit, sonderlich des grösten. Mehr aber frewen sie sych aignes schadens, dweil sie nit mugen sat werden lusts vnd frewd, auch nutz vnnd ehr dyser welt, wenig befinden, was sund vnd zorn gottis sey, achten alain vff ausserlichen zeitlichen nutz vnd schaden, vnd ob sie schon des vsserlichen achten, dannocht suchen sy nicht rechte hilff darzu, darumb fliehen sie zu aigner witz vnnd fleys, oder ersuchen gutter fraindt beystandt. So gohnd dahyn vnzaliche menschen, frewen sych aignes vngluckś, dann welcher bößhait liebt, der haßt seyn aigne seel, Psal. x. Darnach ist auch [Bij^b] ain vnzelicher hauff deren, ob sie aignes vngluck befynden vnd allen fleys furwenden durch sych selbs vnd auch durch andere, dannocht nichts vßrychten damit, dan so verzweyfeln sie vnd leben furohyn yn traurikeyt dyser welt, welche den todt bringt .ij. Cor. vij. oder aber suchen hylff wissentlich durch böse mittel, als durch zauberey vnnd teuffels hylff, durch liegen, triegen vnd allerlay laster. Etlich vnnd fast die besten wöllen bey got hilff suchen, vnd faren zu mit aigner frumgkait, vnd das ist vermessenhait, oder fallen vff hailgen furbit, so fast, das sie sych fraintlichait vnnd huld zu yhnen versehen, vnd vermainen durch sie huld bey gott zehaben, so doch kain heilig yhm selbs mocht huld bey got erwerben, er mußt Christum haben zum mitler, vnd Gott wil, das man got halte fur so fraintlich vnd gut, das man mehr guts von yhm gewarten sey dan von allen hailgen, das alles aber durch verdienst Christi. Dys mitlers fälend alle obgemelten

auch besten menschen yn der welt, vnd verfaren (ist besorgen) ewiglich zu dem das sie sych auch weltlicher frewd verziehen miessen, aignen leib casteyen, sein nit verschonen, yhm kayne ehr an thond, Colos. ij. vnnd also der welt vnd gottis beroubt werden, yhnen vnd andern gewissen zu barlichem schaden, zu stercken des teuffels reich vnd zu lesterung des almechtigen gottis.

¶ Also wissen wenig aignen schaden, darumb sie nit ernstlich vmb hilff schreyen, noch weniger wissen, das got alain anzuruffen ist, vnd er alain helffen mög vnd wöl. Am wenigsten wissen das mittel Christum (an wilchs sie sich sollen hencken) durch wilchen gottis huld vnnd hilff erlangt wurt. Darumb auch fast wenig recht betten, so man dann nit recht bettet, so erlangt man auch nichts. Jacob. iij. ca. Vnd yst der mangel rechts Christlichs gebets vrsach, dan kainn zeitlichs noch gaystlichs hail vff erden yst. Darumb vermanet vnns got durch Mosen, Propheten, Christum, [$B_3$] Apostelen so offt, so ernnstlich, so fleyssig, zu betten, vnnd leret vns, wie wir betten sollenn, als du wol magst sehen, wann du auch wenig yn der Biblia lysest, vnnd vnder andern vnzälichen spruchen der geschrifft, durch welche wir zum gebett vermahnet werdenn, yst auch dyser vorgemelt ym hewtigen Euangelio, der furnemsten ainer, so Christus sagt

Warlich warlich sag ich euch, was yhr bitten werden ꝛc.

• •
•

Ich sag euch. Wer ich? ich, Gottis son, selbs got, Ich ewige wyßhait, wilcher ich alle ding weyss, vnd nit triegen mag, noch betrogen werde. Ich ewyge warhait, die nit fälet. Ich vom vatter gesant zu ewerm hayl, vnnd ich ewer pfandschafft vnnd Bürge vnnd zeuge vatterlicher fraindtschafft gegen euch. Ich sage euch, wilchen euch? Euch meinen yungern, welche ich vßerwöllt hab von dyser wellt, Euch meynen

Ych sage

Euch

frainden, denen ich alle ding geöffnet hab, die
ich vonn meynem vatter gehort. Euch meynen
brüdern vnnd miterben meynes Reichs, welche
yhr sytzen werden vber meynem Tysch zu essen
vnnd trincken ym reych meynes vatters. Euch
meynen Sönlyn, vnnd meynes vatters kynden,
der euch lieb gehabt hat vor der beschaffung
der welt, vnd mich fur euch gibt ꝛc. Euch sag
Warlich ich, Warlich warlich, bey mir selbs schwere ich,
Warlich ich bynn die Götlich warhayt, ich liege nicht,
ich fäle nicht, ich yrre nicht, Meyn warhayt,
meynn trew gyb ich euch, euch zu pfandt, zu
brieff vnnd syegel dyser [$B_3^b$] meiner warhait.
Alles was Ich sag euch, Alles was yhr bitten werden
meynen vater ꝛc. Nichts vßgenommen, was zu
leib, seel, ehr, gut, euch vnd andern dienet,
nutzet ꝛc. es sey kleyn oder groſs. Was yr
yr bitten bitten werden, das euch zu hertzen gaht, das
werden euch anligt, ängstig macht, das euch beschwerdt,
das euch sorgfaltig macht, in welchem yhr kain
hilff fynden, kain radt, weder bey euch noch
bey kayner creatur, vnnd euch ergebt, gottis
radt vnd hylff zu suchen, zu begeren von hertzen
als dy trostlosen, hilfflosen, radtlosen ꝛc. Was
yn meinem yhr bitten yn meynem namen, euch vertrösten
namen vnd versehen guts durch meyn leyden vnd ver-
dienst, als durch das ainig recht mittel, got
zu versönen. Was yr werden bitten von Got,
den vatter der jetz ewr vatter yst, euch wol wil durch
mich, er ist got, waist ewr gebresten, mangel,
not, schaden, baſs dan yr selbst, Er yst al-
mechtig, er mag euch radten vnd helffen, er
yst ewr fraindt, er wil euch wol, yr dorffen
nit zweyffeln, mich hat er euch zu pfand geben
seyner fraintschafft vnd huld gegen euch, vnnd
ich setze vff tzwen gewisse vsserliche zeichen
sollicher huld, den Tauff vnd meyn flaisch vnd
blut ym sacrament des altars, ewern glauben
an got damit zu stercken, biß ans ennd der

wellt, also das yhr mögt zuuersychtiglich gohn zum thron seyner gnaden, vnd ertzelen ewer nott vnnd durfftikait, vnd bitten alles was yhr wölt, so wurt ers euch geben durch mich. Dan er yst ewr vatter, er hat euch lieb von meynet wegen, dann yhr habt mich lieb. Er hat euch yhm selbs angenhem gemacht yn mir mit seynem lieben son. Er hat euch so lieb als mich selbs. Ewr sund wirt er nymmer meer gedencken, meyn frumkait ist ewr aigen wor-[$B_4$]den durch den glawben. Der vatter kann vnnd mag euch nichts versagen, bitten nun muttiglich, so werden yr empfahen ain volle, yngetruckte, vffgehaufte maß yn ewr schoß. Er yst gut, vnd wurdt ain gutten gaist geben den yenigen, die darumb bitten. Er hat mich seynen son fur euch geben vnnd darumb wurt er das ander alles euch auch nit versagen. Bitten, das ewr freud volkommen werd, das ewr gewissen yn stettem fryd vnnd frewd stand ewiglich, das gottis reich komme vnnd seyn wille geschehe, wie ym hymmel, also auch auff erden, so werden euch alle andere ding zugeworffen werden, on ewr sorg, on ewr angst. Betouben euch nicht mit vnnutzer sorg, angst, mühe vnnd arbait, wie die weltkynt thond, yhr mügen doch nichts on mich thon, ewr sorgen hilfft nit, yhr mögen euch mit aller ewr sorg vnd gedencken nit vmb ain elen lenger machen, yhr mögen euch nitt ain tag ewrs lebens fristen vnnd versychern, darumb lauffen zu ewerm hymlischen vatter, als die durfftigen hilfflosen kyndlin, bitten yhn vmb hilff, betten ist ewr schirm vnd gröster trost, wurcken hilfft nit, bettend, schreyend, so werden yhr empfangen, klopfent, so wurt euch vfgethon, suchend, so werden yhr fynden. Send yhr zu guttem frid vnd lasset got sorgen, der herr ist nach, tragen yhm fur ewre not, vnd warten vff seyn hylff, er wirt euch nit verseumen, er ist ein helffer yn der not zu rechter zeit, er wurt nit vßbleiben, harrent vnd wartent, er wurt euch nit verlassen, so wenig er mich verlaßt. Ir send yhm so lieb als ich, doch alles durch mich. Ihr habt so vil rechts zu yhm zu gohn vmb hilff als ich, darumb sag ich nit, das ich fur euch werd bitten, als ob yhr got nit gefallen,

würt er euch geben.

deßhalb yhr auch nit durffen bitten. Nain nain, also ist got nit gegen euch gesynnet, mehr aber liebt er euch als mich. Bittend vnd flehend, er wurt euch erhören. Seyt frölich, vnnd aber eyn mal sag ich, seit alweg frölich ym herren, euch mag nichts gebresten, weder yn zytt noch yn ewigkait. Ob yhr byßhär nicht erworben noch erlangt [$B_4{}^b$] habt bey gott, ist das die vrsach, yhr habt nit ynn meynem namen gebetten, yhr erkennen mich nit recht als ewrn ainigen hailant, der euch durch mein creutz verdiene das hail, das ich durch meyn creutz ewr Bischoff wurd, vnnd werde ain ewige reich anrichten, des yhr tailhafftig seyn werden, vnd syzen vff den zwölff stülen, vnnd vrtailen die .xij. geschlecht Israhel. Wann yhr mich recht erkenten, wurden yhr auch recht wyssen den vatter zu bitten, vnd also erwerben was yhr wolten &c.

¶ Lieben fraind, ist nit das ain gewisser ayd Christi, ainn tröstliche zusagung, ain ernnstliche vermanung zu bitten, welcher nun nit bettet, ayntweder entpfyndet er seyn aigne not nit, so yst er warlich ayn warer narr vnnd ain grosser narr, dieweyl er yst mitten ym todt, ym yamer thal, ym rachen der helle, vnd waist nit seyn grossen schaden. Oder aber waißt er vnnd befyndt seinen schaden, vnd dannocht nit zu got schreyet, so kennet er got nit, darumb ist er erger dann ain haid, welche doch Gottis ewige krafft erkennen . Roma. j. Erkennet er aber aignen schaden vnnd gotliche krafft zu helffen, vnd dennocht nit bettet, so trawet er got nit, das er erhöret werde, darumb ist er kain Christen, dan alain solliche kintliche zuuersycht durch Christum zu Gottis barmhertzigkayt macht ainen Christen, wa sie nit yst, da ist auch der geyst Christi nit, welcher doch schryet yn hertzen der Christen zu Gott, o lieber vatter &c. Hie ersuche ytlicher seyn aigen hertz, ob er Christlich mög betten oder nit, so erkennet er, ob er ain Christen sey oder nit.

¶ Vnderlassen vnnd mangel Christlichs gebets ist ain vrsach alles vbels vff erdrich. Also, vnsere sund raitzen on vnderlaß got wider vns, so yst Gott so gerecht vnnd streng, das er nichts vbels vngestrafft laßt, wann dan niemandt götlichem zorn zuuor kumpt mit betten, so kan

sych Gott nit enthalten, er muss gross vngluck, leyden, angst, not vff vns werffen. Darzu feyret der teuffel nymmer, wir send hy [C] yn seynem reich, vmbgeben mit seinen stricken, darzu hylfft yhm die welt vnd vnser aigen flaisch, fleissen sych alle vns zuschaden, da fur hilfft kain witz, kain sterck, kain fleiß, kain thon, nach lassen, alain mag das Christlich gebet hie rath schaffen, Gott anrieffen, gnad, trost, hylff erlangen, vnsere feyndt zuschwechen, mindern, veryagen. Nun ist ye vnsere nott so groß, das niemant mag sagen, er befyndt yhr nit, was yetlichen yn sonderhait truckt, armut, schmach, krankeyt, angst der gewissen, mutwillen seyner widdersachern ꝛc. waißt yetlicher baß, dann ich sagen kan, von gemainem offentlichen schaden wil ich reden. Erstlich, soll ya ein yetlicher Christen vast bewaynen die grosse verachtung gótlichs worts zu vnsern zeyten. Gott hatt vnns geschickt ein liecht seiner warhait vnd Christlicher lere, nit weniger dan zu der Apostel zeyten, das wurt so spótlich angesehen von vns, das kain sawhyrt mochte erleyden, das man seine wort also handlete. Der hochst, gewaltigst, gelertest, frumbster hauff, der Bapst, Cardinalen, Bischoffen, gaistlichen prelaten, Münch, Nunnen, pfaffen ꝛc. die hohen schulen, die weltlichen fúrsten vnd herren, toben dawidder, vnd fechten mit zungen, feder, schwerd widder alle, die sych des worts annemen, dadurch verhindert wurt (so vil an yhnen yst) das hail viler seelen, die gefangen seynt vnder des Antichrists reich, vnd mogen nit haben predig von Gottis reich, so sye doch auch gehóren ynn vnsern schaffstal. Vnd weren wir recht mitbrúder, wir schreyen meer zu Got vmb hylff, wir wendten allen móglichen fleyß fur sye zu erlósen, dan ob sye gefangen weren vnder Túrcken vnd hayden, dweyl das angst der gewissen durch menschen gsatz behafften, vntráglicher ist dan kains turcken gefáncknus, wie yetlicher Christen woll befunden hatt, do er auch noch ym reich der fynsternus gepeyniget wardt. Bistu ain Christen, so hastu yn dyr solliche peyn wol erfaren, welche schwerer yst dann der leiblich todt, so hastu auch warlich ain mitleyden mit [Cj[b]] andern, die noch vielleicht harter dann du gepeyniget werden, vnd bettet fur sye fleissiklich, hastu aber sollichs leiden yn dir nit befunden, so kanst du

auch nit mitleyden mit andern tragen, bist auch kain Christen.

¶ Auch wiewol etliche nit gar widderstreben der warheit, so fassen sy doch nit den rechten grund vom Christenthum, wilcher nicht ist dann ain ernewerung vnsers gaists durch den glawben, aber sye bleiben alain ym eusserlichen schein, nemlich zu handlen widder ceremonien der feyrtagen, vasttagen, selen geräht, opffern, beichten, Pfaffen, munch stand zu schelten ꝛc. vnd da neben lernen sie wenig erkennen vnd ynn sych selbs befynden, was vns Christus sey vonn Gott gemacht, darumb wissen sye nicht recht andere zu leeren, vnd wan anfechtung kompt, mogen die hertzen nit bestehen wider die pforten der hellen. Darvß folgen so vil abfalles vnnd widderrieffen viler, die auch großmutig verfechter der Christenhait geacht wurden, vil fallen nit alain ab von der warhait ym eusserlichen schein. Sie streben auch mit hertzen da widder, reden vnnd schreyben widder das, das sye vorhyn beschirmpt haben. Etlich sprechen, sye fallen nit ab von der warhait gottis, aber vom mißbrauch der mutwilligen, vnd tragen ein mißfallen ab dem vnderlaß zimlicher zall der vaßtagen, der feyrtagen, vom vßgang der Münch von yren klöstern, vom vngehorsam der Bischoffenn ꝛc. Dar zu sage ich, das Christentum billicht kainen mutwillen, kainen freuel, so wenig vff der Lutherischen als des Bapsts seytten, vnnd wie man nit mag billichen des Bapsts vnchristlichs furnhemen ym verbinden so viler seelen mit menschen gesatzen, wiewoll etliche wunderbarlich dar vnder erhalten mogen werdenn, also vnbillicht Christus nit der Lutherischen, das ist, der Christen leere, darumb das etlich sie mißgebrauchen. Das ist gewißlich war, das Christus niemant treybt zu der angstlichen oren beicht, zu der hailgen anbetten, zu seelen geräht, zu glübten der [$C_2$] München, er leret auch nit das meß opffern ꝛc. Vnd welcher sollichs nit annimpt (vom Bapst gebotten) oder verlaßt, mit das yetz angenomen, mag nitt gevrtailt werden von menschen, als vnchristlich gehandlet, welcher aber ainen vrtailt, der sych yetz gemelter bäpstlicher ding eussert, als thet er widder Christum, der waißt nit was Christus ist, vnnd soll man solcher lester mäuler nit achten, ob sye

schon haben einen scheyn der weyßhait, frumkeit, gwalt, vor dyser welt, sye sendt blindt vnnd blinden fürer, haben auch kain volge, dan alain von leichtfertigen gaystern. Wil man yhe schreiben widder vßgelauffen Münch, nunnen, ehelich pfaffen vnd andere anhanger der Euangelischen leere, so greyff man sye an, da sye warlich sträflich erfunden mochten werden, nemlich, wa sie Christlich lere nit recht furgeben vnd yhr nit wol geleben. Aber das wurt kainer mogen vrtailen, er sey dann selbs vorhyn ain gutter Christen. Nit der naturlich, aber der gaistlich mensch mag das Christentum vrtaylen, vnd ain sollicher gaistlicher Christen ist langsam zu vrtailen, faret nit hervß, als etlich schwyrmer thundt on witz vnd on synn, oder man greiffe die Euangelischen an, wa sye auch lesterlich vor der welt leben yn hurerei, fullerey, dieberey, mord, schändlichen worten ꝛc. wann sye hieryn sträflich erfunden werden, sol auch der Potestat sye straffen mit schwert vnnd stricken, vnd niemant sol yhren mutwillen billichen, aber mercke, was geschrieben stat ym Narren büchlein, welcher selbst sträflich ist, vnd sagt eim andern wer er yst, der tragt vnglück vff aignen myst. Syhe zu, das man deyn trunckenhait, leichtfertigkait, lügen, hurerey, hurische, yuffische, narrische, lesterliche wort vnnd weyss, deinen wucher neydt, nachrede, falsch, vntrew, ya dein thorheit vnd vnmenschlichen wandel vnd furnemen, vnd mit wasserley lastern solche lewt beladen sendt, wilche sych flyssen, frembde gebresten mercken, außschreyen vnd antasten, auch vß schreiben vnd außschreyen, vnd man darnach allenthalben erkenne, das ain Esel den andern hatt lang ohr gescholten [$C_2{}^b$] vnnd das ain teuffel den andern gerupft hab, wider sonderer Personen laster wöllen reden oder schreybenn, bedarff vil synnes, vill ehe wurt der schreyber dan der schuldig gescholten bey feynden vnd fraindden. wider vnchristliche lere reden oder schreyben, bedarff mehr dan ayn vernunfftygen gaist. Hiet sich ain yetlicher, das er nit sein affen scham entblösse ꝛc. Dauon yetz nit mehr.

Vnd ist das auch zu bewainen, das so vill bedeckend aigne laster mit Gottis wort, als vngehorsame gegen weltlicher oberkait, abzug gwonlicher pflicht yn tzynsen, zehenden ꝛc. zu grosser raitzung der weltlichen herren wider vns on

not, So doch ain Christen nit sundet mit vnbillichs leyden, aber mit mutwilligem widderstand, dauon auch ain ander mal. Etlich erlustigen angebornes affterredens vnd lestern vnder scheyn des Euangelion, so sy so freuelich schmähen pfaffen, münch, nunnen &c. vnd das mit liedlyn, gemälden, sprüchen, zum vrtail aigner selen, dan sollicher mutwill mag nit beston vor gottis gericht. Nit ain mutwill, aber eyn götlicher ernst gehört zur straff frembder laster, nit mit freueln, aber mit seufftzen vnd wainen soll man frembden vnglauben straffen. Nit mit nachreden, aber mit betten erlangstu deynem nechsten vngleubigen menschen den glauben. Der glaub ist nit ayn werck aigner krafft, aber ain gottis gabe.

¶ Nach so grosser verfolgung der warhait, nach vnrechtem verstandt des worts, send etlich wenig, die das wort recht annemen, vnd vnder dysen ist auch das wort wenig krefftig, das auch zu bewaynen ist, wenig zucht, wenig brüderliche lieb erzaygt sych, wilche doch früchte des glaubens synd, vnnd vast zu besorgen ist, das sollicher schwacher vnfruchtbarer glaub nit bestehn mag yn anfechtung, also das auch die vßerwelten fallen werden. Darumb wir ernstlich zu Gott söllen schreyen vmb mehrung des glaubens, vnd errhetung seynes worts.

[C3] ¶ Czu dem das Got seinen zorn so großlich anzaigt hatt dyß yar, vnd vorhyn etwan offt, ym gestirn, meer dan vorhyn yn vil hundert yaren, wilchs doch alles verspot wurt vnd veracht, oder aber alain mit disputirn vnnd Practica außgericht pro et contra. Niemant vnder yhnen ist, der mit gebet furtrette vnd Got vmb hylff bitte.

¶ Bewerliche anzaigung des hungers oder tewrung, kriegs vnnd grosses sterbens ist vns vor die thür, vnd wir syngen vnnd springen, füllen vnd toben, vnd send so toll, wan die Stadt an eynem orth vndergieng, wir würden am andern ort nicht minder tantzen vnd springen, fluchen vnd füllen. Seynt wir nit vnsynnig, so ists doch nit ferr da von. Got erbarme sych vber vns sunder, toll vnnd vnsynnig lewte. Amen.

## Beschluß.

¶ Ist nun yrgent eyn Christen mensch, der ynn Gottis worten vnd wercken erkennet das kunfftig vbel der welt, sönderlich teutscher Nation (wilche sych gantz wider gottis wort freuelich stellet) der trette bald fur Gott yn warem glawbenn an Christum vff das zusagen Christi ym hewtigen Euangelio vnnd falle ynn rechter demut fur den hymlischen vatter, begere gnad vnnd barmhertzikait vber die vndanckbare welt, wie Moses fur das volcke, vnd lasse nit ab, biß das Gott seynen tzorn abwende, dann seyn tzorn ist warlich groß vber vns, also das er auch besyndtliche fynsternus vnserer aigner vnbefundlikait vber vnns gesendet hat, vnd nicht meer zu vor staht, dan der zeitlich vnd ewig tod, vil meer dann den Egiptiern. O yhr lieben Christen, lassen vns recht mit Creutzen gehen, lassen vnns zesamen komen nit mit den leiben alain, vnd mit ainferbigen klaidern, aber meer mit dem gemút vnd mit ainikeit der synnen ym gaist Christi, yn brúderlicher liebe vnd fride, vns sol vor gehn nit das hyltzen Creutz, sonder der creutzigt [C3b] Christus, vff wilchen wir alle hoffnung setzen, vnnd durch yhn also gehen nitt zu aim materlichen tempel ains hailigen, aber zum gnaden thron des hailgen aller hailgen mit dem hailtum vnd opffer vnserer zuchtigen leyb vnnd andechtig gebet vnd nidderfallen vor die hohe maiestat, die gaistliche Letania syngen, Gott bitten durch alles, das vor yhm hoch angesehen ist, durch sein barmhertzikait vnnd durch das leyden seyns sons Christi, das er vns gnádig wol seyn, vnd vor yhm ynn vnsern hertzen erzálen alle werck seiner barmhertzikait, wilche er aller welt von anfang, seynen vßerwelten vnd vnsern yetlichen yn sonderhait bewysen hat, zu stercken vnsere hertzen ynn hoffnung zu Got, er werde vns auch also thon, wie dan vns die Psalmen leeren syngen vnd Got loben, werden wir also thon, ob vnser nit meer dann .ij. oder .iij. versamlet send ynn Christi namen, so wollen wir ainem gantzen landt hylff vnd radt bey Got erwerben, daran sol vnser kainer zweiffelen. Got hat vns erhórung zugesagt, er ist warhafftig, er wurts vns halten. So wollen nun wir Gott bitten ꝛc.

¶ Das etliche pünctlein offt yn dyser getruckte Sermon gemeldet werden, vnnd verdrußlich geacht zu lesen, yst geschehen zu nutz dem ainfaltigen vbel mercken-den leser, lasts euch gefallen.

---

# Ein getrewe warnung an die Christeu, in der Bnrgawischen marck, sich auch füro hin zů hůten vor aufrur, vnnd vor falschen predigernn

Seyt nüchtern vnd wachent, dann ewer widersacher der Teuffel, geht vmb her wie ein brüllender Lew vnnd sucht welchen er verschlinde, dem widersthet fest im glauben. j. Pet. 5.

[Aj] Gnad vnd frid von Got, vnserem vater, vnd von vnserem herren Jhesu Christo.

Lieben fründ, ich hab mich vnderstanden, ain gschrift an euch zů stellen in warnungs weyß, nit der maynung, das ich mich vnder ziehen woll ainer maisterschaft vnder vnd gegen euch, als werr ich ein prediger oder pfarner von Gott, on mittel zů euch gesandt, oder von euch erwölet, aber darumb thůn ichs, das ich euch erkenne als meyne lands leut, nachpauren, mitburger vnd (vill auß euch) meyne vorwanten in magschaft oder angeborner fraintschaft, auch (das mer ist) mit tailhaftig am Euangelion Gottis, vnd an der bekantniß gmaynes Christlichen glaubens, deß ich von euch gůtte kuntschaft habe, welicher stuck halb ich mich achte euch pflichtig, auß brůderlicher vnd Christlicher liebe, rätlich, hilflich, tröstlich sein, so vill mir (mit Gottis hilff) müglich, wa ich sehe eweren schaden, als ich auch mich soll mit euch frewen, so ich ewer glück vnd hayll erkennet. Als ich mich aber größlich frewe der gaben Gottis, euch in seinem wort mit getailt, welichs jhr begirig gehört habt, als der ferr weg bezeuget, welichen jhr oft gangen seydt zůhören die lere Christi, mit grosser mühe, hunger vnd durst, vnd anders kümers, vnd ich hoff, es werde ewer arbait von Got gnůgsam belonet mit freyden vnd rů ewer gewissen, mit rom vnnd hofnung auff Gottis hilff in allerlay vbel vnnd zů fallenn diser zeyt, zů letst mitt ewigen freyden.

Also die weyl mich bewerlich anlangt, der sathan hab außgesandt seyne postbotten vnder Gottes kinder (deren jhr auch send durch Christum) zů seen bösen samen vnder sie, anzünden ein verderblich feur, vnd alles vnder gůttem scheyn, welichs man nit mercke, biß vnser hauß in hohen flammen standt, acht ich für nöttig, das ich euch zů rechter zeyt treülich warne, ob ichs nit wol geschmuckt vnd hipschlich fur trag, werden jhr doch so frum sein, vnd mir zů gůt halten meinen fleyß, mehr acht haben auff mein treu, dann auf die zierthe der rede oder spitzfindikayt des für-

tragß, vnd so ich aynfeltig vnnd [Aj^b] niderig bin in synnen vnd schreyben, möcht jhr ainfeltigs niderigs heüflin mich baß verstohn dan die hoch synnigen, als man spricht, ain stamler verstand den anderen woll, vnnd das jhr mein maynung verstanden, ich hör, es gähnd vil vnrwiger lewt im land vmb, welche rätten, man sol sich den verlust des vorigen iars nit lössen abschrecken, man sölle widerumb sich samlen vnnd fechtenn wider Gottis feindt vnd landschaden, vnd wye wol der gotloß mütwillig hauff (alßo pflegen sie reden) ob sey gelegen, werde doch ynen der sige nit lang gedewen, so wenig als den Gabaonitern, Judi. xx. Es sey Gottis will, das man nit ablasse zů fechten wider sie, die weyl jre boßhait größlich gwachsen sey durch vnschuldigs blůt vergiessen (als sie vermaynen) vnd durch zwifache gotzlesterung im beschirmen vnd erneuwren des Antichrists reych, darumb sey Gott von jnen gewichen, Judith .5., vnd die stercke Gottes hab sie verlassen, Judic. 16. Man solle nit leyden, das Gottis wortt also zůrtreten soll werden von disen seüen vnd zerrissen werden alle bekenner Gottis von disen hunden, Mat. 7. dar zů fallet dann der schmertz (vyleycht) vom verlust vyler gůtter fraynd, auch ein mitleyden mit den ellenden vnd betrůbten, etlicher vnschuldigen, etlicher schuldigen (als dan flaisch vnd blůt auch barmhertzig ist zů zeytten, doch selten zů rechter zeyt, vnd mit rechter maß) alß sie vermůtten, diser schmertz treybt auch vast, gibt heftigen kůnen rat, vnd mengt sich, verdeckt sich jn vnnd mit eym götlichen eyffer (Als dem Dauid gschach gegen dem Naball. j. reg. 25). So nemend dan gemelte lose vnrůwige leut fur sich soliche furschleg vnd einbildungen, vnd besprachend sich hin vnd her mit den ainfeltigen, ainfeltiklich im scheyn, versuchend jhr hayl, ob sy möchthen den gmainen ainfeltigen hauffen (durch hofnung eins gewinß) in grösseren schaden werffen, ßo sie wider zů entperung bewegt wurden oder (möcht es nit zůr offentlichen rottierung kummen) Das sie doch durch haimlich ratt, gemyrmel vnd anschleg sich verwürcktendt, das man billichen anspruch widervmb an sie möchtt haben, alles aber auß des teuffels maynung mher, dan deren, die es furgeben, Das also der teuffel fur vnd fur seinen lust hatte zů baden in der

menschen vnglück, schaden vnd blůt. Nůn schreyb ich diß send- [Aij] brieflen allayn zů denen, weliche an voriger aufrůr kaynen tayl gehabt haben, vnd Gott darumb loben, der sie behiet hat, auch gnaygt send dem wort Gottes mehr zů folgen dan aller menschlichen klůghayt in lieb vnd in layd. Dise will ich hie mit warnen vor dem pfeyll, der des tags fleugt, vor der pestelentz, die yhm finsternuß schleycht, für der suche, die ym mittag verderbt, Psalm. 90., vnd so ich sie für die vnschuldige halte, acht ich sie auch vngeschödigt sein, darumb ich ietz nit ein trost brieff schreybe, Aber (wil Got) darnach ein mall, so ich můß hab, gedencke ich auch zů den Jhenigen schreyben, weliche vmb jhr schuld haben schaden erlitten vnd doch so seltzam zů der handlung kummen send, das sy sich darab verwunderen vnd jnen layd ist, Auch zů denen, die vyleicht vmb vnschuld leyden schaden an leyb oder gůtt oder eren, miessen also der schuldigen schuld vnnd schaden tailhaftig sein, als man sagt, ain nachpaur ist dem anderen ein brand schuldig, vnd selten ein hauff der schuldigen gstraft wurt on schaden der vnschuldigen, weliche aber gottis wort nit achten, seine gericht nit fürchten, sollen wissen, das ich so närrisch nit bin, das ich gedechte etwas gegen Jhnen auß zů richten mit dem Euangelium deß reychs, ich ways woll, das gottis wort allain den gottes kindern als den weysen fürgetragen soll werden. Joh. 8. aber dem roß gehört zů ein geyssel vnd dem esel ein zam vnd dem narren ein rütten auff den rucken, Prouerb. 26.

Vnnd ich vermaine mit diser gschrifft euch ab zů ziehen vonn dem gfärlichen, verderblichen gschwätz obgemelter giftiger vnrüwiger leutt, welicher odem ist glüend kolen, vnd auß jhrem mundt faren facklen vnd feurig brend, sie haben ein lust, wa sie etwas verderben, Job .16. Vnder jhrer zungen ist mühe vnd ärbaitt. Psalm. 10. Dan der teuffel, Jhr fürst, waißt, das got sölichs fürnemen nie vngestraft hat gelassen, vnd ietz mynder vngestraft last zůr zeyt der offenbarung des Euangeliums. Ehr, der Sathann, waist auch, das nichts billichers geacht wurd bey den törechten, dan das man die gotlosen schedliche handlungen an obern vnd vndern scharpf straffe, da her send so oft die bund-

schůch aufgeworffen worden zů vnsern zeyten, vnd vor [Aij[b]] hin, dardurch die vnweysen hoffen, erleychterung zů erlangen jhn jren bschwerden vnd (als man ietzt fürgibt) gottis wort vnd dienst zů fürderen, So fahet nůn der sathan an sein verfürung durch diß mittel, welchs jm ietzt des tüglichst ist. Auch wayst der Sathan, das söllichs fürnemen mer raitzt gottis zoren, vnd also die thyranney zwifachet vber vns, dann in gottes zorn reygiern die thyrannen, vnd das aufrůr gantz ein vnfähigs mittel ist friden zůbekůmmen, Auch merckt er, das ietz gott gedenckt, der boßhait in oberen vnd vnderen ainßtayls ein end zů machenn durch die predig deß Euangelions, Welichs denn jm, dem Sathan, mißfallet, darumb gedenckt er die leut (sonderlich die liebhaber des worts) also erwecken in vnrů, in neyd, haß, vngehorsam, das gottes nam gelesteret werd vnserthalb vnder den haiden, Rom. 2. Vnd got erzürne, seyn wort vnd alles fürgenomen hayl von vnns wende, das wir vnerlößlich jhn Sathans reych behaft bleyben. Der Sathan hats so böß ihm synn, das seyne jaghund vnd pösten selbs nit mügen gedencken, als man jn Judas sicht. Ehr hate nymer mer gedacht, das seyn verräterey solt dem Herren zům tod geratten sein, er hätz sonst nit gethon, darumb, als er sahe, das der Herr zům todt verurtaylt was, jamertt es jhn so seer, das er sich vor layd hencket. Mat. 27. Jch getrauwe got, ehr werde euch durch dise nach geschribne gschrifftt oder durch andere deren gleychen also erleüchten vnd grunden ihn růe, frid, gehorsam, das auch aller liste der alten schlangen euch nit müge blenden noch wenden, vnd das jr selbs andere ziehen werden von vnrwigen fürnemen, vnd also frid machen, das jr gottes kinder genant werdent. Mat. 5. So habt ihr deutlich vnd nach der lenge (als den ainfältigen nötig ist) was mich bewege euch zů schreyben, vnd wie nutze es euch sein werde, vnd wie nott, das jhr dise vermanung annehmpt vnd bewegent jn eweren hertzen.

Vnd die weyl sathan der rhetorica wol bericht ist, da mitt eer die zůhörer ab wend von nützen dingen, fleyßt er sich etwan den redner verdechtlich zu machen, als sey er nit redlich vnd getreüw oder der sache nit verstendig, so

müß ich vorhin ein künftige züfallige lesterung ab [A₄] dem weg thon, das mein rede euch mehr nutzlich sey, vnd ist dise. Es möchten etlich sagen zů oder von mir. lieber, du hast gůtt sagen, der armen schaden ist dir nit bekant, oder er gatt dir nit zů hertzen, oder, du heuchlest den herren mit diser gschrift, du waißt jhr zů geniessenn. darzů antwurht jch. Warlich, jch erkenn deß armenn mans bschwerde woll, es gaht mir auch nahe zů hertzen, das wayst gott, jch bitt auch gott fleyssig für sie. So hat mich got also gefürt von meyner kindthayt biß her in vill leyden vnd trübsall, das jch den belaidigten wol glauben kan vnd mag, vnd wa ich ihnen mag nutz sein bey den herren, da spar jch kainen fleyß noch arbayt, vnd so ich mag hoffen zů erlangen den betrübten billiche hilff vnnd radt, achte ich offt nit, ob ich grossen vngunst auff mich ladet. Meinen fleiß hat maniger betrůbter befunden, auch vill herren vnd edlen wissent, wie ernstlich ich oft mit ynen geredt hab von der armen wegen, So hab jch an vill orten, da ich gepredigt, vnder dem bapst vnd ietz, beweyßt, wie wenig jch mich geforcht hab, den grossen hansen zů sagen, was vnd wan mich gedunckt hat nutz vnd not sein, das wasser auch auf jhr mülen zů wenden. Darzů bin ich wol gwohnt, lösterung zů leyden, die weil ich mich vnschuldig wayß, die weil ich gepredigt hab, hat man mich auff eyner seyten gescholten eynen heuchler der herren, auf der anderen einen heuchler der gmayne, jch laß mich sollichs wölfs heülen nit graw machen, dann mir gibt mein hertz zügnuß, das ich alweg der herrn vnd der vnderthanen gluck vnd hayl gesucht hab. Jch habs auch oft mit der that beweyst, als ich auß vilen historien aine am end da von anzaygen will. Auch bin jch so gluckselig, das meine verklager selbs mich verantwurtenn, dann weliche mich bschuldigen, ich hüchle den herren, die verantwurten mich gegen denen, die mich schelten einen hüchler der gmayn vnd abständigen der herren, Vnd widerumb, die mich bschuldigenn, jch hüchle der gmayn, die verantwurten mich gegen denen, die mich bschuldigen, jch hüchle den herren vnnd sei abstendig der gmayn, also wurdt jch ihm löblichen mittel erfunden, vnd meyne anklager am ausserenn ende der laster.

[A₄ᵇ] Ob ich etwan den grossen hanssen sage, was got gefall vnd nitt gefall von vnd an jhnen, das ist nit aufrůrisch, die weyl ich alweg sag, die vnderthonen sollen dennoch mit gedult vnd willen gehorsam sein (auch in schweren dingen) den vngschlachtenn, jha bösen herren, so lang sie got jm reigiment last, so wol als den gůtten, vnd welicher sich wider sie auflaynet, der sey vngerecht vor got vnnd vor der weltt straff verfallen. Wan ich aber sagte also, jhr vnderthonen sollen das vnd das nit leyden, sollen wider die herren fechten, das were unrecht gepredigt vnd zů aufrůr gepfiffen, das hab ich aber nie gethon (gott sey gelobt) vnd wil mich auch mein lebtag mit gottes hilf dar vor hüten. Herwiderumb, das ich nit hilff noch rat gib zů eynem lerman wider die oberkayt, vnnd das ich ein mißfallen hab ab den aufrůrischen, soll mir nit geachtet werden für ein hůchlerey, Dan so ich mich anderst erzeiget, so were ich dem gmaynen man am höchsten schödlich, als ich hie in disem bůchlin beweysen wil. Vnd were dem götlichen vnd natürlichen rechten, auch aller erberkayt entgegen.

Nůn wöllen wir zům handel greyffen. Aller mangel vnd vnrat vnder vnd jhn lewten kompt daher, das sie aintweder das Euangelion nit habenn oder seinen brauch nitt wissen, etlich wissen das Euangelion gar nit, etlich wissen nit was sie im Euangelio suchen sollen, vnd nemen also mehr schaden, dan hätten sie kayn Euangelion. Jr habet das Euangelion gehört vnnd gelesen, ßo hüttet euch da vor, das jhr nit gedenckt den gmaynen lauff der welt da durch ab zůtreyben (als etlich vermaynen) das fürohin kain vngleychs soll sein in güttern, kayn armer, kain reycher, aber die gütter sollen gleych außgetailt werden, wir sollen alle gleychs stands sein, kayner gweltiger dan der ander, die weyl wir alle gleych mitt dem blůt Christi erlößt send vnd ains vatters kinder, Das man kain gotlosen vngestrafft laß, noch jhn gmaynenn ämptern bleybenn, kurtz das es zů gang auff erden, wie wir theůtschen vom schlauraffen lannd, die poeten de insulis fortunatis, vnd die Juden von jhrs Messias zeytten dichten, Also auch zům tayl die Junger Christi gedachten vom reych Christi, Matth. 20. Luc. 22. Act. j.

[V] Vor sollichem verstandt hietten euch, lieben fraind, Dan er hindert vil an der erkentnuß Christi, auch gibt er vrsach zů grossem vbel, vnder gůttem scheyn an zůfahen sachen, die wider Got, ehr vnnd recht send, der scheyn vnd anfang wird von den thörechten rechtt vnd billich geacht, aber auß diser weyssenn holder blůst kumpt schwartze frucht, als wir laider an vilen erfaren, weliche durch sollichen verfürlichen verstand ein thür auff gethon zů grossen vnd mer dan haidnischen lastern, Ihnen selbs zů schaden an leyb vnd seel.

Es můß Christi wort war bleyben, das er Joh. 16. [spricht] In der welt werden Ihr zwang leyden, Christus mit seynem hauffen můß ein roß seinn vndern dorn der gotlosen, Canti. 2. Ehr můß reygiren Im mittel seyner veind, Psal. c. 9. Zwang, dorn vnd veind vmbgebend den Christen, so lang er jn der weldt ist, Aber sie schaden Ihm nit, Christus spricht, seyt getröst, jch hab die welt vber wunden, vnnd Psalm. 33. Der gerecht můß vil leydenn, Aber der herr hilfft jm auß allem, Das sie jm leyden stercker werden, Vnd das sie sich jm trübsal nitt ängstigen, Im träng nit verzagenn, in vervolgung nitt verlassenn werden, Ihm vndertruck nit vmb kommen, 2. Corin. 4. Welicher nůn gedenckt an anfechtung vnd leyden, Das ist, das crütz zů veriagen, der macht erst raum allem vngluck, vnd weret Christo, das er sein werck des trosts vnd der hilff nit kan wurcken.

Auch sagt Christus offentlich vor pilato, Mein reych ist nit von dyser welt, vnd Paulus .j. Corin. 5. Was gond mich die an, die draussen send (verstand, die kayn Euangelion haben noch sein achtenn) das jch sie solt richtenn, Got wirt die draussen seynd, richten. Darauß ein Christen wol mercken kan, das er sich des laufs oder reygiments der welt nit soll an nemen, Weytter dan das man der weldt verkündige jr sünd, die glaubigen tröſten in allem vnbillichen, das sie leyden miessen, mer aber Got befelhen zů richten, vnd das Euangelion fürderlich auf sich selbs richten also.

Wir arme sündige Adams kinder send in diser welt, Ihm jamer tal, mit allerlay vbel vmbgeben vnd durch-

baytzt, wie ein gefangner In einem stinckenden, kaltten thurn, der voller vnzifer vnnd [Bj^b] feuchtigkayt ist, da er hunger, durst vnd allerlay angst vnd forcht gnug hat, Vnd darzů all stund wartten muß auff das vrtail ains grewlichen schandlichen tods, Welchen er wol verschuldet hat, vnd aynen gestrengen richter hat, der jm nichts schencken würdt. Wie mainstu, das aynem sölichen mann zů hertzen sey? Die gefencknuß ist jhm vnleydlich, so mag ehr nit entrynnen, darzů stirbt er alle tag hundertmal, yha ymmerdar, dieweil er sich selbs des todts schuldig wayß, vnd erkent die strenge des richters. Niemandt kan hie frölich sein, er sey dan vnsynnig (Dise gleichnuß hat vor mir geben sanct. Bernhart vnd nach jm er M. Luth.). Wann nun yemandts sich des armen annehme, vnnd erquicket jn offt, mit guttem läger, mit speiß vnd tranck, ließ jn etwan ein frischen lůfft fassen, Vnd die augen ergetzen, yha wann das des richters sün thätte, der dem vatter lieb were vnnd sein mechtig, darzů trostete er offt diesen armen, er solt sich wol gehaben, er hofte, der Richter möchte noch erbetten werden, Sage an, wie wol mainstu, das disem armen were? Er würdt sich lassen geduncken, ehr were ytzt genesen vnnd im Paradeyß, so ehr dise tröstung hielte gegen dem vorigen jamer, Sein hertz würd offt durchgossen mit freyden, ehr würdt nit vil dencken, wie ehr selbs den thůrn zerryß vnd sich ledig machte, Dann er wyste wol, das ehr dem Richter nit entrynnen möcht, vnd würde darnach vmb des außbruchs willen zwyfache pene leyden, Mehr aber harret ehr in hofnung vnd gedult, byß jn des Königs sun recht frey mache. Wann aber der Richter nit anders wolt den gefangen loß geben, seyn sün stende dann an seyn stat, vnd lytte für jn, vnnd der sün dyß gedinge annehme, gebe sich in alle yetzgenante marter, auch in den todt für den gefangen, So nun der gefangen dise botschafft höret, wie fro würde ehr? wie danckbar dem richter? wie lieb gewünne ehr seinen sün? Dauon möchte kayn hertze gnůg gedencken.

Hastu dise gleychnuß verstanden, So nym yetz dar auß den brauch gottis worts. Du bist der ellend arm gefangen betrübt mensch, Dise welt ist dein kercker, auch dein aygen

leyb. Daryn ligstu gefangen, darin plaget dich, straffet dich, peynigt dich Got, vnd magst jm nit [Bij] entrynnen, ob du dich tödtest vor layd, so fällest erst jhm recht in die händt, kain mensch, kain engel, kain teuffel mag dir helffen, vnd du dir selbs auch nit, Hie müstu hünger, durst, armut, schand, ellendt, kranckait, forcht, sorg, angst ꝛc. vnd vnzäliche vngluck vnd trübsal erleyden, Vnd so du ainem wilt entrinnen, so fällestu in drey, Darzů stehstu alle stund in forchten des todts, vber das auch der ewigen hellen.

Darzů gibt dein aygen hertz zeügknuß wider dich, du habst das vnnd grössers verschuldet, wiltu den Richter zů fraindt machen, so vermachstu es nit, du vnd alle deine gedancken, wort vnd werck gefallen jm nit, So hat ehr beschlossen, das ehr kainen engel noch menschen für dich erhören will, Dort soll dir berait sein die hell mit dem teuffel vnd seinen engeln, Hie söllen gantze wägen vol vngluck vber dich kommen, vnd ob du aller welt gut, eer, gwalt ꝛc. hättest, so will ehr dir kainen fryd noch freyde darin lassen.

In disen jamer vnd not kompt zů dir Christus, der sün diß strengen richters, durch die predig seines worts kompt ehr, vnnd wie der Psalm. 41. sagt. Der herr will dich erquicken auff dem bett deynes weetags, Dein gantz läger in deiner kranckhait wandlen, ehr will dich bewaren vnd beym leben behalten, Vnd bey dir in der not sein, Psalm. 91. Dich herauß reyssen vnd zů eeren bringen. In armut soltu gnůg haben, in schanden bey eeren bleyben, in veruolgung sicher sein. Vnd psalm. 27. 118. ꝛc. Er last dich oft ain frischen lüft fassen seiner ynnerlichen tröstung, vnnd auch offt eußerlichs glücks, so ehr dir von allerlay örtten zůsendet, Darzů deines hertzen oügen laßt ehr lust haben in der anschawung künfftiger salikait, Vnd sagt zů dir, halt dich an mich, du darffst nymmer sterben, du würdst ewigcklich leben, Johan. 5. Vnd das du yhe aller deiner vnglück vnd laids ab seyest, vnd aller forcht des künfftigen vbels, So will jch an dein stat stehn, vnnd meinem vatter alles mit meiner hawt bezalen, was du verschuldt hast, Vnd wil dich setzen in alle wirdigkait vnd eer, vnd gütter, vnnd frewde, die jch von meinem vatter

entpfangen hab, welche kain hertz waiß, kain ohr hats gehört, kain aug gesehen, ich allain [Bij[b]] waiß es, vnd welchen ichs offenbare.

Welcher nun disen trost des sůn Gottes mit dem glauben fasset, sich darauf last, dem geschicht nach seinem glauben, Vnd die hofnung last jhnen nit zůschanden werdenn, Ehr entpfahet sóllichen trost, krafft, erkantnuß, sicherhait seines gemúts, das sich oft ehr selbs darab verwůndert. Jetz erkánt ehr des richters fraintschafft gegen sich, vnd merckt, das alle byssen brots, alle trúnck wassers sónderliche fraintliche gaben seind, nit ietz von jm als von aim richter, sónder als von aim vatter zůgesandt. Jetzt ist ehr on forcht der verderbnuß, Johann. 10. Ehr befindt, das ehr vom sůn warlich freygemacht ist. Johan. 8. Das jm weder todt, hell, húnger, důrst 2c. schaden mag, Rom. 8. Vnd jm der tod kain tod ist, mehr aber ain eingang in das ewig leben, das die helle fúr jm beschlossen ist, das hymelreich geófnet. Auch erfáret ehr die susse liebe Christi gegen sich, der sich fúr jn geben hat auß liebe, Gal. 2. Welche freyd, frid, lust, dancksagung, iubel, mainstu, sey in disem glaubigen menschen? Da regiert kain gmúrmel, kain vngedult im leyden oder todt, Die jm nit mehr todt noch leyden seynd, Mehr aber spiegel, darinn Gottes eer vnnd liebe erkant wúrd, Johan. 9. Jn disem glaubigen wonet der gaist Christi, der jn fúr vnd fúr leret, fúret, bewaret, biß wir auch auß dem schein vnd schatten des leydens (Dann das wesen des leydens, die krafft des tods, namlich die sund, seind auch ietzt hingenommen, vnd seind vns gútter des ewigen lebens an stat gesatzt, aber noch mit scheynn des leydens vnd tods bedeckt) Jn clare offenbarung der saligkait gesetzt werden. Auch wúrckt der gaist Christi in vns ain guttwilligkait zů Gott in allerlay leyden, die ehr vns aufflegt, vnd dancken jm darumb, das ehr vns gleichmacht seinem sůn, vnd wissen (wie gesagt ist) Das vns leyden nit leyden ist, aber ain offenbarung vnd erfarung der glori vnd des trosts Gottes in vns, Rhom. 8. Jetzt habt jr, war zů wir gebrauchen sóllen das Euangelion, welchen nutz wir dauon haben, Also hab ich das Euangelion gelernet von den frůmen lerern, Martin Luther, Philip. Melanchthon,

Johan Pomern, vnnd andern, Gott gebe mir gnad, das ich folge vnd veruolge das, [Biij] das ich erkant hab. So wir also fassen den rechten gebrauch des Euangeliums, werden wir bald mercken auch in vns selbs von der salbung .j. Johan. 2. weß wir vns halten söllen in allerlay zůfällen diß lebens, Vnd werden gern hören vnd lesen sölliche sprüche vnd vermanung der hailigen geschrifft vnd frůmmen lewt, Welche vns leren söllichs, das dem gaist Christi gemaß ist, Vnd gefället Gott woll, das wir ainer den andern mündtlich vnd schrifftlich vermanen, vnnd ermanen durch hailige geschrifft, welcher sich der gaist Gottes gebraucht zů vnserm hail, vnd sie in vnnserm hertzen lebendig vnd thättig macht.

Sölliche rechte Christen verachten täglich mehr vnd mehr das reich diser welt vnd allen jhren zierd, Sie sůchen was droben ist, da Christus sitzt zů der rechten hand Gottes, seind des gesynnet, was droben ist, nicht des, das auff erden ist, Coloss. 3. Der gaist hat sie genaigt von mutwillen zů tapferkait, von freuel zů gotzforcht, vonn dem verwundern diser kinderspilen, welche für hoch vonn der welt kinder geachtet werden, zů verwundern vnd begirden der tapffern jnnerlichen ewigen güttern. Fället jnen leyden zů, durch teuffel oder menschen, so nemen sie es nit von jnen an, sönder von Gott, zirnen nit, bocken nit, aber sagen mit Job, Gott hats geben, Gott hats genommen, der nam des herrn sey gebenedeyet. Vnd wann sie jhre hertzen anders gesynnet finden, dan also, so seüfftzen vnd schreyen sie zů Gott vmb hilff, vnd vmb besserung jhres hertzen in Gott am glauben, Rhom. 7. j. Tim. j. Das ist der Christen täglich fürnemlich vbüng, das diser tröstbrün in jrem aygen hauß graben werde, Das sie nit außlauffen dörffen, durch falsche zůuersicht, vmb trügliche onmechtige hilff, trost vnd rath, Darzů gebrauchen sie sich der predig, der sacrament, vnd aller vbüng ausserlich vnd jnnerlich, das sie jha gots reich erstlich sůchen vnd andern zaigen.

Darzů seind auch die prediger verordnet, das sie söllen täglich Christum ins leyden bringen, das ist, vns Christum mit allen seinen gütte vnd güttern fürtragen, Das wir in vnserm leyden vnd arbait hilff, trost, rath von jm begeren

vnd befinden, Vnd auch darumb [Biij[b]] soll man wider alles reden, was antichristisch ist, das die hertzen on betrug ernstlich an Christum mögen hangen. So soll aber das fürderlich predigen seyn, Christum vns fürmalen, wie er tröste die armen, heyle die zermalmeten, erledige die gefangnen, erleüchte die blinden, loß gebe die zůrschlagen in die erledigung, Esaie. 61. vnnd Luc. 4. Vnd wie ehr ain mal das creutz tragen hat auff erden, das ehr ietz vns helffe vnser creutz tragen täglich. Jn disem stuck soll ain prediger fürnehm, ernstlich geübt, völlig sein, Vnd das mehrer tail der zeyt dauon reden. Man soll grössern fleyß fürwenden das gutt zů leren, darzů vermanen, dann das böß leben vnnd lere zů tadlen, diß künden vil hyppentrager vnd schwetzer, jens kan allain ain gotsaliger erleuchter mann. Darumb rede von des Bapsts narhayt nit so offt, alß vom wesentlichen puncten, Sönderlich in disen tagen in vnsern landen, so das ceremonisch Bapsthumb schier gar ist zů spot worden, vnnd das vberig nit vil schaden thon mag, auß gottes gnaden. Aber der teuffel hat (laider) fast gewunnen, auch auff diser seytten, so man yhe nit mehr will achten des Bapsthumbs, So richt ehr an ain bissigs, zanckischs (vnnd alß man sagt) gut knechtisch lesteren wider das Bapsthumb, das man souil zůschaffen hab mit söllichen habermetzen geschäft vnd hyppen werck, das man dafür eben so wenig Christum erkennen vnd fassen mög, alß vor dem vorigen Bapsthumb, Vnnd eben so man vns zů brüderlicher liebe ermanen solt vnd zů erkantnuß vnser aygen sünd, so richt man wenig anders auß, dann die Papisten tadlen, jre laster vnd auch haimlichsten vntůgent (nit allain der leren yrsal) zů öfnen, etwan auch mit lügen, welchs doch kainen gutten hertzen gefallen soll noch mag. Vnd das jch nit meine wort allain setze (weil jch offt wider sölliche verfürisch prediger vnd zůhörer geredt vnd geschriben hab, aber wenig geacht worden) so will jch setzen ain ware mit stymmende zeügknuß ehr Johan Pomers im büchlein vom Ehestand der Bischoff vnd Diacon, der spricht, Etlich wöllen genent sein Euangelisch prediger vnd sends nit, wissent nichts zůsagen, dann wider Papistisch Münch vnd pfaffen, wider das fasten am freytag, wider das weyh [B[4]]

wasser, wider den vnnützen gotzs dienst vnd tempel gschmück, vnd wider anders, darin zůhoffen wir fürhyn gelert seind worden, Wissen woll der widersacher vrsal vmb zůstossenn, Aber (spricht ehr) sie predigen kain Euangelion, da durch der zůhörer zům hail gebessert würde, mehr aber werden jre zůhörer verachter aller erberkayt, Vnd darzů lestern sie auch Gott, so sie sprechen, das sey Euangelisch. Nit allain predigen sie kain Euangelion, sie mögens auch nit predigen, sie wissens nit ꝛc. Das hab ich von wort zů wort auß gemeltem büchlein geschryben, ob sich doch yemandts daran wölte keren, Aber gott sey globt, vil frůmmer hertzen haben ainen grewel ab söllichen predigern, so fast vnd mehr alß ab den Papistischen, Vnd gedencken, es sey on not so ferr in Kirchen gehn, vnd so lang da harren, ain hyppen mann zůhören, der sich mit etlichen sprüchen der Bibel behenckt, als jener rab mit pfaben federn, vnd wie der esel mit lawen haut, vnd ist doch kain hail darunder. So sollen nun wir alle, prediger vnd zůhörer, das Euangelion füren vnd gebrauchen, zů haylen die kranckhaytten vnserer seelen, zů trost in vnsern nötten, wie auch ehr Mart. Luth. vnd ehr Johan. Pomer. in außlegungen der Psal. gar schon leren die affectus der leydenden handlen, Aber man achtet leyder söllichs gar wenig in Luthers vnd anderen gůtten bůchern. Was nit zů můtwillen dienet, ist ietz nit angenehm, der Papisten lere soll man fliehen, sich in warhait beweysen alß feinde der lere vnd frainde der personen, ob man sie gewynnen möcht, vnd jren lastern nit nach volgen, noch mit vnbeschaydnen tadlen sich an jnen verschulden, Dann so man der Papisten leben tadlet, vnd selbs vbel lebt, fället man in das vrtail Christi Matth. 7. welchs doch erschrecklich ist. Es můß warlich ain prediger mehr fleyß haben, zů erlernen die grossen schweren träng vnd angst der betrübten hertzen in so villerlay leyden, damit die menschen beschwert seind, vnd Christum mit seinen sprüchen vnd leben vnd kraft darein mischen, zů trost der beschwerten vnd mühesaligen, Auch ietlichem seine sünd fürbilden, zů guttem leben raitzen, mehr, sprich jch, dann wie er die Papisten tadle. Das also ain zůhörer gleichsam vermainen mög, der prediger [$B_4^b$] hab jm ins hertz gesehen, Das

haylt von Christo reden, welchs kain scurra kan thon, es müß ein frümmer gotzförchtiger mann thon. Das hab jch auß gütter maynung geschryben, etwas lenger dann hie her not were, zů dienst vnd gefallen vilen frümmen predigern vnd zůhörern, Welche grossen mißfallen ab vorgemelten lumpen predigern vnd losen Christen haben, Auch darumb, das sie grosse vrsach vergangner auffůr geben haben, vnd das jr euch wyssen vor jnen zů hütten, Vnd welcher jm dise straff vnd warnung nit låst gefallen, den achtendt für ainen losen fischer, hütten euch vor jm.

So mercken nun dem teuffel auff sein lyst, vnd sehen, wie ehr ainen blaßbalg hab an gericht, damit ain fewr auff zůblasen, das er möchte das gantz teutsch land verbrennen vnd verderben. Diser blaßbalg ist von zweyen betrüglichen stucken zůsamen gesatzt, nemlich, von vnweyssen eyffer vmb Gott, vnd von hoffnung, aygen nůtz zů fürdern vnd schaden zůwenden, vnd das also. Es seind zwaierlay vnderschyydliche geschlecht der menschen, welche ehr vnderschyydlich verfürt, wo ehr mag. Ein geschlecht ist gůthertzig, wölten vngern iemants etwas zů leyde thon, oder wider jre gewyssen, Vnd wamit sie möchten Gott dienen, weren sie geflyssen, vnd fålen doch der warhayt, haben nit rechten verstand, ain söllicher ist Paulus gewesen, ehe dan er bekeret ward. 1. Thim. 1. vnd etliche Juden, Rhom. 11. für söllliche soll man mehr bitten dann sie fast lestern. Das ander geschlecht ist deren, die aygen nůtz fürderen, vnd schaden gedencken für zů komen, vnd welch doch niemant gern vnrechts thon, Vnnd welche sie daran hyndern, die müssen laids gwartig sein von jnen, Vnd hierzů fållet ain grosser hauff, auch der losen bürß, die nicht aygens haben noch behalten, vnd andern mit glympf vnd vnglympf, nach jrem gůt gedencken vnd stellen.

So greifft nun der teuffel die ersten also an, vnd spricht, sihe, lieber fraind, wie tyrannisch faren die gotlosen wider Gottes wort, sie wöllens nit hören noch andere hören lassen, O wieuil seelen würden getröst durch Gottes wort, so mans ließ predigen, wieuil würden in gůttem leben vnderwysen, wieuil vom bosen getzogen ꝛc. Söllichs [C] hyndern die gottlosen, hat man etwan leib vnd leben wider

den turcken gewaget, wieuil billicher solt mans wider disen gotlosen hauffen wagen, Hie solte man sich wider sie setzen wie Jehu wider Achab hauß. 4. Regu. 9. Vnnd wie Helias wider die Baalitischenn. O das wider ein Helias erstunde, der die grossen hansen, die nemrotischen dörfft straffen. Darzů wůrd so maniger frůmmer mann vonn häußlichen eeren veriagt, hart gepeynigt, verlogen vnd versagt, vil gar des lebens beraubt, zů schmahe Gott vnd zů laid viler frůmmer hertzen, Hätte man ietzt ainen Samuel, der dise Agag straffte, wie sie die armen gestrafft haben. 1. Reg. 15.

Vnd wann ain frůmm hertz ab sölichen gedancken erschrickt, als vor der höchsten vngerechtikayt, So färet der sathan für vnnd für, vnd ziehet vil sprůch vnd historien mit dem harr herzů, vnd sprichtt, Sihestu hie, ob man nicht soll fechten zů ayngnem nůtz, doch soll mans thon souil seelen zů erretten, souil wytwin vnd waysen zů beschirmen, souil vnschůldiger gefangner zůerlösen. Also scheůßt der teuffel fewrige pfeyl in ain vnweyß hertz, wie man in etlichen predigen vnnd bůchlein woll gehört vnd gelesen hat. Item sagt der Sathan, du solt den Pfaffen vnd München kain opfer geben, du bstättigst jren yrsal der meß damit, noch kaine zinß vnd zehenden, damit jr bůbrey nit gesterckt werde, wider Gott, eer vnd recht ꝛc.

Mit dem andern geschlecht der menschen, die Gottes wort nit oder wenig achten, redt ehr also, Sihe des schyndens vnd schabens ist kain end, man richt ain beschwerd vber die andern auff vns, deren maß vnnd weyß man nit wol zelen mag. Vnnsere vorstände seind nit allain vnnůtz, sonder auch schädlich dem land, mit schwelgerey, hůrerey, vnzůcht, aller vngerechtigkayt, wir söllens vnd wöllens nit leyden. Hie fůret der teuffel historien der hayden, vnd andere, auch vnserer zeyt, wie sich die gmaind offt erweret hat der tyrannen. Ehr zaygt, wie es billich sey, das man ainen tyrannen erwůrge (Als auch zůr zeyt Gersonis diser yrthumb geleret wůrde, vnnd Gerson jm fast widerstanden hat) Vnd fůret darzů vil argument (wie etliche aufrůrische bůchlein beweysent) vnd diser lose hauff ko [Cj b] men dan zů den ersten vnnd geben für, sie suchen nicht aygen nutz, Aber wöllen auch Euangelisch sein, vnd

geben fur Gottes eer vnd der seelen hayl zů suchen, ob sie möchten die ersten auffreden, den hauffen zů stercken, vnd gedencken, möchten wir nit mehr dan die ersten auffreden, wir wolten dan wol thon, was vns liebte. Exemplum im vergangen sůmmer, da man zůletzst schier kainen bidermann hören wolt im hauffen. Darzů ist der sathan geflyssen, das ehr die nemrottischen treybe zů vnmässiger handlung wider Gottes wort vnd seyne bekenner, wider alle billikayt an den armen vnnd vnderthanen, Das man jha greyffen vnd sehen můß, wie zeyttig sie weren, die nemrotischen, vnnd wie grosse vrsach sie geben, wider sie zůhandlen, damit ehr, der sathan, möcht ain aufrůr erwecken vnd ain blůt bad anrichten, ain mordgrůben der seelen ꝛc.

Vnd wa nit ist rechte erkantnuß Gottlicher weyßhayt, so mag sich kain vernunft enthaltenn vom rach, sönderlich so man mag hofnung haben ains fürgangs durch den hauffen ꝛc. Dann so verwygt sich flaisch vnd blůt, vnd spricht, Eya, jch will den leyb zům gut wagen, jch will entweder gar zů gründt gehn, oder ain besserung erlangen. Hie ist der rauch vnd nebel des schmertzens von entpfangnem schaden vnd der sorgen auff künftigen so groß vnnd dick, das man dauor nit sehen mag, was göttlich, was recht, was erber sey. Man gedenckt auch nit, wie vngewyß der siege sey, vnd das man kainem nemroth schaden kan thon on verlauf grosses schadens seynes volcks vnd lands, vnd ehr der letzt ist, der schaden leydet, jha offt gar entrynnet zů grösserem schaden, alß vns vil historien beweysen, Vnd wir sehen, das oft die grösten schelck entrynnen, das sie mehr vnglück anrichten, ehe dan sie der teuffel hyn füret. So man ain entpörung anhebt, so fliegen herzů die münchen der verlornen lewt, die kainer eher achten vnd nicht zůuerlieren haben, wöllen auch helffen den brotkorb leeren, jha allen můtwillen zů vben, vnd man jnen darnach nit weren kan, Dann jhr hauff ist zů groß, vnd was sie verschulden, müssen darnach mit büssen auch andere, denen der vberschwencklich freuel layd ist gewesen. Aber dieweil sie anfencklich zůr sach gestympt ha- [Cij] ben vnd zůr rottung geholffen, müssen sie auch gehen allen vnratt, der darauß entsteht.

Dem andern geschlecht der menschenn wayß jch nit

zůratthen mit Gottes wort, dweyl es nit bey jnen gilt, wo forcht der schand vnd des schadens sie nit abwendet, so hilfft nichts mehr, Dann das die Christen ernstlich Gott für sie bitten, das jnen Gott weren wöll, das sie sich nit also grausam verderben vnd andere mit sich, vnd in disem vnfall mag ain Christ ainem gantzen land nütz sein, ich will geschweygen, wa in ietlicher stat oder dorff mehr dann ain Christenn seind. Darumb handlen die nemroten gar thörlich, das sie die Christen veruolgen, welche jrs lands glück vnd hayl erwerben bey Gott. Jch will auch woll glauben, were die aufrür des vergangen sůmmers angangen vor der zeyt der offenbarung des Euangeliums, so were es vber vnd vber gangen, vnd ist woll ayn wůnder, das so ain grosser hauff vnuerständigs, grymmigs volcks vor jren augen hatten (nemlich entpfangen) vilerlay schaden, vor vilen vngeschlachten herren, vnd doch so klainen schaden gethon haben. Warlich die frůmmen Christen haben so trewlich zů Gott geschryen, das er wölle diß fürnehmen hindern, Wie der frůmm mann M. Luther sich vnd andere darzů vermanet hat in der büchlein ainem von den Bawren. Vnnd Gott hat gewaltigklich gehyndert der Bawrn fürnehmen, wie wol man hören můß, die Euangelischen oder Christen haben dise aufrůr gemacht, Aber Gott soll woll sein eehr erretten, der herren widerfechten were vergebens gewesen.

So nun jhr Christen gelernt habt (wie oben), was fraintschafft Gottes vns Christus durchs Euangelion verhayßt, solt jr auch erkennen, das diser fraintlich gott auch Almechtig vnnd alwissig ist, on jn mag nichts geschehen. Das beweyßt sanct. Pau. Ephes. 1. vnd spricht, Gott würckt alle ding nach dem rath seines willens. So ehr sagt, ehr würckt alle, hastu seyn Almechtikayt, vnd so ehr sagt, nach dem rath seynes willen, hastu seyn allwyssenhayt, Auch das er kainen menschen, kainen engel zů rath nympt in seinen geschäfften, allayn nympt er seynen willen zů rath. Auch sprichstu im glauben, ich [Cij[b]] glaub in Gott vatter almechtiger rc. So wyß, das aller beschwerde der vnderthanen von Gott deynem vatter kompt. Des hastu auch ain zeugknuß im 105. Psal. da redt der prophet von zwang

der Jsraeliter in Egypten vnd spricht. Gott verwandlet der Egypter hertz, das sie seim volck gram worden, Vnd tückisch handelten mit seynen knechten. Sihe, gott wendt die hertzen der nemrothischen, das sie den lewten so gram werden, souil arger lyst erdencken, die vnderthanen damit zů beschweren, Auch das sie die Euangelischen prediger vnd hörer also vbel handlen. Höre, was sanct. Peter vom leyden vnd todt des Ertzchristen vnd höchsten prediger, von Gott gesand, nemlich, von Christo selbs, redt Act. 1. Jesus von Nazareth war ergeben auß bedachtem rath vnd versehung Gottes, den selben habt jr genomen durch die hend der vnrechten, vnd jn angeheft vnd abthan. Syhe, das alle marter Christi von Gott verordnet ist worden. Also auch aller Christen leyden an gůt, eer, leib, es kům durch teuffel oder durch menschen, so söllen wir vns auch in allerlay leyden halten, wie sich Christus gehalten hat. Esa. 55. vnd Act. 9. Er ist wie ain schaff zůr schlachtung gefüret, vnnd wie ain lamb vor seinen scheer stymmloß, also hat ehr nit aufftthan seynen mundt.

Vnd sanct. Peter. 1. Pet. 2. Vermanet also alle vnderthanen zů geduldt, Vnd spricht, Christus hat gelytten für vns, vnd vnß ain fürbild gelassen, das jr solt nachuolgen seynen fůßstapfen. Welcher kain sünd than hat, ist auch kain trůg in seynem mundt erfunden, Welcher nit widerschalt, da er gescholten ward, nicht trewet, da ehr läyd, Er stellets aber heym dem, der da recht richtet. Welcher aber diser weyse im leyden nit nachuolgen wil, der ist kain Christ. Vnd dweil ehr mit widerbellen vnnd fechtenn Gottes ordnung widerficht, so würd ehr nymmer růe haben, Job .9. Esai. 58.

Darumb, lieben fraind, trucket disen artickel von der Almechtigkayt gottis vatters wol in ewr hertz, ehr würd euch vil erquickung vnd friden schaffenn, das werden jr bald erfarenn, ietz gemelte sprüche stossen alle losen Christen für den kopf, welche sprechen, Siehe, die prediger legen vns armen allayn ymmer das creutz auff den halß, war- [Ciij] vmb sagen sie nit auch von vnrechten der öberkayt ꝛc. Antwurt, wie soll man anderß predigen dann Christi leben vnnd lere, auch seyner apostel ꝛc. Habt jr doch lang nach

dem raynen Gottes wort geschryen, ietzt so jrs habt, so wölt ir seyn nit. Es hat ain ansehen, jr habt allain gesůcht darmit ain flayschliche freyhayt von des Bapsts gesatzen, vnd nit allain ewer seelen hayl. So ir ietzt frey seyd vom Bapst der gewissen halb, wolten jr auch gern alles leyden frey sein, im sauß leben, Das creutz Christi mit füssen tretten, seyn exempel verachten, vnd also zwifach erger werden dann die Papisten, jha dan Tyrus vnd Sidon vnd Sodoma. Matth. 11. Darumb auch werdens die Sodomiter leydlicher haben am tag des gerichts, dan jr, jch förcht auch, jr werden noch mynder mögen hören das recht Euangelion dann die Papisten, vnd mehr veruolgen die rechten prediger dan sie.

So du erkennest im wort gottes, das alles leyden von gott kompt vnd ehr allain helffen mag, darzů dir ain vatter ist, so lerne auch zů jm allain vmb hilff lauffen im gebett, wie Psalm. 17. gschryben stet, Wen mir angst ist, so růff jch den herren an, vnd schrey zů meynem Gott, so erhöret ehr meine stymm. Darumb schickt Gott leyden vber vns, das wir söllen zů jm lauffen vmb hilff vor alle dingen, vnnd sehen, wie ehr ain wůnderbarlicher helffer ist. Psalm. 91. Spricht gott vom betrübten menschen, ehr růff mich an, so wil jch jn erhören, jch byn bey jm in der not, jch wil jn erauß reyssen vnd zů eeren machen. Vnd Christus Matth. 11. Kůmpt zů mir alle, die jr můhesalig vnd beschweret seynd, jch wil euch erquicken. Hörest du, das gott spricht, kůmpt zů mir, růfft zů mir, jch, jch, jch wil helffen, lyse Mart. Luther. vber die sieben bůßpsalmen, vnnd das bůchlein vom trost in leyden, Tessaradecas intitulirt. Darumb spricht der frům im Psal. 44. Jch wil mich nicht verlassen auff meinen bogen, vnd mein schwert würd mir nit helffen, sonder du herr hilffst vns von vnsern feinden, vnd machst zůschanden, die vns hassen. Also thond nit jene, die sich vnder Euangelischen schein rottieren, hoffen in den grossen haufen, auff spieß vnd harnisch, wöllen sich selbs trosten vnnd beschirmen, vnd jre widersacher creutzigen, welche nichts anders thond, dan das [Ciij^b] sie gottes wort veriagen von sich, vnd sprechen zů gott, heb dich von vns, vns gefelt die erkantnuß deiner

wege nicht, Job .21. Wer mag ymmerdar das creutz tragen ꝛc. Also fallen sie vonn klainem vnglück in grösser**s**. Sie schewen sich vor den reiffen, vnnd fället der schnee vber sie. Job .6. zů jnen sagt Christus nit, ich wil euch erquicken, aber also, Welcher das schwert nympt, sol durchs schwert vmbkomenn, Matth. 26. vnd Psalm. 36. Alle die vbel thůnd, werden außgerottet, Merck, alle, sie seyen geraitzt oder vngeraitzt darzů. Hie mercke auch, wie gar ainen falschen verfürlichen verstand vom Euangelion gehabt haben alle, die in vergangem sůmmer haben wöllen gottes wort mit dem schwert verfechten, das ist, vnglück vber sich selbs anrichten, wider gott handlen, gott an seynem werck hyndern, vnd dem teuffel ain federspyl zůberaitten. Vnd ist erschrocklich zůgedencken das grewlich vrtail gottes vber so grosse hauffen der Bawerischen empörung, das sie auß so vilen sprüchen wider aufrůr fechtende, Nit doch etlich wenig für sich genommen hätten, vnd da durch die falsche lere der rotten pfeyffer tadlet, Das sie wider Christi exempel vnd lere, jha wider alle erberkayt vnd vernünfft sey. Wir wöllen got bitten, das ehr söllichen flůch, vnd finsternuß vnd verkereten synn von vnß abwende. Sprichstu, man hat vns auß der Biblien sprüche vnd exempel fürgetragen, damit vnns zur sach geraitzt, als thätten wir gott ainen dienst daran, Antwurt, man sölt gewarnet seyn worden durch exempel Christi, dem der sathan auch ware geschrifften fürwarff, Aber nit auff ain ware maynung. Matth. 4. vnd wie Christus vns leret, söllichen falschen verstand mit rechtem warem vmbzůstossen. Jr sprechen, warumb hat man vns nit söllichs gepredigt? antwurt, warumb haben jr nit ewr prediger wol lassen beweren, ehe dan jr sie auffnümend? Warumb habt jr also on rath predigen lassen ainen ietlichen losen fischer, dieweil durch Mart. Luther gottes wort vns anfencklich gesand ist wordenn, hätte man billich auch zů jm geschickt vmb prediger, biß man etliche örtt wol besatzt hätte mit gůtten predigern, welche darnach auch andere beweren möchtenn, Fälet es doch etwan dem Luther, wie fleyssig ehr die prediger bewe- [$C_1$] ret, Also das sie nit alle geratten, wie möchte es dan nit euch fälen, welche kainen verstand daruon noch kain fleyß zůbeweren gehabt

haben. Ich kam gen Wittenbergk vor vierthalb jaren, vnnd maynet, ich wyßt vil im Euangelio, aber da ich mich mit den Wittenbergischen besprachet, da kund ich nichts. Sprichstu, verstanden sich dan allain die zů Wittenbergk auff das Euangelion? Antwurt, ich sihe wol, welche nit bleyben seind auff Luthers ban vnd straß, die haben nit vil guts außgericht, als man leyder ietzt erfáret. Lieben fraindt, der rechten Euangelischen prediger seind nit souil vnd so gemaine, als man meynet, es ist ain kóstlichs aber tewrs ding darumb. Darumb seyd gewarnet, das euch kain seelschleycher verfúre wider gottes wort vnd krafft, vnder gůttem scheyn, zů schaden ewr seelen vnd leyb, Auch des guts vnd der eeren, behalten ewr schwert in der scheyden, steckt die hend in die ermel, vnd wie gott im 45. Psal. sagt, Laßt ab oder halten styll, vnd sehen, das ich gott sey, ich werd erhaben sein vnder den haiden, ich werd erhaben sein auff erden.

Zů got sollen wir fliehen vmb hilff, Psalm. 27. Harre deß herren, sey getrost, vnd laß dein hertz fest halten, vnnd harre deß herren, wir werden in sanftmůt besitzen das erdreych, Mat. 5. nit mit zancken vnd hadern, Vnd welcher euch von gedult vnd langkmůt vnd von harren auff gottis hilff wil weysen auff aigen macht vnnd witz, der verfúret euch, er nympt euch Got vnd sein wort, vnnd macht euch ainen zwifachen gleyßner, eben in dem, das jr vnrecht fúren gottes wort wider die gleyßner, sanct Paulus sagt, ain Christen hútte sich vor aller bóser gestalt, wie móchte dan sanct. Paulus ain gefallen haben darab, das die armen neydisch seind auff die reychen, vnd selber gern reych weren. Auch die vnderthanen der óberkayt vbels redten vnd selbs gern wólten herren sein, So doch sóllich lewt mit der thadt beweysen, das sie nit das hayl der reychen vnd der gewaltigen sůchen, Aber gern wolten sie, das die gewaltigen vnd reychen auch vnglúckhafftig wúrden mit andern, oder andere in jr nest sessen, vnd das ist (gedenck ich) der gründt gewesen deren, die alle ding wolten gemain vnnd gleych machen, so doch kayn gleichhayt mócht ainen [$C_1^b$] tag bestan, Dann ob man alle gútter auff erden gleych machte, so liessens die hurer, prasser, spyler nit lang

gleich bleyben, Brächtenn vmb jren tayl, darnach wolten sie mehr tailen, Das wölten dan die vorigen tailer vnd außbeuter nit leyden, also müßten sie leyb vnd gůt in verlůst setzen, wie sie auch vorhyn andern jr gůt außbeutet hätten. Auch laßt gott nit darzů kommen (das getrawen wir jm) kain gluck würd da bey sein. So volge du den wortten Gottes prouerb. j. da er dich von söllicher mörderischer raubischer rott vnd fürnemen ziehet vnd spricht. Mein kynd, wenn dich die sönder locken, so volge nicht, wenn sie sagen, gehe mit vns, wir wöllen groß gůtt finden, wir wöllen vnsere häußer mit raub füllen, wags mit vns, es soll vnser aller ayn beuttel sein. Mein kind, wandel den weg nit mit jnen, weere deinem fůß von jrem pfad, dann jre fůß lauffen zům bösen, vnd eylen blůtt zůuergiessen. Sichstu, wie eben der haylig gayst abmalet die hertzen aller raubischen menschen? Mer sagt ehr, auch lauren sie selbs vnder ainander auff jr blůt, vnd stellet ainer dem andern nach der seel. Also seind gethon die weg aller geytzigen, das ainer dem andern die seel nympt, Also rotten sich erstlich die blůthundt, in ansehen gemayner hylff, beuten zůgewynnen, herren zů werden, darnach erwürgen sie sich selbs vnder ainander.

Wann man aber wyssen wil, wie man sölle handlen gegen den oberherren, vor welchen wir vns besorgen müssen vnfrids vnd hyndernuß im Christenthumb, der lerne von S. Pauls. 1. Thim. 2. da er also sagt, Jch ermane nun, das man für allen dingen zů erst thů gebet, fürbitt vnd dancksagung für alle menschen, für die Könige vnd für alle öberkayt, auff das wir ain gerůwlich vnd styllés leben füren mögen in aller gottsalikayt vnd redlichkayt. Das ist der Christlich weg, gůt oberherren zůmachen, nemlich gott für sie ernstlich bitten, Vnnd fleyssig sein, ain gerůwlich vnd stilles leben (on gemurmel, on schelten) in aller gottsaligkayt vnd redlichkayt, völlig vnnd trewlich thon vnd tragen, was vom oberherren würd aufgelegt (das nit wider gott ist) Als auch Christus den vnschuldigen zol gab. Ob auch dich ayn herr sönnderlich veruolgte, so volge dem rath Pauli [D] Rhom. 12. So deinen feind hungert, so speyße jn, dürstet jn, so trenck jn, wenn du das thůst, so würdstu

fewrig kolen auff sein haubt samlen, laß dich das böß nit vberwinden, sonder vberwinde das böß mit gutten. Jha warlich wan ain oberherr merckte, das nit gehorsamere züchtigere erberer lewt weren in seinem land, dann die Euangelischen, so möcht ehr doch jnen nit feind seyn, Vnnd ob sie falschlich verlogen wurden, so schickt es gott nach dem wort 1. Petr. 2. das die affterreden von euch, alß von vbelthättern, ewre gütte werck sehen, vnd gott preysen, wens nun an den tag kümen würd, Item seyd vnderthan aller menschlichen ordnung vmb des herrn willen, Es sey dem König alß dem öbersten, oder den pflegern, alß den gesandten von jm (wider die, welche on mittel vnder dem kaiser seyn wöllen, vnnd kainen amptmann oder Edelmann leyden, eben alß solte der Kaysер ietlichem maher hoffe personlich gegenwertig sein, da würd nichts auß) zür rach der vbelthätter vnd zü lob der wolthätter, Den das ist der wille gottes, das jr mit wol thün verstopft die vnwissenheyt der thörechten menschen. Wir söllen weder in predigen noch sünst fast setzen wider der grossen hansen mißhandlungen, Wan man ain mal, zwey, drey sagt, was jrem stand zymme oder nit, nach gottes willen, vnd sie es nit annehmen, söllen wir sie lassen gottes gericht befolhen seynn, Vnd so gar jrs güts vnnd eehr nit begeren, das wir nach dem wort Christi auch den staub von den schuhen schutlen, das man jha mercken müge, das wir allayn jr hayl süchen, vnd nit jren schaden. Jch weiß wol, das oft die prediger geraitzt werden vom böffel, jre oren zü kützlen mit leichtfertigem geschrey wider die reychen, gwaltigen ꝛc. Dauor hütte sich ain frümmer prediger, vnd schelte niemant, er mög dann widerumb von jnen straiche leyden, Er sage aber yderman schlechtlich hyn, fraindtlich vnd getrewlich, was gott fürgeschryben hat. Ein sönderlich scharpfs straffen gegen ainem oder mehr ständen Erfordert auch aynen sondern gayst, darauff sol sich ayn ietlicher selbs brüfen vnd wol ersüchen, wil ehr nit zü grösserem schaden komen für gott vnd seinen engeln. Folge mir wer da wöll, jch waiß was jch sage, Es ist nit yedermans werck wider Gorgiam zü fechten. 1. [Dj$^{b}$] Machab. 5. vil mynder söllen wir gedencken die gottlosen pfaffen, münch, nünnen,

edlen herren von jren güttern vertreyben, jre häuser verderben, das nit gottes nam von vnsert wegen gelestert werde bei den gotlosen. Dann gott wil nit, das man yemandt beraube wider recht, wir werdens, förcht jch, nymmer erleben, das vnser oberherrn all Euangelisch werden, Darumb söllen wir gott allain bitten vmb schyrmm, vnd sein in gedult harren, wer was gottloser dann die Rhömer, Wer was aygennützigег vnd Christo widеriger dan die Phariseer, schrifftgelerten vnnd eltesten der Juden? das auch Christus oft ain mitleyden mit dem armen volcklein hat, Dannoch flohe ehr, da man jn wolt zům könig machen, wie dorst sich dann ain Christen vnderstehn, ainen gotlosen herren vom stůl stossen vnd selbs darein sitzen? da ainer Christum ersucht vmb ainen entschyde zwischen jm vnnd seinem bruder ains erbfals halb, antwurt Christus, Wer hat mich gesatzt ainen richter vber euch? Warumb wolt dann ain Christen sich der gerichtshandel annemen, sie zů rechtfertigen, vnd helffen den armen mit dem schwert, so er doch für sich selbs nit rechten sol, noch sein aygen vbel rechen.

Wie sich aber ain Christen halten sol im ordenlichen regiment, der lese D. Mart. Luthers bůchlein dauon, Mich gedunckt, das jch in kainem andern lerer von disem stuck so gůtten beschaid gelesen hab, als in gemelten bůchlein, Wie darff nun einer so kün sein, vnd gott anliegen vnnd sprechen, man sölle mit dem schwert fechten wider gotlose herrn ꝛc. es gefalle gott also, vnd verfüren damit das arm ainfeltig völcklein. Darumb sey man klůg, so man mit den grossen hansen, nemrotten vnd Cananitern handlen wil, Hilfft nit haymliche fraintliche vermanung vnd öffentliche gmaine predig an jnen, so vnderlasse man auch das stechen vnd schelten vnd gmurmel wider sie, Das man nit erst auch ain hyndernuß gottes wort erwecken vnnd andern ain verfolgung, Wann etwan ain loser fischer ainem grossen Hansen wol außgehyppet hat, vnnd jn dadurch wider alle Euangelische geraitzt, so fleuhet ehr auß dem gestanck vnd läßt andere stecken, So sicht man, auß was geyst ehr gescholten hat. Gibt [Dij] Gott aim grossen hansen souil gnad, das er begeret gottsäligklich zůleben, so würdt ehr selbs weytter begeren zů wissen, was ehr thon sol, on

schelten vnd stechen. Man sol auch kain auffrůr machen, darumb das man Euangelische prediger fahet vnnd tödtet, Was ist schäntlichers schädlichers geschehen, dann das man den hailgen Johann. Baptista, dem auch Christus zeücknuß gabe der hailigkayt, Matth. 11, solt zůgefallen ainer hůren tochter, zu dan [?] ainer ehebrecherin enthaupten. Doch da Christus dise mere hörct, macht ehr kain geschrey dauon, schweyg aber styll, vnd wiche von dannen, Matt. 14.

Da Petrus wolt fechten für den ertzprediger Christum, weret jm Christus mit drewen, vnd sprach, steck dein schwert in die scheyden, dann wer das schwert nympt, würd mit dem schwert gericht, sant. Andres apostels glaubwirdige legende (von den Eltesten der gemainen Christen im land Achaia beschryben) zaigt, das ain aufrůr wurde des volcks wider den richter, der Andream gefangen hat, Aber S. Andres beredt das volck, das sie sein marter nit hynderten. Vnd wie wol Christus vnd seine jünger grossen anhangck des volcks hätten, auch viler grossen hansen (als Joh. 12. Act. 6.) also das die thyrannen oft das volck forchten, dannoch hat gott alweg geweeret, das kain Christen hat gefochten oder růmort, darumb das man Christen tödtet, ain Christ gibt nit böß vmb böß, fichtet noch rechtet nit, Aber ehr liebet seine feynd, benedeyet die jn maledeyen, bittet für die jn belaidigen, Matth. 5.

Du sprichst, wer mag aber ymmer dar erleyden das toben vnd schinden der tyrannen vnd wůcherer? Antwurt, allain die Christen mögens erleyden, Dann eben darumb laßt gott das Euangelion predigen im mittel des zwangs vnnd angst, zů trost der erwelten. Ayn Christ wayß, das die leyden von seinem lieben gott kommen, der auch helffen wil, vnd mit eehren erledigen, Vnd lenger haud vnd hår geben, dann alle tyrannen schinden vnd scheeren mögen. Auch haben die Christen prediger vnd schreyber, die nichts dann trost in gedult fürsagen, Darumb söllen sie die gottlosen lassen můrmlen wider die schinderey, die vom ewigen leben nichts halten, kainen got, kain [Dijb] en trost von jm haben, vnd darumb fechten sie vmb das zeytlich, auch haben sie kain krefftige trostliche lere von jren predigern, sie zů gedult weysende. Spricht ainer, das ist zů hardt

gespannet. Antwurt, wie gedunckt dich? mainstu, das Christus vergebens sage, Matth. 7. Die port ist eng vnd der weg schmal, der zům leben füret, vnd wenig ist jr, die jn finden. Also můß es seyn vnd also hynauß gehn, welcher aber ainen andern nehern fridlichern weg sůchet, wil sich damit zů erretten, der höre was Christus sagt, welcher sein seel findet, würdt sie verlieren ꝛc. Ob du nit gleich zů grossem danck wilt annemen von Christo den weg des Euangelischen creutz, so fare hin, vrlaub saumet dich nit, Christus findet wol lewt, die jn tag vnnd nacht bitten vmb gnad zů wandlen seinen wege, vnd sich weder tod noch schwert dauon lassen abwenden, Rhom. 8.

Möcht ainer fragen, wie lang werden doch die gotlosen tyrannen toben wider gott? Antwurt, alß lang es gott gefället, darzů verkündet gott im Euangelio allen hoffertigen, mechtigen vnd reychen, es sey jnen ain hayß bad vbergehennckt, vnglück sey jn vor der thüre, widerumb den gotzförchtigen, demůtigen vnd hungrigen grossen trost, Luc. 1. Vnd aller welt macht vnd gůt vnd witz mag nit vor disem zorn gottes sein, vnd wenig mögen entpfliehen, Dann es ist bey gott beschlossen .1. Corinth. 1. das nit vil weysen nach dem flaysch, nit vil gewaltigen, nit vil edlen seind berüfft. So ist jnen nun diß vrtayl gottes gnůgsam verkündet worden im ober teutschen land, vnd ist wenig forcht gottes darauß komen, jha jre vil seind grymmiger wider got dann vorhyn, Vnd seind so zeittig zům fall, alß ain reyffe byrn, sie mögen sich nit mehr enthalten. Vnd ob niemant an sie wolt setzen, so werden sie sich selbs vmbbringen, wie Aman, Achitophel ꝛc. Das merckt nun der teuffel wol, vnd gedenckt, die Christen auch in vngluck zů bringen durch vngedult vnd vnrüw, das sein reich nit allayn in sünden vnd schaden liege. Darumb, liebe fraindt, seyd klůg, haltet hend vnd zůngen styll, harret in gedult, jr werden bald wunder gottes sehen, der für euch fechten würd, Exo. 14. Mit ewrem murmeln vnd fechten hinderet jr gott an seynem fürgenommen werck wi- [Diij] der die gottlosen, vnd raitzen gottes zorn wider euch selbs, gott würt sie straffen, allain bitten gott, das jr nit hencker an jnen dörfft werden, jr seyd zůgering darzů, das ir soltet

die gotlosen straffen nach jrem verdienst, Jr wissen vnd mögent der sach nit recht thůn, es ist zůbesorgen, wann jr ainen teuffel wolten veriagen, jr brächten drey ins land, was wolten den jr euch in sünd vnd schaden werffen von frembder mißhandlung wegen? On euch soll jr straff herzů komen, Vnd ob Moses, Noe, Job, Daniel, Hieremias für sie betteten, würdt es sie nit helffen, Ezech. 14. Hiere. 14. Sie keren sich dan anderst zů gott, dan sie aintayl bißher gethon haben, das exempel Dauidis. 2. Regu. 26. nempt für euch, Da ehr von gott erwölter könig was, dannoch mocht ehr oder seine fraind kainen rawm haben vor dem Saul vil jar, zůletzst warde ehr vnd seine fraind veriagt vnder die haiden, Dauid kam zwey mal so nahe zů Saul, das ehr jhn on alle hyndernuß hett mögen tödten, vnnd seine diener raitzten jn dahyn. Aber ehr sprach, so war der herr lebt, wa der herr nit jn schlecht, oder sein zeyt kůmpt, das er sterbe oder in ainen streyt ziehe vnd vmbkům, so laß der herr ferre von mir sein, das ich mein hand an den gesalbten des herrn lege. Jr sehen auch wol, das gott ietzt vil grosse ding außrichtet, die aller welt gewalt nit mächtig were, Vnnd geschicht auch alles on, vber vnd wider vnser witz vnd hilff, Allain aber durch die predig gotlichs worts, Gott wil den preyß allain haben, ehr leydet nit, das yemandt sein hand daran lege, das man jha nit mög sagen, vnser gwalt vnd rath hat geholffen, darumb werden ietzt die weysesten yrr, sie haben die meßschnůr verloren, wissen nit wa auß, Vnnd welcher sich annympt des Euangeliums anderst, dann der maynung, das ehr dardurch wöl zů Christlichem vnnd ewigen leben kommen, den stößt gott vmb in schand vnd schaden, jha jren vil verwürfft ehr gar vnd gantz, das sie anfahen öffentlich zůuerwerffen vnnd veruolgen das wort gottes, welchs sie vorhyn gelobt haben. Alß man auch sihet, wie viel vom Euangelion fallen, so es nit nach jrem aufrürischen hertzen ergangen ist, noch ergehn wil. Darumb sage ich zům bschlůß, gott würd auch nit leyden, das sich der gmain man rotte wider die öber- [Diij[b]] kayt vnder dem scheyn Euangelischer lere, Nain nain, lieben fraint, ehe ließ gott noch zehen hundert tauset mann darob erschlagen werden, ehr

aber allain würt stürtzen durch sein wort die nemroten, wie er die Baalitischen diener allain durchs wort gestürtzt hat.

Das aber herren vnd vnderthanen mögen mercken, wie getrewlich jch gegen baiden taylen gehandelt hab offt vnd vil, wil jch ainen auß vilen historien beschreiben. Jch kam gen Erfůrt in Thůringen im .M. D. 24. jar, vnd predigt ain gantz jar daselbst, ich fieng an zů sagen yetlichem stand, was jm Paulus vnd Petrus fůrschreyben, es was vilen seltzam das jch leret, Das mehr gehöret zů aim Christen, dan pfaffen schelten, flaisch essen, nit opffern, nit beychten, Jch tadlet auch des losen, gnanten Euangelischen hauffens fressen, sauffen, hůren, wůchern, flůchen, falsch vntrew ꝛc. Darzů sagt jch den herren jren text in 4 puncten verfast, nemlich, Sie solten den losen ergerlichen můtwilligen böffel straffen, oder Gott wůrde verhengen, das sie von jnen gestrafft wurden, Sie solten sich der armen witwen vnd waysen getrewlich annemen, sie fraintlich hören, ernstlich vertretten, doch so wenig das recht biegen von der armen, als von der reychen wegen, Sie solten der krancken in gmainen siech höffen vnd spitalen acht haben, das jr getrewlich gewarttet wůrd, dann soliche lewt weren nit das mynst klainet in ainer Christlichen gmain. Sie solten sich fleyssen, das durch sie dem gemainen nůtz kain schaden entstůnde oder durch jren vnfleyß, vnnd kůrtzlich, also handlen, das sie vor gott vnd vor frůmmen weysen lewten bstehn möchten, Ob dann jr regiment nit ainem yetlichen bůben oder narren gefiel, lege nit macht daran, dann welcher ainer gemain dienet, můßte vil arbayt vnd wenig danck haben, Aber gott werde es wol belonen, auff solicher ban blyb jch fůr vnd fůr, von allerlay standen zů predigen, ainer lobts, der ander flůcht, darzů schier in allen predigen vermanet jch das Christlich heufflein, sie solten sich nit vnnůtz machen durch vngedult gegen herrn, reichen oder andern, von welchen sie vermainten vnbillich beschwert sein, Jch fůret sprůch vnd exempel, wie in disem bůchlein verfast seind also, Ob etlicher meiner fleissigen zůhörer zů Erf-[D₄]fůrt diß bůchlein lesen werden, auch an meinen namen oder titul, werden sie sagen, das ist des Eberleins predig gewesen. Da mir fůrgebracht wůrde der

zettel der 12 artickel der Pawrschafft in schwaben, da warnet jch das volck da für, alß vor dem todt, Vnd es warde mir nit von yederman zů gůt gehalten, das jch solliche artickel tadlet. Jch stund auch on alle sorg, das auffrůr in Erfůrt werden solt, es were auch nymmer darzů kommen, hätte nit der teuffel falsche männer erweckt, die das Erffůrdisch landtuolck in gůttem scheyn erweckten, vnd für die stat etwan bey 4 tausent füreten. Alß jch an aim freytag frü bey den herrn was auff dem rathauß von ainer sach wegen vnd ietzt abscheyden wolt, stůnden sie alle auff, souil da waren vnd batten mich kläglich vnd ernstlich, das jch wölte jnen beystendig vnd rätlich sein, Jch fragt, was jr anliegen were, sagten sie, ietzt käme botschafft, wie sich auch das Stat volck rotieret auff der Augst prucken, herr Hans koch, hinder S. Gilgen, Rathmaister, sprach, O herr, thond an vns alß ain biderman, jr mögt wol helffen. Jch sagt, wann sich das volck wil rotten wider ainen erbern rath, so wil jch mein leib vnnd leben dran setzen, das fride werde. Doch, sprach jch, ewer oberster, herr Adularius hüttener ist nit da, wer waiß, was jm gefallet. Also batte vnd ersůchte mich herr Adularius (vor der rath stůben) vmb müglichen fleyß vnd hilff. Jch name zů mir herr Christoffel Milwitz, herr .N. Rindtflaisch (welche ietzt wider erwölet herrn seind, auff diß jar) vnd herr Matthes schwengenfeld vnd andere, jch kam mit jnen zům Augst thůrn zům hauffen, Vnd in welchen angsten die herrn waren, biß wir zůuerhöre kamen, wissent gemelte herren wol zůsagen. Jch sagt zům volck, jch were da alß ainn fraindt, sie solten mich vnder den hauffen lassen. Da kam jch mit den herrn auff ain mäurlin, Jch schrye dem volck zů, hielten sie mich für ainen fraind, so solten sie mich hören im friden, alß das volck gestillet was, kamen noch zween prediger herzů. Also sagt jch, liebenn fraindt, jr wißt, wie jch euch ain gantz jar das euangelion gepredigt, euch zů gedult, zů gehorsam vnd friden vermanet hab, Vnd ewr vil haben mein lere für gůt gehalten vnd sie gelobet, vnd jch hoffte got-[$D_4^b$]tes wort solt euch in friden gehalten haben, aber (gott erbarms) jch sihe euch hewt also gestalt, das jch kain gedencken mag haben, das gott mehr

bey euch sey, wöllen jr nit abstehn, jr werden euch selbs in angst vnd in not bringen vor gott vnd der welt, O lieben fraind, bedenckt euch ains bessern, volgen mir, lieben fraind, habt jr mich doch alweg getrew erfunden in ewrn nötten, jch wil euch auch fürohin alweg trew seyn, Ach gott, wie ain grosse schand legen jr dem euangelio auff. Nit solt jr gedencken, das ich ewren herrn heuchlen wöl, damit das jch sie neben mich stelle, Nain nain, jch hab jnen bißher nit geheuchlet, jch wils fürohin auch nit thůn, Jch byn allayn mit der oberkayt dran, souil es der gmain nützet, dann darzů ist alle öberkait geben, darumb jch hie auch gedenck, euch mit ewrn herrn zů rechtem stättem friden zů bringen, welchs gemainer Stat das nützlichst ist, darumb hab jch sie mit mir gefůrt ꝛc. Seyd jr meine fraindt vnnd gefället euch mein lere, so gebt mir das zům zaichen, nemlich, legent das fänlein nyder. Bald legten sie es nyder, da faßt jch ain hertze, vnd sagt, so knieen all nyder vnnd betten vmb gnad, so wil jch euch mehr sagen, das thätten sie, darnach erzelet jch in ainer summa, was in disem büchlein geschriben ist, da jch außgeredt hätte, sagt jch, lieben fraind, bey meiner lere wil jch sterben (mit gottes hilff) am creutz der gehorsam vnd gedult gegen der öberkayt, vnd wil niemant creutzigen, welchers mit mir wil halten, heb ainen finger auff. Alles versamlet volck hůbe finger auff, vnd schryhen, wir auch, wir auch, wer was frölicher dann jch vnd meine rathmaister? Darnach sprach ich, lieben fraind, jch merck, das ewer rottieren mehr ain teuflischer gäher betrůg gewessen ist, dan ain hässiger můttwil, dweyl jr so bald euch durch gottes wort lassen abreden, jr werdens gegen gott vnd ewren herrn geniessen, vnd ist ainer hie, der euch bessers weißt zů berichten, der thůs. Da hůb D. Johan Lang prediger seine hand auff (dann ehr kam auch, dieweyl jch redet) vnnd sprach, lieben fraindt, so war gott im hymel lebt, so hat vnnser herr vnnd bruder Johan Eberlein recht gelert, volgt jm. Also was frid in der Stat, bald gieng jch mit den herrn vnd predigern auff das feldt zů den Bawrn, saget jn ayn [D5] maynung wie oben, also das yederman vorhyn auch nyder knyeet. Alß jch ain wenig gereht hat, würd mir zů antwürt,

man hätte anders auch zůschaffen dan predig hören, jch möcht wol gedencken, woher der pfeyl käm, nit auß den Bawrn, Wer aber die Bawren geraitzt vnd beschaiden hab in die klöster, etlich pfaffen vnd Mentzischen hoff zůfallen, dem Bischoff zů Mentz (welcher erbherr ist zů Erfůrt) seine gerichthäuser vnd zolhauß, auch seine wappen abbrechen, laß jch die Bauren sagen. Jch waiß wol, das solichs fürnemen in der Bawrn artickel brieff nye verfast was, als wir alle gehöret haben, da magister Mayh rathmaister den brieff vor der gemain gelesen hat, Gott würdt die selben bůben, welche das ainfeltig völcklein also verfüret haben, vngestrafft nit lassen, Vnd wie wol kain sönder beschädigung der Stat dauon kam, so ist doch nit also zůschertzen, es were kain wůnder, das ain grausam blůtuergiessen geschehen were, Der gemain hauff ist bald auff zů bringen, aber schwerlich zůstyllen. Jn der Stat waren die Bawrn so fridlich, das ainer sich darab verwundern möcht, kainem burger geschach laide von jnen, Jch gieng täglich von ainem losament zům andern (auch andere prediger mit grossem fleiß) vnd vermanet das volck zů gedult vnnd gehorsam. Jn der Carthauß lagen vil hundert Bawrn, denen sagt jch auch obgemelte lere, vnd gemelter D. Johan lang gab öffentlich vnder jnen zeügknuß meyner lere, herr Hans Müller vnder den lewern rathmaister, hat gesehen, in was mühe vnd sorg jch in der Carthauß ware, das bose bůben sich mit vnder die einfältigen Bawrn mischeten, vnd sie vnrůwig machten, Vnd welich lose bůben das ainfältig völcklein auffredten, sie solten mit gewalt für das rathauß ziehen, die herrn weren vntrew, Vnd sie ietzt in der ordnung in der gassen vor der Carthuß stůnden, Jch stillet den hauffen mit grosser gefärlichkait vnser bayder lebens, gott sey gelobt. Als jch etlich tag gepredigt hat zů vnnser frawen im hohen styfft, vor allem volck, Bürgern vnd Bawrn, sagt jch jnen in allerlay standen, gottes wort, vnd wie gar kain glück bey auffrůr were ꝛc. Da lase mir herr Adularius hüttner, öberster rathmaister, auß ayn zettel in namen vnnd beywesen deß außschůß vom [$D_5^b$] rath, gemain vnd Bawrschafft, jch solt vnser frawen mit vier angehenckten Pfarren versehen, Jch erzelet vor allem volck

zway mal die vrsach, darumb jchs nit thon solt noch wolt, Vnnd jch kame darnach in Erfürt auff kain predigstůl mehr, etlich hundert Bawrn lagen auff Sanct Petersbergk, schickten nach mir, Jch nam zwen erber burger zů mir, kam zů jnen, sie fürten mich in ainen sal, vnnd begereten rath nach der Biblia, wie sie solten jre artickel angeben, sagt jch vor yderman, jre artickel weren vnrecht, das Euangelion helffe nit darzů. Alß man wolt ain newen Rath erwelen, würd jch vom predig stůl (alß jch im hohen styfft predigt) berufft aufs rathauß, auch andere prediger. Als jch höret jr fürnemen, weret jch mit aller macht, als D. Johan Lang, herr Andres zůn propheten, Magister Thon, Herman Sachsen, vnd andere wol wyssen. Da man wolt die Nünnen auß den klöstern thon vnd lassen, macht jch mich so vnnütz da wider, vor allen erwelten, das .N. vnd .N. mir abhüldig würden, Dann jch vermaint, wir solten also fraintlich handlen mit den Papisten, das man mercken solt, wir sůchten nit den seckel, aber die seelen, Als M. Luth. gelert hat im rathschlag an die von Leyßneck. Darumb gieng jch in die Nünnen klöster vnd sagt jnen, sie solten sicher seyn, man würde kaine herauß iagen. Wa jch auch Pfaffen vnd münchen mocht nutz seyn, was jch geflyssen, als jre vil erfaren haben, dem Küchenmaister vnd Vitzthům des Bischoffs von Mentz erwarb jch frid vnd sicherhayt vor den Bawrn, darumb sie mir grossen danck sagten, Vnnd hätte der teuffel nit zwen botten in sanct. Andres klöster gefürt, sie herauß zů raitzen, es were gar kain Nün auß den klöstern geschreckt worden, wiewol auch herr Adularius hüttner grossen mißfallen erzaigt, darab, das man die Nünnen nit in Clöstern wolt lassen. Also würden die Bawrn abgefertigt on allen schaden der Stat, hätten nyemandt laids gethon, dann den Clöstern vnd Bischoffischen, Wer sie das gehaissen hab, laß jch sie sagen, Christus hat kain tail daran, vnd ehr würd auch die verfürer bald zů schanden machen. Jch würde von herr Frantz Langenstetter, burgermaister zůr Stat Jlmen, berufft gen Jlmen, nach dem die erst auffrür gestillet was, das jch [D₆] solt da predigen ain mal oder iij. Wie fleyssig jch da gewerct hab, das sie nit wider auffrürisch würden (wie

dann sich etlich im land wider rotten wolten) Vnd wie fleyssig ich das volck den zwayen Graffen zů Arnstat befolhen hab, laß ich ietzt an stehn von kürtz wegen, vnd hat noch kainen byderman gerewet, das ehr mir gefolget hat. So folgen nun mir auch, es würd euch auch nit gerewen, vnnd nyemand mag obgemelter historien widersprechen mit warheyt, Weder im winckel noch durch Vrias brieff, Dann alles ist so offenbarlich, das vil tausent wissent dauon zů sagen, So bitt ich euch alle frummen Christen, jr wöllent kainer auffrůr stat geben, mehr aber dar wider fechten mit gottes wort vnd gebet, Das wir am tag Christi erfunden werden sicher des frides, vnangesehen was die gottlosen von vns liegen. Bitt gott für mich, die gnad Christi sey mit euch allen, Amen.

Ewer bruder Johan Eberlein von Gintzburg.

---

# Anmerkungen.

## I. Wider die Schänder der Creaturen Gottes.

(Bd. II, S. 1—19.)

S. 3. Z. 2. Der Franciscaner-Mönch von Annaberg ist Franciscus Seyler (vgl. die Einleitung). — Z. 12. Die hier gemeinten Schriften Carlstadts sind Von Vormugen des Ablas wider Bruder Franziskus Seyler, Parfußer Ordens (vom 10. Aug. 1520, vgl. über dieselbe Jäger, Carlst. S. 71 ff.); Vom gewehchtem wasser vnd saltz ... witer denn vnuorbienten Gardian Franciscus Seyler (vom 15. Aug. 1520, vgl. Jäger S. 80 ff.). Gegen die letztere Schrift erschien von Joh. Fritzhans (vgl. über ihn die Einl.): Von dem geweichten wasser widder Andream bodenstein von karlstadt doctor zu Wittenberg (1520), worauf Carlstadt entgegnete mit: Antwort Andr. Bodenst. von Carolstadt, gewehht Wasser belangend: wider einen Bruder Johann Fritzhans genant, Holzschuher Ordens (vom 15. Okt. 1520, vgl. Jäger S. 89 ff.). — Z. 25. Herostratos, welcher 356 v. Chr. den Dianen-Tempel zu Ephesus in Brand steckte, um seinen Namen berühmt zu machen. Gegen das Verbot der Epheser hat Theopompos aus Chios (geb. um 378 v. Chr.) seinen Namen überliefert. —

S. 4. Z. 1. Carlstadt hatte geweihtes Wasser, Salz u. s. w. noch zugelassen, weil man ihnen eine gute sinnbildliche Bedeutung beilegen könne. — Z. 15. fewrig gottes wort, vgl. Jerem. 5, 14; 23, 29; Spr. Salom. 30, 5 (frühere Uebersetzung ‚durchfeuert', vgl. z. B. Luther, Erl. 28, 336). — Z. 31. psalm cxlv, d. i. Psalm 146, v. 6. Eberlin citiert die Psalmen nach der Zählung der Vulgata.

S. 5. Z. 12. Plutarch. de patient. c. 5. — Z. 16. Der Krötenstein, welcher in dem Kopfe alter Kröten gefunden

werden sollte, galt als sehr kostbar, da jede damit bestrichene Wunde sofort heilen sollte, vgl. Wuttke, Volksabergl. § 155. — **Z. 17.** Natternzungen galten als Präservativmittel gegen Vergiftung.

**S. 6. Z. 31.** Sapientia, Buch der Weisheit 16, 24.

**S. 8. Z. 29.** Corporale, ein Altartuch, auf welches die geweihte Hostie, der Leib Christi (daher der Name!) gelegt wird, damit sie die Oberfläche des Altars nicht berühre. — **Z. 36 f.** Die Glockentaufe, zwar keine sacramentliche, aber im Ritus sehr ähnliche Taufe, geschieht durch Abwaschung mit geweihtem Salzwasser, Salbung mit Chrisam und Beräucherung, wobei der Glocke durch anwesende Zeugen, die Glockenpathen, der Name beigelegt wird. — **Z. 37 f.** Die Femgerichte, nach ihrem Ursprung „westfälische" genannt, aber über ganz Deutschland verbreitet, standen damals wegen der Mifsbräuche, die bei ihnen vorkamen, in allgemeiner Verachtung und Lächerlichkeit. Den Richtern, „Wissende" oder „Freischöffen" genannt, wurde besonders vorgeworfen, dafs sie sich vielfältig dem Suff ergäben und Unschuldige gehenkt hätten.

**S. 9. Z. 16 f.** Wetterläuten geschah, *ut daemones territi fugiant et a tempestatis concitatione quiescant, et ut ad campanae pulsationem fideles admoneantur et provocentur pro instanti periculo orationi insistere.* (Durandus, Rationale divinor. officior. 1, 4, 15). — **Z. 22.** Psalm 10 ist Druckfehler; wahrscheinlich ist Ps. 19, 4. 5 gemeint, Radlkofer 50[73] vermutet Ps. 12, 7. — **Z. 26.** Vgl. Luther, Serm. von guten Werken (1520): Was ists wunder, dafs Blitz und Donner oft Kirchen anzundet, dieweil wir aus dem Bethaus also ein Spotthaus machen? (Erl.[2] 16, 172; auch Neudrucke H. 93, S. 56); vgl. Kirchenpostille, Erl.[2] 7, 224 u. ö. — **Z. 31.** teüffel verjagen ꝛc.: Glockenklang hafst der Teufel, defshalb läutete man die Glocken gegen ihn, der vor ihnen aus dem Lande weicht; Grimm, Mytholog.[2] S. 973; vgl. auch Luther's Tischreden Nr. 1419. — **Z. 35.** Am Palmsonntage geweihte Palmenzweige legte man kreuzweise über das Feuer und schützte dadurch das Haus gegen das Gewitter; vgl. Wuttke, l. c. § 225.

**S. 10. Z. 5.** Albe, Alba, das weifse liturgische Untergewand des Priesters, hemdartig vom Halse bis zu den

Knöcheln (*talus*, daher auch Talar genannt) reichend; Casul, Casula, das weite, den ganzen Körper bedeckende Obergewand, ohne Aermel. — Z. 7. An Mariae Lichtmesse, 2. Febr., werden die zum kirchlichen Gebrauch bestimmten Wachskerzen exorcisiert und unter Gebet geweiht (im Anschlufs an Luc. 2, 32). — Z. 9 f. Das Salz, welches unter das jeden Sonntag vor der Messe zu bereitende Weihwasser gemischt wird, wird ebenfalls exorcisiert und durch Gebet geweiht. — Z. 11. An Mariae Himmelfahrt, 15. August, werden im Anschlufs an die Epistel Jes. Sir. 24, 11—20 Kräuter, Blumen, Kornähren u. s. w. geweiht (daher auch der Name Würzweihe, *festum herbarum*), die als Schutz gegen den Teufel, Zauberei, auch als kräftige Heilmittel gegen mancherlei Krankheiten angesehen wurden. — Z. 13. Das zum Cultus das Jahr hindurch erforderliche Oel (Krankenöl, Chrisam, auch das Oel zur ewigen Lampe) wird in der Gründonnerstagsmesse vom Bischof geweiht.

S. 12. Z. 33. Röm. 14, 8.

S. 13. Z. 27. Am Tag Johannis des Evangelisten (27. December) wurde der Wein gesegnet und dann von dem Priester dargereicht mit den Worten: *Bibe ad amorem S. Joannis in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti* (daher auch „Johannisminne" genannt). Entstanden aus den Gelagen des heidnischen Julfestes, wurde diese Segnung dann in Zusammenhang gebracht mit der Legende von der wunderbaren Bewahrung des Apostels bei einem ihm dargereichten Giftbecher.

S. 14. Z. 13. Matth. 26, 24. — Z. 30. 1. Timoth. 4, 4.

S. 15. Z. 11. Maleachi 2, 2. — Z. 19. 2. Cor. 11, 14.

S. 16. Z. 2. 1. Kön. 21, 20. — Z. 3 f. vgl. Jerem. 13, 23. — Z. 38. Die Lehre vom *character indelebilis*, welchen der Priester durch die Ordination erlangt, der weder durch freiwillige Verzichtleistung aufgegeben, noch durch Dispensation aufgehoben werden kann.

S. 17. Z. 34. St. Wendel etc. vgl. zu Bd. III, 176, 30 ff.

S. 18. Z. 15. Adamsrippen = Weiber, mit Bezug auf 1. Mos. 2, 21.

S. 19. Z. 8. Eberlin meint hier wohl den Portiuncula-Ablafs, welchen Papst Honorius III. 1223 für den Tag der

Einweihung der Portiuncula-Kirche *prima die Kalendarum Augusti vespere dictae diei usque ad vesperas sequentis diei* erteilte (vgl. N. Paulus im Katholik. 1899, 102. — Z. **20.** 1. Timoth. 4, 5.

---

## II. Wie gefährlich sei, so ein Priester kein Eheweib hat.

(Bd. II, S. 21—37.)

Die wichtigsten Varianten der anderen Drucke (vgl. die Einleitung): S. **23.** Z. **3.** gschöpffung 1. 2; Z. **10.** st. an : on 1. 2, und so immer on (= ohne) st. an. — S. **24.** Z. **30.** wören 2; Z. **33.** veruolgen 1. — S. **25.** Z. **10.** gfölt 2 (so auch Z. **13**); Z. **16.** missuölt 2; Z. **25.** gehalt 2; Z. **32.** wychen 2. — S. **26.** Z. **1.** st. allein : alles 4; Z. **3.** Alle Drucke haben nach warlich noch ein vnd; Z. **4.** st. i haben 1 u. 2 j (was bedeutet es aber?); Z. **13.** das jn der herr für gethon 1; Z. **19.** tauset 2; Z. **20.** weder 1. 2. — S. **27.** Z. **23.** obgezeygt 1. — S. **28.** Z. **3.** geschäpfft 2, geschopfft 4 (= Geschäft? Die ganze Stelle ist unklar, und schon dem Uebersetzer unklar gewesen, der sie defshalb stark zusammenzieht, vgl. die Note); Z. **9.** Parabal 2. 3. 4; Z. **15.** Druck 3 hat tegenlich, bei 1 taugentlich, bei 2 tagenlich; Z. **34** f. Euangeliste 2. 3. — S. **30.** Z. **3.** feynd 1; Z. **17.** mündtlich [!] 4; Z. **28.** gebot 4. — S. **31.** Z. **4** f. auffrichten 4; Z. **17.** der so 1. 2; Z. **27.** an (vor andernn) fehlt 3. 4; Z. **32.** brauch 4; Z. **35.** weder 1. 2. — S. **32.** Z. **23.** st. dein knecht: vnd knecht 1; Z. **28.** vndwegen 2. 3, von wegen 1; Z. **36.** denn 3. 4. — S. **33.** Z. **21.** nah 1. 2; Z. **25.** verspeüwet 1, verpewt 4. — S. **34.** Z. **4.** redtlich 1; Z. **21.** verschlinge 4; Z. **35.** Weblin 1. 2; Z. **38.** öltern 2. — S. **35.** Z. **17.** weren 1; Z. **19.** herten 1. 2. — S. **36.** Z. **2.** es † ein 1; Z. **5.** weyloß 1; Z. **23.** treüwen 1; Z. **28.** st. W.: Wirdigen 1. — S. **37.** Z. **6.** st. sich: sie 1; Z. **7.** st. sy: sich 1; allein in ihr 1.

---

S. **22.** Z. **6.** befintlich, lat. Uebers. *experimento.* — Z. **10.** vmb gots willen 2c.: *ob Dei voluntatem Sathanae acquiescendo adhaeremus, et in odium seu displicentiam Sathanae adversus Christum et ejus verbum pugnamus.* — Z. **15.** st. der erbfal,

wie alle Dr. haben, ist zu lesen irrſal: *qui tamen error armatura et gladio (etiam omnem lapidem movendo) defenditur.*

S. **23.** Z. **12.** st. nit vnrecht (bei allen Dr.) ist zu lesen nit recht: *Neque potest ullum praeceptum humanum non esse justum.* — Z. **15.** Nunheyt: *Beginatum.* — Z. **24.** eygentlich: *signanter.* — Z. **30.** Hieronymus, besonders in seiner Schrift: adversus Jovinianum lib. II. — Z. **32.** zu gewaltigen ꝛc.: *ad se ipsos castrandos aut ut se subducant conjugalibus thoris.* — Z. **35.** nit nachgiltig machen: *nec castitatem volo posthabitam.*

S. **24.** Z. **7.** bey ſollichem zyl: *in ea permansisset mensura.* — Z. **8.** Luthers Schrift *De votis monasticis 1522*, auch übersetzt von Just. Jonas: Von den geyſtlichen vnd kloſter gelübden Martini Luthers vrteyll. Wittemb. 1522. Eberlin kann aber auch ebensowohl hier eine der Carlstadt'schen Schriften meinen: Von Gelübden Unterrichtung oder *de coelibatu, monachatu et viduitate.* (Vgl. über dieselben Jäger, Carlst. S. 177.) — Z. **14.** offne not: *ob gravem necessitatem.* — Z. **16.** 1. Reg. Eberlin citiert nach damaliger, noch jetzt in der kath. Kirche üblicher Benennung, wonach die 2 Bücher Samuelis als 1. und 2. Buch der Könige, die beiden Bücher der Könige aber als 3. und 4. Buch gezählt werden. — Z. **20.** in der newen Ee: *in nova lege.* — Z. **22.** nit ſol zu der Ee raichen: *non totis conatibus anhelet et elaboret ad conjugium.* — Z. **24.** alten Ee: *veteris testamenti.* — Z. **25—27.** geſchriefft der newen ꝛc.: *prosequamur testimonium novi testamenti de eodem conjugio sacerdotico.* — Z. **29.** keyn beyhelff nemen: *nullum poteris adferre passum, qui tibi adminiculo sit.* — Z. **33.** erfolgen: *imitari.*

S. **25.** Z. **3.** vnſere Pfaffen ꝛc. Uebers. sehr frei: *Nostri sacerdotes, papistae, monachi et moniales proloquuntur, quasi parvum sit etiam tota vita hominis caelibem permanere, intrudentes multa falso ex sacra scriptura, fundantes se in multis scriptis Hieronymi minus bene ab eo intellecti in locis, in quibus de castitate disserit.* — Z. **11.** dan tauſent ꝛc.: *quam in mille luxuriosis, quamvis castissimis hypocritis ab extra.* — Z. **16.** keyn auffenthalt: *nihil est, quod eum contineat.* — Z. **23.** Euseb. hist. eccles. I, 30 nach Clemens Romanus. — Z. **31.** ich mich beſchirmen ꝛc.: *me ipsum defensurus super quibusdam propositis volebam affirmare, statum conjugalem esse minoris laudis apud hominem contemplativum seu spiritualem:*

*quo dicente opponebatur mihi a quodam, quasi hic status videretur mihi adversari verae contemplationi.*

S. **26.** Z. **4.** Ja. i. ein ꝛc.: *Talis quippe saepius reperitur in statu conjugali, quam in statu continentiae corporalis.* — Z. **8.** Es ſoll bald außgon. Eine besondere Schrift Eberlins unter diesem Titel ist nicht bekannt. Zwar wird von ihm das Thema berührt in dem ersten Brief an die Ulmer (Bd. II, 189), aber auch dort bricht er kurz ab mit den Worten: ich ſag nit meer auff diß mal, ſo lang biß mich mein gaiſt treybt weitter zeſchreiben. Ausführlicher geht er darauf ein im 2. Brief an die Ulmer (Bd. III, 33 ff.). Vgl. übrigens auch schon den III. Bundsgenossen (Bd. I, 23 ff.). — Z. **12.** Hat hye... vnd wiederumb. Uebers. wiederum sehr frei: *effecit, ut ne hic locus quemadmodum et plures alii ab illis, qui sibi sapientes videntur et credere nolunt Dei verbo, minime comprehendatur.* — Z. **20.** st. geboten zu lesen verboten: *quae nec dominus praecepit nec vetuit juxta tempus, locum, complexionem nostram.* — Z. **27.** nachkommen: *hoc relinquendum est suae uniuscujusque vocationi.* — Z. **28.** einer brengnuß: *ne plus sequatur propriam fantasiam.* — Z. **36.** 1. Corinth. 7, 1 ff. — Z. **38.** vnſer boden: *infirmitas carnis.*

S. **27.** Z. **2.** st. er zu lesen ir. — Z. **7.** dem iſt weger: *illi tutius et melius est.* — Z. **12.** ſich ſelbs wagen: *se ipsum exponere periculis.* — Z. **15.** in mittel: *in medio.* — Z. **19.** groſſen anmůt: *animi inclinationem.* — Z. **22.** anhangen: *insistere.* — Z. **24.** Das iſt... gemelter vbung. Deutlicher die Uebers.: *Hoc est, quod Paulus testatur ibidem, hujusmodi autem tribulationem carnis patientur suo scil. tempore, scil. tempore persecutionis, et habebunt sollicitudinem, hoc dicebat de temporibus suis florente persecutione. Nam uxor et proles non sunt de facili relinquendi et sunt sibi occasio multi impedimenti in exercitiis spiritualibus, scil. lectione, meditatione, oratione etc.*

S. **28.** Z. **1.** Als wolt... beſuch vor bey ym ſelbs: *Quasi dicat, Si quis faveat Evangelio, si quis cupit regnum coelorum et ideo velit se continere, hic se examinet.* — Z. **7.** beſtendig bleyben ꝛc.: *permanere in infimo, quam scandere in alta.* — Z. **9.** Parabol, Luc. 11, 28. — Z. **25.** Corp. jur. canon. Decreti P. I. dist. 28 sqq. — Z. **30.** Decret. P. I. dist. 31, c. 12 und 13. — Z. **36.** Ein Capitel *Aliter* giebt es nicht in dist. 28, Eberlin

meint jedenfalls das c. 5 ex Concil. Arelatensi II. c. 2, welches mit *Assumi* beginnt. Dagegen ist das cap. *Aliter* das gleich nachher Z. 39 angeführte letzte (14.) cap. der dist. 31.

S. **29.** Z. **1.** Papst Stephan IV. (a. 769), von welchem das Cap. herstammt; Gracianus (um 1150), der es in sein Decretum aufnahm. In demselben wird den Priestern, Diakonen und Subdiakonen der orientalischen Kirche die Ehe gestattet, denen der römischen Kirche aber verboten. — Z. **2.** vertheding̃en 2c.: *Christum et Sathanam assimulare ad aequalem veritatem.* — Z. **4.** freuenlich gefarlich: *multum periculosa.* — Z. **22.** ein gantzen policey: *totam communitatem et politiam.* — Z. **28.** gump: *sentina*; st. nemen wohl zu lesen nennen. — Z. **32.** blödigkeyt: *infirmitatem.*

S. **30.** Z. **4.** sein mutwillen vbt: *complet omne suum desiderium.* — Z. **7.** welcher euch ... Z. **14.** verbieten. Die Uebers. giebt einen etwas abweichenden Sinn: *Sed vere judicamini, quasi complacet vobis recessus iste et transgressio mandatorum Dei, et gauderetis, dum Deum vestrum inhonorare videtis: quamvis externe non videatur a vobis ista magna mandatorum transgressio. O abyssus peccatorum, quae quotidie peraguntur in oculis, auribus, tactibus impudicis et cogitationibus venereis, taceo adhuc de operibus turpibus: quibus omnibus succurreret status conjugalis, quem vos inhibetis.* — Z. **17.** müdtlich: *ex animo.* — Z. **25.** Haben ir auch 2c.: *Quod si non filialem, ut vocant, saltem si servilem amorem vos habere putatis.* — Z. **35.** so verstockt 2c.: *ita obdurati et ex toto excaecati.* — Z. **38.** Gegen eine jährliche Abgabe an den bischöflichen Official wurde den Geistlichen gestattet, eine Concubine zu halten. Das Volk nannte diese Abgabe bezeichnenderweise Hurenzins, auch Kühzins und Milchgeld. Manche Officiale sahen es sogar ungern, wenn ein Priester durch Keuschheit sich dieser Steuer entzog, und es soll geradezu erklärt worden sein: *sive concubinam tecum alas, sive non, aureum* [den Goldgulden] *concubinatus causa dependes!* Dem Bischof von Constanz soll dieser Zins jährlich 6000 fl. eingetragen haben (vgl. die Lutherisch Strebkatz, bei Schade, Satiren etc. III, 130).

S. **31.** Z. **1.** annemen. Die Uebers. hat hier noch den Zusatz: *O si quondam in veteri lege non licuit mercedem prostibuli offerre in domum Domini: quid est, quod nunc*

*facitis, Domini Episcopi et Officiales?* — **Z. 5.** als er (zu lesen ir oder wir) anfahen bes.: *ut nunc experimur.* — **Z. 9f.** **Das** Büchlein, auf welches sich Eberlin hier bezieht, kann nicht, wie Riggenbach S. 82 meint und auch Radlkofer S. 49 anzunehmen geneigt ist, die Schrift „Wider die Schänder" sein, denn abgesehen davon, dafs kein Druck derselben aus dem Jahre 1522 bekannt ist, so ist auch ihr Ton keineswegs „kindlich und freundlich". Eberlin bezieht sich daher auf eine zur Zeit nicht mehr vorfindliche Schrift (vgl. auch Schumm in den Götting. gelehrt. Anz. 1875. S. 817ff.). — **Z. 20.** begreyff. Zusatz der Uebers.: *Arcum suum tetendit et paravit illum* (vgl. Ps. 7, 13). — **Z. 31.** můß: *otium.* — ib. Ist auch ... kynd haben: *Adde his, quod in consuetudine venit, ut impune* [Druck *impure*] *vel absque notabili mulcta, nisi pecuniaria et ea parva satis, permittantur libere vitam ducere cum scortis et omni turpitudini deditis personis, proles in domibus procreantes et educantes.*

S. **32.** Z. **5.** am erlichsten ort: *in supremo et nobilissimo gradu.* — **Z. 9.** durch teglich bey wonung: *per pravam sui ipsius conversationem.* — Z. **12.** vesper bild, ein Bild der Jungfrau Maria, wie sie den vom Kreuz genommenen Leichnam des Sohnes auf ihrem Schoofs hält. Der Name kommt daher, weil Christi Leichnam um die Vesperzeit vom Kreuz genommen wurde. — Z. **14.** hertzlich: *efficaciter.* — **Z. 15.** Tullius = Cicero. Die Stelle selbst, welche die Uebers. wiedergiebt mit den Worten: *Nemo in causa sibi adversa commodius persuadere solet*, kann ich nicht nachweisen, auch Radlk. 51[4] nicht. — **Z. 31.** Der wirt gar verwegen ꝛc.: *Hic in universum commovetur et inturbatur in sua conscientia: omnis Dei timor deperit ab oculis illius, omnis boni fiducia, omnis Dei providentia procul a conscientia tali: quid ergo illi restat, nisi ut in eo fiat intus et extra omnium vitiorum vorago et sentina?*

S. **33.** **Z. 1.** glaub den erfarnen ꝛc.: *Crede experto, mi Christiane lector: nam Christianus dicitur, qui vobis idipsum insinuat. Vix enim credi potest, quid continua conversatio praestet in bono atque in malo.* — **Z. 4.** Das ꝛc. führt die Uebers. weiter aus: *Quid ex his sequatur, nunc subticeo ac calamum contraho, ne quod salubre foret paucis, fiat pluribus in lapidem offensionis intelligenti pauca.* — **Z. 11.** in seinem

sundtlichen schehn: *in tali peccaminosa specie.* — Z. 12. man schrh mordt ꝛc.: *nonne latrocinia acclamabitis sculteto.* — Z. 28. Man sagt, von der Uebers. ausgedehnt: *Opponunt tamen ipsi nobis, sibi ipsis perisomata de ficuum foliis praetexentes atque dicentes.* — Z. 37. Zusatz der Uebers.: *Melius ergo multo est hujuscemodi substantiam intermediam acquisitam succedere honestis ac legitimis prolibus quam scandalose in Dei contemptum et omnium vestrum detrimentum a defoedatis illis scortis dilapidari.* — Z. 39. zu lesen Jr gutt bleybe.

S. 34. Z. 2. nicht auffhübe ꝛc.: *dum eis improperari non poterint eorum uxores.* — Z. 4. radtlich: *potentes communitati deservire in consiliis praestandis.* — Z. 5. Zusatz: *hoc quia per tyrannidem eis denegatur, fiant omnino sal infatuatum necesse est.* — Z. 7. gebenn lieb, hier = Leib: *corpora valida (in plurimum enim sunt potentes in opere).* — Z. 8. begird zu geberen wird von der Uebers. nicht wiedergegeben. — Z. 12. werck mit blût verwannten, von der Uebers. ausgelassen. — Z. 15. Epistel S. Vdalrici. Die in jener Zeit in mehrfachen Ausgaben sowohl lateinisch als auch in deutscher Uebersetzung erschienene Schrift: Sant Vlrichs des heiligen Bischoffs zu Augspurg verteutschte cristliche schrifft, oder antwort an Babst Nicolaum, der sich vnderstund nit mit recht, sonder vnbillich, nit ordenlich, sonder vnbescheidenlich, den geystlichen eeliche weyber wider gottes ordnung zuuerbieten. (6 Bl. in 4. 1521 bei Anshelm in Hagenau; die anderen Ausgaben s. bei Panzer und Weller.) wurde in der Reformationszeit von den Gegnern des Cölibats vielfach citiert, jedoch fälschlich dem Bischof Ulrich von Augsburg (923—973) beigelegt, zu dessen Zeit kein Nikolaus Papst war: Nikolaus I. schon 858—867, Nikolaus II. erst 1058—1061. In der Zeit des letzteren, der schon unter dem Einfluſs Hildebrands, des späteren Gregor VII. stand, mag die Schrift abgefaſst sein. — Z. 17. Zusatz: *quam epistolam dum perlegeris, tinnient ambae aures tuae, panditur ibi, quod pluribus hactenus fuit occultatum.* — Z. 31. mit gûten vorbedanck: *matura praemeditatione.* — Z. 35. freund: *sanguine vobis junctas.* — Z. 36. nemen, Zusatz: *magis ea* [*sc. conjugia*] *expetite, plus enim boni latet, quam sensus assequitur in hujusmodi contractibus.* — Z. 37. erregt: *excitatus.*

**S. 35. Z. 3.** in yrem friden: *in sua quiete ac pace mundana.* — **Z. 6.** ein vorfechte: *nititur hominibus persuadere.* — ib. mit glimpff: *sine omnium oblocutione.* — **Z. 12.** wol anzulegen: *ut mea libertate non abutar.* — **Z. 25.** Ee dann ꝛc.: *Antequam enim hujusmodi persecutionem tolleret, necesse est eundem bene pacatum esse in conscientia.* — **Z. 33.** des büben geschwurms: *omnem illam ingluviem et sentinam omnium vitiorum.*

**S. 36. Z. 9.** ꝛc. Zusatz: *quemadmodum edoctum est ad longa tempora et somniatum a nostris scholasticis, non enim possunt quovismodo sua stabilire ex sacris Bibliis, ideo penitus rejiciendum.* Dagegen wird das folgende Als yetz . . . bewert wirt nicht übersetzt. — **Z. 20.** geschriben, Zusatz: *ac prelo tradita.* — **Z. 21.** darumb . . . fur fehlt in der Uebers., dagegen nach versehen (Z. 23) der Zusatz: *Ideo lepor in sermone non servatus lectorem non offendat.* — **Z. 24—27** fehlen in der Uebers.

**S. 37. Z. 3.** zu lesen das ir. — **Z. 15.** wieder stellen: *objicere.* — **Z. 20.** Als Unterschrift: *M C T.*

---

## III. Vom Mifsbrauch christlicher Freiheit.

(Bd. II, S. 39—55.)

**S. 41. Z. 8.** 3. Mos. 19, 14; 5. Mos. 27, 18; Hiob 31, 29; Spr. Sal. 24, 17; Jes. Sir. 8, 8. Mose und Propheten hier wohl als einheitlicher Begriff für Altes Testament.

**S. 42. Z. 28.** wohl zu lesen: barmhertzigkeit, so erfullent.

**S. 43. Z. 33.** Geygen geben weifs ich nicht zu erklären.

**S. 45. Z. 12f.** Die von Eberlin angezogene Stelle auf dem letzten Bogen des 1522 erschienenen zweiten Theils von Luthers Kirchenpostille steht in der Predigt am Dreikönigstag, Erl. Ausg.[2] 10, 480 f.

**S. 46. Z. 10.** Jesaj. 32, 17.

**S. 50. Z. 19.** wird nement (= nehmen) zu lesen sein. — **Z. 32.** weder hund noch hunden. Es scheint ein Druckfehler im Text zu sein. Wie aus dem folgenden weder kaldt noch warm hervorgeht, will Eberlin die Unentschiedenheit bezeichnen. Ich möchte st. hunden lesen hündin, so dafs Eb.

hier ein, mir freilich nicht weiter nachweisbares Sprichwort anwendet: weder Hund noch Hündin. Wander, Spr. Lex. II, 892, Nr. 1642 giebt ein schweizerisches Sprichwort: ‚Es ist weder Hund noch Leutsch' und erklärt es mit ‚Unentschiedenheit'; ‚Leutsch' ist aber die Hündin, vgl. Grimm, Wrtb. VI, 850.

S. 51. Z. 9. ſunder scheint mir nicht als *Sünder* zu nehmen, sondern als Gegensatz zu offentlich: *öffentlich böse Leute und besondere, d. h. heimliche.* — Z. 22. farbentragen bezieht sich auf die verschiedenen Kleiderfarben der einzelnen Mönchsorden, und steht hier geradezu für *Mönchskleid*; harr = *Haar*, die Tonsur; kolben, der in gewisse Form geschnittene Haarschopf, auch der geschorene Kopf, die Tonsur der Mönche (vgl. Grimm V, 1608).

S. 52. Z. 36 f. Eberlin führte dies Vorhaben erst in der 1525 erschienenen Schrift „Wie sich ein Diener Gottes in all seinem Thun halten soll" aus, vgl. Bd. III, S. 183 ff.

S. 53. Z. 32. Hier ist im Text offenbar ein Fehler; es dürfte zu lesen sein: wie wir leſen Act. xix, das yenen geſchehen iſt.

S. 54. Z. 10. iagt, ob ein Druckfehler und zu lesen ſagt? Dem Sinn der Stelle nach ist die Bedeutung davon: zeigt, thut kund. — Z. 20. vil exempel. Eberlin mochte besonders an zwei ihm bekannte Beispiele denken, an Martin Idelhauser, Kaplan am Ulmer Münster, der am 15. Juli 1522 in Constanz widerrief (vgl. Keim, Rfgsch. von Ulm S. 42), und an Jacob Probst aus Ypern, der am 9. Februar 1522 in Brüssel widerrief. Radlkofer 78 f. Wir können dieser Bemerkung Radlk.'s nicht völlig beistimmen. Wohl kann Eberlin an Probst gedacht haben, dessen Abfall bereits am 12. April in Wittenberg bekannt war (vgl. Luthers Briefe an Spalatin und an Lang von diesem Tage, Luthers Briefw. hrsg. v. Enders, Nr. 507 u. 508). Dagegen kann Eberlin, wenn anders seine Schrift noch in den April fällt, wie Radlk. auch annimmt, hier nicht auf den erst am 15. Juli widerrufenden Idelhauser Bezug genommen haben. Er kann aber in Wittenberg von den andern, welche in den Niederlanden widerrufen hatten, gehört haben. Luther im Brief No. 508 erwähnt einen Hermann (Hermann Garrits von Utrecht) und sagt daselbst

*Multi alii coacti sunt Jacobi revocationi subscribere.* — Z. 39. syhe wohl Druckfehler für syge (Sieg), vgl. jedoch Lexer, mhd. Wtb. s. v. syhe.

S. 55. Z. 25. scheint der Text verderbt, aus troſtlichen mir unverständlich, st. auſſprechen vielleicht zu lesen anſprechen = angreifen.

## IV. Klage der sieben frommen Pfaffen.

(Bd. II S. 57—77.)

Die wichtigsten Varianten des Druckes 1 (vgl. die Einleitung): S. 59. Z. 2. Pfarrer (und so immer); Z. 3. fraynbt (und so immer); Z. 7. zamen kamen; Z. 10. jetlicher; Z. 15. wyßlich (y häufig für ei); Z. 17. namm (so immer); Z. 25. byß (so immer). — S. 60. Z. 9. st. mir : nur (wohl Druckfehler); Z. 13. brunn; Z. 14. rwe (so auch nachher); Z. 36. grauſamlich. — S. 61. Z. 16. iſt es; Z. 24. ſchwarlichen; Z. 26. ſchwren. — S. 62. Z. 6. mich darumb; Z. 18. ſchrupul; Z. 24. tuſet; Z. 26. on so (immer, wo Dr. 2 an in der Bedeutung von ‚ohne' hat). — S. 63. Z. 2. pawren; Z. 5. ſchwitzer; Z. 25. bůbry. — S. 64. Z. 8. tomhayt; Z. 14. anticriſt; Z. 28. nach; Z. 34. Thonge. — S. 65. Z. 13. mießgenger; mieſſigkeyt; Z. 28. ſeüffer. — S. 66. Z. 8. heyracht; Z. 37. Soll ich. — S. 67. Z. 6. ſo ſendt; Z. 14. st. gantz ein sinnloses nit; Z. 19. zů fehlt; Z. 20. nimmer; Z. 25. wan. — S. 68. Z. 12. faßnacht ſpyl; Z. 13. geſwetz; vigilgen; Z. 36. st. An : in; iſt die geyebt worden als ein nerriſcher gotzs dienſt. — S. 69. Z. 5. tautzingen. — S. 70. Z. 1. vnſere; Z. 16. ſons; Z. 38. blauſch [sic]. — S. 71. Z. 2. Anticriſt; Z. 3. anders; Z. 6. ſo fehlt; Z. 10. ſchrupuliſch; Z. 25. st. bericht : betriebt; Z. 38. biebrey; gewichten. — S. 72. Z. 25. huffe (so auch nachher); Z. 30. hetz; Z. 34. ſchmahe. — S. 73. Z. 7. mußs; Z. 12. verdrußt; Z. 26. do fehlt; Z. 39. st. ſind : ſy. — S. 74. Z. 24. hublin wol abgehabt; Z. 33. ſwer vrtayl. — S. 75. Z. 25. pfaffheyt. — S. 76. Z. 6. gerawen; Z. 15. st. frůg : frie. — S. 77. Z. 5. wol fehlt.

S. 57. Die auf dem Titelblatt angeführte Stelle steht Ps. 60, 13.

S. 59. Z. 28. Tilling, Dillingen. — Z. 29. Episcopi Augustensis, Christoph von Stadion.

S. 60. Z. 2. im messbuch, z. B. in die Michaelis, 29. Sept., in die S. Angelorum custodum 1. Okt. — Z. 3. Luc. 17, 1. 2. — Z. 39. Röm. 1, 27.

S. 61. Z. 1. Gerson, tractatulus de confessione mollitiei, in opp. ed. Paris. 1606. Vol. II, 309 sqq.

S. 62. Z. 3. hürenzinß, vgl. zu S. 30. Z. 38. — Z. 32 f. vgl. Luther, an den christl. Adel. (Erl. Ausg. 21, 324; auch Neudrucke H. 4. S. 47 f.)

S. 63. Z. 5. Eberlin meint die von Zwingli verfaſste und von einer Anzahl anderer Schweizer Geistlichen unterschriebene Bittschrift an den Bischof von Constanz, d. d. 2. Juli 1522: *Supplicatio* [sic] *qvorvndam apvd Helvetios Evangelittarvm* [sic] *ad .R. D. Hvgonem Episcopvm Contantiensem* [sic] *ne se induci patiatur vt qvicqvam in preiudicium Euangelij promulget neue scortationis scandalum ultra ferat, sed presbyiteris* [sic] *uxores ducere permittat aut saltem ad eorum nuptias conniueat.* 2 Bg. in 4. (auch abgedr. in Zwinglii opp. ed. Schuler und Schulthess. III, 17.); ferner die gleichfalls von Zwingli verfaſste Schrift: Ein früntlich bitt vnd ermanung etlicher priestern der Eidgnoschafft, das man das heylig Euangelium predigen nit abschlahe, noch Vnwillen darab empfach, ob die predgenden ergernus zu vermiden sich eelich vermächlind. — Am Ende: Geben am viii. tag Höumonats. M.D.xxii. 39 S. in 4. (vgl. Panzer, Annal. der ält. deutsch. Lit. No. 1501. 1502; abgedr. in Zw. opp. I, 32.). — Z. 7. sachsen pfaffen. Schon im Jahre 1521 hatten sich der Probst zu Kemberg Barthol. Bernhardi, der Pfarrer zu Vatterode bei Mansfeld Balth. Zeiger, der Pfarrer zu Glashütte Jakob Seidler verheirathet, im Anfang des Jahres 1522 folgten dann Carlstadt, Just. Jonas u. A. —

S. 64. Z. 3. ich lebe vnd weiß nit ꝛc. Dieses auch bei Luther öfter vorkommende Sprichwort scheint in Klosterkreisen entstanden zu sein, wenigstens sagt Valer. Herberger, Herzpostille, ed. 1612. II, 216: ‚Vor Zeiten haben die Klosterleute gesagt: Ich leb etc.' Vgl. auch Gruter, Florilegium

III, 152; Simrock, Sprichw. Nr. 2811. — Z. 34. Thenge oder Thonge (Dr. 1) = Antonius.

S. 65. Z. 39. alben vgl. zu S. 10, Z. 5; corporal vgl. zu S. 8, Z. 29.

S. 66. Z. 5. *Jura parochialia*, das Recht des Pfarrers auf die Ausübung seiner Functionen in seiner Parochie, so dafs weder andere Geistliche darin thätig sein, noch die Parochianen für ihre religiösen Bedürfnisse anderswo Befriedigung suchen durften. Aus diesen Jur. paroch. hatte der Pfarrer seine gült, sein Einkommen. — Z. 7. queſtionierer quaestores eleemosynarum, auch Ablafskrämer. — Z. 10. Tit. 1, 11. — Z. 15. *Collatores*, die Bischöfe, welche das Recht der Pfründenverleihung (*collatio*) haben. — Z. 29. gülten, Zinsen, Abgaben, vgl. zu Bd. I. S. 13, Z. 22. — Z. 34. Matth. 10, 8.

S. 67. Z. 9. Gronierg = Hieronymus Georg. — Z. 28. vigilg, Vigilien, die Vorbereitungstage auf die Hauptfeste, dann auch übertragen auf die besonderen Offizien (Lesestücke, Gebete), welche für diese Feiern vorgeschrieben waren; ſibent, dreyſſigſt, vgl. zu I, 62, 26.

S. 68. Z. 13. tag zeiten vgl. zu Bd. I. S. 36, Z. 6. — Z. 24. im chor. Die *Horae canonicae* sollen zunächst als *officium divinum publicum*, in der Kirche, als Chordienst, unter Theilnahme der Laien gehalten werden.

S. 69. Z. 4. Gronimus = Hieronymus. — Z. 14. *post fornacem.* Die kleinsten Schüler safsen hinten am Ofen, vgl. z. B. Widmann, Peter Leu oder der andere Kalenberger (in Hagen, Narrenbuch, S. 367): ‚Das ABC lernet er gar, Sass bei dem Ofen dahinten Und schimpfte [scherzte] mit den kleinen Kinden'. — Z. 18. Dormi ſecure: *Sermones dominicales cum expositione Evangeliorum, Dormi secure, vel Dormi sine cura.* Aeltester Druck von 1481, erlebte viele (25) Auflagen. Verfafser soll der gegen die Mitte des 14. Jahrh. lebende Minorit Johann von Werden aus Köln gewesen sein. Der Verfafser bezeichnet selbst sie als *per annum satis notabiles et utiles omnibus sacerdotibus, pastoribus et capellanis, qui dormi secure vel dormi sine cura sunt nuncupati, eo quod absque magno studio faciliter possint incorporari et populo praedicari.* Trithemius rühmt den Verfafser als *declamator sermonum popularium suo tempore celeberrimus,* dagegen

zählt Luther (An die Rathsherren aller Städte etc. 1524, Erl. 22, 195) diese Predigten neben anderen zu den tollen, unnützen schädlichen Mönchsbüchern, und nennt sie ‚Eselsmist vom Teufel eingeführt'. — Z. 18. **Thesaurus nouus**: *Sermones thesauri novi de tempore*, ältester Druck: Strafsburg 1483. — Z. 19. Guilielmus (auch Guillermus, Guillerinus), Dominikaner und Professor der Theologie in Paris, schrieb 1437 *Postille evangeliorum et epistolarum de tempore, diebus dominicis et sanctis*, erster Druck 1476, erlebte noch vor 1500 75 Auflagen. — Z. 19. **Discipulus**: *Sermones discipuli de tempore et sanctis cum promptuario exemplorum*, älteste Ausg.: Nürnberg 1480, erlebte 36 Auflagen noch vor 1500. Verfaſser war der um 1470 (Cruel, Gesch. der Predigt. 480 setzt ihn jedoch schon um 1440 an) berühmte Dominikaner Joh. Herold oder Herlot aus Basel, der sich selbst in seinen Reden den Namen ‚Discipulus' beilegt. Das Werk war besonders durch die praktische Richtung seines Inhaltes, der die verschiedensten Lebensverhältnisse vom kirchlichen Standpunkt aus beleuchtete, sehr populär; daneben fehlt es aber auch nicht an Trivialitäten, so z. B. wenn es in einer Weihnachtspredigt vom Würfelspiel handelt. — Z. 19. **Pomerius**: *Pomerium* [d. i. Paradies, vgl. Du Cange, glossar. med. et infim. latin. s. v.] *sermonum de tempore et de sanctis* des Franziskaners Oswald Pelbart aus Temeswar in Ungarn (vgl. über ihn Wadding, Ann. Ord. Min. ad ann. 1483), welches auch 12 Auflagen noch im 16. Jahrh. erlebte. — Z. 19. **Gabriel**: Biel (vgl. zu I, 22, 20), von dem mehrere Predigtsammlungen ausgingen. Er berücksichtigt die religiöse Erbauung und die sittlichen Bedürfnisse der Gemeinde mehr, als manche andere Predigtsammlungen seiner Zeit. — Z. 20. Olivier Maillard, Ordensgeneral der Minoriten, gest. 1502, ein französischer Sittenprediger nach Art Geiler's von Kaisersberg, der in seinen nach scholastischer Weise in viele Distinctionen und Quaestionen getheilten *Sermones de adventu*, *quadragesimales et dominicales* (gedr. Strafsb. 1506 u. ö.) nicht blofs aus der Bibel und den Vätern, sondern auch aus dem Corp. jur. canon. und selbst aus dem Corp. jur. civil. Beweisstellen vorbringt. — Z. 20. *Summa Praedicatorum* des Joh. Bromiardus (Professors der Theologie zu Oxford, dann zu Cam-

bridge, Hauptgegner Wiklefs auf der Synode zu London 1382, gest. 1419), worin alles für einen Prediger Wissenswürdige aus der ganzen Theologie in alphabetischer Folge zusammengestellt ist; edit. princ. sine l. et a., dann Nürnb. 1485 u. ö. — Z. 23. st. gemalte, welches beide Drucke haben, dürfte gemelte (= gemeldete, angezeigte) zu lesen sein. — Z. 25. 1. Cor. 4, 20.

S. 70. Z. 15 f. Wolf Paur, auch Keller genannt, war Canoniker am St. Moritzstift zu Rottenburg, der mit Jakob Schütz von Horb, Pfarrer von Pfalzgrafenweiler, das im Text erwähnte Aergernifs gab. Es mufs dies im Jahre 1518 stattgefunden haben, denn am 22. Decemb. d. J. wurden einige Rottenburger nebst dem Schultheifs vom Bischof von Constanz absolviert, weil sie an den Kaplan Wolf Sigmund Keller (= Baur) Hand gelegt hatten, während im Decemb. 1518 oder Januar 1519 Schütz vom Bischof aufgefordert wurde, *ob graves et scandalosos excessus* auf seine Pfarrei zu verzichten. Auch Paur verwirkte schliefslich durch sein rücksichtsloses Benehmen seine Pfründe im J. 1524. (vgl. Bossert in der Sonntagsbeil. zum Schwäb. Merkur, 7. Juli 1885, und in den Blättern für württemb. Kgsch. 1886, S. 66). — Z. 16. erſten meſß. Dafs es bei der Primiz eines Priesters, die gewissermafsen als seine Hochzeitsfeier angesehen wurde, bei dem darauf folgenden Mahle mit Schmausen, Tanzen u. a. oft sehr ungeistlich zuging, wird vielfach in damaligen Flugschriften bezeugt. — Z. 21. Dietrich Gressmunt (Gresemund), geb. 1472 zu Speier, gebildet in Mainz, erregte schon in seinem 15. Jahre durch seine Reden und Gedichte Aufsehen, war befreundet mit Trittheim, Wimpheling und andern Männern dieses Kreises, Canonikus zu St. Stephan in Mainz, zuletzt Protonotar und Generalrichter des Erzstifts, als welcher er 1512 starb. Eine Sammlung seiner Reden und Briefe erschien zu Mainz 1476 u. ö. — Z. 22. N. ſcheürlin ist der bekannte Nürnberger Rathsherr Christoph Scheurl (geb. 1481, gest. 1542), der als Professor in Wittenberg 1511 eine *Oratio in honorem et bonorum status ecclesiastici defensionem dicta* und einen *Libellus de sacerdotum et rerum ecclesiasticarum praestantia* verfafste. — Z. 22. Bernbardinus de Bustis, ein aus einer vornehmen Mailänder Familie stammender Franziskaner, durch

seine Beredsamkeit in ganz Italien berühmt, gest. zu Anfang des 16. Jahrh. Wir haben von ihm verschiedene Predigtsammlungen. — Z. 27. Der Obervogt von Horb, Wilhelm von Reichenbach; unter dem gemeinen landßbruch sind die üblichen Abgaben gemeint (vgl. Radlk. 6.). — Z. 36. Jakob Lemp aus Steinheim bei Marbach, schon 1494 Dekan der Artisten-Fakultät zu Tübingen, 7. Juli 1500 zugleich mit Staupitz zum Magister theol. promoviert, auf der Disputation zu Baden in der Schweiz, wo er als Gesandter des Bischofs von Basel war, Gegner der Reformation, deshalb in mehreren Flugschriften (z. B. dem Dialog Cuntz und Fritz, und in dem Dialog, so ein Predigermünch Bembus und ein Bürger Silenus und sein Narr mit einander haben) übel als ‚Fetzelumper' mitgenommen. Er konnte in seinen Vorlesungen die Transsubstantiation mit Kreide an der Tafel hinzeichnen; starb 2. April 1532 als Rektor der Universität. — Z. 37. Joh. Hallis, eigentl. Judenhut aus Pforzheim, sonst nichts weiter von ihm bekannt, nicht einmal ob er zu den Tübinger Docenten gehörte, vgl. Roth, Urk. der Univ. Tübingen S. 597. — Z. 37. Georg Simler vgl. Bd. I zu S. 4, Z. 7; Roth S. 165. — Z. 37 f. giebt so, wie im Text keinen rechten Sinn; Riggenbach 11 und Radlkofer 6 schlagen vor zu lesen: do Lemp ... Hallis ... Simler [wider ihn], mit jm [aber] Blantsch vnd sein anhanger fochten. — Z. 38. Mart. Blantsch (Plantsch) aus Dornstetten, 1477 in Tübingen immatrikuliert, 1494 Dr. theol. und bald darauf Pfarrer an der Stiftskirche. Im Gefolge des Constanzer Vikars Dr. Joh. Faber an der ersten Zürcher Disputation 1523 theilnehmend, und hier ein eifriger, jedoch wenig glücklicher Vertheidiger der alten Lehre. Er starb 18. Juli 1533.

S. 71. Z. 5. Da Eberlin am Ulrichstag (Z. 13), 4. Juli 1521 in Oberbaden predigte, so muſs er sich sofort nach seinem Weggang von Ulm an diesen Kurort begeben haben.

S. 72. Z. 1. seelen geråtten vgl. Bd. I zu S. 93, Z. 24; S. 179, Z. 4. — Z. 3. bring, so beide Drr., jetzt sagt man: an den Bettelstab bringen. — Z. 4 f. Riggenbach 128 erklärt diese Stelle: ‚wenn ich vertheidigen wollte, daſs die Ehesachen vor den weltlichen Richter gehören'; mir scheint, nicht richtig. Eberlin will vielmehr sagen: wenn ich nach [Z. 5 noch = nach]

heil. Schrift die Ehehändel vertheidigen lehre, so entgehen den Bischöfen die Einnahmen für die nach dem kanonischen Recht in vielen Fällen erforderlichen Dispense, gleichwie durch die Erlaubnifs der Priesterehe ihnen der Hurenzins entgeht. — Z. 9. erketzer scheint ein Druckfehler, vielleicht er [forscher der] ketzer zu lesen; oder mir ertzketzer die inquisitores genant (d. h. diejenigen, welche Inquisitores genannt werden).

S. 73. Z. 7. nussz, wohl richtiger Dr. 1 muszs, nach dem Sprichwort: aus einer Maus (nicht: aus einer Nufs) einen Berg machen = übertreiben.

S. 74. Z. 21. Doctnarr zu Freyburg ist der bekannte Thomas Murner in Strafsburg, der am 27. März 1506 Doctor der Theol. an der Universität Freiburg geworden war (vgl. Stöber, Alsatia. 1873/4. S. 306). Die Schrift, in welcher er die XV. Bundsgenossen lächerlich zu machen sucht, indem er jeden einzeln aus dem Bauch des grofsen Narren (Luther's) herausbeschwört, ist die erst ‚Freitag nach St. Luci und Otilientag' (= 12. December) 1522 erschienene Von dem grossen Lutherischen Narren wie in Doctor Murner beschworen hat ꝛc. (wieder herausgegeben von Kurz, Zürich 1848). Eberlin konnte in Wittenberg aus Strafsburger Briefen, welche dorthin kamen, leicht von der Absicht Murner's erfahren, vgl. auch Radlk. 44. — Z. 28. wann auch Karsthans zu jn gefallen ist, was Eberlin damit meint, ist mir nicht klar. Der eigentliche Karsthans war schon im Jahre 1520 erschienen, konnte also auf die 15 Bundsgenossen noch nicht Bezug nehmen, aber wir finden auch in den den Namen ‚Karsthans' tragenden Schriften (Gesprech biechlin neüw Karsthans und karsthans. kegelhans), welche später erschienen sind, nirgends eine Erwähnung der 15 Bundsgenossen. Uebrigens scheint es mir wahrscheinlich, dafs im Text ein Druckfehler vorliegt, dafs st. jn (= ihnen) zu lesen ist jm, wornach also Karsthans, der mit Murner in der ersten Schrift übel umgegangen war, jetzt ihm beigefallen wäre, allein auch dafür würde uns ein Beleg mangeln. — Z. 28. Laymtal, im südl. Elsass; Weller, Repert. Nr. 2439 verzeichnet eine Schrift eines Kaplans Glenzer zu ‚Pfierdt am Leimtal ob Basel'; ein Ort Spalt daselbst ist mir nicht bekannt.

S. **76.** Z. **2.** Groſskötz im Bubesheimer Capitel, zwischen Günzburg und Ichenhausen. — Z. **34.** vgl. Phil. 2, 1f.

---

## V. Trost der sieben frommen Pfaffen.

(Bd. II. S. 79—93.)

Die wichtigsten Varianten des Druckes 1: S. **79.** Der Druckfehler auf dem Titelblatt bei 1 nicht. — S. **80.** Z. **6.** Titul. — S. **81.** Z. **1.** der fehlt; Z. **11.** er fehlt; Z. **18.** befundung; Z. **34.** er fehlt. — S. **82.** Z. **2.** zůſchicken; Z. **16.** gſchriben haben; Z. **22.** ſey; Z. **26.** er iſt ain rycher herr, vermag. — S. **83.** Z. **14.** st. berlin: Margariten; Z. **16.** dweil (so immer); Z. **20.** lougnen; Z. **34.** ob dw ob ſollich; Z. **36.** neme ain eewib. — S. **84.** Z. **36.** abtgötterey; Z. **37.** ableſen. — S. **85.** Z. **4.** diemůt (so auch nachher); Z. **6.** der fehlt; Z. **9.** pfrondenn (so oder pfrönden auch nachher); pfarrer (so immer); Z. **31** f. ſtathler; Z. **20.** ſoll fehlt; Z. **25.** alte fehlt; Z. **34.** junckern; Z. **39.** not iſt. — S. **86.** Z. **11.** ſo man; Z. **13.** den andern; Z. **33.** wan; biß. — S. **87.** Z. **6.** hat; Z. **17.** mer (so immer); Z. **33.** ligt. — S. **88.** Z. **4.** gröbern; Z. **5.** gotzlöſtrung; Z. **15.** als es; Z. **16.** gäche. — S. **89.** Z. **28.** trowen (so immer). — S. **90.** Z. **6.** prediger; Z. **26.** lichte; Z. **34.** lyblicher. — S. **91.** Z. **5.** Pſal. fehlt; Z. **9.** st. des: dyß; Z. **15.** vnkrüt; Z. **25.** nymmer; Z. **26.** trwenn. — S. **92.** Z. **7.** st. von: zů; Z. **8.** beide male Conſtantz; auch fehlt; Z. **19.** beſchriben; Z. **24.** Wittenburg; Z. **27.** ſy ſyen gebrechlich menſchen. — S. **93.** Z. **4.** laibs; Z. **9.** an richten; Z. **17.** aigenſuchigen; Z. **20.** ayntweder; Z. **23.** mettin; Z. **31.** manigerlay; Z. **35.** purn.

---

S. **81.** Z. **10.** helden ſtreit ꝛc. Anspielung auf den Kampf der Giganten gegen Jupiter, Ovid. Metam. I, 152. — Z. **29.** ſpirit. compunct. vgl. Röm. 11, 8.

S. **84.** Z. **15.** Viſieren ꝛc., das Land vermessen. — Z. **35.** Coloss. 3, 5.

S. **85.** Z. **7.** Die Regel Augustins rührt auf keinen Fall von ihm her; wann und von wem sie aufgestellt worden,

ist ungewifs. — Z. **21.** Augustinus, nach Hippo Regius eingeladen, wurde von der Gemeinde unter Zustimmung des Bischofs Valerius zur Uebernahme des Presbyteramtes genötigt (390), und bald darauf auf Veranlassung des Valerius zu seinem Mitbischof geweiht, nach dessen Tode er ihm als Bischof folgte. — Z. **22.** Die Kaplanei ist ein beneficium non curatum, d. h. ein Kirchenamt, welches nicht mit Seelsorge (cura animarum) und Sacramentspendung verbunden ist, sondern nur die Verpflichtung in sich schliefst, jährlich eine gewisse Zahl Messen an einem bestimmten Altar zu lesen; der Inhaber des Amtes heifst auch Mefspfründner (jetzt gewöhnlich Frühmefsner). — Z. **27.** Tit. 1, 5; wobei Eberlin der unbegründeten Tradition (bei Eusebius und Hieronymus) folgt, dafs Titus Bischof von Creta gewesen sei.

S. **86.** Z. **29** f. vgl. Luther, de captiv. babyl. Eccles. (in ed. Erl. opp. var. arg. V, 50 sqq. ed. Weimar. VI, 523). — Z. **31.** Praesenz, die Zahlung, welche der Geistliche durch seine persönliche Anwesenheit bei dem Gottesdienst verdient.

S. **87.** Z. **2.** Die hl. Afra, in der diocletianischen Verfolgung 304 zu Augsburg verbrannt, soll, ehe sie Christin geworden, in öffentlicher Unzucht gelebt haben. — Z. **32.** wird zu lesen sein im glauben . . . ligt.

S. **88.** Z. **4.** Die Vesper, bestehend aus 5 Psalmen mit Antiphonen, einem Capitel aus der heil. Schrift, einem Hymnus und andern Stücken, wird abends 6 Uhr gesungen; das Salve Regina, eine Antiphon, wird als Abendgebet Samstags, an dem der Maria besonders gewidmeten Tag, nach dem Completorium gesungen. Weil in demselben Maria als ‚advocata nostra' angerufen wird, erregte es besonderen Anstofs, vgl. die Schrift des Nürnberger Predigers Sebald Heiden gegen dasselbe, vom Jahre 1525. — Z. **9.** Die Legenda aurea des Jac. a Voragine, die hier wahrscheinlich Eberlin's Quelle ist, erzählt (cap. de S. Petro ad vincula, nach Beda), dafs am 1. August von den heidnischen Römern zum Andenken des Siegs Octavians über Antonius und Cleopatra ein Fest gefeiert wurde. Die Kaiserin Eudoxia, Gemahlin Valentinians III., sei nun gerade auf diesen Tag (439) von einer Wallfahrt nach Jerusalem zurückgekehrt und habe von dort die zwei Ketten mitgebracht, mit welchen Petrus unter Herodes gefesselt ge-

wesen. Um das Volk von der heidnischen Feier abzuziehen, sei von ihr und dem Papst Pelagius, der noch eine Kette aus der Gefangenschaft Petri unter Nero hinzufügte, dieses Fest eingeführt worden. — Z. **10.** Mariae Lichtmeſs oder Reinigung, 2. Febr., wurde nach der Legend. aur. eingesetzt an der Stelle des von den Römern zu Ehren der Februa, der Mutter des Kriegsgottes Mars, alle fünf Jahre gefeierten Festes, welches des Nachts mit Lichtern und Fackeln begangen wurde, damit durch ihre Fürsprache ihr Sohn den Römern Sieg verleihe. Die Legend. aur. gibt aber noch einen weiteren Grund an: weil nämlich in diesem Monat das Gedächtniſs der von Pluto, welcher auch Februus hieſs, geraubten Proserpina von den röm. Frauen durch Umzüge mit Fackeln und Lichtern gefeiert wurde, wobei sie gleichsam die Geraubte suchten: so habe Papst Sergius (687—701) diese Gewohnheit zu Besserem geändert, *ut scil. christiani ad honorem S. matris Domini in hac die totum mundum cum accensis candelis et benedictis cereis illustrarent.* — Das Neujahrsfest entstand aus den mit wüsten Orgien gefeierten heidnischen Saturnalien, denen die Christen Buſsgänge und Fasten entgegen setzten (vgl. z. B. Augustin. hom. in Ps. 98: *Per istos dies ad hoc jejunamus, ut, quando ipsi laetantur, nos pro illis gemamus*; vgl. serm. 196—198); in Deutschland schloſs es sich an die heiligen 12 Nächte des solstitium an. Als Gedächtniſsfeier der Beschneidung Christi tritt dieser Tag erst um 600. in dem Sacramentarium Gregor's d. Gr. auf. — Das Allerheiligenfest, welches in der alten Kirche am Sonntag nach Pfingsten (vgl. des Chrysostomus Homilie zum Gedächtniſs aller Märtyrer, opp. T. II. p. 711), nachher, nachdem das römische Pantheon eine christliche Kirche geworden, am 13. Mai gefeiert wurde, wurde schlieſslich von Gregor IV. auf den 1. November verlegt, wobei das an diesem Tag für die Seelen der Abgeschiedenen gefeierte Fest bei den nordischen Völkern (vgl. Grimm, deutsche Myth. 706; Hanusch, slav. Myth. 408) wohl nicht ohne Einfluſs war. — nit fleyſch eſſen, die in der Kirche üblichen Fasten haben sich zum Teil im Anschluſs an die Disciplin der Synagoge gebildet (schon die Pharisäer fasteten zweimal in der Woche, Luc. 18, 12), die Beschränkung derselben auf die Enthaltung vom Fleisch-

genufs trat erst später ein. — Z. **11.** Die Linde war schon bei den heidnischen Deutschen die Stätte, wo das Gericht, die Gemeindeversammlungen u.s.w. gehalten wurden (Grimm, Rechtsaltert. 796); in der christlichen Zeit wurde sie, ein der Mutter Gottes heiliger Baum, vor die Kirchen gepflanzt. — Z. **22.** vnser einer, nämlich Eberlin selbst, die Schrift S. 39.

S. **89.** Z. **36.** 1. Cor. 10, 13.

S. **90.** Z. **5.** Der Sinn dieser im Texte jedenfalls verderbten Stelle scheint mir zu sein: ‚Und lies oft den Ps. 49 (resp. 50, v. 16 ff.) von solchen unglaubigen Glaubens-Predigern, und fürchte' etc. — Z. **12.** Questionirer vgl. zu S. 66, Z. 7. — Z. **25.** warheit und wonheit (= Wahnheit, Thorheit), Gegenüberstellung wie *veritas* und *vanitas*, welche auch vorkommt, z. B. bei Joh. Pupper von Goch (vgl. Clemen, Goch, S. 227).

S. **92.** Z. **2.** Bischof zu Augsburg, Christoph von Stadion (1517—1543), um die Reformation des Klerus bemüht, tolerant, so dafs ihn 1530 auf dem Reichstag die Protestanten zu den Ihrigen zählten; wo er schärfer gegen die Evangelischen auftrat, mehr von Anderen geschoben, für seine Person nicht mit dem kleinsten Schritt den Boden der kathol. Kirche verlassend. — Z. **3.** Joh. Speiser aus Forchheim predigte zu St. Moritz in Augsburg in evangelischem Sinne. Eine Predigt von ihm über Röm. 3, 28 (vgl. Panzer, Annal. Nr. 1974) zeigt jedoch kein tieferes evangelisches Verständnifs vom Wesen der Sünde. Er kehrte bald zur alten Kirche zurück, und ist nicht zu verwechseln mit dem Augsburger Weber Hans Speiser, welcher an dem Aufstand im Jahre 1524 betheiligt war und enthauptet wurde. — Z. **4.** Bernhard und Conrad Adelmann von Adelmannsfelden, Gebrüder, beide Domherren zu Augsburg, erklärten sich schon von Anfang an entschieden für Luther. Bernhard, der ältere (geb. 1457, gest. 16. Dec. 1523), wurde von Eck mit Pirkheimer u. A. 1520 in die päpstliche Bannbulle gesetzt, aber durch Vermittelung des Herzogs Wilhelm von Baiern wieder vom Banne gelöst, blieb bis an sein Ende entschieden Luther zugethan, obgleich er äufserlich Frieden mit der alten Kirche machte; der jüngere Conrad (inscrib. in Tübingen 11. Juni 1483), von dem wir noch 1526 lutherische Sympathieen kennen, zeigt sich später 1542 in einem Sendschreiben an den Rebdorfer Prior Kilian

Leib wieder vollständig zum Katholicismus zurückgekehrt, vielleicht infolge der 1537 stattgefundenen Vertreibung sämtlicher katholischer Geistlicher aus Augsburg. — Z. **6.** **Caspar N.** ist Mg. Caspar Haslach aus Kaufbeuren, welcher 1519 Prediger zu Dillingen wurde, ein entschiedener Verehrer Luther's war, zwar nach Verkündigung des Wormser Edikts vorsichtiger auf der Kanzel, doch nicht dem Verdacht der Häresie entgehend, so dafs er 8. Juli 1522 vor das geistliche Gericht zu Augsburg geladen wurde. Er erfüllte die Hoffnung Amman's nicht, wenn dieser am 2. Juli an Veit Bild in Augsburg schrieb: *Is ad te veniet, quem intrepidum videbis pro Christo tribulationem pati*; vielmehr *laudabiliter se subjecit.* Seine weiteren Schicksale sind nicht bekannt (vgl. über ihn im Jahresber. der hist. V. Dillingen, VIII, 11). — Z. **6.** Amon, richtiger Caspar Amman aus Hasselt in der Provinz Lüttich, um die Mitte des 15. Jahrh. geboren. Sein Vater verzog nach Lauingen, wo er Bürgermeister wurde und 1523 100 Jahre alt starb. Amman trat in das dortige Augustinerkloster ein, wurde 1477 zum Studium nach Italien geschickt, von wo er als *Doctor sacrae paginae et pontificiorum Canonum* zurückkehrte. 1485 Prior seines Klosters; 1500—1503, sowie 1514—1518 Provincial seines Ordens. 1505—1510 besuchte er die Universität Ingolstadt, um bei Joh. Böschenstein noch Hebräisch zu lernen. Von seinem späteren Leben wissen wir nur, dafs er sich 1522 bei seinem Freunde Haslach (vgl. die vorige Bemerkung) in Dillingen und 1524 in Ulm aufhielt, woselbst er in diesem Jahre noch starb. Von Schriften haben wir von ihm nur eine deutsche Uebersetzung des Psalters, 1523. Er war von Anfang an ein Anhänger Luther's (vgl. seine Briefe an Veit Bild bei Schröder, in der Ztschr. f. Schwaben und Neuburg 1893, und seinen Brief an Luther selbst 26. Okt. 1522 bei Enders, Luth. Brfw. Nr. 582). Ueber ihn vgl. Wagner im Jahresber. des hist. V. Dillingen VIII, 42. — Z. **7.** Bischof von Constanz, Hugo von Hohenlandenberg (1496—1529, in welchem Jahr er resignierte, und nochmals 13. Sept. 1531 bis zu seinem Tod 7. Jan. 1532), Humanist, der Reformation im Anfang nicht unfreundlich gegenüberstehend, nachher besonders durch seinen Generalvikar Joh. Faber Gegner derselben. — Z. **8.** Der

christliche prediger zu Constantz im hohen stifft ist der Domprediger Johannes Wanner aus Kaufbeuren, von Botzheim (vgl. die folg. Bem.) dem Bischof empfohlen, schlofs sich mit Eifer der Reformation an, defshalb 1524 vom Bischof seines Amtes enthoben, wogegen ihm der Rath verwilligte, in der Stephanskirche zu predigen, und ihn auch schützte, als der Bischof seine Ausweisung verlangte. Ende 1525 folgte er einer Berufung zum Prediger nach Memmingen. — Z. **9.** Joh. v. Botzheim, geb. um 1480 zu Sasbach in der Ortenau, Schüler Wimphelings in Heidelberg, seit 1512 Domherr zu Constanz, nahe befreundet mit Erasmus, anfangs begeisteter Anhänger Luther's, an den er auch schrieb (vgl. Enders, Luth. Brfw. Nr. 282), so dafs er 1524 nach Rom vorgefordert wurde, wohin er jedoch nicht ging; änderte aber durch den Bauernkrieg und durch andere Vorkommnisse seine Gesinnung, so dafs er über die durch Luthers Schriften vergiftete Ketzerstadt Constanz ein Wehe! ausrief. — Z. **10.** Bischof zu Basel, Christoph von Utenheim (1. Dec. 1502 bis Dec. 1526, wo er resignierte, gest. 16. März 1527), der anfänglich Luther's Schriften sehr zugethan war und, von seinem Weihbischof Telamonius Limpurger, der später förmlich zur Reformation übertrat, berathen, eine Anzahl bedeutender reformatorischer Persönlichkeiten, z. B. Oekolampad, Capito, nach Basel berief. Später gingen jedoch auch ihm die Wogen der Reformation zu hoch, und nachdem er noch durch seinen Gesandten an der Zusammenkunft katholischer Fürsten zu Regensburg (1524) theilgenommen, zog er sich von Alter und Krankheit niedergebeugt in die Stille zurück. — Z. **10.** Heinrich Glareanus (eigentlich Loriti), geb. 1488 zu Mollis im Canton Glarus (daher sein Name), Humanist und Freund des Erasmus, sowie Zwingli's, mit dem er Briefe wechselte, liefs sich Anfang 1522 in Basel nieder, wo er zuerst die Reformationsbestrebungen unterstützte, aber mit Erasmus, dessen Schatten er war, sich allmälig abwandte, bis er ein erbitterter Gegner wurde. Nach dem vollständigen Sieg der Reformation in Basel siedelte er mit Erasmus nach Freiburg im Br. über, und starb daselbst 1563. — Z. **17.** Bischof von Merseburg, Adolf, Fürst von Anhalt, 1514—1526. Wenn Eberlin ihn hier den der Reformation günstigen Bischöfen beizählt, so

liefs er sich durch ein freundliches Entgegenkommen in der im Text erzählten, für uns nicht weiter aufklärbaren Angelegenheit täuschen. Adolf war von Anfang an der Reformation abgeneigt und wollte defshalb auch die Leipziger Disputation 1519 nicht gestatten. — Z. **18.** Ueber die Eberlinsche Vermahnung an die deutschen Bischöfe vgl. Einl. zu I, Wider die Schänder. — Z. **24.** Bischof zu Bamberg, Georg III, Erbschenk von Limpurg (1505 bis 31. Mai 1522), war der Reformation nicht abgeneigt, verweigerte die Publikation der Eckschen Bulle, liefs den Pfarrer zu St. Gangolph in Bamberg, Joh. Schwanhausen, schon 1520 ungestört in evangelischem Geiste lehren. Sein Nachfolger Weigand v. Redwitz, ein ebenso erbitterter Gegner der Reformation, machte dieser im Bisthum ein baldiges Ende. — Z. **35.** Luther's Schrift: Eyn trew vormanung zu allen Christen, Sich zu vorhuten fur auffruhr vnd Emporung. Wittemberg. 1522. (Erl. Bd. 22, 43); unter den verschiedenen Ausgaben derselben, die meistens $2^1/_2$ Bg. stark sind, befinden sich auch zwei Drucke, welche nur 2 Bg. (Quaternen) haben.

---

## VI. Historie Bruder Jacobs Probst in Antwerpen.

(Bd. II. S. 95—117.)

S. **95.** Jacob Probst oder Praepositus war in dem letzten Jahrzehent des 15. Jahrh. in Ypern geboren (daher auch Yperius oder Hyperensis genannt), trat dort in das Augustinerkloster ein, studierte 1519 in Wittenberg, aber kehrte noch in demselben Jahr zum Augustinerprior in Antwerpen gewählt dorthin zurück. Hier predigte er in reformatorischem Sinne, wie Erasmus an Luther aus Löwen am 30. Mai 1519 berichtet (vgl. Enders, Luth. Brfw. Nr. 191), ohne besondere Anfechtung. Nachdem er für kurze Zeit sich wieder nach Wittenberg begeben, um hier unter Carlstadt's Vorsitz am 12. Juli 1521 zum Baccalaureus Bibliae zu promovieren, fand er bei seiner Rückkehr nach Antwerpen seine Feinde gerüsteter. Am 5. December 1521 erschien der kaiserliche Rath Franz von der Hulst aus Brüssel mit kaiserlicher

Vollmacht bei ihm, um ihn zur Verantwortung zu ziehen, und lud ihn mit verstellter Freundlichkeit ein, ihm nach Brüssel zu folgen. Den weiteren Verlauf erzählt die vorliegende Schrift in ausführlicher Weise. Wohin er nach seiner Flucht mit seinem Befreier, einem dem Namen nach nicht bekannten Franziskaner-Tertiarier, sich zunächst gewandt, steht nicht fest; am 11. August 1522 ist er in Wittenberg, bei welcher Gelegenheit Eberlin seine Bekanntschaft gemacht haben wird, im September in Nürnberg (vgl. Luth. Brfw. Nr. 507 und daselbst Note 2), wo er sich jedoch nur kurze Zeit aufhielt, bis er nach Wittenberg zurückkehrte. Eine Reise zu dem Grafen Edzard von Ostfriesland um Juli 1523 führte zu keiner dauernden Stellung, nach einem halben Jahr kam er wieder nach Wittenberg. Erst um Pfingsten 1524 fand er eine ständige Wirksamkeit, indem ihn Bremen auf Empfehlung seines dort wirkenden Freundes und Ordensbruders Heinrich von Zütphen an die Liebfrauenkirche berief. Nach dem Märtyrertode des Letzteren bei den Dithmarsen (10. Dec. 1524) war er es besonders, der die Reformation in Bremen völlig durchführte. Hier verblieb er bis zu seinem Tode, 30. Juni 1562. Vgl. über ihn besonders die holländ. Monographie von H. Q. Janssen, Jac. Praepositus, Amsterd. 1862 und (2. Auflage) 1866.

S. **97.** Z. **2.** Antdorff, der damals übliche Name für Antwerpen. — Z. **3.** volck vnd fehlt im lat. Urtext, ist Zusatz des Uebersetzers Eberlin. — Z. **9.** arbeitseligen fall: *miserrima ruina.* — Z. **12.** schantlichen: *sacrilegum.* — Z. **12.** widerruff: Reuocationes duorū | Lutherianorū. || ANATHEMATIZATIO ET REVOCA | TIO FRATRIS IACOBI PREPO | *ſiti, olim prioris Fratrū Heremi- | tarū ſancti Auguſtini, oppi | di Antuerpień.* || ¶ ERRORES REVOCATI PER | *dominum Hermannū Gerardi | In ciuitate Traiecteń.* Am Schluſse das Impressum: Cöln, Pet. Quentel, 1. April 1522. 1½ Bg. in 4. Wohl Nachdruck, denn Hoop-Scheffer, Gesch. der Reform. in den Niederl., übers. von Gerlach, Leipz. 1886. S. 295 Anm. verzeichnet eine Ausg., gedruckt *Antverpiae extra portum Camerae sub intersignio Unicornis aurati per Guilielmum Vorsterman, anno millesimo CCCCCXXII.* Die deutsche Uebersetzung dieser Schrift konnte ich nicht ermitteln. —

Z. 16. den fürschlag gottes feindt: *illorum studia.* — Z. 18. vnd aller menschen Zusatz. — Z. 23. büchlin ... Z. 26. Euangeliumß, lat. Text blofs: *Lutheri libelli.* — Z. 27. auffbrachte: *seminarent.* — Z. 30. schuldoctores: *magistri nostri.* — Z. 32. die vile zc.: *varia et aperta mendacia.* — Z. 36. diser vffrur: *hujus tragoediae.* — widerstreben: *resistere.*

S. 98. Z. 1 ff. *post multa (quae solet frustra tentare invidia) tandem Caesaris potentiam in me concitarunt.* — Z. 5. von der Hut: *van der Hulst;* die Uebersetzung hat stets den falschen Namen Hut. Mag. François van der Hulst, Rathsherr am Gerichtshof von Brabant, war durch kaiserliches Dekret vom 19. April 1522 zum Ketzerrichter eingesetzt worden, erregte aber durch seine Grausamkeit — Erasmus vergleicht ihn mit einem Phalaris und Nero — die allgemeine Erbitterung. Da man ihn öffentlich der Bigamie und des Todtschlags beschuldigte, auch die Statthalterin Margaretha mifstrauisch wurde, dafs er die Befugnisse seines Amtes zum Nachteil der staatlichen Gewalt überschreite, so verlangte sie selbst vom Kaiser seine Absetzung, welche auch Ende Juni 1523 erfolgte, und sogar eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet wurde (vgl. Hoop-Scheffer passim). — Z. 7. alle ding betrübte: *turbaturus omnia.* — Z. 8. Aber gott zc.: *Sed correptionem suae vesaniae habuit in via, nempe mutum illud animal equus excussit sessorem suum et laesum longo itineris spacio traxit, non sine periculo vitae.* — Z. 12. vermutet: *instituit.* — Z. 14. *vigilia Nicolai,* 5. December. — Z. 19. fürkame: *praevenit.* — Z. 21. in eim trutz: *in dolo.* — Z. 25. Also ... allwegen: *Haec vox assidua in ore fuit.* — Z. 28. gantz wol: *intus et in cute* (sprichwörtliche Redensart, dem Persius entlehnt). — Z. 29. zerknitschen: *conterere.* — Z. 36. vnredlich: *illiberale.*

S. 99. Z. 2. arbeitseligkeit: *miseriam.* — Z. 3. *ut ait psal.: Formido fuit firmamentum meum* (Ps. 89, 41?). *Nam timor mortis cecidit super me et contexerunt me tenebrae* (Ps. 55, 5 f.). — Z. 9. lag mir also fort im sinn: *sic haesit visceribus meis miseris.* — Z. 13. argument: *rationes.* — Z. 19. *Accessit rumor et fabula vulgi passim clamantis.* — Z. 24. Glapion vgl. zu Bd. I, S. 5, Z. 39. Er starb im Sept. 1522 zu Valladolid, eben als er im Begriff war, nach Mexico zu gehen,

wohin ihn auf sein Ansuchen Leo X. durch Breve vom 25. April 1521 als Missionar bestimmt hatte. (Wadding, Annal. Minor. XVI, 115 ff.). — Z. 29. lugen: *viderint.* — Z. 32. Spandiler wird zu lesen sein Spanioler. — Z. 33. Ludovicus Nunnez Coronel aus Segovia, schon zu Anfang des 16. Jahrh. Professor der Philosophie in Paris (seine Hauptschrift: *De formationibus Syllogismorum*), auch angesehener Theologe (vgl. den Brief des Valdesius an Erasmus, d. d. Burgis, 9. Cal. Dec. 1527). Vgl. Anton. bibl. hispan. — Z. 36. gelernet: *docuerim.*

S. 100. Z. 1. versaumpt vnd verblichen: *neglecta et oblitera.* — Z. 8. fluch Josue, Jos. 6, 26. Sie wollten damit beweisen, dafs wie Josua aus eigener Macht, ohne Gottes Auftrag diesen Fluch ausgesprochen und Gott ihn bestätigt hätte, also auch die Päpste Macht hätten, Satzungen und Statuten aufzurichten. Uebrigens wird das Wort Josua's ausdrücklich 1. Kön. 16, 34 als ein Wort des Herrn anerkannt. — Z. 11. darff: *audet.* — Z. 14. redlich: *simpliciter.* — Z. 18. so groß ꝛc.: *tantum famae vel autoritatis vel scandali esset paritura.* — Z. 19. *mea placiditate inflatus.* — Z. 20. Gandauum, Gent in Flandern. — Z. 23. nit vast groß: *non arduam.* — Z. 29. *super rebus istis nihili tantos viros tanto tumultu furere.* — Z. 33. mich zu bemühen: *me fatigare.* — Z. 35. *Ad quod vocabantur duo doctores.* — Z. 36. Joh. de Quintana lehrte lange Zeit als Mag. artium an der Universität zu Paris. Als er 1520 Dr. theol. werden wollte, erbat er von der Natio Gallicana das Geld dafür, welches ihm auch in Anbetracht seiner geleisteten Dienste als Lehrer gewährt wurde. (Vgl. Bulaeus, hist. Univ. Paris. T. VI, 956.) — Z. 37. angewisen: *subornati.* — Z. 38. Jac. Masson, gräcisiert Latomus, aus Cambron im Hennegau (nicht aus Cambrai), war der bedeutendste der Löwener Theologen und schon als Gegner des Erasmus und Luther's u. a. aufgetreten. Er starb am 29. Mai 1544 zu Löwen. — Z. 38. Nikolaus von Egmond, ein Carmeliter und Löwener Theologe, hatte sich als heftiger Gegner des Erasmus und Luther's, jedoch nicht durch Schriften, sondern auf der Kanzel und als Inquisitor, berüchtigt gemacht. Als Gehülfe Hulst's war er jetzt bei der 1522 ausbrechenden Verfolgung der Evangelischen in den Niederlanden in hervorragender Weise betheiligt; jedoch fand er bei dieser Verfolgung nicht,

wie Mich. Hummelburg am 26. Aug. 1522 an Zwingli berichtet (Zw. opp. ed. Schuler et Schulthess, VII, 219), mit einem seiner Genossen seinen Tod, sondern er starb erst im April 1527 (vgl. des Erasmus Brief an Gattinara vom 29. April 1527, in Erasm. opp. ed. Lugd. Bat. III, 974, ep. 859). — **Z. 39.** vber die hymel: *super aethera notus* (vgl. Virgil. Aen. I, 379).

S. **101.** Z. **1.** *de Glapione suo superbiunt.* — Z. **4.** sollen sich freüwen: *gloriari et inflari oportuit.* — Z. **5.** *scripturis et rationibus veritatis.* — Z. 7 ff. *qui prae caeteris (etsi omnes currebant) instabant sedulo, ne qua fieret, ut salvus evaderem, pro suo in Evangelion studio satis solliciti.* — Z. **16.** Der Name des Ordensbruders ist nicht bekannt; der Procurator hatte die Sorge für den Haushalt des Klosters. — Z. **23.** Dafs meyn hertz (st. meyn herren, vgl. das Verz. der Druckfehler in der Einl.) zu lesen ist, ergiebt sich aus dem lat. Text: *ut liberius effunderem, quae sentirem.* — Z. **28.** Joh. 3, 20. — Z. **29**–**31.** *Solum itaque ac animo dejectum et cum obsecrationibus loquentem invadunt magistraliter et autoritative.* — Z. **34.** Drei Sacramente, nämlich Taufe, Abendmahl und Bufse. Auch Luther, während er die Siebenzahl der Sacramente verwarf, erkannte die *poenitentia* noch als Sacrament an (de captiv. babyl., ed. Erl. opp. v. arg. V, 21) und selbst noch in der Apologie der Augsburger Confession p. 167. 200 wird ihr diese Bezeichnung zu Theil. — Z. **39.** (*rem scil. vilissimam.*)

S. **102.** Z. **6.** Die Namen der Universitäten fehlen im lat. Text. — meysterliche beschlüß &c.: *praeclaras illas et sese dignas trium Univ. condemnationes, ex quibus articulatim procedebant.* Die hier erwähnten beschlüß sind die Verdammungsurtheile der Lehre Luther's, das von Köln vom 30. Aug. 1519, das Löwen's vom 7. Nov. 1519, und das von Paris vom 15. April 1521. Die beiden ersten sind, so zu sagen gemeinschaftliche Arbeit, auch zusammen im Februar 1520 zu Löwen im Druck erschienen. Den Löwenern und Kölnern antwortete Luther mit seiner *Responsio Lutheriana ad condemnationem doctrinalem per Magistros Nostros Lovan. et Colon. factam* (Erl. opp. v. arg. IV, 176), den Parisern Melanchthon: *Apologia pro Luthero adv. decretum Paris.* (Corp. Reform. I, 367, auch Erl. opp. v. a. V, 34), auch von Luther übersetzt und mit Vor- und Nachrede versehen (Erl. 27, 380). In diese

Entgegnungsschriften sind die Urtheile selbst mitaufgenommen. — **Z. 10.** zu meiner schand: *quod posset facere pro mea confusione.* — **Z. 16.** krum: *torvo vultu.* — **Z. 18.** Vnd das ist ꝛc.: *tantas insidias et technas in mortem meam, docere et informare vocabant integri illi et pii Ecclesiae defensores.* — **Z. 20—26.** Eberlin kürzt hier. *Denique Egmundensis ut prae caeteris magistralitatem [et] eruditionem juxta humanitatem suam ostenderet, cum aliquoties ‚plerumque' pro ‚saepe' dicerem, rugatis naribus et caperata fronte turgens exegit: Quid est ‚plerumque'? Cui Lathomus: Magister noster, ‚plerumque' est ‚frequenter' vel ‚saepe'. Ille autem tortis labiis: quare (clamabat) non dicit ‚frequenter' vel ‚saepe'? quid nobis cum suo ‚plerumque'?* — **Z. 29.** jrem stant ꝛc.: *suo officio non deerant.* — **Z. 35.** Der Name des Guardians ist unbekannt. — **Z. 38.** so wolte er ꝛc.: *non ob id absterreri se ab esu agni immaculati, sed potius obsequium ei praestare.*

**S. 103. Z. 11.** zympt dir nit: *non licet.* — **Z. 12.** empfahen † *sine scitu nostro.* — **Z. 17.** pfandt ꝛc.: *pro pignore, quo post me devictum et amicos divexarent.* — **Z. 20.** *brevitatis et taedii levandi gratia.* — **Z. 24.** *scripturas aut rationes.* — **Z. 32.** verspuwen: *conspuebant.* — **Z. 34.** Coloss. 2, 16. — **Z. 35.** Röm. 14, 17. — **Z. 36.** 1. Cor. 10, 25. — **Z. 39.** kein benüge: *quod mihi neque satisfecit, neque animum pacavit.*

**S. 104. Z. 1.** 5. Mos. 12, 32. — **Z. 2.** Matth. 15, 9. — **Z. 4.** *Videns autem, me frustra niti, nec posse evadere ullis scripturis, sed sola vi fessus et pressus, dixi.* — **Z. 8.** allein mit worten ꝛc.: *et ibi miser cecidi et manus dedi, nulla tamen mutatione in corde meo facta.* — **Z. 12.** vff geschriben: *digesserant et adornarant.* — **Z. 13.** Vnd ich ꝛc.: *Ego, qui nihil minus sperabam fore, quam ut revocandi essent, praesertim cum sub anathemate mandassent antea, haec omnia secretissima fore, subscripsi simplex et ignarus.* — **Z. 19.** *quos rapuerant ex me, et postularent judicium.* — **Z. 23.** darumb ... vmb sunst Zusatz des Uebersetzers. — **Z. 26.** *augebant custodiam.* — **Z. 38.** heimlich: *instanter.*

**S. 105. Z. 2.** *ea, quibus subscripsisti.* — **Z. 6.** den Luther Zusatz. — **Z. 10.** michs nit lassen selbs lesen Zusatz. — **Z. 16.** *complosisque manibus.* — **Z. 17.** gottes † *omnipotentis.* — **Z. 26.** 24. Januar 1522. — **Z. 27.** meine, wohl zu lesen meinen: *pro*

*socio meo.* Janssen S. 245 vermutet, die Mitgefangenen seien Nicolaus von Hertogenbusch (Buscoducensis) und Cornelius Grapheus, der Stadtsekretär von Antwerpen (geb. 1482, gest. 1558) gewesen. Aber der lateinische Text redet nur von Einem Gesellen, und da möchte sich für Grapheus die gröfsere Wahrscheinlichkeit ergeben, der seit November 1521 in Gefangenschaft war, und am 23. April 1522 seine ‚revocatio et abjuratio' unterschrieb, wodurch er wieder die Freiheit erlangte. — **Z. 32.** der Cantzler des Herzogthums Brabant, Hieron. van der Noot, vom Kaiser abgefertigt, um Probst's Widerruf beizuwohnen; vgl. über ihn: Joh. Conr. Diercxsens, Antverpia Christo nascens et crescens. ed. II (1773), III, 349. 359. 363; IV, 3; Janssen (ed. 1862) S. 40. — **Z. 34.** *extremum mihi impendere periculum asserens.* — Jch sagt &c.: *Ego vero infirmam conscientiam causabar, contra quam facere non possem, tum eorum, quae revocanda mandarentur, absurditatem.*

S. **106.** Z. **13.** dem weltlichen schwert: *Imperatori.* — Z. **15.** giengen in meiner feinde radt: *accedunt ad consilium hoc seniorum.* — Z. **16.** die radtßleüt ... reuocation zu thun: *Illi vero belle simulata difficultate neminem admittere volebant, nisi pacto subvertendi mei et suadendae revocationis.* — Z. **21.** Jch solt nit zu vil witzig sein: *non oportere sapere plus quam oportet, nec propriae niti prudentiae.* — Z. **23.** weren verwalter &c.: *Ecclesiam repraesentare.* — Z. **31.** lederen: *blandiciis.* — Z. **32.** vnd traff auch &c.: *tetigit penetralia vitae et secreta conscientiae meae, vexabatque periculosissimis illis scrupulis.* — Z. **38.** freyheit mißgebraucht: *libertatem in occasionem carnis dederint.*

S. **107.** Z. **6.** Jtem ... vff geston: *Dumque non esset qui lapsum erigeret.* — Z. **10.** Meine freünd . . . funden was: *Amici gaudentes et gestientes velut omen captabant, gracias agunt deo, quod mutatum crederent.* — Z. **20.** heimlich: *in occulto examine.* — Z. **24.** *qui jam antea cadere coepi.* — Z. **31.** amptleüt &c.: *officiales cum quodam infulato.* Nach Janssen war es der Bischof von Cambrai, Robert v. Croy; er meint aber, es sei wohl eher an seinen Suffragan Adrian (Arnold) Herbouts zu denken. Dieser war 1483 in den Carmeliterorden zu Brügge eingetreten und 1517 episcopus Rossensis (in Sclavonia) und suffraganeus Cameracensis et in

spiritualibus vicarius geworden, S. 39 ff. 243. — Z. **34.** *coram eis privatim revoco et coactus juro, praemissa protestatione.* — Z. **35.** Sye achteten ꝛc.: *Illi vero camelum hunc glutientes nihil movebantur, modo revocarem.*

S. **108.** Z. **1.** machten die artickel zu teütsch, vgl. zu S. 97, Z. 12. — Z. **6.** *nec infulatus ille, qui aderat, indicare voluit, quid mihi immineret.* — Z. **9.** so solt man ... hilff mer: *tum libertati restituendus essem, cujus ego cupidus nec potens providere in posterum, consensi.* — Z. **12.** An dem andern tag, Sonntag den 9. Februar (Janssen 65). — in der St. Gudulakirche zu Brüssel. — Z. **15.** *Erat autem populus ingenti multitudine per singula pulpita mandatis pecuniariis ad eum locum accitus.* — Z. **17.** spott: *scandalum.* — Z. **18.** grosser hauffen der münich: *maxima pharisaeorum circumstante corona.* — Z. **19.** O herr got Zusatz. — Z. **29.** reuocation: *sacrilegas illas schedulas.* — gezwungen: *victus;* † *veritatem servans.* — Z. **30.** *mihi ipsi in os timore mortis mentiens.* — Z. **34.** *processualiter (ut dicunt).* — Z. **35.** *Sic laetificavi infoelix omnes bullarum satellites, et contristavi spiritum in faventibus Evangelio.*

S. **109.** Z. **1.** Man schickte also Probst in das Augustinerkloster seiner Vaterstadt Ypern, welches aber nicht, wie das Antwerpen'sche, der sächsischen Congregation angehörte, und wo man sicher war, dafs er unter den Klosterbrüdern keine Anhänger Luther's fand. — vnd damit ꝛc.: *et ecce mox sequitur abominabilis revocatio, utraque lingua excusa.* — Z. **3.** *obmutui et humiliatus sum et silui a bono.* (cf. Ps. 38, 3 nach der Vulg.) — Z. **13.** *Sed quando populus illucescente Evangelio in cordibus eorum coepit fastidire stercora hominum, parum movebatur illorum detractionibus.* — Z. **17.** *praepositum eius civitatis, qui ibi in spiritualibus (ut vocant) praeest;* Janssen 250 hält den Probst der stadt entweder für den Stadtvogt, welchen Namen die Bürgermeister von Ypern trugen, oder für den städtischen ‚baljun of schout (praetor)', welche Ansicht jedoch durch den Zusatz des lat. Textes *qui ibi in spiritualibus praeest* ausgeschlossen ist. — Z. **22.** graw kappen, die Franziskanerkappe. Wer in derselben begraben wird, dem gab Papst Nicolaus III. durch das Privileg *Futurorum bonorum charisma* Ablafs von dem ersten Viertel seiner Sünden, wel-

chem Papst Clemens IV. durch das Privileg *Romanus Pontifex* das andere, und schliefslich Papst Urban V. durch das Privileg *Evangelici professores* das dritte Viertel hinzufügte. (Janssen 251, nach einer Schrift ‚de gratien en aflaten van St. Franciscus' drie orden'). Auch die ‚Conformitates Francisci' des Bartholomaeus (Albizzi) von Pisa (geschrieben 1385), c. 8 behaupten, dafs die in der Minderbrüderkappe sterben, weder in das Fegfeuer noch in die Hölle kommen (vgl. Marnix, Bienenkorb der röm. Kirche, ed. Utrecht 1659, Bl. 29). — Z. 23 f. *Haec enim sunt portenta sermonum hujus faecis hominum.* — Z. 28. ſchickten ſye, nach dem lat. Text *scribitur.* — Z. 29. eben man ꝛc.: *fraterni veneni et mendacii idoneum et repacissimum* [? rapac.?] *acceptaculum.* — Z. 32. *in vicina dominicastris sive praedicatoribus (ut sese jactant) quadam civitatula.* Scultetus, Annal. Evang. ad ann. 1521, p. 84, dem Seckendorf, hist. Lutheran. I, 179 u. A. folgten, nahm Brügge als das ſtettlin, wogegen Janssen 252 einwendet, dafs Brügge kein Städtlein, sondern damals schon eine Stadt war, und dafs ferner das dortige Predigerkloster nicht ‚nahe bei' (nit ferr), sondern in der Stadt lag. Er vermuthet defshalb unter dem Städtlein das nahe bei Ypern gelegene Winoxberge, dessen Predigerkloster zwar auch in der Stadt, aber so isoliert lag, dafs Probst wohl sagen konnte: bei der Stadt. — Z. 34. *ne suo quaestui aut nomini aliquid deperiret.* — Z. 36. Diese zweite Gefangenschaft fällt wohl in den Mai 1522, da Probst weiter unten (S. 110, Z. 16) selbst angibt, er sei dort bis zur Abreise des Kaisers nach Spanien behalten worden. Karl V. fuhr aber am 23. Mai von Nieuwpoort (s. w. von Ostende) ab, zunächst nach England (vgl. Itinéraire de Charles-Quint bei Gachard, collect. des voyages des Souverains du Pays-Bas, 1874, T. II, sub dato), und von dort direkt nach Spanien (vgl. auch Janssen 253). — Z. 38. Aus dieser Stelle schliefst Janssen 87, dafs Glapio nicht mit dem Kaiser nach England gegangen sei, sondern in dem Minoritenkloster zu Brügge sich aufgehalten habe, dessen Guardian er früher gewesen. Wie mir scheint, mit Unrecht, da der Kaiser selbst (nach Gachard l. c.) sich vom 20. bis 22. Mai in Brügge aufhielt, und die Begegnung Probsts mit Glapion, der als Beichtvater im kaiserlichen Gefolge sich befand, an einem dieser Tage stattgefunden haben wird.

S. **110.** Z. **5.** mit stoltzheit, trauw worten: *fastu, minis.* — Z. **6.** erbrach er sich: *turgidus.* — Z. **7.** als einer ꝛc. *nempe de recidivo.* — Z. **12.** schätzen möchtend: *pecuniis eviscerarent.* — Z. **17.** gen brüxel, also gegen Ende Mai. — Z. **18.** speyßt man mich: *quatriduo alor.* — Z. **22.** *per subdola verba captans quod calumniaretur.* — Z. **26.** vnsere meister: *magistri nostri.* — Z. **29.** das ist ... brüder Zusatz. — Z. **30.** *me stipite dignum.* Z. **35.** aber die sel nit Zusatz. — Z. **38.** *Magister noster.* — zu hert: *nimis dure.*

S. **111.** Z. **1.** lindtlich: *levi manu.* — Z. **10.** 1. Cor. 15: *Non omnes quidem dormiemus.* Von der Stelle 1. Cor. 15, 51 gibt es eine doppelte Lesart in den griechischen Handschriften, die eine: *πάντες μὲν κοιμηθησόμεθα, οὐ πάντες δὲ ἀλλαγησόμεθα*; dieser folgt die Vulgata, und übersetzt: *Omnes quidem resurgemus, sed non omnes immutabimur*; bei der anderen steht dagegen die Negation *οὐ* vor *κοιμηθησόμεθα*, diese, welche zum textus receptus geworden ist, nahm Erasmus in seine Ausgabe des N. T. von 1516 auf, und übersetzt: *Non omnes quidem dormiemus, omnes tamen immutabimur,* was er paraphrasiert: *Non omnes quidem morituri sumus, nam fortasse dies ille nostrum aliquot vivos deprehendet etc.* Dies hatte ihm Egmondanus in seinen Vorlesungen zum Verbrechen gemacht. Erasmus gibt selbst über diesen Streit Auskunft in: ‚Catalogus omnium Erasmi Rot. lucubrationum ipso autore, cum aliis nonnullis. Basil. 1523', fol. B6. — Z. **12.** Jakob Faber Stapulensis, geb. um 1450 zu Etaples in der Picardie, brach durch seine Arbeiten über den Text und die Auslegung der heil. Schrift einer besseren Exegese Bahn, wurde aber darüber von den Anhängern des Alten heftig angegriffen. Daher auch das grimmige Auffahren Egmond's, als sich Probst auf Faber berief. — Z. **16.** Soliche tandtmer: *Haec et similia magistralia.* — Z. **18.** am affter montag vor der vffart Christi: *tertia feria ante domini Ascensionem,* also Dienstag vor Himmelfahrt, welcher im Jahre 1522 auf den 27. Mai fiel. Janssen 259, welcher den lat. Text nicht kennt, berechnet den affter montag als den zweiten Montag vor Himmelfahrt, näml. 19. Mai, und bringt dadurch in die chronologische Ordnung Verwirrung, indem dann das zuletzt Erzählte vor dem S. 109, Z. 38 ff. Erzählten vorgefallen sein

müfste. — Z. **24.** Dafs das im Druck fehlende nit hinzugesetzt werden mufs, zeigt der lat. Text: *neque convictum.* — Z. **34.** *me non tantum profuturum Evangelio per mortem meam in secunda captivitate, quantum profuisse* etc. — Z. **38.** ordens bruder: *cujusdam fratris auxilio.* Schon Seckendorf l. c. gibt als Befreier Probst's einen Franziskaner an. Wenn dagegen Janssen S. 95 u. 259 einwendet, dafs unter ‚Ordensbruder' nur ein Augustiner verstanden werden könne, so entspringt dieser Irrthum wieder daher, dafs er den lat. Text nicht berücksichtigte. Es ist an sich schon undenkbar, dafs man einem Bruder seines, allgemein der Ketzerei verdächtigen Ordens den Zutritt zu dem in strenger Gefangenschaft in Hulst's Hause gehaltenen Probst würde verstattet haben. Wir haben aber aufserdem noch ein ausdrückliches Zeugnifs dafür, dafs es ein Franziskaner gewesen, in dem Briefe des Nürnberger Augustiners Karl Rose, Sept. 1522 (bei Kolde, Analecta Lutherana. 1883. S. 41), worin er schreibt: ‚Frater Jacobus ... liberatus [so ist st. ‚literatur' zu lesen] a carcere per quendam fratrem tertii ordinis S. Francisci, qui etiam apud nos moram agit in veste Augustiniana'. Es ist demnach der Eberlin'sche Ausdruck ordens bruder ganz allgemein zu fassen, und in der Bedeutung ‚Mönch' zu nehmen. — Z. **39.** Wann Probst aus dem Gefängnifs entkam, ist nicht festzustellen, doch sagt eine Antwerpener Chronik (bei Janssen 259; vgl. Fredericq, Corpus Inquisit. Neerland. IV, 99): *Ende werdt tot Brussel in eenen Kercker gheset, daer hy cortelinge vuyt quam met properheden.*

S. **112.** Z. **4.** fürwerffen ... berümen: *opponere gloriosis illis Thrasonibus*; tobten vnd pfrunden freſſern ist Zusatz. — Z. **21.** Chriſtum † *ejusque verbum.* — Z. **31.** Nach Hab ist ein ich zu ergänzen; im lat. Text: *sintque mihi primae partes negatae, fungar secundis et communibus, ut saltem meo periculo alienos faciam cautos.* — Z. **34** f. *peccare et labi primarios et eos, quos maxime stare oportet.*

S. **113.** Z. **2.** geſündet haben ꝛc. *impie egisse, quin et optimos et sanctissimos fere omnes aliquando cecidisse.* — Z. **3.** *David electus secundum cor dei.* — Z. **6** f. *etiam post spiritus sancti donum.* — Z. **21.** *dum majores insigniore lapsu sinit peccare.* — Z. **23.** Gal. 6, 4. — Z. **32.** 1. Cor. 1, 12. — Z. **34.** 1. Sam. 8, 5 ff.

**S. 114.** **Z. 1.** Lat. Text falsch *non me, sed te.* — **Z. 3.** *Zelus domini exercituum facit hoc, ut castificet sponsam suam.* — **Z. 5.** fürweser : *praepositus.* — **Z. 8 f.** *nihil expectet.* — **Z. 30.** *tunc et nunc.* — **Z. 33.** Ps. 66, 5. — **Z. 34.** gewünsten : *desideratissimi.*

**S. 115.** **Z. 1.** Phil. 1, 18. — **Z. 2.** die warheit Zusatz. — **Z. 3.** Ps. 7, 9; 9, 9. — **Z. 6.** 1. Cor. 1, 31; 3, 21. — **Z. 13.** nemlich : *nempe*, demnach natürlich im Druck falsch. — **Z. 15.** *fidelem hunc et omni acceptatione dignum sermonem.* — frumm werden : *justificari et salvos fieri.* — **Z. 19.** *quo specie majore sese pro bonis operibus venditant.* — **Z. 23.** *opera praesumptionis.* — **Z. 24.** vnd abloß Zusatz. — **Z. 37.** vnd vns . . . erlöset hatt Zusatz.

**S. 116.** **Z. 1.** *et de nostris et nobis non aliter praesumant, quam nos de Christo et his quae Christi sunt praesumimus.* — **Z. 3.** lere + *et noticia.* — **Z. 4.** andere thandtmer ꝛc: *Portenta autem illa novissima, quae sunt traditiones hominum reproborum.* — **Z. 7.** vnd der geleichen ꝛc.: *et quicquid finxerunt mendaces fratres mendicantes.* — **Z. 9.** *quibus conscientias a fide et charitate abducit.* — **Z. 11.** *fidem evacuant.* — **Z. 16.** st. fisch wird fleisch zu lesen, oder kein zu streichen sein: *si pisces certo die edas.* — **Z. 17.** oder der jud Zusatz. — **Z. 18.** Matth. 15, 11. — **Z. 20.** oder rein Zusatz. — **Z. 23.** *Bullas Papae sive quascunque alias, . . . bullae enim sunt.* Das Wortspiel zwischen *bulla*, Bulle und Blase, konnte im Deutschen nicht wiedergegeben werden. — **Z. 27.** kunst : *scientia*; demnach kumpt im Druck falsch. — **Z. 30.** *qui in verbo laborant.*

**S. 117.** Ist Zusatz Eberlin's.

---

## VII. Wider den unvorsichtigen Ausgang vieler Klosterleute.

(Bd. II. S. 119—136.)

**S. 120.** **Z. 26.** Esdron wohl Druckf. für Esdras (= Esra); 1. Esdr. weil in der Vulgata das Buch Nehemia als 2. Buch Esdr. gilt.

S. **121.** Z. **3.** Sefflingen, Söflingen. — Z. **4.** Anna Bair (Beyer), Edle v. Podmann, lebte noch 1544, und zwar, nach Aufhebung des Klosters Gnadenthal (in der Spalen-Vorstadt von Basel), im St. Claräkloster zu Freiburg i. B. (vgl. Pellikan's Hauschronik, deutsche Ausg. v. Riggenbach, S. 166).

S. **122.** Z. **2.** 2. Cor. 3, 17. — Z. **4.** Gal. 5, 13. — Z. **16.** 2. Cor. 11, 23 ff. — Z. **34.** in ainem andern büchlin: Vom Mifsbrauch christlicher Freiheit (Bd. 2. S. 39 ff.).

S. **123.** Z. **26.** 1. Cor. 7, 21.

S. **128.** Z. **18.** Matth. 10, 23.

S. **130.** Z. **5.** kinder aufzieheſt Druckfehler für auffzieheſt? — Z. **8.** vnuerdient pfrůnde, der Unterhalt im Kloster, der durch keine Gegenleistungen verdient wird, Sinecure.

S. **131.** Z. **18.** Dafs Justinus Martyr (um 166 n. Chr.), auch nachdem er Christ geworden, den Philosophenmantel beibehielt, um durch dieses Gewand leichter Gelegenheit zu haben mit Heiden religiöse Unterredungen anzuknüpfen, ist bekannt; woher Eberlin die Nachricht entnommen hat, dafs auch Origenes den Philosophenmantel getragen, kann ich nicht nachweisen. — Z. **21.** Luther legte öffentlich erst am 9. Oktober 1524 die Mönchstracht ab, während er in seiner Wohnung schon 1523 die Kutte nicht mehr trug, vgl. Köstlin, Luth. Leb.[2] I, 597 f. — Joh. Lang, der Erfurter Augustiner-Prior und vertraute Freund Luther's, verliefs um März 1522 mit 14 Ordensbrüdern das Kloster; seine Mönchskleidung hat er wohl erst bei seiner Verheirathung um Johannis 1524 (vgl. Oergel, Beitr. zur Gesch. des Erfurter Humanism. S. 14) abgelegt.

S. **132.** Z. **1.** 1. Cor. 7, 20.

S. **135.** Z. **20.** wucher gilten ꝛc. : wucherische Gülten, Renten, zu 5%. — Z. **30.** Karſthans, hier, wie in vielen Flugschriften, auch bei Luther und Hutten, eine Collectivperson zur Bezeichnung der Pfaffenfeinde mit radikaler Tendenz, besonders im Bauernstand. Als Einzelperson war er ein Bauer, der sich diesen Namen beilegte, im Juli 1522 in Strafsburg als laiischer Prediger auftrat, und das Volk zu gewaltsamer Selbsthülfe gegen die geistliche Tyrannei aufforderte; von Strafsburg vertrieben, zog er nach Freiburg und weiter nach Schwaben, wo er festgenommen wurde.

S. 136. Z. 5. Ytingen, Tertiarierinnenklause zu Eutingen, O. A. Horb. — Z. 15. vgl. Bd. I, S. 136, Z. 29.

---

## VIII. Eine freundliche Vermahnung an die Christen zu Augsburg.

(Bd. II. S. 137—152.)

Die wichtigsten Varianten des Druckes 2: S. 138. Z. 18. volfůren (und so öfter ů für ie in Dr. 1); Z. 20. stellen (und so meistens bei 2 e für ö); Z. 33. Hier z. B. hat auch 2 brieder. — S. 139. Z. 20. verstendig (!); Z. 30. hauptfeünd (so öfter). — S. 140. Z. 2. wöllen ... rechtfertig steht zweimal bei 2. — S. 142. Z. 30. st. dainn : kain (!). — S. 143. Z. 1. 2 hat hier richtig nit, gegen nie bei 1; Z. 30. habt (so auch nachher). — S. 145. Z. 11. st. fallen : sollen (!); Z. 22. gesündt auch bei 2. S. 146. Z. 9. träwen. — S. 147. Z. 12. leüchtlich auch bei 2; Z. 25. pfrenden auch bei 2. — S. 148. Z. 7. gebruch auch bei 2; Z. 38. niemant. — S. 149. Z. 7. ůbung; Z. 28. u. 29. hebte auch bei 2. — S. 150. Z. 19. vermischst auch bei 2; Z. 37. bůberey geůbt; Z. 38. sprüch auch bei 2. — S. 151. Z. 24. st. kayne : kaine (!); Z. 32. schul volck fehlt.

---

S. 139. Z. 2. so niemand die sach also für, fehlt wohl ein Wort; so unverständlich. — Z. 5. ist ist überflüssig. — Z. 8 f. Matth. 7, 18. — Z. 24. für nun zu lesen nur. — Z. 35. Röm. 3, 20.

S. 140. Z. 2. Paulus meldet Röm. 3, 5? — Z. 8 f. Röm. 3, 4. — Z. 11. Jedenfalls 2. Cor. 3, 6 gemeint. — Z. 14. Röm. 5, 20.

S. 141. Z. 28. Zwischen jn und aygnen ist wol jren ausgelassen.

S. 143. Z. 18. vgl. 5. Mos. 28, 23. — Z. 19. finger ꝛc. vgl. Hiob 21, 5.

S. 144. Z. 11. vgl. Eph. 4, 5. — Z. 22. st. mans sy ist zu lesen man sich. — ob sy ꝛc. vgl. Gal. 1, 8. — Z. 29. st. ers sie zu lesen er sie. — Z. 32. Bey jm gewont, nicht so zu verstehen, als habe Eberlin mit Luther dasselbe Haus bewohnet,

sondern in dem Sinne, wie er sonst öfter das Wort ‚Beiwohner' braucht für ‚Nachbar'. Er will sagen, dafs er in Wittenberg wohnend, Luthers Lebensweise habe genau kennen lernen.

S. **145.** Z. **20.** vgl. Bd. I, S. 165.

S. **146.** Z. **1.** vgl. Matth. 10, 28.

S. **147.** Z. **19.** vgl. Apstgsch. 15, 28 f.

S. **148.** Z. **5.** gelt opffern ꝛc. vgl. Bd. I, 189, auch Anm. zu Bd. I, 110, Z. 19.

S. **149.** Z. **13.** Röm. 14, 13; Gal. 5, 13. — Z. **21.** Luther in ainer Predig: In der Form, wie Eberlin die Worte Luther's citiert, finden sie sich nicht in den Predigten des Jahres 1522. Luther könnte sie gesprochen haben in der Predigt am 11. Sonntag nach Trinit., 31. August, vgl. Erl.[2] 16, 393, Z. 16 ff. Aber es ist auch möglich, dafs Luther diese Worte gebrauchte in einer Predigt, die nicht zum Drucke gelangte.

S. **150.** Z. **20.** Bonifacius wurde 723 von Gregor II. zum päpstlichen Missionar in Deutschland geweiht; Kilian holte sich 686 bei Papst Konon die Erlaubnifs, in Franken das Christenthum zu verkündigen (doch wird die historische Glaubwürdigkeit der letzteren Thatsache bezweifelt). — Z. **23.** Schottenklöster vgl. zu I, 176, 37. — Z. **27.** St. Afra vgl. zu S. 87, 2. — Z. **28.** Maternus, Eucharius und Valerius, angebliche Schüler des Apostels Petrus, sollen zuerst das Christenthum im Elsafs verkündet haben. Während hier Eberlin die Legende noch glaubt, hatte schon vorher der gelehrte Schlettstadter Beat. Rhenanus Zweifel gegen dieselbe erhoben.

S. **151.** Z. **9.** Ueber Luther's Ende cursierten allerlei Gerüchte und Prophezeihungen theils spafshafter, theils boshafter Natur. — Z. **33.** anderst wo: nämlich in der vorangehenden Schrift: Wider den unvorsichtigen Ausgang (S. 119), wovon freilich der einzige bekannte Druck aus dem Jahre 1524 stammt.

## IX. Ein Büchlein, worin auf drei Fragen geantwortet wird.

(Bd. II. S. 153—169.)

Die wichtigeren Varianten von Dr. 2: **S. 154. Z. 25.** vrdrütz; **Z. 29.** es fehlt. — **S. 155. Z. 6.** st. dorffte : dürste; **Z. 18.** könnlichait vnd südtlyche (!); **Z. 25.** somen; **Z. 39.** st. dir : jr. — **S. 156. Z. 21.** st. er : es; **Z. 34.** st. trit : nit (!). — **S. 157. Z. 8.** grauwliche; **Z. 29.** kennen. — **S. 158. Z. 23 f.** Gottes Wortt darzů nytt gesantt ist, auff dyß zeytt, Vyl seynnd ausserwelbt. Wellyche nit annemenn; **Z. 29.** st. ward : Wyrdt. — **S. 159. Z. 26.** st. mir : mit; **Z. 29.** die nur einmal. — **S. 160. Z. 38.** somen; **Z. 39.** an dem das erst. — **S. 161. Z. 1.** st. dreyssigfeltig : dreyssygen; **Z. 28.** sawen, so auch **Z. 33.** — **S. 162. Z. 11.** zů fehlt; **Z. 29.** ergeen. — **S. 163. Z. 6.** st. lieber hat : meer lyebt; **Z. 24.** st. als : wie. — **S. 164. Z. 17.** vnnd die seel ... tödten fehlt; viel fehlt; **Z. 19.** st. spatzen : sparenn; **Z. 21.** Nun aber ... gezelet fehlt; **Z. 23.** spárlyng; **Z. 26.** wirt in freüwdenn bekerdt; **Z. 37.** st. Als da spricht ꝛc. blofs: Psalmo 109. — **S. 165. Z. 6.** Aim Chrysten mensch; **Z. 11.** verordneten; **Z. 19.** ein fehlt; **Z. 34.** Schlág, Regen. — **S. 166. Z. 12.** geschicht; **Z. 18.** fyelen. — **S. 167. Z. 1.** grouben. — **S. 169. Z. 12.** Durch Joh. Eb. v. G. fehlt; **Z. 18.** nach der Jahrszahl noch: Wittemberg.

---

**S. 154. Z. 29.** mit der Pfaffen Ee, genauer: mit dem Verbot derselben; mit ‚den Leuten hoher Andacht und Kunst' meint er wohl den hl. Ulrich, Bischof von Augsburg, vgl. zu S. 34, Z. 15. — **Z. 33.** Vigilantius, ein gallischer Presbyter aus dem Anfang des 5. Jahrh., bekämpfte verschiedene Mifsbräuche, die im kirchlichen Leben seiner Zeit eingedrungen waren, besonders den Cultus der Märtyrer, die Reliquienverehrung, auch den Cölibat der Geistlichen. Gegen ihn trat der hl. Hieronymus auf mit seiner Schrift *contra Vigil.* — **Z. 34.** st. vnmůssig wird vnmássig zu lesen sein.

**S. 155. Z. 22.** wohn = Wahn; so wird st. jhon zu lesen sein, wie Dr. 1 und 2 haben.

**S. 157. Z. 9.** st. schlahet wohl der Plural schlahent. — **Z. 30.** vgl. Joh. 6, 63. — **Z. 38.** Matth. 20, 16; 22, 14.

S. **160.** Z. **29.** Capitel, nämlich des Römerbriefs.
S. **162.** Z. **8.** vor krieg ist hat zu ergänzen.
S. **164.** Z. **35.** vgl. Hohel. Sal. 2, 2.

---

## X. Erster Brief an die Ulmer.
(Bd. II. S. 171—192.)

S. **173.** Z. **22.** Die Abschiedspredigt Eberlin's von Ulm geschah demnach am 29. Juni 1521.

S. **174.** Z. **15.** Eberlin meint hier den Mart. Idelhauser (vgl. zu S. 54, 20), der aus Constanz wieder nach Ulm zurückgekehrt war; den Namen verschweigt er aus Schonung. — Z. **31.** Math. hier Matthias, 24. Febr., nicht Matthaeus, 21. Sept.

S. **175.** Z. **22.** Co. ist Coloss. 3, 12. — Z. **33.** tattern, die wilden Hordenvölker im Innern Asiens, welche durch ihren verheerenden Einfall in Europa, bis sie in der Schlacht auf der Wahlstatt bei Liegnitz 1241 geschlagen wurden, noch in sprichwörtlicher Erinnerung waren. Türken und Tattern sind übrigens damals oft aequivalente Ausdrücke, wie gerade an unserer Stelle. — Z. **34.** Sophi, damalige Bezeichnung des Schah's von Persien.

S. **178.** Z. **17.** Bischoff oder bader, sprichwörtliche, auch bei Luther (z. B. Erl.[2] 24, 400; 31, 74) vorkommende Redensart: Hoch oder nieder, *aut Caesar aut nihil.*

S. **180.** Z. **2.** auff den altar opffern, vgl. zu Bd. I, S. 220, 19. — Z. **25.** vigilien, die Todtenvigilien, besondere Feiern für die Verstorbenen, ohne Mefsopfer, werden von den Seelenmessen unterschieden; beide verworfen in ‚Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn in Sachsen', 1528 (Luther, ed. Erl. 23, 46) und andern evang. Kirchenordnungen.

S. **181.** Z. **16.** die apostel: Röm. 2, 18; Phil. 1, 10; 1. Thess. 5, 21; 1. Joh. 4, 1. — Z. **25.** Matth. 22, 40.

S. **183.** Z. **25.** Dem Reiche, der Herrschaft Gottes wird hier gegenübergestellt das Reich [des] Gottes der Vernunft, d. h. des Eigendünkels. — Z. **30.** Jes. 64, 6.

S. 184. Z. 18. kürtzlich gschriben: Eberlin bezieht sich hier entweder auf seinen Brief an die Augsburger, oder auf sein Büchlein von den drei Fragen, Abschn. 2.

S. 185. Z. 32. sünd vnd sünd, d. h. durch und durch Sünde.

S. 187. Z. 8. pacem: Marmortäfelchen mit einem Bilde Christi oder dem Kreuzeszeichen, welches gewöhnlich auch eine Reliquie enthielt. Es ward in der Messe vor der Communion des Priesters an Stelle des altchristlichen Friedenskusses zum Küssen dargereicht (daher auch Kufstäfelchen, Lapis pacis, Pacem genannt), wobei ein Geschenk gegeben ward. Jetzt ist diese Sitte verschwunden, dagegen geben die dienstthuenden Kleriker einander den Friedenskufs. — Z. 15. bann brief vmb haller [Heller, d. i. kleine Geld-] schuld, vgl. zu Bd. I, S. 12, 24. Auch Luther spricht sich häufig misbilligend über diesen Misbrauch des Bannes aus (vgl. z. B. Erl.[2] 24, 381). — Z. 19. Hier mufs ein Fehler im Text sein; der Sinn scheint mir: Unter der Messe versteht man jetzt nichts anders, als das Consecrieren und Empfangen des Sacraments vom Pfaffen (allein), und das (Consecrieren nämlich) in geweihten Kleidern und (an geweihten) Stätten.

S. 188. Z. 5. st. bitten wohl zu lesen bittet (= bietet).

S. 189. Z. 28. reformiert klöster: über die gerade in Ulm in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. vom Rath durchgeführte Reformation der meisten Klöster durch Einführung einer strengeren sittlichen Zucht vgl. Keim, Reform. der Reichsstadt Ulm S. 9 ff. Dafs dadurch die Uebel nicht gründlich gehoben wurden, zeigt Eberlin's zweiter Brief an die Ulmer.

S. 190. Z. 5. 1. Timoth. 4, 7; 2. Tim. 2, 23; Tit. 3, 9.

S. 191. Z. 13. etlich bei euch: die vornehmsten Gegner in Ulm waren der Münsterpfarrer Löschenbrant und die Dominikaner Köllin und Peter Nestler; auch der Franziskaner-Guardian Kaspar Schatzgeyer, der in späteren Schriften Eberlin's noch öfter vorkommt, hatte sich im Sommer 1522 mehrere Wochen in Ulm aufgehalten und hier seine gegen Luther gerichtete *Replica contra periculosa scripta* etc. verfafst. — Z. 31. leüt send, dauon auch missfelt: diese Worte legt Radlkofer 96 so aus: ‚ehrbare Leute sind, Leute von denen, welchen auch misfällt'; mir scheint diese Erklärung

doch zu gezwungen, ich möchte eher einen Druckfehler annehmen, so dafs st. dauon zu lesen wäre denen.

---

## XI. Zweiter Brief an die Ulmer.

(Bd. III. S. 1—40.)

Die wichtigeren Varianten von Druck 3. S. 3. Z. 31. nyt. — S. 4. Z. 19. leyt. — S. 5. Z. 26. aller; Z. 27. Wes; Z. 38. wölten. — S. 6. Z. 12. büß; Z. 24. des; Z. 29. castetzung. — S. 7. Z. 22. der. — S. 8. Z. 1. st. haltung : hailtumb; Z. 24. berupfften; Z. 33. st. veriert : regiert. — S. 9. Z. 5. arbeytzfälig; Z. 34. st. ich : jw. — S. 10. Z. 11. yeglicher (so öfter; während Z. 9. yetlichs, wie bei Dr. 1); Z. 12. lobten; Z. 29. ströbte; Z. 35. st. yr : ye. — S. 11. Z. 17. die fehlt; Z. 19. st. etwan : neman; Z. 20. st. zutragen : geben; Z. 22. entpfüren; Z. 26. verzeihen; Z. 30. störcken. — S. 12. Z. 12. wa; Z. 13. rost; Z. 32. jr wurden. — S. 13. Z. 9. erbermklichen; Z. 25. manet; Z. 27. der fehlt; Z. 30. naturlichen fehlt; Z. 37. peinlich. — S. 14. Z. 1. vnd erhalten fehlt. — S. 15. Z. 4. lere fehlt; Z. 17. bey ynn; Z. 20. lernen; Z. 23. st. doch : da vnd. — S. 16. Z. 26. gehört; Z. 30. clar nur zweimal. — S. 17. Z. 13. st. sich : sy; Z. 18. leistend (so auch bei Dr. 2). — S. 18. Z. 15. züge. — S. 20. Z. 7. vntregliche; Z. 22. nit nur einmal; Z. 27. abtgot (so öfter). — S. 21. Z. 7. öltern; Z. 36. gmel. — S. 22. Z. 6. henckt; Z. 8. benügen. — S. 23. Z. 10. genert; Z. 19. bauchfelle; Z. 31. etwenn. — S. 27. Z. 16. yn der; Z. 23. dienen; Z. 30. dem fehlt; S. 29. Z. 19. vnd fehlt. — S. 30. Z. 13. st. vnnd : von; Z. 31. st. dan : da. — S. 31. Z. 32. vnder dem Bapst regiment. — S. 32. Z. 15. beschaidē. — S. 33. Z. 3f. ermürden; Z. 27. angst; kloster büberei. — S. 35. Z. 30. st. vnd : dann; Z. 37. bübenhauß (zweimal). — S. 36. Z. 4. auffgiessen (aber S. 12. Z. 27. auffgiessen); Z. 36. st. verdampten : gotlosen; Z. 37. st. bößwicht : verkerer. — S. 37. Z. 10. etwr fehlt; Z. 20. außschreibn. — S. 38. Z. 19. kü 2. — S. 39. Z. 1. st. wol gnug : volgung (!). — S. 40. Z. 1. zu fehlt; Z. 11. st. nach : auch (!); Z. 16. Das Impressum fehlt.

---

S. 3. Z. 12. am Pfingstabent, 23. Mai 1523. Zwischen diesem Datum der Widmung und dem Datum am Schlufs der Schrift (S. 40) Dornstag nach Quasimodo, 16. April, ist ein Widerspruch, den ich nur durch die Annahme auszugleichen weifs, dafs Eberlin erst einige Wochen nach Vollendung der Schrift dieselbe zum Druck beförderte und erst zu diesem Zeitpunkt die Widmung schrieb. — Z. 19. Mit den öffentlichen Gottesdiensten meint Eberlin ohne Zweifel die in den Kirchen gehaltenen Gottesdienste, als Messen, Predigten u. s. w.; weniger klar scheint mir, was er unter den heimlichen Gottesdiensten versteht. Die von den Geistlichen und Mönchen gehaltenen besonderen Gottesdienste, bei denen keine Laien anwesend waren? Dazu pafste aber nicht, dafs auch diese heimlichen als ‚euere' (nämlich der fürsichtigen Herren von Ulm) Gottesdienste bezeichnet werden. Darum scheint mir wahrscheinlicher, dafs das Wort Gottesdienst hier in allgemeinerem Sinne zu fassen ist für Alles, was Gott zu dienen und zu verehren geschieht, z. B. durch Gaben, Geschenke, welche den Mönchen etc. um Gottes willen in der Stille, ohne dafs es an die Oeffentlichkeit kam, gegeben wurden.

S. 4. Z. 31. Hier irrt Eberlin, denn schon im 12. Jahrh. wurde zu Ulm Handel und Gewerbe schwunghaft betrieben. — Z. 35. dreyerley Münchorden: im 12. Jahrh. unter Kaiser Friedrich I. die Augustiner, im 13. Jahrh. die Franziskaner und Dominikaner.

S. 5. Z. 9. Die Spittal herren, im Heiligengeisthospital auf der Blauinsel in Ulm, von der Regel des hl. Augustinus. — Z. 17. Bezug auf Matth. 27, 34. — Z. 22 f. Gleiche Zusammenstellung im ‚Letzten Bundsgenofs' (Bd. I, 177, Z. 4, vgl. auch die Anm. dazu). — Z. 24. der Spittal herr, der Meister im Heiligengeisthospital, der Hospitalarius, „ein vornehmer Herr, der mit vier Pferden ausfuhr".

S. 6. Z. 2 f. Ueber die älteste Niederlassung der Minoriten in Schwaben unter einem Bruder David in Gmünd, und die Tochterstiftung derselben in Ulm vgl. Württemb. Vierteljahrshefte für Landesgesch. XIII, 123 und Württb. Urkundenb. III, 436; Fratris Fabri, tract. de civit. Ulmensi (Bd. 186 der Publ. des Lit. V. in Stuttg. S. 23 ff.). — Z. 11. reformation

vgl. zu Bd. II, 189, 28. — Z. 17 ff. vgl. darüber besonders die nächste Schrift, S. 39 ff. — Z. 28. 1. Thessal. 2, 9 oder 4, 11 f.

S. 7. Z. 11 ff. Die sogen. Hirschbads- oder Sammlungsschwestern waren eine Congregation regulierter Tertiarierinnen, welche sich der Pflege der Kranken widmen sollten. — Z. 16 f. Ueber die verschiedenen Regeln der Clarissinnen vgl. die folgende Schrift, S. 73 f. — Z. 17. Söflingen, wohin das Clarissinnenkloster aus Ulm 1258 verlegt worden war. — Z. 24. die drit regul Francisci, die Regel der vom hl. Franziskus 1221 gestifteten Tertiarier, welche ohne in das Kloster einzutreten in der Uebung christlicher Tugenden nach dem Sinne ihres Stifters lebten, immer häufiger aber schlossen sie sich auch zu einem geselligen klösterlichen Leben zusammen.

S. 8. Z. 9. Die Wenger-Herren waren regulierte Augustinerchorherren; nachdem 1489 unter heftigem Widerstand eines Theils des Kapitels das Kloster reformiert worden, hatte es eine kurze wissenschaftliche Blüthe, aber schon 1504 berieth der Rath aufs neue, wie man dem unordentlichen Wesen in den Wengen steuern könne. — Z. 17. Ein Karolinger (Karl der Dicke?) verlieh das Patronat der Allerheiligenkapelle (welche später zur Liebfrauenkirche erweitert wurde, die selbst wieder die Vorgängerin des Münsters ist) nebst einem beträchtlichen Grundbesitz an das Benediktinerkloster auf der Bodensee-Insel Reichenau, welchen Besitz das Kloster durch weitergehende Erwerbungen ausdehnte, so dafs es zuletzt Eigenthümer eines grofsen Theils der Markung von Ulm wurde. Erst nach jahrhundertelangem Ringen konnte die Stadtgemeinde durch Abkauf aller Rechte des Klosters in selbständigen Besitz ihres Gebietes gelangen. — Z. 23. gewület, eine alte handschr. Correctur in einem Exemplar von Druck 3 gibt die Lesart gebület.

S. 9. Z. 13. Die Lesart netz bei 3 ist wohl die richtige, gegen nutz bei 1 und 2.

S. 10. Z. 32. nämlich den ersten Bundsgenofs. — Z. 38. *Desiderii Erasmi ad Rev. Moguntinensem praesulem atque illustriss. principem, epistola, non nihil D. Mart. Lutheri negocium attingens.* (d. d. Lovanio 1. Nov. 1519.) Lovanii 1520. (mit etwas verändertem Titel auch Selestad. 1520), welchen Brief Ulr. v. Hutten statt dem Auftrag gemäfs an die Adresse

zu befördern dem Druck übergeben hatte, um dadurch Erasmus zu offener Partheinahme für Luther zu drängen. Erasmus hatte in diesem Briefe, ängstlich jede Bekanntschaft mit Luther und seinen Schriften ablehnend, sich doch mifsbilligend über die beschränkte Verdammungssucht seiner Gegner ausgesprochen.

S. **11.** Z. **12.** Graw münch: Franziskaner, Schwartz münch: Dominikaner.

S. **12.** Z. **9.** Bonifacius und Kilianus vgl. zu Bd. II, 150, 20. — Z. **16.** Benediktiner- oder Schottenklöster vgl. zu Bd. I, 176, 37.

S. **16.** Z. **26.** Joh. 14, 6.

S. **19.** Z. **16** ff. Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520 (Erl. 27, 173); Sermon von guten Werken, 1520 (Erl.² 16, 180); Bedenken und Unterricht von den Klöstern und Gelübden, 1522 (Erl. 28, 1); von sacramenten, wahrscheinlich gemeint: Das Hauptstück des ewigen und neuen Testaments, von dem Sacrament beider Gestalt etc. 1522 (Erl. 22, 38), es könnte aber auch gemeint sein: Sermon von dem Neuen Test., d. i. von der heil. Messe, 1520 (Erl. 27, 139) oder Vom Mifsbrauch der Messe, 1523 (Erl. 28, 27) oder Von beider Gestalt des Sacraments etc., 1522 (Erl. 28, 285). — Z. **18.** Die von Spalatin gefertigte Uebersetzung von Melanchthon's Loci erschien 1522 u. d. T.: ‚Die Hauptartikel und fürnehmsten Puncten der ganzen heil. Schrift, durch Mag. Phil. Mel. Lateinisch gemacht und folgend verteütscht, ein wunder guts Büchlin und allen Ständen der ganzen Christenheit dienlich', in mehreren Drucken.

S. **20.** Z. **17.** ewr N. ist Peter Hutz, genannt Nestler, der Lesemeister des Dominikanerklosters (vgl. zu Bd. II, 191, 13). — Z. **20.** ewr pfarrer: Löschenbrant (vgl. a. a. O.).

S. **21.** Z. **29.** alle kirchen bey euch abzubrechen ꝛc.: ähnlicher Wunsch im Neuen Karsthans (Schade, Satiren II, 37).

S. **22.** Z. **16** f. Matth. 6, 6. — Z. **34.** 1. Timoth. 1, 4.

S. **23.** Z. **8.** placebo: die Vesper des Officium defunctorum beginnt mit der Antiphon: *Placebo Domino in regione vivorum* (Ps. 116, 9).

S. **25.** Z. **35.** Colos. 2, 16.

S. **28.** Z. **2.** vorhyn: im letzten Ausschreiben der Bunds-

genossen, Bd. I, 191 ff. — **Z. 17.** Wänger kloster vgl. zu S. 8, 9. — **Z. 22.** Auch Luther führt die heil. Agnes und Lucia als Beispiel dafür an, daſs man Mädchenschulen gründen solle: An den christl. Adel (Erl. 21, 350, nur Agnes) und An die Rathsherrn aller Städte (erst 1524, nach unserer Schrift geschrieben, Erl. 22, 192, neben Agnes und Lucia noch die hl. Agatha).

**S. 29. Z. 33.** Luther, Von der Beicht, ob die der Papst Macht habe zu gebieten, 1521 (Erl. 27, 318).

**S. 30. Z. 14.** Luther, Sermon von der würdigen Empfahung etc. 1523 (Erl.² 17, 39). — **Z. 30.** Nach Radlkofer 123 Anspielung darauf, daſs dem ehemaligen Priester Jost Höflich die Kanzeln der Stadt verschlossen waren und er deſshalb seine Predigten im Freien halten muſste.

**S. 31. Z. 14.** den leuß güß geben, weiſs ich nicht zu erklären.

**S. 32. Z. 1.** Luther's Kirchenpostille, Erl.² 10, 402. 445 ff.; Bedenken und Unterricht von den Klöstern und Gelübden, 1522, Erl. 28, 1. — **Z. 22.** munchisch vnd pfaffisch freiheyt, kraft welcher sie nicht vor weltliches Gericht gezogen werden konnten.

**S. 35. Z. 31.** Hiob 3, 3; Jerem. 20, 14 f.

**S. 36. Z. 13.** haußnunnen, Beghinen, welche in ‚Sammlungen' mit einander lebten, die Ordensgelübde nicht ablegten, jederzeit wieder austreten und heirathen konnten. Sie nährten sich von Handarbeiten, Krankenpflege, Beten für die Seelen u. s. w. Ueber die von ihnen vielfach gepflegte Unzucht wird häufig Klage geführt. — **Z. 28.** geschriben von Vlm gen Wittemberg: der Ulmer Arzt Wolfg. Rychardus, ein begeisterter Anhänger der Reformation, stand mit dem in Wittenberg studierenden Mediciner Joh. Magenbuch aus Blaubeuren damals in häufigem Briefwechsel.

**S. 37. Z. 34.** der trew eckart, eine Gestalt der altdeutschen Sage, welcher als ein alter Mann mit langem Bart und weiſsem Stab geschildert wird, der dem Wüthenden Heer voranschreitet, um zu warnen und zu mahnen, ihm aus dem Weg zu gehen; vgl. Agricola, Deutsche Sprichw. Nr. 667.

**S. 38. Z. 9.** eyn man, der wißt was: der Priester und Cantor Joh. Behaim; vgl. über ihn Pellican's Hauschronik,

S. 21 (ein guter Mann; er hatte von den Juden vor ihrer Vertreibung hebräisch gelernt). 47; Geiger, Stud. der hebr. Spr. 19[1]. — Z. 11. leckmeister, spöttisch für ‚Lesemeister'. Es war der bereits S. 20, 17 erwähnte Peter Nestler, gegen den auch der Nachfolger Eberlin's in Ulm, Heinrich von Kettenbach, seine Schrift Eyn Sermon widder des Bapsts Kuchen predyger zu Vlm ... vnd sonderlich widd' Peter Nestler ... 1523, richtet. — Z. 12. fabel von Ambrosio vnd Theodosio, wornach Ambrosius dem Kaiser den Eintritt in die Kirche verwehrt haben soll wegen des im Theater zu Thessalonich zur Rache für die Tödtung seines Statthalters angerichteten Blutbades, bei welchem gegen 7000 Menschen umkamen; vgl. die Legenda aurea, c. 57, 8 nach der Historia tripartita. — Z. 18. Ewr Pfarrer, Löschenbrant, vgl. S. 20, 20. — Z. 36. Heinr. v. Kettenbach, gleichfalls Franziskaner, Eberlin's Nachfolger, aber gleich diesem von den Mönchen vertrieben. Er schrieb mehrere äufserst heftige Schriften gegen das Papstthum. Nach seiner Verjagung von Ulm haben wir keine weitere Nachricht über sein Leben; die letzte Spur von ihm findet sich in einer von ihm gehaltenen Predigt auf den 8. Sonntag nach Pfingstag, welche 1525 gedruckt wurde. — Z. 36. Hans Diepold (immatric. als Joh. D. ex Ulma am 13. Mai 1500 zu Tübingen), Priester und Prediger an der Liebfrauenkirche vor der Stadt, der mit gleicher Entschiedenheit wie Eberlin und Kettenbach die evangelische Lehre durch Wort und Schrift verkündete, defshalb vom Bischof von Constanz citiert und, als er nicht erschien, in den Bann gethan, vom Rath aber nicht ausgeliefert wurde. Wir finden ihn noch 1527 in Ulm. Seine Schriften aus den Jahren 1522 und 1523, von denen eine sogar (auf Eberlin's Veranstaltung?) zu Wittenberg durch Melch. Lotther in niederdeutscher Sprache nachgedruckt wurde, stehen verzeichnet bei Panzer und Weller.

S. 40. Z. 13. wick, die Wicke, eine als Viehfutter verwendete Art Erbsen, mit welcher die Knaben aus dem Blasrohr schiefsen, ohne erheblichen Schaden anzurichten.

## XII. Wider die falschscheinenden Geistlichen.

(Bd. III. S. 41—88.)

Wichtigere Varianten des Druckes 3: **S. 44. Z. 34.** grawel. — **S. 46. Z. 21.** iren; **Z. 38.** Scherding. — **S. 47. Z. 11.** st. diß: des; **Z. 18.** st. dann: das. — **S. 49. Z. 22.** anntaschen. — **S. 50. Z. 3.** eyngemyscht. — **S. 52. Z. 10.** Statt der Zahlen von 13—18 in Ziffern sind bei 3 die Worte gesetzt. — **S. 57. Z. 23.** bettel. — **S. 58. Z. 19.** leerer. — **S. 61. Z. 12.** als werenn; **Z. 20.** es seind noch; **Z. 27.** vnder die bösen vermischt; **Z. 31.** verfürt. — **S. 62. Z. 5.** Das Wort wort ist bei 1 und 2 in die nächste Zeile gerathen, und steht erst vor frantz; 3 hat es an richtiger Stelle, aber nach frantz nochmals die wort. — **S. 64. Z. 21.** viuis. — **S. 65. Z. 7.** vom end erwölt, der Drucker von 3 wuſste jedenfalls den Druckfehler bei 1 und 2 (s. unter den Druckf.) nicht zu berichtigen. — **S. 68. Z. 17.** Nur. — **S. 69. Z. 8.** getzaigt hab, aber ich will; **Z. 10.** dümütigklich. — **S. 71. Z. 8.** ir; **Z. 19.** antecrists; **Z. 36.** nit fehlt. — **S. 72. Z. 13.** gschrifft leser. — **S. 74. Z. 11.** leüchtuerttig; **Z. 16.** er fehlt; **Z. 27.** daran ertzaigt. — **S. 76. Z. 8.** rechtschaidt; **Z. 21.** lenger; **Z. 24.** Gottes wortten. — **S. 79. Z. 7.** die personen. — **S. 80. Z. 27.** müß. — **S. 86. Z. 14.** vnärtig. — **S. 87. Z. 8.** st. dise: die; **Z. 20.** nit fehlt; **Z. 38.** ördtern. — **S. 88. Z. 10.** in meinem fünfftzehenden.

---

**S. 41. Z. 7.** Corp. jur. canon., Sexti Decretal. lb. V. Tit. 12. cap. 3.

**S. 43. Z. 35.** Matth. 13, 24 ff.

**S. 46. Z. 22.** Antonius von Padua, geb. 1195 in Lissabon von adeligen Eltern, trat im 15. Jahre in den Orden der regulirten Chorherren des hl. Augustinus, bald aber (1220) in den neuen Orden der Franziskaner. ‚von Padua' heiſst er, weil er dort an der Universität gelehrt hatte, dort 1231 starb und seine Reliquien daselbst aufbewahrt werden. Schon 1232 wurde er von Gregor IX. heilig gesprochen. — **Z. 23.** Frater Moricus (nicht Moricius) gehörte zuerst dem (1656 von Alexander VII. aufgehobenen) Orden der Cruciferi an, schloſs sich aber schon 1209 dem hl. Franciscus an und wurde

einer seiner 12 Schüler. Er starb 1236. (Wadding, ann. Min. ad ann. 1209 u. 1236.) — Z. **29.** Ludovicus vgl. zu Bd. I, 159, 24. — Z. **30.** Des Königs von Portugal Bruder ist wohl der von Wadding XV, 27 erwähnte *Joannes Ulyssiponensis, qui regali prosapia natus, vitam angelicam ducebat, ac ita vitae sanctitate generis nobilitatem longe superans, Cabillone in Burgundia migravit in coelum, a. 1492.* — Z. **31.** Franciscus de Angelis (eigentlicher Name: Quinonius) war ein Verwandter des Kaisers Karl V., seit 1510 Provincial der sogen. Engelsprovinz, einer der 5 Custodien Castiliens. Ende 1520 wurde er wegen der in Spanien ausgebrochenen Unruhen eilends zu dem Kaiser nach Deutschland abgesandt, und war auf der Rückreise Gast Pellican's in Basel, mit dem er viel über Luther's Sache redete, zum grofsen Theil sie billigte, mit Ausnahme des Buchs von der babylonischen Gefangenschaft, das er in Worms mit Betrübnifs und Mifsfallen gelesen hatte. (Pellic. Hauschron. 78.) 1523—1529 war er Ordensgeneral, von Clemens VII. mehrfach zu diplomatischen Verhandlungen mit dem Kaiser verwendet, so nach dem Sacco 1527, wo er den Frieden zwischen Papst und Kaiser zu Stande brachte. 1527 zum Cardinal promoviert, starb er Sept. 1540 in Civitate Verularum in Latino (Wadding, XV und XVI passim). — Z. **32.** Fürst Wilhelm von Anhalt, des Bischofs Adolph von Merseburg Bruder, trat 1473 in den Orden als Frater Ludovicus. Er ist der von Luther mehrfach Erwähnte, den dieser als Schüler zu Magdeburg als Barfüfser mit dem Bettelsack die Stadt durchziehen sah (vgl. Erl. 31, 239; 60, 355). — Z. **33.** Dr. Joh. Scherding (eigentlich Kröner, aus Scherding in Baiern), gestorben 16. Sept. 1520 als Prediger zu St. Kilian in Heilbronn, wo er 27 Jahre gewirkt. Hieraus ergibt sich, dafs Eberlin nicht vor 1493 in den Orden getreten sein kann.

S. **47.** Z. **1.** St. Bonaventura, eigentlich Joh. Fidanza, 1221 in Toskana von ansehnlichen Eltern geboren. Den vierjährigen heftig erkrankten Knaben empfahl seine Mutter der Fürbitte des hl. Franziskus, und als diese erhört wurde und Franziskus den Knaben genesen fand, rief er erfreut: O buona ventura! daher sein nachher gewöhnlicher Name. — Z. **7.** Friedrich der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz, gest. 12. Dec.

1476. — Z. 86. Conformierung: Der ‚liber Conformitatum' des Bartholomaeus (Albizzi) von Pisa (Lector der Theologie an mehreren Universitäten Italiens und erfolgreicher Prediger, gest. 10. Dec. 1401, vgl. Sabatier, vie de St. François. 15. ed. p. CXIV) wurde auf dem Generalconcil der Franziskaner zu Assisi 1399 approbiert, 1509 u. ö. gedruckt, aber später auf den Index gesetzt (vgl. Reusch, Der Ind. der verbot. Bücher I, 238). Das Buch fand nicht allgemeine Anerkennung bei den Franziskanern, denn Schatzgeyer in seiner Gegenschrift ‚vom wahren christlichen Leben' nennt es ein solches Buch, welches je und je bei dem Orden geachtet war als zweifelhaft und nicht an den Libereien (Bibliotheken) öffentlich gebraucht, welches, wie man sagt, sei jetzt gedruckt, vielleicht von einem Widersacher zu Nachtheil den Orden. (Radlk. 117.) Auch Luther, der es übrigens einem Johannes Capella zuschreibt, kannte das Buch (vgl. Tischr. Nr. 1757, Erl. 60, 267). Einen Auszug aus dem Buch, von bissigen Randbemerkungen begleitet, gab Erasmus Alberus in seiner von Luther bevorworteten Schrift ‚Der Barfuser Münche Eulenspiegel und Alcoran' 1542. Günstiger ist das Urtheil Sabatier's p. CXV: *Nulle part Barthélemy de Pise ne fait de S. François l'égal de Jésus, et il lui arrive même de prévenir la critique à cet égard.*

S. 48. Z. 8. Auch Judas Nazarei [Vadian], Vom alten und neuen Gott, 1521. wirft S. 48 (des Neudrucks deutscher Litteraturwerke, von Kück, Heft 142 f.) den Franziskanern ihre Spaltung in Secten vor, zählt aber nur fünf. Ueber die einzelnen von Eberlin aufgeführten Secten müssen wir auf Helyot, Gesch. der Mönchsorden, Bd. VII. der deutschen Uebers. verweisen. Wadding XV, 313 hebt von dem 1506 zu Rom gehaltenen Generalcapitel hervor: *Insigne fuit hoc Capitulum varietate Congregationum, Conventualium, Observantium, Amadaeorum, Clarenorum, Coletaneorum, illorum qui de Caputio sive de Sancto Evangelio dicebantur.* Ueber die Martiniani, als reformierte Franziskaner aus dem Leipziger Convent 1498 hervorgegangen, vgl. Wadding XV, 168.

S. 49. Z. 36. De ver. rc. vgl. zu S. 41, 7. — Z. 37. Cle. de rc.: Corp. jur. can. Clementin. lb. V. tit. XI. c. 1.

S. 50. Z. 18. in ca. General. rom. ist kein Citat, sondern es ist das bereits zu S. 48, 8 erwähnte Capitulum generalissi-

mum Romanum der Franziskaner im Jahre 1506 gemeint, auf welchem die zwischen den Observanzern und den Conventualen ausgebrochenen Streitigkeiten beigelegt werden sollten; vgl. Wadding XV, 311 ff. — Z. **21.** Eberlin hält sich im Folgenden an den Text der Secunda regula B. Patris Francisci pro Fratribus Minoribus (abgedr. u. a. bei Luc. Holstenius, Codex regular., ed. Augsb. 1769. T. III, 30 ff.).

S. **51.** Z. **27.** welchen (nicht welche, vgl. Druckf.) man: Regula: *illi, qui jam promiserunt obedientiam habeant unam tunicam cum caputio et aliam sine caputio.* — Z. **30.** geflochten = geflickt (vgl. S. 58, 10): Regula: *Fratres omnes vestimentis vilibus induantur, et possint ea repeciare de saccis et aliis peciis.*

S. **52.** Z. **5.** Hieronymus unternahm eine Verbesserung des latein. Bibeltextes, und bei den Psalmen legte er einmal den gewöhnlichen Text der Septuaginta, das anderemal den hexaplarischen des Origenes zu Grunde. (vgl. Prol. II in Ps. und ep. ad Suniam et Fretelam). Beide Arbeiten erhielten kirchliches Ansehen: die erstere als Psalterium romanum wurde in der römischen Kirche, die andere als Psalterium gallicanum in Frankreich (durch Gregor v. Tours) und anderen Ländern gebraucht. Uebrigens sind die Worte den Franz. Psalter gebrauchen Zusatz Eberlin's, in der Reg. c. 3 heifst es blofs: *Clerici faciant divinum officium secundum ordinem S. Rom. Eccles., excepto Psalterio, ex quo habere poterunt Breviarium.* — Z. **9.** Die 76 Paternoster vertheilen sich folgendermafsen: *24 pro matutino, pro laudibus 5, pro prima, tertia, sexta, nona, pro qualibet istarum 7, pro vesperis autem 12, pro completorio 7.* — Z. **11.** vgl. 2. Macc. 12, 44. — Z. **26.** gewappnet gepott: Reg. c. 4: *Praecipio firmiter Fratribus universis.*

S. **53.** Z. **3.** Eberlin scheint hier das Wort ‚palea' in seiner ursprünglichen latein. Bedeutung, = Spreu, zu gebrauchen, nicht in dem Sinn, welchen es im Kirchenrecht erhalten hat. — Z. **6.** Nicolaus III. in dem schon mehrfach erwähnten Ca. Exiit. — Z. **30.** Regul. c. 9. Die Brüder sollen in ihren Predigten dem Volk verkündigen *vitia et virtutes, poenam et gloriam, cum brevitate sermonis, quia verbum abbreviatum fecit Dominus super terram.* (Jes. 10, 22 f.?). —

Z. **31.** Ueber die aufserordentliche Länge der Passionspredigten am Charfreitag, vier bis fünf Stunden lange Predigten galten noch als kurz, vgl. Cruel, Gesch. der deutsch. Pred. im MA. 578; Luther ed. Erl. 22, 243; Brfw. VII, 257.

S. **54.** Z. **2.** vgl. zu S. 53, 30.

S. **57.** Z. **38.** Regul. c. 2: *Ministri diligenter examinent eos de fide catholica et de ecclesiasticis sacramentis.*

S. **58.** Z. **3.** Dafs das hier in allen Drucken stehende Regum ein Druckfehler statt Regul ist, ist klar. — Z. **8.** Caparo, *tegmen capitis, cuculla, ita dicta tanquam brevior capa, quae majori capae supersternitur.* (Du Cange, glossar. s. v.) vgl. auch S. 51, 17 f.

S. **59.** Z. **9.** vgl. S. 54, 2. Es ist mir nicht gelungen, ein besonderes Buch eines Franziskaners darüber nachweisen zu können. — Z. **24.** Die 7 Tagzeiten (vgl. zu I, 36, 6), nach ordnung der röm. kirche, nämlich nach dem von Gregor VII. revidierten Brevier, welches erst allmälig, hauptsächlich durch den Einflufs der vielen aus dem Franziskaner-Orden hervorgegangenen Bischöfe die anderen Breviere verdrängte, vgl. Wetzer u. Welte, Klexic.² s. v. Brevier, S. 1261. — Z. **29.** Testament. Francisci (in opp. Francisc. ed. v. d. Burg. 1849. p. 47): *Si aliqui inventi essent, qui non facerent officium secundum regulam et vellent alio modo variare, omnes fratres, ubicunque sunt, per obedientiam teneantur, quod, ubicunque invenerint aliquem ipsorum, proximiori custodi ... debeant praesentare. Et custos teneatur per obedientiam ipsum firmiter custodire, sicut hominem in vinculis die noctuque* und ihn also den Händen des Ministers zu überliefern, dieser wieder in gleicher Weise *Domino Ostiensi, qui est dominus protector et corrector istius fraternitatis.* — Z. **34.** Nicolaus III. in ca. Exiit (l. c.): *Continetur quoque in regula, quod fratres, quibus gratiam dedit Dominus laborandi, laborent fideliter et devote ... Quia vero ex verbo isto fratres ipsos de otiositate vitae et de regulae transgressione improbe notare interdum hactenus aliqui sunt conati: nos morsus hujusmodi nefarios reprimantes, declaramus, quod ... non videtur ea fuisse instituentis intentio, quod vacantes studio vel divinis officiis et ministeriis exequendis, manuali labori seu operationi subjiceret, vel ad hoc illos arctaret ... Ad alios vero, qui se in praedictis spirituali-*

*bus operibus non exercent,... verba praedicta declaramus extendi.*

S. **61.** Z. **10.** Bei S. Bonaventura, vita S. Francisci (in S. Franc. opp. ed. Burg. p. 377) heifst die Regula *ex verborum Evangelii aggregatione tradita.*

S. **62.** Z. **5.** Marc. 10, 21. — Z. **8.** Luc. 9, 62. — Z. **11.** Regul. c. 2. (nach dem Verbot des Austritts aus dem Orden) *quia secundum sanctum Evangelium, nemo mittens manum ad aratrum etc.* — Z. **15.** Reg. c. 3. — Z. **17.** Der Wolf lud die Gänse in den Wald ein, um ihnen zu predigen. Sobald sie ihm gefolgt waren, vergafs er der Predigt und frafs sie auf. In den damaligen Flugschriften vielfach gebrauchtes Gleichnifs. Etwas anders bei Murner, Narrenbeschwörung, Nr. 40.

S. **63.** Z. **8** f. ‚Franciscus sprach: Christus hat mir vier Ding verheifsen, meinem Orden zu gut. Das erst: wer meinen Orden lieb hat, wird ein gut Ende haben; das ander: wer den Orden verfolgt, wird gestraft werden; das dritte: dieser Orden soll bleiben bis an der Welt Ende; das vierte: wer diesen Orden nicht hält, wird zu Schanden werden.' (Alberus, Barf. Eulensp. Nr. 139, vgl. Nr. 61, nach dem Lib. Conform.). Vgl. auch Bd. I, 158.

S. **65.** Z. **1.** capi. = (Ordens-) Capiteln. — Z. **5.** vgl. zu S. 41, 7; 49, 37. — Z. **8.** ca. = Capitel. Reg. c. 7: *in Capitulo Pentecostes, in quo Provinciales Ministri teneantur semper insimul convenire, ubicunque a Generali Ministro fuerit constitutum.* — Z. **16.** die hiſtorien ſagen: Lib. conform. p. 88 (bei Alberus l. c. Nr. 323): ‚Da antwortet Christus aus der Luft, dafs sie es alle hörten, und sprach: Du weifst wohl, Francisce, dafs in der Regel nichts ist von dir erdacht, sondern ich habe sie auf Erden bracht' etc. — Z. **22.** Bartholme R. ist nach Bossert's Mittheilung (bei Radlkofer 111) Fr. Barth. Hermann. — Z. **33.** Agricola, 300 Sprichw. (ed. 1528) Nr. 35: Weil sich die Narren nicht wöllen weisen lassen, so mufs man sie mit Knütteln und Kolben lausen, und also grob mit ihnen handeln, dafs sie greifen und fühlen, man künnte und wöll das von ihnen nicht länger dulden. etc.

S. **66.** Z. **30.** Testam. S. Francisci, l. c. p. 48. — Z. **33.** Röm. 16, 18.

S. 67. Z. 7. daß ist überflüssig, oder es ist zu lesen erbarmmet und dann die in der folgenden Zeile zu streichen.

S. 69. Z. 25. 1. Joh. 2, 28. — Z. 28. sammlung vgl. zu S. 36, 13. — Bernstein, im würtb. O. A. Sulz. — Yetingen = Itingen, vgl. zu II, 136, 5. — Z. 31. In Herrenberg bestand ein Beguinenhaus, genannt die graue Sammlung. Am 6. Aug. 1517 erlaubte Leo X. den Schwestern, die Tertiarierinnen-Franziskanerregel anzunehmen, und befahl sie in den Schutz des Ordensprovincials zu Strafsburg. Vielleicht fand diese Veränderung auf Eberlin's Rath, der 1517 als Lesemeister nach Rottenburg und Horb berufen wurde, statt, damit die Aufhebung der Beguinen dadurch verhütet werde. (Bossert bei Radlk. 5[8]). — Z. 38. Nic. Schedlin, aus Rottenburg, eine Zeitlang an der Universität Freiburg aristotel. Philosophie lehrend, humanistisch gebildet, wurde 1517 Nachfolger des Mag. Mart. Mayer, des Oheims des bekannten Dr. Joh. Eck, an der Pfarrei zu St. Martin in Rottenburg, welche unter dem Patronat der Universität Freiburg stand. Er war der Reformation günstig, wie auch Mag. Joh. Eycher, welcher schon 1519 zu Rottenburg predigte, 1523 sich in Wittenberg immatriculieren liefs und später bis 1527 als Prediger zu St. Moriz in Ehingen, der Vorstadt von Rottenburg, erscheint. (vgl. Bossert in der Calwer Württemb. Kgsch., S. 260 f.; Radlkofer 112[59]).

S. 70. Z. 1. Aegid. Krautwasser, immatriculiert zu Tübingen 10. Februar 1497, vgl. zu Bd. I, 4, 9.

S. 71. Z. 13. Strafsburger Provinz, vgl. zu S. 69, 31.

S. 72. Z. 27. Söflingen vgl. zu S. 7, 17. — Z. 28. Pfullingen, Kloster der heil. Cäcilia, gegründet 1252. — Gnadenthal vgl. zu Bd. II, 121, 4. — Z. 35. Redemptionem etc. (Ps. 111, 9) ist die Antiphon der Vesper am 2. Weihnachtstage. — Z. 38. Jeremias soll nach unverbürgten Berichten der Kirchenväter (Tertull. Scorp. 8; Hieron. adv. Jovin. 2, 37) von den Juden in Aegypten gesteinigt worden sein. Wer ist aber Josephus? Ich finde nur einen einzigen dieses Namens, auf welchen das im Text Erwähnte einigermafsen pafst; nämlich bei Epiphan. haer. XXX, 11 wird ein zur Zeit Constantins in Cilicien wohnender Joseph erwähnt, welcher lange der christlichen Lehre widerstrebt habe, aber durch

das Lesen der Evangelien bekehrt worden sei und sich habe taufen lassen. Als seine früheren Glaubensgenossen ihn bei dem Lesen überraschten, schleppten sie ihn in die Synagoge und geifselten ihn, er wurde aber durch den Bischof der Stadt ihren Händen entrissen. Kurze Zeit darauf ergriffen sie ihn abermals und warfen ihn in den Kydnos, und hielten ihn für ertrunken. Er aber rettete sich, und soll nachher noch verschiedene Kirchen, besonders in Tiberias erbaut haben. Epiphan. sagt, Josephus habe selbst als Greis ihm das Alles erzählt.

**S. 73. Z. 3.** Psalm 95. — **Z. 33.** Franz gab allerdings dem 1212 von seiner Freundin Clara Sciffi gestifteten Orden der Clarissinnen 1224 eine Regel, welche aber wegen ihrer Strenge 1246 von Innocenz IV., und abermals 1264 von Urban IV. gemildert wurde, nach welch letzterer sie seither lebten und defshalb auch Urbanistinnen genannt wurden.

**S. 74. Z. 15.** auf dem allgemeinen Concil zu Lyon. — **Z. 30.** Pred. Sal. 5, 3.

**S. 75. Z. 6.** Jesaj. 40, 8.

**S. 76. Z. 2.** Augustini Retractationes. — **Z. 3.** biſtumbß⸗thum haben alle Drucke. — **Z. 13.** in aynem ſondern bůchlin: Riggenbach 148 schliefst aus dieser Stelle, dafs die Schrift an die Clarissinnen ursprünglich separat erschienen sei; aber dagegen spricht schon das Datum beider Schriften.

**S. 77. Z. 9.** radfenſter vnd winden, im latein. Text der Regel: *locutorium* und *crates.* — **Z. 22.** Regula: *ne fiant commatres virorum aut mulierum, ne hac occasione murmuratio vel turbatio oriatur.*

**S. 78. Z. 19.** Luc. 22, 53.

**S. 80. Z. 10.** Ist her, welches alle Drucke haben, ein Druckfehler? aber wofür? — **Z. 20.** Nocencius, absichtlich die erste Silbe des Namens (In-) weggelassen.

**S. 82. Z. 2.** winden vgl. zu S. 77, 9. — **Z. 14.** Nolharden oder Lollharden wurden die dem dritten Orden der Franziskaner unterworfenen Begharden, männliche Einigungen oder ‚Sammlungen' nach Art der Beghinen, genannt; sie waren *Conversi* oder Laienbrüder.

**S. 83. Z. 25.** Matth. 12, 36.

S. **84.** Z. **8.** der hördt beschluß in eyßen löset bezieht sich wohl auf die Stelle der Regul. c. 5: *Habeant etiam ostium ligneum diversis vel duabus serris ferreis, valvis et vectibus optime conjunctum, ut, nocte maxime, duabus clavibus obseretur.* — Z. **17.** mit ordnung von dienstbrüdern: Reg. c. 12: *Capellanum etiam cum uno socio clerico bonae famae, et duos fratres laicos sanctae conversationis et honestatis amatores, in subsidium paupertatis ... ab eoden Ordine [fratrum Minorum] postulent.* — Z. **30.** Nach trostloß fehlt etwas, es dürfte zu ergänzen sein leben es ist.

S. **85.** Z. **3.** meinen ist mit Dr. 1 und 2, nicht meinem mit Dr. 3 zu lesen. Eberlin bezieht sich hier auf das, was er in seinem 3., 9. und 12. Bundsg. gesagt hatte.

S. **86.** Z. **18ff.** Dieselben Schriften, deren Lesung schon im II. Brief an die Ulmer empfohlen wurde, vgl. S. 19, 16.

S. **87.** Z. **2.** Cornelio: Apostgsch. 10, 4. — Z. **26.** ein büchlin: die schon 1522 geschriebene, aber erst 1524 gedruckte Schrift: Wider den unvorsichtigen Ausgang vieler Klosterleute (Bd. II, 119).

S. **88.** Z. **12.** Divis. apost. = 15. Juli.

---

## XIII. Predigt von zweierlei Reich, zu Rottenburg.

(Bd. III. S. 89—95.)

S. **89.** Andreas Wendelstain de Rotenburg, bacc. Friburg., in Tübingen Februar oder Anfang März 1511 immatriculiert, wurde später Notar in seiner Vaterstadt. (Bossert im Ev. Kirchen. u. Schulbl. f. Württenb. 1884. Nr. 18; Radlkofer. 130[14].)

S. **90.** Z. **27.** über selbt, vgl. 1. Kön. 18, 27. — Z. **35.** gesumet = säumig, träg; wenn es nicht Druckf. für gesinnet ist.

S. **91.** Z. **16.** Jesaj. 55, 9. — Z. **29.** Joh. 16, 2.

S. **92.** Z. **3.** den ritten han = das Fieber kriegen.

S. **94.** Z. **17.** Röm. 9, 20 f. — Z. **36.** drey künig ꝛc., den ersten, den König von Arad, nennt Eberlin nicht, die beiden andern: Sihon, der Amoriter König, und Og, König von

**Basan**, vgl. 4. Mos. 21; **Saul** vgl. 1. Sam. 15, 23; **Joachim (Jojachin)** vgl. 2. Kön. 24, 8 ff.; **Sedechias (Zedekia)** vgl. 2. Kön. 25, 5 ff.; **Manasse** vgl. 2. Kön. 21, 10 ff.

S. **95.** Z. **3** ff. Jesaj. 40, 8; Luc. 21, 33; Ps. 68, 12; Ps. 107, 20; Joh. 15, 5. — Z. **8.** Dieses Citat vermag ich nicht nachzuweisen; vielleicht ist der Satz aus dem Adag. bei Erasmus: ‚veritatis simplex oratio' von Eberlin selbst gebildet.

---

## XIV. Spiegel des christlichen Lebens.

(Bd. III. S. 97—109.)

S. **98.** Z. **17.** im buch der andern E[h]e = Deuteronomium, ein in dieser Schrift allein, so viel ich sehe, bei Eberlin vorkommender Ausdruck. ‚Ehe' in der Bedeutung *lex* vgl. S. 108, 22, auch bei Luther vorkommend (vgl. Diez, Wörterb. zu Luther, s. v.), dann weiter zur Bezeichnung des Buches gebraucht, in welchem das zwischen Gott und dem Volk Israel als ein Bund, gleichsam als eine Ehe, abgeschlossene Gesetz aufgezeichnet steht; daher Exodus das Buch der ersten Ehe, und das den Gesetzesbund wiederholende Deuteronomium das Buch der andern Ehe.

S. **100.** Z. **12.** Psälterlin = Unser Frauen Psalter, vgl. zu Bd. I, 61, 34; 117, 24. Kronbetlin, vgl. zu Bd. I, 61, 34. Chürß: Joh. Diebolt (vgl. zu S. 38, 36), Drey gut u. nützl. Serm. 1523, Bl. Ciij: nit das ich die siben tagzeyt vnd ire vigilgen, vnd viel curß verwerff, die doch kainen grund in der hailigen geschrift habent. Das Wort ist das latein. ‚cursus', welches Du Cange, Gloss. erklärt als ‚officium ecclesiasticum, seu series Orationum, Psalmorum, Hymnorum et caeterarum precationum, quae quotidie in Ecclesia decantantur, quam a D. Hieronymo dispositam scribit Honorius Augustodunensis [de scr. eccles.] lb. III. c. 1.

S. **101.** Z. **9.** buch der veranderung = Deuteronomium, gleichfalls nur in dieser Schrift vorkommend. — Z. **11** ff. Aehnlich schon S. 57, 18 ff. — Z. **29.** vgl. S. 59, 23.

**S. 103. Z. 23.** Vgl. zu S. 101, 9. — **Z. 36.** Die Vieropfer waren die an den Quatembertagen zu zahlenden vierteljährigen sog. Vierzeitenpfennige, welche jede über 12 Jahre alte Person an den Geistlichen oder die Kirche zu entrichten hatte.

**S. 104. Z. 22.** vnderscheid = Capitel, nur in dieser und der folgenden Schrift vorkommend. — **Z. 28.** Die auf Mariae Himmelfahrt, 15. Aug., geweihten Kräuter schützten gegen Zauberei; die an Mariae Lichtmesse, 2. Febr., geweihten Kerzen gegen nächtlichen Gespenster- und Teufelsspuck.

**S. 107. Z. 1.** P. G. vgl. die Einl. zu dieser Schrift. — **Z. 29.** niemandt, kein Druckfehler, sondern in der Bedeutung ‚nirgends' oder ‚niemals', wie es auch in Judas Nazarei (Vadian), Vom alten und neuen Gott (Neudrucke H. 142 S. 59, 25, vgl. dazu die Note Kück's S. 131), vorkommt.

**S. 108. Z. 22.** ee vgl. zu S. 98, 17.

**S. 109. Z. 6.** Johann Schwan, aus Marburg, Franziskaner, zuletzt in Basel, wo er Ende 1522 das Kloster verliefs, sich zuerst nach Wittenberg wandte und hier durch einen Sendbrief an seinen Vater Daniel Schwan vom 27. Febr. 1523 (vgl. Weller, Repert. typ. Nr. 2684) seinen Schritt rechtfertigte. Er erscheint dann 1524 in Strafsburg als Drucker mehrerer reformatorischer Flugschriften, aber nur in unserer bezeichnet er sich als Joh. Schw. von Marburg, in den folgenden immer als ‚Bürger von Strafsburg'. Von seinen weiteren Schicksalen ist nichts bekannt. (Vgl. Clemen, Beitr. zur Refgsch. 1900. I, 52 ff.)

---

## XV. Der Glockenthurm.

(Bd. III. S. 111—124.)

**S. 111. Z. 9.** schnitzer vgl. im Glossar s. v. — **Z. 11.** Adipem etc. vgl. Ps. 17, 10.

**S. 112. Z. 5.** 4. Mos. 22, 28 ff. — **Z. 20.** Leviathan = der Teufel, auch die Gegner Christi, Antichristen, im Anschlufs an Jesaj. 27, 1, wo schon das Wort, das eigentlich

einen grofsen Fisch oder das Crocodil bedeutet, bildlich für die Feinde Gottes gebraucht ist. — Z. 25. kreütern, Zauberkräuter, Zauberei; visch vnd wein, gute Mahlzeiten.

S. 113. Z. 14. dein = dir; chaos, leerer grofser Raum, hier der Zwischenraum zwischen Himmel und Erde. — Z. 38. Der Reichstagsabschlufs vom 6. März 1523, wornach das Evangelium nur nach der Auslegung der approbierten Kirchenlehrer gepredigt werden sollte.

S. 114. Z. 12. kraft dises büchlins zu ergänzen: zu laden. — Z. 34. der vngöttlich zhnß: im Jahre 1459 versetzte Ritter Bero von Rechberg die halbe Judensteuer zu Günzburg an den Rath der Stadt gegen 400 fl. (Radlk. 193.).

S. 115. Z. 2. thier der erden, vgl. Offb. Joh. 13, 11. 15. — Z. 34. heberlin soll nach Radlk. 139 = Eberlin sein (?). — Z. 36. 2. Tim. 3, 7.

S. 116. Z. 14. Lazarus, jedenfalls ein stadtbekannter jude in Günzburg.

S. 117. Z. 14. Wie dem Behemoth, Parallele zu dem vorigen: Gott hat wie dem moabitischen König Eglon, also auch dem Behemoth gethan. Behemoth (Hiob 40, 10) ist ein Sinnbild der ‚Gewalt und Macht des gottlosen Haufens in der Welt' (Luther, Erl. 64, 73). Abacuck (nämlich 1, 13 ff.) gehört zum Folgenden.

S. 118. Z. 10. Ps. 12, 7. — Z. 21. auff zukünfftige declaration, was nämlich das auch im Nürnberger Mandat in Aussicht gestellte Concilium darüber festsetzen werde. — Z. 36. Jr habents an vischen geessen, d. h. ihr seid durch gute Mahlzeiten zu eurem Verbot bewogen worden, vgl. S. 112, 25. Z. 38. Simoneischen wucher, Vorwurf, dafs der Vicar seine Stelle durch Simonie erlangt habe.

S. 119. Z. 3. Rabsace, der hochmüthige Gotteslästerer, vgl. 2. Kön. 18, 19; Jesaj. 36, 37; Jes. Sir. 48, 19; desgleichen auch Moab, Jes. 16, 6; Jer. 48, 29. — Z. 18. *Coelo* etc. Die angezogenen Worte kommen nicht im 6. Buch der Aeneide vor, widersprechen sogar der Anschauung, welche Aen. VI, 324 ff. vorgetragen wird. (Radlkofer 140[29]). — Z. 19. Augustin. opp. ed. Migne. T. VI, 591.

S. 120. Z. 6. Woher Eberlin die ‚wüthenden Delfine' entlehnt?

**S. 123. Z. 16.** Matth. 7, 13.

**S. 124. Z. 28.** Auf das Jahr 1524 hatten die Astrologen (Joh. Stöffler, Hans Virdung u. A.) in ihren Praktiken eine durch die Conjunctur der Planeten im Sternbild der Fische bewirkte grofse Veränderung (*validam et miratu dignam alterationem, qualem a pluribus saeculis ab historiographis aut natu majoribus vix percepimus*) prophezeiht (vgl. Friedrich, Astrol. u. Reform. 1864. S. 79. 84 etc.).

---

## XVI. Ein freundlich Zuschreiben an alle Stände.

(Bd. III. S. 125—145.)

**S. 126. Z. 4.** Rinfelden = Rheinfelden, eine der vier österreichischen Waldstädte (die 3 andern: Waldshut, Laufenburg, Säckingen), jetzt zum Canton Aargau gehörig. Die Truchsess v. Rheinf. waren eine sehr alte adelige, in Schwaben und Elsafs begüterte Familie, die Eptingen im Sundgau im Oberelsafs.

**S. 127. Z. 27.** Matth. 11, 6. — **Z. 31.** Bossert bei Radlk. 128[9] vermuthet, dieser Joh. Krumbach sei identisch mit dem in Tübingen 1477/8 immatrikulierten Johannes Grünbach de Schorndorff (Tüb. Matrikel, in den Urk. zur Gesch. der Univ. Tüb. 1877, S. 468, Nr. 185, woselbst aber nicht bemerkt ist, dafs er später Dr. theol. geworden; er müfste also anderswo diesen Grad erlangt haben). — **Z. 33.** Thomas Rümelin de Stockach, immatr. in Tübingen crastina Annae (27. Juli) 1484, Mag. art. 1488 (Tüb. Matr. S. 495, Nr. 42).

**S. 128. Z. 12.** Ueber Eberlin's Besuch in Rheinfelden vgl. unten S. 156. — **Z. 17.** Enfenfcheym = Ensisheim im Oberelsafs, der Hauptort der habsburgischen Besitzungen im Breisgau und Elsafs, und Sitz der Regierung, an deren Spitze der die Reformation aufs heftigste verfolgende Wilhelm II., Herr zu Rappoltstein, stand. Ein Beispiel davon vgl. unten S. 169f. — **Z. 18.** Ulrich v. Habsberg, Hauptmann der vier Städte am Rhein, war nicht beliebt und ohne Macht, wefshalb er die von ihm 1502 um 3000 fl. vom Grafen v. Tierstein ein-

gelöste Vogtei und Herrschaft Rheinfelden 1525 an Hans Friedr. v. Landegg abtrat (vgl. Schreiber, Urkbuch der St. Freiburg, I, p. XXVIII; Radlk. 1254).

S. **129.** Z. **7.** 3. Mos. 19, 33 f. u. ö. — Z. **28.** Die von Eberlin hier geschickte Schrift war: Wie eyn Christliche fraw des adels, in Baiern durch jren in Gotlicher schrifft, wolgegründten Sendtbrieffe, die Hohenschul zu Ingoldstat, vmb das sie einen Euangelischen Jüngling, [Arsacius Seehofer] zu wyderspréchung des wort Gottes, betrangt haben, straffet. Am Schluss: Mein handschrifft Argula von Grumbach ain geborne von Stauff; datiert vom 13. Sept. 1523. (Panzer, Annal. Nr. 1880.) Dafs es nicht die andere, vom nämlichen Tag datierte, an Herzog Wilhelm v. Baiern gerichtete Schrift: Ain Christenliche schrifft ainer Erbaren frawen, vom Adel darin̄ sy alle Christenliche stendt vnd obrikaytten ermant, Bey der warhait, vn̄ dem wort Gottes zu bleyben ... Argula Staufferin (Panzer Nr. 1885) war, ergibt sich daraus, dafs sie sich in dieser nicht Grumbach nennt. Ueber Arg. v. St., geb. um 1492 anf der Burg Ehrenfels in Baiern, verheirathet mit dem katholisch gebliebenen Friedrich v. Grumbach, 1530 Wittwe, gestorben 1554 in Zeilitzheim bei Schweinfurt, welche schon 1522 mit Luther in brieflichem Verkehr stand, vgl. Enders, Luth. Brfw. Nr. 546, woselbst die weitere Literatur über sie.

S. **130.** Z. **20.** Jesaj. 55, 8.

S. **133.** Z. **12.** trewer Eckart, vgl. zu S. 37, 34.

S. **134.** Z. **12.** Ps. 65, 5. — Z. **16.** Matth. 27, 64.

S. **135.** Z. **6.** 1. Cor. 12, 6. — Z. **35.** 2. Mos. 16, 3.

S. **137.** Z. **25.** vgl. Livius XXII, 39 in fin.

S. **138.** Z. **17.** vgl. Eph. 5, 15.

S. **139.** Z. **23.** vgl. Jesaj. 30, 15; Ps. 37, 7.

S. **140.** Z. **9.** iiij. opffer, vgl. zu S. 103, 36.

S. **141.** Z. **1.** narren heußlin, ein vergitterter Kasten, meist am Rathhaus oder an der Kirche stehend, in welchem Verbrecher an den Pranger gestellt wurden.

S. **143.** Z. **10.** Matth. 25, 40. 45. — Z. **23.** Luc. 15, 4 ff. 11 ff.

S. **144.** Z. 7 f. 1. Cor. 4, 20.

## XVII. Mich wundert, dafs kein Geld im Land ist.

(Bd. III. S. 147—181.)

Die wichtigsten Varianten des Druckes 2: S. **148.** Z. **5.** teutzschen (so immer); Z. **12.** rawet; Z. **13.** hab fehlt; Z. **18.** ich fehlt; Z. **19.** vnrůwig. — S. **149.** Z. **5.** Reinfelden (so immer); Z. **7.** beraubt; Z. **9.** schanden; Z. **13.** Der Absatz Die personen ... Psitacus fehlt; Z. **23.** st. in : ien (so öfter). — S. **150.** Z. **6.** tőrichte; Z. **10.** iegklichen; Z. **12.** nachpawern; Z. **18.** Marginal Die Beyr schlacht; Z. **20.** Meyntz (so auch nachher); Z. **32.** Marginal fehlt; Z. **34.** ienen (so öfter). — S. **151.** Z. **20.** ist fehlt; Z. **36.** vm zwey mal, ármer. — S. **152.** Z. **3.** gwesen; Z. **13.** Burckhausen; Z. **28.** Das Marginal fehlt; Margburg; Z. **29.** vorhin fehlt; Z. **35.** Das Marginal fehlt. — S. **153.** Z. **2** und **4.** Das Marginal fehlt; Z. **9.** ienen (so öfter); Z. **19.** Marginal fehlt; Z. **22.** Dennmarckt; Z. **25.** Marginal fehlt; Z. **28.** seinen; Z. **30.** Reütlingen; Z. **36.** Das Marginal nur bei 2; Z. **37.** Marginal fehlt. — S. **154.** Z. **6.** von affen im Marginal fehlt; Z. **14.** wirt; Z. **16.** witzig vnd im Marginal fehlt; Z. **25.** forhin; Z. **34.** sint (so immer); Z. **37.** nichts. — S. **155.** Z. **5.** st. ya : ie; Z. **6.** Ein im Marginal fehlt; Z. **16.** die fehlt; Z. **20.** Erdfort; Z. **23.** entwerdt; Z. **34.** schweigstu; Z. **35.** hällisch; st. mein : ein. — S. **156.** Z. **5.** iebung; Z. **7.** nechts; Z. **8.** Marginal fehlt; Gintzburg; Z. **31.** wohn; Z. **32.** Marginal fehlt. — S. **157.** Z. **9.** fund. — S. **158.** Z. **22.** Commenther. — S. **159.** Z. **5.** Marginal fehlt; Z. **27.** schülin; Z. **30.** schmůcken. — S. **160.** Z. **16** u. **28.** Marginal fehlt; Z. **36.** geleychlet. — S. **161.** Z. **14.** hübs lieber. — S. **162.** Z. **7.** mehr wil; Z. **14.** schwischen; Z. **32.** sie; Z. **33.** Fusch; zigeiner; Z. **35.** Gauchmat; Z. **38.** fürtrig; Z. **39.** lotze fehlt. — S. **163.** Z. **28.** jeücherei. — S. **165.** Z. **8.** läre; Z. **11.** wohin; Z. **31.** wo (so auch nachher). — S. **166.** Z. **24.** Corherr; Z. **28.** thurn; Z. **33.** Comether; Z. **37.** Bechtolf; Z. **39.** leichnam. — S. **167.** Z. **1.** das fehlt; Z. **8.** nonnen (so auch später); Z. **14.** köpplerinn; Z. **16.** hechlinho; Z. **28.** in fehlt; Z. **30.** őrmel; Z. **34.** .vc. — S. **168.** Z. **2.** Marginal fehlt; Z. **6.** Tübingistcher; Z. **9** u. **21.** Studgart; Z. **33.** yhnn † nun. — S. **169.** Z. **2.** vnd fehlt; Z. **16.** arswisch (so auch im Marg.); Z. **39.** keyzerberg; zuletzt. — S. **170.** Z. **5.** leichem; Z. **23.** welt (so auch nachher); Z. **26.** etwas (so auch nachher); Z. **35.**

vnd hinden fehlt. — S. 171. Z. 8. Marginal fehlt; Z. 14. on-lauff; Z. 22. darumb fehlt; Z. 30. ieren; Z. 31. vnd haben ein sonder buch fehlt; Z. 32. Marginal fehlt; Z. 36. alle + die. — S. 172. Z. 2. ist mir; Z. 5. Marginal fehlt; Z. 15. got nit; Z. 32. vil (nach vnd) fehlt; Z. 34 u. 39. Marginal fehlt. — S. 173. Z. 8. wol fehlt; Z. 18. zen; Z. 21. auch fehlt; Z. 25. Costentz. — S. 174. Z. 1. Iherusalem; Z. 7. wolgefallen; Z. 14. kaum; Z. 24. dan fehlt; Z. 25. gestüel; Z. 26. stüel; Z. 29. zinnin; Z. 31. Ey; Z. 36. stol; Z. 39. haben fehlt. — S. 175. Z. 3. berlin; Z. 20. frümesser; Z. 23. eh; Z. 31. martens (so auch im Marg.); Z. 36. hirschen. — S. 176. Z. 2. vnselicher; Z. 7. helgen-heußlen; Z. 9. Contz vnd Gretta; Z. 18. Marg. meß frömkeyt; Z. 27. hertzen (so auch Dr. 3). — S. 177. Z. 7. pfarher; Z. 36. gegeben. — S. 178. Z. 4. fört; Z. 12. gen; Z. 14. kum vff ein örttlin; Z. 24. seiner; Z. 25. letzt + vnd; Z. 26. Entweder. — S. 179. Z. 15. brewen vnd bochen; Z. 16. verheyst; Z. 37. örten. — S. 181. Z. 5. zesein.

---

S. 148. Z. 2. Gutenzell, im württemb. OA. Biberach. — Z. 3. M. Vischer, dessen Gastfreundschaft in Coburg Eberlin auf der Rückreise von Nürnberg nach Wittenberg genossen haben mochte und dem er nun unter dem Namen des U. Sittig diese Schrift widmet. (Radlk. 178). — Z. 4. Wolfaria, vgl. zu Bd. I, 108, 2. — Z. 7. vgl. den X. und XI. Bundsgen. — Z. 8. Psitacus, vgl. zu I, 122, 2; Sittich, der deutsche Name für Papagei. — Z. 19. blieb im Text ein unangenehmer Druckfehler stehen; natürlich keine farbigen, sondern unruhige (vnrwig) Buchführer! — Z. 23. palmlin. Sprichwörtliche Redensart, von der Sitte entnommen, dem am Palmsonntag in Procession umhergeführten hölzernen Esel mit der Figur Christi blühende Zweige der Palmweide zuzuwerfen; Sinn: Ich thue das Meine zu dem Uebrigen. — Z. 34. Megur, מְגוּר = Wanderschaft, 1. Mos. 49, 9. — Z. 38. Practicierer, welche Practica, Vorausverkündigungen nicht nur der Witterung, sondern auch der unter dem Einfluſs der Gestirne sich ereignenden Begebenheiten schrieben. Beispiele solcher Pr. s. bei Weller, Repert., im Register s. v.

S. **149.** Z. **2.** Bossert (bei Radlk. 152) stellt die Vermuthung auf, dafs die Namen Schielin und Laycher aus den Namen der III, 69 gerühmten Rottenburger Schedlin und Eycher entstellt seien. Da die beiden anderen Unterredner Rheinfelden und Rottenburg zur Heimath haben, die beiden Hauptstationen auf Eberlin's Sommerreise aufser Ulm, so legt sich die Vermuthung nahe, dafs unter Lynchen ein Ort bei Ulm oder auch bei Günzburg zu suchen sei, vielleicht das 1 St. südwestl. von Günzburg gelegene Leinheim.

S. **150.** Z. **2.** heckenkrieg, kleiner Krieg, bei dem der Angreifer hinter Hecken lauert; die Raubritter hatten davon den Namen Heckenreuter. — Z. **4.** Der Städtekrieg ist durch das Marginal ‚vor 70 Jahren' näher bestimmt als der, welchen Nürnberg und seine Verbündeten mit dem Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach 1449 führten, und der nach argen Verwüstungen 1450 ungünstig für Nürnberg endete. — Z. **13.** Bei Giengen (4 St. von Günzburg) siegte am 19. Juli 1462 im bairisch-brandenb. Krieg Ludwig d. Reiche über Achilles, konnte aber der Stadt selbst nichts anhaben; Weil wurde während des Städtekriegs im Juli 1499 von Markgr. Jakob v. Baden belagert und die Umgebung verwüstet. — Z. **16.** Pfalzgraf Friedrich I. der Siegreiche, von seinen Feinden der ‚böse Fritz' genannt, unterstützte den abgesetzten Erzbischof Dietrich von Mainz gegen seinen Rivalen Adolf v. Nassau, wefshalb Kaiser Friedrich III. die Reichsacht über ihn aussprach; die gegen ihn ziehenden Fürsten, Graf Ulrich v. Württemberg, Markgr. Karl v. Baden und des Letzteren Bruder, den Bischof von Metz, welche verheerend in die Pfalz eingefallen waren, schlug er am 30. Juni 1462 zu Seckenheim und nahm sie gefangen. — Z. **19.** Von einer solchen Aechtung wissen wir nichts, wenn sich nicht etwa Eberlin auf Folgendes bezieht: Georg der Reiche von Baiern-Landshut gerieth durch Erwerbung der Markgrafschaft Burgau von Erzherzog Sigmund 1486, und die Versuche, von da seine Herrschaft zu erweitern, in Zwist mit dem Kaiser und dem schwäbischen Bund. Während desselben überfiel sein Landrichter zu Weissenhorn, Ludwig von Habsberg, die Abtei Roggenburg und zog sich dadurch Bann und Acht zu. 1489 fand dann eine Aussöhnung statt (Radl-

kofer 153[49]). — **Z. 25.** (Marginal). Maximilian hatte, durch die Ligue v. Cambray (10. Dec. 1508) mit Frankreich verbündet, im Krieg mit Venedig das mit diesem verbündete Padua 1509 erobert, die Stadt war aber wieder abgefallen, und als Maximilian eben sie aufs neue stürmen wollte, weigerten sich die bei seinem Heere befindlichen französischen Ritter neben seinen Landsknechten zu fechten, so daſs er die Belagerung aufheben muſste und nach Deutschland zurückkehrte.

S. **151.** Z. 28 ff. Der Versuch Maximilian's, die Schweizer zum Gehorsam gegen das Reich zu bringen, führte zum Schweizer- oder Schwabenkrieg, welcher für das Reich durch den Frieden von Basel, 22. Sept. 1499, ungünstig ausgieng, indem dadurch die Lösung der Schweiz vom Reich durch die Entbindung von der Jurisdiktion des Reichskammergerichts zur vollendeten Thatsache wurde. Im Jahre 1501 traten dann die zwei Städte Basel und Schaffhausen der Eidgenossenschaft bei. — **Z. 34.** Ausspruch des Kaisers Augustus: ‚Kriegen sei nichts anders, als mit goldenen Netzen fischen, da man mehr wagt und in Gefahr setzt, dann zu gewinnen Hoffnung ist'; öfter verwendet, z. B. auch Kriegbüchlein des Frieds. 1539. Bl. 62. — **Z. 38.** Der Versuch Albrecht's IV. von Baiern Regensburg zu einer bair. Landstadt zu machen, zog schwere Verwickelungen nach sich, so daſs am 23. Januar 1492 die Reichsacht über ihn vom Kaiser Friedrich III. ausgesprochen wurde, der ihm noch persönlich zürnte, weil Albrecht des Kaisers Tochter Kunigunde am 3. Januar 1487 in Innsbruck geheirathet hatte, ohne des Kaisers Wissen und obgleich dieser die Einwilligung zur Vermählung zurückgezogen hatte. Als das zur Execution der Reichsacht heranrückende Schwäbische-Bundesheer am Lech stand, bereit in Baiern einzufallen, sah sich Albrecht genöthigt, die Vermittelung des röm. Königs Maximilian anzunehmen, der im Mai 1492 einen Ausgleich in Augsburg zustande brachte.

S. **152.** Z. **3.** Der bairische oder Landshuter Erbfolgekrieg entstand daraus, daſs Georg der Reiche seinem Schwiegersohne, dem Pfalzgrafen Rupert sein Herzogthum vermacht hatte. Nach Georg's Tod (1. Dec. 1503) kam es zwischen dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz, dem Vater Rupert's,

und Herzog Albrecht IV. von München, mit dem Württemberg, Hessen und der Kaiser verbündet waren, zum Kriege, der aber, da Rupert und seine Gemahlin schon im nächsten Jahr starben, durch den Vergleich zu Cöln 1505 beigelegt wurde, in welchem Albrecht als Haupterbe anerkannt und für die Kinder Rupert's das Fürstenthum Pfalz-Neuburg errichtet wurde, die Bundesgenossen Albrecht's aber sich auch durch Einnahme bairischer Landestheile bezahlt machten. — Z. 8. Pfalzgräfische Krieg ist derselbe wie der Landshuter Erbfolgekrieg. — Z. 13. Burckhausen oder Burghausen, ein altes Bergschloſs bei Altötting, welches 1255—1505 den Herzogen von Baiern-Landshut als Residenz diente. Wegen seiner starken Befestigung wurde es auch als Bewahrungsort der Schätze benutzt, mit denen nach Aventin's Bericht Herzog Heinrich der Reiche einen ganzen Thurm gefüllt hatte. Durch das am 9. Nov. 1504 in Brand gerathene Pulvermagazin wurde alles zerstört (vgl. Adlzreiter Annal. Boic. 9.). Der nächste Satz ist hypothetisch zu nehmen, und st. hat zu lesen hätte: der Türke würde wegen der starken Befestigung sich gefürchtet haben, es anzugreifen; in Wirklichkeit waren ja die Türken niemals bis in diese Gegend vorgedrungen gewesen. — Z. 20. Psal. 10, 2. — Z. 24. Landgraf Wilhelm II., der Vater Philipp's des Groſsm., lag mehrere Jahre lang in schwerem Siechthum an der französischen Krankheit darnieder, bis ihn am 11. Juli 1509, 41 Jahre alt, der Tod erlöste. — Z. 26f. Philipp v. Hessen galt damals noch als ein eifriger Gegner der Reformation; er bestrafte der Reformation zugethane Geistliche noch 1524 mit Gefängniſs und Verbannung; auch seine Verbindung mit Trier und Pfalz gegen Sickingen und Hartmuth von Cronberg wurde von diesem Gesichtspunkt aus beurtheilt. Zu evangelischer Ueberzeugung gelangte Philipp erst nach der Begegnung mit Melanchthon, Mai 1524. — Z. 28. Die Vorgänge mit Hermann Schwan sind uns unbekannt, obwohl ihre Kenntniſs damals, da Eberlin ihrer öffentlich Erwähnung thut, auf nicht so kleine Kreise beschränkt gewesen sein kann. Hängt Hermann Schwan mit dem Drucker Johann Schwan (vgl. zu 109, 6) zusammen?

S. 153. Z. 3. groſſen Retz vgl. zu II, 76, 2. — Z. 4. Nach

Bossert (bei Radlk. 156[56]) ist unter Claus Binder der Hofbinder, der Küfer zu Rottenburg, Claus Neidlin zu verstehen, der in Hohenlohe'schen Akten mehrfach erwähnt wird. Was Psittacus von Müller und Binder hier anführt, ist uns nicht weiter bekannt, bezieht sich jedoch ohne Zweifel auf Eberlin selbst. — Z. 17. Herzog Ulrich von Württemberg, geb. 1487, gelangte schon 1498 zur Regierung, und gab sich als junger Fürst den rauschendsten Vergnügungen hin, wodurch die an sich schon bedeutende Schuldenlast des Landes vermehrt wurde, gegen die er sich durch ungerechte Besteuerung selbst der nöthigsten Nahrungsmittel zu helfen suchte. Auch die zur Vergröfserung seiner Macht unternommenen Fehden gegen die benachbarten Reichsstädte kosteten viel Geld, so dafs sich die Unzufriedenheit schliefslich in dem Bauernaufstand des ‚armen Conrad' (1514) Luft machte, der nur mit Mühe gedämpft wurde. Ein neuer Streit mit Reutlingen, das er erobert und zur Landstadt gemacht hatte, führte 1519 seine Vertreibung durch den Schwäb. Bund herbei, der das Land dem Kaiser Karl V., und dieser, unter Mifsachtung der Rechte von Ulrich's Kindern, seinem Bruder Ferdinand übergab, der in Stuttgart ein österreichisches Regiment einsetzte, das sich bald, besonders durch sein heftiges Widerstreben gegen die Reformation, allgemein verhafst machte. Ulrich aber wandte sich im Exil der neuen Lehre zu, vielleicht in Basel durch den gleichfalls vertriebenen Hartmuth v. Cronberg dafür gewonnen. — Z. 22. Christian II. von Dänemark, April 1523 vertrieben; seine damalige Hinneigung zum Evangelium konnte Eberlin hier aus eigener Erfahrung andeuten, da er wohl zugegen war, als Christian am 6. und 10. October 1523 den Predigten Luther's beiwohnte, auch diesen besuchte. — Z. 28. Ulrich erstach auf der Jagd am 8. Mai 1515 seinen treuen Diener und ehemaligen Freund Hans von Hutten aus Leidenschaft für dessen Gemahlin. — Z. 35. Hans Thomas v. Absberg (bei Gunzenhausen) hatte den Grafen Joachim v. Oettingen, Mitglied des Schwäb. Bundes, am 24. Juni 1520 bei Donauwörth überfallen und tödtlich verwundet. Jörg v. Truchsess, der Tochtermann Oettingen's, bemächtigte sich darauf im Namen des Bundes mehrerer Schlösser der Absberger und der mit ihnen ver-

bündeten Rosenberger, und im Juni 1523 bot der Bund eine grössere Truppenzahl unter dem Befehl von Truchsess auf zur Züchtigung Absberg's und der fränkischen Adeligen wegen fortgesetzter Frevelthaten, besonders auch gegen die Nürnberger. Auf diesem Zuge wurden 23 fränkische Burgen zerstört, aber Absberg wurde erst 24. Juni 1531 durch Verrath eines Juden unschädlich gemacht.

S. **154.** Z. **16.** Eberlin meint hier vor allem wohl die von Ulrich v. Hutten aufgefundenen und herausgegebenen Schriften des Laurentius Valla, *De donatione Constantini* (in Bologna gefunden und 1517 herausgegeben), *De unitate ecclesiae conservandae et schismate inter Henric. IV. et Gregor. VII.* (in Fulda gef., März 1520 herausg. und dem Erzherzog Ferdinand gewidmet) und *De schismate extinguendo epp. aliquot* (aus der Zeit des grofsen Schisma's, Ende des 14. Jahrh., in Boppard gef., Mai 1520 hrsg.). Vgl. über diese Schriften Straufs, Hutten, ed. 1871. S. 215. 324. 330. — Z. **23.** So erschien, nicht ganz der historischen Wirklichkeit entsprechend, der Handel Sickingen's gegen Trier, auch noch nach dem unglücklichen Ausgang; vgl. Ulmann, Sickingen 264ff.; Straufs, Hutten 524f. — Z. **36.** Krötensegen, abergläubischer Segensspruch gegen Kröten, welche in naher Beziehung zu dem Teufel und den Hexen stehen.

S. **155.** Z. **22.** Halle, eine fast reichsfreie Stadt, aber in Partheien zerfallen, wurde 1478 vom Erzbischof von Magdeburg erobert, der zur Befestigung seiner Herrschaft 1484 die Moritzburg erbaute; Mainz, 1462 vom Erzbischof Adolf II. im Kampf gegen seinen Rivalen Dietrich erobert, verlor seine Selbständigkeit und wurde vom Kaiser 1486 als erzbischöfliche Stadt bestätigt. — Z. **25.** heuptſtat, nämlich Rom, als Hauptstadt des römischen Kaiserthums.

S. **156.** Z. **8.** Nachfolgende Schilderung der Kaufleute auch abgedruckt bei Schade, Satiren II, 291. — Z. **8**ff. vgl. III, 128, 12. — Z. **19.** vnſern Doctor, Joh. Krumbach, vgl. zu S. 127, 31; nicht, wie Riggb. 156 annimmt, einen berühmten Arzt zur Consultation. — Z. **33.** vgl. zu S. 128, 17. — Z. **34.** ein ſondern brieff, nicht mehr vorhanden. — Z. **35.** Ulrich von Habspurg vgl. zu S. 128, 18. — Z. **37.** Biſchof zu Baſel, Christoph v. Utenheim, vgl. zu II, 92, 10; Der Rector 1523.

Doctor Kann ich nicht, oder Canonist, Petrus Fabrinus, Augustanus, legum civ. Licent., vgl. Wilh. Vischer, Gesch. der Univ. Basel S. 108.

S. 157. Z. 1. Hans v. Schönaw, Eberlin irrt sich hier im Vornamen: Vicar des Bischofs war Heinrich von Schönau, der geistlichen Rechten Doctor, gest. 19. Juni 1525; vgl. W. Vischer u. A. Stern, Basl. Chroniken. I, 44, 4 u. 590. — Z. 19. Rudolf v. Sulz, Vogt zu Laufenburg, war Statthalter der oberösterreichischen Lande. — Z. 31. Doctor Martin ist Blantsch, vgl. zu II, 70, 38. — Z. 37. Solome Riterin, vgl. S. 128, 1.

S. 158. Z. 12. klag von mir = Klage über mich. — Z. 21. Johanßen Commenthir, der Commenthur der Johanniter in Rheinfeld, Hans v. Truchsess. — Z. 26. Eichsel, Herthen und Mackenau, Dörfer in der Nähe von Rheinfelden, im jetzigen badischen Kreis Lörrach; Mackenau scheint jedoch nicht mehr zu existieren, es befindet sich wenigstens in den Ortslexicis nicht aufgeführt. Ueber Eichsel vgl. Pellikan, Hauschron. 30³.

S. 159. Z. 28. lundisch, nicht aus der schwed. Stadt Lund, sondern aus London (dessen deutscher Name Lund war) stammendes Tuch, das wegen seiner Güte dem niederländischen (aus Mecheln u. s. w.) damals grofse Concurrenz machte. — Z. 29. malmasier, oder Malvasier, ein Likörwein, nach der griechischen Stadt Napoli di Malvasia so genannt, und damals sehr beliebt; reynfal, Wein von Revoglio in Istrien, aber auch rhätischer Wein wurde so genannt. — Z. 30. Pfaffen kolen rc., auch bei Murner und sonst häufiger vorkommendes Sprichwort, vgl. Narrenbeschwörung, Neudruck S. 315 zu 26, 98.

S. 160. Z. 28. Die Andlaw, ein altes Adelsgeschlecht, in der Herrschaft Barr im Elsafs begütert, ein Theil auch in Basel ansässig; Hartung v. A. 1493 Bürgermeister von Basel.

S. 162. Z. 33 ff. Bei den folgenden Büchertiteln müssen wir uns des Raumes wegen darauf beschränken, auf die betr. Nummern in Panzer's Annalen der älter. deutsch. Litter., und in Weller's Repertor. typogr. zu verweisen. Schweytzer pauren (1521) P. 1211. W. 1740—1742 (abgedr. bei Schade, Satir. I, 19); Fuchs vnd wolff (1524) P. 2561. W. 2781 (bei Schade II, 60); Zygeuner, Turck vnd Vnger (1522, eigentlicher

Titel: Türcken büchlin ꝛc., die 3 sich unterredenden Personen sind ein Z., T. und U.) P. 1573—1575. W. 2285—8; Nachtgall (Die Wittenbergisch Nachtigall von Hans Sachs, 8. Juli 1523) W. 2668; Ritterſporn, nicht nachweisbar; Badenfart, W. 3734 (zu spät unter das Jahr 1526 gestellt; wohl aus dem Jahre 1523 stammend und vielleicht von Nicol. Manuel gedichtet; vielleicht meint Eberlin aber auch die schon ältere, aus dem Jahre 1511 stammende Schrift Murner's Ein andechtig geiſtliche Badenfart, Neudr. in Beitr. zur Landes- und Volkskunde von Elsafs-Lothr. H. II. 1887); Schelmenzunfft (von Murner 1512 u. spätere Auflagen) W. 726, Neudr. Nr. 85; Narrenbeſchwerung (von Murner 1512 u. spätere Auflagen) W. 725. 2222, Neudr. Nr. 119; Gauchmeyd (eine von Pamphilus Gengenbach 1516, eine andere von Murner 1519, vgl. Gödecke, Gengenb. S. 117. 503; P. 966), Babſtgrub, nicht nachweisbar; Wolffgeſchrey (wohl Das Wolffgeſang, 1522, wegen des am Schlufs stehenden: Judas Nazarei ist Joachim Vadian als Verf. anzunehmen, vgl. Kück in Neudr. Nr. 142 S. IV) W. 2225 (abgedr. Schade III, 1); Klocher thurn (nicht Kloſter thurn, wie fälschlich im Text steht, von Eberlin selbst, vgl. Bd. III, 111); Luthers feldſchlacht, nicht nachweisbar; Karſthans (1520) W. 1433—41; auch ‚neuer Karsthans' von Hutten, 1521, W. 1794; Flegelhans (wohl der Kegelhans gemeint, 1522, W. 2109; vielleicht auch Doct. Mart. Luthers paſſion, 1521, gemeint, wo die sich unterredenden Personen Karſthans, Kegelhans sind, W. 1918—21).

S. **163.** Z. **8.** Das hier gebrauchte Bild vom Affen kommt öfter vor, so auch bei Geiler und Murner (vgl. Narrenbeschw. Neudr. S. 53. 305). — Z. **28.** Matthaeus Lang, der arme Augsburger Bürgerssohn (geb. 1468), welcher durch seine Talente sowie durch die Beihilfe seiner Schwester, der Geliebten eines bairischen Herzogs, an den kaiserl. Hof kam und bald der einflufsreichste Rathgeber und Diplomat Maximilian's I. wurde, 1505 Bischof von Gurk, 1512 Cardinal, 1519—1540 Erzb. von Salzburg, entschiedener Gegner der Reformation, stand bezüglich seines sittlichen Lebens bei seinen Zeitgenossen in üblem Rufe. Aus den vielen Nachrichten, mit welchen man Eberlin's Urtheil belegen könnte, führen wir nur eines als Beispiel an. Als nach dem Tode Hadrian's VI. das Gerücht ging, L. solle Papst werden, schrieb Hans v. d.

Planitz an den Kurfürsten von Sachsen: 'Si is Papa fieret, Lutheranis oppressionem imminere et amorem feminarum pulchrarum ut legitimum et permissum iri'. (Seckendorff, Comment. de Luth. I, 610). — Z. **31.** ſie = sich. — Z. **34.** bebenden hat Dr. 1 u. 2, es wird aber bebeden zu lesen sein.

S. **165.** Z. **9.** Eberlin heirathete (1523?) in Erfurt eine v. Aurach, die aber keiner Erfurter, sondern einer fränkisch-schwäbischen Familie angehörte. — Z. **26.** In Erfurt war noch eine starke katholische Partei, besonders an der Universität.

S. **166.** Z. **18.** Eberhart im Bart (geb. 1445, regierte 1459—96) vermählte sich 1474 mit der Prinzessin Barbara von Mantua; über seine zahlreichen Klosterreformationen vgl. Calwer Württb. Kgsch. S. 249. — Z. **22.** Die Bedeutung des Wortes leychem, sowie Z. 39 leichам, kannte schon der Herausgeber von 3 nicht mehr, der das Wort beide male mit leichtſinnig wiedergibt. Es ist = leichnam, als Betheuerungsformel, wie gotts leichnam, boz l., oder auch nur das Adjektivum verstärkend, = ſehr (vgl. Grimm, Wtb. VI, 628). — Z. **23.** Friblin ritner vgl. S. 127; Doctor hans, Krumbach, vgl. zu S. 156, 19. — Z. **24.** Vlrich koer her (Chorherr) ist wohl der Vdalricus R., S. 127; Meyſter Thoma, Rümelin, vgl. zu S. 127, 33. — Z. **30.** Vicar zu Baſel, vgl. zu S. 157, 1. — Z. **31.** Rulin (= Rudolf) von Sulz, vgl. zu S. 157, 19. — Z. **33.** Conradus Enderlin de Mengen [bei Sigmaringen], inscrib. Tübingen 4. Juli 1483. (?). — Z. **34.** Herten ꝛc. vgl. zu S. 158, 26.

S. **167.** Z. **16.** heuchlinho weiſs ich nicht zu erklären; hängt es mit heuch, Jagdruf für die losgelassenen Hunde (vgl. Lexer, Wrtb. s. v.) zusammen? dann wären hier, unter Streichung des Komma's, Edelleute gemeint, welche durch ihre rücksichtslose Ausübung der Jagd schädlich sind. Dr. 3 hat dafür Hohheit. — Z. **19.** in eim Sack, nämlich um ersäuft zu werden.

S. **168.** Z. **1.** Conrad Som oder Sam, Saum, geb. 1483 in Rothenacker an der Donau, war seit 1515 Prediger in Brackenheim, von Anfang an ein entschiedener Vertreter der neuen Lehre, und darüber so angefochten, daſs Luther schon am 1. Oct. 1520 ihm einen Ermunterungsbrief zusandte. Der Besuch, welchen ihm Eberlin von Ulm aus machte, um ihn als Prediger für diese Stadt zu gewinnen, wurde durch den

ihm feindlich gesinnten Pfarrer von Brackenheim, Rotbart (alter Tübingischer sophist, kommt übrigens in der Univ.-Matrikel unter diesem Namen nicht vor; Bossert in der Württb. Kgsch. 710[142] hält ihn für einen Spottnamen), dem österreich. Regiment in Stuttgart denunciert, und bekam darauf hin vrlaub, d. h. seine Entlassung. Am 15. Juni 1524 langte er in Ulm an und ward der Reformator dieser Stadt, aber in zwingli'schem Geiste. Er starb am 20. Juni 1533. — Z. **19.** Der Augustiner Dr. Joh. Mantel aus Nürnberg, vom Rath zu Stuttgart 1520 als Prediger berufen, predigte hier vom israelitischen Jubeljahr im Gegensatz zum päpstlichen und wurde darüber (1522?) ins Gefängnifs zu Nagold geworfen, aus welchem er erst Ende April 1525 beim Bauernaufruhr befreit wurde. Er fand ein Unterkommen als Pfarrer in Iffezheim bei Rastadt, aber 1528 auch von hier, 60 Jahre alt, mit seinen Kindern vertrieben, fand er zuerst bei dem Prediger Zell in Strafsburg gastliche Aufnahme, begab sich darauf im Frühjahr 1529 zu Herzog Ulrich nach Marburg, durch dessen Vermittelung jedenfalls er eine Pfarrei in Hessen erhielt, aber als Zwinglianer bald wieder fortgeschickt wurde. Nachdem er darauf kurze Zeit in Solothurn, sowie in Hettwyl gewirkt hatte, kam er, von letzterem Ort durch den Fanatismus der Bauern vertrieben, 1530 nach Elgg im Canton Zürich, wo er noch in demselben Jahre starb. (vgl. Enders, Luth. Brfw. Nr. 850[4] und neben den dort gegebenen Nachweisen noch Zwingli opp. VIII, 226. 271. 275. 283 f. 408; Keim, Schwäb. Rfgsch. 81.) — Z. **26.** vor ist in von zu ändern. Conrad Breunig, Vogt von Tübingen, war öffentlicher Ankläger vor Gericht über den ‚armen Conrad' (vgl. zu S. 153, 17) und verlangte offenbar für Michael, Schultheifs von Reichenbach, der nachher aber nur mit Ruthen gestrichen wurde, die Todesstrafe. Mit diesem blutdürstigem Eifer, meint Eberlin hier, habe Breunig sein jammervolles Ende verdient und Ulrich's Sturz beschleunigt (vgl. Radlk. 133[18] und die dortigen Nachweise). — Z. **30.** Wilhelm Truchsess, Freiherr zu Waldburg, damals österreichischer Regent in Stuttgart; vgl. über ihn Pappenheim, Chron. der Truchs. v. Waldb. I, 88 ff.; II, 45 ff. — Z. **38.** bruder Omnes, der Pöbel.

S. 169. Z. 5. Dafs Eck Pfarrer in Günzburg gewesen, ist sonst nicht bekannt, und trotz der Bestimmtheit, mit der hier Eberlin seine Angabe macht, scheint sie doch auf einem Irrthum zu beruhen. 1518—1537 war Pfarrer in Günzburg Bernhard v. Waldkirch, utr. jur. Dr. und Domherr zu Augsburg, der jedenfalls die Pfarrei durch Vikare versehen liefs (Radlk. 163[65]; 197[12]); erst hier = kürzlich, vor kurzer Zeit. — Z. 7. Joh. Faber (eig. Heigerlin), Sohn eines Schmieds (daher Faber oder Fabri), geb. 1470 zu Leutkirch im Allgäu, seit 1518 Generalvicar des Bischofs Hugo von Constanz, in freundschaftlicher Beziehung zu Humanisten sowie zu Zwingli, aber nicht ohne Mifstrauen von diesen angesehen, da man ihn für einen Streber hielt. Nach einer Reise nach Rom (1521/2) schwenkte er offen ins andere Lager, und ward jetzt ein heftiger Bekämpfer der Reformation. Bereits im Mai 1522 begab er sich zu Erzherzog Ferdinand nach Stuttgart, und stachelte ihn zur Verfolgung der Evangelischen an. Ferdinand machte ihn zu seinem Rath, später zum Beichtvater und Hofprediger; im Gefolge Ferdinand's war er bei den meisten Reichstagen, auch auf dem Augsburger 1530 (Mitverfasser der Confutation) anwesend. 1530 wurde er Bischof von Wien, als welcher er 21. Mai 1541 starb. — Z. 9. heruber wohl zu trennen her vber, Herr über. — Z. 15. Rufach, im südl. Elsafs. — Z. 17. Luther's Magnificat vom Jahr 1521, vgl. Erl. 45, 211. — Z. 28. Cocleus, vgl. zu I, 4, 10; Hieron. Emser, geb. 26. März 1477 zu Ulm, kam 1504 nach Leipzig, wo er humanistische und canonistische Vorlesungen hielt, bald nachher Secretär Herzogs Georg von Sachsen. Nach der Leipziger Disputation eröffnete er den Kampf gegen Luther, mit dem er bis dahin scheinbar freundlich gestanden hatte. Die wichtigsten zwischen ihm und Luther gewechselten Streitschriften aus dem Jahre 1521 in Neudr. H. 83 u. 84, und 96 bis 98. Er starb 8. Nov. 1527. — Z. 33. Eck vertheidigte in seinen Disputationen zu Bologna 1515 und Wien 1517 im Interesse der Augsburger Fugger den von der Kirche verbotenen Wucher (Zulässigkeit eines Zinses von 5%). — Z. 36. Reichenweiler oder Reichenweier, und Z. 39. Kaisersberg, nahe bei einander liegend, damals württembergische Orte im Elsafs, nw. von Colmar.

S. **170.** Z. **17.** Holzschuher, eine Franziskanersecte, welche im Gegensatz zu den andern, den Barfüfsern, hölzerne Sandalen (zoccoli) trugen, daher Zoccolanti, in Deutschland Holzschuher genannt; 1368 gestiftet. — Z. **26.** Salue, vgl. zu II, 188, 4.

S. **171.** Z. **8.** wolff paur, vgl. zu II, 70, 15. — Z. **9.** Ein Joh. Wendt besuchte mit Schedlin (vgl. zu 149, 2) die Universität Freiburg, und magistrierte mit ihm 1504 (Bossert bei Radlk. 163[66] nach Riegger, Amoenit. Friburg. 163). — Z. **32.** Caspar Sassger oder Schatzgeyer, geb. 1463/4 in Landshut, ging nach seinem Studium in Ingolstadt in das Franziskanerkloster seiner Vaterstadt, 1514—1517 Ordensprovincial, 1520 aufs neue zu demselben Amt erwählt. Er trat 1522 mit einer nicht heftigen, sondern eher versöhnlichen Schrift (*Scrutinium divinae Scripturae*), die in Basel gedruckt wurde und zu welcher der damalige Basler Guardian Pellikan eine Vorrede schrieb, gegen die reformatorische Lehre auf. In den nächsten Jahren folgte eine Anzahl weiterer Schriften. Nach Ablauf seines zweiten Provincialats war er bis zu seinem Tode, 18. Sept. 1527, Guardian des Münchener Klosters und Mitglied der Commission, welche die Herzoge Wilhelm und Ludwig von Baiern 1524 zur Aufrechterhaltung der alten Religion in ihrem Lande eingesetzt hatten. Vgl. über ihn Druffel in den Sitzungsber. der hist. Cl. der Akademie zu München, Jahrg. 1890. II, 397, und besonders N. Paulus, Casp. Sch. (in Strafsb. theol. Stud. III. H. 1) 1898. — Z. **33.** sechßhundert iuchart felbt: Druffel erwähnt S. 397 diese Stelle aus Eberlin, kann sie aber bei Schatzg. nicht nachweisen, ebenso Paulus 71[1]: ‚Es handelt sich hier offenbar um eine Uebertreibung Eberlins'.

S. **172.** Z. **12.** Joh. 16, 2. — Z. **16.** Murnar, vgl. zu II, 74, 21. — Z. **18.** Gleiches Lob ertheilt Schatzgeyern Kil. Leib in seinen Annalen (Stelle bei Paulus 93[1]) und Pellikan in seiner Hauschr. 47. — Z. **22.** Paulus 52 meint, diese Behauptung Eberlin's, dafs Sch.'s Schriften keine Beachtung fänden und nur zu Krämerdüten verwandt würden, werde durch die mehrfachen Auflagen, welche das *Scrutinium* in kurzer Zeit erlebte, widerlegt. — Z. **34.** Conr. Pellikan (eigentl. Kürsner), geb. 8. Januar 1478 zu Ruffach im Elsafs,

trat 1493 in den Franziskanerorden, kam 1502 als Lector in das Minoritenkloster zu Basel, von da als Guardian 1511 nach Pforzheim, begleitete darauf als Secretär Schatzgeyer's diesen 1514 ff. auf mehreren Visitationsreisen, und kehrte 1519 als Guardian nach Basel zurück. Hier mit Luther's Schriften bekannt geworden, besorgte er mit dessen Vorwissen den Nachdruck einiger derselben in Basel, und schlofs sich 1522 an den nach Basel gekommenen Oecolompad an. Schon auf dem Capitel in Leonberg in Schwaben 1522 wurde er der Ketzerei beschuldigt, aber von Schatzgeyer in Schutz genommen; in der Fastenzeit 1523, als Schatzgeyer nach Basel kam, wurde die Anklage gegen ihn und einige andere erneuert. Es wurde beschlossen, sie, aber ehrenvoll und ohne die geringste Schande, zu entfernen, aber der Rath nahm sie in Schutz, und Schatzgeyer erhielt sogar den Befehl sich schleunigst zu entfernen. Was nun die Vorrede Pellikan's zu dem *Scrutinium* betrifft, so äufsert sich Pellikan selbst darüber in einem Brief an den Mainzer Guardian vom 30. Juli 1523, worin er zugibt, Luther's Schriften fleifsig und mit Bewunderung gelesen zu haben, dagegen aber auch alle die vielen Schriften gegen Luther; und defshalb habe er auch das *Scrut.* zum Druck befördert, *ut Patres nostrae Provinciae intelligerent, quid in libris Lutheri et qua ratione admittere vel impugnare possent.* (Nach Pellikan's Hauschr.) Er wurde noch 1523 zum Lector des Alten Testam. an der Universität ernannt, gab aber seinem Orden erst Abschied, als er 1527 Basel verliefs, einer Berufung nach Zürich folgend, wo er um Ostern 1556 starb. — Z. 36. Pruchuintzial, spöttische Entstellung von ‚Provincial'; auch anderwärts, z. B. Zimmer'sche Chron. III, 474 vorkommend. — Z. 37. Nach Paulus 51[3] ist die Angabe Eberlin's, dafs Erasmus im Namen Pellikan's die Vorrede geschrieben habe, eine grundlose Behauptung. Sollte jedoch Eberlin darüber nicht eine genauere Kenntnifs, als wir jetzt, gehabt haben? — Z. 39. Sebast. Münster, geb. 1489 in Ingelheim bei Mainz, studierte in Heidelberg und Tübingen, war damals Lector des Minoritenklosters in Basel (vgl. Pellikan's Brief an Luther vom 15. März 1520, Enders, Luth. Brfw. Nr. 285), wurde später Professor des Hebräischen sowie der Mathematik und Geographie (er ist der bekannte

Kosmograph) in Heidelberg, und folgte nach Pellikan's Weggang von Basel diesem auf seinem Lehrstuhl; gestorben zu Basel 1552 an der Pest. Die Uebersetzung, welche er vom *Scrutinium* machte, scheint nicht gedruckt worden zu sein.

S. **173.** Z. **4.** wöllen sie im nit antworten: Eberlin kannte also, als er dies schrieb, die durch Luther veranlaſste Briesmann'sche Schrift gegen Schatzgeyer's *Replica contra periculosa scripta* etc. (vgl. Paulus 144, Nr. 3), noch nicht, nämlich: *Ad Gasp. Schatzgeyri plices Responsio per Joh. Briesm. pro Lutherano libello de Missis et Votis monasticis* (vgl. Enders, Luth. Brfw. Nr. 638), welche 1523, Anfang Sommers, erschien; sowie auch nicht die ‚Ex Monaco XII. Kal. Octob. 1523' datierte Erwiderung: *Examen novarum doctrinarum* etc. (Paulus l. c. Nr. 4). — Z. **11.** Bonaventura's (vgl. zu S. 47, 1) *Breviloquium* ist eine Darstellung seines scholastischen Systems, ‚vielleicht die beste Dogmatik des Mittelalters' (Baumgarten-Crusius, Dogmengesch.). — Z. **16.** Das Urtheil Eberlin's über die bairischen Fürsten hatte sich also seit dem I. Bundsgenossen (vgl. I, 12, 8) sehr geändert; schon im Juli 1523 fand die Hinrichtung eines Bäckerknechts in München statt (vgl. Druffel in den Abhh. der Münchner Akad. hist. Cl. XVII, 657[1]), im September der im Gefängniſs erzwungene Widerruf des Mg. Seehofer in Ingolstadt etc. — Z. **24.** Clappion = Glapio, vgl. zu I, 5, 39; II, 99, 24; 109, 38. Daſs Gl. nicht mehr am Leben, wuſste Eberlin nicht. — Z. **25.** Schmid = Faber, vgl. zu 169, 7; Bischoff von Saltzburg, Cardinal Lang, vgl. zu 163, 28. — Z. **30.** Carnal, spöttische Entstellung aus Cardinal, hier mit specieller Beziehung auf Lang. — Z. **38.** Joh. 18, 36 und Luc. 17, 21.

S. **174.** Z. **1.** Joh. 4, 21. 23. — Z. **33.** Die Monstranz, welche auf dem Altar steht, und zur Aufbewahrung der consecrierten, dem Volke zur Verehrung ausgestellten Hostie dient, von Gold oder Silber gefertigt; das Sacramentshäuschen hingegen, meist thurmähnliche, an einem Pfeiler der Kirche emporstrebende Sculpturen oder Schnitzwerke, mit einem verschlieſsbaren Schrein, dient zur Aufbewahrung der consecrierten, aber beim Abendmahl nicht verbrauchten Hostien. — Z. **35.** Alben, vgl. zu II, 10, 5. — Z. **36.** Casel, vgl. ib.;

**Manipel**, ursprünglich ein weiches Schweifstuch zum Abtrocknen der Stirne, erst seit dem 8. Jahrh. gebräuchlich, jetzt ein steifes Ziergewand, von demselben Stoff, wie die Casula, das am linken Arm befestigt wird; ſtoll, **Stola**, eine lange Binde von weiſser Seide oder Brokat, die über die beiden Schultern gelegt wird und auf die Brust kreuzweise herabhängt; chorkappe, Chormantel, ein mantelartiges Kleid, das auch den Kopf umhüllt, woher es wahrscheinlich seinen Namen erhielt, jetzt *Pluviale* genannt. — Z. **39.** altarkendlen, die Meſskännchen für den Wein, *ampullae*.

S. **175.** Z. **3.** patenen, vgl. zu I, 118, 1; corporaltaſchen, zur Aufbewahrung des Corporale (vgl. zu II, 8, 29); berlen (mit Perlen verziertes) pacem, vgl. zu II, 187, 8. — Z. **8.** heiltumb in die altar: Eine Reliquie (heiltumb) ist ein nothwendiges Requisit jedes Altars, ihre *inclusio* in das *sepulcrum* oder die *confessio*, d. h. die Einsenkung des mit einem Stein verschlossenen Kästchens in oder unter die Altarplatte bildet den Mittelpunkt der Altarweihe. — Z. **16.** weinbiſchoff hm binzen hut: Anspielung auf die Umzüge bei den Narrenfesten, welche zwar durch das Concil von Basel am 9. Juni 1435 verboten wurden, nichts desto weniger aber bis über die Reformationszeit dauerten. Bei denselben wurde auch ein Bischof *cum mitra* (aber nicht von Gold, sondern von Binsen- oder Strohgeflechte), *baculo et vestibus pontificalibus* herumgeführt, welcher nach bischöflicher Weise den Segen ertheilte. — Z. **20.** friemeſſer, Frühmessner, Caplan. — Z. **24.** Wetterläuten vgl. zu II, 9, 16. — Z. **26.** Widemhof vgl. zu I, 175, 3. — Z. **33.** in bann, vgl. zu I, 4, 24.

S. **176.** Z. **1.** Sinn: ſie [be]dörffen keiner pfaffen [zum] weihen. — Z. **8.** heilgenheuslen: kleine steinerne oder hölzerne Häuschen, auf einem Stocke stehend, mit dem Bild oder der Figur des Heiligen, zum Schutz des Weingartens etc. — Z. **10.** heuflen, ein Gesellschaftsspiel mit Häufchen von Mehl etc., in welche Geld versteckt wird. — Z. **17.** iartzg ꝛc. vgl. zu I, 62, 26. — Z. **18.** meſſrummer wohl verderbt für: Meſspfründen. — Z. **20.** Vieropfer vgl. zu S. 103, 36; unter den ſiben opffer sind wohl die bei der Seelmesse am siebenten Tag dargebrachten Opfergaben zu verstehen; **Patrocinia** vgl. zu I, 179, 7. — Z. **30.** valten, vgl. zu I, 199, 19;

kirin = St. Quirin, Bischof zu Sissia (Sissek in Kroatien), Märtyrer in der diocletian. Verfolgung, ist Patron gegen die Gicht, kann aber damit auch heimsuchen. Daher der Fluch: Dafs dich S. Kürin ankomme! (Agricola, deutsche Sprichw. Nr. 502.) — Z. 33. plagheilgen: Heilige, welche bei ihrer Vernachlässigung die Pagen, gegen welche sie sonst helfen, auch senden können, und denen man desshalb auch aus Furcht Opfer spendete: dem hl. Antonius, resp. dem Antonierorden, ein Schwein (wahrscheinlich wegen seiner dämonischen Beziehungen, Matth. 8) gegen das Antoniusfeuer (sacer morbus, kalter Brand einzelner Glieder), dem hl. Wendel, dem Schutzpatron der Hirten, gegen Viehseuchen ein Schaf; vgl. dazu die Aeufserung Luther's in den Tischreden Nr. 2961.

S. 177. Z. 9. iacobs bruder, Wallfahrer zu St. Jacob de Compostella in Spanien, michelsbruder, zu St. Michel in der Normandie. — Z. 11. gelt vmb beichthören, ursprünglich eine freiwillige Gabe, allmälig aber durch das Herkommen zu einer drückenden Abgabe geworden, deren Abstellung u. a. auch die Gravamina der deutschen Nation 1522 forderten. — Z. 12. zum Official &c., denen die Absolution von den sog. Reservatfällen vorbehalten war. Fiskal, der Domherr, welcher die bischöflichen Steuern einzunehmen hat. — Z. 39. den ritten, vgl. zu S. 92, 3.

S. 178. Z. 13. narren heußlen vgl. zu S. 141, 1. — Z. 29. patrimonium ecclesiae, eig. das Kirchenvermögen, hier aber wohl das sog. patrimonium Petri, der Kirchenstaat, und die um denselben von den Päpsten geführten Kriege gemeint.

S. 179. Z. 12. Carnel, vgl. zu S. 173, 30. — Z. 29. der naw (neue) Bischoff zu Basel: Uttenheim war noch Bischof, er resignierte erst 1526, hatte aber 1523 seines hohen Alters wegen dem Coadjutor Nicolaus v. Diesbach die bischöfliche Verwaltung übergeben, der jedoch selbst keineswegs der Reformation völlig abgeneigt war. — Z. 32. Decret etc., die einzelnen Theile des Corp. jur. canon., während Synodal und Pastoral die einem jeden Bisthum eigenthümlichen Statuten sind. — Z. 37. der luterische munch war wohl Eberlin selbst; ein ort = ein Viertel.

S. 180. Z. 2. Jesabelen vgl. 1. Kön. 18, 4.

S. 181. Z. 5. Jundher Batte von Fegerßheim, nicht weiter bekannt; F. Dorf südl. von Strafsburg.

---

## XVIII. Wie sich ein Diener Gottes Worts halten soll etc.

(Bd. III. S. 185—232.)

S. 184. Z. 2. Hans Jakob Wehe, Pfarrer in Leipheim im Ulmer Gebiet, hatte durch seine Predigten, wozu auch viele Günzburger kamen (vgl. Bd. III, 112), und durch die in Uebereinstimmung mit seiner Gemeinde eingeführte evangelische Abendmahlsfeier die Aufmerksamkeit des Bischofs von Augsburg auf sich gezogen, der bei dem Rath von Ulm seine Vertreibung verlangte. Bei dem bald darauf ausbrechenden Bauernkrieg schlofs er sich, aber eher als mäfsigendes Element, den Bauern an, und fand, nachdem der Leipheimer Haufe am 4. April 1525 geschlagen war, ein blutiges Ende, indem er am 5. hingerichtet wurde. Vgl. über ihn bes. Radlkofer, dessen Schrift in gleichem Umfange Wehe wie Eberlin gewidmet ist; ferner: Hopf, H. J. Wehe (in den Beitr. zur bayr. Kgsch. II, 145).

S. 185. Z. 32 ff. Der Bischof hatte den andern Priestern in Leipheim verboten, Messe zu lesen, so lange Wehe noch da sei.

S. 191. Z. 6. Johannes segen, vgl. zu II, 13, 27. Er wurde auch zum Abschied vor Reisen, bei Trauungen u. s. w. getrunken. Hier: der Trunk, mit welchem eine Mahlzeit beschlossen wird.

S. 193. Z. 12. Philips Melanchthon anweisung in die warhafftig haylig geschrifft gottes, ... Durch Georgium Spalatinum geteutscht. 1523., ist eine Uebersetzung der zweiten Ausgabe von Mel.'s Locis theolog. — Z. 15. Bugenhagen's Interpretatio in libr. Psalmor. 1523 (deutsch erst 1526). — Z. 17. Seine Annotationes in X epistolas Pauli, 1524 (Epheser bis Hebräer) führen in der am 31. Dec. fertig gedruckten deutschen Wittenberger Uebersetzung auch den Titel: Auslegung der kurzen

Episteln S. Pauls (vgl. Panzer Nr. 2794), während die schon im Juni 1524 (in Augsburg?) erschienene Uebersetzung Ludw. Hetzer's den Titel hat: Ain kurtze wolgegründte Außlegung über die Zehen nachgeenden Episteln S. Pauli ꝛc. (Weller Nr. 2810.) Die Annotat. in Deuter. et Samuel. erschienen Mai 1524.

S. **196.** Z. **1.** Denselben Gedanken hat Eberlin schon in früheren Schriften ausgeführt, vgl. I, 111; II, 65. 84.

S. **197.** Z. **9.** *Collationes Patrum XXIV* von Johannes Cassianus (gest. zwischen 430—5) sind Gespräche, welche er mit den Vätern in Aegypten gepflogen hatte; das Werk ist ziemlich frei von Fabelhaftem, enthält dagegen einen Reichthum echt christlicher Erfahrungen.

S. **200.** Z. **1.** buch von dem leben der altuetter, *Liber vitae patrum*, fälschlich dem Hieronymus zugeschrieben, enthält Lebensbeschreibungen (nicht der Kirchenväter, sondern) der Einsiedler. Es gehörte zu den Lieblingsbüchern der Mönche, und wurde auch von Luther geschätzt (vgl. u. a. Tischr. Nr. 2639. 3013), der sogar zu einer von Georg Major 1544 besorgten Neuausgabe eine Vorrede schrieb. Das Buch wurde fast in alle Sprachen übersetzt (vgl. Grässe, Gesch. der Lit. II, 2. S. 446), eine deutsche Uebersetzung schon 1472, Augsburg. — Z. **3.** Keyserberg ist der bekannte Strasburger Prediger Geiler von Kaisersberg (gest. 1510).

S. **205.** Z. **16.** Narcissus sah in einer Quelle sein Bild und verliebte sich in seine Schönheit; da es nun unmöglich war, den geliebten Gegenstand je zu erlangen, verging er und wurde in eine Narcisse verwandelt; Ovid. Metam. III, 416 sqq. — Z. **17.** Gerson. lectt. super Marcum, lect. II: *Praedicatio autem, ubi est applausus concursusque populorum, verba dicentis in coelum ferentium, pertentat gravissime atque periculosissime praedicatoris animum, ut gaudeat, ut sibi complaceat, ut postremo in linguis hominum famam suam foris ponat, se aestimet magnum aliquem esse, qualem se audit a caeteris* etc. — Z. **21.** Cardinal Raymundus Peraudi, Bischof v. Gurk (1443—1505), päpstlicher Legat und bekannter Ablasprediger, hielt sich 1501 im Carmeliterkloster Nessel bei Heilbronn auf (Wibel, hohenloh. K. u. Rfgsch. III, 240), zu welcher Zeit wohl die von Eberlin erzählte Geschichte pas-

sierte. — **Z. 31.** fiſcher in der Bedeutung: unbedeutender, unnützer Mensch, auch loſer fiſcher, öfter bei Eberlin.

S. **206.** Z. **8.** *Dat sine* etc. vgl. Virgil, Aen. X, 640. — Z. **9.** *Sermo est* etc. vermag ich nicht nachzuweisen; ob gebildet aus 1. Cor. 4, 20?

S. **207.** Z. **3.** Die zwey reych: Eberlin hatte im vorigen Sommer in Rottenburg von dem Unterschied beider Reiche etc. gepredigt, vgl. III, 89.

S. **208.** Z. **1.** gegen ſich = gegen es.

S. **214.** Z. **9** ff. vgl. dazu II, 89.

S. **218.** Z. **18.** Rüben und Birnen in Sprüchwörtern öfters zusammen, vgl. Wander, s. v. Rübe Nr. 14. 15. 43. 50.

S. **220.** Z. **19.** vor zweyen iaren: diese auffallende Zeitbestimmung kann nur dadurch erklärt werden, dafs Eberlin bei seiner Ausstofsung aus dem Ulmer Kloster sich noch nicht als aus dem Orden überhaupt ausgetreten betrachtet, sondern erst nach seiner Ankunft in Wittenberg. (Radlkofer 241[126].)

S. **224.** Z. **21.** Luther's Schrift vom Jahre 1522: Erl. 28, 286.

S. **225.** Z. **38.** Votivmessen, bei welchen eine besondere Intention und Application des Messopfers für irgend ein concretes Bedürfnifs stattfand; bei der Mannichfaltigkeit der Letzteren waren sie eine reiche Erwerbsquelle der Priester.

S. **228.** Z. **4.** vier opffer vgl. zu S. 103, 36.

S. **230.** Z. **39.** Papst Gregor's I. († 604) *regulae pastoralis liber*, in rein praktischer Weise, sowie des hl. Bernhard († 20. Aug. 1153) an seinen Schüler, Papst Eugen III. († 8. Juli 1153), auf dessen Veranlassung gerichtete Schrift *de consideratione* lbb. V, in mehr mystisch-contemplativer Weise von der Stellung und den Pflichten des geistlichen Amtes handelnd, waren schon das Mittelalter hindurch beliebte Handbücher des Clerus für seine Amtsführung.

S. **231.** Z. **8.** Pfaffentroſt vgl. Bd. II, 79 ff. — Z. **9.** Luther's Schrift an die Herrn Deutsch Ordens, 1523, Erl. 29, 16.

S. **232.** Z. **12.** Gerson, Tractat. de parv. trah. ad Chr. in opp. Paris. 1606. II, 376, wo er an verschiedenen Stellen, z. B. Consider. I. (p. 379) hervorhebt, dafs die Refor-

mation der Kirche an den Kindern anzuheben sei; als Hauptmittel sieht er freilich nicht die Schulen, sondern die Kinderbeichte an. — Z. 15. Luther's An die Rathsherrn aller Städte deutsches Landes, daſs sie christl. Schulen aufrichten und halten sollen. 1524, Erl. 22, 170.

---

## XIX. Predigt zu Erfurt vom Gebet.

(Bd. III. S. 233—252.)

S. 234. Z. 8 f. 2. Cor. 2, 16. — Z. 10. Luc. 2, 34.

S. 235. Z. 22. Luther, Wider das blind und toll Verdammniſs der 17 Artikel [des Arsacius Seehofer, vgl. zu S. 129, 28. 173, 16], von der elenden schändlichen Universität zu Ingolstadt ausgangen. 1524. Erl. 29, 76; Eberlin meint wohl die Stelle S. 77, Z. 25 ff.

S. 238. Z. 3. Schotten Tempel, die Jakobskirche.

S. 243. Z. 1. Vor besorgen wohl zu einzuschieben. — Z. 34. Joh. 15, 19.

S. 244. Z. 1. Joh. 15, 15. — Z. 4. Luc. 22, 30.

S. 245. Z. 5. Joh. 16, 27. — Z. 7. Ephes. 1, 6. — Z. 13. Luc. 6, 38. — Z. 14. Luc. 11, 13. — Z. 17. Joh. 16, 24. — Z. 19. Matth. 6, 10. — Z. 20. Matth. 6, 33. — Z. 25. Matth. 6, 27. Z. 30. Matth. 7, 7. — Z. 32. Phil. 4, 5. — Z. 39. Joh. 16, 26.

S. 246. Z. 4. Phil. 4, 4. — Z. 12. Matth. 19, 28; Luc. 22, 30.

S. 248. Z. 35. mit mir unverständlich!

S. 249. Z. 35. affen ſcham, vgl. zu S. 163, 8.

S. 250. Z. 26. ẏm geſtirn, vgl. zu III, 124, 28.

---

## XX. Warnung an die Christen der Burgauischen Mark.

(Bd. III. S. 253—287.)

S. 255. Z. 1. [Aij] betreffs der Signatur ist zu bemerken, daſs das Titelblatt nicht mitgezählt ist, dafür aber

Aiij fehlt (vgl. S. 258, 2 u. 259, 1). — **Z. 21.** vgl. S. 112 und zu S. 184, 2. — **Z. 26.** zu fallen = Zufällen, Unfällen. — **Z. 30.** Matth. 13, 25.

S. **256.** Z. **6.** verlust des vorigen iars im Bauernkrieg.

S. **257.** Z. **12.** gedencke ich: Eberlin hat, so viel bekannt, dieses Vorhaben nicht ausgeführt.

S. **258.** Z. **1.** Der Bundschuh, der mit Lederriemen über den Knöcheln zusammengebundene Bauernschuh (im Gegensatz zu den Ritterstiefeln), war das Bannerbild in den mehrfachen Bauernverschwörungen und Aufständen vor dem Bauernkrieg: so 1493 bei Schlettstadt, 1502 bei Bruchsal, 1513 im Breisgau, 1514 der arme Conrad in Württemberg u. s. w. (vgl. W. Vogt, Vorgesch. des Baurnkr. [Schr. des V. f. Rfgsch. Nr. 20] 1887; Pamph. Gengenbach, Lied v. Bundsch. 1514. abgedr. bei Gödeke, P. Gengenb. S. 23).

S. **264.** Z. **1.** 1. Cor. 2, 9. — Z. **6.** Röm. 5, 5.

S. **265.** Z. **25.** Hiob 1, 21.

S. **266.** Z. **35.** Bugenhagen, *de conjugio episcoporum et diaconorum ad ven. Doct. Reissenbusch.* 1525; aber auch: Von dem ehelichen stand ... Wittemb. 1525; am Schlufs: Gedeutschet durch Stephanum Rodt von Zwickaw. (vgl. Weller 3340.)

S. **267.** Z. **20.** Lutheri Operationes in Psalmos (1519 bis 1521); Bugenhagen vgl. zu S. 193, 15.

S. **268.** Z. **10.** losen fischer vgl. zu S. 205, 31; vgl. auch S. 274, 32; 278, 33; der Ausdruck auch im Barfüfser Eulenspiegel (vgl. zu S. 47, 36), Bl. $O_4^b$ (zweimal) u. Bl. P.

S. **269.** Z. **5.** die nemrotischen, mit Bezug auf 1. Mos. 10, 8, damals häufiger, auch bei Luther [Nimbroti] oft vorkommender Ausdruck (ebenso wie die grossen hansen) für Tyrannen. — Z. **35.** Der Herzog von Burgund hatte am 23. Nov. 1407 den Herzog von Orleans in Paris ermorden und nachher diesen Mord durch seinen Rath, Dr. Joh. Petit († 1413) vertheidigen lassen. Gerson brachte die Lehre Petit's vom erlaubten Tyrannenmord auf dem Concil von Constanz zur Sprache und bewirkte, indessen nur nach langem Widerstreben des Concils, deren Verurtheilung. Er mufste in Folge davon nach Schlufs des Concils Frankreich meiden, wo der Herzog von Burgund die Macht hatte, und konnte erst nach dessen Tod (10. Sept. 1419)

24*

aus seinem Exil in Oesterreich und Baiern in sein Vaterland zurückkehren. Er kommt in seinen Schriften häufig darauf zu sprechen (vgl. opp. ed. Paris. I, 355. 358. 389. 396. 409; III, 69; IV, 826).

S. **271.** Z. **20.** Luther, Ermahnung zum Frieden auf die 12 Artikel der Bauerschaft. 1525, am Schluſs. (Erl.[2] 24, 299.)

S. **273.** Z. **28** f. Luther, Die sieben Buſspsalmen mit deutscher Auslegung, verbessert. 1525. Erl. 37, 344 (erste Bearbeitung 1517); und die dem erkrankten Kurfürsten Friedrich dem Weisen gewidmete *Tessaradecas consolatoria pro laborantibus et oneratis,* 1520, auch Ein troſtlichs Büchlein Doct. Mart. Lutheri Auguſtiners, in aller widerwertickeyt eynes yeden Chriſtglaubigen menſchen . newlich geteutſcht durch Mag. Georgium Spalatinum. 1520. (Erl. opp. var. arg. IV, 88.)

S. **275.** Z. **1.** vierthalb = $3^1/_2$; von Riggenb. 106 unrichtig gelöst mit $4^1/_2$ — Z. **27.** 1. Thess. 5, 22.

S. **276.** Z. **16.** Spr. Sal. 1, 18 f.

S. **277.** Z. **14.** st. maher dürfte mayer zu lesen sein: Meierhof. — Z. **24.** Matth. 10, 14.

S. **278.** Z. **11.** Joh. 6, 15. — Z. **15.** Luc. 12, 14. — Z. **21.** Luther, Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei. 1523. (Erl. 22, 60.)

S. **279.** Z. **6.** st. dan wohl danck zu lesen. — Z. **10.** Matth. 26, 52. — Z. **12** ff. Aegeas, Proconsul in Achaia, dessen Weib Andreas bekehrt hatte, lieſs ihn in Patras hinrichten. *Cumque duceretur ad crucem, factus est concursus populorum dicentium: Innocens sanguis ejus sine causa damnatur. Quos tamen rogavit apostolus, ne suum martyrium impedirent.* (Legenda aurea c. 2, 7.)

S. **280.** Z. **6.** Matth. 10, 39.

S. **281.** Z. **19.** Ir ſehen auch wol ꝛc. Riggenb. 244[1] bezieht diese Aeuſserung auf die Errungenschaften der Evangelischen durch den günstigen Abschied des Speyrer Reichstags vom 27. Aug. 1526.

S. **283.** Z. **8.** an aim freytag, den 28. Apr. 1525. — Z. **15.** Ein Hans Koch wird in dem Gedicht ‚das Pfaffenstürmen anno 1521 [10.—12. Juni] von Gotthard Schmalz' unter denen genannt, deren Häuser gestürmt wurden (Kamp-

schulte, Erfurt. II, 130); S. Gilgen = Aegidiuskirche. — Z. **20.** Adolarius Hüttener, 1525 Oberister = Rathsmeister, war einer kirchlichen und politischen Reform Erfurt's geneigt, welche er mit Hülfe der Bauernschaft ins Werk setzen wollte. Die siegende Reaktion schlofs ihn von öffentlichen Aemtern aus. Er starb erst 1560. (Schumm in Mitthl. des V. f. Gsch. v. Erf. H. V, 132). — Z. **23.** Christoph Milwitz nach Kampschulte 165 eines der altgesinnten Rathsmitglieder. — Z. **30.** Noch heute zieht sich im Süden der Stadt eine Ringmauer unter dem Namen Augustmauer östlich nach dem Weimarer Thor hin. (Radlk. 510[17].)

S. **284.** Z. **32.** Joh. Lang, vgl. zu II, 131.

S. **285.** Z. **9.** Mag. Joh. May (Baccal. jur. Wintersem. 1512) wird als erster Rathsmeister von Erfurt in den Jahren 1514, 1519, 1522 und 1527 aufgeführt. (Hundorph, Encom. Erff.). — Z. **24.** lewer, Löber, Lohgerber; sie hatten 1525 einen Rathsmeister aus ihrer Mitte zu präsentieren. (Schumm in Gött. gel. Anz. 1875, 813, Riggenb. 236[2] damit berichtigend, der eine Innung zum Löwen annimmt). — Z. **38.** Diese Wahl Eberlin's zum Pfarrer von Unser Frauen nebst vier Filialen sollte von Seiten des Raths eine Belohnung für seine Dienste beim Aufruhr sein. Aber *Eberlinus in pastophorum aedis Marianae electus, conditionem abnuit.* (Eob. Hessus an Sturtiades, 6. Jd. Maj. 1525, in epp. famil. p. 112.)

S. **286.** Z. **12.** Andreas zum Propheten, von Kampschulte 165 unter den altgesinnten Rathsgliedern erwähnt. — Z. **13.** Chon ist wohl der, auch in Mutian's Briefen vorkommende Mag. Conon (eigentl. Kune), ein Verwandter des Z. 23 erwähnten Engelmann. — Z. **19.** Luther's Ordnung eines gemeinen Kastens. Rathschlag, wie die geistlichen Güter zu handeln sind. 1523. (Erl. 22, 105), welche Schrift er den Christen der Gemeine zu Leissnig zuschrieb. — Z. **23.** Küchenmeister war Nicol. Engelmann (Schumm in Mitth. H. VI, 252), welcher Herbst 1504 schon als ‚Dns. Nicol. Engelmann de Nowendorff mag. coquine curie archiepiscopi Moguntini' immatriculiert wurde (Weissenborn, Akt. der Univ. Erf. II, 237). Mit Mutian, welcher ihn als einen Reuchlinisten rühmt und seinen biederen Charakter lobt, und den Erfurter Humanisten stand er in vertrautem Verkehr. — Z. **24.** Der

mainzische Vicedom konnte nur durch eilige Flucht sein Leben retten. (Kampsch. 210.) — Z. **36.** Bei Stadtilm (im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt) hatten sich 8—9000 Bürger und Bauern gelagert und den Grafen von Schwarzburg Günther XXXIX. sowie seinen Sohn Heinrich XXXVIII. gezwungen, die 12 Artikel auf dem Rathhaus zu Arnstadt anzunehmen (Zimmermann, Gesch. des Bauernkr. II, 287). Nachdem die Aufrührer von Herzog Johann von Sachsen gezüchtigt waren, wollte der ohnehin der Reformation abgeneigte Günther alles wieder in den alten Zustand zurückführen. Der bedrängte Rath von Ilm rief Eberlin zu Hülfe, der während eines offenbar nur kurzen Aufenthaltes nach beiden Seiten hin beruhigend wirkte.

# Glossar.

## A.

ab *häufig st.* ob, über; von; abs ob es; ab sein los sein.
abenteur Ereignifs, Unternehmen, Wagnifs.
abenteurig wunderlich.
aber abermals, ebenfalls III, 212.
abermal Malzeichen II, 15.
abflüchtig abtrünnig, untreu.
abgang Abbruch, Nachtheil.
abgefamet abgefeimt, lose III, 142.
abgeschewmpt weggenommen.
abkünden aufkündigen I, 116; absprechen I, 164.
abmalen von ableiten von II, 24.
abrennen die spieß vergeblich kämpfen III, 132.
absagen den Frieden kündigen III, 203.
absent Abschied II, 85.
abständig widerständig; nit a. sein geständig sein I, 18.
abteilen, sich sich absondern.
abweg Gegentheil.
abweysen zufrieden stellen.
abwiß Abweichung von der gewöhnlichen Weise.
achtburger achtbare Bürger? I, 116.
affter montag Dienstag.
ayn, an *häufig für* ohne.
ainiger Unterhändler.
ainigkeit Kloster I, 26.
alefantz Betrug I, 6.
alment Gemeindeeigenthum.
als alles I, 6 *u. ö.*
alster Elster.
amen Ende III, 37.
amman Amtmann.
anbringen, *subst.* Mittheilung.
anfallen an sich ziehen I, 12.
angeboren von den Eltern herkommend.
anlachen zum Lachen reizen? I, 63.
anliegen anlügen III, 278.
anmutung Zumuthung.
annen *ist beidemale, wo es vorkommt, Druckfehler,* I, 17 *für* annem; I, 63 *für* armen

(*vgl. die Varianten in der Vorrede zu Bd. III.*)
anschreiben Gesprochenes nachschreiben.
anseichen anpifsen II, 75.
anstig, anstlich ängstig I, 40. 91.
antzlit *viell. blofs Druckf. st.* antlitz III, 108.
apostützlerey Aberglaube (*abzuleiten von ἀποστασία?*).
arbeit *öfter für* Mühe, Leiden, *ebenso* arbeiten.
arbeitsälig, arbensälig mühselig.
argwenig Argwohn erregend I, 139; III, 18.
atum Athem I, 30.
atzlen Elster I, 76.
auffenthalt, vffenthaltung Unterhalt, Nahrung, Wohnung; Hemmung (II, 25.).
vffgehaben kosten aufgewendete Kosten.
vffgelößten aufgelesene, auserlesene.
vffgestandne leren neu aufgekommene Lehren.
auffgießen einschenken, die Wahrheit sagen.
vffgetrochen aufgedrungen I, 87.
auffhalten Unterkunft gewähren III, 172.
aufheben (Geld) einnehmen I, 7; zum Vorwurf machen II, 34.
auffreden überreden.
auffsatz Falschheit, Betrug, Untreue.
auffsichtig streng.
vffträchen aufdringen I, 82.
aufwüschen schnell zu Dienst stehen III, 196; aufbrausen III, 200.
außbruch Anfang I, 4.
ausdrucken durch den Druck veröffentlichen.
vsser äufserlich I, 21.
vsseren *c. accus.* sich eines enthalten.
außfündig bekannt, ersichtlich.
außgelaßne materien drucken auserlesene III, 162.
vßgleit ausgelegt I, 166.
außhyppen ausschelten.
außländig fremd, was einen nichts angeht III, 190.
vßrücken, sich sich herausziehen II, 83.
außspreitung Ausbreitung I, 126.
außwarten einer Sache abwarten.
außziehen kinder *Druckf.* (?) *für* auffziehen II, 130.
vßzug Ausflucht (?) I, 10; Ausnahme I, 16.
ayterbutz Pfropf in der Eiterblase II, 140.

## B und P.

bayssen beitzen, zur Jagd abrichten.
baldgelöubig leichtgläubig.
bappern blappern.
parfotten Barfüfser.
barlich schwer III, 237. 243.
parnosisch *Dieses Wort, welchem ich in der gleichzeitigen*

*Literatur nirgends begegnet bin, kommt auch bei Eb. nur* I, 16 *vor. Seine Bedeutung festzustellen ist schwierig.* Gödecke, *Gengenbach* S. 697 *bringt es i. Zusammenhang mit* sparnöfslin (das parn'-öfsli = s'parnöfslin, bos ad praesaepe nutritus) *etwa unser* Lämmchen. *Dafs diese Bedeutung zu unserer Stelle nicht pafst, ist klar.* Parnöfsli *bei* Utz Eckstein's *Reichstag* (Scheible *Kloster* VIII, 875) *und beim* Karsthans *hat an beiden Orten die Bedeutung* Liebchen, *ebenfalls hier nicht passend. Die von einer Seite mir brieflich mitgeteilte Ableitung von* Parnassus, *wo das delphische Orakel sich befand, also* parnosisch = mit parnassischer, orakelhafter Weisheit, *hat, abgesehen von anderen Schwierigkeiten, den Fehler, dafs das Wort in einer für das gewöhnliche Volk bestimmten Flugschrift schon damals von Niemanden verstanden worden wäre. Ich leite das Wort ab von* Parnos, *neuhebr.* פַּרְנָס *(vgl.* Jac. Levy, *neuhebr. Wrtrb.* 1889. *s. v.), welchen Namen damals allgemein die Vorsteher der Judenschulen führten, und das defshalb ein in weiteren Kreisen verstandenes Wort war. (Ueber die nicht unbedeutende Judenschaft in Eberlin's Heimath Günzburg, die jedenfalls auch ihren Parnos hatte, woher Eberl. das Wort geläufig gewesen sein mag, vgl.* III, 114.) *Der Sinn unserer Stelle wäre demnach: Die Geistlichen mafsen sich eine Herrschaft über die Gewissen an, wie die Parnose bei ihrer Judenschaft.*

partheyen, *verb.*, trennen II, 42.

barr louffen wettlaufen I, 109.

bartet bärtig III, 126.

parthierer Hausierer mit Büchern III, 161.

bätlin Gebetlein.

bawland Ackerland.

bedecken, der schad hat dich b. du hast Schaden erlitten III, 134.

bedeütet angedeutet, dargestellt I, 144.

bedeütlich deutlich I, 87.

bedingen dingen, mieten I, 178.

bedürfen dürfen I, 29; II, 84.

beeren Bären; perin Bärin.

befinden finden, empfinden, erfahren.

befindlich kundbar.

begeben, sich willfahren I, 90.

begon (begehen), sich uf sich ernähren von I, 90.

begreifen ergreifen, erfassen.

begriff Umfang einer Stadt III, 4

begrifflich greifbar.

beheben Vortheil haben I, 166.
behilff Gelegenheit I, 31.
beisitz uneheliches Zusammenwohnen III, 160.
byständig dabei stehend II, 68.
beywesen, bywäsen Gegenwart.
beywonen Mitbewohnern II, 128.
beywonung Zusammenleben mit Andern.
belangen die Zeit lang werden I, 170.
beleidigen Leid tragen.
beniegen, benügen, benögen begnügen.
beppern plappern.
berlin Perlen.
beroten, *part. perf.* beraten.
beruffen berupfen III, 8.
beryten eingeritten, eingeübt III, 164.
beschaffen erschaffen.
beschawlickeit der vernunfft Contemplation III, 194.
bescheid Bedingung, Mittheilg.
bescheiden überzeugen II, 86.
bescheydenheyt Vorsicht.
beschlossen land durch Berge eingeschlossenes L. I, 151.
beschluß Einsperrung im Kloster; Klosterleben überhaupt.
bestet bestätigt.
besuchen untersuchen.
betrauren leid sein, dauern.
betriß Kranker II, 186.
bettel seckel Almosenkasten.
betlertantz, dann macht sich der b. dann kommen wir an den Bettelstab (?) II, 174.
betouben sich betäuben, bekümmern.
bewärlich, bewerlich beweisend, beweisbar, glaubhaft.
pfabe Pfau.
pfärrich *doppelsinnig* Pferch, Schafhürde *und* Pfarrei III, 114.
pfarrlich begrebnüß Pfarrkirchhof I, 136.
pfenniggült Zinsen.
pflannen flennen, weinen.
pfrende, pfronde, pfrönde, pfrondt Pfründe.
bychtstuß Beichtstuhl.
bylen Beulen.
bilgerem Pilger.
bim bei'm.
biß sei (*häufig*); beisse.
bistu bis du I, 204.
bistumbßthum bischöfliches Amt III, 76.
bitten bieten II, 188.
bitz bis.
blappen *und* blatschen tappen I, 198. 48.
blattere (Schweins-) Blase, Klapper III, 56.
bliembt blümt, schön macht III, 64.
blöd schwach, schwachsinnig, siech.
bloderen, plodern plaudern, schwätzen.
blunder unnützes Zeug.
plutz Bluts III, 114.
bochen, bocken pochen, trotzen.
boden *sinnbildlich* Natur II, 26.
böffel, pöfel Pöbel.

policey, pollici die bürgerliche Ordnung.
pölz Pelz.
bom Baum.
bomblen brummen, summen II, 187.
bosselarbeit geringe, niedrige Arbeit I, 128.
bösser besser; böst beste.
bößfertig was auf böse Weise zustande gekommen II, 65.
pösten Post-, Sendboten III, 258.
bottmäßig unterthan III, 113.
botz lichem bei Gottes Leichnam!
boum öl Olivenöl I, 17.
brachtlich prächtig.
prasant Präbende I, 116.
brandtmasig brandbefleckt II, 12.
brautlouff Hochzeit I, 20.
privetlein Abtritt III, 20.
proceß, *fem.* Prozession.
bruch Brauch; Zerstörung; Friedensbruch.
brüche Hosen.
bůbery Büberei, Leichtfertigkeit.
buchen *vgl.* bochen.
büchen Bäuchen; büchig bäuchig; buchvätter Bauchv.
bulliedlyn Liebeslied (in gutem Sinn) III, 192.
pulpret Lesepult, pulpitum.
bürdin Bürden, Lasten.
burß Bursche.
butz 1) *vgl. zu* I, 24, 18; 2) *vgl.* ayterbutz.
butzen Possen.
buwen bauen.

## C siehe K.

## D und T.

dachrauber III, 5, die alles aus dem Hause stehlen, zuletzt selbst das Dach abbrech. (?). *Bei Seb. Franck, Weltb.* 157ᵃ *werden jüdische Wucherer so genannt.*
tadel was zu tadeln ist, Fehler II, 65.
täding Vergleich II, 168; teding Gerede II, 109.
taflen I, 76 *ist unverständlich. Ich möchte Bossert's Conjectur* (*in Theol. Litztg.* 1896. *Sp.* 248) *beistimmen, st.* taflent *zu lesen* raflent; rafflen *würde dann bedeuten* mit dem Munde (*vgl. das schwäb.* Raffel = Maul) hersagen, ohne auf den Sinn zu merken, *wozu auch die zum Vergleich herangezogene Atzel* (*Elster*) *gut paſst, welcher Vogel ja auch leicht Wörter nachsprechen lernt, ohne deren Sinn zu verstehen.*
tag, dieser heut zu Tage, jetzt.

talgen dalket, tölpisch I, 202.
domit auf! davon genug! damit fertig! III, 25.
tandtmer, thandmär alberne Geschichten.
danck Gedanke III, 92; ohn euren d. gegen euren Willen III, 202.
dann damals III, 68.
daransetzen angreifen.
darintragen dreinreden I, 176.
taub stumpfsinnig III, 136; touben übertölpeln III, 12.
tauren dauern, leid sein.
decke Kleidung I, 180 ff.
theckung I, 71 Deckung, Todtenbahrtuch (?)
dein = dir III, 113.
Testament Abendmahl II, 8.
teucher Kanal III, 6.
teuglich, tuglich, tugenlich tauglich, passend.
thomhait, thumhait, tummheit Thorheit, Stumpfsinnigkeit.
thummen Domstifter.
thuren dürfen; Thurm III, 166 (*sonst* thurn).
thurnieren III, 114 in den Thurm werfen (*Wortspiel*).
dick sehr, häufig, oft; stark (III, 270); zu dem dickeren zum öftern.
dienst Dienstboten II, 189.
toben ausgelassen lustig sein III, 250.
todte Taufpathe II, 9.
dotenbor Todtenbahre I, 71.
todten fresser Geistliche, welche von den Seelmessen Gewinn ziehen.
tödtlich sterblich II, 144.
donder Donner.
doren Dornen.
dörffen bedürfen.
dörffisch bäurisch.
tragen, uff ihm (sich), enthalten I, 28; Eintrag thun (?) I, 32.
träher, treher Thräne.
traide Getreide.
träng, drengnuß Bedrückung, Zwang.
drawen, trawen, träwen, trowen, tröwen drohen; troet drohet.
trauw, trew, trüw treu, Treue.
dreü, drü drei.
truwig vertrauend.
drieß, triese Drüse, Eiterbeule.
trostlen Drossel (*Singvogel*) I, 42.
trostlich trostbedürftig III, 183.
trucken unterdrücken.
trugenlich trüglich.
drumm, das, Endstück, Ende.
trumpel hauß Bordell III, 136.
trutz List II, 98.
dücht däucht, dünkt.
duncken, es bringt dir schaden am d., am Urtheil, an der Erkenntnifs (?) I, 70.
durchächten, durchechten verfolgen, plagen.
durchbaytzt mit ubel, durchbeitzt, durchdrungen III, 261 f.
durchfüren ein gelübde zu nichten ein G. nicht halten III, 108.
türckisch türkisch I, 102.

# E.

echter nur.
ee (Ehe), Gesetz, Bund II, 24; III, 108.
eehalten Dienstboten.
eeret Ernte I, 175.
eer gyt Ehrgeiz.
eerlich schaden Schaden an der Ehre II, 130.
ehr *häufig für* er.
eier, eir einer I, 73. 124. 140.
eigengesuch Vortheil; eigengesuchig der seinen Vortheil sucht.
eigentlich ausdrücklich II, 23.
elende heimathlose Fremde, Pilger III, 27.
empflüchst entfliehest.
enchrist, endtechrist Antichrist II, 178.
end Endzweck, Absicht.
enthalt Unterhalt.
enthelfen nicht helfen, schaden II, 73. 120.
entperung Empörung III, 256.
entstellen, sich sich verstellen.
entwonen sich abgewöhnen.
entzyrnen erzürnen.
er *für* ihr II, 27. 31. 37; (*als Titel*) Herr III, 184.
erarnen entgelten III, 153.
erbeiß, erbiß, erbys Erbse.
erber ehrbar.
erbieten darbieten, gewähren I, 130.
erbrechen, sich sich hervorthun.
erbwucher Ertrag des Bodens I, 175.
erfolgen *c. accus.* mit etw. Erfolg haben, ausführen II, 3; nachfolgen I, 189.
erfordern auffordern I, 2.
ergern ein ding beschädigen I, 128.
ergetzen gutmachen III, 184.
erlassen entlassen, verschonen II, 18; unterlassen II, 24 *u. ö.*
erlegen darlegen, erweisen; widerlegen.
erleichten erleuchteten III, 112.
erlüchteren erleichtern I, 134.
ernstlich gesang getragener G. (*im Gegensatz zum Figuralgesang*) I, 109.
ersetzen das Fehlende zulegen I, 125; erneuern II, 183.
erst jetzt II, 62.
ersuchen besuchen; untersuchen, erforschen; versuchen; ausfindig machen; angreifen; fragen.
erwegen verwegen, *aber auch* verzagt (III, 207. 221).
erwinden fehlen, mangeln II, 80.
erzeigen zeigen II, 24; sich e. *c. dat.* sich bei einem zeigen, vorstellen I, 113.
etwan, etwenn zuweilen; e.... e. theils ... theils II, 49.
etwarumb um etwas I, 6.
etzen fressen.
eüsserliche finsternüß äufserste F.
ex aus, fertig II, 72.
eygen (= äugen) zeigen, Vorhalt thun (?) II, 75.

## F und V.

facilet̃le Taschentuch, *überh.* Tüchlein.
fälig irreführend, betrüglich.
falsch, *masc.* Falschheit.
fält, *pl.* Falten I, 101.
fantastig überspannt; fantasy Ueberspanntheit.
farw Farbe I, 118.
fast, vast sehr, fest, viel.
vaſtag, fasteltag Fasttag.
fätich Fittige.
vätter Vettern, Verwandte II, 163.
fatzmann Possenreisser.
fayghait Weichlichkeit II, 122.
federspiel *vgl. zu* I, 212.
feisten farzen III, 171.
fencklich was verfängt, nützlich ist II, 180.
veranderen verlassen III, 134.
verargen misbilligen I, 80.
verbintniß (II, 87. 123. *vgl.* I, 36), verbindung (I, 146) Verbindlichkeit, Verpflichtung.
verblichen obliteratus, vergessen gemacht II, 100.
verbringen vollbringen.
verburgt verbirgt.
verbutt Verbot III, 120.
verdacht verdächtig I, 139.
verdoben *erweiterte Form von* doben = oben III, 113.
verdrussig überdrüssig.
verfaren auf Abwege kommen.
verfast eingesperrt (?) III, 33.
veruerben, sich sich der Gefahr aussetzen III, 113.
vervolgen befolgen III, 265.
vergeben vergeblich, unnütz III, 194.
verglaßt ? III, 120.
vergleichen, sich sich gleich machen.
verglimpfen beschönigen.
vergünnen misgönnen.
vergwist ort ein O. für eine Zusammenkunft, über den man sich vorher verständigt hat, *oder*: der gewiss, sicher, ungefährlich ist III, 114.
verhalten sich verbergen, zurückziehen II, 81.
verharret was schon lang her und desshalb gewohnt ist II, 62.
verhengen zulassen.
verlassen überlassen, dahingeben II, 64.
verledern, verlödern durch Schmeichelei verlocken III, 11. 158.
verleücht vielleicht III, 112.
verlicht verleiht I, 27.
verligen auf Lager bleiben, nicht verkauft werden III, 162; verlegen untauglich I, 85.
ferlin, ferrlyn Spanferkel III, 48. 75.
verlogen mit Lügen verläumdet II, 70; III, 269.
vermengen, die geschlecht werden vermengt die verschiedenen Stände heirathen untereinander III, 160.

vermist, vermischst vermischt I, 168; II, 150.
vermuten sich vornehmen II, 98.
vernewgemen? III, 236.
verpfründt mit einer Pfr. versehen I, 75.
ver, verr, verr fern, weithin; verre Ferne; von verrem von weit her.
verrichten unterrichten I, 204.
verrucken verwirren III, 12.
versagt verbannt (?) III, 269.
verschaffen verwalten I, 175. 177.
verschlagen versagt I, 28; sich v. sich um etw. bringen I, 204.
verschlinden verschlingen.
verschmacht, verschmächt, verschmöcht verschmäht.
verschont verschonend II, 3.
verschriben beschrieben, verzeichnet III, 113.
versombt, versumpt versäumt; versomung, versumung Versäumnifs.
verspuwen verspeien.
verstan bevorstehen II, 53.
verstanden verständig I, 47; II, 55.
versteckt erstickt (?) I, 91.
verstendig zuträglich II, 34.
versuchen schmecken II, 50.
versupffl ersoffen II, 126.
verthoner Verschwender I, 176.
verthund, übel oder wol v. übel oder w. daranthun (?) III, 103 (ver- als Verstärkung vgl. v. Schmid S. 190).
verwandeln auf eine andere Stelle versetzen I, 48.
verwartung Verwaltung.
verwegen kühn, frech; *aber auch* verzagt II, 16 *u. ö.*; Verwegenhait Verzagtheit III, 239.
verwegen, sich sich entäufsern I, 18 f.; III, 123.
verweißen unterweisen II, 166.
verwendt verführt.
verwent vermeintlich III, 115.
verwygt sich vermifst sich III, 270.
verwirrung Widerwärtigkeit III, 156.
verwysen unterweisen; verführen.
verwürcken, sich in Strafe verfallen III, 256.
verzihen verzeihen; verzigen verziehen.
vetter Väter III, 16.
fewrin feurig I, 182.
feyßte, *fem.* Fett III, 117.
fichisch viehisch III, 116.
fieren verfahren würden III, 114.
vile, vyle, *fem.* Menge.
vilen würden fallen III, 36.
finantz wucherisches Geldgeschäft III, 140; finantzer Gurgelstecher I, 13.
flähung Flehen, Bitte.
fleuhen fliehen; fleyhe, *imperat.* fleuch, flühen flöhen.
volg, volge Nachfolgung; Gefolgschaft I, 149; v. (volgung) der todten Begräbnifs I, 68 (67. 73).
volstrecklich ausführend III, 186.

fölt fällt II, 149.
vor- *häufig für* ver-.
vor sein bevorstehen; sich vor etw. sein sich schützen, vorsehen; vor und nachgeben verträglich sein.
vorbedanck Vorbedacht.
vorbehaltung die casus reservati.
forchtsam Furcht erregend I, 151.
fordernis Förderung, Hilfe III, 231.
vorfechten Vorgefecht, Vorspiel II, 35.
vorhalten *ironisch* etwas vor einen halten, *aber so entfernt, dafs er es nicht erreichen kann, und darum auch* verhalten III, 8.
vorheischen versprechen.
vorsagen Vorhalt thun I, 31.
vorschickung Vorbereitung.
vorspange Halsnadel, Brosche II, 66.
vorstentlich bevorstehend III, 132.
frantzosen hauß Spital für die venerisch Kranken.
fräuel Frevel; freuel *adj.* vermessen, frech.
fraydig, freydig kühn, keck.
freygeister die von äufserlichen Geboten frei sein wollen II, 88.
frisch keck, verwegen III, 158.
fronlichnam Leib, *eigentl.* heiliger L. I, 167 hailige fr. (*demnach Pleonasmus*).
frosam freudig II, 90.
fruchten Frucht hervorbringen.
früg, frye frühe II, 76.
frumghait Frömmigkeit III, 282.
fug haben zu etw. passen I, 58.
für- *oft für* ver- *und* vor-.
fürderlich eifrig; zuvörderst; an sich selbst II, 167; hauptsächlich; f. sprachen nützliche Spr. I, 3.
furdern fordern, erfordern; fördern, befördern.
furgeben vorstellen, aufstellen II, 41.
fürgehen, fürgon fortbestehen; furgend *3. plur. praes.* vor sich gehen, geschehen II, 30.
fürhalten aufführen (*von Comödien*) I, 109; vorlegen I, 131; ein fuß f. durch listigen Anschlag zu Fall bringen II, 134.
furlauffende sachen vorkommende, vorliegende S. II, 37.
fürnehmen behaupten III, 192.
fürneme arbeit vorgenommene A. II, 125.
fürschlag Absicht, Vornehmen II, 97.
fürsetzen leihen I, 128.
fürtragen, sich sich aufwerfen II, 192; III, 164.
fürwitz Neugierde I, 25; unordentliches Leben I, 183.

# G.

gab Zins I, 128.
gaben (bullen und g. I, 87) Beneficien, Pfründen (?).
gah, gähe, gehe schnell, plötzlich; gähe, *fem.* unüberlegtes Handeln II, 88.
gaiffer, geüffer *gleichbedeutend mit* Wucher (?) I, 66. 65.
gäl gelb I, 61.
gältstock Opferstock in der Kirche.
gar by beinahe II, 174.
garten götzen *eigentl.* Heiligenbilder im Garten, *welche denselben beschützen sollten, bildl.* taube Heilige, *denen man vergebl. klagt.* (?) I, 188.
gassentretter Müssiggänger.
gast gehst I, 49; gat, gaht, gatt geht I, 4; III, 259.
gatzen gackern (*v. d. Hühnern vor dem Eierlegen*) III, 206.
ge- *Vorsilbe vor manchen Wörtern, bei denen sie jetzt weggefallen ist, z. B.* geleben *für* leben.
gebärdige, sich gebärdend I, 73 (*hier Wortspiel mit* geboren).
gebät Gebot I, 82.
geberen zeugen II, 34; geberung Fortpflanzung II, 23; *auch von der* männlichen Zeugung *gebraucht* II, 26.
gebet, gebeet, gepet Bitte I, 14; II, 121; III, 2.
gebew, gebüw Gebäude I, 112. 126.
gebieten, got gebyet euch Gott strafe euch III, 80 (*Brief Jud.* v. 9. *Vulgata*: imperet tibi Dominus).
gebrach, gebracht Pracht, Gepräng; gebrächtlich prangend III, 101.
gebrent werden Brunst erleiden II, 128.
gebrest Krankheit, Gebrechen, Mangel; gebresten mangeln.
gebruch 1) Gebrauch; 2) Gebrechen, Mangel.
gebenck, gebänck, *pl.* Gedanken.
gebaucht dünkte.
gebewen gedeihen III, 256.
geding Bedingung.
gedrang Bedrängnifs.
gefellig Gefallen habend III, 70.
gefertigt geschickt III, 2.
geflenst geziert III, 112.
geflochten geflickt III, 51.
gefreiet exempt I, 138.
gegenlöuffig gegenwärtig I, 21.
gehärtzigt beherzt, kühn.
gehen über sich ergehen lassen III, 270.
geheyret geheirathet.
gehn gen, nach.
gehorsam, *fem.* eeliche g. eheliche Pflicht II, 27.
geiäg Jagd; Verjagung.
geyhel, gail üppig, lüstern.
geilen unverschämt betteln.
geisterin *fem. von* geist; geistliche Jungfrau II, 25; III, 36.
geytig geizig.
gelernig, gelirnig gelehrig.

gelich gleich I, 12.
geloubt geglaubt I, 91.
gemahelschafft Vermählung I ,160.
gemäylich, gemeylich, gemeẏlich, gemach gemächlich, allmäl.
gemein glich eins wie das andere I, 127.
gemeiner sein mit jem., mit jem. gemeinsame Sache machen II, 74.
gemiet abgemühet I, 203.
gemischst gemischt III, 50.
gemüt Sinn, Meinung I, 49.
genant sogenannt II, 10.
genaẏẏ genau.
genedigoster gnädigster I, 141.
gerüglich, gerutwlich ruhig.
gesatze wohlgesetzte Worte III, 100.
geschäfft, *fem.* That.
geschellschafft, gschellschafft Handelsgesellschaft I, 124; Genossenschaft I, 150.
geschicklicheit bequeme Zeit I, 57.
geschickt Geschick II, 131.
geschleck Leckerei.
gescholten genannt (*ohne üble Bedeutung*) I, 150.
geschöpfft 1) Geschöpf I, 91; 2) Geschäft II, 28.
geschruwen geschrieen I, 91.
geschwien Schwager, Verwandter I, 134.
gesein, gesin, gsyn gewesen.
gespänst, teufels g. Trugbild.
gesponß Braut.
gessen, *infin.* essen II, 126.
gestanden leüt erwachsene, verständige L. (*jetzt* gesetzte) I, 109.
gestrifft ley Halbwisser II, 71 (*laici maculati ut pardas*, gestreifflet leygen, *doctrinas negligunt etc.* *Geiler v. Kaisersb. Pred. üb. das Narrenschiff*, *bei Zarncke, Brant's NS.* 476[b].).
gethar darf.
gethün Getöne II, 9.
getter Gitter.
geüffer *vgl.* gaiffer.
geweicht, gewicht geweiht.
geweren 1) wehren, 2) gewähren.
gewon bräuchlich I, 138.
gewont Gewohnheit, Brauch II, 16.
gewünscht, gewünst lieb II, 182. 114.
gezaichnet angezeigt I, 183.
gezieret Zierde, Zieraht I, 157.
gydt, gydtz Geiz; gytig geizig.
gylffen jammernd erbetteln II, 133.
gilt = gülte.
gynnen gönnen.
glaß schön rein wie Glas, unschuldig II, 76.
glaublich dem Glauben gemäſs II, 52.
glaubrycher man dem man wohl glauben, vertrauen kann I, 176.
gleichen gleichstellen II, 28.
glentz Lenz I, 57.
glose Glosse, Erklärung I, 181 (*auch latein. damals oft* glosa); glosieren durch ver-

kehrte Auslegung etwas Schlimmes als gut hinstellen I, 147.
gloubhafftigkeit Leichtgläubigkeit I, 80.
glust Gelüst, Lust II, 41.
gmahlich allmälig I, 177.
gnach genau III, 117.
gnugsame, *fem.* Genüge, Hinlänglichkeit I, 7.
goller Halskragen I, 32; gollerlin III, 159.
gotsam gottesfürchtig.
grad 1) Maafs II, 159; 2) *st.* grat, Spitze I, 22.
grauel, grawel Greuel.
graw machen ängsten III, 259.
grebtnuß, gräbtnus, greptnus Begräbnifs; Ort des Begräbnifses.
greyffen handgreiflich wahrnehmen I, 204.
gronen grünen, gedeihen II, 147.
größlich stark II, 4.
grow grau I, 12.
gruwel Greuel.
gryen grün II, 175.
gspan Kamerad III, 170.
guggißle Papierdüte III, 172.
gugler Mönch, der eine Kapuze (gugel) trägt II, 19.
gült Zins, Rente.
gump tiefer Kessel im Wasser II, 29 (*lat. Uebers.* sentina).
gumppen ausschlagen, sich ungeberdig stellen III, 55. 132.
gwinsam einträglich I, 37.

## H.

haben *oft für* halten.
habermetze zänkisches Weib III, 266.
haffner Töpfer; häffen Töpfe.
häfftlein Stecknadel.
haymlich still, nicht laut II, 187.
haller Heller.
halten *oft für* haben.
halten Meinung I, 21.
hänselenisch schmähsüchtig? hanswurstig? III, 120.
hänßlin Bandit I, 92.
handthaben, handthalten halten, aufrecht erhalten.
handlung, der Apostel h. die Apostelgeschichte II, 52.
hardbannig hartnäckig, verstockt II, 30.
härin herein I, 125.
härin, *adj.* von Haar gemacht II, 183.
harr Haar II, 51; III, 269.
haßlich und hessigk gehafst und hafsend II, 41; III, 50.
hätz = hätte es III, 258.
hauptgut Kapital III, 86.
häußlich, von h. eeren veriagt vom Hauswesen v. III, 269.
haußstewr Aussteuer, Mitgift III, 133.
heerspitze in Schlachtordnung gestellter Heerhaufe III, 35.

hefe Pöbel II, 113.
heft, im h. ab sein die Gewalt verloren haben III, 31.
hegkenwirt Wirth einer Winkelschenke III, 167.
heiltumb, hailtum, heltumb Heiligthum; Amulett, Reliquie III, 104. 174.
heilwärtig heilsam I, 14.
helblin Halbpfennig I, 125.
helg heilig I, 16 *u. ö.*
hell Hölle (*so auch in Compositis*).
herfur brechen, sich sich hervorthun.
herkomlich herkommend II, 138.
herlich red hochfahrende R. II, 25.
hert hart.
hertzigen zu Herzen gehen III, 15; hertzigung Herzensgegedanken I, 29, eigensuchige h., was man aus Eigensucht sich im Herzen vornimmt II, 47; von Herzen kommende Neigung II, 81; Herzlichkeit II, 156; hertzlich, härtzlich aufrichtig I, 16; II, 25. 32.
hervor, bleibt h. hieraus folgt III, 14.
hetze Elster.
heüffig allesamt I, 77.
heupthandel Hauptsache I, 193.
heuptlich zur Hauptsache gehörig II, 51.
hinder die sach kommen hineingerathen III, 143. 165.
hinderhut Rückhalt, Schutz I, 49.
hippelbuben (*Knaben, welche Hippen, ein Gebäck, feiltrugen und wegen ihrer Fertigkeit im Schmähen berüchtigt waren, daher:*) Lästerer III, 213; *dieselbe Bed. hat* hippen mann III, 267 *und* hyppentrager III, 266.
hippenwerck Lästerung III, 266.
hitzig eifrig I, 70.
hochhübig hochmüthig III, 127.
hochwegen hochhalten II, 41; III, 186.
hoffieren schmeicheln III, 112.
höflich höfisch, nach Hofes Art III, 160.
holdschafft Gunst I, 101.
holder blüst Hollunderblüthe III, 261.
höner Hühner II, 187; III, 85.
hörbt hart III, 84.
hörlich herrlich I, 40.
horn, *bildl.* eine kräftige Spitze zum Angriff III, 8.
hübel Hügel III, 203.
huffen Haufe.
hüly Höhle III, 117.
hußhäbig Hausbesitzer I, 127.
hüt heute I, 48. 159; Hut, Behütung I, 177.

## J und Y.

i- *und* y- *häufig st.* ei-, *z. B.* isen, ysin eisen; *besonders* in- *für* ein-.
y- *öfter für* ü, *z. B.* yeben üben.
iagt II, 54, Z. 10 *Druckfehler? vielleicht* iägt *oder* iegt (*für* jeht, von jehen, sagen, sprechen.
järlich knecht auf ein Jahr gemietheter K. (Pfarrhelfer) I, 48; j. ding zeitliche, irdische Dinge (?) III, 78.
jaufftbäding Possenreissen, Spottwort I, 61.
yhuflieder Spottlieder III, 161.
h fferey Possenreissen III, 163.
yuffisch spöttisch III, 249.
-ie- *häufig für* -ů-.
ye so, wenn III, 40.
yhene diejenige III, 191.
jeucherei ausgelassene Lustigkeit III, 163 (*andere Lesart für* ihufferey).
in- *vgl. auch* ein-.
inbruch Angriff I, 21.
ingewachsen eingedrungen I, 188.
innerlicher radt geheimer Rath I, 12.
insatz Einsetzung II, 93.
intrag machen Eintrag thun, verhindern I, 125.
intreiffen einträufeln, eintrichtern I, 9.
intzund, yntzund jetzund II, 40. 43.
ytweder jeglicher III, 169.
iuchssen jauchzen III, 144.
iuget Jugend I, 5. 9.
Jup Joppe, Kamisol II, 10.

## K und C.

kachel Nachttopf III, 94.
kämer Kammer II, 125.
kante Kanne II, 10.
capittlen strafen III, 77.
cappon Kapaun III, 85.
kärcher, kercher Kerker I, 90. 26.
Carnal, *pl.* Carnel (*ironisch*) Cardinal.
karsch Karst III, 166.
kartünfflin I, 60, *ein willkürlich aus* c[h]artuncula *gebildetes Wort*: cartünchlin, *und durch Veränderung des* ch *in* f, *was öfter vorkommt* (*vgl.* Nichte *und* Nifte): kartünflin, *dessen Bedeutung* Scharteke *sich aus dem Zusammenhang ergibt: die Käsjäger lesen ihre Predigten aus Scharteken ab, in welchen keine Orthographie etc. ist.*
käßjäger Bettelmönch.
kestigen, käftigen, köstigen kasteien, peinigen.
kat Koth II, 107; III, 37.
katzen glück III, 170. ? katze *im Sinn von* falsch, un-

ächt, *vgl. z. B. Katzengold, Katzensilber?*
kauffmanschatz Kaufmannschaft, Handel I, 124; III, 39.
kaumen kaum II, 51.
keck, käck kühn (*in gutem Sinn*) I, 48; III, 90 *u. ö.*
kennel Kändel am Dach III, 6.
keren Kern II, 181.
ketzerschynig der Ketzerei verdächtig II, 70.
christförmig dem christlichen Glauben entsprechend I, 148.
christschynige scheinb. Christen III, 17.
kinds banden Geburtswehen I, 156.
klainet, kleinat Kleinod.
klapperbuchs Klingelbeutel III, 170.
klappermann Schwätzer III, 173.
clarheit Wahrheit I, 12.
kleyne, *fem.* Geringfügigkeit II, 22.
kneiw Knie I, 126.
köfet, köffet, köfig Käfig.
kolben 1) Haarschopf, Art das Haar zu tragen II, 51; 2) Flegel II, 73 *u. ö.*
collatz Abendmahlzeit I, 22.
komlichayt Bequemlichkeit II, 134.
comment Auslegung I, 146; III, 190.
complexion Temperament.
kon kommen I, 119.
kön kühn III, 256.
Concordantien Parallelstellen der Bibel III, 190.
köndig kundig III, 190.
contrafectur ziehen ein Gemälde zeichnen III, 113.
köpsch starrköpfig II, 173.
kornschütt Scheune III, 178.
kost Unkosten, Aufwand; köstig kostend; köstlinge köstliche Sachen, Leckerbissen III, 159.
koum, kum kaum.
Covent Convent I, 92 *u. ö.*
kramen abkaufen II, 156; *subst. pl.* Kramläden III, 172.
kromschafft Krämerei I, 69.
krippfe Krippe III, 108.
krützgang 1) Bittgänge I, 21, Processionen *unter Vorantragung des Kreuzes, welche bei schlechtem Wetter unter* 2) *dem um das Kloster herführenden Bogengang* I, 83, *abgehalten wurden, der davon selbst den Namen* Kreuzgang *hatte.*
kümer Kummer III, 255.
kumerlich, kümmerlich kaum, schwerlich I, 39; III, 44.
kumpf stumpf, gefühllos II, 81.
künstlich punct ein der Kunst (Wissenschaft) gemäſser Punkt: Abschnitt, Absatz I, 60.
kurtzweil Vergnügen.

## L.

lache Pfütze I, 51.
läckery Büberei I, 94.
laichen betrügen I, 80.
langen sich sich richten (*von einer Bitte*) III, 112.
langwirig schon lange her II, 62; von langer Dauer III, 27.
lär leer.
lassen, sich l. an sich hingeben I, 11; sich verlassen auf I, 38; III, 68.
lasterlich schändlich, schimpflich (demut) I, 5; (bürde) I, 17; lästerlich lasterhaft II, 121.
lauß Lausche, Lauer III, 117.
lechlen verlocken III, 160.
leckeren Lockung, Schmeicheln II, 106.
legen erlegen, zahlen III, 175.
leicham, leychem III, 166 *abgekürzt für* leichnam, *eine Betheuerungsformel*: wahrlich.
leiden einfältig, ein l. gut gesel III, 178.
laidig betrübt I, 11.
leimen Lehm, Thon III, 94.
leins leise, sanft II, 3.
leren lernen; lernen lehren (*öfter*).
lehrknecht Lehrling I, 48.
lerman Lärm, Aufruhr.
leset löset, kaufet I, 128.
letze Abschied.
letzge, letzgt Bibellection.
leüchtlich leichthin, leichtfertig.
lewer Lohgerber III, 255.
lewmbd, lümbd Leumund III, 13; I, 9.
lichtstock Leuchter II, 53.
liegen, lygen lügen III, 41. 78 *u. ö.*
lyfern ernähren III, 35; lyfferung Gewährung v. Lebensmitteln III, 9. 35. 150.
litera Drucktype III, 162.
lyre Leier I, 60.
löcklen locken III, 9.
lockmeyß Lockvogel.
lon lassen.
losament Wohnung.
löse er läse III, 205.
loß Mutterschwein III, 48. 75.
lossen, löffen lassen I, 11 *u. ö.*; III, 256.
lot (kleines Gewicht) Kleinigkeit II, 188.
luder liederlich. Leben III, 32.
lufft, *masc. u. neutr.*; guten l. haben vor einem, unbehelligt bleiben I, 92.
lugen sehen, Acht haben; lüge (sieh zu) das du nicht lůgest (lügest) II, 127.
lusig lausigt I, 11.
lust gelüstet III, 93.
lustig schön III, 21. 159; geneigt III, 29.

# M.

machen vermachen, übergeben III, 174, Z. 7; sich m. sich anheben III, 174, Z. 10.

mag (Magen) Blutsverwandter III, 11; magschaft Verwandtschaft.

maher hof Meierhof III, 277.

mainigklich, månglich, maniglich, mengklichen männigl., jedermann II, 121; I, 146. 18; III, 114.

Mammeluck Abtrünniger III, 168.

mange, mänig Menge III, 236; I, 72. 82.

manigung Zeugung II, 81.

mannlicheit mannhaftes Wesen I, 84.

mans namm Mannsbild I, 135.

mär, als m. stell trostlen ... in die kirchen eben so wohl (gut) stelle (setze) Drosseln in die K. I, 42.

margarite Perle II, 161.

märlin, meerichen Märchen, Fabel I, 147; III, 188.

martyr das Martyrium I, 26.

materlich (*von materia*) stofflich (*Gegensatz zu geistlich*) III, 251.

matte Wiese I, 40; II, 166.

maulsayfern sich beim Reden ereifern, *dafs der Seifer* (*Geifer, Speichel*) *zum Maul herauskommt* II, 18.

me, meher mehr I, 20 *u. ö.*; II, 41 *u. ö.*; mehrung Vermehr. III, 186.

mehr Meer III, 159.

meien mähen I, 40.

meisterschafft Lehramt III, 255.

mengerley mancherlei II, 93.

menschlich human I, 47. 51; menschen möglich I, 198.

mere Märe, Nachricht III, 279.

mercklich, merglich (III, 158) bemerkbar, offenbar; begründet (I, 47; III, 43); verhafst (? II, 53).

messerey pfaffen Mefspfaffen I, 187.

messerie Mefsstiftung I, 178.

metzge Metzgerschirne I, 20.

meyerschafft III, 180 Gutsverwaltung (?), *oder ein von Eberlin gebildetes Wort von dem dialektischen meiern, bemeiern = betrügen, also* Betrug (?).

minste, münste mindeste, wenigste, kleinste.

minute *bildl. für* bis ins einzelste II, 188.

miß- mifs-, unrecht, nicht.

mißgleübig, uns ist nit m. wir sind gewifs I, 150.

mißlich unsicher, *worauf man sich nicht verlassen kann* I, 38.

misſßquit Moschee (*arab. mesgid*) III, 86.

mitlöuffig dabei seiend, mit verbunden I, 70.

mitpfarrig Angehörige derselben Pfarrei I, 75.

mittel Vermittelung; **Mittel-**

weg; in m. mitten in; on m. unmittelbar.
mögen *für* können (*häufig*).
mol mal I, 17 *u. ö.*; Mahlzeit I, 74.
mör Meer I, 159; II, 4; III, 67.
mordtklag greuliche Kl. III, 142; mordt schreyen Zetergeschrei II, 33.
moren, morn morgen; mornig morgend.
müde, *fem.*, Ermüdung I, 17; II, 84.
müdtlich muthwillig II, 30.
müg möge (*häufig*); Mühe I, 4.
mugk Mücke, Fliege I, 198; III, 26.
murmeln murren III, 279 *u. ö.*; mürmel, murmul das Murren I 48. 157.
müß, mußße otium; Faulheit; Brei, ins m. kommen II, 129 *entsprechend unserm* in die Traufe kommen.
mut Gemüth II, 82 *u. ö.*
müthherrn gemiethete Pfarrhelfer, mercenarii I, 39. 48.
mutwillig liederlich I, 129.
mutwärf Maulwurf I, 56.

## N.

nach *für* noch (*häufig*); nahe.
nachfolgig sich daraus ergebend I, 145; nachgehends, nachher III, 3.
nachgeben unterstellt sein I, 108.
nachgiltig, nachgültig gering I, 17 *u. ö.*
nachlayb, nachleube, nachleibe, nachleübe Ueberbleibsel I, 18. 187; II, 126; III, 4.
nachvölgig in Folge davon II, 122.
nah nach I, 13.
naiglichait, neygligkeyt Zuneigung I, 108; II, 33.
namlich nämlich III, 264; nämlich, nemlich mit Namensnennung III, 4; II, 55; insonderheit III, 3.
nammen Name I, 178 *u. ö.*; Gerücht II, 100.
narren iagen Narrenwerk, Unnöthiges treiben (?) III, 225.
näſten nächsten I, 114.
neischman (*Druckfehler für*) neischwan irgend einmal I, 58.
nempten sich benamten, nannten sich I, 99.
neüchterheit Nüchternheit I, 21.
neulich vorhin (*nicht zeitlich, sondern örtlich*) III, 228.
neüt nicht, nichts.
nha nahe III, 39 f.
nidig, nydig neidisch I, 104 *u. ö.*
niechtere stund frühe St. II, 191.
niemandt nirgends III, 107.
niendert nirgends II, 186.
niessen, nüssen geniessen I, 32.

*u. ö.*; II, 176; niessung Genufs I, 21.

noch *oft für* nach; hinter III, 100; dennoch, gleichwohl III, 215.

noturfftig wie es das Bedürfnifs erfordert I, 122.

notweyhung Zwang zur Weihung II, 8.

nümme, nümmer nimmer I, 88. 168.

nun *für* nur, *häufig.*

nüt nicht, nichts.

## O.

obe sein los, überhoben sein I, [201.

obenthür Abenteuer.

oberhand Oberhaupt, Obrigkeit I, 46. 122.

öd leer, einfältig (*im Verstand*) I, 203.

oder, einmal oder drey etwa dreimal III, 190. 193.

offen offenbar I, 9; II, 24.

offenlich mit lauter Stimme II, 187.

ölgötzen *in jener Zeit häufiger Spottname für die mit heiligem Oel geweihten Priester* II, 18.

omächtig ohnmächtig I, 59.

opß Obst III, 159.

ordenlich *gewöhnlich* ordentlich, *aber* III, 6 zum Orden gehörig.

ort *st.* Art III, 165; ein Viertel III, 179.

## P siehe B.

## Q.

quatern Quartbogen Papiers II, 45.

quem käme II, 51.

questen Bedrückung, Plage I, 26.

questionirer Almosensammler I, 154. 161.

quintlin (*ein kleines Gewicht:*) Kleinigkeit II, 188.

## R.

radfenster I, 30, *vgl.* redfenster.

radtlich der Rath ertheilen kann II, 34.

raichen zu zu etwas greifen II, 24, sich erstrecken über II, 178.

raien, reien Reigen, Tanz I, 156. 109.

raisen reislaufen, in Krieg ziehen I, 173; reyser Krieger I, 174.

reytig (*von* reiten, parare)

zubereitet, eingerichtet III, 4.
raitzig aufreizend, gehässig I, 93; reitzlich zierlich (?) III, 160.
rechen 1) rächen, 2) rechnen.
rechtfertig was man mit Recht hat III, 101.
redfenster *die durch ein Gitter oder eine Winde (Rad) verschlossene Oeffnung der Klosterzelle, durch welche man reden durfte* I, 135. 137; III, 77.
redt räth III, 197.
reygiern regieren III, 258 ff.; reigiment Regiment III, 260.
reylich, rylich reichlich II, 109; I, 73 *u. ö.*; reylicheit Reichthum III, 167.
rewkauff Reue II, 131; III, 128.
richten ab sich von sich ablenken I, 193.
ring 1) gering III, 123; 2) Gemeindeversammlung III, 10; deren Mitglieder ringkmänner I, 108.
ritte, *masc.* Fieber.
ryter werden sein Müthchen kühlen III, 139.
ryth ritt III, 158.
rom Ruhm.
roß Rose II, 164; III, 261; *aber auch* Rofs III, 257.
rosen rasen II, 100.
rostig alt, abgebraucht II, 70.
rottund rund III, 84.
rücken riechen II, 164.
rug, ruw, rüw, rw Ruhe; rugen, rügen (III, 220) ruhen; rüwig ruhig II, 65. 156.

## S.

sachung Klage II, 173.
saym Saum, Rand III, 186.
samlung Versammlung; Gemeinde II, 171.
sämung Besamung II, 81. 130.
sanffte, senfte Sanftmuth II, 100; I, 197.
schaben Motten III, 24.
schamper, schanpper (II, 135) schandbar, unzüchtig.
schantz (*la chance*) Einsatz im Spiel; ein sch. uberseyhen, etw. zu gut halten II, 71.
schäppler Scapulier.
schatten geben I, 72: Schatten *in Bezug auf seine Unkörperlichkeit, also* nichts Wirkliches, Nichtiges; *oder* Schaden (?).
schätzen um Geld strafen II, 110; als Steuer erheben III, 114.
schawlich beschaulich, contemplativ I, 94.
scheblich Schaden nehmend II, 28; schöblich III, 260.
scheyn *im Sinn von* was augenscheinlich, offenbar ist, *also geradezu* Wesen II, 33.
scheinbar offenbar III, 121.
scheinet scheinend II, 42.
scheinlich, schinlich scheinbar, nicht wirklich II, 18; III, 24;

erscheinend, offenbar I, 3. 175; III, 12.

ſchelffe Schale des Apfels III, 166.

ſchellig zornig III, 180.

ſchelm Aas, Leichnam I, 157; ſchelmenbein Knochen eines Aases III, 175.

ſchelten laſſen sich nennen lassen, *ohne es zu sein* I, 195; schelten I, 200.

ſchenck Geschenk III, 106.

ſchewhen scheuen III, 128; es ſcheücht eüch ihr fliehet III, 115.

ſchickung Vorbereitung I, 115. 166.

ſchidung Schiedsspruch II, 120.

ſchielin Schühlein III, 159.

ſchier eben, gerade; bald; ſchiereſt demnächst.

ſchiff verfüren? III, 214 (*Schiff des Glaubens* III, 135).

ſchimpf Scherz; ſchimpfen scherzen; zum Besten halten (III, 73); ſchimpflich spassig I, 56; schimpflich I, 164; ſchympfierlich schändlich III, 32; ſchumpffiren beschimpfen I, 86.

ſchirmig muthwillig (? *vom mhd. schërn abzuleiten*) II, 73.

ſchlafweib Concubine II, 33.

ſchlag und werſchafft Gehalt und Währung, Werth einer Münze I, 128.

ſchlägregen Platzregen II, 165.

ſchlauffen schlafen III, 45 *u. ö.*

ſchlecht (*nur in der Bedeutung von*) schlicht, einfach, gering; ſchleckt I, 58 *ist Druckfehler des Originals.*

ſchmacken schmecken, riechen I, 85.

ſchmaltzgrub einträgliche Erwerbsquelle I, 50.

ſchmecken, vom adel ſchm. nach A. riechen, von einem Adeligen unehelich abstammen III, 152.

ſchnarchlen schnarchen III, 116.

ſchneytten (schneiden) austheilen III, 227 (*ὀρθοτομεῖν* 2. *Tim.* 2, 15).

ſchnitzer III, 111 *wohl in der Bedeutung* Possenreisser (*von* *s c h n i t z, schwäb., Posse, vgl. von Schmid, Schwäb. Wrtb.* 1831. S. 475).

ſchnöd, ſchnödlich schimpflich I, 182; III, 33.

ſchnuppen, *fem.* Schnupfen I, 85.

ſchnüreben aufs genaueste III, 219.

ſchrecken durch Schrecken etwas erreichen III, 179.

ſchulerei Schullehre III, 13.

ſchutzen und bachanten junge und ältere fahrende Schüler (Vaganten), welche noch keine Studenten waren III, 167.

ſchwarlich schwer, hart III, 45.

ſchwindelnde häupter (III, 112), ſchwindelkopf (III, 163) unvernünftiger Mensch.

ſchwirmen schwärmen, schelten III, 163.

scrupel (I, 168 *u. ö.*), scrupuly (I, 91) Gewissensbedenken III, 29. 84.
seeloß, seellos heillos.
sehen zielen (*beim Schiefsen*) III, 58.
seien säen I, 40.
seit (*abwechselnd mit*) sagt I, 167.
seltzam selten III, 198; seltzamsinnig von wunderlichen Sinnen III, 6.
send, sendt sind (*häufig*); sie sollen I, 111.
setzen zu einem ihm beistehen I, 123.
senung Sehnsucht III, 23.
siech hoff Spital III, 280.
sigk (II, 104), syhe (II, 54) Sieg.
sinn Vernunft; (sinn *Gegensatz zu* schin) Wesen I, 95; sinnrich, synrich vernünftig I, 39. 179; synrichlighkeit grofse Vernunft II, 55.
sitte das äufsere Thun (*im Gegensatz zur inneren Gesinnung: Herz*) II, 179; Zucht, Ehrbarkeit I, 169 *u. ö.*; sittig, sittlich sittsam III, 210; II, 52; die äusseren Sitten betreffend III, 13. 185.
sobald ... als ebensowohl ... als III, 179.
som, somen, soum (III, 66. 69) Same.
somen pfärd I, 75. 179; *an letzterer Stelle gibt die niederd. Uebers.* grote hengste, *und ist das Wort mit* mest schwyn *zusammengestellt; also wohl* Samenpferd, Beschäler, Hengst, *zur Bezeichnung eines unzüchtigen Menschen, für den ‚Hengst' jetzt noch gebräuchlich.*
sond ihr sollt I, 151.
sonder, sunder sonderlich, besonders.
sönder sondern III, 264 *u. ö.*; Sünder III, 276.
sorgfeltig sich Sorge machend II, 27; III, 244; geflissentlich III, 32.
sorglich Besorgnifs erregend I, 63. 100.
sorgsam besorgt, in Sorge II, 111.
span Schwierigkeit, Anstofs I, 166.
späng Spende I, 138.
spar Sperling II, 174.
spewen speien III, 2; *part. perf.* gespüwen I, 19.
spieß (des verstands) Schärfe I, 57; den sp. setzen einen angreifen III, 133.
spitz, *masc.* Hauptsache I, 37; sp. der augen Schärfe der A. I, 57; uff ein sp. aufs Aeufserste I, 18.
spitzfindigkeit Scharfsinnigkeit III, 101. 255.
spreüer, sprewer Spreu.
spugknus Gaukelei II, 136.
stalbruder Kamerad III, 158.
stechen auf einen sticheln I, 61; III, 278 f.
stat, die erst st. haben den Vorsitz führen I, 118; stat

(*ron* ſtehen) II, 122 mit etwas anderem zusammen bestehen.

ſtewren, ſteur thun Hülfe leisten I, 175. 42.

ſtich, den ſt. halten die Probe bestehen III, 122.

ſtock Opferstock I, 55; II, 187.

ſtörck stark II, 148.

ſtoub, in ſt. ryſſen in den Sand zeichnen I, 57.

ſtraffgleubig festglaubig II, 138.

ſtral Blitz II, 9.

ſtratzend strotzend I, 22.

ſtricken, gält ſtr. Geld als Geschenk erpressen I, 77.

ſtrickgürtel Strick, welcher anstatt des Gürtels dient II, 116.

ſtrow Stroh; ſtroin, ſtröin strohern.

ſtupfen reizen, antreiben.

ſtyff, ſtyfft steif, fest I, 146; II, 128.

ſubern säubern III, 27.

ſuche Seuche III, 257.

ſugen saugen I, 8. 61.

ſünlich *und* ſünlichheit II, 155; *st.* ſinnlich.

ſuß Saus I, 177; III, 32.

ſy *st.* ſich *häufig.*

ſyr seiner I, 119.

## T siehe D.

## U.

übel hieten sich sorgfältig hüten III, 45.

ubel merckend schwachverständig III, 252.

ubergeben aufgeben, verlassen I, 8; II, 47.

ubergehenckt verhängt, bestimmt III, 280.

uberhören nicht hören (*weil man nicht anwesend ist*) I, 40; examinari I, 63.

uberkommen übereinkommen II, 69.

uberreden über etwas reden II, 65.

uberſchlagen annähernd ausrechnen I, 95.

uberſtudiren mit seinem Studium Andere übertreffen III, 180.

ubertreyben stärker sein als I, 11.

uberworfen unmäſsig (?) I, 71.

uberzucken überrumpeln II, 70.

uff- *vgl.* auf-.

umbfüren betrügen I, 149.

umbgeert gepflügt III, 113.

umbkreyß Erdkreis II, 22.

umbſeſſen Nachbarn I, 70.

umbtreiben betrügen I, 10. 11. 51 *u. ö.*; Umtriebe machen I, 14.

umbwegen von wegen II, 32.

unabträglich unnachgiebig I, 93.

unachtbarkeit Verachtung II, 62; III, 142.
unachtlich verachtet II, 161.
unachtsam unbeachtet, gering II, 100.
unärbig bösartig III, 86.
unbänig unbändig III, 39.
unbefindlich unmerkbar III, 159; unbefundlikait Unempfindlichkeit III, 251.
unberhafft unfruchtbar I, 159.
unchristglöubig dem Christenglauben ungemäfs I, 160.
und: nachdem und als I, 113; vor dem und, ee und ehe als II, 162. 175; III, 121; und aber zugleich aber II, 122.
undeglichait Untauglichkeit II, 138.
underbunst Mifsgunst I, 26.
underhaltung Haltung III, 116.
underlassen gon über sich ergehen lassen I, 44.
underschied Kapitel der Bibel III, 104 ff.
underziehen entziehen, vereiteln I, 47; II, 150.
unerschelt unscheltbar, unsträflich III, 115.
unfälig, unfellig unfehlbar I, 155; II, 166.
unfertig (*statt unrechtfertig*) was man nicht mit Recht besitzt III, 101.
unfüglich unangemessen.
unfur Unrath, Unfug I, 102.
ungepflanzt hor geschnittene Haare I, 127.
ungenietet ungebildet I, 19.
ungeschicklich ungeschickt, unpassend II, 120.
ungeschlacht roh III, 271.
ungeseüfer Ungeziefer I, 115.
ungestalt sinnlos (absurdus) II, 105; ungestaltlich ungehöriger Weise II, 83.
ungestorben wo die Lüste nicht ertödtet sind III, 34.
ungeweyset ungewiesen, ungezeigt II, 53.
ungezampt, ungezempt, ungezeympt, unzaumt ungezäumt, zuchtlos II, 135; I, 37; II, 50. 123.
unglaublich glaubenslos II, 53.
ungelöubig sein ungetreu, unbarmherzig handeln I, 25.
ungotsam gottlos I, 108; ungotsame, ungötzamkait Gottlosigkeit I, 80; II, 180.
ungründtlich unerforschlich I, 27.
unleut schlechte, böse Leute II, 91.
unmanlich unmenschlich I, 103.
unmündig sprachlos III, 112.
unrwig unruhig III, 258.
unscheyblich *st.* unschäblich? II, 44.
unschuldig wozu man nicht verpflichtet ist III, 276.
unstät unzuverlässig I, 147.
unstlyt Unschlitt, Talglicht II, 10.
unträglich unverträglich II, 16.
unuberbunden unverbunden, frei III, 166.
unumbtrieben unverjagt I, 50.

unveriärig unerfahren I, 25.
unverstands halb aus Mangel an Verstand I, 37.
unwirdigen verachten III, 108.
unzeügknüß zeugnifslos III, 113.
unzüchtig zuchtlos III, 199.
urhab Ursprung, Anfang.
urdruß grofser Verdrufs II, 154.
urlaub, urlob Erlaubnifs I, 13. 31. *u. ö.* III, 51; Dienstentlassung III, 168. 280.
ursachen Veranlassung geben III, 114.
urstend Auferstehung II, 142; III, 234.
ürten, urtin Schmauserei I, 18. 19. 74.
vß- *vgl.* aus-.

## V siehe F.

## W.

wäger, weger besser (*Comparat. von* wäh gut).
waiblich, weyblich trefflich; *ironisch gebraucht* III, 112.
walstadt Schlachtfeld III, 119.
wandern, wannern wandeln II, 42; I, 41.
wann denn I, 130 *u. ö.*; (*nach Comparativ:*) als I, 144.
warlich, *adj.*, wirklich I, 49.
warte Pflege III, 232.
warten, *cum dat.*, Geduld haben III, 169. 218.
wasserley welcherlei III, 249.
weder als (*nach Comparativ*).
wegen erwägen III, 201.
weiben ein Weib nehmen II, 63.
weyhe, *masc.*, die Weihe (*ein Raubvogel, welcher gleich der Eule von den andern Vögeln gehafst und befehdet wird*) III, 139.
weil, *fem.*, Zeit I, 84; III, 136.
wellen wollen (*häufig*); welt wollte; ihr wend ihr wolt (I, 75).
wencken, sich (*vom Auge*) sich richten, blicken III, 116.
weren sie wären (*auch* werendt II, 177); wehren, verbieten (*auch* wören II, 35; III, 86); währen, dauern.
werende seiend III, 17.
wercken, wurcken, würcken wirken, arbeiten I, 165; II, 65; III, 245. 261. 264.
werlt Welt III, 170 *u. ö.*
werschaft *vgl.* schlag.
weßend seiend III, 49.
weyßlos der sich nicht zurecht weisen läfst II, 122; unwissend II, 143.
wieder weder II, 31 *u. ö.*
widerbrieß Beschwerde, Verdrufs I, 194; II, 52. 63.
widereffern wiederholen III, 238.
widerlegung Vergeltung I, 52; Bezahlung I, 175.

widern, sich sich weigern I, 81; III, 119.
wider partheyesch der Gegenpartei angehörig II, 54.
widerspennig Gegner II, 31; streitig II, 174.
wyl, wiler, weyller (velum) Nonnenschleier; *aber auch im Gegensatz zu* schlayr das Kopftuch der Nonnen (III, 79).
winde Drehscheibe *an Stelle des Fensters in der Klosterzelle* III, 77. 82.
wirtschafft Gastmahl III, 216.
wissen : west wufste III, 158; wüstett wüfste III, 194.
wissenhait das Wissen I, 203 (*dagegen* wyßhait III, 238. 243 Weisheit).
wissentlich gewissenhaft (?) I, 38; gewifs I, 90.
witz Klugheit; witzig klug.
wolfaren willfahren II, 48.
wolfflen wohlfeilen I, 175.
wol gehaben, sich zufrieden sein III, 262.
wolgespräche beredt II, 69.
wolufft, wolluff wohl auf! wohlan! I, 52. 151.
won, wön Wahn.
wonheit (*Wortspiel mit* warheit) Wahn II, 90.
wort, das w. haben im Rufe stehen I, 149.
wurcklich wirkend, mit Werken II, 47. 55. 88.
wurmessig wurmfräfsig, wurmig I, 11.
wüst böse II, 88.

## Z.

zam Zaum III, 257; Einschränkung II, 130; den zome hengen den Zügel schiessen lassen II, 32.
zamen, zammen zusammen.
zappeln ängstlich sein (*vom Gewissen*) III, 207.
ze- *für* zu-.
zaigen vorgeben I, 49.
zeitlich narung weltlicher Beruf (*im Gegensatz zu den Geistlichen*) I, 184.
zelt gezählt, gerechnet I, 159; III, 117.
zeren prassen II, 33; zerung Geld II, 28; Nahrung I, 130; Unkosten III, 150; z. hinnemen Unkosten machen I, 129; zerhafftigkeit Verschwendung I, 129.
zerknitschen zertreten, niederwerfen.
zerlegen aus einander legen, auflösen II, 7.
zerreißen zerstören III, 39.
zessen zu essen I, 178.
ziehen (züCht zieht I, 40; zuhe *imperat.* I, 76; zuge zöge I, 81) ziehen; zeichnen III, 123; z. uf übertragen auf I, 37.
zyge, *imperf. von* zeihen, beschuldigen III, 158.
zimmen, zymmen geziemen.

ʒimlich geziemend, passend, angemessen, anständig (I, 130); ʒÿmlich vnd ʒumlich (mit Maafs) II, 48.
ʒoren Zorn.
ʒotten Possen I, 202.
ʒuaignen zusprechen I, 165.
ʒuchtlich gefäncknuß wo strenge Zucht herrscht II, 123.
ʒucken rauben; ʒuckent wölf *Matth.* 7, 15.
ʒufallen (II, 22), ʒufallig zufällig; vorfallend II, 174. 191.
ʒefrid unbehelligt II, 62.
ʒehanden kommen zu Theil werden I, 200.
ʒüg Zeuge I, 47. 198.
ʒu gewissen zugefügt II, 52.
ʒukunft Ankunft (*in der Vergangenheit*) II, 113.
ʒulauff Anlauf III, 90.
ʒulegen beimessen III, 3.
ʒuordnen applicieren (*von der Messe*) II, 180.
ʒusatʒ Bestandtheil II, 72.
ʒuspringen Beifall geben I, 4.
ʒustendig zustofsend II, 53.
ʒuthütler Schmeichler I, 92.
ʒu versprochen mit verbündet I, 77.
ʒwagen waschen I, 101.
ʒwang Angst II, 164; ʒwancklich zwingend I, 90.
ʒwu, ʒwüe (III, 224) zwei.

## Druckfehler.

Bd. I. S. VI, Z. 7 volck.

Bd. II. S. 12, Z. 25 vnnd; Z. 32 menschen; — S. 16. Z. 16 falsch; — S. 45, Z. 17 fleisch; S. 88, Z. 3 eÿn; S. 138, Z. 6 nach Ewangelio kein Punkt.

Bd. III. S. 3, Z. 27 ob zu streichen; — S. 5, Z. 27 ewre; — S. 31, Z. 34 Martinum; — S. 73, Z. 2 seel; Z. 20 ist; — S. 148, Z. 19 vnrwig; — S. 149, Z. 30 [aij$^{b}$]; — S. 162, Z. 13 Klocher; — S. 172, Z. 13 euch; — S. 188, Z. 22 fur; — S. 195, Z. 37 auch; — S. 205, Z. 27 der; — S. 221, Z. 21 reÿchtumb; — S. 232, Z. 20 ördentlichen; — S. 238. Z. 32 frölichers; — S. 253, Z. 2 Christen; — S. 261, Z. 12 Christus; — S. 349, Z. 3 st. 1254 : 1251.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

76. Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift herausgegeben von Ernst Thiele. Mit 1 Facsimile. 1888.

77-78. Bernhard Rotmann, Restitution rechter u. gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.)

79-80. Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. 1584. Herausg. von Jacob Minor.

81-82. Das Lied vom Hürnen Seyfried. Mit Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, hg. von Wolfgang Golther.

83-84. Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band I.

85. Thomas Murners Schelmenzunft. Nach d. beiden ältesten Drucken herausgegeben von Ernst Matthias.

86-89. Venusgärtlein. 1656. Hg. v. Max Freih. von Waldberg.

90-91. Christian Reuter, D. ehrl. Frau, nebst Harlequins Hochzeit- u. Kindbetterinnenschmaus. — Der ehrl. Frau Schlampampe Krankheit u. Tod. 1695. 1696. Herausg. v. Georg Ellinger.

92. P. Schultz u. Chr. Hegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Herausg. v. G. Kawerau.

93-94. D. M. Luther, Von den guten Werken (1520.) Aus der Originalhandschrift herausgegeben von Nic. Müller.

95. Ludwig Hollonius, Somnium vitae humanae. Ein Drama. 1605. Herausgegeben von Franz Spengler.

96-98. Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band II.

99-100. Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken herausg. von John Meier.

101-102. Hans Rudolf Manuel, Das Weinspiel. Fastnachtspiel. 1548. Herausgegeben von Theodor Odinga.

103. D. Martin Luther, Ein Urteil der Theologen zu Paris. — Ein Gegenurteil D. Luthers. — Schutzrede Philipp Melanchthons. (1521.) Aus der Originalhandschrift hrsg. v. N. Müller.

104-107. Die Fabeln des Erasmus Alberus. 1550 (1534). Herausg. von W. Braune.

108-109. Hans Michel Moscherosch, Insomnis Cura Parentum (1643). Herausgegeben von Ludwig Pariser.

110-117. Hans Sachs. Sämtliche Fabeln und Schwänke. Herausgeg. von Edmund Goetze. 1. Band.

118. Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther. Drei Flugschriften (1524. 1525). Herausg. von L. Enders.

119-124. Thomas Murners Narrenbeschwörung. (1512.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von M. Spanier.

125. Andreas Musculus, Vom Hosenteufel (1555). Herausgeg. von Max Osborn.

126-134. Hans Sachs. Sämtliche Fabeln und Schwänke. Herausgeg. von Edmund Goetze. 2. Band.

135-138. Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann (Geistreiche Sinn- u. Schlussreime). Herausg. v. Georg Ellinger.

139-141. Johann Eberlin von Günzburg, Sämtliche Schriften. Bd. I. Herausgegeben von Ludwig Enders.

142-143. Judas Nazarei, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre. (1521). Herausgegeben von Eduard Kück.

144-148. Die Psalmenübersetzung des Paul Schede Melissus 1572. Herausgegeben von Max Jellinek.

149-152. Hans Sachs Gemerkbüchlein 1555—1561. Anhang: Nürnb. Meistersinger-Protokolle 1595—1605. Hrsg. v. K. Drescher.

153. Thomas Murner, An den Grossmächtigsten und Durchlüchtigsten Adel deutscher Nation. (1520.) Hrsg. von Ernst Voss.

154-156. Die Schriften Hartmuths von Cronberg. Herausgegeben von Eduard Kück.

157–159. Theobald Hock, Schönes Blumenfeld. Herausgegeben von Max Koch.

160–163. Philipp von Zesen, Adriatische Rosemund 1645. Herausgegeben von Max Jellinek.

164–169. Hans Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke. 4. Band. Herausgegeben von Edmund Goetze und Carl Drescher.

170–172. Johann Eberlin von Günzburg, Sämtliche Schriften. Bd. II. Herausgegeben von Ludwig Enders.

173. Huldrich Zwingli, Von Freiheit der Speisen. Eine Reformationsschrift. (1522.) Herausgegeben von Otto Walther.

174. Johann Vogelgesang (Cochlaeus). Ein heimlich Gespräch von der Tragedia Joh. Hussen. (1538.) Hrsg. v. H. Holstein.

175. Justus Georg Schottelius, Friedens Sieg. Ein Freudenspiel. 1648. Herausgeg. von Friedrich E. Koldewey.

176. Johann von Schwarzenberg, Das Büchlein vom Zutrinken. Herausg. von Willy Scheel.

177–181. Angelus Silesius, Heilige Seelenlust. 1657. (1668.) Herausgegeben von Georg Ellinger.

182. Johann Fischart, Das glückhafte Schiff von Zürich. (1577.) Herausgegeben von Georg Baesecke.

---

Aus den „Neudrucken deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts".

## Flugschriften aus der Reformationszeit:

I. **Martin Luther**, An den christlichen Adel deutscher Nation. (1520.) Herausgeg. von Wilh. Braune. 2. Aufl. [Nr. 4.]

II. **Martin Luther**, Sendbrief an Leo X.; Von der Freiheit eines Christenmenschen; Warum des Papsten Bücher verbrannt seien. (1520.) [Nr. 18.]

III. **Martin Luther**, Wider Hans Worst. (1541.) [Nr. 28.]

IV. **Burkhard Waldis'** Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig. (1542.) [Nr. 49.]

V. **Martin Luther**, Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. (1533.) [Nr. 50.]

VI. **Ein schöner Dialogus** von M. Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.) [Nr. 62.]

VII. **Bernhard Rotmann**, Restitution rechter und gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.) [Nr. 77 u. 78.]

VIII. IX. **Luther und Emser.** Ihre Streitschriften a. d. Jahre 1521. Herausg. von Ludwig Enders. Bd. I. II. [Nr. 83/84. 96–98.]

X. **Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.** Drei Flugschriften (1524. 1525.) Herausgeg. von L. Enders. [Nr. 118.]

XI. **Johann Eberlin von Günzburg**, Sämtliche Schriften. Bd. I. Herausgegeben von L. Enders. [Nr. 139–141.]

XII. **Judas Nazarei**, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre. (1521.) Herausgeg. von Eduard Kück. [Nr. 142 u. 143.]

XIII. **Thomas Murner**, An den grossmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation. (1520.) Herausg. v. Ernst Voss. [Nr. 153.]

XIV. **Die Schriften Hartmuths von Cronberg.** Herausgeg. von Eduard Kück. [Nr. 154–156.]

XV. **Johann Eberlin von Günzburg**, Sämtliche Schriften. Bd. II. Herausgegeben von Ludwig Enders. [Nr. 170–172.]

XVI. **Huldrich Zwingli**, Von Freiheit der Speisen. Eine Reformationsschrift. (1522.) Herausgeg. von Otto Walther. [Nr. 173.]

XVII. **Johann Vogelgesang** (Cochlaeus), Ein heimlich Gespräch von der Tragedia Johannis Hussen. (1538.) Herausgeg. von Hugo Holstein. [Nr. 174.]

No. 189—192. Preis [illegible] Mk.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

# Martin Opitz,
## Teutsche Poemata.

Abdruck der Ausgabe von 1624 mit den Varianten der Einzeldrucke und der späteren Ausgaben.

Herausgegeben
von
Georg Witkowski.

Halle a. S.
Max Niemeyer.



**Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrh.**
(herausg. von Prof. Dr. W. Braune in Heidelberg.) Nr. 1—188 à 60 Pf.

1. Martin Opitz, Buch von der deutschen Poeterei. (1624.)
2. Johann Fischart, Aller Praktik Grossmutter. (1572.)
3. Andreas Gryphius, Horribilicribrifax. Scherzspiel. (1663.)
4. M. Luther, An den christl. Adel deutscher Nation. (1520.)
5. Johann Fischart, Der Flöhhaz. (1573.)
6. Andreas Gryphius, Peter Squenz. Schimpfspiel. (1663.)
7-8. Das Volksbuch vom Doctor Faust. (1587.)
9. J. B. Schupp, Der Freund in der Not. (1657.)
10-11. Lazarus Sandrub, Delitiæ historicæ et poeticæ. (1618.)
12-14. Christian Weise, Die drei ärgsten Erznarren. (1673.)
15. J. W. Zinkgref, Auserles. Gedichte deutsch. Poeten. (1624.)
16-17. Joh. Lauremberg, Niederdeutsche Scherzgedichte. 1652. Mit Einl., Anm. u. Glossar von W. Braune.
18. M. Luther, Sendbrief an Leo X. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520.
19-25. H. J. Chr. v. Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus. Abdr. d. ältesten Originalausgabe (1669).
26-27. Hans Sachs, Fastnachtspiele, herausg. von E. Goetze. 1.
28. M. Luther, Wider Hans Worst. (1541.)
29. Hans Sachs, Der hürnen Seufrid, Tragoedie in 7 Acten.
30. Burk. Waldis, Der verlorene Sohn, Fastnachtspiel. (1527.) Ergänzungsheft dazu: Burkard Waldis v. G. Milchsack.
31-32. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 2.
33. Barth. Krüger, Hans Clawerts Werckliche Historien. (1587.)
34-35. Caspar Scheidt, Friedrich Dedekinds Grobianus. (1551.)
36. M. Hayneccius, Hans Pfriem od. Meister Kecks. Kom. (1582.)
37-38. Andreas Gryphius, Sonn- u. Feiertags-Sonette. (1639 u. 1663.) Hg. von Dr. Heinrich Welti.
39-40. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 3.
41. Das Endinger Judenspiel. Herausgeg. von K. von Amira.
42-43. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 4.
44-47. Gedichte d. Königsb. Dichterkreises aus Heinr. Alberts Arien u. musikal. Kürbshütte (1638—1650) herausg. v. L. H. Fischer.
48. Heinrich Albert, Musikbeilagen zu den Gedichten des Königsberger Dichterkreises hg. von Rob. Eitner.
49. Burk. Waldis, Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngeren v. Braunschweig. Hg. v. Friedrich Koldewey.
50. M. Luther, Von d. Winkelmesse u. Pfaffenweihe. (1533.)
51-52. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 5.
53-54. M. Rinckhart, Der Eislebische christl. Ritter. (1613.)
55-56. Till Eulenspiegel. (1515.) Hg. von Hermann Knust.
57-59. Chr. Reuter, Schelmuffsky. (1696. 1697.)
60. — Schelmuffsky. Abdr. der ersten Fassung 1696.
60-61. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 6.
62. Ein kurtzer Dialogus von M. Luther und der ge-
... der Ußle. (1523.)
... Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 7. (Schluss.)
... Geschichtklitterung (Gargantua). 1575.
... von A. Alsleben.
... Pfaffen Tiedel von Wessenstein. Herausg.
...
... Geistlicher Herold des deutschen
... Herausg. von Rich. Jonas.
... Lebens... (1604). Herausg.

# Martin Opitz,

## Teutsche Poemata.

Abdruck der Ausgabe von 1624 mit den Varianten der Einzeldrucke und der späteren Ausgaben.

Herausgegeben

von

Georg Witkowski.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1902.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 189—192.

# Einleitung.

## I.

Schon 1618 sprach Opitz im „Hipponax“ und im „Aristarchus“ die Absicht aus, seine deutschen Gedichte entweder mit den lateinischen zusammen oder besonders herauszugeben. Zwar ist der Beginn seiner Dichtung in der Muttersprache kaum früher als ein Jahr zuvor anzusetzen; aber die Freude an der neuen Kunst und die Liebe hatten schnell eine gröſsere Anzahl von Uebersetzungen und Nachahmungen fremder, vor allem niederländischer Vorbilder entstehen lassen.

In Frankfurt a. O. wurde, angeregt durch den Umgang mit Ernst Schwabe von der Heyde und die Bekanntschaft mit den „Nederduytschen Poemata“ von Daniel Heinsius, die Produktion eifrig fortgesetzt und auf eine festere theoretische Grundlage gestellt.

In Heidelberg, wo der Dichter seit dem Juni 1619 weilte, war die Pflege der neuen Kunst längst, seit den Tagen des Schede-Melissus, eingebürgert, und der dort versammelte Dichterkreis nahm Opitz freudig als Gleichstrebenden auf, erkannte ihn willig auf Grund seiner früheren und neu entstehenden Dichtungen als Führer an.

Als im Spätsommer 1620 der Einbruch der „Maranen“ unter Spinola dem friedlichen Treiben am Neckar ein jähes Ende bereitete, und Opitz, wie die anderen Freunde, aus Heidelberg flüchtete, hinterlieſs er Zincgref eine für den Druck vorbereitete Sammlung seiner Gedichte. Ihr Inhalt entsprach in der Hauptsache der in unserm Neudruck wiedergegebenen Ausgabe von 1624 (A); auch die Vorrede war bereits hinzugefügt. Diese zählt die Meister auf, die Opitz anerkennt: unter

zimlich geziemend, passend, angemessen, anständig (I, 130); zymlich und zumlich (mit Maafs) II, 48.
zoren Zorn.
zotten Possen I, 202.
zuaignen zusprechen I, 165.
zuchtlich gefäncknuß wo strenge Zucht herrscht II, 123.
zucken rauben; zuckent wölf *Matth.* 7, 15.
zufallen (II, 22), zufallig zufällig; vorfallend II, 174. 191.
zefrid unbehelligt II, 62.
zehanden kommen zu Theil werden I, 200.
züg Zeuge I, 47. 198.
zu gewissen zugefügt II, 52.
zukunft Ankunft (*in der Vergangenheit*) II, 113.
zulauff Anlauf III, 90.
zulegen beimessen III, 3.
zuordnen applicieren (*von der Messe*) II, 180.
zusatz Bestandtheil II, 72.
zuspringen Beifall geben I, 4.
zustendig zustofsend II, 53.
zuthütler Schmeichler I, 92.
zu versprochen mit verbündet I, 77.
zwagen waschen I, 101.
zwang Angst II, 164; zwanck-lich zwingend I, 90.
zwu, zwüe (III, 224) zwei.

---

## Druckfehler.

Bd. I. S. VI, Z. 7 volck.

Bd. II. S. 12, Z. 25 vnnd; Z. 32 menschen; — S. 16. Z. 16 falsch; — S. 45, Z. 17 fleisch; S. 88, Z. 3 eyn; S. 138, Z. 6 nach Ewangelio kein Punkt.

Bd. III. S. 3, Z. 27 ob zu streichen; — S. 5, Z. 27 ewre; — S. 31, Z. 34 Martinum; — S. 73, Z. 2 seel; Z. 20 ist; — S. 148, Z. 19 vnrwig; — S. 149, Z. 30 [aij$^{b}$]; — S. 162, Z. 13 Klocher; — S. 172, Z. 13 euch; — S. 188, Z. 22 fur; — S. 195, Z. 37 auch; — S. 205, Z. 27 der; — S. 221, Z. 21 reychtumb; — S. 232, Z. 20 ordentlichen; — S. 238. Z. 32 frölichers; — S. 253, Z. 2 Christen; — S. 261, Z. 12 Christus; — S. 349, Z. 3 st. 1254 : 125⁴.

---

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

76. Luthers Fabeln nach seiner wiederaufgefundenen Handschrift herausgegeben von Ernst Thiele. Mit 1 Facsimile. 1888.

77-78. Bernhard Rotmann, Restitution rechter u. gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.)

79-80. Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. 1584. Herausg. von Jacob Minor.

81-82. Das Lied vom Hürnen Seyfried. Mit Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, hg. von Wolfgang Golther.

83-84. Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band I.

85. Thomas Murners Schelmenzunft. Nach d. beiden ältesten Drucken herausgegeben von Ernst Matthias.

86-89. Venusgärtlein. 1656. Hg. v. Max Freih. von Waldberg.

90-91. Christian Reuter, D. ehrl. Frau, nebst Harlequins Hochzeit- u. Kindbetterinnenschmaus. — Der ehrl. Frau Schlampampe Krankheit u. Tod. 1695. 1696. Herausg. v. Georg Ellinger.

92. P. Schultz u. Chr. Hegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Herausg. v. G. Kawerau.

93-94. D. M. Luther, Von den guten Werken. (1520.) Aus der Originalhandschrift herausgegeben von Nic. Müller.

95. Ludwig Hollonius, Somnium vitae humanae. Ein Drama. 1605. Herausgegeben von Franz Spengler.

96-98. Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band II.

99-100. Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken herausg. von John Meier.

101-102. Hans Rudolf Manuel, Das Weinspiel. Fastnachtspiel. 1548. Herausgegeben von Theodor Odinga.

103. D. Martin Luther, Ein Urteil der Theologen zu Paris. — Ein Gegenurteil D. Luthers. — Schutzrede Philipps Melanchthons. (1521.) Aus der Originalhandschrift hrsg. v. N. Müller.

104-107. Die Fabeln des Erasmus Alberus. 1550 (1534). Herausg. von W. Braune.

108-109. Hans Michel Moscherosch, Insomnis Cura Parentum (1643). Herausgegeben von Ludwig Pariser.

110-117. Hans Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke. Herausgegeben von Edmund Goetze. 1. Band.

118. Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther. Drei Flugschriften (1524. 1525). Herausg. von L. Enders.

119-124. Thomas Murners Narrenbeschwörung. (1512.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von M. Spanier.

125. Andreas Musculus, Vom Hosenteufel (1555). Herausgeg. von Max Osborn.

126-134. Hans Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke. Herausgeg. von Edmund Goetze. 2. Band.

135-138. Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann (Geistreiche Sinn- u. Schlussreime). Herausg. v. Georg Ellinger.

139-141. Johann Eberlin von Günzburg, Sämtliche Schriften Bd. I. Herausgegeben von Ludwig Enders.

142-143. Judas Nazarei, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre (1521). Herausgegeben von Eduard Kück.

144-148. Die Psalmenübersetzung des Paul Schede Melissus (1572). Herausgegeben von Max Jellinek.

149-152. Hans Sachs Gemerkbüchlein (1555—1561). Anhang: Nürnb. Meistersinger-Protokolle [illegible]. Hrsg. v. K. Drescher.

153. Thomas Murner, An den großmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation. (1520.) Hrsg. von Ernst Voss.

154-156. Die Schriften Hartmuths von Cronberg. Herausgegeben [illegible]

157—159. Theobald Hock, Schönes Blumenfeld. Herausgegeben von Max Koch.

160—163. Philipp von Zesen, Adriatische Rosemund 1645. Herausgegeben von Max Jellinek.

164—169. Hans Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke. 3. Band. Herausgegeben von Edmund Goetze und Carl Drescher.

170—172. Johann Eberlin von Günzburg, Sämtliche Schriften Bd. II. Herausgegeben von Ludwig Enders.

173. Huldreich Zwingli, Von Freiheit der Speisen. Eine Reformationsschrift. (1522.) Herausgegeben von Otto Walther.

174. Johann Vogelgesang (Cochlaeus). Ein heimlich Gespräch von der Tragedia Joh. Hussen. (1538.) Hrsg. v. H. Holstein.

175. Justus Georg Schottelius, Friedens Sieg. Ein Freudenspiel. 1648. Herausgeg. von Friedrich E. Koldewey.

176. Johann von Schwarzenberg, Das Büchlein vom Zutrinken. Herausg. von Willy Scheel.

177—181. Angelus Silesius, Heilige Seelenlust. 1657 (1668.) Herausgegeben von Georg Ellinger.

182. Johann Fischart, Das glückhafte Schiff von Zürich. (1577.) Herausgegeben von Georg Baesecke.

---

Aus den „Neudrucken deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts“:

**Flugschriften aus der Reformationszeit:**

I. **Martin Luther**, An den christlichen Adel deutscher Nation. (1520.) Herausgeg. von Wilh. Braune. 2. Aufl. [Nr. 4.]

II. **Martin Luther**, Sendbrief an Leo X.; Von der Freiheit eines Christenmenschen; Warum des Papstes Bücher verbrannt seien. (1520.) [Nr. 18.]

III. **Martin Luther**, Wider Hans Worst. (1541.) [Nr. 28.]

IV. **Burkhard Waldis'** Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig. (1542.) [Nr. 49.]

V. **Martin Luther**, Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. (1533.) [Nr. 50.]

VI. **Ein schöner Dialogus** von M. Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.) [Nr. 62.]

VII. **Bernhard Rotmann**, Restitution rechter und gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.) [Nr. 77 u. 78.]

VIII. IX. **Luther und Emser.** Ihre Streitschriften a. d. Jahre 1521. Herausg. von Ludwig Enders. Bd. I. II. [Nr. 83. 84. 96—98.]

X. **Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.** Drei Flugschriften (1524. 1525.) Herausgeg. von L. Enders. [Nr. 118.]

XI. **Johann Eberlin von Günzburg**, Sämtliche Schriften. Bd. I. Herausgegeben von L. Enders. [Nr. 139—141.]

XII. **Judas Nazarei**, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre. (1521.) Herausgeg. von Eduard Kück. [Nr. 142 u. 143.]

XIII. **Thomas Murner**, An den grossmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation. (1520.) Herausg. v. Ernst Voss. [Nr. 153.]

XIV. **Die Schriften Hartmuths von Cronberg.** Herausgeg. von Eduard Kück. [Nr. 154—156.]

XV. **Johann Eberlin von Günzburg**, Sämtliche Schriften. Bd. II. Herausgegeben von Ludwig Enders. [Nr. 170—172.]

XVI. **Huldreich Zwingli**, Von Freiheit der Speisen. Eine Reformationsschrift. (1522.) Herausgeg. von Otto Walther. [Nr. 173.]

XVII. **Johann Vogelgesang** (Cochlaeus). Ein heimlich Gespräch von der Tragedia Johannis Hussen. (1538.) Herausgeg. von Hugo Holstein. [Nr. 174.]

No. 189—192. Preis [illegible] Mk.

# Neudrucke deutscher Litteraturwerke

des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

---

# Martin Opitz,

## Teutsche Poemata.

Abdruck der Ausgabe von 1624 mit den Varianten der Einzeldrucke und der späteren Ausgaben.

Herausgegeben

von

Georg Witkowski.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

**Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrh.**
(Herausg. von Prof. Dr. W. Braune in Heidelberg.) No. 1—158 à 60 Pf.

1. Martin Opitz, Buch von der deutschen Poeterei. (1624.)
2. Johann Fischart, Aller Praktik Grossmutter. (1572.)
3. Andreas Gryphius, Horribilicribrifax. Scherzspiel. (1663.)
4. M. Luther, An den christl. Adel deutscher Nation. (1520.)
5. Johann Fischart, Der Flöhhaz. (1573.)
6. Andreas Gryphius, Peter Squenz. Schimpfspiel. (1663.)
7-8. Das Volksbuch vom Doctor Faust. (1587.)
9. J. B. Schupp, Der Freund in der Not. (1657.)
10-11. Lazarus Sandrub, Delitiæ historicæ et poeticæ. (1618.)
12-14. Christian Weise, Die drei ärgsten Erznarren. (1673.)
15. J. W. Zinkgref, Auserles. Gedichte deutsch. Poeten. (1624.)
16-17. Joh. Lauremberg, Niederdeutsche Scherzgedichte. (1652.) Mit Einl., Anm. u. Glossar von W. Braune.
18. M. Luther, Sendbrief an Leo X. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520.
19-25. H. J. Chr. v. Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus. Abdr. d. ältesten Originalausgabe (1669).
26-27. Hans Sachs, Fastnachtspiele, herausg. von E. Goetze. 1.
28. M. Luther, Wider Hans Worst. (1541.)
29. Hans Sachs, Der hürnen Seufrid. Tragoedie in 7 Acten.
30. Burk. Waldis, Der verlorene Sohn. Fastnachtspiel. (1527.) Ergänzungsheft dazu: Burkard Waldis v. G. Milchsack.
31-32. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 2.
33. Barth. Krüger, Hans Clawerts Werckliche Historien. (1587.)
34-35. Caspar Scheidt, Friedrich Dedekinds Grobianus. (1551.)
36. M. Rayneccius, Hans Pfriem od. Meister Kecks. Kom. (1582.)
37-38. Andreas Gryphius, Sonn- u. Feiertags-Sonette. (1639 u. 1663.) Hg. von Dr. Heinrich Welti.
39-40. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 3.
41. Das Endinger Judenspiel. Herausgeg. von K. von Amira.
42-43. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 4.
44-47. Gedichte d. Königsb. Dichterkreises aus Heinr. Alberts Arien u. musikal. Kürbshütte (1638—1650) herausg. v. L. H. Fischer.
48. Heinrich Albert, Musikbeilagen zu den Gedichten des Königsberger Dichterkreises hg. von Rob. Eitner.
49. Burk. Waldis, Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngern v. Braunschweig. Hg. v. Friedrich Koldewey.
50. M. Luther, Von d. Winkelmesse u. Pfaffenweihe. (1533.)
51-52. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 5.
53-54. M. Rinckhart, Der Eislebische christl. Ritter. (1613.)
55-56. Till Eulenspiegel. (1515.) Hg. von Hermann Knust.
57-58. Chr. Reuter, Schelmuffsky. (1696. 1697.)
59. — Schelmuffsky. Abdr. der ersten Fassung 1696.
60-61. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 6.
62. Ein schöner Dialogus von M. Luther und der ge... ...s der Hölle. (1523.)
...spiele hg. von E. Goetze. 7. (Schluss.)
...ichtklitterung (Gargantua). 1575. ... von A. Alsleben.
...Teufel von Waldeck... Herausg. ...n.
...Gründliches Bericht des deutschen ...) Herausg. von Rich. Jahnke.
...(1650). Herausg.



# Martin Opitz,

## Teutsche Poemata.

Abdruck der Ausgabe von 1624 mit den Varianten der Einzeldrucke und der späteren Ausgaben.

Herausgegeben

von

Georg Witkowski.

---

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1902.

zimlich geziemend, passend, angemessen, anständig (I, 130); zymlich und zumlich (mit Maafs) II, 48.
zoren Zorn.
zotten Possen I, 202.
zuaignen zusprechen I, 165.
zuchtlich gefändnuß wo strenge Zucht herrscht II, 123.
zucken rauben; zuckent wölf *Matth.* 7, 15.
zufallen (II, 22), zufallig zufällig; vorfallend II, 174. 191.
zefrid unbehelligt II, 62.
zehanden kommen zu Theil werden I, 200.
züg Zeuge I, 47. 198.
zu gewissen zugefügt II, 52.
zukunft Ankunft (*in der Vergangenheit*) II, 113.
zulauff Anlauf III, 90.
zulegen beimessen III, 3.
zuordnen applicieren (*von der Messe*) II, 180.
zusatz Bestandtheil II, 72.
zuspringen Beifall geben I, 4.
zustendig zustofsend II, 53.
zuthütler Schmeichler I, 92.
zu versprochen mit verbündet I, 77.
zwagen waschen I, 101.
zwang Angst II, 164; zwancklich zwingend I, 90.
zwu, zwüe (III, 224) zwei.

# Druckfehler.

Bd. I. S. VI, Z. 7 volck.

Bd. II. S. 12, Z. 25 vnnd; Z. 32 menschen; — S. 16. Z. 16 falsch; — S. 45, Z. 17 fleisch; S. 88, Z. 3 eyn; S. 138, Z. 6 nach Ewangelio kein Punkt.

Bd. III. S. 3, Z. 27 ob zu streichen; — S. 5, Z. 27 ewre; — S. 31, Z. 34 Martinum; — S. 73, Z. 2 seel; Z. 20 ist; — S. 148, Z. 19 vnrwig; — S. 149, Z. 30 [aij[b]]; — S. 162, Z. 13 Klocher; — S. 172, Z. 13 euch; — S. 188, Z. 22 fur; — S. 195, Z. 37 auch; — S. 205, Z. 27 der; — S. 221, Z. 21 reychtumb; — S. 232, Z. 20 ördentlichen; — S. 238. Z. 32 frölichers; — S. 253, Z. 2 Christen; — S. 261, Z. 12 Christus; — S. 349, Z. 3 st. 1254 : 125*.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

76. Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift herausgegeben von Ernst Thiele. Mit 1 Facsimile. 1888.
77-78. Bernhard Rotmann, Restitution rechter u. gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.)
79-80. Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. 1584. Herausg. von Jacob Minor.
81-82. Das Lied vom Hürnen Seyfrid. Mit Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, hg. von Wolfgang Golther.
83-84. Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band I.
85. Thomas Murners Schelmenzunft. Nach d. beiden ältesten Drucken herausgegeben von Ernst Matthias.
86-89. Venusgärtlein. 1656. Hg. v. Max Freih. von Waldberg.
90-91. Christian Reuter, D. ehrl. Frau, nebst Harlequins Hochzeit- u. Kindbetterinnenschmaus. — Der ehrl. Frau Schlampampe Krankheit u. Tod. 1695. 1696. Herausg. v. Georg Ellinger.
92. P. Schultz u. Chr. Hegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Herausg. v. G. Kawerau.
93-94. D. M. Luther, Von den guten Werken (1520). Aus der Originalhandschrift herausgegeben von Nic. Müller.
95. Ludwig Hollonius, Somnium vitae humanae. Ein Drama. 1605. Herausgegeben von Franz Spengler.
96-98. Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band II.
99-100. Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken herausg. von John Meier.
101-102. Hans Rudolf Manuel, Das Weinspiel. Fastnachtspiel. 1548. Herausgegeben von Theodor Odinga.
103. D. Martin Luther, Ein Urteil der Theologen zu Paris. — Ein Gegenurteil D. Luthers. — Schutzrede Philipps Melanchthons. (1521.) Aus der Originalhandschrift hrsg. v. N. Müller.
104-107. Die Fabeln des Erasmus Alberus. 1550 (1534). Herausg. von W. Braune.
108-109. Hans Michel Moscherosch. Insomnis. Cura Parentum (1643). Herausgegeben von Ludwig Pariser.
110-117. Hans Sachs. Sämtliche Fabeln und Schwänke. Herausgeg. von Edmund Goetze. 1. Band.
118. Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther. Drei Flugschriften (1524. 1525). Herausg. von L. Enders.
119-124. Thomas Murners Narrenbeschwörung. (1512.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von M. Spanier.
125. Andreas Musculus, Vom Hosenteufel. (1555.) Herausgeg. von Max Osborn.
126-134. Hans Sachs. Sämtliche Fabeln und Schwänke. Herausgeg. von Edmund Goetze. 2. Band.
135-138. Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann (Geistreiche Sinn- u. Schlussreime). Herausg. v. Georg Ellinger.
139-141. Johann Eberlin von Günzburg. Sämtliche Schriften. Bd. I. Herausgegeben von Ludwig Enders.
142-143. Judas Nazarei, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre. (1521.) Herausgegeben von Eduard Kück.
144-148. Die Psalmenübersetzung des Paul Schede Melissus 1572. Herausgegeben von Max Jellinek.
149-152. Hans Sachs Gemerkbüchlein (1555—1561). Anhang: Die Nürnb. Meistersinger-Protokolle 1595—1605. Hrsg. v. K. Drescher.
153. Thomas Murner, An den großmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation. (1520.) Hrsg. von Ernst Voss.
154-156. Die Schriften Hartmuths von Cronberg. Herausgegeben

157–159. Theobald Hock, Schönes Blumenfeld. Herausgegeben von Max Koch.

160–163. Philipp von Zesen, Adriatische Rosemund 1645. Herausgegeben von Max Jellinek.

164–169. Hans Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke. 3. Band. Herausgegeben von Edmund Goetze und Carl Drescher.

170–172. Johann Eberlin von Günzburg, Sämtliche Schriften. Bd. II. Herausgegeben von Ludwig Enders.

173. Huldrich Zwingli, Von Freiheit der Speisen. Eine Reformationsschrift. (1522.) Herausgegeben von Otto Walther.

174. Johann Vogelgesang (Cochlaeus). Ein heimlich Gespräch von der Tragedia Joh. Hussen. (1538.) Hrsg. v. H. Holstein.

175. Justus Georg Schottelius, Friedens Sieg. Ein Freudenspiel. 1648. Herausgeg. von Friedrich E. Koldewey.

176. Johann von Schwarzenberg, Das Büchlein vom Zutrinken. Herausg. von Willy Scheel.

177–181. Angelus Silesius, Heilige Seelenlust. 1657. (1668.) Herausgegeben von Georg Ellinger.

182. Johann Fischart, Das glückhafte Schiff von Zürich. (1577.) Herausgegeben von Georg Baesecke.

---

Aus den „Neudrucken deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts“:

**Flugschriften aus der Reformationszeit:**

I. **Martin Luther**, An den christlichen Adel deutscher Nation. (1520.) Herausgeg. von Wilh. Braune. 2. Aufl. [Nr. 4.]

II. **Martin Luther**, Sendbrief an Leo X.; Von der Freiheit eines Christenmenschen; Warum des Papstes Bücher verbrannt seien. (1520.) [Nr. 18.]

III. **Martin Luther**, Wider Hans Worst. (1541.) [Nr. 28.]

IV. **Burkhard Waldis'** Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig. (1542.) [Nr. 49.]

V. **Martin Luther**, Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. (1533.) [Nr. 50.]

VI. **Ein schöner Dialogus** von M. Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.) [Nr. 62.]

VII. **Bernhard Rothmann**, Restitution rechter und gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.) [Nr. 77 u. 78.]

VIII. IX. **Luther und Emser.** Ihre Streitschriften a. d. Jahre 1521. Herausg. von Ludwig Enders. Bd. I. II. [Nr. 83. 84. 96–98.]

X. **Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.** Drei Flugschriften (1524. 1525.) Herausgeg. von L. Enders. [Nr. 118.]

XI. **Johann Eberlin von Günzburg**, Sämtliche Schriften. Bd. I. Herausgegeben von L. Enders. [Nr. 139–141.]

XII. **Judas Nazarei**, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre. (1521.) Herausgeg. von Eduard Kück. [Nr. 142 u. 143.]

XIII. **Thomas Murner**, An den grossmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation. (1520.) Herausg. v. Ernst Voss. [Nr. 153.]

XIV. **Die Schriften Hartmuths von Cronberg.** Herausgeg. von Eduard Kück. [Nr. 154–156.]

XV. **Johann Eberlin von Günzburg**, Sämtliche Schriften. Bd. II. Herausgegeben von Ludwig Enders. [Nr. 170–172.]

XVI. **Huldrich Zwingli**, Von Freiheit der Speisen. Eine Reformationsschrift. (1522.) Herausgeg. von Otto Walther. [Nr. 173.]

XVII. **Johann Vogelgesang** (Cochlaeus), Ein heimlich Gespräch von der Tragedia Johannis Hussen. (1538.) Herausgeg. von Hugo Holstein. [Nr. 174.]

Nr. 189—192. Preis [illegible] Mk.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke

des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

# Martin Opitz,

## Teutsche Poemata.

Abdruck der Ausgabe von 1624 mit den Varianten der Einzeldrucke und der späteren Ausgaben.

Herausgegeben

von

Georg Witkowski.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

**Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrh.**
(herausg. von Prof. Dr. W. Braune in Heidelberg.) No. 1—158 à 60 Pf.

1. Martin Opitz, Buch von der deutschen Poeterei. (1624.)
2. Johann Fischart, Aller Praktik Grossmutter. (1572.)
3. Andreas Gryphius, Horribilicribrifax. Scherzspiel. (1663.)
4. M. Luther, An den christl. Adel deutscher Nation. (1520.)
5. Johann Fischart, Der Flöhhaz. (1573.)
6. Andreas Gryphius, Peter Squenz. Schimpfspiel. (1663.)
7-8. Das Volksbuch vom Doctor Faust. (1587.)
9. J. B. Schupp, Der Freund in der Not. (1657.)
10-11. Lazarus Sandrub, Delitiæ historicæ et poeticæ. (1618.)
12-14. Christian Weise, Die drei ärgsten Erznarren. (1672.)
15. J. W. Zinkgref, Auserles. Gedichte deutsch. Poeten. (1624.)
16-17. Joh. Lauremberg, Niederdeutsche Scherzgedichte. 1652. Mit Einl., Anm. u. Glossar von W. Braune.
18. M. Luther, Sendbrief an Leo X. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520.
19-25. H. J. Chr. v. Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus. Abdr. d. ältesten Originalausgabe (1669).
26-27. Hans Sachs, Fastnachtspiele, herausg. von E. Goetze. 1.
28. M. Luther, Wider Hans Worst. (1541.)
29. Hans Sachs, Der hürnen Seufrid. Tragoedie in 7 Acten.
30. Burk. Waldis, Der verlorene Sohn. Fastnachtspiel. (1527.) Ergänzungsheft dazu: Burkard Waldis v. G. Milchsack.
31-32. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 2.
33. Barth. Krüger, Hans Clawerts Werckliche Historien. (1587.)
34-35. Caspar Scheidt, Friedrich Dedekinds Grobianus. (1551.)
36. M. Hayneccius, Hans Pfriem od. Meister Kecks. Kom. (1582.)
37-38. Andreas Gryphius, Sonn- u. Feiertags-Sonette. (1639 u. 1663.) Hg. von Dr. Heinrich Welti.
39-40. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 3.
41. Das Endinger Judenspiel. Herausgeg. von K. von Amira.
42-43. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 4.
44-47. Gedichte d. Königsb. Dichterkreises aus Heinr. Alberts Arien u. musikal. Kürbshütte (1638—1650) herg. v. L. H. Fischer.
48. Heinrich Albert, Musikbeilagen zu den Gedichten des Königsberger Dichterkreises hg. von Rob. Eitner.
49. Burk. Waldis, Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngern v. Braunschweig. Hg. v. Friedrich Koldewey.
50. M. Luther, Von d. Winkelmesse u. Pfaffenweihe. (1533.)
51-52. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 5.
53-54. P. Eberhart, Der Kaiserliche christl. Ritter. (1613.)
55-56. Till Eulenspiegel. (1515.) Hg. von Hermann Knust.
57-58. Chr. Reuter, Schelmuffsky. (1696. 1697.)
59. — Schelmuffsky. Abdr. der ersten Fassung 1696.
60-61. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 6.
62. Ein schöner Dialogus von M. Luther und der ge... ...der Höhe. (1523.)
...tspiele hg. von E. Goetze 7. (Schluss.)
...schichtklitterung (Gargantua). 1575.
...von A. Alsleben.
...che Thaten von Walsaedt... Herausg.
...
...Gründlicher Bericht des deutschen
...) Herausg. von Rich. Jonas.
...Sokrates... Tod... (1616). Herausg.



MAX NIEMEYER
VERLAG
TÜBINGEN

# Martin Opitz,
## Teutsche Poemata.

**Abdruck der Ausgabe von 1624 mit den Varianten der Einzeldrucke und der späteren Ausgaben.**

**Herausgegeben**

von

**Georg Witkowski.**

---

**Halle a. S.**
**Max Niemeyer.**
**1902.**

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 189—192.

# Einleitung.

## I.

Schon 1618 sprach Opitz im „Hipponax" und im „Aristarchus" die Absicht aus, seine deutschen Gedichte entweder mit den lateinischen zusammen oder besonders herauszugeben. Zwar ist der Beginn seiner Dichtung in der Muttersprache kaum früher als ein Jahr zuvor anzusetzen; aber die Freude an der neuen Kunst und die Liebe hatten schnell eine gröſsere Anzahl von Uebersetzungen und Nachahmungen fremder, vor allem niederländischer Vorbilder entstehen lassen.

In Frankfurt a. O. wurde, angeregt durch den Umgang mit Ernst Schwabe von der Heyde und die Bekanntschaft mit den „Nederduytschen Poemata" von Daniel Heinsius, die Produktion eifrig fortgesetzt und auf eine festere theoretische Grundlage gestellt.

In Heidelberg, wo der Dichter seit dem Juni 1619 weilte, war die Pflege der neuen Kunst längst, seit den Tagen des Schede-Melissus, eingebürgert, und der dort versammelte Dichterkreis nahm Opitz freudig als Gleichstrebenden auf, erkannte ihn willig auf Grund seiner früheren und neu entstehenden Dichtungen als Führer an.

Als im Spätsommer 1620 der Einbruch der „Maranen" unter Spinola dem friedlichen Treiben am Neckar ein jähes Ende bereitete, und Opitz, wie die anderen Freunde, aus Heidelberg flüchtete, hinterlieſs er Zincgref eine für den Druck vorbereitete Sammlung seiner Gedichte. Ihr Inhalt entsprach in der Hauptsache der in unserm Neudruck wiedergegebenen Ausgabe von 1624 (A); auch die Vorrede war bereits hinzugefügt. Diese zählt die Meister auf, die Opitz anerkennt: unter

den Neueren Petrarca, Sannazar, Ronsard, Bartas, Sidney, vor allen andern aber Heinsius und die Niederländischen Dramatiker. Ohne die Namen der Dichter zu nennen, erwähnt er Hooft's „Achilles und Polyxena“, „Theseus und Ariadne“, „Gerard van Velzen“, „Granida“, Brederoo's „Roderich und Alphonsus“, „Griane“, „Der spanische Brabanter“, „Lucelle“, „Der stumme Ritter“, Coster's „Itys“, „Polyxena“ und „Isabella“. Mit Entschiedenheit leugnet er das Bestehen einer zeitgenössischen deutschen Poesie und stellt seine Gedichte als die ersten Versuche, die nach langer Unterbrechung ans Licht treten, hin. Es läfst sich schon daraus schliefsen, dafs der Anhang von Gedichten anderer, den Zincgref am Schlusse der Ausgabe brachte, ursprünglich nicht geplant war.

Dafs Opitz in der That die Sammlung mit der Vorrede schon in Heidelberg Zincgref übergeben hat, wird einmal dadurch bewiesen, dafs jeder Verkehr zwischen beiden bis zum Jahre 1624 ausgeschlossen erscheint, ferner aber durch Opitzens Verhalten gegenüber der Ausgabe, die Zincgref auf Grund dieses Vermächtnisses veranstaltete. Wenn noch Jahre vergingen, bis sie ans Licht trat, so ist dies in den allgemeinen Zeitverhältnissen und in der persönlichen Lage Zincgrefs begründet. Erst 1623 gelangte er als Dolmetscher bei dem französischen Diplomaten Marescot in Strafsburg wieder in eine gesicherte Stellung und sogleich suchte er die übernommene Pflicht zu erfüllen.

Aber er beschränkte sich nicht darauf, das ihm Uebergebene zum Drucke zu befördern. Ohne Zweifel schlofs die Sammlung ursprünglich mit der Beschlufs-Elegie (Nr. 145) und unmittelbar vor dem Scheiden Opitzens von Heidelberg war noch Nr. 146, aus dem Augenblick geboren, hinzugekommen. Wie das Vorbild, Danielis Heinsii Nederduytsche Poemata, so wollte vermutlich auch Opitz ursprünglich nur poetische Gaben bieten, und der Titel lautet wohl, ganz entsprechend der von jenem gewählten Form, nur „Martini Opicii Teutsche Poemata“. Nun fügte Zincgref auf eigne Faust den „Aristarchus“ (Nr. 147) hinzu, den er wohl in einer vom Verfasser herrührenden, verbesserten Abschrift besafs. Dafs Opitz selbst einen wiederholten Druck der Jugendarbeit nicht veranstaltet hätte, lehrt seine handschriftliche Bemerkung in

dem Breslauer Exemplar (Rhediger. 4 E 513) von A: „Dissertatiuncula haec a me āō 1617 edita nunqūm poſthac in lucem proferenda est, cum ſit mendorum plena“, (bereits von Rubensohn Euph. 6, 228 nicht ganz genau angeführt). Zincgref sammelte außerdem dasjenige, was inzwischen im Druck hervorgetreten war und ihm zugänglich wurde. So kamen die Lobgesänge Jesu Christi und Bacchi hinzu, das Trauergedicht auf die am 9. Februar 1622 verschiedene Herzogin von Liegnitz (Nr. 40) und, noch während des Druckes, die soeben erschienene „Zlatna“ (Widmung vom 9. August 1623), die deshalb auch auf dem bereits gestochenen Titel nicht mehr erwähnt werden konnte.

Die beträchtliche Vermehrung der Sammlung durch Zincgref bestätigt Opitzens Brief an Buchner vom 5. Oktober 1624 (siehe unten S. XI). Die Vermehrung betraf, wie Opitz sagt, hauptsächlich die fehlerhaften und nach seiner Ansicht nicht zur Veröffentlichung geeigneten Gedichte der frühesten Zeit. Aber wie sollten gerade diese dem Herausgeber ohne Hilfe des Dichters zugänglich geworden sein? Vielleicht haben die Gönner und Freunde, Lingelsheim, Bernegger, Venator, wie Colerus, der in dem Straßburger Kreise seine besten Jahre verlebte, (Laudatio Opitii 27) bestätigt, bei der Herausgabe mitgewirkt; aber trotzdem ist es schwer zu glauben, daß alte Görlitzer oder Frankfurter Verse durch diese oder durch Zincgref hinzugefügt sein sollten.

Blieb doch Zincgref sogar der inzwischen erschienene Einzeldruck von Nr. 6 unzugänglich, die er in einer älteren, unvollkommneren Gestalt bietet, und ebenso fehlen viele andere inzwischen entstandene Gedichte.

Der bereits erwähnte Anhang von Gedichten anderer Poeten ist von Zincgref erst in Straßburg zusammengestellt worden. Vor dem. 2. Febr. 1623 hat er sich an Gruter gewandt (Reifferscheidt, Quellen Nr. 112 Z. 6 ff.), um von diesem Beiträge zu erhalten, die Gruter am 3. Mai (ebenda Nr. 118 Z. 7 ff.) zusagte. Am 14./24. Juni 1623 (Reifferscheidt Nr. 124 Z. 11 ff.) meldet Bernegger, daß er von Habrecht die in Aussicht gestellten Gedichte erhalten habe. Sie seien von Georg Rudolf Weckherlin verfaßt, was er zuvor nicht wußte, und da er diesen Namen öfter von Zincgref gehört habe, so

werde dieser sie jedenfalls schon besitzen. In demselben Briefe teilt Bernegger Zincgref mit, dafs in Strafsburg angekommene Schlesier Gedichte in der neuen Art mitgebracht hätten, angeblich verfafst von Caspar Kirchner. Er hoffe, sie Zincgref verschaffen zu können, denn sie würden diesem gefallen.

Am 24. Juli nähert sich Bernegger persönlich Opitz und seinen Freunden in einem an sie gemeinsam gerichteten Schreiben (Reifferscheidt Nr. 126) und erzählt, dafs ihm Opitzens Name zuerst von Lingelsheim rühmend genannt worden sei. Viel später habe er dieses Lob durch die Lektüre des „Aristarchus", der lateinischen und der deutschen, im neuen Stil verfafsten Gedichte Opitzens bestätigt gefunden. „Ea a Gratiis simul ac Musis insessa curante d. Zincgrefio nostro . . . in lucem uti spero brevi nostrates typographi producent: teque vel invitum in famae clarioris ore constituent." Ich glaube, man darf aus dieser Briefstelle folgern, dafs damals der Druck noch nicht begonnen war. Dagegen scheinen mir die Worte „vel invitum" nicht einen ausdrücklichen Widerspruch Opitzens gegen die Herausgabe zu involvieren, zumal da er auch in dem Briefe an Buchner von 5. Okt. 1624 (unten S. XI) betont, dafs er um die Herausgabe zuvor nicht gewufst habe.

Vom 27. August 1623 besitzen wir das Zeugnis, dafs der Druck begonnen hat, gut fortschreitet und von Bernegger überwacht wird (Reiff. Nr. 130 Z. 8 ff.). Am Sonntag Jubilate 1624 (Reiff. Nr. 144 Z. 14 ff.) erwidert Gruter auf die Anfrage Zincgrefs, dafs er die Opitzischen Gedichte noch nicht erhalten habe, sie aber demnächst mit andern Büchern von Zetzner (dem Verleger) erwarte. Er war also im Recht gewesen, wenn er am 7. Mai 1623 Zincgref verspottete, als dieser dringend eine der üblichen poetischen Huldigungen für die Ausgabe erbat, der zur Vollendung weiter nichts fehle.[1]) Denn, wie er sagte, würden Widmung, Vorrede und Lob-

[1]) Uebrigens ist das anonyme, letzte dieser Gedichte „Ad linguam Germanicam" nicht von einem der Freunde beigesteuert, sondern von Hugo Grotius verfafst und einem älteren Drucke entnommen. Es steht, bis auf den letzten Vers, in Hug. Grotii Poemata. Edit IV. Amstel. 1670. S. 265 und ist betitelt „In lexicum vetus Germanicum Abrahami Mylii".



gedichte der Freunde doch nach Gebrauch der Buchdrucker erst beigefügt, wenn zum Abschlufs nichts mehr als das Titelblatt fehle.

In unserm Falle ist freilich die Widmung des Herausgebers gesetzt und zum Teil ausgedruckt worden, ehe der Satz des Textes vollendet war. Denn in einer Reihe von Exemplaren sind die ersten zwei Seiten der Widmung mit den Zahlen 233 und 234 versehen und weichen von dem endgiltigen Texte ab. Dafs es sich hier um eine unkorrigierte Form handelt, die nur aus Versehen als druckfertig angesehen wurde, beweist der später getilgte Druckfehler (S. 1 Z. 29 unseres Neudrucks) mtuhwillig statt muthwillig. Die sonstigen Abweichungen von unserm Texte sind: Z. 1 Dedicatio fehlt Z. 2—5 Dem Hochwolgebornen Herrn, Herrn | Eberharden, Herrn zu Rappoltstein, Hohenach | vnd Geroltzeck, Am Wassichin rc, weyland Röm. Kay. | May. Cämmerer vnd der V. Oe. Landständ Præsidenten rc. | Meinem Gnädigen Herrn. | Z. 6. HOchwolgeborner Gnädiger Herr. Z. 17 nicht] nit. S. 2 beginnt mit (S. 1 Z. 22) als in deren, welche Z. 23 Wolredenheit Z. 24 Landsleuten Z. 33 Albern Z. 34 verhast, drauſſen nit vnbillich verlacht vnd veracht werden. Auſserdem sind die in Antiqua gedruckten Worte hier in kleinerer Schrift gesetzt als in der späteren Fassung der ersten beiden Seiten, in die nachträglich dieselbe Antiquatype wie in dem übrigen Teil der Widmung eingesetzt wurde.

Unter den Exemplaren von A, die ich verglichen habe, fehlt die Widmung in dem der Leipziger Universitätsbibliothek, die erste Form mit den Seitenzahlen 233 und 234 steht in den Exemplaren der Breslauer Stadtbibliothek 4 E 513, der königlichen Bibliothek zu Berlin Y 9401, 9402, 9403 und der königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden Litt. germ. rec. B. 115; dagegen steht die spätere Fassung in dem Exemplar der Berliner königlichen Bibliothek Yh 9404 und in meinem eigenen Exemplar. Weitere Exemplare besitzen meines Wissens die Bibliotheken in Amsterdam, Berlin (Universitätsbibl.), Bunzlau, Danzig, Göttingen, Greifswald, Halle, Heidelberg, Jena, Köln, Leipzig (Stadtbibl.), London (British Mus.), Nürnberg (German. Mus.), Oldenburg, Strafsburg, Weimar, Wernigerode, Wien (Hofbibl.) Wolfenbüttel (2 Ex.), Zittau, Zürich. Ein Exemplar mit Autograph Zincgrefs verzeichnet

Maltzahns Bücherschatz der deutschen Nationallitteratur (Berlin 1854 S. 43 Nr. 669).

Man sieht also, dafs A nicht so selten ist, wie man nach der Angabe Lindners in seiner Opitzbiographie (Hirschberg 1740—41 I, 179 II, 51) und anderer annehmen könnte.

Es bleibt noch die Bedeutung der Seitenzahlen 233 und 234 zu erörtern. Am nächsten liegt die Vermutung, dafs der Setzer aus Versehen die Widmung mit fortlaufender Zählung an den zu Ende gesetzten Text angeschlossen habe. Die Seitenzahlen 233 und 234 fallen mitten in die „Zlatna“, das nachträglich hinzugefügte Gedicht, hinein, und so mag wohl, um für dieses Raum zu gewinnen, von dem vorausgehenden „Anhang“ ein Teil, der bereits gesetzt war, Seite 225—232 füllend, entfernt worden sein.

Schon Hoffmann von Fallersleben hat in seiner Opitz-Bibliographie (Martin Opitz von Boberfeld. Leipzig 1858. S. 6) das Vorkommen der beiden Fassungen bemerkt.

Bis auf die angegebenen Unterschiede stimmen alle von mir verglichenen Exemplare von A genau überein. Die Angabe bei Guttmann (Ueber die Ausgaben der Gesammtwerke von Opitz. Ratibor 1850. S. 5), dafs den Schlufs von A die Hochzeitslieder für Bernhard Nüfsler und Justine Girlachin (Oesterley Nr. 46) bilden, beruht auf dem zufälligen Umstand, dafs in dem Breslauer Sammelband 4 E 513 diese Gelegenheitsschrift unmittelbar auf A folgt. Ebenso ist der von Schnorr von Carolsfeld (Arch. f. Littgesch. 8, 487) erwähnte und beschriebene Kupferstich vor S. 1 sicher nur durch Zufall in das Dresdner Exemplar Lit. Germ. rec. B. 115 hineingekommen und steht in keiner Beziehung zum Inhalt.

Unser Neudruck giebt A genau wieder; nur sind die offenbaren Druckfehler verbessert worden. Abgesehen von den häufigen umgekehrten Buchstaben und den falschen Seitenzahlen, die hier nicht aufgezählt zu werden brauchen, war folgendes bereits unter den „Errata Typographica“ am Schlusse gebessert (Nummern, Vers- und Seitenzahlen des Neudrucks): $5_{,31}$ und $_{32}$ Pösy] Poesy $6_{,2}$ Vattersgut] vattergut $6_{,36}$ alles] altes $11_{,20}$ trauer] trawre $53_{,6}$ auch] euch $54_{,32}$ nicht] mich $57_{,42}$ Wellen] Willen $72_{,7}$ den Locken] die lacken $78_{,48}$ jetzunder] entzündet $81_{,9}$ bey der] bey $81_{,11}$ sich] sieht $82_{,3}$ er-

frewet] erfrewt $82_{,9}$ Gömlitz] Görlitz $96_{,10}$ mch] mich $110_{,3}$ beſchawendt] beſchawe $112_{,10}$ dar] gar $143_{,31}$ Neptum vns] Neptunus $145_{,37}$ ſtehen] ſtehn $146_{,10}$ außgehen] außgehn $148_{,176}$ zue] zur $148_{,742}$ haben] ſahen $150_{,124}$ ein] eine $150_{,200}$ ihr] ihre $150_{,246}$ alte] alle $150_{,251}$ ſehen] ſehn $150_{,234}$ ſchmertzen] ſchertzen.

Auſserdem war noch folgendes zu ändern: In dem Gedicht Berneggers (S. 10 f.) V. 11 *pëosin*] *poësin*, in dem Venators (S. 12 f.) V. 29 *Opitanos*] *Opitianos* $4_{,51}$ Liecht] liegt (so in B) $13_{,82}$ ſchertz] ſchmertz $40_{,42}$ finben] finden $41_{,32}$ ſind] ſindt $42_{,66}$ der Schnee] den S. $56_{,7}$ verneidet] vermeidet $57_{,13}$ Thier] Thür $62_{,18}$ Nu] Nun $72_{,9}$ den] denn $72_{,10}$ ſehen] ſehn $76_{,6}$ Wehe] Weh $81_{,3}$ finſter] fenſter $81_{,11}$ ſich] ſieht $86_{,7}$ Liebe] liebe $96_{,2}$ Eichenbaum] Eichenbäum $100_{,28}$ Kaut] Kant $100_{,85}$ quell] quall $100_{,96}$ Ehe] Eh $103_{,7}$ erzeygt] erzeugt $106_{,24}$ treibe] treiben $106_{,61}$ rächnen] rächen $109_{,7}$ Wäldren] Wäldern $109_{,31}$ Nymphen] Nymphe $111_{,46}$ wutet] wütet $112_{,12}$ Wäld] Welt $115_{,54}$ grunen] grünen $115_{,57}$ allem] allen $145_{,4}$ Pöeten] Poeten $145_{,9}$ von] vor $145_{,21}$ ehe] eh 147 S. $156_{,29}$ omnis] omnia 147, S. $157_{,34}$ Petrarchan] Petrarchas 147, S. $161_{,26}$ in] ja 147, S. $162_{,12}$ Hauſet] Hauſes 147, S. $162_{,15}$ wirr] wird $148_{,194}$ muſſen] müſſen $148_{,675}$ Sadrach] Sidrach $149_{,344}$ naß.] naß $149_{,418}$ Minas] Mimas $149_{,469}$ wahr] war $149_{,518}$ Lachte] lachte $149_{,520}$ treiben] trieben $149_{,560}$ befreyt,] befreyt. $149_{,567}$ ding',] ding'. $150_{,25}$ gelegne] gelegen $150_{,85}$ vergehen] vergehn $150_{,176}$ prang] prangt $150_{,473}$ lerne] lernte.

Die Anordnung von A läſst, abgesehen von Nr. 1, 2 und 3 am Anfang und Nr. 145 und 146 am Schlusse der kleineren Stücke, keine bestimmte Absicht erkennen. Wie in den niederländischen Sammlungen, zumal den „Nederduytschen Poemata" des Heinsius, herrscht auch hier bunter Wechsel der verschiedenen Gattungen. Es wäre zu vermuten, daſs die Gedichte Zincgref nur in Einzelabschriften vorlagen; auch die nachträgliche Einschiebung von Nr. 40 (siehe oben) an einer durch nichts besonders geeigneten Stelle spräche dafür, wenn nicht Opitz zu Buchner am 5. Okt. 1624 von einem Büchlein spräche, das er vor Jahren in Heidelberg zusammengestellt habe (siehe die Stelle unten S. XI).

Auf Grund der Angabe des Dichters müssen wir annehmen, daſs Zincgref eine Sammelhandschrift in Händen

hatte. Bei seiner Hochachtung vor Opitz, der Sorgfalt, die er und Bernegger der Ausgabe widmeten, hat er sicherlich das empfangene Manuskript ebenso getreu wiedergegeben wie die von ihm benutzten Einzeldrucke, deren im ganzen gewissenhafte Reproduktion in A wir feststellen können.

Aber immerhin hat die abweichende Mundart des Herausgebers und des oberrheinischen Druckers ihren Einfluſs geltend gemacht, so sehr sie sich auch bemühten, die vom Dichter gegebene Form festzuhalten.

## II.

Aus den angeführten Ursachen erklärt es sich bereits zur Genüge, daſs Opitz höchst unzufrieden war, als endlich die, ursprünglich von ihm selbst vorbereitete, erste Sammlung seiner Gedichte ans Licht trat. Schon 1620 hatte ein Teil des Inhalts nicht seinen Ansprüchen genügt; denn er sagt in der Vorrede zu A: „Es werden vielleicht auch hier nit wenig sachen gefunden werden, so den andern an der güte der wort vnd erfindung nit gleichen, weil sie zum theil vor dieser Zeit geschrieben worden.“ Nun war inzwischen in ihm der Entschluſs, als Führer und Gesetzgeber der neuen Kunst aufzutreten, noch stärker eingewurzelt, seine ganze Entwicklung strebte immer entschiedener auf starre Korrektheit hin und er suchte gerade in jener Zeit durch Vermittelung des Wittenberger Professors Buchner sich den Häuptern der Fruchtbringenden Gesellschaft, die für sich das oberste Schiedsrichteramt in allen Fragen der Sprache und Metrik in Anspruch nahmen, als würdiger Genosse anzuschlieſsen.

So muſste es ihm äuſserst unangenehm sein, daſs 1624 seine unvollkommenen Jugendarbeiten, die zum Teil auch durch ihren erotischen Inhalt bei den korrekten Herren in Cöthen und Dessau Anstoſs erregen konnten, in der alten Gestalt ans Licht traten. Nicht weil er an sich die Herausgabe durch einen andern verurteilt hätte. Denn diese beruhte ja auf seiner eigenen früheren Verfügung, war auch durch das Beispiel von Heinsius, dessen Gedichte Scriverius ediert hatte, gleichsam von vornherein legitimiert, und noch 1631 hatte er nichts dagegen einzuwenden, daſs die beiden Nüſsler seine lateinischen Poesieen sammelten (siehe Euph.

6, 38). Aber daſs ihm die Möglichkeit gefehlt hatte, Bedenkliches auszumerzen, den älteren Stücken die jetzt für notwendig erachtete Reinheit der metrischen und sprachlichen Form zu verleihen, dünkte ihm für seinen Ruf höchst gefährlich, und so wurde er nicht müde, Protest zu erheben und alles zu versuchen, um die befürchtete schlimme Wirkung zu verhüten.

Seinem Beschützer und Herrn, Georg Rudolf von Liegnitz und Brieg, widmete er ein Exemplar mit den Worten „hos adolescentiae suae lusus, ab aliis collectos et editos donec maturiora simul et digniora sequantur."

Im Buch von der deutschen Poeterey, dessen Entstehung gewiſs unmittelbar durch das Erscheinen von A veranlaſst wurde, sagte er (Cap. V Neudruck S. 24): „Welchen buches halben, das zum theil vor etlichen jahren von mir selber, zum theil in meinem abwesen von andern vngeordnet vnd vnvbersehen zuesammen gelesen ist worden, ich alle die bitte denen es zue gesichte kommen ist, sie wollen die vielfältigen mängel vnd irrungen so darinnen sich befinden, beydes meiner jugend, (angesehen das viel darunter ist, welches ich, da ich noch fast ein knabe gewesen, geschrieben habe) vnnd dann denen zuerechnen, die auſs keiner bösen meinung meinen gueten namen dadurch zu erweitern bedacht gewesen sein. Ich verheiſse hiermitt, ehestes alle das jenige, was ich von dergleichen sachen bey handen habe, in gewiſse bücher ab zue theilen, vnd zue rettung meines gerüchtes, welches wegen voriger vbereileten edition sich mercklich verletzt befindet, durch offentlichen druck jederman gemeine zue machen."

In demselben Sinne schrieb Opitz dann den 5. Oktober 1624 an Buchner, der ihm für die Gedichte Lob gespendet hatte (Geiger, Mittheilungen aus Handschriften 1. Heft Leipzig 1876 S. 31 f.): „Porro quia germanicorum poëmatum editionem innotuisse tibi video, scito eam a manu Zingreifii esse qui libello quem ante aliquot annos Heidelbergae concinnaveram plurima sine discrimine adjecit quod (!) indigna luce publica et mendis plena, cum ab admodum puero conscripta fuissent, merito exposueram. Itaque etiam atque etiam peto, ne ex nugis istis conjecturam de reliquis rebus meis facias; s d donec brevi emendatiora et auctiora prodeant [expectes]

inque amicum qui nullò quidem malo animo, intempestive tamen meque inscio, ista prodire passus est culpam omnem rejicias". Schon in diesem Briefe zeigt es sich, dafs Opitz gegen den alten Freund Zincgref keinen Groll hegt oder wenigstens ihn nicht zeigen will. Auch als er an Zincgref schreibt, schlägt er einen durchaus warmen Ton an. Zwar beantwortet er den Brief vom Mai, den wohl ein erstes Exemplar von A begleitet hatte, erst am 6. November 1624 (Reifferscheidt Nr. 151); aber die Anrede lautet „Clarissime Zincgrefi, amice desideratissime!" und es ist kein Wort des Vorwurfs zu entdecken. Zincgref mufs bei Opitz angefragt haben, wie er sich zu einer zweiten Auflage stellen würde, und die Antwort lautet: „Poematum meorum editionem a Zetznero iterari nollem, cum ob errata plurima *a me* inibi commissa, tum ob ipsius etiam detrimentum, concinnante me iam opus prorsus novum, singulaque in certos silvarum, carminum et epigrammatum libros digerente; quae cum ad calcem deduxero, aut Argentoratum ad illum mittam, aut si hoc, ob locorum ingens intervallum fieri non poterit, alibi typis mandabo." Er schliefst mit den wärmsten Grüfsen für Lingelsheim, Bernegger und Venator.

Aber in einer Nachschrift kommt doch die Furcht, dafs die Strafsburger noch mehr von ihm veröffentlichen könnten, zum Durchbruch. Opitz beschwört sie, dafs sie sein „Trostgedichte in Widerwertigkeit des Krieges" nicht herausgeben möchten. Dieselbe Besorgnis spricht auch aus Opitzens Brief an Lingelsheim vom 28. Dezember 1624 (Reiff. Nr. 156 Z. 25 ff.), wo er auch wieder die Durchsicht seiner Gedichte für die bevorstehende eigene Ausgabe ausdrücklich erwähnt.

In der That fuhren die Freunde in Strafsburg fort, Opitiana zu sammeln. Am 19. Dezember 1624 (Reiff. Nr. 154 Z. 23 ff.) schrieb Bernegger an Zincgref: „Libros Opitii meo aere describi curo, ut ἤβᾳ meos futuros, χρήσει tuos, quandiucunque voles". Am 13. Februar 1625 berichtete er dann in einem andern Briefe an Zincgref (Reiff. Nr. 160 Z. 5 ff.) über die fortschreitende Abschrift der „consolatio Opitii", womit, da die Schrift weiterhin als „carmen" bezeichnet wird, doch wohl das „Trostgedicht" gemeint ist. Und am 19./29. März 1625 erzählt Bernegger dem Freunde (Reiff. Nr. 165,

Z. 10 ff.), er habe dem Verleger Zetzner durch Vorzeigen der Opitiana den Mund wässerig gemacht und ihm eine gewisse Hoffnung darauf erregt. Er sendet zugleich den Rest der Gedichte, die er auch für sich selbst hat abschreiben lassen.

Die Strafsburger haben aber keine weiteren Opitiana veröffentlicht, nachdem sie durch ihre Ausgabe von 1624 den Grund zu der herrschenden Stellung des Dichters gelegt hatten. Denn sicher ist erst damals sein Name, seine künstlerische Eigenart weiteren Kreisen bekannt geworden. Zumal seine Lyrik, von der zuvor so gut wie nichts gedruckt war, konnte nun erst populär werden und vorbildlich wirken. Das ergiebt sich aus dem Sachverhalt, wenn wir auch zufällig nur ein einziges ausdrückliches Zeugnifs dafür besitzen, den Brief des alten Pfarrers Johann Fabricius in Bühel an Coler vom 18./28. August 1626 (Arch. f. Littgesch. 8, 456), in dem es heifst: „Hic opportunus advenit D. D. J. Zinggreff, quj Opitium, et in eo Heinsium, malorum Depulsorem monstravit. Inde cogitatio prima de novo hoc carminis genere, vel quasj; cum antea semper in antiquam iretur sylvam.“ Noch eine andere anerkennende Aeufserung über A (in französischer Sprache) ist dadurch überliefert, dafs Opitz den Brief vor der Ausgabe von 1625 abdrucken liefs. Die Ueberschrift lautet „Mons. G. Fabr. au S. V.[enator?]“. Vermutlich ist der Schreiber ein anderer Fabricius; denn am 6. Nov. 1624 (Reiff. Nr. 151 Z. 24 f.) schrieb Opitz an Zincgref: „Clarissimorum virorum *Fabriciorum* Reinhardique de me testimonium maximi facio“, woraus hervorgeht, dafs die Urteile zweier Fabricii von Zincgref dem Dichter übermittelt wurden. Selbstverständlich kann mit der einen von beiden damals mitgeteilten Aeufserungen nicht der oben angeführte Brief des Johannes Fabricius von 1626 gemeint sein.

Wie schnell die neue Kunst, als deren erstes umfangreiches Produkt A hervortrat, populär wurde, das beweist uns die längst bekannte, aber viel zu wenig beachtete Aeufserung Opitzens an Coler 29. Febr. 1628 (Reiff. Nr. 259, Z. 28 ff.): „Ego earum nugarum, quas adolescens fere Heidelbergae et alibi excogitaveram, pretium nunc quoque hic (in Breslau) tero. Omnes enim aedes, omnes plateae cantiunculis meis perstrepunt, quae in compitis quoque uno alteroque obulo ven-

duntur. (Von diesen Einzeldrucken hat sich nichts erhalten). Vivus intersum meae famae, si diis placet, et puellarum animos ac ancillas lepidus scilicet suaviludius oblecto." Die Einwände Palms (Beiträge. Breslau 1877 S. 162) gegen die Wahrheit dieser Angaben des Dichters sind durchaus unberechtigt.

Opitz hatte allen Grund, den Strafsburgern, die ihm den Weg zur allgemeinen Anerkennung bahnten, in erster Linie Zincgref, dankbar zu sein, mochte ihm auch im Augenblick das Erscheinen von A nicht gelegen kommen. Dafs er ihnen nichts nachtrug, geht daraus hervor, dafs die 1625 erscheinende erste von Opitz selbst veranstaltete Ausgabe (B) ein überschwängliches Lobgedicht Zincgrefs (neben den alten von Barth und Venator aus A) brachte. In der Ausgabe letzter Hand (E) traten an dessen Stelle die Distichen, die Zincgref 1631 mit Bezug auf Opitzens Porträt (von dem Strafsburger Jacob von Heyden) gedichtet hatte.

## III.

Am 4. Mai 1628 schrieb Opitz an Venator (Reiff. Nr. 262 Z. 83 ff.): „De praeceptis poeticis alias respondebo: hoc tamen nunc habe, veluti ego Silesiaca dialecto non utor, ita neque vestra Alsatica uti te posse. Est quoddam quasi Atticum apud Graecos, genus quod Lutheranum vocitare per me potes, hoc nisi sequaris, erres necesse est. Et ad cancellarias, quas nominant, provoco, scriptionis nostrae, si Gallicae, Italicae aut Latinae etiam nugae omittantur, magistras."

Luther und die Kanzleisprache, abgesehen von dem wuchernden Unkraut der Fremdwörter, waren also die Vorbilder Opitzens geworden; vor allem nach diesen Normen besserte er die erste Gesamtausgabe (B), die er selbst 1625 darbot, ohne Rücksicht auf den Inhalt, nur nach dem einen Ziele absoluter Korrektheit strebend. Georg Baesecke hat in seiner Dissertation „Die Sprache der Opitzischen Gedichtsammlungen von 1624 und 1625" (Göttingen 1895) das sprachliche Verhältnis von B zu A klar dargestellt. Seine Behauptung (S. 8), dafs B ein Musterbuch geworden sei und dafs Opitz (vor allem durch B) wieder eine Stufe zur Einigung der Sprache bedeute, ist vollkommen richtig.

Freilich ergiebt sich zugleich aus dem von Baesecke zusammengetragenen Material, dafs die Absicht, die Eigenheiten des schlesischen Dialekts zu unterdrücken, nicht erreicht wurde, und so ist durch B manches schlesische in die allgemeine Dichtersprache übergegangen. (Vergl. E. Heilborn, Der Wortschatz der sogenannten ersten schlesischen Dichterschule I. Diss. Berl. 1890 S. 8.)

Aehnlich steht es in metrischer Beziehung. Die im Buche von der deutschen Poeterey aufgestellten Regeln sind von Opitz zusammengestellt worden, als er schon den Entschlufs, B herauszugeben, gefafst hatte und vermutlich mit dem Durcharbeiten der alten Gedichte beschäftigt war. So weit sie nicht gedankenlos das von den Vorgängern, vor allem Scaliger, Ronsard und Heinsius, in Theorie und Praxis Ueberlieferte als Norm verkünden, sprechen sie nur die Principien der Umarbeitung und der gleichzeitigen neuen Produktion aus und sind, wo das Verfahren des Dichters schwankend ist, absichtlich dehnbar gefafst (siehe Burdach, Forschungen zur deutschen Philologie. Leipz. 1894 S. 312 ff. und Baesecke S. 83). Eine besondere Schwierigkeit bereitete der enge Anschlufs an die niederländischen Betonungsgesetze in den zahlreichen aus dem Holländischen übersetzten oder mit Benutzung Holländischer Vorbilder verfafsten Gedichten (siehe Muth, Ueber das Verhältnis von Martin Opitz zu Daniel Heinsius. Diss. Leipz. 1872 S. 27). Man hat trotz des angeführten Hinweises diesen Faktor in der frühesten Metrik Opitzens noch nicht genügend gewürdigt.

Eine Anzahl Gedichte, die sich den neuen Anforderungen des Verfassers an Sprache und Vers nicht fügen wollten, wurden ausgemerzt. Andere blieben ihres Inhalts wegen, aus politischer und moralischer Vorsicht fort. Wieder andere, wie die Anagramme Nr. 49 und 138 unterdrückte er, weil er jetzt die ganze Gattung mifsbilligte (Nr. 137 blieb aus Versehen in B, verschwand aber in C). Auch das Echo liefs er nur bedingt gelten (Poeterey Neudr. S. 24): Nr. 11 wurde in allen folgenden Ausgaben wiederholt, Nr. 135 gestrichen.

Im ganzen fielen von den 150 Nummern von A 33 in B fort. Die der Einleitung angehängte Tabelle läfst klar erkennen, was später noch unterdrückt wurde.

Die Tabelle zeigt auch, dafs die Anordnung von Grund aus verändert wurde. Während in A die bunteste Mannigfaltigkeit herrschte, sollte B auch in der Gliederung das Streben nach strenger Ordnung bewähren. Indessen ist in Folge der überaus nachläfsigen Drucklegung diese Absicht nicht voll zum Ausdruck gelangt.

Am 28. Dez. 1624 schrieb Opitz an Lingelsheim (Reiff. Nr. 156 Z. 27ff.): „Reliqua poematia [vorher ist von dem 'Trostgedichte' die Rede] sub censuram voco, et plus quam dimidia parte augeo, atque in tres sylvarum, duos odarum, et tres itidem epigrammatum libros distinguo." Bei der Zahl von acht Büchern blieb es auch, aber sie erhielten andere Benennungen. Sämtliche Sondertitel der Bücher begannen: „Erstes [— fünftes] Buch der Poetischen Wälder" und zwar enthielt das erste „geistliche Sachen", das zweite die „Zlatna", „Lob des Feldlebens" und „Lobgesang Bacchi", das dritte „allerhandt Sachen" (vermischte Gelegenheitsgedichte in Alexandrinern), das vierte „Hochzeitgetichte" und das fünfte „Amatoria vnd weltliche Getichte". Buch 6—8 (Oden, Sonnette und Epigrammata) wurden durch ein Versehen des Leipziger Druckers sämtlich mit dem Kolumnentitel „Fünfftes Buch" versehen und Opitz geriet deshalb in höchsten Zorn (an Buchner 11. Okt. 1625 Arch. f. Littgesch. 5, 343), weil er meinte, die letzten drei Bücher seien verloren gegangen.

Der gestochene Titel, der damals offenbar schon hergestellt war, lautete trotzdem: MARTINI OPITII Acht Bücher, Deutscher Poematum durch Jhn selber heraus gegeben, auch also vermehret vnnd vbersehen, das die vorigen darmitte nicht zu vergleichen sindt. Jnn Verlegung Dauid Müllers Buchhandlers Jnn Breßlaw. 1625. Der Titel steht in einem reichen Portal. Oben Amor mit dem Lorbeerkranz, auf einem Adler reitend, und ein liegender Jüngling mit dem Spruch: „Et secura quies et nescia fallere vita". Zu beiden Seiten stehen zwei Figuren, „Germania" und „Fama", unten ist der Flufsgott „Viader" gelagert.

In einem Nachwort zur Vorrede von B entschuldigte Opitz (oder der Verleger) die Nachlässigkeit des Druckes, inbesondere die fehlende Bezeichnung der drei letzten Bücher. (Reifferscheidts Angabe [a. a. O. S. 812]: „Ueber die falschen Kolumnentitel also auch hier kein Wort" ist folglich nicht zutreffend.)

In der That ist die Drucklegung höchst flüchtig gewesen. Die Seitenzählung beginnt erst mit dem Text der „Zlatna“, überspringt die Titelblätter nach S. 30, 40, 64, 101, 125, 173, 204, 225 und weist außerdem eine Anzahl Fehler auf. Opitz besserte eigenhändig in dem Exemplar, das er Georg Rudolf von Liegnitz und Brieg widmete und das sich jetzt in der Ratsbibliothek in Bunzlau befindet: S. B 1ª V. 6 bessers noch S. B 3ᵇ V. 160 Löwens S. E 4ª V. 18 wo S. F 2ª V. 4 verschrenckt S. 3 V. 71 Todentopff S. 7 V. 210 finden] stellen S. 22 zu V. 93 Martiani S. 66 zu V. 12—14 am Rande sein Hertz verordnet in Schlesien zuschicken welches geschehen vnd zu Neiße begraben worden. S. 79 V. 9 versuchen S. 82 V. 10 gemach S. 85 V. 18 häuffig S. 102 V. 3 mein] mit S. 115 V. 12 Wie] Biß S. 170 V. 25 gezeugt] gezwengt S. 176 V. 4 er vor S. 206 V. 21 Vnd] Der S. 215 V. 2 v. u. zu euch verreiſ' S. 219 V. 9 nicht] her S. 221 V. 2 v. u. ihr, sagt sagt, es ihr

In den Varianten zu A war folgendes als Druckfehler nicht zu beachten bezw. zu verbessern: $4,_{19}$ Bild.] Bild $4,_{26}$ ausspeyt] ausspeyet $5,_{47}$ der] dar $7,_{10}$ sehn] sey $8,_{32}$ vergehn] vergehen $11,_{28}$ Zeit?] Zeit. $13,_{26}$ must] müst $13,_{28}$ bekalget] beklaget $13,_{32}$ Schertz] Schmertz $13,_{37}$ da] du $13,_{58}$ han] kan $13,_{170}$ denn] den 17 im Titel Ronsordts] Ronsardts $19,_{1}$ mahlen] Mahlern $22,_{7}$ Erden] Erde $26,_{8}$ stewr] stewer $33,_{22}$ sterbst] stirbst $35,_{13}$ Duellen] quellen $35,_{14}$ vor] von $40,_{138}$ sauffig] häuffig $46,_{7}$ Vnd] Der $46,_{8}$ Der] Vnd $46,_{14}$ Bäume] Bäue $50,_{12}$ nicht] Licht 57 im Titel Nachklage] Nachtklage $57,_{14}$ Och] Ob $57,_{62}$ mird] wird $57,_{71}$ allhie] allhier $61,_{6}$ denn] den $61,_{13}$ des] das $62,_{21}$ Vnbegletiet] Vnbegleitet $80,_{4}$ tregt] treget $82,_{12}$ Da] Daß $85,_{16}$ der fehlt $91,_{18}$ Leibesbrunst] Liebesbrunst geschworen] geschworn $91,_{30}$ erzehlen] erzehln $106,_{26}$ Neander] Leander $106,_{41}$ Gestemann] Gaste, Mann $106,_{48}$ leuter] leutert $106,_{53}$ myrtenbaun] myrtenbaum $106,_{74}$ Rosengrantze] Rosenkrantze $109,_{10}$ Felden] Feldern $111,_{15}$ Schoß] Schloß $111,_{18}$ vns die] vns. Die $111,_{31}$ stehen] stehn $111,_{36}$ behagt.] behagt, $111,_{53}$ bitten] bieten $111,_{58}$ preisen] speisen $115,_{62}$ vmb] Vmb $133,_{4}$ verdirbt] verdirbet $136,_{8}$ hebt] hebet $139,_{9}$ Rhue] Rhu $141,_{3}$ fliehen] fliehn 148 im Titel Hochdeusch] Hochdeutsch $148,_{203}$ Häupt] Haupt $148,_{204}$

vben] üben 148,$_{331}$ kühle] kühlt 148,$_{345}$ den] dem 148,$_{354}$ machen?] machen. 148,$_{366}$ ſeinen] ſeinem 148,$_{378}$ ſie] ſich 148,$_{426}$ dem] den 148,$_{530}$ tranges] tragens 148,$_{675}$ Sidrach] Sadrach 148,$_{743}$ haben] ſahen 149,$_{32}$ Völcker] Völckern 149,$_{187}$ dem] den 149,$_{253}$ kocht] gekocht 150,$_{75}$ Totenkoff] Totenkopff 150,$_{327}$ weil] weit 150,$_{519}$ leiſſe] lieſſe.

Die von mir verglichenen Exemplare von B (drei in meinem Besitz, königliche Bibliothek in Berlin Yh 9407 und 9408 und Ratsbibliothek in Bunzlau) stimmen überein. Die unrichtige Angabe Hoffmanns von Fallersleben (a. a. O. S. 8), daſs B auſser dem gestochenen Titel noch ein Titelkupfer besitze, erklärt sich wohl dadurch, daſs das Berliner Exemplar Yh 9407 das Opitz-Porträt von Heyden (1631) enthält. Das von Reifferscheidt (a. a. O. S. 786 u. 812) erwähnte Exemplar der Rudolfina ist gewiſs unvollständig.

Was die Zeit der Drucklegung von B betrifft, so hat Opitz die Sammlung nach der Rückkehr aus Wien, gegen Ende April, dem Verleger Müller übergeben. Sie enthielt bereits das in Wien entstandene und ins Lateinische übersetzte Gedicht auf den am 26. Dezember 1624 in Madrid verstorbenen Erzherzog Carl. Am 10. Mai 1625 schrieb der Dichter an Venator (Reiff. a. a. O. Nr. 170 Z. 14), die Gedichte sollten zur nächsten Messe erscheinen. Vom Mai bis in den Hochsommer 1625 weilte Opitz in Sachsen (Palm a. a. O. S. 196). Es ist schwerlich anzunehmen, daſs er sich, da er dem Druckort Leipzig so nahe war, um die Korrektur gar nicht gekümmert hat, wie Reifferscheidt a. a. O. S. 786 behauptet. Vielmehr schrieb er am 8. Sept. 1625, also ehe der Druck vollendet war, bereits an Lingelsheim (Reiff. a. a. O. Nr. 177 Z. 27 ff.): „Caeterum denuo iam prostabunt poemata mea, quae ipse quidem accurate castigaveram, operae autem bibliopolarum satis negligenter habuerunt.“ Daſs der Druck am 11. Oktober 1625 noch nicht vollendet war, zeigt der oben angeführte Brief an Buchner von diesem Tage. Am 12. November (Reiff. Nr. 182 Z. 41 ff.) erbat Bernegger, der durch die Ankündigung im Meſskatalog um das bevorstehende Erscheinen der Ausgabe wuſste, von Opitz ein Exemplar. Genaueres über das Erscheinen von B ist nicht zu erkunden; ebenso fehlt jedes

Zeugnis für die Wirkung dieser ersten, vom Dichter selbst veranstalteten Ausgabe.

Die Verbesserungen, die er an den schon in A enthaltenen Gedichten vorgenommen hat, verzeichnet unser Neudruck unter dem Texte; doch sind alle Abweichungen, die nicht den Lautwert irgendwie berühren, unberücksichtigt geblieben, da durch die Unzahl dieser, der Willkür der Setzer entstammenden Varianten nur das Bild getrübt worden wäre. Ebenso habe ich mich auch den Einzeldrucken und den späteren Ausgaben gegenüber verhalten.

## IV.

Von diesen späteren Ausgaben besitzt keine eine Bedeutung, die auch nur entfernt derjenigen von A und B zu vergleichen wäre. Denn seit B stand die Lehre und die Praxis Opitzens fest. Es konnte sich später bei den schon in B gedruckten Gedichten nur um leichte Retouchen handeln, die denn auch bei keiner neuen Auflage fehlten, entsprechend den Worten, die Nüſsler am 22. Sept. 1641 an Senftleben über Opitz schrieb (Beyträge zur crit. Historie 7, 61): „Hunc vero morem habebat, vt versus saepius sub incudem reuocaret & multa coërceret litura &c.“

Am 1. Oktober 1627 (Geiger a. a. O. S. 44) teilt Opitz dem Freunde Buchner mit, daſs B fast ausverkauft sei und der Verleger ihn schon dränge, einen zweiten Teil zusammenzustellen. Er fragt deshalb an, ob der Verleger der „Trojanerinnen“ seine Erlaubnis zur Aufnahme in die Sammlung geben würde. Opitz wolle dafür sorgen, daſs sie in Oktavformat und gefälliger erscheine. Am 10. Oktober antwortet Buchner (Jaski, Epistolae ad Martinum Opitium. Dantisci 1670 S. 23) und meint, Schürer brauche überhaupt nicht gefragt zu werden, da er kein Recht auf die (1625 von ihm verlegten) „Trojanerinnen“ habe.

Zwei Jahre vergingen noch, bis die dritte Ausgabe (C) hervortrat. Am 6. Oktober 1629 konnte Opitz sie an Buchner übersenden (Geiger a. a. O. S. 55, wo der Brief falsch datiert ist und Geiger in Folge dessen die Bemerkung Opitzens auf eine Ausgabe Frankfurt 1628 bezieht, die nie existiert

hat und nur auf Grund der falschen Angabe bei Henning Witte, Memoriae Philos. Orat. Poet. Hist. & Phil. Dec. IV in einigen Bibliographieen erwähnt wird). Buchner dankte am 6. Januar 1630 (Jaski a. a. O. S. 49) mit den üblichen übertriebenen Lobpreisungen. Wie angekündigt wurde C in 8° gedruckt (ebenso alle späteren echten und unrechtmäfsigen Ausgaben). Der gestochene Titel des ersten Teils ist eine vereinfachte Verkleinerung des Titels von B: MARTINI OPITII Deutſcher Poëmatum Erſter Theil: Zum andern mal vermehrt vnd vberſehen herauß gegeben. In verlegung David Müllers Buchhändlers in Breßlaw. MDCXXVIIII. Cum Gr. et Priuileg. Caeſ: Mai. Der zweite Teil brachte nur Neues; nichts aus A.

Die Anordnung stimmt, wie meine Tabelle lehrt, genau mit B überein; nur sind die beiden Gedichte Nr. 5 und 7, die in B am Schlusse nachgetragen waren und denen schon dort die Notiz „An den Leser" die richtige Stelle anwies, nun an ihrem Orte eingefügt. Im einzelnen hat Opitz vieles gebessert und der Druck ist weit sorgfältiger als in B. Um so mehr ist es zu verwundern, dafs auch jetzt wieder die Bezeichnungen der drei letzten Bücher fortgeblieben sind.

Nun verging fast ein Jahrzehnt, bis Opitz wieder daran dachte, seine deutschen Gedichte von neuem drucken zu lassen. Am 27. November 1637 schrieb er dem Fürsten Ludwig von Anhalt (Krause, Erzschrein S. 124 f.): „Meine weltliche getichte erwarte ich verfertigt auff Ostern: deren erstes theil mit E. F. Gn. hochlöblichen Namen, als vor auch geschehen, aufsgeziehret; der andere dem edlen Vielgekörnten zuegeschrieben ist." Am 2. April (Krause S. 126) wiederholte Opitz die Ankündigung; aber in der Antwort vom 4. Mai bemerkte Fürst Ludwig (Krause S. 127): „Der verbesserten Getichte, als im Jhar 1637 gedruckt, ist eines aus Leiptzig gebracht worden, dabey sich aber bey dem andern theill die Zuschrifft an den Viellgekörndten nicht findet". Opitz klärte ihn am 25. Juni über den Sachverhalt auf (Krause S. 129): „Meine getichte aber hat ein Lübecker buchhandler von den vorigen hinter meinem wissen nachgedruckt: vndt sollen die neweren, wie ich aufs Franckfurt am Main vertröstet werde, auff den Michaelsmarckt hervorkommen".

Dieser Lübecker Nachdruck ist, wie zuerst Rubensohn

(Griechische Epigramme S. CCIX) erkannt hat, identisch mit der Ausgabe (D), deren erster Teil betitelt ist: „MARTINI OPITII Deutscher Poematum. Erster Theil. Zum Dritten mal übersehen vnd herausgegeben." O. O. u. J. Der zweite Theil, beginnend mit S. 335, trägt die Jahreszahl 1637. D ist, wie schon Hoffmann von Fallersleben (a. a. O. S. 19) bemerkt hat, ein Nachdruck von C, der nur hinter der Vorrede ein Lobgedicht hinzufügt, das nach einer handschriftlichen Notiz in meinem Exemplar von Abraham von Bibra verfafst ist.

D wurde später noch einmal mit Benutzung desselben Stichtitels wiederholt. Die Jahreszahl auf dem Titel des zweiten Bandes fehlt. Im übrigen ist der erste Druck seiten- und zeilengetreu wiederholt; nur wurde vor den Oden das Titelblatt und das Widmungsgedicht an Tob. Hüebner (S. 303—305) fortgelassen und an die Stelle der Dedication des zweiten Teils an Hannibal von Dohna traten ein paar kleine neuere Gedichte Opitzens.

Dieser Druck ($D^2$) kommt für die Textgeschichte ebenso wenig in Betracht wie die von Andreas Hünefeldt in Danzig 1641 veranstaltete Ausgabe.

Vielmehr kann nur noch die letzte von Opitz selbst besorgte, rechtmäfsige Ausgabe, die vierte (wenn A, wie es Opitz selbst that, mitgezählt wird) einen textkritischen Wert beanspruchen.

Er teilte jetzt die Gedichte in die beiden Hauptgruppen der weltlichen und geistlichen Poemata. Die letzteren ($E^{II}$) sind in Breslau 1638 erschienen: MARTINI OPITII Geistliche Poemata, Von jhm selbst anjetzo zusammen gelesen, verbessert vnd absonderlich herauß gegeben. In Verlegung David Müllers Buchhändlers S. Erben. M.DC.XXXVIII. (Widmung datiert vom 6. Dezember 1638.) Von den in A enthaltenen Gedichten wurde in diese Sammlung nur die Uebersetzung des Lobgesangs Jesu Christi (Nr. 148) aufgenommen.

Während $E^{II}$ sehr häufig vorkommt, zählt $E^{I}$, die entsprechende Sammlung der weltlichen Gedichte, mit dem ursprünglichen Titelblatt versehen ($E^{I1}$), zu den gröfsten Seltenheiten. Von den mehr als hundert Bibliotheken, die mir auf meine Anfrage ihre Opitiana freundlichst mitteilten, besitzt allein die königliche Bibliothek in Berlin von $E^{I}$ ein Exemplar

mit der Jahreszahl 1638 (Sign. Yh 9421). Der gestochene Titel zeigt einen König mit dem polnischen Wappen zu seinen Füſsen und einen Kurfürsten mit dem sächsischen Wappen. Sie halten gemeinsam ein Herz, aus dem Lorbeerreiser sprieſsen. Darüber steht in einem Strahlenkranze das Wort „Pax". Zwischen den beiden Gestalten zeigt ein Oval die Aufschrift: Martini Opitii Weltliche Poemata. Das Erſte Theil. Zum vierdten mal vermehret und uberſehen herausgegeben. Cum Gratia et Privil: In Verlegung David Müllers Buchhandlers ſeel. Erben. In Breßlaw. 1638. Am Sockel eine Landschaft mit Mühle, die von einem Bache getrieben wird, an dem ein Schäfer auf der Flöte blasend liegt; umschrieben: „Mens immota manet." Widmung und Gedichte der Freunde fehlen. Unmittelbar auf den Titel folgt S. 1 „Lobgedicht an die Königliche Majestät zu Polen und Schweden."

Von $E^{I}$ existiert ferner in der Breslauer Stadtbibliothek ein Exemplar (E 2865) mit abweichendem, nicht gestochenem Titelblatt ($E^{I2}$): „MARTINI OPITII Weltliche Poëmata. Das Erſte Theil. Zum vierdten mal vermehret vnd vberſehen herauß gegeben. In Verlegung David Müllers Buchhändlers in Breß-law Seel. Erben. M.DC.XXXIX." Darauf folgt die Widmung an den Fürsten Ludwig von Anhalt aus B und lateinische Lobgedichte von Caspar Barth (2), Buchner, Zincgref und Venator, im ganzen ein Bogen. Alles folgende, der Vorstoſs und der gesamte Text stimmt genau mit $E^{I1}$ überein. Angebunden sind die Geistlichen Poemata von 1638 ($E^{II}$) und der zweite Teil der weltlichen von 1644 ($F^{II}$).

Der Vergleich von $E^{I1}$ und $E^{I2}$ mit dem ersten Teil der Weltlichen Poemata von 1644 (F) ergiebt, daſs bis auf den Titel alle drei von demselben Satz abgezogen sind. Der gestochene Titel von F lautet: Martini Opitij Weltliche Poemata Zum Viertēmal vermehret vnd vberſehen herausgeben. Franckfurt am mayn bey Thomas Matthias Götzen. Ueber dem Titelmedaillon ein Merkur in Wolken, daneben links ein wilder Mann, rechts eine Minerva, darunter eine Fortuna mit der Unterschrift: „Fortassis tentare licebit". Am untersten Rande der Platte das Monogramm des Stechers C M 1644.

Aus diesem Sachverhalt ist folgendes zu schlieſsen. Nachdem der Druck von $E^{I}$ bis auf die Vorstoſsblätter be-

endet war, ist er aus irgend einem Grunde unterbrochen worden. Darauf wurde 1639 der Vorstofs hinzugefügt; aber die Bogen blieben bei dem Frankfurter Drucker, den Opitz in dem Briefe an den Fürsten Ludwig vom 25. Juni 1638 erwähnt, liegen. Vielleicht fand die Ausgabe in Folge des Fehlens des zweiten Teils keine Abnehmer.

Auf jeden Fall war noch eine so grofse Anzahl von Exemplaren vorhanden, dafs Götze 1644 den Plan, sie zur Grundlage einer neuen Ausgabe zu machen, fafste, die Druckbogen samt dem druckfertigen, von Opitz bei seinem Tode hinterlassenen Manuskript des zweiten Teils ($F^{II}$) erwarb und ein neues Titelblatt stechen und vor den ersten kleben liefs.

Jedenfalls hat Götze auch die Restauflage von $E^{II}$ erworben; wenigstens findet man überall $E^{II}$ mit F zusammengebunden, so dafs der Schlufs nahe liegt, dafs sie auch zusammen verkauft wurden.

Vermutlich war der Drucker von $F^{II}$ der auf dem Titel des gleichzeitig erschienen, mit denselben Typen gesetzten „Florilegium variorum epigrammatum“ genannte Wolffgang Hoffmann. Der erste Teil von F ist mit andern Typen gedruckt.

Der Titel von $F^{II}$ (im Apparat, da für $F^{I}$ immer $E^{I}$ eintritt, mit F bezeichnet) lautet: MARTINI OPITII Weltliche Poëmata. Der Ander Theil: Zum vierdten mal vermehret vnd vbersehen herauß gegeben. Franckfurt, In Verlegung Thomæ Matthiæ Götzen, Im Jahr M.DC.XXXXIV. Leider ist der Druck keineswegs sorgfältig. Die Seitenzählung, die auch sonst viele Fehler zeigt, springt von 192 auf 273.

Dafs $F^{II}$ auf Opitz selbst zurückgeht, beweist die Thatsache, dafs sich hier zum ersten Male die angekündigte Widmung an Diederich von dem Werder vorfindet. Die Nachdrucke $D^1$, $D^2$ und der Danziger Druck von 1641 folgen noch C und haben die Widmung des zweiten Teils nicht.

Der Danziger Druck von 1641 ist betitelt: Martin Opitzen Deutsche Poëmata, Auffs new übersehen vnd vermehret. Dantzig, Gedruckt vnd Vorlegt durch Andream Hünefeldt, Buchhändler. Anno M.DC.XLI. Der Verleger beklagt sich in seinem Vorwort, dafs ungefähr vor einem Jahre ein Nachdruck herausgekommen sei, dem ein Titel „beygeleget war“: „Primum Dantifci apud An-

dream Hünefeldium". Wir kennen keinen Nachdruck mit dieser Angabe; ich vermute dafs der kleine Nachtrag zu $D^2$, der mehrfach beigebunden ist, diese irreführende Bezeichnung trug; jedoch ist in allen mir bekannten Exemplaren das Titelblatt fortgeschnitten.

Hünefeld, der in Opitzens letzten Lebensjahren manches für den Dichter gedruckt hat, giebt sich den Anschein, als sei seine Ausgabe ein selbständiges Produkt. Indessen ist sie nur ein Nachdruck von C mit Benutzung von A, $D^2$ einigen wenigen Einzeldrucken und ein paar handschriftlich überlieferten Versen (am Schlusse des ersten Teils).

Dagegen ist F von Opitz ganz neu geordnet und durchgesehen, wie die Varianten unseres Neudrucks klar beweisen (vgl. zu $7_9$ f., $38_{14}$ und das Fehlen von Nr. 121—123, 125—127). Wir haben also die beiden Teile $F^{I}$ (= $E^{I1}$ und $E^{I2}$) und $F^{II}$ zusammen mit $E^{II}$ als Ausgabe letzter Hand zu betrachten.

Die beiden Opitz-Ausgaben, die weiterhin noch im 17. Jahrhundert erschienen, die Amsterdamer von 1645/46 und die Fellgibelsche in Breslau 1690, folgen F. Als dann Opitz von den Schweizern und Gottsched mit gleichen Ehren als Vater der deutschen Poesie zu neuem Leben erweckt wurde, regte sich das Verlangen nach einer besseren und vollständigeren Sammlung. 1740 konnte Lindner (Opitz-Biographie II, 66) melden, dafs drei neue Ausgaben zu erwarten seien: von Bodmer, Gottsched und Gebauer in Göttingen. Gottsched liefs aber den Plan fallen (Beyträge zu critischen Historie 7, 54 Anm.), als er von der gleichen Absicht der Schweizer erfahren hatte (ebenda 6, 170). Im Jahre 1745 traten Bodmer und Breitinger mit dem ersten Bande ihres Opitz hervor, der den frühesten Versuch einer wissenschaftlichen Ausgabe eines neueren deutschen Dichters darstellt. Breitinger hatte alles erreichbare Material zur Entstehungs- und Textgeschichte zusammengetragen (siehe die Vorbemerkungen und Bodmer an Hagedorn 11. Juli 1745. Hagedorns Werke. Hamburg 1800 5, 200). Die Behandlung des Wortlauts zeugte von ungewöhnlicher Pietät gegen den alten Dichter und richtigem Urteil. Aber das Erscheinen der elenden Ausgabe des Gottschedianers Triller, die in Frankfurt a. M. 1746 in vier prächtig gedruckten Bänden hervortrat, brachte die der

Schweizer zum Stocken. Mochte auch Bodmer klar die Erbärmlichkeit des Trillerschen Machwerks nachweisen (Der Gemifshandelte Opitz in der Trillerischen Ausfertigung seiner Gedichte 1747), es fand sich kein Verleger, der es gewagt hätte, die Konkurrenz mit der schlechten, aber äufserlich bestechenden Ausgabe aufzunehmen.

Seitdem ist nie wieder der Versuch einer wissenschaftlichen Opitzausgabe unternommen worden, und bis jetzt besitzen wir die Werke des „Vaters der neueren deutschen Dichtung“ noch nicht in einer auch nur einigermafsen brauchbaren Gestalt. Und doch gehört ein zuverlässiger und vollständiger kritischer Abdruck seiner Gedichte sicher zu den unentbehrlichen Hilfsmitteln für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Sprache und Metrik des 17. Jahrhunderts. Unser Neudruck stellt einen ersten kleinen Schritt zu diesem Ziele dar.

## V.

Das 17. Jahrhundert achtete Uebersetzen im allgemeinen eigenem Produzieren gleich. Kam es doch zunächst darauf an, die poetische Form der Renaissancekunst für die deutsche Dichtung zu erobern, mochte der Gehalt auch nicht dem eignen Erleben und Empfinden entstammen. Im engsten Anschlufs an die antiken und ausländischen Vorbilder erkannte Opitz das Heil für die vaterländische Poesie. Als er 1618 in Görlitz in deutscher Sprache zu dichten begann, empfing er die erste Anregung von einem niederländischen Liederbuche (siehe Nr. 148 An den Leser Z. 1 ff.). Es waren nicht die Nederduytschen Poemata von Daniel Heinsius. Wie bereits Höpfner (Beiträge zur deutschen Philologie. Halle 1880. S. 295 ff.) vermutet hat, lernte er diese erst später kennen.

Vielmehr war sein erstes Vorbild die Sammlung „Den Bloem-Hof Van de Nederlantsche Jeught beplant. Met uytgelesen Liedekens ē dichtē, Vergeselschapt met eenē Maywagen, door verscheydē Liefhebbers gecō:t . Noyt in den druck gesien. t' Amstelredam By Dirck Pietersz in de Witte Busse op het Waeter a° 1610“ (Erster Druck 1608). Auf diese Quelle hat zuerst Rubensohn, belehrt durch Bolte, hingewiesen (Euph. 2, 65 f.).

Die Sammlung entstammt, wie die übrigen derselben Art, dem Kreise der Rederyker, wahrscheinlich der Amsterdamer Kamer „De Egelantier". Sie enthielt neben Gedichten im älteren Stil, die durch die Ueberschrift „Prince" der letzten Strophe gekennzeichnet werden, eine gröfsere Anzahl von Proben der neuen Renaissancekunst, die im Anschlufs vor allem an die Plejade im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts in den Niederlanden erblühte. (Siehe Jan te Winkel, Den Nederduytschen Helicon van 1610, Tijdschr. voor nederl. Taal- en Letterk. 18, 241 ff.).

Von dieser germanisierten romanisch antiken Kunst des stammverwandten Volkes ist der Charakter der deutschen Poesie auf lange Zeit hinaus bestimmt worden. Wenn te Winkel (a. a. O. S. 245) den „Bloemhof" als die erste Sammlung, die öffentlich von der neuen Gestaltung der niederländischen Lyrik Kunde gab, bezeichnet, so entspricht das nicht ganz den Thatsachen. Denn schon der „Nievwen Lusthof", erschienen in Amsterdam 1602, brachte auf S. A 2ª und A 2ᵇ drei Gedichte in Alexandrinern, je ein Madrigal auf S. 24 und 25, ein Sonnet S. 24, und eine Reihe von anderen Alexandrinerdichtungen, die freilich hier noch als sangbare Lieder behandelt sind.

Opitz benutzte den vierten, undatierten Druck, der wahrscheinlich 1608 erschienen ist. Erst hier findet sich das einzige von ihm aus dem „Lust-hof" übersetzte Gedicht (Nr. 88). Der Titel dieses Druckes lautet: Den Nievwen Verbeterden Lust-hof, Gheplant vol uytgelesene, eerlycke, Amoreuse ende vrolijcke ghesanghen, ... Den vierden druck ghebetert. t'Amstelredam, by Dirck Pietersz. in die witte Persse by die oude Brugghe aent Water."

„Bloem-hof" und „Lust-hof" sind die ersten Vorbilder gewesen, die die Gestalt der deutschen Poesie Opitzens bestimmt haben. Nachher trat erst eine umfangreichere Kenntnis der niederländischen Dichtung, ihrer französischer Vorbilder, zumal Ronsards, und der Italiener hinzu. Etwa gleichzeitig mit den ersten Liederbüchern hat aber bereits die Antike, vermittelt durch die von Cüchler herausgegebene Anthologie, unsern Dichter zur Nachbildung gereizt und auch sonst sind ihm die Griechen und Römer, sowie die in den alten Sprachen

dichtenden Neueren immer als höchste und nachahmenswerteste Muster erschienen.

Im allgemeinen hat sich Opitz in A ganz auf Nachbildungen beschränkt. Das einzige gröſsere scheinbar selbständige Produkt, das die Sammlung enthält, ist die „Zlatna“; auch diese aber folgt ihrer ganzen Anlage nach und in vielen Einzelheiten einem niederländischen Muster: „Den Binkhorst, ofte het Lof des gelvcsalighen ende ghervstmoedigen Landlevens. Amstelredam 1613.“ Wenn er in der Vorrede zu A als Ursache, daſs er „einen zimlichen Theil dieses Büchleins auſs frembden Sprachen übersetzen wollen“, angiebt: „daſs man auſs gegenhaltung derselben die Reinigkeit vnd Zier der vnseren besser erkennen möchte“, so macht er eben aus der Not eine Tugend. Daſs indessen schon im siebzehnten Jahrhundert diese Abhängigkeit von fremden Vorbildern als Mangel der Opitzischen Dichtung empfunden wurde, beweisen die Worte Moscheroschs (Zeitschr. f. Bücherfreunde 2, 505): „Opitius noster omni laude maior est, plura vero Carmina sua ex Gallicis poetis mutuavit.“

Die Ueberschriften einer gröſseren Zahl von Gedichten nannten ihre Quellen (wollte Opitz den Anschein erwecken, als ob alle übrigen sein Eigentum wären?); aber leicht war es zu erkennen, daſs ein weit gröſserer Theil ebenfalls nur entlehntes Gut bedeutete, vieles einfach übersetzt, anderes in der Art des Cento aus Reminiscenzen zusammengestückelt.

Schon die Schweizer haben in ihrer Ausgabe an einigen Stellen auf die Originale hingewiesen. Nachher ist durch Weinhold, Strehlke, Muth, Beckherrn die häufige Anlehnung, namentlich an Ronsard und Heinsius, aufgedeckt worden, und andere (Höpfner, Rubensohn) haben die Spuren, die nach anderen Richtungen wiesen, verfolgt.

Eine Fülle von Quellennachweisen und Parallelstellen enthält ein in meinem Besitze befindliches Exemplar von B, das früher Caspar Barth gehörte. Dieser durch seine ungeheure Belesenheit bekannte Philologe, der auſserdem gerade in der Heidelberger Zeit mit Opitz intim verkehrte, giebt in seinen Randbemerkungen viele Belege für die Unselbständigkeit Opitzens.

Im Folgenden stelle ich die Quellen für A zusammen,

so weit sie mir bekannt sind, und gebe aus den schwer zugänglichen einige Proben, die zum Vergleich dienlich sind. Alle Belege zu bieten, war unmöglich. Diese Einleitung hätte jedes zulässige Mafs überschritten, wollte sie jedes einzelne Motiv, jede Wendung, die bereits bei Vorgängern verwendet ist, aufzählen. Geht doch der Bildervorrat der Renaissancedichter wie eine in allen Landen gangbare Münze von Hand zu Hand. Dieselben Themata werden immer wieder behandelt Man könnte z. B. leicht aus den lateinischen Gedichten Julius Caesar Scaligers, den französischen der „Olive“ Du Bellays das von Opitz so häufig behandelte Thema des nächtlich nach der Geliebten seufzenden Dichters in zahlreichen Variationen desselben, mit stehenden Concetti überladenen Stiles nachweisen. Ebenso der Vergleich der Augen der Geliebten mit den Sternen und die meisten anderen Bestandteile der poetischen παρασκευή, die zum gröfsten Teil aus der späten griechischen und römischen Dichtung herstammen.

Eine kleine Zahl von Citaten war nicht nachweisbar, weil die betreffenden Autoren in den mir zugänglichen Bibliotheken nicht vorhanden sind, und weil sie in den Sammlungen, die mir zur Verfügung standen, nicht aufzufinden waren. Im allgemeinen darf man wohl auf Grund des zusammengestellten Materials das Urteil fällen, dafs Opitzens Abhängigkeit von seinen Vorbildern noch beträchtlich gröfser ist, als man bis jetzt annahm, und dafs nach Stoff und Form nur ein verschwindend kleiner Teil seiner Lyrik als sein geistiges Eigentum gelten darf.

Es bleibt mir noch übrig, für die freundliche Unterstützung, die mir durch Darleihung von Büchern und Nachweise zu Teil geworden ist, meinen Dank auszusprechen. Er gilt den königlichen Bibliotheken in Berlin und Dresden, der herzoglichen Bibliothek in Gotha, der Stadtbibliothek in Breslau, der Ratsbibliothek in Bunzlau, Herrn Dr. de Vries, Direktor der Universitätsbibliothek in Leiden, Fräulein Marie Johanknegt in Amsterdam und Herrn stud. phil. Victor Manheimer in Göttingen.

# Quellen.

**An den Leser.** S. 5, Z. 8—21. Die Italiener — Poet gewesen] Scriverius, Dan. Heinsii Nederduytsche Poemata 1618 S. 3 f.: „De Italianen sijn de eerste, die in onse tijdt de gheleertheyt, ende by nae teenemael vervallen sprake der Romeynen, weder opghebout, ende verciert hebben: maer hebben daerentusschen niet vergeten haer eyghen. De gheleerde Petrarcha ... heeft driemal grooter eer in sijn moeders tale behaelt, ende is veel meer bekent gheworden door zijn Toscaenschen sanck, als door alle het gheen dat hy aen den dach gebrocht heeft ... Sanazarius en is niet te vreden gheweest dat hy den Koninck ende vorst aller Poëten Virgilius in de oude Roomsche sprake hadde derven beroepen ... heeft der halven zijn soete Arcadia in sijn eyghen tale uytghegheven. In Vrancrijck ... is Petrus Ronsardus ten lesten voort ghekomen ... heeft terstont alle de gheleerden van gansch Vrancrijck als betovert ... jae heeft van zijnen Koninck groote gaven ende een rijck inkomen daer door verkreghen. Van ghelijcken yver is gheweest Salustius Bartas, die by velen niet min en wert ghepresen."

Z. 32—36. Wir Teutschen — reden mögen] Scriverius a. a. O. S. 5: „Wy alleen ondanckbaer teghen ons landt, ondanckbaer teghen onse sprake, hebben tot noch toe meest al of de selfde veracht."

S. 7, Z. 8—11. Ja dafs — gegeben wirdt] Heinsius a. a. O. S. 100: „Vele onder haer ... en hebben met de naem van Vulcanus, Bacchus, Venus, ende andere namen, gelijck Plutarchus wel segt ... niet dan het vier, de wijn, de minne, ende hare krachten, goet ende quaet, ghebruyck ende misbruyck, willen te kennen geven."

Z. 14—19. Welches Euripides — Flasche Wein] Heinsius a. a. O. S. 99 f.: „Doch boven al heeft my altijt ten uytersten behaecht het gene datmen by Euripides leest in zijnen Cyclops ... *Θεὸς δ' ἐν ἀσκῶ πῶς γέγηϑ' οἴκους ἔχων*; Dat is: Wat is het voor een God, die leeft, En in de fles zijn wooning' heeft?"

Z. 22—24. der nit sihet — angebettet] Heinsius a. a. O. S. 99: „en vinde ick niet dat meer te verwonderen is, dan de groote blintheyt daer in zy (de Heydenen) geweest sijn: soo verre komende te lesten, dat zy ... hare sonden aengebeden hebben."

S. 8, Z. 11—18. weil sonderlich — verdeckt lieget] Heinsius, Poemata Leiden 1617 Ad lectorem (Euph. 6, 49): „Recte autem Plato maximum naturae subsidium amorem esse dixit ... Quamquam ... sapientae plurima praecepta hac occasione nobis exciderunt ... Cum praesertim saeculorum omnium exemplo id fiat ...

Z. 22—24. Ist auch Plato — beschawen könte] Heinsius, Poemata 1617 Ad Lectorem (Rubensohn, Griechische Epigramme S. CLXXXIX): Plato versus molliculos, festivos, delicatos dedit. Vestram ego fidem appello, qui suavissimos in formosum Asterem legistis, quibus coelum fieri se postulat, multis ut oculis amores suos intueri possit." Vergl. Euph. 2, 73 ff.

Z. 25—28. Ist Cicero — Commendiret] Heinsius, Poemata Leiden 1610 Lectori: „et qui fortiter e rostris Catilinae furias restinxit, idem basia in Tusculano suaviter laudavit. Quid minorem Plinium? Hendecasyllabos nobis suos commendat, quos non minus quam severos fuisse fatetur".

Z. 30—32. wie viel mehr ich — verehret habe] Heinsius Eleg. Lib. I. Widmung: „quanto aequius nos veniam merebimur, si prima aetate Venerem cum Musis conjunximus & liberius paulo sacris hujus Deae initiati sumus."

Z. 38 — S. 9, Z. 5. Es werden vieleicht — nicht angesehen] Heinsius, Poemata 1610 Lectori: „Nos delectant quoque quae non placent ... Erunt forte quaedam, quanvis pauca, quae iuvenile aliquid redolere videbuntur. Quid refert? Haec immista reliquis, gratiam aliquam ijs addent quibus sunt inferiora."

Nr. 1. Ovid., Amores II, 1.

2. „Aus dem Holändischen Dan. Heinsij." Dan. Heinsii Nederduytsche Poemata; By een vergadert en uytgegeven Door P. S. Amsterdam 1618, S. 52 ff. Bion. Idyll. 4. Euph. 2, 71. Muth, Ueber das Verhältnis von Martin Opitz zu Dan. Heinsius S. 19. Rubensohn, Griechische Epigramme S. 120. 128. Caspar Barth: „Ist auch Französisch getichtet in P. T. L. Throno Cupidinis Tres amiable Sexe a qui Cypris jolit." P. T. L. Thronvs Cvpidinis. Editio altera. Amsterodami 1618. S. B 1b—B 6a Aux Dames de France. Vergl. A. G. C. de Vries, De Nederlandsche Emblemata. Amsterdam 1899. S. 39. XLVIII ff.

3. Ronsard, Oeuvres complètes ed. Blanchemain I, XXX. Weinhold, Martin Opitz von Boberfeld S. 25.

4. V. 64 ff. bis zum Schlufs Heinsius (siehe zu Nr. 2). S. 31. Beckherrn, Martin Opitz, P. Ronsard und D. Heinsius S. 76.

**5.** Heinsius (siehe zu Nr. 2) S. 19. Scriverius ebda S. 7 ff.

**6.** Horat., Epod. 2. Fischart, Fürtreffliches artliches Lob dess Landlustes in Siben Bücher Von dem Feldbau Strafsburg 1579. Zeitschrift für deutsche Philologie 8, 477. A. Lehnerdt, Die deutsche Dichtung d. 17. u. 18. Jh. in ihren Beziehungen zu Horaz. Königsb. 1882 S. 2 f. Virgil, Georgica (V. 33 f. Georg. I, 105; V. 50 IV, 202; V. 79 I, 307 ff.; V. 90 I, 259). Virgil, Culex (V. 41 Cul. v. 51 ff.; V. 65 ff. Cul. v. 144 ff.).

**8.** V. 9—14. Rons. (siehe zu Nr. 3) II, 221. Beckherrn (siehe zu Nr. 4) S. 77.

**9.** Owenus, Epigrammata Leiden 1624 II, 76. Problema ad Physicos, de basiis.

Si nihil ad suavem spectarent basia gustum,
Oscula cur solo semper ab ore damus?

**10.** „Aus dem Italienischen der Edlen Veronica Gambara". Veronica Gambara, Rime e lettere, raccolte da Felice Rizzardi. Brescia 1759. S. 15 Rime XV.

**11.** Bloem-hof (siehe Einl. S. XXV) S. 25 f.: Een Vryer gaende op een cant van een watertgen, singhende een Lietgen op de voys van de Lustelyke Mey: spreect met sijn weder-clanc, menende dattet een Goddinne was: . Barth: „Opitius hat die art in diesem Teutsch [?] genommen aufs dem Frantzösisch. Bellaij. Piteuse Echo qui erres en ces bois etc." Du Bellay, Oeuvres choisies Paris 1898. S. 116.

**12.** „Epigramma aus dem Mureto." Marci Antonii Mureti Orationes, Epistolae, et Poemata. Lipsiae 1750 Appendix S. 113. Margaridi.

Cum pluit, et radios Phoebus cum subtrahit orbi,
Tum sane moestus quolibet esse solet:
Ne mirere igitur, si sim, mea Margari, tristis:
Ecce pluo lacrimas; tu mihi Phoebus abes.

Euph. 6, 26.

**13.** B: „Einen grofsen Theil aus dem Niederländischen." Bloem-hof (siehe zu Nr. 11) S. 1—4 Lentes Clagh-ghedicht. 212 Verse.

TErwyl den Hemel soet, met sijn verweende daghen
De oude coude tyt des Winters gaet verjaghen,
End' deur zyn fier gelaet die Aerd'en Locht verjeucht
En alles sich verblyt, en alles sich verheucht:
Terwyl het Aertryck groen, sich selven gaet bemalen,
Met menich Bloem en Cruyt, en selfs de hooghe salen,
Des Hemels met zyn reuck en met zyn aesem raeckt
Daer door die Goden selfs niet weynich zijn vermaert:
Terwyl t' ghevoghelt al met haer soet Tierelieren
Ten Hemel opwaerts stycht en door de locht gaet swiere,
Terwyl de Satyrs meest, vast blasen op haer Fluyt
Om te doen hoeren aen haer Nimphen t' soet gheluyt.

Terwyl de Herders al in coele schadow' rusten,
Daer yeder met zyn lief, sich selver gaet verlusten.
So sit ick hier en treur, so treur ick vast alleen
En heb Eylaes myn quaet met niemandt nu ghemeen.

V. 25—28 12 Verse. V. 23 wie der weiße Schwan Zusatz. V. 40 Die my in haare min, so dapper hout versnoort. V. 48 Von meiner hellen Stimm] Van mijn bedruckte stem V. 49 Ick ren, ick jaegh, ick loop, ontsinnich door de landen V. 61 Princessin] Meestersche V. 63/4 Myn ingheuallen oogh, myn wanghen die ghy siet | Noch glibrich van het nat, dat uyt myn ooghen vliet. V. 91/2 Maer ick derf sweeren u, Vrou Venus hooghe dis, | Dat myne liefde wel u schoonheyt waerdich is. V. 102 Die myn verwonnen hert, ghevanghen voert ten toone. V. 104 En doet my enns de jonst die ick van u verwacht. Nach V. 108 und 114 je vier Verse nicht übersetzt. V. 116 Wiesenblum] Witten-bloem V. 126 Met dese fiere brant die dus myn hert doet blaecken. V. 134 Ick bid u om ghenae, vergheeft myn myne handel. Nach V. 148 und 164 je vier Verse nicht übersetzt. V. 154 Wiens af zyn my ontstelt, wiens af zijn my doet sterven. V. 167/8 Die woorden die wel eer zijn onder ons ghegaen | Met een te soet gheluyt, dat niemant cond' verstaen. V. 173—180 eingeschoben von Opitz. V. 193 En voor mijn leste lof, sal daer op zijn ghe-schreven: . Euph. 2, 86. V. 153 Barth: „Sic Janus Dousa Pater Sat. lib. 5 c. 19 (falsches Citat!) Quid cum Sole mihi, tenebras cui Lucia pellit? Altera ab occasu quae mihi Sole dies." Zu V. 190 f. verweist Barth auf Zlatna V. 71 f.

**14.** Owenus (siehe zu Nr. 9) IX, 76. Euph. 2, 92.

**15.** Ronsard (siehe zu Nr. 3) II, 419. Beckherrn (siehe zu Nr. 4) S. 88 f. Daniel Heinsius, Poemata latina 1649 S. 68 f. Rubensohn, Griech. Epigramm. S. 120 f.

**16.** Euph. 2, 93.

**17.** Bloem-hof (siehe zu Nr. 11) S. 9 f.: Cupidos School ganck.6 Strophen.

Laest als ick int Bosch ginck dralen,
Om den soeten Voghel sanck:
Op mijn beste t'achterhalen,
Met mijn boersche Harder sanck,
Quam die moeder van de min,
Met een dobbel loose sin,
Met een soete valsche reden
Haren soon by my besteden.

Alles wat ghy wilt bedinghen
Seyde zy, is u ghejont,
Soo ghy mijn cleyn Kindt leert singhen
T'gheen ghy op die Fluyte condt.
T'was al wel: ick leerde t' Kint,
T'gheen men hedenbaechs noch vint,

Van die Goden, van haer leven,
In ons Harders-boeck beschreven.

V. 33 ff.: In de plaets van op te seggen
Sijne lesse, quam hy my
Selfs een minne les voorleggen
Dies hy van sijn les was vry:

B: „Aus Ronsardts Erfindung". Dafs Opitz nicht aus Ronsard (II, 360) sondern aus dem Bloem-hof das Gedicht übersetzt hat, beweist der Vergleich der angeführten Stellen schlagend. Euph. 2, 71. Rubensohn, Griech. Epigr. S. 127. Vorbild Bion, Idyll. IX.

18. Jul. Caes. Scaliger, Poemata o. O. 1591 S. 139 „Iterum solicitari ad bellum".

19. Owenus II, 88. Nudus Amor. 6 Verse. Schlufs

Vestivit nudum cur omnia praeter amorem?
Quo nudus magis est, hoc minus alget amor.

Euph. 2, 91.

20. „Aufs dem Italienischen Petrarchae". Canzoniere rived. da Scartazzini. Leipzig 1883 S. 115 Sonetto 88.

21. Jul. Caes. Scaliger, Poemata (siehe zu Nr. 18). I, 638 „Ad Sidera".

22. B „Einen grofsen Theil aus dem Niederländischen" Bloem-hof S. 13 f. Elegie. Of Clachte. 12 Strophen zu 4 Versen. Unterz. Maugre Envie.

I.

Sal ick den tijt wel sien? ach zullen d'uren comen,
Dat ick mijn Lief betraght, noch eens aenschouwen zal?
Ey daghen loopt doch voort! vliet wech als water-stroomen,
Keert snellijck u Compas, maeckt veerdich uwen val.

II.

Aurora slaept niet langh, toomt, sadelt Phebi paerden
End' spant saen sijn gewiel, noch voor den dageraet
Verschalckt hem daet hy slaept, dat hy stijg op der aerden,
Och Thetys laet hem gaen, sijn langhen Somer graet.

Strophe III nicht übersetzt, Vers 9—12 frei nach Strophe IV, Vers 13—20 nach Str. VII und VIII, von V. 21 an selbständig. Euph. 2, 86. Beckherrn (siehe zu Nr. 4) S. 85 „ganz aus den Sonnetten Ronsards zusammengeschweifst."

23. Euph. 2, 92.

25. Barth: „Vers rapportez. Versus correlativi seu reticulati". Vergl. z. B Marci Ant. Mureti Orationes (siehe zu Nr. 12). Lipsiae 1750. Appendix S. 106:

Caesar, amor, testudo; movet, delenit, inescat;
Fletum, elegos, aures; sanguine, melle, sonis.

Euph. 2, 91.

**26.** Antholog. Palat. IX, 15. V. 3. 4. vergl. XVI, 209. Euph. 2, 90. Rubensohn, Griech. Epigr. S. 123. Julius Caes. Scaliger, Poemata 1591 S. 118, „Nocte deprehensus consulit sidera".

**27.** „Aus dem Italienischen der ... Gambara" (siehe zu Nr. 10) S. 16 Rime XVI.

**28.** Heinsius, Aen de Jonckvrovwen van Hollandt (1618, S. 52). Höpfner, Strafsburg und Martin Opitz (Beiträge zur deutschen Philologie, Halle 1880 S. 300).

**30.** Euph. 2, 91.

**31.** Bloem-hof (siehe zu Nr. 11) S. 8. Sonnet.

Dit wonderlijck gheheell dit alles wat ghy siet,
De Aerd, de Locht, de Zee, des Hemels hooge troonen
En al wat Aerd, wat Zee, wat Hemel, Lucht vertoonen,
Of haddet gheene Son, of twee, het ginck te niet.
Ick arm ellendich Deir wat lijd ick dan verdriet,
(Laes) die verdraghen moet twee Sonnen die daer woonen
Int aenſchijn van mijn lief, die ſchoonste van die schoone[n],
Doch grooter is mijn pijn waer dat zy van my vliet.
Wat wonder ist dan noch waneer ghy my ſiet ſterven,
Tien duysentmael den doot, eer t'eynde van den dagh,
Ick lyde dat gheheel ter werelt niet en mach.
T'zy dat zy by my is, t'zy dat ick haer moet derven,
Och blyft my altoos by alſt immers weſen moet,
Soo kies ick noch de doot die my de hitte doet.

Euph. 2, 97.

**34.** Jul. Caesar Scaliger, Poemata (siehe zu Nr. 18) S. 120: „Nocturnum suspiciens caelum". Euph. 2, 94. Rubensohn, Griech. Epigr. S. CLXL. Vergl. Nr. 117 V. 9—12.

**35.** „Aus dem Lateinischen Hugonis Grotij." Euph. 2, 97.

**36.** „Aufs dem Holändischen". Euph. 2, 91.

**37.** B: „Fast aus dem Niederländischen". Bloem-hof. (siehe zu Nr. 11) S. 12 „Jaer-dicht, aen ſijn beminde". V. 1—5 ganz selbständig, das folgende frei übersetzt. Euph. 2, 88.

**40.** Barth: „Fere ex Hugonis Grotij, ad Gernandum pag. 269 [H. Grotii Poemata omnia. Amstel. 1670. S. 186.] Juxtaque ex Heinsii Jambis ad Manus Jani Dousae [Heinsius, Poemata 1610 S. 307]."

**41.** Heinsius, Aen de Jonckvrovwen von Hollandt (1618, S. 52). Höpfner (siehe zu Nr. 28) S. 300. Euph. 2, 68 ff. Rubensohn, Griech. Epigr. S. 120.

**42.** V. 70 bis Schlufs frei nach Heinsius, Op zijn eygen Bruyloft (1622, S. 162). Euph. 6, 63.

**47.** Euph. 2, 92.

**48.** V. 25 ff. Barth: „Sic Weggerling pag. 33 part. 1" (Weckherlins Gedichte herg. v. H. Fischer Nr. 44 V. 107—111).

**50.** „Aufs dem Italienischen Veronicæ Gambaræ". (siehe zu Nr. 19) S. 26. Rime XXV.

**51.** „Aufs dem Lateinischen Petronij Afranij".

**52.** B: „Fast aus dem Holländischen". Bloem-hof (siehe zu Nr. 11) S. 17 Sonnet. Verf. Pieter Cornelisz. Hooft.

Leysterren van mijn hoop, Planeten van mijn Jeucht,
Vermogen oogen schoon in s' hemels vyer ontsteken,
Als ghy u vensters luyct, so siet men my ontbreken,
Myns levens onderhout, en teeder soete vreucht.
Want ghy besluyt daer in een salighende deucht,
Vriendlycke vrolycheyt, die min met alzyn treecken
Jock, lach, beuallicheyt, daer inne zyn gheweecken,
En wat ter werelt is van wellust en gheneught.
Natuere die daer schynt in droeve damp begraven
Door t' misten van haer glans, betreurt haer rypste gaven
Die gh' al te saem besluyt, in plaets so nau bepaelt.
Doch nau en is sy niet, ghelyck het schynt von buyten,
Maer wyt en woest ghenoech om alles in te sluyten,
Daer sich myn woeste ziel, soo verd' in heeft verdwaelt.

Euph. 2, 66. 96. Piet. Cornelisz. Hooft, Gedichten. Amst. 1871 S. 24.

**54.** „Aufs Dan. Heinsij Monobiblo". Heinsius, Poemata a. a. O.

**55.** V. 12 ff. Anthol. Palat. IX, 230. Euph. 2, 99.

**57.** B: „Aus eines andern Erfindung". Heinsius, (siehe zu Nr. 2) S. 45. Elegie ofte Nacht-clachte". Muth S. 19. Barth: „Genommen aufs der Nachtklage Heinsij ... oder Eiusdem Monobibl. Eleg. 2". Poemata 1610 S. 140.

**58.** Euph. 2, 92.

**59.** „Veronica Gambara" (siehe zu Nr. 10) S. 23. Rime XXII.

**60.** Anthol. Palat. V, 68. Euph. 2, 91.

**61.** „Aufs Hugonis Grotii Erotopægniis". Poemata (siehe zu Nr. 40) S. 283. Oculi.

**62.** B: „Fast aus dem Holländischen". Bloem-hof S. 6. Courante. Si cest pour mon pucellage.

O Ghy stercke Godt der minnen
Waerom datmen u verblint
Over al gheschildert vint?
Dat en can ick niet versinnen
T' mach wel dat ghy niet en siet,
Ick gheloof het nochtans niet.

Sitdy niet, hoe condy gissen
Dat u schicht soo seecker gaet?
Blinden houden doch gheen maet,
Ghy cont schieten sonder missen,
T' mach wel dat ghy niet en siet,
Ick gheloof het nochtans niet ...

Maer ghy wilt gheen clachten hooren
Van dien die ghy hebt ghewont,
En nochtans wel helpen cont,
Maer laet haer in druck versmooren,
Daer uyt ick veel eer gheloof,
Dat ghy zijt gheweldich doof.

Barth: „Corderius Lepidus.“ Delitiae poet. Gall. II, 417:

Mentitur caecum quisquis depinxit Amorem,
Debuerat surdum pingere, si poterat.
Vror enim quoties et vocem spernit et aestus
Sed licet abscondar, me ferit: ille videt.

**63.** „Aufs dem Lateinischen Josephi Scaligeri“. Josephi Scaligeri Poemata omnia. Antwerpen 1615. S. 12. In tabellam depictae dominae.

**65.** „Aufs dem Grichischen Platonis lib. IV. tit. ἀπὸ γυναικῶν“. Anthol. Palat. VI, 1. Rubensohn, Griech. Epigr. S. 106 f.

**66.** B: „Einen grofsen Theil aus dem Niederländischen“. Barth: „Versum est hoc carmen ex Throno Cupidinis Brederodii Niderländisch Om al het goedt datter is in Nederlandt. Französisch Pour tous les biens qui sont deça la Mer etc.“ Siehe zu Nr. 2. V. 21—32 Ronsard I, 14. Beckherrn (siehe zu Nr. 4) S. 74.

**67.** „Aufs dem Grichischen“. Anthol. Palat. V, 223. Euph. 2, 90. Rubensohn, Griech. Epigr. S. 38, 105 f.

**68.** Ronsard II, 148. Weinhold (siehe zu Nr. 3) S. 25, Beckherrn (siehe zu Nr. 4) S. 87; mit Recht bestritten von Tittmann, Ausgewählte Dichtungen von M. Opitz S. LXX. Vergl. Heinsius Eleg. V, 7 In fontem purissimum, 1610 S. 132.

**69.** Owenus (siehe zu Nr. 9) IV, 59 „Epitaphium Justitiae“.

**70.** „Aufs dem Niderländischen Dan. Heinsij“. Nicht aus den Nederduytschen Poemata (1618 S. 51) übersetzt, sondern aus den Bloem-hof (siehe zu Nr. 11) S. A 4ᵃ Trov-Dicht. V. 13 Bloem-hof: die wy sien Ned. Poem.: die ons leen Opitz: die wir sehn. V. 21 Bloem-hof: Maer ons Bruyd'gom versien van ballast comt gevaeren. Ned. Poem.: Maer Burchgraef wel voorsien van ballast komt gevaeren Opitz: Vnd vnser Bräutigam kommt an . . . V. 25 Bloem-hof: Dit is den laetsten wensch. Ned. Poem.: Dit is de beste wens. Opitz: Das ist der letzte Wunsch. Muth S. 19.

**71.** Euph. 2, 93.

**72.** „Aufs dem Latein Adeodati Sebæ“. Delitiae poet. Gall. III, 621 In eius basium. Aber die Quelle ist doch wohl Bloem-hof (siehe zu Nr. 11) S. 13. Sonnet.

Corts doen de Mane stont, met *Argi* ront omtoghen,
End' dat de stille nacht, haer slaep cruyt zaeyde neer,

Beving' my eenen droom, my docht na my begheer,
Dat ick mijn lief betraght, vont neffens my gheboghen,
Ic custe, streeld' end' ſmeert, haer lipkens, borstjens, oogen.
Maer smorgens vont ick my, van troost beroovet seer:
T' slaeplaken in de mont, haer armkens lieflyck teer,
In een Bed-stoc verkeert, myn vreugt met droom bedrogen.
Verrader schelmsen droom: waerom viiet ghysoras
Lust u den spot met my, so verlengt dynen pas,
End' blyft my langer by, met een gheneught volcomen.
Bedrieger crygh ick niet dan uwen spot end' lach,
Van harer schoonheyts roos, so geeft my dat ick mach
Drie duysent jaer so soet, sonder ontwaken droomen.

Euph. 2, 97.

73. „Aufs dem Grichischen". Anthol. Palat. XII, 235. Euph. 2, 91. Rubensohn, Griech. Epigr. CLXLIII. 48 f. 115.

74. Bloem-hof (siehe zu Nr. 11) S. 14. Sonnet. Unterzeichnet Maugre Envie.

De liefd' bespringt mijn hert, de Crijgh ons Vaderlant
De liefd' met pijlen scherp, de Crijgh met veel oorlogen
Liefd ſuyght mijn clachten uyt, de Crijgh heeft uytgesoghen,
Onser Frontieren grens, met aenſtoot veelderhandt,
De Liefde ſtoockt myn vyer, de Crijg Landouwen brant
De Liefd' heeft my bespiet, uyt hare lockend' ooghen,
Mars had' door schoon beloft, ons Vaderlant bedroghen:
De Liefd' is blindt, de Crijgh heeft reden noch verstant,
T'is ongheluckich volck, die zulcken Herren eeren.
De Liefd' met droefheyt loont, de Crijgh met veel verſeeren,
Van gheen van beyden comt, deugt, voordeel noch profijt,
Begheef ick my tot crijg, ſijn dorst vorst mijn gheſellen,
Volg ick de Liefde naer, Schoone zult ghy my quellen,
T'is beste dat ickſe myd, dan beyde make quijt.

Euph. 2, 97.

75. „Epigramma Oweni". Owenus (siehe zu Nr. 9) II, 90 „In Fucatas".

76. „Veronicæ Gambaræ" (siehe zu Nr. 10) S. 13. Rime XIII.

78. B: „Einen groſsen Theil aus dem Niederländischen". V. 13—18: Bloem-hof (siehe zu Nr. 11) S. 25 Gheboort Dicht. V. 5—9:

Venus gaf haer de borst, haer ſoetheyt zalt verclaren
De lieve Charites, haer baeckerden altijt.
Minerva hief haer ten Doop, end' Suada vol van vlijt,
Heeft haer voorts opghebrocht, end wijsheit doen vergaren.
Natura maeckte my, haer dienaer, jae haer ſlaef',

Euph. 2, 86. Ronsard I, 20. Beckherrn (siehe zu Nr. 4) S. 76 f.

**79.** „Aufs dem Grichischen Lucilii lib. II. Anthol. tit. εἰς δυσειδεῖς“. Anthol. Palat. XI, 266. Rubensohn, Griech. Epigr. 47, 113.

**80.** „Gambarae“ (siehe zu Nr. 10) S. 11. Rime XI.

**81.** „Aufs meinem Lateinischen an die Asterien“. Opitz, Hipponax Ad Asterien. Gorlicii (1618). V. 150—165. V. 5. 10: Heinsius, Hipponax ad Thaumantidem. Euphor. 6, 52. V. 12: Frid. Taubmannj Melodaesia. Lips. 1604 S. 437 Ad Jacobum Bonnum. Jnque domo pulchra pulchrior hospes habet.

**83.** Barth: „Taubmannus Lib. 1. Epigr. Pectoris o facies pingi sic possit, vt oris! Pulchrior hac forsan nulla tabella foret.“ Euph. 2, 92.

**84.** B: „Auch zum theil aus dem Holländischen.“ Bloemhof (siehe zu Nr. 11) S. 18. Sonnet.

Nae al dat swaer gheween von mijn bedroefde ooghen,
Nae al dat swaer ghesucht, en nae so menich traen
Naet' lijden daer mijn hert, zo seer mee was belaen,
Is oock mijn lief beweeght noch eens tot mededogen.
Ick mach voorwaer te recht van mijn gheluck nu booghen
Ick heb noch van haer mont ten lesten eens ontfaen,
Een Nektars kusken soet, daer door ick heb voortaen
Mijn leven door haer mont, al cussende ghesoghen,
Die dauw, de soete dauw, die op haer lipkens sweeft,
Die dauw, die soete dauw, die my mijn leven gheeft
Gaet setten al mijn smert, en droeffenis ter zijden.
Ghy Goden die van hooch der menschen saken siet
Dees overgroote vreucht wilt my beletten niet,
T' is duer ghenoech ghekoft, om al mijn bitter lijden.

Euph. 2, 96. Vergl. du Bellay (siehe zu Nr. 11) S. 148 „Pour tant d'ennuys“.

**87.** Euph. 2, 97. 222. V. 13 f. Anthol. Palat. V, 93 V. 3f.

**88.** Lust-hof (siehe Einl. S. XXVI) S. A 4ª De Jaght van Cupido. 98 Verse.

In het soetste van den tijd
Als Zephyrus Flora vrijd,
Als Phoebus met helder stralen
Taurus snel gingh achterhalen,
Quam Cupido Venus zoon
S'morghens tot zijns Moeders throon,
Eer Tithons Bruyt met verlanghen
Verthoond haar bloeyende wanghen.
Venus lagh in ruste zoet
Die door Lethes wert ghevoet
Cupido met heusscher spraken
Onverziens haar deed ontwaken,
Moeder riep hy slaapt ghy zaght:
K'neem oorlof ick ga ter Jaght.

**90.** „Veronica Gambara“ (siehe zu Nr. 10.) S. 1. Rime I.

**91.** „Auſs dem ersten Buch Propertij“. Eleg. I, 18.

**92.** „Aus dem Latein Josephi Scaligeri“ (siehe zu Nr. 63) III, 30. Rufini Epigr. *Πέμπω σοὶ ῥοδόκλεα.* Vergl. auch Jani Dousae Filii Poemata, Leiden 1627. S. 162:

Mitto rosas, mea vita, tibi non hinc ut honorem
Conciliem, sed uti sis honor ipsa rosis.

Euph. 2, 92.

**96.** „Ex Gallico“. Ronsard I, 364. Beckherrn (siehe zu Nr. 4) S. 89. Barth: „Ex Throno Cupidinis“. Siehe zu Nr. 2.

**97.** Euph. 2, 93.

**99.** Euph. 2, 92.

**100.** Vermutlich aus dem Niederländischen. Vergl. V. 101 „Printzessin“, Rederyker-Anrede zu Beginn der letzten Strophe.

**101.** Julius Caes. Scaliger, Poemata (siehe zu Nr. 18). I, 207. „Inuito sibi interruptum colloquium interuentu noctis“.

**102.** Julius Caesar Scaliger, (siehe zu Nr. 18) S. 207 „Respondet Hesperus“. Euph. 2, 94. Rubensohn, Griech. Epigr. S. CLXL Anthol. VII, 670.

**103.** Euph. 2, 98.

**104.** Euph. 2, 93.

**105.** Anthol. Palat. XVI, 174. Rubensohn, Griech. Epigr. 49. 115.

**106.** „Aus dem Ausonio“. D. Magni Ausonii Opera. 1608. S. 132. Idyll. VI.

**107.** Bloem-hof (siehe zu Nr. 11) S. 20. Tot zyn vriendienne.

Ghelijck den Morghen-ſter, den mensch beneemt het licht,
Alſo dijn ſchonheyt doet mijn proeven liefdes schicht,
Ghelijck op den middach men voelt de hit der ſonnen,
Alſo heeft in mijn hert den brant mijn overwonnen,
Ghelijck de coele nacht wech neemt dees hitte groot
So ſal my bluſſen oock mijn brandt alleen die doodt.

Euph. 2, 92.

**108.** B: „Zum theil aus dem Niederländischen“. Bloemhof (siehe zu Nr. 11) S. 11. Sonnet.

Cupido so ghy zijt niet anders als een kindt,
Hoe comt ghy dan een Heer te zijn van alle Heeren
En laet u nacht en dach van alle Princen eeren?
Hoe comt dat ghy alleen soo vele mannen wint,
Cupido so ghy zijt altijt al even blint,
Als die Poëten selfs, u eyghen Dienaers leeren?
Hoe condt ghy dan u rijck soo grootelijcx vermeeren?
Hoe comt dat ghy soo juyst mijn herte altijdt vint:
Maer neen ghy zijt een Godt die door u stercke handen,
Der menschen groot ghewelt beslaet in uwe banden,

Neen, neen, ghy zijt een Godt die alle dinghen siet:
Maer vindt doch eens het hert mijns vriendlix vyandinne,
Treft haer met eenen pijl van een ghelijcke minne,
So segh ick dat ghy recht en oock met oordeel schiet.

Euph. 2, 86. 96.

**109.** B: „Fast aus dem Holländischen". V. 1—12: Bloemhof (siehe zu Nr. 11) S. 4. Courante. Si cest pour mon pucellage.

Coridon met groote lusten
Seyde tot zijn Velt-Goddin
Lydia waert uwen sin,
Dat ghy my mijn Liefde bluste?
Dat wy mochten met gheneught
Slijten onse jonghe jeught?

Al t' Ghevogelt, al die Dieren
Legghen nu in grooten rust,
Nu gebruycken haeren lust
Alle Nimphen goedertieren,
En wy laten sonder vreught
Slijten onse jonghe jeught.

V. 19—24, 31—42 mit verändertem Refrain nach Bloemhof S. 33 Nieuw Liedt. Voys, si cest pour mon pucellage. Str. 2. 4. 5.

T'is wel waer, ick ben van zeden,
Een gheboren Boeren knecht.
Maer nochtans so vroom, so recht,
Als veel Jongmans van der steden. ...

Nimphe soudt ghy voor my vluchten,
Om dat ick het Vee bewaer,
Siet de Goden allegaer
Die om Boere liefde suchten: ...

Venus quam soo menich werven,
Tod Adonim t'herder kint,
Op de vleughels van den wint,
Langhs de blauwe wolcken swerven: ...

Euph. 2, 86.

**110.** Euph. 2, 92.

**111.** Bloem-hof (siehe zu Nr. 11) S. 40—42 Elegie, of Clacht dicht. Vergl. zu V. 50—56 u. 59:

Dan sult ghy segghen eerst: Ach, mocht nu weder comen,
Het leven dat my is, in uwe doot ontnommen,
O *Philomuse* weert (ghy edel soet verstant)
Ick soude nu terstont, u bieden mijne hant,
U bieden mijne minn', u bieden mijne trouwe,
Maer sonder vrucht sal zyn, *o Leyda*, uwen rouwe:
Want die eens gaet van hier, niet keeret wederom;

Het Coren wast niet meer, dat met het Zeyssen crom
Des doods is afghemayt: . . . . . . . .
Comt dan, ghy schoone comt, eer het te late is,

Zu V. 57 f.

Dan sal dit aerden Vat (dit lyf) daer ick in woone, . . .
Der wormen spyse zyn

Euph. 6, 54 ff. Heinsius, Hipponax ad Thaumantidem. Opitz, Hipponax ad Asteriem.

**112.** „Aufs dem Grichischen Dan. Heinsij". Heinsius, Venus ebria. Doricum. Poemata (siehe zu Nr. 15) S. 185. Muth (siehe zu Nr. 2) S. 23.

**113.** Ovid., Amores I, 15.

**114.** Euph. 2, 92.

**115.** Heinsius, Pastorael (siehe zu Nr. 2) S. 34 ff. Muth (siehe zu Nr. 2) S. 21. Beckherrn (siehe zu Nr. 4) S. 103.

**116.** Barth: „Auff die Weise: Que jamais etc." Horat. Od. II, 10.

**117.** V. 9—12. Vergl. Nr. 34. Euph. 2, 94.

**118.** V. 27 f. Heinsius, (siehe zu Nr. 2) S. 26. Solvi non possum, nisi magis constringar. V. 16 Ick moest om los te gaen noch meer gebonden sijn.

**120.** Waldberg, Renaissance-Lyrik S. 211 ff. Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 99, 1 ff.

**127.** Jos. Scaliger, von andern Baudius zugeschrieben: Epitaphium Meretriculae. Schlufs:

Sed Deos orate, motu continenti gaudeat:
Quippe coelum est aemulata, semper in motu fuit.

**131.** B: „E Belgico". Bloem-hof (siehe zu Nr. 11) S. 48.

Wat wil ic over bosch, wat wil ic over sant,
Wat wil ic over Zee, en deur de Woeste baren
Na d'ander werelt gaen, oom peerlen te vergaren,
Tot aen het roode Meer, of t'swarte Mooren lant.
Myn lief vertoont alleen, die my heeft in haer hant
Peerlen die schoonder zyn, dan oyt ter werelt waren
Dan oyt noch yemant sach, van al die heenen varen
Na t'vet Arabisch ryc, of drooch Egyptisch strant.
Sy draecht in haer ghesicht, twee levend' Asteriten,
Haer lipkens zyn Corael, haer caecxkens van Robyn
Haer borstkens zyn ghemaeckt, van gulden Chrysolithen
Och! mocht haer herte niet, van Diamanten zyn
Ghewin ick desen schat, wech voy dan gout en goet
Wat baet my alle schat, so ick haer derven moet.

Euph. 2, 86. 96; 6, 25 f.

**132.** Euph. 6, 26. Wohl aus dem Niederländischen.

**133.** Owenus 5, 74. Euph. 6, 27.

**134.** X: „E Casp. Barthio translatum". Euph. 6, 27. Tarraei Hebi Amphitheatrum Sapientiae, quae ex Libris hauriri potest. Hanoviae 1613. S. 158 Lib. VIII, 16.

Amor pudicus est serenitas vitae,
Ei ara labra, thuris osculum mica est.

**135.** Siehe zu Nr. 11. Euph. 6, 27. Rubensohn, Griech. Epigr. S. 125.

**136.** Barth (zum Titel): ... verreiset „mit Dauiden von Schweinitz gen Leyden, ist zu Heidelberg gemacht." Vergl. Euph. 6, 34.

**140.** Heinsius (siehe zu Nr. 2) S. 26 Vilius est aurum. Op de gouden tantstocker. Schlufs: „O lief, ô waerdich pandt, ô kostlick menichvout, In u en vind' ick niet dat slechter is dan't gout".

**141.** Ronsard II, 365. Barth: „Ode haec videri potest desumpta ex Hippolyto Senecae Act. 2 Choro Anceps, forma, bonum mortalibus etc. vid. Act. 2 Str. 2."

**142.** „Aufs dem Grichischen Dan. Heinsij".

**143.** Bloem-hof (siehe zu Nr. 11) S. 13. Elegie: Of Clachte. Vergl. zu Nr. 22. Euph. 2, 94.

**145.** Ovid., Amores III, 15. Zu V. 26 Heinsius, (siehe zu Nr. 2) S. 30 Elegie V. 73 „O winckel van ellendt".

**147.** Martin Opitzens Aristarchus und Buch von der Deutschen Poeterey hersg. v. G. Witkowski S. 21—26, 81—104. Euph. 6, 24 ff. 221 ff.

**148.** Vergl. die „Uytleggingen" von Scriverius bei Heinsius 1618, S. 17 ff. und die Auslegungen in dem Einzeldruck von 1633, auch in der Ausgabe der Schweizer S. 631 ff.

**149.** Vorrede S. 200 vergl. Heinsius (siehe zu Nr. 2) S. 100 f. Zum Lof-Sanck: Scriverius' Uytleggingen ebenda S. 103 ff. Rubensohn, Griech. Epigr. 122. 124 f. 126 f. 128—131.

**150.** V. 337 f. Heinsius (siehe zu Nr. 2) S. 31. Elegie,

Een ander laet ick swerven,
En naer de Haege gaen om staeten te beerven,
Bewandelen het hof, bespien aen alle kant
Wie datter komen sal, staen met den hoet in d'handt.

V. 485 f. Heinsius (siehe zu Nr. 2) S. 37. Aen de eerbare Anna Roemer Visschers.

Wat Thales heeft bedacht, Pythagoras geswegen,
En Socrates geseyt, en al der wijse plegen
Te schrijven op papier.

Vorbild: Den Binckhorst, ofte het lof des gelvcsalighen ende ghervstmoedhighen Land-levens. Aen Jonckheer Jacob Snovckaert, Heere van den Binckhorst. Amstelredam 1613.

---

# Anordnung der Ausgaben.

## Erklärung der Zeichen.

A = Teutsche Poemata. Straſsburg 1624.
B = Acht Bücher Deutscher Poematum. Breſslaw 1625.
C = Deutscher Poematum. Erster Theil. Breſslaw 1629.
D = Deutscher Poematum. Erster Theil. [Lübeck 1637].
$E^{I}$ = Weltliche Poemata. Das Erste Theil. Breſslaw 1638.
$E^{II}$ = Geistliche Poemata. [Breslau] 1638.
F = Weltliche Poemata. Der Ander Theil. Franckfurt 1644.
N = Der vorliegende Neudruck.
X = Einzeldruck.

Die Tabelle giebt die aus A entnommenen Gedichte in der Reihenfolge von B (CDEF) und weist für dieselben die Seitenzahlen in A und N nach.

| B | C | D | E—F | X | A | N |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 𝔉 3a | 53 | 46 | $E^{II}$ 290 | 1621 | 118 | 165 |
| 𝔎 4b | 88 | 76 | $E^{I}$ 198 | 1623 | 225 | 222 |
| 29 | 119 | 116 | $E^{I}$ 233 | [1623] | 10 | 25 |
| 40 | 130 | 126 | $E^{I}$ 551 | 1622 | 143 | 199 |
| 81 | 168 | 162 | 125 | [1622] | 37 | 62 |
| 94 | 181 | 175 | 252 | | 33 | 57 |
| 95 | 182 | 176 | 38 | | 97 | 140 |
| 107 | 201 | 193 | 79 | 1619 | 30 | 53 |
| 111 | 205 | 197 | 97 | 1618 | 46 | 73 |
| 113 | 207 | 198 | 98 | | 44 | 70 |
| 115 | 210 | 201 | 101 | | 60 | 92 |
| 118 | 212 | 203 | 103 | | 67 | 102 |
| 118 | 213 | 203 | 103 | | 99 | 142 |
| 119 | 213 | 204 | 104 | | 63 | 96 |
| 131 | 228 | 218 | 379 | | 1 | 14 |

| B | C | D | E—F | X | A | N |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 132 | 229 | 219 | 280 | | 2 | 15 |
| 137 | 234 | 223 | 284 | | 18 | 38 |
| 143 | 240 | 229 | 289 | | 65 | 98 |
| 145 | 242 | 231 | 290 | | 27 | 49 |
| 146 | 249 | 238 | 297 | | 35 | 60 |
| 147 | 250 | 239 | 298 | | 58 | 89 |
| 149 | 252 | 241 | 299 | | 17 | 36 |
| 150 | 254 | 242 | 301 | | 6 | 20 |
| 153 | 257 | 245 | 303 | | 68 | 104 |
| 154 | 258 | 246 | 304 | | 73 | 109 |
| 155 | 258 | 247 | 305 | | 52 | 81 |
| 159 | 262 | 249 | 308 | | 85 | 124 |
| 161 | 264 | 251 | 309 | | 48 | 76 |
| 162 | 265 | 252 | 310 | | 81 | 118 |
| 166 | 269 | 256 | 314 | | 88 | 127 |
| 181 | 325 | 311 | 329 | | 89 | 128 |
| 183 | 327 | 313 | 331 | | 91 | 130 |
| 185 | 329 | 314 | 333 | | 92 | 132 |
| 186 | 329 | 315 | 333 | | 92 | 133 |
| 186 | 332 | 317 | 336 | | 100 | 143 |
| 187 | 333 | 318 | 336 | | 25 | 46 |
| 192 | 337 | 322 | 341 | | 56 | 86 |
| 193 | 339 | 323 | 352 | | 84 | 122 |
| 195 | 341 | 324 | 344 | | 15 | 33 |
| 196 | 342 | 426 | 345 | | 102 | 145 |
| 206 | 279 | 266 | 361 | | 6 | 20 |
| 207 | 280 | 267 | 362 | | 75 | 111 |
| 207 | 281 | 268 | 362 | | 60 | 92 |
| 208 | 281 | 268 | 363 | | 80 | 117 |
| 208 | 282 | 269 | 363 | | 52 | 80 |
| 209 | 282 | 269 | 364 | | 24 | 45 |
| 209 | 283 | 270 | 364 | | 50 | 78 |
| 210 | 284 | 271 | 395 | | 68 | 103 |
| 211 | 284 | 271 | 395 | | 57 | 88 |
| 212 | 288 | 275 | 369 | | 34 | 59 |
| 212 | 289 | 276 | 369 | | 55 | 86 |
| 213 | 290 | 277 | 370 | | 83 | 121 |
| 213 | 290 | 277 | 370 | 1618 | 96 | 137 |
| 214 | 291 | 278 | 371 | | 26 | 48 |
| 214 | 291 | 278 | 372 | | 16 | 35 |
| 215 | 292 | 279 | 372 | | 30 | 52 |
| 216 | 293 | 280 | 373 | | 49 | 77 |
| 216 | 293 | 280 | 373 | | 55 | 85 |

| B | C | D | E—F | X | A | N |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 217 | 294 | 281 | 374 | | 63 | 95 |
| 217 | 294 | 281 | 374 | | 66 | 100 |
| 218 | 295 | 282 | 375 | | 72 | 108 |
| 219 | 297 | 284 | 376 | | 75 | 112 |
| 228 | 305 | 292 | 385 | | 18 | 37 |
| 228 | | | | | 24 | 45 |
| 228 | 306 | 292 | 385 | | 24 | 45 |
| 228 | 306 | 293 | 386 | | 26 | 48 |
| 229 | 306 | 293 | 386 | | 26 | 48 |
| 229 | 306 | 293 | 386 | | 27 | 49 |
| 229 | 306 | 293 | 386 | | 28 | 50 |
| 229 | 307 | 293 | 386 | | 29 | 52 |
| 229 | 307 | 294 | 386 | | 30 | 52 |
| 229 | 307 | 294 | 387 | | 33 | 56 |
| 230 | 307 | 294 | 387 | | 34 | 58 |
| 230 | 307 | 294 | 387 | | 36 | 61 |
| 230 | 308 | 294 | 387 | | 46 | 73 |
| 230 | 308 | 295 | 387 | | 47 | 75 |
| 230 | 308 | 295 | 388 | | 50 | 78 |
| 231 | 308 | 295 | 388 | | 50 | 79 |
| 231 | 308 | 295 | 388 | | 52 | 81 |
| 231 | 309 | 295 | 388 | | 57 | 88 |
| 231 | 309 | 296 | 389 | | 58 | 89 |
| 232 | 309 | 296 | 389 | | 59 | 91 |
| 232 | 309 | 296 | 389 | | 61 | 94 |
| 232 | 309 | 296 | 389 | | 62 | 94 |
| 232 | 310 | 296 | 389 | | 66 | 100 |
| 232 | 310 | 297 | 389 | | 67 | 101 |
| 233 | 310 | 297 | 390 | | 68 | 103 |
| 233 | 310 | 297 | 390 | | 69 | 105 |
| 233 | 311 | 298 | 390 | | 72 | 108 |
| 234 | 311 | 298 | 391 | | 74 | 110 |
| 234 | 311 | 298 | 391 | | 81 | 118 |
| 234 | 312 | 298 | 391 | | 83 | 121 |
| 234 | 312 | 299 | 391 | | 85 | 124 |
| 234 | 312 | 299 | 391 | [1623] | 87 | 126 |
| 235 | 313 | 299 | 392 | | 88 | 128 |
| 235 | 313 | 299 | 392 | | 94 | 134 |
| 235 | 313 | 300 | | | 94 | 135 |
| 236 | 313 | 300 | | | 94 | 135 |
| 236 | 313 | 300 | | | 94 | 135 |
| 236 | 313 | 300 | | | 95 | 136 |
| 236 | 314 | 300 | | | 95 | 136 |

| B | C | D | E—F | X | A | N |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 236 | 314 | 301 | 392 | | 95 | 136 |
| 237 | 314 | 301 | | 1618 | 96 | 138 |
| 237 | 314 | 301 | 393 | | 100 | 144 |
| 237 | 315 | 301 | 394 | | 100 | 143 |
| 237 | 315 | 302 | 394 | | 103 | 147 |
| 239 | 188 | 181 | 50 | | 9 | 24 |
| 241 | 190 | 183 | 51 | | 14 | 32 |

## Nur in A:

Nr. 9, 24, 29, 31, 32, 36, 39, 41, 47, 49, 54, 58, 60, 69, 72, 74, 75, 87, 88, 93, 94, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 104, 119, 124, 128, 129, 130, 132, 134, 135, 137, 138, 143, 146, 147.

## [ ) : ( 2a] DEDICATIO.

## Dem Hochgebornen Herrn, Herrn Eberharden, Herrn zu Rappoltstein, Hohenach vnd Geroltzeck, ꝛc. Meinem Gnedigen Herrn.

HOchgeborner Gnädiger Herr: Daß ich dieses Poetische Wercklin in offenem Truck gemein machen wollen, dessen hab ich vnderschiedliche Vrsachen. Erstlich, dardurch die Außländer zu vberweisen, wie gar vnrecht sie daran seyen, in dem sie jhnen einbilden, daß sie die Saiteren, durch welche sie vff die Parnassische spitze gestiegen, hernach gezogen, vnd jhnen also niemandt folgen könne, welche jhre meinung aber hierdurch zu nicht gemacht an sich selbst verschwindet. Vors ander, den Inländern vnd Landtsleuten hingegen zu zeigen, wievil sie in jhrer Muttersprache, vnd diese hinwiderumb in jhnen vermöchten, wann sie nur wolten: vnd nicht lieber wolten deroselben, als eines geheimen Schatzes oder verschlossenen Krames, den man nicht angreiffen oder außlegen darff, sich gebrauchen. Vors dritte, die gewelschte Teutschen dardurch zu vberzeugen, wie vndanckbarlich sie sich an der Muttersprach nit allein, sondern auch an sich selbst vergreiffen: Vnd zwar an der Muttersprach in dem, [ ) : ( 2b] daß sie lieber in frembden Sprachen stamlen, als in deren, welche jhnen angeboren, zu vollkommener Wohlredenheit gelangen, viel lieber bey den frembden hinden nach, als bey jhren Landtsleuten voran gehen, bey jenen die Thür zu, als bey diesen vffschliessen wollen, vnd also darvor halten, daß in frembder Sprach den geringsten fehler reissen, ein Todsünde, hingegen in ihrer Sprach einen Solœcismum vnd Bachanterey oder die ander begehen, keine Schandt seye: An jhnen selbst; in dem sie sich muthwillig zu Sclaven frembder Dienstbarkeit machen, sintemahl es nicht ein geringers Joch ist, von einer außländischen Sprach, als von einer außländischen Nation beherrschet vnd Tyrannisiret werden. Gerahten also, durch diesen jhren Alberen Wohn, endlich dahin, daß sie daheim billich verhaßt vnd veracht werden.

---

Dedicatio. Nur in A.

Als vor Zeiten die Römer angefangen in jhrer Sprach zuschreiben, ware Grichenland bereit mit einem solchen getreng vnvergleichlicher Scribenten erfüllet, deren Nam vnd Geschickligkeit in alle Welt sich außbreitete, daß freilich kein frembder hindurch tringen, vil weniger jhnen den vorzug ablauffen konte. Noch dennoch ließen sich jene darumb nit abschrecken, sondern wurden eben hierdurch bewegt, jhre eigene Sprach nur desto mehr zu zie-[):(3a]ren, zuerweiteren, vnd auffzubringen: gestalt Cicero, vngeacht er in der wissenschafft Grichischer Sprach zu jedermans verwunderung hoch gestiegen, dannoch das Lob eines aller fürtrefflichsten Redners nicht nur durch das Grichisch, sondern durch sein Naturliche Sprach erlangt. Homerus hette lang Hebreisch schreiben müssen, biß jhme in dieser Sprach die Oberstell, die er im Grichischen erworben, hette gebüren mögen. Virgilius hette jhme dieselbe durch Grichisch, gleich wie Petrarcha sie diesem durch Latein noch lang nit abgerennet. Also daß es ein grober vnverstandt von vns Teutschen were, die Musas, demnach sie andere nunmehr Barbarisirte Länder verlassen vnd zu vns eingekehret, wiederumb zuruck weisen, oder doch sonst in ein andere vnd zwar entlehnete Wohnung einlosiren wollen, da wir doch bey uns selbst Platz vnd eigene Losamenter gnug vor sie haben.

Vnser Opitius, welcher vns recht gewiesen, was vor ein grosser vnderschied zwischen einem Poeten vnd einem Reimenmacher oder Versificatoren sey, hat es gewagt, das Eiß gebrochen, vnd den new ankommenden Göttinen die Furth mitten durch den vngestümmen Strom Menschlicher Vrtheil vorgebahnet, also daß sie jetzo nicht minder [):(3b] mit vnserer, als vor diesem mit anderer Völcker Zungen der werthen Nachkommenheit zusprechen, dieselbe durch dieses Mittel von Lastern ab- vnnd hingegen zur Tugent vnd Geschicklichkeit anfüren mögen.

Daß aber vnder E. G. Namensschirm ich dieses Wercklin außkommen lassen wollen, darüber wirdt sich niemandt verwundern, angesehen es gleichsam ein Natürliche Schuldigkeit ist, mit welcher jedes dinge denjenigen verhafftet vnd obligiret scheinet, von welchen es hoch vnd in Ehren gehalten wirdt, vnnd aber jederman bewust, daß E. G. nicht allein ein sonderbahrer Liebhaber vnd Mecænas aller freien Künsten vnnd Wissenschafften sein, sondern auch vnder allen Jhr bevorab die Teutsche poesie dergestalt belieben lassen, daß sie sich selbst vnderweilen darinnen

mit grossem Ruhm ergetzen, vben, vnd bißfalß vnsern alten Teutschen Helden nicht das geringste nachgeben, als welche (wie Herr Melchior Goldast, der bekante eyferer Teutscher Nation vnd Sprachen Ehr vnd Hochheit, bezeuget) nit wenigern fleiß vff diese vnsere Sprach als etwan andere Völcker vff die jhrige, gelegt haben, solche zu poliren, zuerheben, berümbt vnnd perfect zumachen, vnd also vns jhren Nachkömlingen vmb ein gutes vorzuarbeiten: vnd dieses schon [):(4a] von Caroli Magni zeiten hero, sonderlich in den letzten 500. Jahren, in welchen sie, nach weise der Römer vnd der Grichen diese dreyfache Exercitia oder Vbungen zu Hoff im schwang geführet, Ritterspiel, Fechtkunst vnd die Music. Dann gleich wie sie durch Jene zwo, beydes zur fertigkeit vnd Stärck deß Leibs, vnd zur Geschicklichkeit in der Waffenhandlung, also wurden sie vnder dieser der dritten zu schärffung der Sinnen, erhöhung deß Verstandts, vnd also zu den Tugenden deß Gemüths, durch mittel der Poeterey vnnd der Wohlredenheit insgemein, abgerichtet: also daß so wohl Adels, als höheren standts Personen, ja manchmahl Fürsten, König vnd Keiser selbst, offene Poetische Kämpff zuhalten gepflegt, bey welchen nit weniger, als bey den Thurnieren auch das Adeliche Frawenzimmer den Danck oder Preiß vnder den obsiegern außgetheilet. Gestalt bey Ehrngemeltem Goldasten vnder andern mit Namen, Albrechts Grafen von Heigerlohe, Conrads Grafen von Kirchberg, Eberhardts vnd Henrichs Freiherren von Sax, Fridrichs Grafen von Leiningen, Gottfrids Freiherrn von Nifen, Kraften Grafens von Toggenburg, Rudolfs Grafen von Newenburg, Rudolfs Freiherrn von Rotenburg, Vlrichs Freihern von Gutenberg, Werners Frei-[):(4b]hern von Tüfen, Heinrichs Hertzogen von Breßlaw, Otten Marggrafen von Brandenburg, Heinrichs Marggrafen von Meissen, eins Hertzogen von Ascanien, vnnd Marggrafens von Hochburg, Ja Keisers Henrichs vnd Conradi Römischen Königs poemata (vnzehlich Teutscher vom Adel zugeschweigen) heuffig angezogen vnd gedacht werden.

Mein Person betreffendt, welcher gestalt E. G. ich verbunden sey, vnd mit was obligation Dieselbige mich Jhro hiebevor in meinen angehörigen verstrickt, dessen anregung will ich biß zu anderer gelegenheit sparen, vnd vor dißmahl allein E. G. vnderthänig bitten, sie wollen diß Wercklin, als welches Jhro, wie obgemelt, von Rechts wegen gebürt, in Jhren Gnädigen

Schutz auff vnd annehmen, durch welche hohe favor Sie nit allein den Authorn vnd andere mehr noch verborgene Ingenia zu dergleichen Geistreichen löblichen sachen, gleich als ein anderer Apollo, vffmundern vnd behertzter machen, sondern auch Derselben mich je lenger je enger verpflichten werden, die Zeit meines Lebens zu verbleiben

E. G.

Vndertheniger
D. Z. G. J.

## [A 1a] An den Leser.

WAnn ich mir, günstiger Leser, gegenwertiger Zeit gelegenheit, waß die freyen Künst belanget, für Augen stelle, muß ich mich hefftig verwundern, daß, da sonst wir Teutschen keiner Nation an Kunst vnd Geschickligkeit bevor geben, doch biß jetzund niemandt vnder vns gefunden worden, so der Poësie in vnserer Muttersprach sich mit einem rechten fleiß vnd eifer angemasset. Die Italiener haben erstlich die Lateinische Sprach zu unserer Voreltern Zeiten wider vff die Beine gebracht, vnd doch darneben jhrer eigenen nicht vergessen. Der Sinnreiche Petrarcha hat mehr Lob durch sein Toscanisch erjaget, als durch alles das, was er sonsten jemahls geschrieben. Sannazarius, welcher der Poeten Adler Virgilio zierlich nahe gegraset, hat mit seiner trefflichen Arcadia allen seinen Landtsleuten die Augen auffgethan, allen Römern trotz gebotten. In Franckreich hat der berümte Ronsardt durch seine Poësie die Gemüther wie fast verzaubert, vnd ist von seinem König mit reichen einkommen begabet worden. Barthasius hat durch sein schönes vnd schweres Werck solch Lob eingelegt, als were er der vornemste Griechische oder Lateinische Poet gewesen. Deß Edlen Herrn Sidney Arcadia macht die Engellender fast Stoltz mit jhrer Sprach. Wie hoch der Niderländische Apollo, Daniel Heinsius gestiegen sey, kan ich mit meinen nidrigen Sinnen nit ergründen, vnd will hier in erwehnung seiner meine Feder zu ruck halten, daß ich sein werdes Lob vnd Ehre, die er durch seine vbernatürliche Geschickligkeit verdienet, mit meiner zungen vnmündigkeit nicht verkleinere. So können die Amsterdamer Achilles vnd Polyxena, Theseus vnd Ariadne, Granida Gerhardt von Velsen, Roderich vnd Alfonsus, Griane, Spanischer Brabanter, Lucella, stummer Ritter, Ithys, Polyxena, Isabella, vnd andere fast dem Seneca, vnnd Terentio dem höflichsten vnder allen Lateinischen Scribenten, an die Seite gesetzt werden. Wir Teutschen allein vndanckbar gegen vnserm Lande, vndanckbar gegen vnserer alten Sprache, haben jhr noch zur Zeit die Ehr nicht angethan, daß die angenehme Poësie auch durch sie hette reden mögen. Vnd weren nicht etliche wenig Bücher vor vilen hundert Jahren in Teutschen reimen geschrieben, mir zu handen kommen, dörffte ich zweiffeln, ob jemahls dergleichen bey vns

vblich gewesen. Dann was ins gemein von jetzigen Versen herumb getragen wirdt, weiß ich warlich nicht, ob es mehr vnserer Sprache zu Ehren, [A 1b] als schanden angezogen werden könne. Wiewohl ich keines wegs in abred bin, daß vil stattliche Ingenia sein mögen, die vnserer Muttersprache auch dißfalls wohl mächtig, vnd sie nach würden zu tractiren wüsten. Warumb aber solches biß anhero zuruck gestellet, kan ich eigentlich bey mir nicht ermessen. Dann daß ich es der Poësie selber, als einer vnnötigen vnd vergeblichen wissenschafft zueschreiben solte, glaube ich nimmermehr, daß einiger verständiger diesem vnbesonnenen Vrtheil beyfall geben könne. Diese fürtrefliche art zuschreiben ist vor alters so hoch geschetzt worden, daß auch der Weltweiseste Mensch Socrates, an seinem ende sie für die Handt zunehmen sich vnderstanden, vnd vermeint er könne die Vnsterblichkeit der Seelen eher nicht empfinden, dann wann er durch die Poeterey, als nächste Staffel zu derselben, dahin gelangte. Vnd daß ich nit berühre, was Plato dißfalls weiter erzehlet, so mit verwunderung zu lesen, wissen alle gelerte, wie von anfang her auff eben diese Kunst so vil gehalten worden, daß man die Poeten eine heimliche zusammenkunfft vnd verbüntnuß mit den Göttern zuhaben geargwohnet, vnd jhre Schrifften als Oracel vnd Prophecenungen gehalten hat. Item, daß Homerus der Brunnenquell vnd Vrsprung aller Weißheit zu sein geschetzet worden. Daß der grosse Alexander, deßgleichen die Sonne nicht beschienen, eben dieses Homeri gedichte allezeit vnder sein Haubtküssen gelegt, vnd auff so einem Edlen Schatz wohl zu ruhen vermeinet. Daß vorgegeben worden, Orpheus, weil er durch dieses mittel die noch vnbezwungene vnd verwildete Hertzen zu guten Sitten vnd der Tugent angewiesen, habe die vnbendigen Thiere sampt Bergen, Wüsten vnd Wäldern mit seinem Gesang beweget. Vnd was sonsten hin vnd wieder bey den Griechen zufinden. Bey den Römern auch ist Virgilius in solch ansehen kommen, daß, wie Quintilianus, oder wer er ist, meldet, als man etliche seiner Vers offentlich verlesen, das gantze Volck auß sonderlicher würdigung auffgestanden, vnd daß jhm, wann er gegenwertig gewesen, solche Ehr als Kayser Augusto selbst widerfahren sey. Daß ich deß weisen Moysis Lobgesanges, der Psalmen, deß hohen Liebs Salomonis, vnd anderer örter in Heiliger Schrifft geschweige, welche nicht weniger Poetisch, vnd mit solcher Zierligkeit

geschrieben sein, daß sie so weit vber alle Weltliche gedicht steigen, so weit die Himmlischen ding alle Irrdische Eitelkeit vbertreffen. daß der H. Geist auch zwar die lehre der Heyden verworffen hat, aber nicht die wort, wie S. Ambrosius klärlich erweiset, vnd in der alten vbersetzung der Bibel noch zusehen; da denn Gigantes, Valles Titanum, Sirenes, filiæ Sirenum, Cocytus, πνεῦμα πύθωνος, vnd dergleiche, so von den Poeten [A 2ᵃ] entlehnet, noch zufinden sein. Ja daß offtermahls, wie Plutarchus gar recht berichtet, durch Vulcanus, Bacchus, Venus vnd andere Namen nichts als daß Fewer, der Wein, die Liebe vnd jhr Tugent oder Laster zuerkennen gegeben wirdt. So habe ich der Götter hierinnen so zum besten gedacht, daß ich mir für meine Person solch Lob nicht begere: Wie sie dann auch offte verhönet werden von jhren eigenen Scribenten. Welches Euripides vor allen meisterlich gelernet, bey welchen das schöne berauschte Bübichen Cyclops vnder andern vom Bacchus sagt:

> Θεὸς δ' ἐν ἀσκῷ πῶς γέγηθ' οἴκους ἔχων;
> Was für ein Gott mag der wohl sein,
> So wohnet in der Flasche Wein?

Darauß mann wohl sehen kan, wie gut sie es mit jhren Göttern gemeinet. Letzlich achte ich auch nicht, daß bey vns einiger Mensch mehr gefunden wirdt, der nit sihet die grosse Blindheit, darinnen die armen Heyden gesteckt sein, daß sie auch jhre Sünden angebettet, jhre Laster für Götter gehalten, Thiere vnd Bestien in Himmel gesetzt, zu welchen vnder anderen auch Sileni Esel, wie Aratus meldet, sol gelanget sein. Wiewohl dasselbe nit sonderlich zubeklagen, weil jhr noch ein zimlich theil auff der Erden blieben. Welches ich allein vor die jenigen setze, die mit der Venus lieber vmbgehen, vnd sie lieben als loben; vnd vor die so ohne wissenschafft jhrem Vrtheil folgen, wie sie dann auch vrtheilen nach jhrem verstande. Ist demnach diese außbindige Disciplin auß jhrer eigenen schuldt von vns nicht hindan gesetzt worden. So kan man auch keines weges zugeben, es sey vnser Teutsches dermassen grob vnd harte, daß es in diese gebundene Art zuschreiben nit könne füglich gebracht werden: weil noch biß auff diese Stundt im Heldenbuche vnnd sonsten dergleichen Gedicht vnd Reimen zu finden sein, die auch viel andere Sprachen beschemen solten. Jhm sey aber doch wie jhm wolle, bin ich

die Bahn zu brechen, vnd durch diesen anfang vnserer Sprache Glückseeligkeit zu erweisen bedacht gewesen. Solches auch desto scheinbarer zumachen, hab ich einen zimlichen Theil dieses Büchlins auß frembden Sprachen vbersetzen wollen; daß man auß gegenhaltung derselben die Reinigkeit vnd Zier der vnseren besser erkennen möchte. Wiewohl ich mich gar nicht gebunden; angesehen sonderlich der alten Lateiner Exempel, die mit dem Grichischen wesen auch nit anders vmbgangen. Warumb mir aber mehr von Liebes sachen, als andern wichtigen Materien anzuheben gefallen, achte ich nicht, daß ich weitleüffig erzehlen dörfe, weil sonderlich der anfang jetwedern dinges von Freundlichkeit vnd Liebe (welcher ein jeglicher durch verborgene gewalt der Na-[A 2b]tur, derer grössešte vnderhalt sie ist, verbunden) muß gemacht werden. Will nichts sagen, daß nit allein die Exempel der Edelsten Poeten von allen Zeiten her für Augen sein: sondern daß auch gemeiniglich die vnderrichtung von Weißheit, Zucht vnd Höfligkeit vnder dem betrieglichen Bilde der Lieb verdeckt lieget: daß also der Jugent die lehre der Tugenden durch diese verblümbte weiß eingepflantzt wird, vnd sie fast vnwissendt darzu gelangen. So hoffe ich auch nicht, daß, die sonsten von Geschicklichkeit der Poeten viel halten, sie vmb dieser jhrer alten Freyheit willen verwerffen werden. Ist auch Plato, der vnder andern in seinen schönen Versen jhm wünschet der Himmel zu werden, daß er Asteriem genugsam beschawen könte, nit zu verdammen: Ist Cicero, der in seinem Tusculano von Liebes sachen soll geschrieben haben: ist Plinius der seine Carmina (die er nichts weniger als ernsthafft zusein bekennet) selber Commendiret: Ist Apulejus, dessen außbundige BuhlerVerse noch vorhanden, sampt so grossen Helden, hohen Seelen, weisen vnd fürnehmen Leuten nit zuverstossen, wie viel mehr ich, der ich angesehen meine blühende jugent, die Keusche Venus mit den gelerten Musis zugleich verehret habe. Wo aber noch diese entschuldigung nit gelten mag; hoffe ich künfftig wohl zuerweisen, wie sehr die irren, so auß dem anfange von künfftigem zu vrtheilen sich vnderstehen. Vnbesunnen Vrthel hab ich jederzeit mehr zuverachten als zu achten pflegen: vnd ist niemandt vnweiser, als der vff eines jeglichen gutsprechen sihet, vnd wer er sey, von andern erfahren will. Es werden vieleicht auch hier nit wenig sachen gefunden werden, so dem andern an der güte

der wort vnd erfindung nit gleichen, weil sie zum theil vor dieser Zeit geschrieben worden. Hoffe aber, sie sollen doch nicht von allen verworffen werden. Es seind viel Früchte, von denen man zwar nicht leben kan, dennoch aber werden sie ohne lust vnd sonderen ergetzlichkeit nicht angesehen. Daß ich der vngleichheit der meinungen nit gedencke, daß diesem jenes, jenem dieses gefellt, vnd einer Rosen, der ander Dörner lieset. Ist mein fürnehmen gerathen, hoffe ich nicht, daß mich jemandt tadeln werde: wo nicht, so bin ich dennoch zu entschuldigen, weil ich vnserer Sprachen Würde vnd Lob wider auffzubawen mich vnderfangen.

Martin Opitz.

[A 3a]

## TROCHAEUS.

*INdole est Germania ingens, nec minor solertiâ.*
*Nil tamen festinat vnquam, nec citatioribus*
*Fertur ad metam quadrigis; sed gradu lentæ bovis:*
*Quæ moram omnem tarditatis copiâ implet uberi.*
*Sic ad omnes disciplinas, sic et ad scientias*
*Liberali mente dignas penè venit ultima*
*Nationum: at nacta Spartam plurimis ornat modis,*
*Et parit præsens quod ætas approbet cum postumâ.*
*Patrium poëma vincto nunquam adhuc fecit pede,*
*Id licet linguâ Italorum sit frequens et Gallicâ:*
*Ne tamen minus putetur disciplinis talibus*
*Apta Teutonum alma tellus, jam modò uno tempore*
*E suae ecce faustitatis nobili Larario*
*Flosculos binos juventæ literatæ publico*
*Ponit orbis in theatro, IVLIVM ZINCGREFIVM,*
*Atque OPITIVM, pedestris Musa nil quibus negat,*
*Quin queant ciere cantus aemulos Siredonum,*
*Quin queant probare dignos se Monetæ surculis,*
*Gratijsque succulentis . Nondum adhuc quidem vias*
*Debili viâ capessunt altiores: tantùm apum*
*More mella flore fingunt curiosa de obvio.*
*Ast ut ætas, ast ut usus multus hos formaverit,*
*Non modò per plana serpent, non agrum modò ac nemus.*
*Alâ obibunt temperatâ, Dædali sed impetu*
*Vela committent patentis aëris lato mari,*
*Atque olorino volatu summa tangent sidera:*
*Constet ut cunctis, priores esse posse, vel pares*
*Nomine, aetas atque tempus fecerat quos ultimos.*

Janus Gruterus.

## EPIGRAMMA.

*NOn levis est error: laudat Germania vates,*
*Quos et Graja tulit terra, Latina tulit:*
*Et proprios temnit, quasi linguæ vena ligari*
*Teutonicæ ad nullus posset inepta pedes.*
[A 3b] *Quid, Teuto, sequeris peregrinos? quod petis, hîc est.*

*Quid lingua illa placet, dum tua præstat idem?*
*Tu modò Germanas non segniter excole Musas;*
*Nec patere hoc genti lumen abesse tuæ.*
*Nec Mecœnates, nec deerunt, crede, Marones:*
*Et tibi Mæonidas vel tua terra dabit.*
*Sed dedit: ecce novam siquidem instaurare poësin*
*Magnorum tentat triga diserta virûm.*
*OPITIVS, KIRCHNERVS, item ZINCGREFIVS, istos*
*Miratur patrio carmine Musa loqui.*
*Cedite Romani vos vates, cedite Graji,*
*Teutonico versu gaudet Apollo legi.*

Matthias Berneggerus.

## ALIUD.

*PArce Venus, Charitum furatus mulctra, papillas*
*Sopitæ emulsit clepta pusillus Amor.*
*Opitium que tuo madefactum lacte. susurris*
*Plaudentis pennæ tersit in arce Gnidi.*
*Haud igitur miror dulcedinis indole tantâ*
*Spirare ipsius cordis et oris opes.*
*Quin Ganymedéi florem sapientia succi*
*Hæc ego suaviolis carmina mille colam.*
*Ast Amor unde volup' matrem lusisse? Magistrum*
*Vel fratrem credo te voluisse novum.*

## Aliud.

*HÀ salvete mei sapidiſsima mulsa palati,*
*Quæ lepidâ Opitius miscet Apollo manu.*
*Nectaris è vobis anima it, nec dulcius unquam*
*Sacchar Acidalijs rorat ab uberibus.*

Henricus Albertius Hamilton
Danus.

*GErmanæ tubicen novelle Peithûs*
*Qui plectrum rude Martiæ loquelæ*
*Priscis cedere non sinis Pelasgis:*
*Quin quidquid grave, sordidum, molestum,*
[A4a] *Bellacis studiosior lacerti*

*Albis moribus assonabat olim,*
*Nunc voto premat eloquente Teuto*
*Nec præconia gloriæ superba*
*A victo petat impotenter hoste.*
*An longis tibi sæculis nepotes*
*Dignas dicere gratias valebunt,*
*Quod te vindice, literate vates,*
*Maternæ gravitas lepósque linguæ*
*Et Grajos premit et premit Latinos?*
*Per te, qui benè dimicabat olim,*
*Teuto nunc benè non minus loquetur.*

Caspar Barth Eq. Germ.

## ALIUD.

*HActenus incultam pubes Germanica credens*
*Linguam hanc, externos est venerata sonos,*
*Quisquiliasque suo peregrinas praætulit auro;*
*Ergò peregrinus credidit omnis idem.*
*Vnicus ast patriam sermonis honore tuetur*
*Opitius, nostræ gloria prima lyræ.*
*Nil mihi vobiscum, impuro qui lingitis ore*
*Romani faces relliquiasque meri.*
*Cedite, dicam ipsis, Romani, cedite Graij,*
*Germanus qui vos exsuperabit adest.*

Jul. Guilh. Zincgrefius.
J. U. D.

*REs est perfacilis dolare versum*
*Dicit præcipitum genus Truonum,*
*Qui credunt satis hoc bono poëtæ,*
*Si possit numero ligare voces,*
*Et grandes calamo inquinare chartas.*
*Quantumvis sapiant suem peremptam.*
*Hos plebs ut genios suos adorat,*
*Hos æquat titulis Maronianis:*
*Et pridem queritur Latina Musa*
[A 4b] *Secum prostitui suas sorores.*
*Quo quis præstat ineptius Poëtam,*
*Tantò plus superat bonos Poëtas.*

*Rari judicij est greges olorum*
*A nigris hodie expedire corvis.*
*At quid non patitur vel antè passa est*
*Felix ingenijs, sed arte dispar*
*Magnæ Teutoniæ jacens Poësis?*
*Quid si non aliquis sagax veniret*
*Gustator Viadri Silesiani?*
*Mansisset tenebris sepulta merces*
*Germanæ decus aureum Thaliæ.*
*Hæc nobis redimit fides OpitI,*
*Quem mersit liquidas Apollo in undas*
*Quas Pelignus-Opitius bibebat,*
*Cum nondum Dominam timebat iram.*
*Quisquis vult Latio tumere Phæbo,*
*Quisquis Teutonicâ lyrâ probari,*
*Nec credit tamen id laboris esse,*
*Is tentet numeros Opitianos.*
*An rursum temerè videbo dicat,*
*Res est perfacilis dolare versum.*

B. Venator.

## Ad linguam Germanicam.

*O patria salve Lingua, quam suam fecit*
*Nec humilis unquam nec superba libertas,*
*Quam non subactis civibus dedit victor,*
*Nec adulteravit inquilina contages:*
*Sed casta, sed pudica, sed tui juris,*
*Germana priscæ fortitudinis proles,*
*Lingua imperare nata, quæ citos mentis*
*Sensus adæquas non minus brevi voce:*
*Cujus retentâ parte tot triumphatæ*
*Adhuc fatentur arma Teutonum gentes*
*O patria salve lingua, et æviter flore.*

[1] MARTINI OPITII,

# Teutsche Weltliche Poemata.

## [1.] An die Teutsche Nation.

DEr blinden Venus werck, die süsse gifft zu lieben
Vnd schöne Zauberey, in diesem Buch beschrieben,
Nimm erstlich an von mir, du werthes Vatterlandt,
Nimm an der Liebe sach, als meiner Liebe pfandt.
Mein Sinn flog vber hoch: Ich wolte dir vermelden
Durch der Poesis kunst den lauff der grossen Helden,
Die sich vor dieser Zeit den Römern widersetzt,
Vnd jhrer Schwerter schärff in jhrem Blut genetzt.
Apollo nam mich an in seine Gunst vnd holde,
Vulcanus hatte schon gemacht von gutem Golde,
Die Feder meiner Faust: Ich war nun gantz bereit
Mit meines Geistes frucht zu brechen durch die Zeit.
Da kam der Venus Kindt, bracht eine Kron von Myrten
Vor meinen Lorbeerkrantz, verstieß mich zu der Hirten
In einen grünen Wald, wieß mir ein schönes Bild,
Die edle Nymf hat mir Gemüth vnd Sinn erfüllt.
In jhren äugelein hab ich das alles funden
Was ich mich in diß Buch zuschreiben vnderwunden,
Das jrrdische Gestirn hat meinem hohen Geist
In dieses enge Meer der Eitelkeit geweist.
In dieses enge Meer auff welchem meine Sinnen
Nichts als von Freundligkeit vnd Liebe dencken künnen,
Von Lieb vnd freundligkeit: Die bitter süsse Pein
Die muste mir an statt der Heldenthaten sein.
Ich thue, Asterie, nach deinem wolbehagen
Vnd will dein hohes Lob biß an die Sternen tragen:
So weit der Teutschen Red vnd Tugendt ist bekandt,
Soll auch dein Ehr vnd Preiß durchtringen alles Landt.

---

**1.** B 131 C 228 D 218 F 379. Deutsche 2 dieses geschrieben 3 Nimb 4 Nimb Sach' 5 floch 6 Kunst der Poesie 8 Vnd in dem stoltzen Blut' jhr scharffes Schwerdt genetzt. 13 brächt' einen Krantz 14 meine Lorbeerkron', vnd stieß 15 wieß auff ein C 17 In jhren Augen hab' ich alles dieses funden 18 vnterwunden 19 Gestirn' 21 welchen 22 Nicht können 23 Lieb' bittersüsse 27 Deutschen Red' 28 Ehr' durchdringen

O hohe werthe Seel in Weißheit außerkoren
Zum Spiegel weiblicher vollkommenheit geboren,
[2] Sey mir mit deiner Gunst, mit deiner Huld bereit,
Komm, komm, vnd laß vns gehn den Weg der Ewigkeit.
Du Teutsche Nation voll Freyheit Ehr vnd Tugendt,
Nimb an diß kleine Buch, die früchte meiner Jugendt,
Biß daß ich höher steig vnd deiner Thaten zahl
Werd vnabläßsiglich verkünden vberal.
Diß Buch ist mein beginn in Lieb vnd auch das ende:
Ein ander besser Werck zu dem ich jetzt mich wende,
Das soll vor diesem Buch so vielmahl besser sein,
Je besser Weißheit ist als Venus süsse Pein.

### [2.] An die Jungfrawen in Teutschlandt.
### Auß dem Holändischen Dan. Heinsij.

IHr liebliches Geschlecht dem Venus hat gegeben
Den Schlüssel in die Handt zu aller Männer Leben,
Die jhr der liebe Saat auß ewren Augen strewt
Die vns im Hertzen steht gewurtzelt allezeit,
Es ist vmb euch geschehn, ich schwere bey den Händen
Damit der kleine Gott kan vnsre Sinnen wenden,
Ich schwere bey dem Pfeil der mein Gemüthe trifft,
Der mich entzündet hat durch angenehme Gifft.
Es ist vmb euch geschehn, ich schwere bey der schönen,
Der schönen von der ich mein Leben muß entlehnen,
Die gäntzlich mich besitzt: Ich schwere bey der Pein
Vnd schmertzen ohne die ich nicht kan frölich sein.
Ich schwere bey dem Liecht das sie mir pflegt zugeben
Wann jhrer Augen Sonn erblickt mein trawrig Leben,
Es ist nun mit euch auß, weil jetzt Cupido kümpt,
Vnd von der Teutschen Sprach auß mir bericht einnimpt.
Es ist nicht lange Zeit daß ich die Venus fande

---

31 Gunst vnd trewen Huld 33 deutsche Ehr' Tugend 34 Jugend 35 steig 36 Werd' 37 Lieb' 38 Ein nochgelehrter Werck C 39 soll mehr als diß Buch viel mal

2. B 132 C 229 D 219 F 280. Deutschlandt 3 Saat' 7 Ich schwer' euch auff den Pfeil 13 Ich schwer' euch auff das Liecht zu geben Sonn' 15 kömpt 16 deutschen Sprach'

An einem grünen Orth in meinem Vatterlande,
Der silberne Taw fiel vnd tröpffelt hier vnd dar
Wo das sie gieng vnd stund von jhrem guldnen Haar.
Sie wolte daß jhr Sohn hier bey mir solte bleiben,
Vnd vnser Teutsche Sprach auffs best ichs wüste treiben,
Ich sagte zu, so viel mir möglich, vnd gab für
Es wer ein junges Kindt: Sie ließ es da bey mir.
[8] Er hielt sich bey mir vff, wir liessen nichts erwinden
Vnd kont er ohne müh sich in die Sprache finden.
Ich habe viel vnd offt, wenn ich sie liegen fandt
Den Bogen vnd die Pfeil genommen in die Handt.
Als er nun Abschiedt nam, an statt mir Danck zuhaben,
Gab er mir ein Geschenck, (es sind sein alte Gaben)
Er hat mir einen Pfeil getrucket in mein Hertz
Der mich erhalten kan zugleich in frewd vnd schmertz.
O bitter süsse Pein! Der ist es, jhr Jungfrawen
Der erstlich mich gelehrt auff Eitelkeiten bawen,
Der erstlich mich gelehrt, der erstlich mir gezeigt
Deß Volckes arge List daß vns so sehr betreugt.
Das Volck das süsse Volck das mit den glatten Worten
Vnd grosser Freundligkeit erbricht der Hertzen Pforten,
Das mit den äugelein, dem klaren Angesicht
Erleuchtet vnsre Seel', als zweyer Sternen licht.
Die vrsach vnsrer Noth, die vrsach vnsrer Frewden,
Dir vrsach zu der Ehr, die vrsach zu dem Leyden,
Die schreckung vnsrer Seel, doch die mit Lust erfüllt
Der Sinnen heisse Brunst, doch die sich selber stillt.
O daß ich Sonne wer, vnd jhren hohen Wagen
Einmahl regierete nach meinem wolbehagen,
Daß ich nur von der Lufft herab recht schawen kundt,
Der schönen Angesicht die mich so sehr verwundt.

---

18 Vaterlande 19 tröpffelt' 20 daß güldnen Haar'. 21 Jhr Wille war, jhr Sohn der solte bey mir bleiben, 22 Deutsche best' ich 26 kondt' 27 wann liegend 28 vnnd den 29 zu haben, 30 Geschenck' sein' 31 hatt gedrucket 32 Auff den ich schawen muß C Frewd' 33 bittersüsse 38 grossen 39 Eugelein vnd klarem Angesicht' 40 Liecht. 42 Vrsach zu der Lust vnd gleichsfals zu dem Leiden, 43 Schreckung des Gemüts Lust] Trost 44 noch wirdt gestillt. 47 kündt, B kundt C 48 Auf derer Angesicht

O daß ich Sonne wer, ich wolt jhr Augen machen
Zu Sternen in der Lufft daß ich sie könt anlachen
Vnd ansehn jederzeit, sie solte nahe stehn
Dem Monden vnd mit jhm doch nimmer vndergehn.
Wie offt hab ich gewünscht, wie offte dörffen sagen
Daß ich wer eine Bien vnd Honig solte tragen,
Auß jhrem rothen Mundt, wenn er wirdt auffgethan
Bin ich so froh daß ich mich nicht mehr halten kan,
Alß dann kompt jhre Seel, wann ich mich nichts before
Vnd fleucht in meine Seel, als dann macht sie die Thore
Der Sinnen bey mir auff, denn ist mein brennendt Hertz
Vmbringt mit seiner Glut, vmbringt mit süssem schmertz.
Ach Amor daß ich möcht, als eine Fliege werden,
Mich dunckt ich were wol glückselig hier auff Erden,
[4] Ich wolt ein Häusichen auffbawen bey den Mundt,
Der jenen die ich weiß, darinn ich wohnen kundt.
Hier were mein Palast, hier wolt ich lesen künnen
Das lieblich Himmels Naß vnd beugen jhre Sinnen:
Hier wolt ich recht besehn den wunderklaren schein,
In meinem solt jhr Hertz in jhrem meines sein.
Gleich wie zur Sommerszeit die kleinen Feldhewschrecken
Den süssen Morgentaw von schönen Blumen lecken:
So geht es auch mit vns: Ohn alle Speiß vnd Kost
Ernehret vns die Lieb vnd nur von blosser Lust.
Es ist ein süsser Tranck, es ist ein süsser Regen
Der vnser Hertz erquickt, es ist ein süsser Segen,
Der Honig Taw der euch auß ewren Augen fleußt,
Ihr schönes Venus-Volck, vnd reichlich vns begeußt,
Begeust die truckne Seel: Wann jhr vns wolt begeben
So dencken wir hinfort nicht weiter an das Leben,

---

49 wer' wolt' jhr' 50 Lufft sie frölich an zu lachen, 51 Vnd jederzeit zu sehn: 52 vntergehn. 53 gewüntscht, 54 wer' Bien' 55 rohten Mund'; als er wird 57 Alsdann kömpt Seel' eh' als ich mich befohre, 58 fleugt Seel' alsdann 60 süssen 61 möcht' 62 dünckt ich stünde wol am besten 63 Häusigen B Häussichinn C 64 kundt'. 65 Pallast wolt' können 66 Das süsse Himmel-naß 67 wolt' 68 solt' jhr' C Hertz', B Hertz C 69 zu Sommerzeit 70 süssen Blumen 71 Speis' 72 Lieb', 74 Hertz' 75 Honigthaw 76 Venusvolck 77 Seel': Als

Das Leben mit der Seel vnd Hertzen sein gestellt
In ewere Gewalt: Wir thun was euch gefellt.
Dann Venus ist ein Weib, sie hat uns auch den Frawen
Gegeben in die Handt sie allzeit anzuschawen.
Wo stünd jetzundt die Welt, wo were wol jhr grundt
Wenn man das klare Liecht von euch nicht haben kündt.
Man sagt daß Jupiter, als er erst alle Sachen
Hier in dem wüsten Rund begunt hat außzumachen,
Sich dreymahl vmbgekehrt vnd zu sich selbst geredt,
Es mangelt ein ding noch daß man vergessen hett,
Er bracht ein Thier hervor so nie sonst war erkennet,
Daß man bey vns jetzundt hier eine Jungfraw nennet,
Als aber er hernach sein Meisterstuck gemacht,
Vnd jhn das schöne Bild so freundlich angelacht,
Thet jhm sein eygen Werck so trefflich wolgefallen
Daß er der Liebe Brunst empfand vor andern allen.
Wie offtmahl ist der Gott für dem sich nichts verhelt
Der mit dem Blitze spielt vnd schreckt die gantze Welt,
Wie offtmahl ist er selbst gemach gezogen kommen,
Als jhm sein Augentrost den hohen Sinn genommen,
Er ließ das Firmament, er ließ den Himmel stehn,
Wenn er nur in den Schoß der Liebsten solte gehn,
[5] Ich halte den für todt, für vnweiß vnd verkehret,
Der eine Jungfraw sicht, vnd jhm doch nicht begehret
Derselben Huld vnd Gunst, er ist ein Klotz vnd Stein
Den nicht bewegen kan der lieblich augenschein.
Solt ich den Himmel nur von Jupiter regieren,
Ich wolt jhn gantz vnd gar mit newem Volcke zieren,
Jungfrawen müsten mir vor andern sonderlich
Am allermeisten sein, das wer ein Volck vor mich.

---

79 sind C 80 In ewre gantze Macht: 83 stünd' anjetzt 84 Wann nit C kundt'. B kundt? C 85 Es hat der Jupiter, nach dem er 86 rund hat fertig wollen machen, 87 vmbgekert, 88 mangel' hett'. 89 bracht' 90 Das 91 Als er diß Meisterstück hernachmals außgemacht, 93 Thet] Hat wol gefallen, 94 Brunst empfunden hat vor allen 95 offtmals für] vor 97 offtmals 98 Als] Wann genommen? 99 Firmament vnd seinen Himmel 100 Wann gehn. 101 vnweis' 102 sicht, Gunst; 103 lieblich' 105 Solt' 106 wolt' 108 wer'

Das Handwerck so man würd in meinem Reiche treiben
Das solte Küssen sein: Da wolt ich jmmer bleiben,
Vnd ordnen wie man wol recht köndte sein bedacht,
Daß jmmer mehr vnd mehr diß thun würd auffgebracht.
Man müst Vneinigkeit, Neid, Zancken, Zorn vnd hassen,
In dieser Burgerschafft gantz vnderwegen lassen,
Kein Kriegen würde sein, als daß so nur betrifft
Genüge, Frewd vnd Lust vnd daß die Liebe stifft.
Die Festen wolt ich gantz von Myrten lassen weben,
Die vns der Venus Sohn hierzu dann würde geben,
Die Wälle solten sein von Thränen auffgemacht,
Von Thränen so die Braut vergeust die erste Nacht.
Es wartet jmmerzu der ein auß Venus Knaben
So bald als sie sie nur zu Beth geleytet haben,
Der dann mit fleiß zu sich diß thewre Wasser nimpt,
Weil man es dieser Zeit gar selten gut bekümpt.
Doch so ich gar nicht kan zu meinem Wunsche kommen,
So hab ich dennoch mir auff dißmal fürgenommen
Diß Büchlein ewrer Lieb als ein gewisses Pfand
Der Gunsten die ich trag zugeben in die Handt.
Ach last doch ewren Glantz drauff fallen, ihr Jungfrawen
Last ewrer Augen Liecht diß mein Geschenck anschawen
Vnd wünscht mir, wünscht mir nur daß mich vor meinen
Cupido krönen thue mit seiner Ehren Kron, [Lohn
Deß Gottes Himmel ist (Ach wer jhn könt ererben!)
In seiner Frewndin Schoß vnd zarten Armen sterben:
Deß Gottes Himmel ist nur allzeit können sein,
Bey seiner liebesten verklärtem Augenschein.

---

109 würd' 110 wolt' 112 würd' 113 müst' 114 Bürgerschafft vnterwegen lassen; 116 Frewd' 117 wolt' 119 Threnen 120 Threnen 121 ein' 122 zu Ruh 123 Der fleissig dann zu 124 bekömt. 125 gaar Wundsche 126 hab' dannoch C 127 ewer Lieb' 128 Der trewen Huld vnd Gunst, zu geben 130 Geschencke schawen, 131 wündscht wündscht 132 krönen mag C Ehrenkron. 133 köndt' 136 Vmb verklärten Augen Schein.

[6]

## [3.] Sonnet.

### An diß Buch.

SO wiltu dennoch jetzt auß meinen Händen scheiden
Du kleines Buch vnd auch mit andern sein veracht:
Gewiß du weissest nicht wie hönisch man jetzt lacht,
Wie schwerlich sey der Welt spitzfindigkeit zumeyden.
Es muß ein jeglich ding der Menschen vrtheil leyden
Vnd, ob es tauglich sey, steht nicht in seiner Macht,
Der meiste theil ist doch auff schmähen nur bedacht,
Vnd denckt was er nicht kan, dasselbe müß er neyden.
Noch dennoch (daß du nicht so offt vnd viel von mir
Auffs newe dulden dürffst daß ich dich neme für)
Muß ich dir loß zusein vnd außzugehn erleuben,
So zieh derhalben hin, weil dir es so gefellt,
Vnd hör dein Vrthel an, zieh hin, zieh in die Welt,
Du hettest aber wol zu Hause können bleiben.

## [4.] *Elegie.*

DEr helle Vesper Stern gieng auff kaum vor sechs stunden,
Jetzt hat sich Mitternacht in seinen Orth gefunden,
Vnd in sechs Stunden kompt die klare Morgenröth
So lang hernach die Sonn am allerhöchsten steht,
Wie lang ist es jetzt wol daß in des Herbstes Tagen,
Viel Aepffel vnd schön Obs bey jhren Bäumen lagen?
Heunt hat die kalte Lufft des Winters jhr weiß Kleydt
Mit frost vnd scharffem Reiff gestrewet weit vnd breit.
Hernach soll widerumb mit schönem Tireliren
Der Vögel Compani durch Wald vnd Feld spatzieren,

---

3. B 206 C 279 D 266 F 361. 2 veracht? 4 zu meiden. 6 Macht; 8 muß 9 daß] da B daß C offt' 11 aus zu gehn erleuben. 12 So ziehe nun nur hin, weils ja dir so 13 hör] nimb Vrtheil zieh' zieh' Welt;

4. B 150 C 254 D 242 F 301. Gedancken bey Nacht, als er nicht schlaffen kundte. 1 Vesperstern 3 kömpt Morgenröth', 4 Hernach wird dann die Sonn' am weitesten erhöht. 5 lang' jetzt ist es wol, 6 öpffel B Obst B Schön [Schön' D] öpffel vnd viel Obst C 7 Heint' die winterlufft jhr kaltes weißes C 8 Frost' scharffen [scharffem C] Reiff vmbhüllet 9 schönen B schönem C schönen F

So bald der schöne Lentz wirdt Blumen ohne zahl
Durch seinen Westen Wind außsäen vberal.
Ach wie vergänglich ist doch aller Menschen dichten!
Wie bald verwirret Gott das alles was wir richten!
Wer weiß, da Gott für sey, ob diese schöne Statt
Der Krieg in kurtzer Zeit nicht auffgerieben hat.
Wo Schlesien jetzt ist lag alles vor viel Jahren
Einöd vnd vnbewohnt, wo vorhin Wälder waren
[7] Ist wolgebawtes Landt. Jetzt geht manch schönes Bild
Wo vorhin gar nichts war, als vngezämtes Wild.
Ich bin so sehr verstürtzt vnd ausser meinen Sinnen
Daß ich wol gar nicht weiß was ich nur soll beginnen,
Ich hör vnd sehe nichts, ich weiß nicht wo ich bin,
Die eytelkeit der Welt benimpt mir Muth vnd Sinn.
Ich hitz' vnd bin entzündt wie Etna wann er strewet
Die Flammen in die Lufft vnd siedendt Hartz außspeyet,
Vnd auß dem holen Schlundt bald schwartze Wolcken bläst,
Bald gantze Klüfften Stein vnd Kugeln fliegen läst.
Ich dencke hin vnd her, was ist doch vnser Leben,
Die wir ohn end vnd orth in Forcht vnd Hoffnung schweben?
Wir wallen in dem See der schändtlichen Begierdt,
Niemandt ist den der Wind nach seinem Willen führt.
Ach welcher Mensch darff wol auff sein Gewissen sagen
Es habe seinem Sinn gar niemals fehl geschlagen?
Vnd es kan noch geschehn geschicht es jetzundt nicht,
Das Glaß je mehr es gläntzt je leichter es zubricht.
Was hilfft es dich doch wol viel Reichthumb zubewahren,
Viel Silber Gold vnd Gelt durch kargen zu ersparen?
Die Zeit die Mörderin so alles fressen kan,

12 Westenwind außseen 13 Tichten! 14 Gott was wir so mühsam richten! 15 weis, da er 16 Wo] Was C 17 ist, das war vor vielen Jahren C 18 Einöd] Gantz öd' vorhin] damals 19 Land: manch] ein C 20 Wo nichts zu spüren war als vngezämbtes F 21 bestürtzt C 22 gar wol nur] fast beginnen: 23 hör' 25 wenn 26 siedend' B heißes C 27 Schlund' jetzt 28 Jetzt Stein' letzt. 30 ohn' End' Furcht' vnd Troste 31 Begiehr, 32 Vnd streiten mit vns selbst im Hertzen für vnd für. 33—36 fehlt 37 Was nutzt es dir dann wol von langer Zeit vnd Jahren 39 Mörderinn,

Bringt schwerlich auch mit dir was newes auff die bahn.
Bekenne bitt ich mir, warumb doch wiltu prangen
Mit deiner Augen glantz, mit deinen zarten Wangen,
Mit deinem rothen Mund, mit deines Leibes pracht,
Mit alle dem was Zucht alleine scheinbar macht?
Bedenck ich vmb vnd vmb die Welt in einer summen
So muß ich letzlich doch noch auff die Rechnung kommen,
Daß nichts beständig sey ohn Erbarkeit vnd Zucht
Wer dieses Gut nicht hat, vmbsonst was anders sucht.
Du Ciprische Göttin hinweg, so ferne Westen
Von Osten, vnd das Hauß der Höllen von den festen
Des hohen Himmels liegt, hinweg auß meinem Sinn,
Ich habe nichts mit dir du grosse Kupplerin.
Mein Hertze wünschet nicht den Mägden zugefallen
Die in dem Koth vnd Wust der Vppigkeiten wallen,
Die nur nach Gut vnd Gelt, nach Pracht vnd prallen stehn,
Vnd Erbarkeit darfür stillschweigendt vbergehn,
[8] Die von der Jungfrawschafft nichts als den Namen haben,
Die jhrer Keuschheit Schloss mit Hoffen vndergraben,
Vnd derer Augen nichts als nur Irrliechter sein,
Die vns führn in den Sumpff der schnöden Liebes pein.
Die Rächerin der Zeit mein Hand wirdt nicht getrieben,
Von solcher falschen Lust: Ich lasse mir belieben
Der Tugendt gunst die weit weit steht von Liebes schmertz,
Ein ander habe Golt, ich hab ein freyes Hertz,
Das niemand dienen kan, das niemand nach kan lauffen,
Vnd wüst ich vor ein Wort die gantze Welt zukauffen,
Das Gelt vnd Gut so ich von Gott begehr ist klein,
Bin reicher doch als die so arm bey Gütern sein.

---

40 Führt vns auch selbst hinweg auff jhrer alten Bahn. 41 Bekenne, bitt' ich, wilt du 42 Glantz', vnd Wangen; 43 Mund', vnd 45 Bedenck' 47 bestendigs B bestendig C Zucht: 48 hat, was ist es das er sucht? 49 Du Göttin der Begiehr, 51 Sinn: 52 Kupplerinn, 53 wündschet zu gefallen 54 Die in der Laster Wust' vnd Vppigkeiten 55 nach grossem Gut' vnd schnöden Prangen 56 vbergehn. 58 Die] Vnd vntergraben, 59 nur ein Irrwisch seyn, 60 Der vns führt schnöden] harten 61 mein' 63 Gunst die nicht auff Schein steht noch Gewinn: 64 ich hab freyen Sinn, 65 Der keinem der keinem 66 wüst' zu kauffen: 67 von Gott] vor mich begehr' 68 Vnd habe mehr als

Ich weiß das Schätze nicht an Land vnd Stätten liegen,
Vermögendt halt ich mehr den der sich last benügen,
Er achtet niemand nit, trotzt alles was da lebt,
Sein Sinn hoch vber Gut, Macht, Kron vnd Scepter schwebt,
Wirdt Meister seiner selbst, ist allzeit wol zufrieden
Vnd von der Eitelkeit des Volckes weg geschieden,
Verachtet alles das darnach die Menschen stehn,
Es sey auch was es will so muß es doch vergehn.
Allein der kluge Geist gelehrt vnd wolerfahren,
Fleucht den gemeinen lauff, bricht durch, ist Herr der Jahren,
Er acht den Tode nicht, fehrt fort vnd muß er schon
Den Pfad den alle gehn, so kompt er doch darvon.
Das ist das Volck, das Volck so Printzen mehrt jhr Leben
So Königen jhr Lob vnd Ewigkeit kan geben,
Die Strasse kenn ich auch, ich weiß sehr wol dahin:
Von Leibe zwar nicht groß, doch groß genug von Sinn.
Die Strasse kenn ich auch, sehr offt hab ich gemessen
Den grossen Helicon, bin oben auff gesessen:
Durch mich wirdt auch der Weg in Teutschland vffgebracht,
Der künfftig trotzen kan der schönsten Sprachen pracht.
Wer diesen Zweck erlangt, darff nicht hierunden kleben,
Vnd wer' er zehnmahl todt so soll er dennoch leben,
Gott herbergt selbst in jhm, ja was er denckt vnd schafft
Riecht nach Vnsterbligkeit, schmackt nach deß Himmels krafft.
Drumb wirdt die schnelle Flucht der Jahren nicht verderben
Was ich beginn, vnd auch, wann ich schon sterbe, sterben,
[9] Ob das, so vnden war, solt alles oben stehn,
So kan der Weißheit Lob doch nimmermehr vergehn.

---

69 Städten 70 halt' letzt begnügen 71 nicht 72 Ist Meister seiner selbst, sein grosses Hertze schwebt 73 Hoch vber Gut vnd Macht, ist allzeit wol zu frieden, 74 weg] weit 76 wil, 77 ein kluger Geist wol erfahren, 78 Fleugt Lauff auch in den jungen Jahren; 79 Er achtet den Tod 80 kömpt 81 Diß ist das weise Volck, so 83 kenn' ich auch, vnd ich verweiß mich hin, 85 Ich kenne den Weg auch; offt' 86 Den grünen 87 wird jetzt dz ihm in Deutschland auffgebracht, 88 Das 89 hier vnten 90 zehn mal 92 Reucht schmeckt 93 Jahre 94 beginn', vnd biß zugleiche mit mir sterben. 95 vnten solt' B sol' F

[5.] Vber des Hochgelehrten vnd weitberümbten
Danielis Heinsij Niderländische Poemata.

Ihr Nymphen auff der Maaß, jhr Meer einwohnerinnen
Hebt ewre Häupter auff, erhöhet ewre Sinnen,
Frew dich, du schöner Rein, vnd du gelehrte Statt,
Die Hungersnoth vnd Krieg zugleich getragen hat:
Der gantze Helicon ist bey dir eingezogen,
Nach dem der hohe Geist von Gent hieher geflogen,
Die Tauben, so zuvor dir Zeitung zugebracht,
Hat Venus jetzt auch hier zu Burgerin gemacht,
Der Edle von der Does hat erstlich sie gelocket,
Sein' Ida gleichfals offt an jhren Mund getrucket,
Sein' Ida die den Mars so inniglich verwundt,
Daß er Schwerdt, Schildt vnd Spieß nicht lenger halten kundt.
Die Thränen so vor Lieb auß seinen Augen flossen,
Sind der Maranen Heer ins Läger auch geschossen,
Da ward es gar zu naß. Sie liessen Leiden stehn,
Vnd furchteten, die Flut möcht an die Kröser gehn.
So bald der Spanier nun vrlaub hat genommen
Deß Wassers vngewohnt: Ist Pallas zu euch kommen,
Vnd Phœbus hat mit jhm die Musen hergebracht,
Die dann auß Niderland Athen vnd Rom gemacht,
Es war noch nicht genug, der Held von Brennus Stamme,
Der grosse Scaliger, steckt auff sein helle Flamme,
Die Franckreich war entführt: Ein Mann, ein einig Mann
Der Adler in der Lufft, redt alle Völcker an,
Biß jhr auch Heinsius, jhr Phœnix vnsrer Zeiten,
Jhr Sohn der Ewigkeit, beguntet außzubreiten
Die Flügel der Vernunfft. Das kleine Vatterland
Trotzt jetzt die grosse Welt mit ewerem Verstandt.

---

5. B 239 C 188 D 181 F 50. Auff Danielis Heinsii Niederländische Poëmata. Maas' 3 Frew dich] Biß froh 4 zu gleich ertragen 8 Bürgerinn gemacht. 10 gleichsfals B gleichfals C offt' gedrucket, 11 verwundt] verletzt, 12 Daß er sein grimmes Schwerdt mehr als zuvor genetzt. 13 Threnen Lieb' 14 Sind in der Feinde Heer vnd Läger 16 fürchteten an die Hälse 17 bald das Gegentheil nun 19 Phebus 20 Niederland' gemacht. 21 genung, 22 stackt' auff die 24 redt' an. 25 Phenix 27 Vaterland 28 durch eweren Verstand.

Was Aristoteles, was Socrates gelehret,
Was Orpheus sang, was Rom von Mantua gehöret,
Was Tullius gesagt, was jergendt jemand kan,
Das sicht man jetzt von euch, von euch, ihr Teutscher [Schwan.
Die Teutsche Poesy war gantz vnd gar verlohren,
Wir wusten selber kaum von wannen wir geboren,
Die Sprache, vor der vor viel Feind erschrocken sindt,
Vergassen wir mit fleiß vnd schlugen sie in Windt.
Biß ewer fewrig Hertz ist endtlich außgerissen,
Vnd hat vns klar gemacht, wie schändtlich wir verliessen
Was allen doch gebürt: Wir redten gut Latein,
Und wolte keiner nicht für Teutsch gescholten sein.
Der war' weit vber Meer in Griechenland geflogen,
Der hatt Italien, der Franckreich durchgezogen,
Der prallte Spanisch her. Ihr habt sie recht verlacht,
Vnd vnsre Muttersprach in jhren werth gebracht,
Hierumb wirdt ewer Lob ohn alles ende blühen,
Das ewige Geschrey von euch wirdt ferne ziehen,
Von dar die schöne Sonn auß jhrem Beth auffsteht,
Vnd widerumb zu ruh mit jhren Pferden geht.
Ich auch, weil jhr mir seyt im Schreiben vorgegangen,
Was ich für Ruhm vnd Ehr durch Hochteutsch werd erlangen,
Will meinem Vatterlandt bekennen ohne schew,
Daß ewre Poesy der meinen Mutter sey.

## [6.] Die Lust deß Feldbawes.

WOhl dem vnd mehr als wohl, der weit von streit vnd Kriegen,
Von Sorgen, Angst vnd Müh, sein vattergut kan pflügen,
Lebt sicher vnd in Ruh, noch wie die alte Welt,

---

30 von] vnd C 31 jrgend 32 sieht 33 Deutsche Poesie 35 Feind' 36 Fleiß' 37 ewer grosses Hertz 39 reden 40 Deutsch 41 war 42 hatt' Gallien durchzogen, 44 Mutter-sprach' 47 Sonn' Bett' 48 zu Ruh] hinab 50 für Ehr' und Ruhm Hochdeutsch werd' 51 Vaterland' eröffnen rund vnd frey 52 Poesie

**6.** Einzeldruck (X): MARTINI OPITII Lob des Feldtlebens. A—B 4a. 4°. Undatiert, doch laut der Widmung kurz nach der „Zlatna", also 1623, anzusetzen. A 2a—4b Widmung. Das Gedicht stammt aus Opitzens Studenten-

Vnd lieget nur allein mit seinem Veldt zu Veldt,
Spannt Ross vnd Ochsen für, darf sein Gemüth nicht krencken
Mit Armer schweiß vnd Blut, weiß nichts von Wechselbencken,
Von Wucher vnd Finantz, ist alles Kummers frey,
Daß nicht sein Haab vnd Gut im Meer gebliben sey,
Darff auff der wüsten See mit seinem Schiff nicht schweben,
Von Winden vmbgeführt, da zwischen Todt vnd Leben
Ein Daumen dickes Brett: Gibt nicht auffs Bergwerck acht,
Da Schach vnd Stoll sich offt verlieren vber Nacht.
Erwacht nicht von dem Schall der starcken Heerposaunen,
Erschrickt nicht vor dem Blitz vnd Donner der Carthaunen,
Wie zwar der Landsknecht lebt der Tag vnd Nacht das Land,
So doch dem Meyer bleibt, schützt mit gewehrter Handt,
[11] Er denckt nicht wie er komm hoch an das Brett für allen,
Vnd könne Königen vnd Fürsten wohlgefallen,
Tritt nicht auff schlüpffrig Eyß, gibt seine Freyheit nicht
Vmb eine Hand voll Gunst, die eh, als Glaß zubricht.
Er läst sich auch nicht ein in frembder Leuthe Sachen,
Verurtheilt niemand falsch, hilfft krumm nicht grade machen,
Steht nicht in forcht vnd Trost, helt für der Reichen Thür
Sein Hütlein in der Handt, vnd kompt doch selten für.
Das alles darff er nicht. Er hat was er begehret,
Sein Gut wirdt jhm von Gott auch wann er schlafft bescheret,

---

zeit. 1 vom 2 Müh vnd Angst 3 ruh 4 Bey deß Saturni zeit, vnd pflügt sein kleines Feldt. 5 Darff seinen sin nit krencken, 8 nit ertruncken 9 See nit immer furchtsam schweben 11 bret: nit 12 stoll vnd schach Nacht: 13 nit 14 nit von dem blitz 16 So] Das 17 nit Bret 18 Fürsten] Herren 19 nit schlipfferig 20 zerbricht. 21 lest 22 nit 23 nit furcht 24 kömpt 25 nicht, er 26 schläft

B 29—40 C 119 D 116 E 233 Titelblatt und Widmung: = X 1 O Wol, vnd mehr als wol, C vom zanck B dem welcher weit vom kriegen C 2 Müh vnd Angst 3 ruh 4 Bey des Saturni zeit, B Zu zeiten des Saturns C vnd pflügt sein kleines Feld 5 darff seinen sinn nit C 6 Vmb armer Leute schweiß, weis 8 nit C Gutt ertruncken 9 See nicht [nit C] immer furchtsam schweben, 11 Daumendickes Bret [Brett D] nit 12 stoll und schach nacht: 13 durch den schall 16 So] Daß 18 Herren 19 schlüpfrig nit auff Eyß E 20 zerbricht. 23 nit C furcht 24 kömpt 25 nit 26 schläfft

Hat mehr, als der sein Hertz nur bloß auff Reichthumb stellt,
Vnd hat nit, was er hat, ist arm bey seinem Gelt:
Drumb geht er frölich hin, führt jetzt die süsse Reben
An Vlmenbäumen auff, daß sie beysammen kleben
Als ehelich vermählt: jetzt weil die Schösse klein
Bricht er was wild ist ab, Impfft gute Sprößlin ein.
Nimpt bald die Schauffel her, macht Furchen frey zufliessen
Dem Wasser vbers Feldt, die Wiesen zu begiessen
So dürr und durstig sein, spatziert bald durch das Graß
Das von dem Silbertaw des Morgens noch ist naß.
Bald stützt er einen Baum der von der Frucht gebeuget
Vor Last zubrechen will, vnd sich zur Erden neyget.
Vnd etwan sicht er gehn dort in dem grünen Thal
Die Schafe, Kälber, Kühe, vnd Ochsen vberal.
Schawt er dann vbersich, so sicht er seine Geissen
An einem Felß das Laub von dem Gesteude reissen,
Dabey jhr Mann der Bock mit Lust vnd frewden springt,
Hört wie sein Hirte schön von seiner Phyllis singt.
Die hinder einen Baum sich hatte nechst verkrochen,
Als er jhr schönes Obs vnd Blumen abgebrochen,
Hört wie die braune Kuh im nechsten Thale brüllt,
Daß jhre rauhe Stimm weit vbers Feld erschillt.
Bißweilen lehrt er auß den Honigmacherinnen
Jhr wächsin Königreich, daß sie mit klugen Sinnen

---

X: 27 Hertz auff blosses Reichtumb stelt, 28 nicht 29 Er gehet frölich süssen 31 klein, 32 sprößlein 33 Nimt zu flissen 34 vber 35 dürstig 38 zerbrechen neiget: 39 siht 40 Küh vberal: 41 siht 42 Das laub von dem geståub an einer Klippen reissen; 43 für lust 44 schön] wol singt, 45 hinter 46 Obst abgebrochen: 48 stimm' hoch vber Feldt erschüllt, 50 wächsen

27 Hertz auf blosses 28 nicht B Besitzt nicht was er hat, ist arm vnd hat viel Geldt. C 29 Er gehet süssen 32 Sproß-lein E 33 zu fliessen 34 vber Feld 35 dürstig stehn, durch] in 36 Das durch den SilberTaw 38 zerbrechen neiget: 39 siht vmb das grüne 40 Küh vberal: 41 siht 42 Das Laub von dem Geståub an einer Klippen reissen; 43 Darbey für lust 44 wie der Hirte wol singt, 45 hinter einem 46 Ja B Du C als er jhr schön Obst Als er jhr schönes E abgebrochen: 48 stimm' hoch vber Feld erschüllt. 50 wächsen B wächsinn C

Sehr artig auffgebawt, nimpt auch zu rechter Zeit
Den faisten Schafen ab jhr dickes Wollenkleidt,
Kompt dann, nach dem er hat den Sommernutz empfangen,
Der Obs- vnd Traubenmann, der reiche Herbst gegangen,
[12] Wie frewt er sich so sehr, wann er die Bieren ropfft
Vom Baume den er selbst vor dieser Zeit gepfropfft,
Liest Aepffel von der Erdt die selber abgefallen,
Vnd nimpt jhm nachmahls für die schönsten vnder allen,
Beist vngeschelet an. Geht nachmahls zu dem Wein,
Bricht reiffe Trauben ab die Purpur ähnlich sein.
Ist er von gehen lass, mag er sich niderstrecken
Bald an ein schatticht Orth, da jhn die Bäume decken,
Bald in das grüne Graß, an dem fürüber fleust
Das Wasser vnd durch hin mit stillem rauschen scheust.
Bey dessen grünem Randt die Feldhewschrecken springen,
Vnd mit dem langen Lied jhr Winterleyd versingen,
Der Vögel leichtes Volck mit lieblichem Gesang
Schreyt vberlaut, vnd wünscht den Sommer noch so lang,
Die schöne Nachtigall last sonderlich sich hören,
Schwingt jhre Stimme hoch, dem Meyersmann zu ehren,
Die Frösche machen auch sich lustig an dem Bach,
Vnd jhr Coax Coax gibt keinem Vogel nach.
Nicht weit von dannen kompt auß einem külen Brunnen
Ein Bächlein durch das Graß, gleich dem Christall, gerunnen,
Drauß schöpfft er mit der Hand, eh er sich schlaffen legt,

---

X: 51 artlich 52 feisten Wollenkleidt. 56 gepropfft. 57 Vnd lieset öpffel auff die 58 Nimpt jhm hernachmals für vnter 59 an — geht dann, besieht den Wein, 61 vom so kan er sich fein strecken, 64 scheust: 65 dessen Rande dann 66 versingen: 67 Volck macht seinen Lobgesang, 68 wündscht 69 Nachtigal lest 70 hoch dem meyer wie zu ehren: 73 kömpt 74 bächlin geronnen,

51 artlich 52 feisten Schaffen Wolleckleid. 53 Sommernutz' C 54 Obst 55 wenn 57 Vnd lieset öpffel auff die 58 Nimpt jhm hernachmals für 59 an: geht dann, besiht den Wein, 60 ehnlich 61 vom so kan er sich fein strecken 62 Bald in den Schatten hin wo E 64 scheust: 65 dessen Rande dann 66 Lied' versingen: 67 macht seinen Lobgesang, 68 wündscht lang. 69 Nachtigal lest 70 dem Meyer wie zu ehren: 71 dem] der E 73 kömpt 74 wie Cristall geronnen,

Vom Murmelnden gereusch deß Wassers angeregt.
Wann aber mit dem Eyß vnd rauhen scharpffen Winden
Der grawe Winter kompt, so kan er doch was finden,
Auch mitten in dem Schnee, das nutzet vnd ergetzt,
Weil er jetzt ein Wildschwein mit seinen Hunden hetzt:
Jetzundt ein flüchtig Reh in dem Gehege fellet,
Bald mit dem weiten Garn den schnellen Hasen stellet.
Dann kompt er, wann er hat vom Jagen vmbgekert,
Lockt das Geflügel an auff seinem Vogelherdt.
Fangt etwan einen Kranch, der in den Lüfften jrret,
Durch altes Zauberspiel in seinem Flug verwirret,
Das thewre Haselhun geht jhm nicht selten ein,
Rebhüner auch, so sonst die Zier der Tische sein,
Verfüget er sich heim, da hat er viel zu bawen,
Macht Blancken zu dem Zaun, schnitzt Flegel, stihlt die Hawen,
Ergäntzt den Pferde Zeug, verwahrt das Taubenhauß,
Strickt Netz vnd Jägergarn, putzt alles sauber auß.
13] Schawt dann den Pfawen zu, sicht wie die stoltzen Hanen
Die Hüner vbergehn, lockt zu sich die Fasanen,
Die Tauben haben sich gelägert vmb das Dach,
Die Rantze laufft der Magd mit jhren Fercklein nach.
Darumb wie wolt er wol diß freye Leben hassen,
Vnd nicht der Stätte Lust für seinen Wälden lassen?

---

X: 76 Worzu der bach gerausch' vnd murmeln jhn bewegt. 77 eiß' scharffen 78 kömpt, 79 schnee ergätzt, 80 In dem er jtzt ein schwein hetzt: 81 Vnd jtzt ein Reh' Gehäge 82 mit dem garne dann stellet: 83 Kompt auch nachdem er hat vom jagen vmbgekehrt, 84 seinen Vogelherdt, 85 Fengt 86 in seiner flucht verwirret: 88 sein. 90 stielt hawen 91 Ergentzt Pferdezeug, 92 netz' 93 siht 94 Fasanen: 96 Fercklinn 97 Wie wolt' er dann nun wol 98 städte Wäldern

76 Worzu der Bach gerausch' vnd murmeln jhn bewegt. 77 Wenn Eiß' scharffen 78 kömpt, 79 nützet 80 In dem er jetzt ein Schwein hetzt: 81 Vnd jetzt gehäge 82 mit dem Garne dann schnellen] leichten E stellet: 83 Kompt auch, nachdem er hat vom jagen vmbgekehrt, 84 seinen 85 Fengt 86 seiner flucht verwirret: 88 seyn. 89 da] so E 90 in den stielt 91 Er gäntzt Pferdezeug, 92 Netz' 93 siht 96 Fercklin 97 Wie wolt' er dann nun wol dis 98 Städte Wäldern

Vornemblich auch wann jhm sein Weib entgegen kümpt,
Vnd jhren lieben Mann frisch in die Arme nimbt,
Hat keine Larve für, ist schwartzbraun von der Sonnen,
Jhr Antlitz ist geschminckt mit Wasser auß dem Bronnen,
Jhr Hut ist Haberstroh, jhr Küttel ist parat
Von Seyden, die sie selbst zuvor gesponnen hat.
Sie macht ein Fewer auff, ist mühsam vnd geschwinde,
Laufft hin vnd milckt die Küh so bald als das Gesinde,
Ergreifft den weiten Krug, bringt seinen firnen Wein,
Der nicht darff allererst mit Zucker süsse sein.
Dann decket sie den Tisch, vnd setzt jhm für die Speisen
Darnach man nicht erst darff sehr viel Meil weges reisen,
Vnd die das wilde Meer hier an das Land gebracht,
Kaufft keinen Stöer, der nur die Würtze thewer macht.
Kent nicht was Ostern sein, weiß gar nichts von Lampreten
Die erst der weise Koch in Malvasier muß tödten.
Artschocken findet man in seinem Garten nicht,
Melonen sein jhm auch nie kommen zu Gesicht.
Er helt bey sich viel mehr auff einen guten Schincken
Vnd eingesaltztes Fleisch, das Lust jhm macht zu trincken,
Sein bestes Essen ist Milch, Eyer, Honig, Schmaltz,
Für Spargen jßt er Kraut, an statt der Würtze Saltz,
Er lobt ein Lamb, daß er dem Wolff erst abgejaget,
Ein frischer Kalbskopff jhm für Straussenhirn behaget,
Sticht ein jung Ferclein ab, würgt einen feisten Han,
Der vnwerth ist gemacht vnd nicht mehr Bulen kan,
Die Aepffel schmecken jhm viel besser als Citronen,
Rapuntzel, Kressen, Lauch, Köhl, Rüben, Erbsen, Bohnen,

---

X: 99 Vornemlich jm kömpt, 100 armen nimpt. 101 Larven 102 Brunnen, 103 Huet Kittel 107 firnen] blancken 109 setzet auff 112 stör den 113 Austern 114 töbten, 116 gesicht'. 117 gutten 118 jm 120 Saltz. 123 Ferckin Han 125 öpffel 126 Rapuntze, kresse, lauch, Kohl

99 Vornemlich kömpt, 100 Armen nimpt. 101 Larven 102 Brunnen, 103 Huet Kittel 107 seinen] einen C firnen] blancken 108 darff] muß C 109 Denn setzet auff die 112 Stör den 113 Austern 116 sein] sind C 117 gutten 120 Saltz. 123 Ferclin B Sticht selbst ein Ferclin C 124 kan. 125 öpffel 126 Rapuntze, Kresse, Lauch, Kohl,

Sauramppffer, Peterlin, Salat mit frischem Oel,
Ist mehr jhm angenehm als Saffran vnd Canel.
Bey dieser seiner Kost er viel gesunder bleibet,
Als der zu essen pflegt eh jhn der Hunger treibet,
14] Was mancher thewer kaufft, das zeucht er auß der Erdt,
Sein Vorrath ist das Feld, sein Holtz kompt auff den Herdt,
In dem er also ißt, hört er der Schafe Schellen
Die von der Weyde nun sich wider heimgesellen,
Sicht wie die stoltze Gaiß will für dem Wider gehn,
Wie seine feyste Küh mit vollen Eutern stehn,
Bald sihet er darauff die Roß von weitem bringen
Den vmbgestürtzten Pflug, vnd noch für Geilheit springen,
Mit denen, vnd zuvor, sein mühsames Gesind
Eins nach dem andern sich gemach zu Hause findt.
Darauff sie an den Tisch heißhungrig nidersitzen,
Vnd essen daß sie mehr als vor zu Felde schwitzen,
Wann nachmahls allzugleich gesättigt sein vollauff,
Schmeckt auß der grossen Kandt ein guter Trunck darauff.
Legt sich hernach zu Ruh, schlafft frey von Angst vnd Sorgen,
Biß jhn vnd sein gantz Hauß der Han weckt, wann zu morgen
Aurora sehen läst jhr rosenfarbe Haar,
Vnd mit dem klaren Schein verdeckt der Sternen schaar.
Es stehe wer da will hoch an des Glückes spitzen,
Ich schätze den für hoch, der kan hierunden sitzen,
Es lobe wer da will den eusserlichen Schein,

---

X: 127 im frischen öl, 128 Kanell. 129 gesünder 131 kauft 132 kömpt herd. 133 schellen, 135 Sieht Geiß 136 in vollen Eytern stehn. 137 die starcken Rosse bringen 141 Auff biß sie 143 gesettigt sind 144 Kann gutter 145 schläfft 147 rosenfarben 148 schein' vmbhüllt 150 hierunten 151 Da keine Hoffart ist, kein eusserlicher schein

127 im frischen öl, 128 Kanell. 129 gesünder 131 wird jhm vmb sonst gewehrt: 132 kömpt Herd. 133 Schaffe 134 heim gesellen, 135 Schaut wie Geiß 136 in vollen Eytern stehn. 137 die starcken Rosse bringen 139 Gesind' 140 Ein's E 141 Auff bis sie 143 jederman gesättigt ist 144 Kann 145 schläfft 146 Morgen, 147 rosenfarben B rosenfarbes D Rosenrotes E 148 schein' vmbhült 150 hierunten 151 Da keine Hoffart ist, kein euserlicher schein

Jch lobe den der hier kan seine selber sein,
Bleibt von dem bleichen Gifft deß Neydes gantz verschonet,
Weiß von der Sünde nicht die in den Stätten wohnet,
Vnd in den Winckeln steckt, stellt da sein Leben an,
Da seiner Vnschuld selbst der Himmel zeugen kan,
Vertrawet Gott allein sein Wesen vnd Vermögen,
Sicht alles vnder sich, laufft seinem Todt entgegen,
Vnd schewt sein Stündlein nicht. Der hat ein schweres Endt,
Der allen ist bekandt, vnd sich nicht selber kennt.

## [7.]˥ Antwort auff Herren Balthasaris Venatoris Teutsches Carmen an mich geschriben.

WJe ich empfangen ward, wie man mich angenommen,
Alß ich auff Helicon bin dieser Tage kommen,
Auß Venus anbefehl zu Phœbus hingesandt,
Jst mir am besten selbst vnd mehr als wohl bekandt.
[15] Jch war den hohen Berg kaum recht hinan gestiegen,
Da sah ich vmb mein Haupt mit grossem sturme fliegen
Flöt', Harfen, vnd Pandor: Es wardt ein groß gelauff,
Apollo schrie mich an, die Musen stunden auff.
Euterpe sonderlich springt zornig zu den Bronnen
Den Pegasus gemacht, eh ich mich wenden können,
Geußt heuffig auff mich zu, macht durch vnd durch mich nass,
Daß ich der Musen gern vnd fast mein selbst vergaß.

---

X: 152 So nur die Augen füllt, kan sein. 153 von deß Neides gifft' vnd eifer 154 Städten 155 steckt; 156 kan. 158 Siht vnter Tod'

152 So nur die Augen füllt, kan seyn B. füllt, vnd kan sein selber seyn C 153 von des Neides gifft' vnd eifer 154 Städten 155 steckt; 156 kan. 158 Siht vnter Tod' 159 Der ist gar sehr verblendt, E 160 Der sonst zwar alles weiß, doch sich nicht selber kennt. E

7. B 241 C 190 D 183 F 51. Balthasar Venators. Deutsches an jhn geschrieben. 2 Als auff den Helicon ich dieser 3 Dahin die Venus mich zum Phebus ausgesandt, 6 sah' Häupt 7 Gelauff' Der Grimm kam in den Lauff; F 8 schrey F 9 den Brunnen B dem Quelle F 10 Den] Das F eh' konnen B vnd jagt mich von der stelle F 12 gern'

Ich machte mich beyseit, vnd setzt auß scham mich nider
Bey einem Lorbeerbaum, bedachte hin vnd wider
  Wie hefftig ich gejrrt, daß ich solch ding begehrt
  Daß keinen vor der Zeit die Musen je gewehrt.
In dem ich also saß in Scham vnd tieffen Sinnen,
Kam Meleager her der Jäger der Göttinnen,
  Sagt, daß er jetzundt erst vorbey gegangen sey,
  Vnd heimlich zugehört, wie Erato so frey
Für mich geredet hab, vnd hefftig sehr gestritten,
Es würde Venus nicht so trewlich für mich bitten
  Wann ich es nicht verdient: Darauff hab also bald
  Apollo sie vnd sich gar wol zu fried gestalt.
Dem sey nun wie jhm will, so lieb ich doch vor allen,
Daß Meleager jhm mich läst so wolgefallen.
  Lobt er vnd Erato mein newes Seytenspiel,
  Der gantze Helicon mag bleiben wer er will.

### [8.] Sylviana oder Hirtenklage.

ALlhier in dieser wüsten Heydt
  Befindt sich kein Mensch weit vnd breyt,
  Die wilden Thier allein
Mit meinem Leyd mitleyden tragen,
  Die Vögel trawrig sein,
  Beginnen auch mich zubeklagen,
Die kalten Brunnen stärcker fliessen
Mit mir viel Thränen zuvergiessen.

---

13 Ich gieng beyseit hinweg, vnd satzt' aus Scham mich nieder, 14 einen C 15 solch] ein C 16 keinem C 18 Kömpt her, der Sohn der Pierinnen, 20 wie] daß 21 hab' vnd inniglich gestritten C 23 verdient. hab' alsobaldt 24 Apollo sich vnd sie gar wol zur Rhu gestallt. 25 wil: lieb' 26 mich jhm letzt

8. B 195. Ueberschrift fehlt, an ihrer Stelle nur die Zahl X. in der Reihe der Oden. C 341 als Ueberschrift die Nummer XIII. D 324 F 344. 1 Heyd' 2 Ist gar kein Mensch nicht weit 4 Die seh' ich selbst Mitleiden 6 Vnd mich mit schwacher Stimme klagen, 8 Viel Threnen gleichsfals zu

Stein, Wälder, Wiesen, Feld vnd Thal
Mir antworten mit hellem Schall,
Die Schafe trawrig sein,
[16] Enthalten sich von jhrem weyden,
Du, Delia, allein,
Wirst nicht beweget durch mein Leyden,
Du Kron vnd Zier der Schäfferinnen,
Du strenge Fürstin meiner Sinnen.

In dich hab ich mein Ziel gericht
Mein einig all, meins Lebens licht:
Nun hat des Glückes neidt
Von deiner Seiten mich gerissen,
Drumb wündsch ich jederzeit
Nicht mehr des Lebens zugeniessen,
Vom Todt allein werd ich bekommen
Die Freyheit, so du mir genommen.

Laß ich gleich aber diese Welt
Wirdt meine Trew doch nicht gefellt,
Die Liebe gegen dir
Ist an viel Bäumen eingeschnitten,
Da sicht man für vnd für,
Was ich vor Schmertz vnd Pein erlitten,
So lang Arcadia wirdt stehen,
Soll auch mein Name nicht vergehen,

Es tritt Diana selber hin,
Mein Grab zumachen in das grün,
Die Göttin Flora geht
Sich nach Violen vmbzuschawen,
Mein Leichstein schon da steht,
Darein die Nymfen werden hawen:

---

10 Hör' ich beklagen meinen Fall; 11 Sie fühlen meine Pein, 12 Die Schafe wollen gar nichts weiden; 17 hab' 18 Liecht: 20 gerissen; 21 wündsch' ich dieser Zeit 22 geniessen; 23 Tode nur werd' 25 Laß' C 28 Hab' ich an manchen Baum geschnitten; 29 sieht 30 Schmertz] Angst erlitten: 31 lang' 34 zu machen grün; 37 Leichstein ist erhöht,

Allhier den Geist hat auffgegeben,
Den seine Liebste bracht vmbs Leben.

### [9.] Epigramma an die Naturkündiger.

Wann nicht das Küssen was zum schmacken helffen kündt,
Ey warumb küssen wir dann jmmer auff den Mundt?

### [10.] Sonnet.

Auß dem Italienischen der Edlen Veronica Gambara

Sie redt die Augen jhres Buhlen an, den sie vmbfangen.

SO offt ich ewren Glantz, jhr hellen äuglein, schawe,
Empfindt ich bey mir selbst so grosse Lust vnd Freudt,
Daß ich mich frewen muß auch in Trübseligkeit
Vnd eusserster Fortun, in dem ich auff euch bawe,
Hergegen schätz ich mich für die betrübtste Frawe,
Wann jhr nicht wie zuvor geneigt vnd freundlich seyt,
Ich bin mir selber gramm, mein Leben ist mir leydt,
Weil ich von euch gehaßt, auff die ich einig trawe.
Ihr jrrdisches Gestirn, jhr sterblichen Planeten,
Ihr meine Sonn vnd Mond, die jhr mich könnet tödten;
Ohn euch ist alle Lust nichts als ein blosses bildt,
Was wundert jhr euch dann, daß ich zu euch muß eilen,
Mein Zuversicht? Es fleucht ein jeder für den Pfeilen
Deß Todes, wider die jhr seyt mein starcker Schildt.

---

39 Hier hat den Geist dahin gegeben 40 bracht' C
9. Fehlt in B.
10. B 214 C 291 D 278 F 372. XVII B XXII C. Aus dem Italienischen der edelen Poetin Veronica Gambara; wie auch nechstfolgenden [nechstfolgende C] sechse. Sie redet 1 offt' Augen, 2 Bin ich in grosser Lust vertäufft so hoch vnd weit, 5 schätz' 6 seyd: 8 Dieweil ich euch nicht hab' auff 9 Gestirn', 10 Sonn' Mond', jhr, die jhr mich könnt tödten, 11 Bild. 13 Mein bester Trost? es 14 wider welch'

## [11.] Echo oder Widerschall.

DIß Ort mit Bäumen gantz vmbgeben,
Da nichts als Furcht vnd Schatten schweben,
Da Trawrigkeit sich hin verfügt,
Da alles wüst vnd öde ligt,
Da auch die Sonne nicht hinreichet,
Da gifftig Vngeziefer schleichet,
Da gar kein Wasser sich ergeußt,
Als daß auß meinen Augen fleust,
Da gar kein Liecht nicht wirdt erkennet,
Als das auß meinem Hertzen brennet,
Bedunckt mich bequem zusein,
Da ich mich klag ab meiner Pein,
Ab meiner Pein, ab meinem Leiden,
Daß mich jetzundt wirdt von mir scheyden,
Doch eh der lang gewünschte Todt
Mit frewden abhilfft meiner Noth,
Will ich von meiner Liebe klagen,
Vnd, ob schon gantz vergeblich, fragen,
Ist dann niemandt der tröste mich,
Weil ich so trawre inniglich? Ich.
[18] O Echo, wirdt ohn dich alleine
Hinfort mich nimmer trösten keine? Eine.
Wie soll sie löschen meinen Brandt,
Ist sie mir doch noch vnbekandt? Bekandt.
Die die ich kenn wills nicht verstehen,
Lest mich in Leydt ohn ablaß gehen. Laß gehen.
Laß ich es gehn vnd komm in freudt,
Wem soll ichs dancken mit der Zeit? Der Zeit.
So ist nun noth daß ich verscharre
Das Fewer, vnd der Stundt erharre? Harre,

---

**11.** B 149 C 252 D 241 F 299. 2 Furcht' 4 wüst' liegt, 5 hin weichet, Druckf.? 11 Bebünckt bequeme seyn, 12 klag' 13 Pein vnd tieffstem Leiden, 14 scheiden; 15 ehe der gewündschte 18 fragen. 20 trawer 21 wirst nur du alleine 22 mich trösten, vnd sonst keine? eine. 23 leschen 25 Sie wil es aber nicht verstehen, 26 in Angst 27 Verleuret sich denn ja mein Leidt, 30 Stund'

Wenn ich zu lange harren ſolt,
Was hülffe meiner Vngedult? Gedult.
Vieleichte möcht ich ſterben eh,
Weil ich in höchſtem Elend geh. Entgehe.
So folg ich deinem Rathe ſchlecht,
Hoff alles werde gut vnd recht. Recht.
Nun bin ich vieler Noth entbunden
Vnd habe guten Troſt empfunden,
Du vnbewohnte Trawrigkeit,
Ihr Hecken voll von meinem Leidt.
Ihr grauſam Hölen vnd ihr Wüſten,
Da Eulen, Natern, Schlangen niſten,
Du wüſter Orth gehab dich wohl,
Ich bin für trawren frewde voll.
Für Finſterniß, ſuch ich die Sonnen,
Für Thränen, einen külen Bronnen,
Die ſo Vertröſtung mir gethan,
Gewißlich nicht betriegen kan.

### [12.] Epigramma auß dem Mureto.

WEnn nicht die Sonne ſcheint, vnd wann vns trifft der Regen,
Fleucht alle Fröligkeit, Hertz, Muth vnd Sinn ſich legen,
Mein Lieb, ſey nicht beſtürtzt, daß ich ſolch Trawren führ,
Ich regne ſelbſt, vnd du, o Sonn, biſt nicht bey mir.

---

31 ſolt' 32 Hülff' etwas meiner 33 möcht' ehe 34 im höchſten gehn? 35 folg' 36 Hoff' Recht] recht. 38 empfunden. 40 Leib', 41 ſchwartzen Hölen 43 ödes Ort, gehabt euch wol; 44 voll, 45 Finſternüß ſuch' 48 Iſt ſo das ſie nicht lügen kan. C

**12.** X: **Martini Opitii Hipponax Ad Asterien puellam formae & animi dotibus longè amabilissimam. Item Germanica quaedam ejusdem argumenti. Gorlicii Johannis RhaMbae typI eXCVDebant.** (1618.) S. C $1^b$ Ueberschrift: Aliud. *Ex Mureto.* 1 wenn 2 Niemand ſich frölich macht, aller Muth thut ſich legen. 3 Lieb, wundert euch nicht das führ: 4 du] ihr, biſt] ſeidt.

B 228 C 305 D 292 F 385. VII. Aus dem Muretus. 1 Wann vnd netzt vns ſtets der 2 So ſpüren wir an vns daß muth vnd ſinn ſich legen: 3 führ'; 4 O Sonne, biſt nicht hier.

### [13.] Frülings Klag Gedichte.

DJeweil nunmehr der Lentz mit seinen schönen Tagen
[19] Die alte kalte Zeit deß Winters thut verjagen,
Vnd der Welt grosses Liecht die Erdt vnd Lufft vernewt,
Vnd alles sich verjüngt, vnd alles sich erfrewt.
Dieweil die Erde sich vermählet vnd ergiebet
Dem schönen Westenwindt, in welchen sie verliebet,
Dadurch so manches Kraut, so manches Blümelein,
Feld, Wald, Berg, Laub vnd Graß wie new geboren sein.
Dieweil der Vögel schar mit schönem Tireliren
Erfrewen Hertz vnd Sinn, vnd durch die Lufft spatziren,
Dieweil die Satyri mit lieblichem Gethön
Die Nymfen erlustirn, vnd musiciren schön.
Dieweil die Hirten sich in kühlen Schatten setzen,
Mit jhren Liebesten sich freundlich zu ergetzen,
So sitz ich hier vnd trawr, hier trawr ich gantz allein,
Vnd habe meine Noth mit niemandt nicht gemein,
Als nur mit euch, jhr Thier, die jhr von ewren Jungen,
Vnd sie von euch durch List deß Jägers sein verdrungen,
Die jhr gar hefftig Leydt vmb ewre Kinder tragt,
Vnd nicht ewr eigne Pein so sehr als sie beklagt.
Biß der gewünschte Todt euch wirdt das Leben enden,
So geht es auch mit mir. Jch muß, ich muß mich wenden
Zu Leyd vnd Trawrigkeit, vnd wie der weisse Schwan,
Mein eygen Grabelied mir selber stimmen an,
Jhr Nymfen die jhr auff den schönen Wasserflüssen,
Sehr offt auß grosser Lieb auch Thränen müst vergiessen,
Die jhr beweynet habt mein trawrig Seytenspiel,

13. B 137 C 234 D 223 F 284. Frülings Klagegetichte. Einen grossen Theil aus dem Niederländischen: wie auch die nechstfolgenden vier [drey C] *Carmina*. 2 kalte] rawe thut] will 3 Erd' Westenwind' 7 Kraut, manch Hügel, Berg vnd stein, 8 Feldt, Heyde, Laub vnd Graß 9 schönen 10 Hertz' spatziren; 11 Satyren Gethön' 12 Vnd schöner Musicke zu [Musick hin zu C] ihren Nymphen gehn. 15 vnd klag', hier klag' 16 gemein', 17 Thier', ihr die ihr von den jungen, 20 Vnd, wie der Eltern Brauch, sie mehr als euch beklagt; 21 gewüntschte enden: 22 ich muß mich gleichfalls wenden C 23 Leid' Trawrigkeit: stimm' als der 24 mir jetzund selber an. 25 Nymphen, 26 Lieb' 27 trawrig] lindes

Wann ich mein hohe Noth beklaget offt vnd viel,
Ihr zarten Nymfen kompt, kompt o jhr Nymfen, höret
Wie sehr die Liebe mich auffs newe seufftzen lehret,
Kompt nehmet bey mir ab, ob jemals ewer Hertz
Gefület solche Pein vnd vnerhörten Schmertz.
Bringt ewre Krügelein, daß jhr darein könt fangen
Das Wasser welches laufft von meinen rothen Wangen,
Vnd tragt es in den Saal darinnen Triumphiert
Cupido der Tyrann, so mir diß Leyd gebiert,
Vnd du auch Zephyre, der du noch nicht vergessen
Der Flora, die dein Hertz vor langer Zeit besessen,
Nimb von mir meine Klag vnd führe sie der zu,
Vmb welcher willen ich leb ohne Rast vnd Ruh.
[20] Du Venus auch, die du auff deinem gülden Wagen
Anchisen schmertzlich suchst, laß ab von deinem jagen,
Halt doch ein kleines nur die Turteltauben an,
Biß ich dir meine Noth vnd leyden klagen kan,
Denn ich vor deinen Thron muß schütten meine Zehren,
Weil dein vntrewes Kindt die Hand will von mir kehren,
Vnd hört mein Weynen nicht, ob gleich Wald, Berg vnd [Thal
Von meiner hellen Stimm erschallen vberal.
Ich wüth, ich tob, ich schrey, schweiff vmb an allen enden,
Ich renne wie ein Hirsch, der auß des Jägers Händen
Entschlüpffet, tödtlich ist mit einem Pfeil versehrt,
Vnd zittert vnd erbebt, so offt er rauschen hört
Die Blätter an dem Baum, vermeynt deß Jägers Bogen
Sey hinder jhm noch her, vnd wirdt zur flucht bewogen,
Vnd fleucht da niemandt ist, der jhm den Todt anthue,
So eil ich auch nach hülff, so tracht ich auch nach ruh,
Daß ich doch einmahl könn abkommen meiner Wunden,
Die kein Mensch heilen kan, als bey der ich sie funden,

28 die hohe viel; 29 Nymphen, 30 lehret: 31 nehmet ab an mir, 32 Empfunden solche vnd gar zu bittern Schmertz. 34 rothen] bleichen 36 gebiehrt. 37 Zephyrus, 38 welche dich 39 Nimb meine Klage hin, der sie zu, 40 leb' 41 güldnen 44 kan. 45 deinem 48 Stimm' 49 wüt', ich such an 51 durch einen 52 Erzittert offt' 53 Baum', vnd meynt des 54 hinter 55 anthue; 56 Hülff' vnd trachte nach der Rhue, 57 könn' entkommen 58 funden;

Daß ich doch einmahl könn erlöschen meine Pein,
Der niemandt helffen kan als eine nur allein.
O grimmige Jungfraw, Princessin meiner Sinnen,
Kan euch dann meine Bitt vnd Seufftzen nicht gewinnen,
Mein vngestalte Farb, vnd bleiches Angesicht,
So auch noch jetzundt ist von Thränen trucken nicht?
Kanstu noch meine Klag anhören ohne Weinen?
Kanstu so vnbewegt in meiner Noth erscheinen?
Viel härter schätz ich dich als Eysen oder Stein,
Von einem Tigerthier mustu geboren sein.
Daß in die Augen doch nicht die Natur geschrieben
Die grosse grausamkeit damit du mich getrieben!
Daß sie doch die gestallt mit milde mehr begnügt,
Als wol das Hertz so dir in deinem Busen ligt.
O liebliches Gesicht so mich zu sich gezogen!
O klarer Augenglantz, der mich so sehr betrogen!
Wer hette doch gedacht, daß solcher falscher schein,
In diesem schönen Bild verholen solte sein!
Wer hette doch geglaubt, wer hette dörffen sorgen,
Daß diese weisse Brust trüg ein solch Hertz verborgen,
[21] Mich dauchte wie ihr auß den Augen Nectar rann,
Als sie zu erste mich so freundlich blicket an:
Mich daucht es solten mich die Götter selber neyden,
Es war doch nur mein schmertz, es war mein höchstes leyden,
O freundliches Gesicht durch dich bin ich verwundt,
Ists dann nicht recht daß ich durch dich auch sey gesundt?
Bistu so zornig dann daß ich mich so verstiegen,
Gunst deiner trefflichen Vollkommenheit zukriegen?

---

59 könn' 60 als sie nur bloß allein. 61 O grimmes Weibesbild, 62 euch] dich Bitt' nit C 63 Mein' Farb' 64 Es ist ja trucken auch von Threnen jetzt noch nicht C 65 Kanst du noch] dann C Klag] Qual vernehmen Weinen, 66 Vnd also vnbewegt 68 Ein wildes Tiegerthier muß deine Mutter seyn. 72 Als dieses Hertzens Sinn das dir im Busen liegt! 73 O Antlitz welches mich als ein Magnet gezogen? 74 betrogen? 75 Schein 76 dieses schöne solt' eingepflanzet seyn? 78 Brust diß Hertz in sich verborgen? 79 Ich war nicht bey mir selbst, vnd wurde gantz entzückt 80 Als sie zum ersten mich so freundlich angeblickt. 81 daucht' neiden: 82 mein' Angst, Leiden. 83 ich bin durch dich

Weit fleucht es zwar; doch weil es Fewer ist allein
Kan es dem Himmel leicht zu nahe kommen sein.
Ich weiß gar wol, mein Lieb will hoch mit jhren dingen,
Vnd ich begehre das, so schwerlich abzubringen;
Doch wirstu, Venus, selbst mir leichte stehen bey,
Daß meine Liebe wol der schönheit würdig sey.
So viel als mich belangt, mein hohe grosse Sinnen
Nichts, als was Himmlisch ist, rechtschaffen lieben künnen,
Wann ich ja fallen soll, so soll mein fall doch sein,
Von niergendt her, als von dem Himmel nur allein.
Bistu mir hierumb feind, [illegible] will ich doch nicht lassen,
Dir Ehr vnd Gunst zuthun, ob du mich schon wirst hassen,
Biß sich dein harter Sinn noch endlich zu mir kehrt,
Rechtschaffen lieben, ist wol gegenliebe werth.
O werdeste Jungfraw, O schönste aller schönen,
Laß mein demütig Hertz sich doch mit dir versöhnen,
Empfahe meine Gunst, daß ich dich würdig acht,
In deiner Liebe Band zugeben meine macht.
Im fall so doch dein Sinn wirdt vnbeweglich bleiben,
So will ich allezeit mein trawrig klagen treiben,
Mit weynen will ich noch vollenden meine Noth,
Hilfftu mir endtlich nicht so hilfft mir doch der Todt.
So geh ich also nun in einsamkeit alleine,
Vnd niemandt höret zu, wie ich so sehnlich weine,
Als jhr Göttin allein, die jhr noch seyt betrübt
Vmb deß Narcissus fall, in welchen jhr verliebt,
Als er (o harter Sinn) so schändtlich euch verschmähet,
Flog in den Wald, auff daß er nicht würd' ausgespehet,
Da dann sein schöner Leib, den Echo hat begehrt,
In eine Wiesenblum elende ward verkehrt.

87 fleugt zwar, 88 leicht] wol 89 wol] gut 90 ab zu bringen; 91 Doch stehst du, Venus, selbst mir bißfals leichte bey, 93 es habe meine Sinnen 94 können: 95 seyn 96 alß bloß vom Himmel 97 bist du 98 Ehr' zu thun, 99 kehrt: 100 Recht lieben ist gar wol der Gegenliebe 101 O wertheſt' auff der Welt, schönest' 102 meinen trewen Sinn 103 daß] der 105 Wo aber doch 106 sehnlich [sehnlichs C] Klagen treiben; 107 noch verbringen Noth; 108 Hilffst du 109 geh' 111 Allein' jhr Göttinnen, 112 welchem B welchen C 114 Floh' ausgespähet, 116 Wiesenblum' erbärmlich

[22] Ich seufftz, O Echo, noch vmb deiner Liebe willen,
Darumb hilfftu mir jetzt auch mein Klagelied erfüllen,
Daß ich mein helle Stimm erheben kan so sehr,
Biß daß der Himmel auch mein Klagen selber hör.
Dann mitten in dem Saal, da alle Götter leben,
Da steht der Venus Krug, von Jupiter gegeben,
Darein jhr kleines Volck das Thränen Wasser geust,
So auß der weiten Bach der Buhler Augen fleust.
Von deinet wegen werd ich dieses auch gewinnen,
Du strenge Meisterin, Du Zuchthauß meiner Sinnen,
Das ist der reiche Trost, so mich zu frieden stellt,
Von Mannes Augen kein vergeben Tropffen fellt.
Vnd der so vnser Hertz hat gantz in seinen Händen,
Cupido der es kan, wohin er nur will, wenden,
Ist nicht der art, daß er die, welche mit Gedult
Jhm Leben vnderthan, so grausam quelen solt.
Es ist doch meine schuldt, mir muß ich es zumessen,
Was ich einmahl gelehrnt, kan ich nun nicht vergessen,
Ach daß ich mir doch je zu Sinn gezogen hab,
Ich würde diesem Band so leichtlich kommen ab.
Das krieg ich nun zu Lohn, ich muß gar stattlich büssen,
Daß ich mir fürgesetzt, behend mich außzuschliessen,
Vnd wolte die von mir abweisen gantz vnd gar,
Die doch schon hart vnd fest in mir verschlossen war.
Es ist ja gantz vmbsonst, wohin ich mich thu wenden,
Seh ich der Liebsten zier an allen ort vnd enden,
Wann kaum der helle Tag zu Morgens tritt heran

---

117 seufftz' willen; 119 mein' Stimm' 120 Klagen] trawren C hör'. 121 Inmitten hier wo die Götter 122 Venus-krug, vom 123 Threnen 125 deinentwegen B deinetwegen C werd' 126 Sinnen; 127 stellt: 128 Kein Thren ist der vmbsonst von Mannes Augen fellt. 130 er Lust hat 131 nicht so daß er die, so gern' vnd mit 132 Jhm vnterthänig seyn, [sind, C] solt'. 133 Ich bin doch Vrsach' an, ich muß es mir 134 zuvor gelernt, das kan ich nicht vergessen. 135 je in meine Sinnen zoch, 136 Es were bald gethan vmb dieses leichte Joch! 137 lohn'; ja statlich 138 vorgesetzt mich eilends auß zu schliessen, 139 verweisen 141 ja] nur vmbsonst; thu] wil 142 Da seh' ich auch die Lieb' allem [allen C] Ort Enden: 143 Bricht kaum [erst C] der helle Tag im kühlen Morgen an,

Wann kaum Aurora kompt von jhrem alten Mann,
So schnell kan mein Gesicht die Stralen nicht erreichen,
Daß ich den klaren schein alsbald nicht solt vergleichen,
Mit meiner Freundin Haar, so an der Stirn anhebt,
Vnd vmb den schönen Halß vnd zarte Wangen schwebt,
Kompt dann die Sonn herfür, wenns auffgehört zu tagen,
Vnd leuchtet durch die Lufft mit jhrem Fewerwagen,
Das Liecht, so jedermann erquicket vnd erfrewt,
Verursacht mich zu schmertz, verursacht mich zu leydt.
Was soll mir doch die Sonn, ohn meines Hertzens Sonne?
Was soll mir doch das Liecht, ohn meines Lebens Wonne?
[23] Ach möcht ich einen Blick von jhr empfahn allein,
Ich wolte williglich ohn' andre Sonne sein.
Wann ich die Bäum anseh mit außgestreckten Zweigen,
Vnd wie die äste sich so schön zusammen beugen,
Vnd gleichsam wie vmbfahn; bald kommen mir in Sinn
Die außgestreckten Arm der liebesten Freundin;
In welchen offt mein Hertz von Sorg vnd Trost bestritten
Jetzt sich gefrewet hat, jetzt Todesangst erlitten,
Wann sie durch jhr Gesicht geraubet meinen Geist,
Vnd durch den Athem auch jhn wider heimgeweist.
Hör ich den külen Wind in dem Gepüsche brausen,
Mit lüfftigem Gereusch, vnd durch die Blätter sausen,
Bedenck ich, wie sie offt mit höchster Zierligkeit
Der Bulerischen Red hat mein Gemüth erfrewt.

---

144 Vnd letzt Aurora kaum den alten greisen Mann, 145 schnelle kan ich nicht der Stralen Glantz 146 solte gleichen 147 Mit jhres Haares Ziehr, 148 schwebt. 149 Bricht Sonn' heraus, wanns angehört C 152 Macht daß sich meine Noth vnd Wehmuth nur vernewt. 153 soll die Sonne mir? ist sie doch meine Sonne. 154 Liecht? sie ist mein Trost vnd Wonne. 155 Ach solt' empfahn] ersehn 156 andre] alle seyn! 157 Seh' ich die Bäume dann mit jhren grünen 158 Este sich schön in einander reigen, 159 wie] als so fallen bald mir ein 160 Die Armen welche mir zwey starke Sässel [Fässel C] seyn, 161 Darinnen offtermals mein Hertze gantz 162 Von wiedriger Begiehr, jetzt Furcht, jetzt Trost 163 Wann jhr Gesichte mir 164 Vnd dan jhr Athem jhn hat wieder heim geweist. 165 Hör' prausen, 166 lufftigem Geräusch', Bletter 167 So denck' offt] vor 168 Red' hatt Gemüt'

Seh' ich mit jhrem Glantz herfür die Blümlein schiessen,
So balde kan ich nicht auch deß Geruchs geniessen,
Daß mir der Athem nicht einkomm von jhrem Mundt,
Der mich zugleiche todt kan machen vnd gesundt.
Seh' ich wie sie so schön an Farben sind gezieret,
Wie die Natur sie so außbündig wol formiret,
Erinnert sich zugleich mein Hertz auch auff der statt
Der Röte, so mein Lieb in jhren Wangen hat.
Seh' ich die hohen Berg vnd Hügel in der Wüsten,
So ist der edele Parnassus jhrer Brüsten.
Seh' ich dann in das Thal, vnd blancke weite Feld,
Das Thal der zarten Schoß wirdt mir wie fürgestellt.
Wann ich die Nachtigall mit hellem schall hör fliegen
Hin in die hohe Lufft, so laß ich mich betriegen,
Vnd meyne, daß im Wald mein Lieb verborgen sey,
Vnd stimme frölich an die schöne Melodey.
So lieb ich festiglich vnd bin bereit zusterben,
Vnd schmeltze wie der Schnee, dens Fewer thut verderben,
Drumb werden mich gewiß die Nymfen also bald
Begraben nach dem Todt in diesem grünen Wald,
Die zarten Najades sein schon hinweg, vnd holen
Zu frischen Kräntzelein viel Rosen vnd Violen,
Sie nehmen vberal die schönsten Blumen ab,
Zu ehren meiner Leich, zu ehren meinem Grab;
[24] Darauff dann stehen soll mit jhrer Hand geschrieben:
Hier ligt, der zugebracht sein Leben hat mit lieben,
Mit lieben die Jungfraw, so allzeit jhn geplagt,
Vnd ist doch endtlich noch gestorben vnbeklagt.

---

169 ich die Blumen stehn bey jhren klaren Flüssen, 170 kan ich den Geruch so eilends nicht geniessen, 171 ich den Athem nicht bedenk' Mund' 174 Vnd wie sie die Natur so köstlich hat formieret, 175 Alldann erinnert sich mein Hertz' 177 Berg' 179 Schaw' 180 wird bald mir 181 mit singen höre 182 laß' 183 daß daselbst 185 So schmeltz' ich wie der Schnee, der endlich muß verderben, 186 Wann jhn die Sonn' erreicht, vnd bin noch froh zu sterben: 188 Tod' C diesen Wald. 189 zarten] schönen sind fleissig her zu holen 190 Auff meinen schwartzen Sarg Violen; 191 Sie lesen vberall die besten ein, 192 Daß mein gewüntschtes Grab kan desto schöner seyn. 194 liegt 195 die Jungfraw] dieses Mensch das 196 noch endlich doch

### [14.] *Epigramma.*

MEin Lieb, hat dein Gesicht so weit mich können bringen,
Wie solte denn wol nicht dein gantzer Leib mich zwingen?

### [15.] Sonnet an die Bienen.

JHr Honigvögelein, die ihr von den Violen,
Vnd Rosen abgemeit den wundersüssen Safft,
Die ihr dem grünen Klee entzogen seine Krafft,
Die ihr das schöne Feldt so offt vnd viel bestohlen,
Ihr Feldt einwohnerin, was wollet ihr doch holen
Das, so euch noch zur Zeit hat wenig nutz geschafft,
Weil ihr mit Dienstbarkeit deß Menschen seit behafft,
Vnd ihnen mehrentheils das Honig müsset Zollen?
Kompt, kompt zu meinem Lieb, auff ihren Rosenmundt,
Der mir mein kranckes Hertz gantz jnniglich verwundt,
Da solt ihr Himmelspeiß vnd vberflüssig brechen:
Wann aber jemandt ja sich vnderstehen kundt
Ihr vbel anzuthun, dem sollet ihr zur stundt
Für Honig Galle sein, vnd jhn zu tode stechen.

### [16.] *Epigramma.*

#### An die Nacht vnd das Gestirn.

DAS schwartze Nacht, die du die Welt vmbfangen
Hast vberal mit Forcht vnd Dunckelheit,
Schemstu dich nicht, wann jhre rote Wangen
Mein Augentrost lest sehen weit vnd breit?
Ihr Sternen auch dörfft ihr von oben schawen,

---

**14.** B 228. Ueberschrift: VIII. Fehlt in C. 1 Hat dein Gesicht', O Lieb, können] mögen

**15.** B 209 C 282 D 269 F 364. VII. 5 Feldeinwohnerinn, 7 deß] der 8 zohlen? 9 Lieb' 10 gantz] hat 11 Himmelspeis' 12 jemand sie wil setzen in Gefahr, 13 Vnd ihr ein Leid anthun, dem solt du starcke Schar 14 seyn

**16.** B 228 C 306 D 292 F 365. Ueberschrift: IX. 2 furcht' tunckelheit, 3 Schämbst du meiner liebsten Wangen 4 Sich lassen sehn mit jhrer zierligkeit?

Vnd lenger stehn, daß ihr euch nicht verwendt,
Wann ihr das Liecht der schönesten Jungfrawen,
So biß zu euch in Himmel reicht, erkent?
[25] Wie möget ihr nicht also bald verbleichen,
Wenn ihr Gesicht als eine Rose blüht?
Aurora selbst die pfleget ihr zu weichen,
So daß sie auch für Scham blutroth außsieht.

### [17.] Hirtengesang.

NEwlich als ich außgegangen
In des Waldes grüne stett,
Vnd, mein bestes zuerlangen,
Mit den Hirten singen thet,
Kam die Venus selbst zu mir,
Bracht auch ihren Sohn mit ihr,
Der bey mir verbleiben solte,
Wo ich jhn was lehren wolte.

Alles das du wilt bedingen,
Sagte sie, ist dir vergündt,
Wo du deine Kunst zu singen
Lehren wirst mein kleines Kindt.
Wohl, ich lehrt es gantz bereit,
Was man noch findt, dieser Zeit,
Von den Göttern auffgeschrieben,
Vnd im Hirtenbuch ist blieben.

Wie daß Pan auff sieben Röhren
Anzustimmen hat erdacht,
Vnd gantz lieblich anzuhören

---

6 Vnd in der Lufft so gantz stehn vnverwendt; 8 in] gen 10 Wann sich der glantz lest sehn mit solcher pracht? 12 Daß sie für ihr auch schamrot wird gemacht.

17. B 187 C 333 D 318 F 336. Ueberschrift: Aus Ronsardts Erfindung. 1 Als ich nechst war ausspatziert 2 Zu den Hirten in den Waldt, 3 Vnd mit ihnen musiciret, 4 Daß der gantze Pusch erschallt, 6 Bracht' 9 das] was 10 vergünnt, 12 Kind: 13 Wol, ich weis [weis' C] ihm 14 findt] hat 16 Hirtenbuch'

Einen newen Thon auffbracht:
Wie daß Aristeus weit
Mit Lyæo kam in streit,
Ob die Süssigkeit der Bienen
Mehr, als Wein, vns könte dienen.

Aber doch der lose Knabe
Der gieng seinen alten Gang,
Wann ich jhm was guts auffgabe,
Bracht er einen Liebsgesang,
Allzeit hat er in dem Mundt,
Wie die Lieb das Hertz verwundt,
6] Wie, nach seiner Mutter Sinnen,
Alle müsten Lieb gewinnen.

Solt er Lection auffsagen,
Wust er lauter nichts darvon,
Brachte selbst mir vorgetragen
Eine schwere Lection,
Jetzt ich also nichts mehr weiß,
Als von Lieb vnd jhrem Preiß.
Jetzt ist alles mir entfallen,
Was ich konte vor für allen.

Nun Ade jhr Feldgöttinnen,
Nun ade du grüne Lust,
Coridon muß jetzt beginnen,
Was er vorhin nie gewust,
Es ist alles, was ich mach,
Galathea vor vnd nach,
In den strengen liebes Orden
Bin ich durch ein Kindt bracht worden.

---

22 Mit dem Bacchus Streit 25 doch] nein, 26 Machte was er vor gethan; 27 was anders gabe 28 So hub er von buhlen an: 29 Allzeit ward von jhm gehört 30 Lieb' C vns so bethört; 32 Jederman muß lieb 33 Solt' 34 Wust' 36 Lection: 37 weis 38 Dann von Lieb' Preiß': 39 alles] gäntzlich 42 Lust; 44 gewust: 45 Es ist wo ich geh' vnd steh' 46 Alles nichts dann Galathee: 47 dem B den C Liebesorden

### [18.] *Epigramma.*

Daß er gezwungen würde in den Krieg zuziehen.

JHr Götter, soll mich dann des schnöden Glückes Neidt
Nicht lassen? Muß ich mich begeben in den streit?
Ach last mich, last mich hier, der Krieg ist nicht vonnöten,
Last mich bey meinem Lieb, sie kan mich besser tödten.

### [19.] *Aliud.*

WArumb wirdt Amor bloß von Mahlern fürgestallt?
Je nackter ist die Lieb, je minder ist sie kalt.

### [20.] *Sonnet.*

Auß dem Italienischen *Petrarchæ.*

JSt Liebe lauter nichts, wie daß sie mich entzündet?
Ist sie dann gleichwol was, wem ist jhr thun bewust?
Ist sie auch recht vnd gut, wie bringt sie böse Lust?
Ist sie nicht gut, wie daß man Freudt auß jhr empfindet?
[27] Lieb ich gar williglich, wie daß ich Schmertzen trage?
Muß ich es thun, was hilffts, daß ich solch trawren führ?
Thue ichs nicht gern, wer ists, der es befihlet mir?
Thue ich es gern, warumb, daß ich mich dann beklage?
Ich wancke, wie das Gras, so von den kühlen Winden
Vmb Vesperzeit bald hin geneiget wirdt, bald her.
Ich walle wie ein Schiff, daß in dem wilden Meer
Von Wellen vmbgejagt nicht kan zu rande finden.
Ich weiß nicht was ich will, ich will nicht was ich weiß,
Im Sommer ist mir kalt, im Winter ist mir heiß.

---

**18.** B 228 C 306 D 293 F 386. **Ueberschrift:** X. 3 hier: von nöten: 4 mich der Liebsten nur;

**19.** B 229 C 306 D 293 F 386. **Ueberschrift:** XI. 2 die Lieb' ist,

**20.** B 214 C 291 D 278 F 371. **Ueberschrift:** XXI. B XVI. C **Francisci Petrarchae** 3 gut vnd recht, 4 Frewd' 5 Lieb' ich ohn allen Zwang, wie kan ich tragen? 6 hilfft's führ'? 7 Heb' ich es vngern an, wer dann befihlt es mir? 8 Thue ich es aber gern', vmb was hab' ich zu klagen? 9 Graß 10 her: 11 das durch das wilde 13 weis:

### [21.] Epigramma an die Sternen.

Ihr Liechter, die man ſieht am hohen Himmel ſchweben,
Rufft auff von jhrem Schlaf, erwecket mir mein Leben,
Wolt jhr dann nicht? Gewiß ihr merckt, wann ſie er-
Daß jhrer Augen Liecht euch gantz zuſchanden macht. [wacht,

### [22.] *Elegie.*

### Von abweſen ſeiner Liebſten.

WErdt ich die Zeit wol ſehn, daß doch der Tag anbreche,
Darinnen ich mein Lieb noch endtlich ſchawen ſoll?
Ihr Stunden laufft doch fort, fliegt weg, als Waſſer-
Weil jhr ſo langſam ſeyt, bin ich gantz trawren voll, [bäche,
Wach auff ô Morgenröth, ſpann an des Phœbus Pferde,
Vnd ſprich, er ſolle fort, es ſey ſchon zimlich ſpat,
Daß er betrogen werd, vnd nahe ſich der Erde,
Ach Thetis laß jhn gehn den langen Sommergradt.
Du Monde, warumb denn thuſtu dich ſo verweilen?
Laß doch den Morpheūs nicht mehr Schlaffkraut ſäen auß:
Sieh' ob du wohl vermagſt die Sonne zuereilen,
Vnd einzukommen noch in jhr verguldtes Hauß.
Ich muß noch manche Stundt in Sorg vnd Kummer ſchweben,
Ich muß in Trawrigkeit verbringen lange Zeit,
Eh daß der Tag anbricht, darinnen mich mein Leben
Anſcheine mit dem Liecht der hohen Freundligkeit.
Ach warumb hab ich doch in mein Gemüth empfangen
Ihr vnerhörte Zier, vnd Tugendt gantz vnd gar?
[28] Mein Hertze ſeufftzt nach jhr, vnd brennet mit verlangen,

---

21. B 229 C 306 D 293 F 386. Ueberschrift: XII. 2 Schlaff', Leben. 3 denn gewiß, wenn 4 Liecht] zihr

22. B 145 C 242 D 231 F 290. Ueberschrift: Vom Abweſen ſeiner Liebſten. 1 Werd' 3 Waſſerbäche: 4 ſeyd, ſo bin ich trawrens voll. 5 Auff, Morgenröth', auff, auff; ſpann' Phebus 6 ziemlich 7 werd' Erde: 9 Monde, kanſtu dich denn alſo wol 10 Wie lange ſeet doch der Morpheus Schlafffraut aus? 11 wohl] nicht 12 vergüldtes 13 ſtund' Sorg' 14 Muß noch in Angſt vnd Noth 15 daß] als 16 Beſcheine durch das 17 hab' Gemüt' 18 Ihr 19 ſeufftzet ſtets,

Vnd macht mir einen Tag ein gantzes langes Jahr.
Als mich das schnöde Glück von jhrer Hand gerissen,
Hat es zugleiche mich gerissen auch von mir,
Ich muß mein brennend Hertz mit Thränen stäts begiessen,
Ich bin nicht bey mir selbst, wann ich nicht bin bey jhr.
Ach solt ich sehen nur jhr Göttliches Gesichte,
Wie seelig wehren mir Gedancken, Muth vnd Sinn,
Ein eintzig Augenblick von jhrem hellen Liechte
Ist gar genug, daß er nem' all mein Trawren hin.
Ach keme doch die Zeit der hochgewünschten frewden,
Daß ich erblickte nur den wunderklaren schein,
Wann aber ich von jhr mich werde müssen scheiden,
Begehr ich weiter nicht bey Leben mehr zusein.

### [23.] Epigramma an die Asterien.

OB schon dein rother Mundt ist einer Rosen gleich,
Wo er wirdt andre sich zuküssen vnderfangen,
So wünsch ich, daß er doch werd also weiß vnd bleich,
Als mir von Liebes Pein sein worben meine Wangen.

### [24.] Auff Leyd kompt Freud.

SEy wolgemuth, laß trawren sein,
Auff Regen folget Sonnenschein,
Es gibet endtlich doch das Glück
Nach toben einen guten Blick.
Vor hat der rauhe Winter sich
An vns erzeiget grimmiglich,

---

20 noch lenger als ein Jahr. 21 Glück' aus 22 mir: 23 mein Hertze nun mit Threnen stets begießen; 25 solt' 26 Sinn! 28 Das fast die Sternen trutzt, legt alles Trawren 30 Schein: 32 Da wündsch' ich weiter dann im Leben nicht zu seyn.

**23.** B 229 C 306 D 293 F 386. Ueberschrift: XIII. 1 Ist schon dein roter Mund den edlen Rosen gleiche, 2 Wird er sich andere zu küssen vnterfangen, 3 wündsch' doch dir also sehr verbleiche, 4 durch liebespein sind

**24.** Fehlt in B.

Der gantzen Welt Revier gar tieff
In einem harten Traume schlieff.
Weil aber jetzt der Sonnen Liecht
Mit vollem Glantz herausser bricht,
Vnd an dem Himmel höher steigt,
Vnd alles frölich sich erzeygt,
Das frostig Eyß muß gantz vergehn,
Der Schnee kan gar nicht mehr bestehn,
[29] **Favonius** der zarte Windt
Sich wider auff die Felder findt,
Die Saate gehet auff mit macht,
Das Graße grünt in vollem Pracht,
Die Bäume schlagen wieder auß,
Die Blumen machen sich herauß,
Das Vieh in Felden jnniglich,
Das Wild in Püschen frewet sich,
Der Vögel schaar sich frölich schwingt,
Vnd lieblich in den Lüfften singt,
So stelle du auch trawren ein,
Mein Hertz, vnd laß dein Zagen sein,
Vertrawe Gott, vnd glaube fest.
Daß er die seinen nicht verlest.
Vlysses auch, der freye Heldt,
Nachdem er zehn Jahr in dem Feldt
Vor Troja seine Macht versucht,
Zog noch zehn Jahr vmb in der flucht.
Durch widerwertigkeit im Meer,
Ward er geworffen hin vnd her,
Noch blieb er standthafft allezeit,
In Noth vnd Todt, in Lieb vnd Leydt.
Die Circe mit der Zauberkunst,
Bracht jhn niemals zu jhrer Gunst,
Auch der Sirenen süsser Mundt
Vnd Harfen jhn nicht halten kundt,
Er warff doch endlich von sich noch
Des rauhen Lebens schweres Joch,
Penelopen er wieder fandt,
Vnd Ithacen sein Vatterland,

So biß du auch getrost, mein Hertz,
Vnd vbersteh des Glückes schertz,
Traw Gott, sey nur auff jhn bedacht,
Die Hoffnung nicht zu schanden macht.

### [25.] *Epigramma.*

DJe Sonn, der Pfeil, der Wind, verbrent, verwundt, weht hin,
Mit Fewer, schärfe, sturm, mein Augen, Hertze, Sinn.

### [30] [26.] An die Sternen, daß sie jhm den Weg zeigen wollen.

JHr Fackeln dieser Welt, jhr ewig brennend Fewer,
Jhr Liechter in der Lufft, jhr Himmels äugelein,
Führt mich zu meinem Lieb: Kompt jhr mir nicht zu stewer,
So wirdt mein brennendt Hertz an statt der Sternen sein.

### [27.] *Sonnet.*

Auß dem Jtalienischen der gelehrten Veronica Gambara.

Sie klagt vber abwesen jhres Buhlen.

WAnn die zwey Augen nicht sich eylend sehen liessen,
Die mein Gemüth allein erquicken thun in Leidt,
Die mir in Angst vnd Noth verleyhen sicherheit,
So würde, förcht ich, mir mein Leben weggerissen:
Eh werden alle Bäch ohn einen Tropffen fliessen,
Eh wirdt die gantze Welt zu fallen sein bereit,
Eh wirdt des Himmels Lauff, der Meister aller Zeit,

---

**25.** B 229 C 307 D 293 F 386. Ueberschrift: XIV. 1 Sonn' ein 2 Mit] Durch C mein'

**26.** B 229 C 307 D 294 F 386. Ueberschrift: XV. 1 jhr grosses Wolcken fewer, 3 mich zur liebsten hin: kompt 4 brennend' Hertz'

**27.** B 215 C 292 D 279 F 372. *Sonnet* — Gambara fehlt klaget 1 eilends 2 Die meines Hertzens Lust sind wider alles Leid, 4 förcht' ich nur, mein weg gerissen. 5 Eh] Es Bäch' 6 Eh] Es 7 Eh] Es

Wie Nebel, Wind vnd Dampff im Rauch verſchwinden müſſen.
Denn daß ich ohne ſie künt allzeit frölich leben,
Sie ſeindt mein vffenthalt, in jhnen lern ich eben
Des Himmels lauff vnd art, als eine weiſe Fraw.
Ihr Sternen, die jhr müſt vff vnſer Leben ſehen,
Wirdt es, eh' ich zu euch verreiß, auch je geſchehen,
Daß ich jhn, oder ja den letzten Todt anſchaw?

## [28.] Auff Herrn Caſpar Kirchners, vnd Jungfraw Marthen Queiſſerin Hochzeit.

ES iſt in Engelland, wo ſonſt Diana hetzet,
Vnd an der Temſe randt ſich mit der Jagd ergetzet,
Nicht weit von Windeſoor ein luſtig grunes Thal,
Mit Gaben der Natur gezieret vberal;
Die Klippen oben zu ſein fürgeſetzt der Sonnen,
Die Wieſe wirdt erfriſcht von vielen ſüſſen Bronnen,
Die Blumen vnd das Gras iſt niemahls abgemeiht,
An Winters ſtatt iſt Herbſt, an Sommers Frülingzeit.
[31] In dieſes edel Orth iſt, ſagt man, Venus kommen,
Nach dem der Selymus jhr Cypern eingenommen,
Da hat jhr Volck ein Schloß von Roſen auffgebaut,
So die Poeten nur, ſonſt niemandt, angeſchaut.
Der Mond iſt viertzig mahl nun faſt mit friſchen Pferden

---

8 dampff ſein Thun vnd Art beſchlieſſen, 9 Eh' als ich ohne ſie vermag allhier zu leben. 10 ſind lern' 11 Des groſſen Himmels Lauff, als 12 mußt auff 14 jhn] ſie C

28. X: Viro Cl. Dn. Caspari Kirchnero Poetae-Caesareo et Philologo & Marthae Queisseriae, Sponsis, Solemniter Boleslaviae Sileſiorum maritandis Amici εὐγαμεῖν. Argentorati, Excudebat Marcus ab Heyden 1619. 4°. A 1 — A 4$^a$. S. A 3$^a$ V. Kirchners Jungfrawen Martha 3 grünes 4 vberall. 5 zue 6 Brunnen, 9 edel' iſt Venus endlich kommen 11 Schloß] Hauß 12 nur niemand 13 Mond'

B 107 C 201 D 183 F 79. Auf fehlt Herren Kirchnern Jungfrawen Hochzeit fehlt 1 da wo Diana F 2 Temſe ſich mit ihrer 3 luſtig] ſchönes grünes 5 zu, ſind C 7 abgemeyt; 8 Man ſihet nichts als Luſt vnd ſtete Frülings-zeit. 9 dieſen edlen Ort 11 hatt 13 Mond'

Gereiset vmb vnd vmb den runden Kraiß der Erden,
Als ihr, Herr Breutigam, allbar seit angelangt,
Vnd euch ward zuerkennt, was ihr erst jetzt empfangt,
Dann als die Göttin sah, wie ihr, auß Lust der Tugendt,
Auffgabet williglich die Blüth an ewrer Jugendt,
(Nicht wie die meisten thun, so wandern vber Meer,
Vnd bringen vor Verstandt frembd' Art von Lastern her,
Ertappen newe Tracht, an statt der Weisheit Güter,
Verendern nur die Lufft, behalten die Gemüther:)
Hatt sie es so versehn, weil sie Poeten holdt,
Daß ihr in diesem Port euch hier erholen solt.
Wo ist nun die Natur, wo seindt die grossen Sinnen,
Mit derer Hochheit ihr zuvor erschöpffen künnen
Den grundt der Wissenschafft? Wo ist der Weißheit Zier,
Mit der ihr, hoher Geist, giengt vielen andern für?
Wo ist der Circkel denn, mit welchem ihr der Sternen
Vnd Himmels eygenschafft gepfleget zu erlehrnen?
Hier, hier ist ewre Sonn, ist ewer Firmament,
Jst ewer Erdenkreiß: Hier hat die Welt ein endt.
Last Aristotelem, last liegen Epicteten,
Vergeßt der hohen Kunst der Himmlischen Poeten:
Was mein Ovidius geschrieben, hilfft euch nicht,
Was Maro nie gewust, wirdt jetzt ins Werck gericht.
Vergönnet mir den lauff der tapffern werthen Helden,
Die vor das Vatterlandt sich opffern, zu vermelden.
Das, so ihr jetzundt thut, ich mir noch nicht begehr,

---

X: 16 zu erkendt empfangt. 17 sah ihr Tugend 18 blüt' Jugend: 19 thun 20 für Verstand 21 tracht 22 gemüter. 23 huld, 24 Port' 25 sinnen 26 Hoheit können 27 zier 28 ihr ohne schertz 29 denn 30 zuerlernen? 31 Sonn', 33 Aristoteles, 34 Künst 35 nicht; 38 vor] vmb vermelden: 39 thut ich nicht zuthun beger,

16 empfangt. 17 Als Venus innen ward ihr der Lust 18 Vnd Weisheit gantz ergabt, Die Blüt' 21 Tracht wahren güter, 22 Gemüter) 23 Hat 24 Port' 25 sind 26 Hoheit können 28 ihr hoher Geist giengt 29 dann, 31 Sonn' 32 End'. 33 Jetzt laßt den von Stagir, laßt 35 geschrieben hilfft 36 Für den von Mantua ist zweyer Augen Liecht. 37—40 fehlt

Was aber ich will thun, wer' euch mit dem zuschwer.
Ihr werdet von der Lust, darvon jhr offt geschrieben
Mit grosser Höffligkeit, jetzt selber auch getrieben.
Warvon jhr für der Zeit so schöne Vers erdacht,
Wirdt billich dermahl eins euch nun zu Hause bracht.
Vnd sehet, es kompt gleich von Venus ein Postirer,
Der gulden Hesperus, der Sternen einfurirer,
[32] Der meldet, jhr solt fort, es sey schon hohe Zeit,
Geht hin, jhr liebes Par, der Weg der Ewigkeit.
Geht, geht, es ist gewiß ohn einige Gefehre,
Vnd wann das streiten nicht in Böhmen grösser were,
Es solte mancher wohl, der bey der Mutter ligt,
Vnd nur das Pflaster truckt, hinlauffen wo man kriegt.

## [29.] Auff der Edlen Jungfrawen Annen Marien Gaislerinn Hochzeit,

Gaislerinne.
Die Buchstaben versetzt:
Ein rein Glas.

FReylich, freylich ist ein Glas,
Edle Jungfraw, alles das,
Was in ewrer besten Zier,
Als die Sonne, leuchtet für,
Schaut, wie schön die Sternen all
Leuchten auß des Himmels Saal,
Wie der Mond sein bleiches Haar
Außgebreitet gantz vnd gar,
Wie die grosse weite Welt

---

X: 40 Daß so ich wolte thun wer' euch mit dem zuschwer. 41 luft davon 42 getrieben: 43 Wovon jhr vor der zeit 45 kömpt 46 gülden' 47 meldet zeit. 49 ohn' gefehre; 50 wenn das würgen 51 wol 52 drückt,

41 offt] vor 42 Höfligkeit 43 Worvon 44 dermaleins 45 kömpt 46 güldne 47 meldet Zeit; 50 Vnd] Ja 52 drückt,

29. B 117. Fehlt in C. Gaislerin Hochzeit. 3 Zier 4 Sonne für. 5 Schawt wie schon der Sternen Liecht 6 Aus den blawen Wolcken bricht, 7—8 fehlt 9 Vnd die

Schläfrig in die Bethe fellt,
Wie die Wasser stehen still,
Wie sich nichts bewegen will.
Eh der Vögel Lobgesang
Wiederthönt mit hellem Klang,
Eh der liechte Venus Stern
Sich läst sehen weit vnd fern,
Eh die schöne Morgenröth
Auß dem süssen Schlaf vffsteht,
Vnd entdecket jhren schein,
Wirdt das Glas zubrochen sein.

[33]

## [30.] *Epigramma.*

WEil ich mein Lieb gantz freundlich thäte küssen,
War sie betrübt, vnd seufftzet inniglich,
Ich achte wohl, daß sie befahrte sich,
Es würd' jhr Schmertz sich gar zu balde schliessen.

## [31.] Sonnet von der Liebsten Augen.

DJß wunderliche Werck, das Gott hat auffgericht,
Die Erde, Lufft, vnd See, des Himmels hohe Thronen,
Das alles, was man kan, vnd auch nicht kan bewohnen,
Hett es kein, oder auch zwo, Sonnen, stünd es nicht.
Ich arm betrübtes Thier muß zweyer Sonnen liecht
Vertragen, die mir arg für meine Liebe lohnen,
Ja die bey Tag vnd Nacht auch meiner nicht verschonen,
Doch ärger ist die Pein, wann mir der Glantz gebricht,
Was wunder ist es dann, daß jhr mich sehet sterben

---

10 Schläffrig Bette fellt. 11—14 fehlt 15 Ehe sich der Venusstern 16 Sehn wird lassen 17 Eh] Vnd Morgenröth' 18 Schlaff'

**30.** B 229 C 307 D 294 F 387. Ueberschrift: XVI. 1 Als newlich ich mein Lieb' vmbfieng mit vielen küssen, 2 Erseufftzte [Erseufftzet F] sie gar hoch, vnd machte sich betrübt: 3 Ihr höchster schmertze war, wie die vermutung giebt, 4 Daß diese schmertzen sich zu balde [eilends C] würden schliessen.

**31.** Fehlt in B.

Mehr als zehn tausentmal, eh' kaum hingeht ein Tag?
Vnd jmmer widerumb belebt zur newen Plag?
Ist sie mir allzunah, muß ich durch sie verderben:
Ist sie denn gantz hinweg, so hab ich lauter Nacht,
Doch wehl' ich mir den Todt, den mir die Hitze macht.

[32.] Vber seiner Buhlschafft Bildnuß.

JE schöner dieses Bildt für allen anzuschawen,
Je schöner ist mein Lieb für anderen Jungfrawen.

[33.] Vber den Abschied einer Edlen Jungfrawen.

GLeich wie zu Sommerszeit, wann alles frölich blühet,
Vnd Wald, Berg, Feld vnd Thal anmütig schön außsiehet,
Auch vnder anderen sehr zarten Blümelein
Die schöne Lilie läst blicken jhren schein:
Es fliegen auff sie zu die Bienen hauffen weise,
Vnd saugen auß mit fleiß die angenehme Speise,
Den angenehmen Safft: Sie steht in höchstem Flor,
Es glentzt jhr weisses Kleyd für allen Blumen vor.
Jhr günstiger Geruch erfrewet Hertz vnd Sinnen,
Man muß jhr werden hold, man muß sie lieb gewinnen,
Der schöne Zephyrus wirdt gegen jhr entzündt,
Vnd wehet auß Favor jhr zue den Liebes Windt.
Bald aber vnverhofft da kompt einher gebrauset

---

32. B 233 C 310 D 297 F 390. XXXII. Bildnüß. So ist mein Lieb gestallt, so ist jhr Angesicht', Jhr Hals, jhr rother Mund, vnd jhrer Augen Liecht: Köndt' jetzt der Mahler auch entwerffen jhre Sinnen, Nichts schöners würde man auff Erden finden können.

33. B 94 C 181 D 175 F 252. Jungfrawen. Vnter eines andern Namen. 2 Vnnd man sich Wald, Feld Berg vnd Thal verjungen [verjüngen C] sihet, 3 Vor aller Blumen Schar, so jrgend mögen seyn, 4 schöne] zarte F 6 saugen mit Begier 7 Vnd wolgeschmacken Safft; Flor; B sie hebt jr Haupt empor C 8 Kleid vor vor: 9 günstiger] lieblicher Hertz' Sinnen: 10 jhr günstig seyn, vnd 12 weht aus Huld zu den süssen Liebeswind. 13 Bald kömpt der scharffe Nord ganz vnverhofft gebrauset,

Der vngeheure Nort, er pfeifft, er heult, er sauset,
Vnd nimpt mit vngestümm die Lilie dahin,
Die liebliche Gestallt bricht jhm gar nicht den Sinn,
Das grüne Feld beginnt vmb seine Zier zutrauren,
Die andre Blümelein thut jhrer Schwester tauren,
Die Bienen fliegen auch vor schmertz vnd Trawrigkeit
Verjrrt jetzt hin, jetzt her, vnd sind in grossem Leidt.
So bistu auch zuvor, du schöneste, gewesen,
Du stirbst, durch welch' ich mir verhoffte zugenesen,
O du mein einig all, jetzt bistu nackt vnd bloß.
Vnd kriegest einen Sarck vor deines Liebsten Schoß.
Du weisse Lilie, du Spiegel aller Tugendt,
In deiner besten Blüht, vnd in der grünen Jugendt,
Kürtzt dir der grimme Todt dein junges Leben ab,
Vnd führet dich behendt auß meinem Arm ins Grab.
Doch bistu von der Welt vnd jhrer Noth gerissen,
Ich aber muß allhier in Qual vnd trawren büssen,
Ich wall im weiten Meer, im weiten Meer der Noth,
Du bist todt lebendig, ich bin lebendig todt.

### [34.] Als er bey Nacht den Himmel ansahe.

DJe andre Sternen zwar seh' ich am Himmel schweben,
Allein an zweyen nur ist gleichwol mangel doch,
Du schöner Morgenstern, weck' auff, weck' auff mein [Leben,
An jhren äugelein da fehlt es jetzundt noch.

---

15 Ouer vber Feld daher, pfeifft, heulet, singt vnd sauset 15 mit — dahin] die Lilie mit Vngestümme hin; 16 Gestalt bricht nichts nicht seinen Sinn. 17 zu trawren 18 andern Blumen auch thut] muß C jhre 19 auch] selbst schmertz' 20 vnd tragen grosses Leid. 22 zu genesen 23 O du mein Trost zuvor; jetzt 24 Sarch 25 Tugend 26 Blüt' 27 junges] schnelles 28 behend' aus dieser Welt ins 29 von — Welt] nun von jhr gerissen; 30 Ich muß hier ohne dich Trawren büssen: 31 wall' im weiten Meer', in Wellen aller Noth.

34. B 230 C 307 D 204 F 387. Ueberschrift: XVII. 1 andern 2 doch:

### [35.] Sonnet an seine Thränen.

Auß dem Lateinischen Hugonis Grotij.

Ihr meiner Augen Bäch, jhr angenehme Zähren,
Die jhr in Trawrigkeit mir alle Freude bringt,
Glückseelig weret jhr, wann die, so euch erzwingt,
Wie ich zu jhr mich, sie zu euch sich wolte kehren,
5] Nun aber, ob auch gleich der Regen wol kan wehren
Der höchsten Härtigkeit, vnd durch die Steine dringt,
Euch aber jhren Sinn zuwenden nicht gelingt,
Ob jhr ohn vnderlaß gleich fliesset mit beschweren,
So lasset mich doch nicht, so bleibet doch bey mir,
O jhr mein höchster Trost, jhr heisse liebes Thränen,
Vnd wann ich vnd mein Hertz nach euch sich werden sehnen,
Last ewer Brünnelein ja fliessen für vnd für,
Biß mein Lieb sicht, daß jhr mehr quellen könnet nicht,
Biß mir die Seel außfehrt für jhrem Angesicht.

### [36.] Epigramma auß dem Holändischen.

Dieweil man muß, zukriegen Himmlisch Gut,
Die Sünde beichten vnd beklagen,
Vnd zu entfliehn der Höllen heisse Glut
In seinem Hertzen Rewe tragen,
So bitt ich doch, O meines Lebens schein,
Gebt mir mein Hertz, das ich verließ bey euch,
Wolt aber jhrs behalten ja allein,
So beichtet mein vnd ewre Sünd zugleich.

---

**35.** B 212 C 288 D 275 F 369. XII. B XVII. C Sonnet fehlt 1 Bäch', Zehren, 3 die Vnterlaß 4 kehren. 7 aber] dennoch zuwenden] zu beugen 10 höchster] bester heissen Liebes-threnen, 11 mein Hertz' vnd ich 12 ewre 13 sieht 14 Seel' vor

**36.** Fehlt in B.

## [87.] Newjahr Gedicht.

DIe Sonn hat jhre Reiß auff dieses Jahr vollendet,
Mein Lieb, jhr endet noch die harten Sinne nicht,
Die Sonn hat jhren schein nun wieder her gewendet,
Jhr wendet von mir ab der schönen Augen Liecht.
Was wünsch ich euch dann jetzt, mein Augentrost, vor Gaben,
In diesem newen Jahr? Gelt? Das besitzt jhr schon.
Gut Glück? Auch diß ist hier. Wolt jhr dann Schönheit haben?
Jhr habt sie allbereit, vnd wist zuvil darvon.
Noch etwas ist in euch, wo fern ich es mag sagen,
Davon kompt alles Leidt vnd trawren bey mir her,
Ein grosses Bollwerck steht vmb ewer Hertz geschlagen,
Diß möcht ich gerne sehn, daß es gefellet wer.
Die feste Mawer macht, daß meine freye Sinnen,
Mein vnverfälschte Lieb, vnd trewe Dienste nicht
[36] Des Hertzens hohes Schloß vermögen zugewinnen,
Die Schantz ist allzu starck dem anlauff zugericht.
Ach daß durch diesen Wahll Cupido wolte schiessen,
Wo nicht, so geb er mir den Bogen vnd Gewalt,
Jch solt ein grosses Loch bald haben durch gerissen,
Da ich mein Läger hett vnd stäthen auffenthalt.
Seyt nun mit meinem Schatz vnd höchstem Gut verehret,
Dem Hertzen, welchs ich euch zum newen Jahre sendt,
Verwahret es ja wol, daß es nicht wirdt versehret,
Wie das vergangne Jahr, so jetzundt hat ein endt.

---

**87.** B 146 C 249 D 238 F 297. Newjahrs-Getichte. Fast aus dem Niederländischen. C 1 Sonn' Reis' vollendet; 2 Du endest Sinnen nicht: 3 Sie hat den klaren Schein gewendet; 4 Du wendest 5 wündsch' dir mein bester Trost, Gaben 6 Auff dieses newe Geld? dieses hastu 7 Gut] Viel C diß] das Wiltu 8 Du hast vnd weissest wol darvon. 9 dir, wofern' 10 Darvon kömpt her. 11 ewer Hertz] deinen Sinn 12 möcht' gefället wer'. 13 Hier diese Mawer 14 Mein' Lieb' 15 zu gewinnen; 16 Schantz' ist stärcker noch als daß sie ein Mensch bricht. 17 daß] wann schiessen; 18 geb' Gewalt; 19 solt' durchgerissen, hett' 21 Seyt] Biß B Sey C Schatz', O auch mein Schatz, 22 welches — sendt] das ich dir zu schencken auserkiest; 23 Verwahr' es ja mir 24 Wie vor das alte Jahr, so jetzt vergangen ist.

### [38.] *Epigramma.*

ES streitte wer da will, ich bleibe doch darbey,
Daß der Poeten Printz Homerus blindt gewesen,
Wer hat von Venus nicht in seinem Buch gelesen,
Daß jhr von Diomed die Handt verwundet sey?
Er hette ja viel mehr sie sonsten treffen sollen,
Vnd nicht die zarte Handt, so gantz vnschuldig war,
Er hett' auch ohne Wehr gedürfft in die Gefahr,
Homerus ist doch blindt, sie sagen was sie wollen.

### [39.] *Chansonnette.*

MIt Liebes Brunst behafftet sein,
Ist warlich eine schwere Pein,
Es ist kein Schmertz auff dieser Erdt,
Der recht mit jhm verglichen werdt:
Drumb will ich mich gantz embsiglich
Von dem Leyden allzeit scheiden,
Vnd die süsse Gifft vermeiden.
Auff daß nun nicht die schnöde Brunst
Mich lasse zu jhr tragen Gunst,
Soll Venus mich nicht treffen an
Auff jergendt einer Liebes Bahn,
Der Tugendt Weg ist ein schön Steg,
Darauff eben ich will schweben,
Vnd jhr gantz verpflichtet leben,
[37] Recht vnd gar wol auch Pallas blieb
Allzeit befreyet von der Lieb,
Sie gab dem Fewer niemals raum,
Vnd hielte sich in stätem Zaum,
Auff grüner Heyd sie allezeit
Mit dem Hetzen sich thet letzen,

---

38. B 230 C 307 D 294 F 387. Ueberschrift: XIX. 2 Printz] Fürst gewesen: 3 Wer hat] Kann man von Buche lesen, 4 von — sey] die Faust verletzt durch Diomeden sey? 6 Handt] Faust [Handt C], so viel zu edel war; 7 Wehr] Schwerdt gefahr:

39. Fehlt in B.

Vnd frey aller Sorg ergetzen.
Ich will ins künfftig fleissig auch
Nachfolgen dieser Göttin Brauch,
Denn Venus ist die gröste Last,
Cupido ist ein schädlich Gast.
Wen er einmal nur bringt zu fall,
Muß verderben, offt auch sterben,
Vnd für Frewden schmertz ererben,
Also belohnt er alle doch,
Die sich ergeben seinem Joch,
Vnd diß bedenck ich offt vnd viel,
Es mag lieb haben wer da will,
Ich bleibe mein allzeit allein,
Offt nach schertzen kommen schmertzen,
Wohl dem der das thut behertzen.

### [40.] Begräbnuß Gedichte.

Auff den tödtlichen abgang Ihr Fürstl. Gn. Hertzog Jörg Rudolffs in Schlesien vnd zur Lignitz Ehegemahlin.

O Wohl dem welcher noch weil seine Jugendt blühet,
Vnd gantz bey Kräfften ist, schon auff das Ende sihet,
Das allen ist bestimmt, vnd laufft mit Lust vnd Rhue,

---

**40.** $X_1$: Virtuti Honorique, ... Sophiae Elisabetae Principis Anhaltinae, ... Georgii Rudolphi Ducis Silesiae Lignic. ... Conjugis incomparab. Memoriae Sacr. devotè Parentantium Lacrymae et Solatia. Am Schluſs: LignicI litteris Viduae & Heredum Nicolai Sartorii. 4° S. L 2ᵃ. Ueberschrift: Begräbnüßgetichte.

$X_2$: Consolatio Ad ... Dn. Georgium Rudolphum ... Cum Illustriss. principis Sophiae-Elisabethae Conjugis Desideratiss. Obitum Lugeret. Scripta A Bernhardo Gvilielmo Nüslero, Camerae Ducalis Secretario. Accedunt carmina ejusdem argumenti. Typis Sartorian. LignicI exſcripta. A 1—E 2ᵃ. 4°. S. D 3ᵃ—E 1ᵇ Begräbnüßgetichte. Von demselben Satz wie $X_1$ abgezogen, daher genau übereinstimmend.

B 81 C 168 D 162 F 125. Auff den tödtlichen Abgang der Durchlauchten, Hochgebornen Fürstin, Sophien Elisabethen, Hertzogin in Schlesien, zur Lignitz, Briegk vnd Goldtberg: gebornen Fürstin zu Anhalt, Gräffin zu Ascanien, Frawen zu Zerbst vnd Bärenburg. 1 noch, 3 Ruh,

So bald jhm Gott nur winckt, auff ſeine Stunde zue.
Er wirdt von Eytelkeit der dinge nicht verblendet
Die bloß im wahn beſtehn; Hat allezeit gewendet
Sein Himmliſches Gemüth auff das ſo ewig wehrt,
Verleßt was auſſen iſt, iſt in ſich ſelbſt gekehrt.
Je weiter er dann geht auß dieſes Leibes Ketten,
Je höher er auch kömpt, kan vber alles tretten
38] Was Welt genennet wirdt, ſieht vnter ſich die Klufft
Der ſchnöden Sterbligkeit: Wie wann der Printz der Lufft
Der Adler ohngefehr auß ſeinem Keſich reiſſet,
Vnd vber alle Berg hin in die Wolcken ſchmeiſſet,
Schwingt mit der Flügel krafft ſich auff das blawe Dach
Deß ſchönen Himmels zu, vnd eylt der Sonnen nach.
Ein ſolcher groſſer Sinn, wann er will in ſich weichen
Vnd gantz ſein ſelber ſein, vermag nicht zu verbleichen
Für keiner Sterbensangſt: Er ſieht den ſchwartzen Todt
Mit friſchen Augen an, legt allen Fall vnd Noth
Zu ſeinen Füſſen hin, wirdt niergendt eingeſchloſſen,
Steigt vber ſich zu Gott von dannen er entſproſſen,
Vnd leſt die Erde ſtehn, gleich wie das Fewer thut
Wann es zu Kräfften kömpt, ſtößt von ſich ſelbſt die Glut
Biß an der Sternen ſitz. Es iſt mit allen dingen
Die wir biß wüſte Rund ſehn weit vnd breit vmbringen
Nur ſchlecht genung beſtellt. Der eitelen begiehr,
Der Furcht' vnd Kranckheit Laſt beſchwehrt vns für vnd für.
Die Freyheit hat der HErr der Herren weit erhaben,
Zu welcher ſchon allhier die hohen Seelen traben
Mit ernſten embſigkeit, verachten allen ſchein
Der fleiſchlichen Gewalt, vnd wündſchen loß zu ſein.
Sie ſehen wie wir nun gemach von Jahr zu Jahren
Sind ſämptlich Jung vnd Alt einander nach gefahren:

---

X: 13 keſicht 14 Berg' 16 zue 21 Zue 24 kömbt, 32 wündtſchen

4 zu. 6 auff Wahn 7 Gemüt' in wärt, 10 kömpt er auch, 13 ohn gefehr Keſicht durch ſein Gefengniß reiſſet C 14 Berg' 17 im — er] wann er will 18 ſein — ſein] will ſeine ſeyn, 19 Sterbensangſt; er 22 Gott, 23 ſtehn; 33 gemach — zu] von etzlich tauſend 34 Sind Jung vnd Alt gemacht [gemach C] nachgefahren:

Wie jmmer eine Flut die andere vertreibt,
Vnd keine durch den Strom ohnfortgerissen bleibt.
Sie sehen das jetzundt von vielen schönen Stätten
Noch kaum der Name lebt; sie selbst sind eingetretten,
Verheert vnd außgebrandt. Wie feste sie auch stundt
Die grosse Mutter Rom, noch fiel sie auff den grundt.
Sie sehen daß wo sonst das Meer ward von der Winden
Bestritten vnd gejagt, jetzt Graß sich pflegt zu finden,
Vnd schön Getreyde wächst; Vnd daß nunmehr ein Schieff
Herein geht, wo man vor im grünen lag vnd schlieff.
Ein jedes ding verstäubt; Der Anfang zeucht das Ende.
Diß lehrt mich die Natur. Wann ich die Augen wende
Auff diesen Baw der Welt, merck' ich daß der gebrauch
Nur allenthalben ist. Die grossen Cörper auch
[39] Die Elemente selbst, die werden stäts gebohren,
Vnd gehn stets wieder ein: Wirdt eines weg verlohren,
So kompt ein anders auff. Ein jedes ist bedacht
Auff jenen grossen Todt, wann nach der langen Nacht
Die man hier schlaffen muß diß Wohnhauß ab wirdt brennen,
In dem wir armes Volck so lauffen, thun vnd rennen
Nach dem was auch vergeht, vnd wann der blinde schein
Der falschen Herrligkeit wirdt Staub vnd Asche sein.
Das wild' vnd zame Vieh mag nicht dem Tod' entspringen:
Die Vögel geben sich; man hört sie auch wol singen,
Vnd gleichsam frölich sein: Wie sonderlich der Schwan
Sein süsses Grabelied jhm selber tichten kan.
Ein jeder Baum der muß sein Haar die Blätter legen,
Ist todt biß sich der West im Lentzen pflegt zu regen:
Die Blumen fallen ab, vnd werden durch die Krafft
Der Sonnen bald erzeugt, bald wider hingerafft.
Das grosse Liecht der Welt fehrt mit den müden Pferden
Auch täglich von vns weg, vnd lest es finster werden:
Der güldnen Sternen Schar, sobald die Morgenröth'

---

X: 43 numehr   67 Morgenröht'

35 Die — vertreibt] die andre vor sich treibt,   37 das jetzundt] wol das jetzt   44 geht   47 Welt so Brauch   49 Elementen C   51 kömpt   52 jenem B jenen C   57 zahme nit C Tod   59 seyn, wie   64 hin gerafft.

Auß jhrem Bethe kompt, verblasset vnd zugeht.
In summa, allem ist sein mahl vnd Ziel bestimmet.
Drumb handelt dieser wol der von der Erden klimmet,
Vnd nimbt schon hier voran ein theil derselben Lust
Die keinem noch zur zeit von vns ist recht bewust:
Der seinen Sinn erhöht, so viel diß schwache Leben
Vergönnen will, vnd schawt die schönen Geister schweben
Vmb jhren Schöpffer her, erkennt das wahre Liecht
Zu vns hieher gesandt, daß nunmehr weiter nicht
Als wir zwar sterblich ist. So bald man seine Wunden
Im glauben recht ergreifft, so bald wirdt auch gefunden
Die Artzney wider das das alle Furcht vnd noth
Sonst hier bey vns erregt; Da sucht man auch den Todt.
Da wirdt, ob schon das Hertz' in lauter Flammen stehet,
Vnd jetzt zubersten will, ein Mensch so weit erhöhet
Als er gelangen mag, wann Fried' vnd Freuden voll
Deß Lebens müdes Schiff die Segel streichen soll.
Nicht anders hat auch euch, jhr Perle der Heldinnen,
Das Elendt dieser Welt geführet ewre Sinnen
[40] Zu dem was weder Feind noch Sturm der Zeit zustört,
Vnd euch hier gute Nacht zu geben recht gelehrt.
Auch so, jhr wahres Bild vnd Spiegel aller Tugendt,
Hat das Verhängniß euch, noch eben in der Jugendt,
Von hinnen weggerafft, vnd euch dahin gesetzt
Da gantz in Ewigkeit kein Auge wirdt genetzt.
Da lebet jhr jetzundt bey vielen tapffern Helden
Vnd Frawen, derer Lob die Bücher noch vermelden.
Wo ewer hoher Geist so offte hinbegehrt,
Da seyt jhr endtlich nun mit Ehren eingekehrt.
Es ist die Frömmigkeit euch selbst entgegen kommen,
So jetzt im Himmel wohnt, vnd hat euch angenommen,

---

X: Bette kömbt, 79 furcht, 87 zuestört, 88 gutte 97 Frömigkeit

68 Bette kömpt, zergeht C 69 summa 71 nimpt 79 das, das furcht, 82 zu bersten B zerbersten C 85 ihr — Heldinnen] O Heldin, ewre Sinnen 86 Der Ewigkeit Begier vnd Hoffnung schwingen können 91 weggerufft, 92 gantz — Ewigkeit] nun vnd ewiglich

Vnd frölich eingeführt: Die süsse Frömmigkeit,
An derer stelle wir jetzt hegen Haß vnd Neidt,
Der keinen selig macht. Jhr Kleyd war mit dem Blute
Deß HErren noch gemahlt, daß er, bloß vns zu gute,
Nach dem er auff sich nahm die frembde Missethat,
Durch diesen gantzen Kreiß der Welt gesprenget hat.
Diß war jhr schöner Rock in dem sie euch gegrüsset,
Vnd an die Brust gedruckt, vnd freundtlich hat geküsset,
O jhr, jhr liebstes Kind, auff die jhr Tag vnd Nacht
Für allen dingen hier so embsig habt gedacht.
Mit derer Trefligkeit der edle Standt vnd Orden,
Diß Reichthumb vnd Gewalt ist vbertroffen worden.
Was jrrdisch ist verdirbt: Die Frömmigkeit besteht
Wann Glut, Lufft, Erd' vnd See zu grund' vnd boden [geht.
Wer ist doch vnter vns der ewre Jahre zehlet?
Die Tugendt bringt es ein was euch an Alter fehlet,
O Menschliche Göttinn' vnd ewrer Gaben zahl
Mit welchen euch auch fast vns Männern allzumahl
Deß milden Himmels gunst hat scheinbar vorgesetzet;
Euch sag' ich, die jhr nie das Leben habt ergetzet
Mit dessen Volckes Lust das an der Erden klebt,
Vnd seinen schwachen Geist gar nimmer auffwerts hebt.
Jetzt seyt jhr nun befreyt von dieses Leibes Bande,
Der Asche war vnd wirdt, lebt in dem Vatterlande
Auß dem wir euch entlehnt, schawt auff vns Menschen her,
Verlachet vnser thun, die wir das trübe Meer
[41] Deß Jrrthumbs fort für fort mit grosser müh durchreisen,
Verfolgen vberal durch zwang, durch Eiß vnd Eysen
Den thewren Koth das Geldt, mit Recht vnd mit Gewalt,
Vnd werden allgemach bey vnserm wünschen alt.
Jhr habt den bleichen Todt nun vnter euch geleget,
Der ewren Heldensinn zum minsten nicht beweget,
Den jhr, als einen Freund vnd newen lieben Gast

---

X: 99 Frömigkeit 101 Blutte 102 gutte, 111 vertirbt: Frömigkeit 122 Vaterlande 127 recht' 128 wündtschen

114 am 115 Göttinn', 118 Euch, 122 Vaterlande 125 müh] Angst 126 Zwang 128 Wündschen 130 Helden Sinn 131 Gast,

Der gerne wirdt gesehn, habt vnverzagt gefaßt.
Noch trawren wir vmb euch: Der suchet ewre Gaben,
Der ewre Frömmigkeit die jetzt mit euch begraben
Vnd eingesencket wirdt. Doch euch ist recht vnd wol;
Wir die wir vbrig sind stehn Noth vnd Jammers voll.
Deß höchsten Rächers Zorn, der wegen vieler Sünden
Nicht lenger rasten kan, lest häuffig sich jetzt finden,
Reißt allenthalben auß: Es ist zu wenig noch,
Zu wenig vber vns der Waffen schweres Joch
Vnd Bürgerliche Krieg, die hochbeschwerten Zeiten.
Mit Thewrung, Hungersnoth vnd was zu allen seiten
Vns mehr vnd mehr bedrängt. Es ist ein newes Schwerdt
Mit dem des HErren Handt vns durch die Hertzen fehrt,
Vnd durch den Sinn darzu, verkürtzet vnser hoffen,
Das gar zu eitel ist. Ein jeder wirdt getroffen
Von vns durch ewren Todt: Wie wann ein Baw gestellt
Auff einer Säulen steht, vnd sie darnider fellt,
So muß er auch hernach. Wir sollen hier noch ringen,
Vnd zwischen Furcht' vnd Trost die rawe Zeit vollbringen,
Erwarten mit Gedult auch vnser letztes Ziel,
Wann der, so alles schafft, vns zu sich haben will.
Nun euch, ihr Königin der Tugendthafften Frawen,
Sey besser als vns hier, die wir jetzt nicht mehr schawen
Die grosse Freundligkeit, vnd vieler Gaben schar,
Mit der kein sterblich Mensch euch zuvergleichen war.
Es müssen Rosenbäum' auß ewrer Grufft fürschiessen,
Es müssen ewren Sarch Violen rings vmbschliessen
Vnd Blumen vieler art, es müsse diß Gebein
Mit aller Specerey vmbher verschüttet sein.

---

X: 134 Frömigkeit 139 zue 145 darzue, 146 zue 151 ziehl 152 zue 157 mussen 158 mussen 159 musse

134 Frömmigkeit, 135 wird: doch 140 vns, Joch, 142 Mit] Die 150 Furcht' — Trost] Trost vnd Angst verbringen, 156 Mensch] Weib zu vergleichen 158 vmbschlissen, 159 Art;

[42] [41.] Auff Herrn Matthei Ruttarti, vnd Jungfraw Annæ Ramßlerin Hochzeit.

Ihr vielgeliebtes Par, die jhr die enge Strassen
Der alten Ewigkeit solt gehen, vnd verlassen
Das jenige so euch nicht widerkommen kan,
Vnd ewrer Jungfrawschafft den letzten Todt thut an:
Ihr vielgeliebtes Par, jhr heute noch Jungfrawen:
Die jhr euch nach euch selbst werdt morgen früh vmbschawen:
Die jhr einander solt dasselbe stellen ein,
Davon ein jeglichs doch behalten wird das sein.
Ihr vielgeliebtes Par, bitt wollet mir verzeihen,
Daß ich (wie gern' ich will vnd soll) nicht kan einweihen
Ewer vnmüssig Fest mit Römischem Gedicht.
Apollo zürnt mit mir, will mich mehr kennen nicht.
Entschuldiget mich euch: Ich schwere bey der Schönen,
Der Schönen, von der ich mein Leben muß entlehnen,
Die mich führt im Triumph, die mir nimpt meinen Geist,
Vnd jhn, wenn's jhr geliebt, auch widerkommen heißt.
Ich schwere bey dem Liecht das sie lest freundlich blicken
Von jhrer Augen Sonn', vnd mich mir selbst entzücken,
Daß Venus zu mir kam (es ist noch nicht ein Jahr)
Am schönen Wasserberg mit jhrer gantzen Schar.
Sie bat, ich wolt' jhr Kindt lassen bey mir einkehren,
Vnd es die Teutsche Sprach, so gut ich's wiste, lehren:
Ich gab jhr guten Trost, sie gab mir jhren Sohn:
Sie hofft' auff meinen fleiß, ich hofft auff trewen Lohn.
So kompt zwar vnverhofft der Knab' in eyl geflogen,
Alsbald er aber nur bey dir ist eingezogen,
Legt er die Flügel ab, dein Essen nicht begert,
Thut wie er wer zu Hauß, macht Fewer auff den Herdt.
Du must gedultiglich deß Gastes nur gewohnen:
Wiewol er seinen Wirth thut zimlich schlecht belohnen:
Das Hertze zündt er an, die Augen macht er blindt:

41. X: Herrn Matthäi Ruttarti und Jungfrau Annä Ramslerin Hochzeitlieder, von zweyen gutten Freunden gestellet. Gedruckt zu Görlitz, bey Johann Rhambau 1618. 4. 1 Bogen. So zitiert in Lindners Opitzbiographie (Hirschberg 1740/41) 2, 5; aber seitdem verschollen.
Fehlt in B.

Man findt nicht die man sucht, man sucht nicht die man findt.
Ist das der Danck? Ich liess an mir nichts nicht erwinden,
In kurtzer zeit kondt' er sich in die Sprache finden,
43] Letzlich vor meine Müh er sich selbst in mich drang,
Vnd nahm mir mein Gemüth vnd Sinn. Ist das der Danck?
O Pein, O süsse Pein, O Leyden ohne Frewden,
O Fewer ohne Brandt, O Frewden ohne Leiden,
Das liebliche Gespenst so man allhier zu Landt
Jungfraw zutäuffen pflegt ward mir durch jhn bekandt.
Wie offt' hab' ich gewündscht, daß mich der Sonnen Wagen,
Vmb das gläserne Feld deß Himmels möchte tragen:
Wie würd' ich halten offt' auch mitten in der Flucht,
Daß ich den schönen Glantz an jhr beschawen mocht.
Wie offt' hab' ich gewündscht, daß ich doch werden solte
Ein Bien', ein kleine Bien, vnd lesen wenn ich wolte
Auß jhrem rothen Mundt den honigsüssen Thaw,
Deßgleichen man nicht findt in der Welt grossen Aw.
So würd mein Seel' in jhr', jhr Seel' in meine kommen,
So würde mir mein Schmertz durch jhren schertz benommen,
So würde mir die Pfort des Lebens auffgemacht,
So wer mir die Nacht Tag, so wer mir der Tag Nacht.
So würd' ich frewdiglich mit lebendem Todt sterben,
So würd' ich in der Welt den Himmel noch ererben:
Den Todt den ich mir wündsch, den Himmel den ich mein',
Ist in der Liebsten Schoß gar sanffte schlaffen ein:
Das ist der Todt, den ich will lieber als das Leben,
Das ist des Himmels Schloß darinnen ich will schweben,
Darein Cupido selbst wirdt tragen meinen Geist,
Das ist der Götter Landt da jhr Tranck innen fleußt.
Das ist der reiche grundt drein Jupiter gesencket
Des Goldes Regenbach, dabey die Venus träncket
Die zarten Täubelein, darin der Nymphen Chor
Sich badet, ja das ist der Lust vnd frewden Thor.
Diß alles sollet jhr, Herr Breutigam, erlangen,
Diß alles werdet jhr euch müssen vnterfangen
Hertzliebe Jungfraw Braut, in ewrer Armen Bandt
Werdet jhr nemen ein, der wahren Liebe Pfandt,
Den Zoll, den thewren Zoll den man muß Venus geben,
So fern man trachten will dem Tode nach dem Leben.

Geht, geht Herr Breutigam, geht Jungfraw Braut, geht an:
Heut Jungfraw, morgen Weib: heut Breutgam, morgen [Mann.

[44] [42.] Auff Herrn Doctor Johann Geissels Hochzeit.

VNd jhr, Herr Breutigam, vermeynet frey zubleiben
Bey Venus Regiment, last vnder jhr euch schreiben,
In dem gantz Teutschlandt fast nunmehr zu Felde [ligt,
Vnd frembde Tyranney mit alter Freyheit kriegt.
Vmbsonst, gewiß vmbsonst, vns muß die Macht des Löwen,
Vom Himmel, vnd dem Reich der Welt geschenckt, befreyen
Vor feindlicher Gewalt, könt jhr dann sicher sein
In ewrer Liebsten schutz? Ich achte warlich nein.
Auch hier ist Streit vnd Krieg. Ich will nicht viel ver- [melden
Wie die Amazonen gleich allen hohen Helden
Sich mit der Faust erzeygt, die Brüste weggebrandt,
Den Spieß daran gesetzt, vnd auff den Feind gerandt.
Erwehne gleichfalls nichts von den Spartaner Frawen,
Wie sie jhr Hertze mehr dann Weiblich lassen schawen,
Als Pyrrhus in jhr Land die Elephanten bracht,
Vnd jhre Männer selbst verzagt dadurch gemacht.
Will von der Böhmischen Valasca nichts auch sagen,
Die sieben Männer hat in einem Streit erschlagen,
Vnd vielen andern mehr die mit gewehrter Handt
Nicht weniger behertzt, nur minder sein bekandt.
Diß laß ich alles stehn, ich will allein berühren
Wie Venus Krieg auch pflegt gleich jhrem Mars zuführen.
Die Jugendt zuvorauß taug vnter beyder Fahn:
Ein alter Knecht ist schwach, so auch ein alter Mann.
Sie halten beyde wach: Der stehet sehr gemeine

---

**42.** B 113 C 207 D 198 F 98. 1 zu bleiben 2 Durchs regiment der liebe [lieb' C], vnd laßt bey jr 3 Deutschland nunmehr] anjetzt 4 frembde — Freyheit] vnser schönes Reich sich feindlich selbst bekriegt V. 5—8 fehlt 9 Auch] Nein; Streit vnd Krieg] gleichfalls Streit. nit C nicht D 11 weg gebrandt, 13 So auch erwehn' ich nichts 14 denn 19 mehr, 20 sind 21 laß' stehn; B gehn; C wil nur bloß 22 jhrem] wie [alß C] jhr zu führen. 24 schwach; 25 Wach: Hier dieser steht gemeine

Für seines Hertzens Hauß: Der für dem Capitäine.
Sie wenden jhr Gemüth vnd Augen für vnd für,
Der auff des Feindes Thor: Der auff der Liebsten Thür.
Ein Kriegesmann muß fort durch Wind, Schnee, Frost vnd [Regen:
Ist dessen schönste weg er läst sich nichts bewegen,
Zeucht vber Stock vnd Stein, fragt nach den Wellen nicht:
Sein Wind ist jhre Gunst, sein Nortstern jhr Gesicht.
Soldaten müssen sich nicht sehr nach Rheinwein sehnen,
Offt löschen auß der Bach: Ein Buhler mit den Thränen.
[45] Der Krieg ist vngewiß: Auch hier ist schlüpffrig Eiß,
Man weiß nicht was man will, vnd will nicht was man weiß.
Diß Volck ist auch bewehrt: Die Stirnen sein die Schantzen,
Die Oberwehr der Mund, die Augen jhre Lantzen,
Die Brüste sein der Schildt. Wer Lieben Faulheit nennt
Der gibt genug an Tag, daß er es nicht recht kennt.
Achilles niemals ist so laß von Troja kommen,
Als wann Briseis jhm sein starckes Hertz benommen.
So müde Hercules von Kämpffen nimmer kam,
Als wann jhn Omphale, er sie gefangen nam.
Den edlen grossen Held hat noch des Löwen Rachen,
Noch die Stymphalides, noch bleiche Gifft des Drachen,
Vnd was des Wesens mehr, nie vnter sich gebracht:
Doch ward sein hoher Sinn gelegt durch Weiber Macht.
VNd also köndte wol vielleichte mancher sagen.
Mich aber meines theils, Herr Breutigam, zu fragen,
Ich halt es gantz mit euch. Hier ist kein ander streit
Als der erreget wirdt durch Lieb' vnd Freundligkeit,
Durch Lieb vnd Freundligkeit. Wol dem der weit von Kriegen,

---

26 Hauß, vnd der fürm Capiteyne. 28 Thor; 30 Weg, 31 Stein vnd Stock B vber Landt vnnd See C Wellen] Wegen B Wellen C 33 Ein Landsknecht muß sich nicht nach Reinwein allzeit sehnen, B darff allzeit nach Weine sich nit [nicht D] sehnen C 34 Lescht offtmals mit der Bach: ein Threnen. 35 Eiß; 37 sind C 39 Brüst' ein ander Schild. 40 giebt genug an Tag wie wenig er es kennt. 41 Achilles der ist nie so 42 den starcken Sinn benommen: 43 So matt kam [gieng C] Hercules von keiner Helden That, 45 Held] Mann 47 gebracht, 48 Weibermacht. 49 So köndte mancher nun wol diß vnd jenes sagen; 51 halt' andrer Streit, 53 Durch Freundligkeit vnd Lieb'. O wol, der

Von Kämpffen, Haß vnd Neydt, hier schöpffet sein genügen,
Hier findet seine Lust, nimbt keines Feindes war,
Ist jnner Rast vnd Ruh, vnd ausser der Gefahr.
Hört nicht das Feldgeschrey vnd der Posaunen krachen,
Darff von dem Donner der Karthaunen nicht erwachen,
Sieht nicht die Lufft voll Staub, die Stätte voller Brandt,
Die Felder ohne Feld, die Leichen in dem Sand:
Darff auch in Todesforcht nicht augenblicklich schweben,
Kan weit von falscher Lust mit seiner Freundin leben,
Legt aller Sorgen Last in jhren Armen hin,
Stellt nur auff Gott vnd sie sein Hertze, Muth vnd Sinn.
Nun diesen Port solt jhr, O werther Freund, erlangen:
Die schöne Zierligkeit, den Schnee der weissen Wangen,
Der hellen Augen glantz, die freundliche gestallt
So euch fieng zuvorhin, habt jhr jetzt in gewalt.
Die Lippen. Aber secht das grosse Liecht der Erden
Die Sonn ist in das Meer mit jhren schnellen Pferden,
Der Silberweisse Mond' hat sich herfür gemacht,
Streckt sein Stralen auß, steht in der Lufft vnd wacht.
[46] Viel tausendt tausendt par der wunderschönen Sternen
Sindt vmb den Himmel her euch zu zusehn von fernen,
Vnd gantz bey sich bedacht, so lange da zustehn,
Biß sie euch sehn nicht so wie jetzt vonsammen gehn.
Die schöne Venus kompt mit jhrem kleinen Knaben:
Der führt die Braut herzu, der will die Fackel haben,
Ein jeder ist bemüht: Die Göttin selber lacht,
Sicht Braut vnd Breutgam an, wündscht jhnen gute Nacht,
Vnd singt fast vberlaut: Geht hin, jhr Kinder, gehet,
Vnd flieht dasselbe nicht da manches Sinn nach stehet:
Geht hin, jhr liebes par, geht geht das streiten ein,
Ohn welches zwischen euch sonst nicht kan Friede sein.

---

55 nimpt 56 Rhue, 58 von den donnernden Kartaunen 56 Städte 60 Sand'. 61 Er darff in Todesangst 69 secht 70 Sonn' 71 silber weisse 74 her, 76 Biß] Wie B Biß C 77 kömpt jhren 80 wüntscht 81 singet vberlaut: 83 geht, geht ein; 84 Dann sonst kan zwischen euch kein rechter Friede seyn.

### [43]. *Epigramma.*

WAnn deine groſſe Macht, O Mars, ſo viel erleget,
Wo thuſtu Schildt vnd Helm bey deiner Venus hin?
Man darff der Waffen nicht, wo Liebe ſich beweget,
Denn Venus vnd jhr Mars ſind ohne Harniſch kün.

### [44.] Auff Herrn Sebaſtian Namßlers Hochzeit.

SO offt ich bey mir ſelbſt, (wie ich zuthun dann pflege,)
Der Liebe lauff vnd art mit allem fleiß erwege,
Befind ich allezeit, daß jhre Tyranney,
Nur ſey ein bloſſer Wahn, vnd blinde Fantaſey.
Die Venus iſt die Zier der freundlichen Jungfrawen,
Damit ſie prangen thun auff art der ſtoltzen Pfawen,
Damit ſie vnſer Hertz vnd Sinnen nehmen ein,
Darauß entſpringen muß die bitter ſüſſe Pein.
Sie brechen ſich herauß: Jhr trachten vnd jhr ſinnen,
Jſt eintzig vnd allein, wie ſie vns fangen künnen,
Der Kopff vor Schmuck ſich beugt, die Stirne gläntzt herfür,
Der Wein iſt reiff vnd feil, der Krantz hengt vor der Thür,
Doch kan vns ſonderlich der Augenglantz verſehren,
Das wunderſchöne Liecht thut alleſampt bethören,
Die Augen ſein die Straß, die Augen ſein der Steg,

---

**43.** B 230 C 308 D 294 F 387. **Ueberschrift: XX.** 2 hin; F 3 erreget 4 ohne Waffen kühn.

**44.** X: **Orchestra Melica ... Dn. Sebastiano Namslero ... & Ursulae Weigeliae ... Ad XXVI. Februarij diem, Anni MDCXVIII. Proteleia amicorum exhibentur. Gorlicii JohannIs RhaMbae typI eXCVDebant. 4°. S. A 4ᵃ** 1 ſelbſt ich denn zu thun pflege) 3 allezeit das 4 Wahn blinde] lauter 5 Venus das iſt die zier 6 thun] hrein 7 Sinne 8 Dannher endlich entſpringt 9 herauß jhr ſinnen 10 Jſt nur bloß vnd allein können, 12 henckt für Thür. 14 thut vns ſo ſehr

**B** 111 **C** 205 **D** 197 **F** 97. 1 zu thun pflege) 2 Fleiß' 3 Befind' 5 der wolgeſtalten Frawen; 6 Mit dieſer prangen ſie 7 Vnd nehmen vns das Hertz' vnd alle Sinnen ein, 9 herauß] hervor: Sinnen 10 einig allein ob können: 11 vor — beugt] iſt Schmuckes voll, 12 Thür. 13 Augen Glantz verſehren; 14 pflegt alle zu bethören: 15 ſind die Straß' vnd ein gerader Steg

Dadurch in vnſer Hertz Cupido trifft den Weg.
[47] Gantz ſchön vnd meiſterlich die arge Damen wiſſen
Die runden Kügelein jetz hin jetz her zuſchieſſen,
Bald trucken ſie ſie zu, bald werffen ſie ſie auff,
Biß endtlich wir gemacht den thewren Liebeskauff.
Da haben wir ſie denn, daß vnſer ſtandthafft Hertze,
Kunſt, Weißheit, Lob vnd Ehr, muß weichen ſolchem ſchertze,
Das Griechiſch vnd Latein wirdt vns gar vnbekandt,
Für Plato nemen wir den Amadis zu Handt,
Das kan ein Weibesbildt: Bald will ſich der erhencken,
Vor vnerhörter Brunſt, bald will ſich der ertrencken,
Der Thränen weite Bach auß beyden Augen quillt,
Voll ſeufftzen iſt das Hertz: Das kan ein Weibesbildt.
O wie glückſeelig iſt Herr Breutigam das Leben,
In das ihr euch jetzt wolt mit ewrem Lieb begeben,
Ihr liebet ohne Forcht, in wahrer Freundligkeit,
Ihr ſeyt von Liebes Pein gantz ſicher vnd befreyt.
Wir müſſen mit Gedult an Venuswagen ziehen,
Vnd vns bey Tag vnd Nacht mit ihrem Joch bemühen,
Wir ſehen Angſt vnd Noth, ihr ſehet Hülff vnd Rath;
Was bey vns Hoffnung iſt, das wirdt bey euch die That.

---

X: 17 arge] ſchlimmen 18 jetzt jetzt zuſchieſſen. 19 drucken 20 Biß wir endlich eingehn 21 denn. Vnſer Mannhafftes Hertze, 22 Vnſer Weißheit vnd Kunſt muß ſchertze. 24 zur handt. 25 Weibesbildt. Mancher wil ſich erhencken 26 Brunſt, mancher wil ſich ertrencken. 28 Hertz. 29 iſt, Breutigam, leben 30 begeben. 31 furcht, ihr liebet ohne Neidt, 32 Ihr ſeidt von der Fortun gantz 33 gedult ziehen an Venus Wagen, 34 mit dieſem leiden plagen, 35 rhat,

16 Durch welchen Amor weis zu treffen ſeinen Weg. 17 Was thun die Augen nicht? wie meiſterlich doch wiſſen 18 Die Frawen ihren Glantz bald hin bald her zu ſchieſſen: 19 Bald] Jetzt jetzt 20 So wirdt von vns gemacht der thewre 21 dann: ſtandhafft] groſſes 22 Weisheit, Ehr' vnd Lob Schertze: 23 Griechiſch' das wird vns vnbekandt; 24 Vor zur Handt. 25 ertrencken 26 vnnd jener wil ſich hencken. 27 Die rohten Augen ſind mit Threnen gantz erfüllt, 28 ſeufftzens die Bruſt: 29 Wie gut, Herr Bräutigam, iſt aber ewer Leben, 30 Lieb' ergeben, 31 liebet] buhlet Furcht' 32 Vnd ſeyd von Liebesnoth geſichert vnnd 34 Vnd Tag vnd Nacht faſt vns an ihrem Joche mühen: 35 Noth; Rhat:

Nun wohl: Gebrauchet euch der guten Zeit vnd Stunde,
Vnd heylet freundtlich zu die zarte Liebes Wunde.
  Cupido hat gesandt den Hymen allbereit,
  Daß er der Jungfrawschafft soll geben das Geleit.
Vnd jhr, O schöne Braut, wolt euch nur gern ergeben,
Es ist doch nicht zum Todt, es ist viel mehr zum Leben.
  Wir aber lassen noch die süsse Wercke stehn,
  Biß es uns dermal eins auch wirdt so wol ergehn.

[45.] Einer Jungfrawen Grab-vberschrifft.

DV wurdest auß befehl der Venus vmbgebracht,
Weil deine Zierligkeit sie schamroth hat gemacht.

[46.] Sonnet vber den Thurn zu Straßburg.

PRintz aller hohen Thürn, so jemals wirdt beschawen
Der Sonnen klarer Glantz, vnd auch beschawet hat:
[48] Wie recht, weil Straßburg ist dergleichen schöne Statt,
Hat man dich nur in sie alleine müssen bawen,
Du rechtes Wunderwerck bist zierlich zwar gehawen,
Doch noch bey weitem nicht zugleichen in der That
Der feinen Policey, dem weisen Recht vnd Rhat,
Der grossen Höffligkeit der Männer vnd der Frawen,

---

X: 37 Nu 38 zarte] süsse Wunde, 39 Vnd thut einander das was man sonst zuthun pflegt, 40 Wenn man die Jungfrawschafft mit lust beiseite legt. 41 schöne] Jungfraw 43 Wir wollen williglich es lassen jetzt anstehn,

38 Liebeswunde 41 ergeben: 42 Tod', vielmehr 44 Biß dermaleins es vns C so wol wird auch ergehn.

**45.** B 230 C 308 D 295 F 387. Ueberschrift: XXI.
Mein gantzes vnd mein nichts, mein' irrung vnd mein port,
Mein schatten vnd mein glantz, doch der anietzt ist fort,
Du wurdest u. s. w. C

**46.** B 206 C 279 D 266 F 361. Sonnet fehlt 1 Thürn', als 2 auch] vor hat; 3 Stadt 4 bawen. 6 zu gleichen 7 Recht' Rhat', 8 Der] Vnd Höffligkeit Frawen.

Welch' vber deine Spitz an Lobe zuerhöhen;
Kein orth wirdt jrgendt je gefunden weit vnd breit,
Der jhnen gleichen mag an Güt' vnd Freundligkeit.
Wie wohl gibt die Natur hiemit vns zuverstehen,
Daß, ob gleich die Gebew mehr steinern sind, als Stein,
Der Menschen Hertzen doch nicht sollen steinern sein.

## [47.] *Epigramma.*

ACh schicke mir doch zu ein Küssichin, mein Leben,
Fürchstu, daß auff dem Weg es jemandt möcht auffheben?
Ey druck auff meinen Mundt dein zartes Mündelein,
So wirdt es vor Gefahr der Diebe sicher sein.

## [48.] Elegie an seine newe Liebe.

VNd du wirst auch bey meiner Buhlschafft stehen,
O Delia du Bildtnuß aller Zier.
Ich will auch dich durch meine Verß erhöhen,
Ich will dein Lob erhöhen für vnd für.
Verzeihe mir, Asterie mein Leben,
Weil ich jetzundt so sehr weit von dir bin,
Daß ich mich hab in ander Holdt ergeben,
Vnd frembde Gunst mir kommen in den Sinn.
Ich habe dich in jhren Augen funden,
Dein Angesicht, dein rosinfarben Mundt,
Dein schönes Haar ist so in jhr verbunden,
Daß ich sie nicht für dir erkennen kundt.
Ich fandt in jhr, was ich bey dir verlassen,
Ich fandt in jhr dich so gebildet ein,

---

9 Spitz' zu erhöhen: 10 breit 12 hiermit zu verstehen, 13 Daß, wann die Bäue gleich mehr sind

**47.** Fehlt in B.

**48.** B 161 C 264 D 251 F 309. Ueberschrift: An eine Jungfraw im Reiche. B An eine Jungfraw C 2 Delia, Bildnüß B Bildnuß F Ziehr: 3 Verß' erhöhen; 4 erweitern 5 Sey nicht erzürnt, Asterie, 6 jetzundt] anjetzt 7 hab' andre Huld 9 funden: 10 Angesicht' vnnd rosenrother Mund, 12 kundt'. 13 verlassen;

Daß ich vermein' ich könne sie nicht hassen,
Ich müsse dann auch dir zuwider sein.
[49] O Delia du Spiegel meiner Freuden,
Du Ebenbildt den Schönsten in der Welt,
Vergönne doch, daß sich mein Augen weiden,
Weil dein Gesicht mein Leben in sich helt.
Weil jhr Gesicht ist so in dich geschrieben,
Daß sie jhr selbst nicht ehnlicher sein kann,
Wie wolt' ich dich, mein Augenlust, nicht lieben?
Ach nimb mich doch von jhrentwegen an.
So will ich mit vnsterbligkeit verehren
Dein hohe Zier, dein edel' äugelein,
So lange man von Liebe nur wirdt hören,
Wird man zugleich auch deiner eindenck sein.

[49.] Gottfriede von Künrath
Die Buchstaben versetzt:
Kein Freund treu, ohn Gott.

ISt dir das blinde Glück geneiget vnd gewogen,
Will jeder bey dir sein an Freundschafft vorgezogen;
Verschleget dich der Windt ins weite Meer der Noth,
So steht es wüst, vnd dann ist kein Freund treu, ohn Gott.

[50.] Sonnet auß dem Italienischen Veronicæ Gambaræ.

Sie redt sich selber an, als sie jhren Buhlen wider versöhnet.

DAß hochgeborne Fraw, die du so reich gezieret
Mit Gaben vnd Geschenck deß Himmels manigfalt,
Der dich mit treffligkeit der edelen gestalt

---

15 hassen 16 denn zu wieder 17 Delia, 19 doch mein' 20 dein Gesicht] deine Ziehr helt; 21 Gesicht' 22 ähnlicher 23 mein' 25 wil ich auch mit steten Versen ehren 26 Dein' Ziehr, vnd edlen Augenschein. 28 zugleich' innbenck

49. Fehlt in B.

50. B 216 C 293 D 280 F 373. Ueberschrift: Sie redet sich selber an, als sie bey jhm wieder außgesöhnet. 2 Bist mit des Himmels Güt' vnd Gaben mannigfalt, 3 mit — gestalt] verehret hat mit edeler Gestalt,

Begabt, daß seine Macht werd' in dir recht gespüret,
Ins künfftig weiter nicht zuklagen dir gebüret
In deinem hohen Sinn, der Hass vnd die Gewalt
Ist auß, die zwar dein Feindt, doch Trost vnd auffenthalt,
Mehr als zu lange Zeit hat wider dich gefüret.
In einem Augenblick wirdt dir das Glück geneiget,
Die Sonn hat sich bißher deßwegen trüb erzeiget,
[50] Auff daß sie dein Gemüth recht zuerkennen krieg'
Jetz ist jhr heller Schein, jhr klares Liecht ernewet,
Vnd hat jhn seines Sinns vnd härtigkeit gerewet,
Je grösser Vbel war, je schöner ist der Sieg.

### [51.] *Epigramma.*

Auß dem Lateinischen *Petronij Afranij.*

IN einer Sturmhaub ich nechst fandt ein Taubennest;
Soll Venus dann dem Mars nie günstig sein gewest?

### [52.] *Sonnet*

An die Augen seiner Jungfrawen.

LEit Sternen meines Haupts vnd meiner jungen Zeit,
Die als Planeten sein gesetzet meinem Leben,
Ihr Augen, wann ich euch so freundlich sehe schweben,

---

4 Begabt fehlt seine hohe recht werd' in dir gespühret, 5 Infünfftig gebühret; 6 Es sind hinweg gethan der Haß 7 Die zwar bißher dein Feind, 9 Augenblick — geneiget Nun wird dir das Glücke gantz geneiget; 10 Sonn — trüb] Sonne hat sich bloß nur darumb trüb' 11 dein Gemüth] deinen Sinn zu erkennen krieg'. 12 der helle das klare Licht vernewet, 13 Ihn hat nun gantz vnd gar der Härtigkeit gerewet:

51. B 230 C 308 D 295 F 388. Ueberschrift: XXII. Petronii Afranii. 1 Ich hab' in einem Helm' ein Taubennest gefunden: 2 Soll Venus dann dem Mars nicht sein mit gunst verbunden?

52. B 209 C 283 D 270 F 364. IIX. An — Jungfrawen. Fast aus dem Holländischen. 1 Leitsternen 2 sind

Bin ich gleich als entzückt, für vnerhörter Frewd,
Dann jhr beſchlieſt in euch ein hohe Liebligkeit,
Vnd lieblich hoheit: Jhr, jhr könnt alleine geben
Genüge, rechte Luſt, vnd nach dem alle ſtreben,
Jſt völliglich bey euch, O mein Geſtirn, bereit.
Natura ſelber ligt in Finſternuß begraben,
Vnd mangelt jhres Liechts, von wegen jhrer Gaben,
Die gantz beſchloſſen findt in ſolcher engen ſtatt,
Doch iſt ſie enge nicht, vnd thut ſich weit ergieſſen,
Ja wüſt' vnd groß genug faſt alles einzuſchlieſſen,
Weil ſich mein arme Seel in jhr verjrret hatt.

### [53.] An ſeine Buhlſchafft.

DEn Spiegel ſend ich euch, jhr Spiegel aller Frawen,
Daß jhr die Göttligkeit an euch recht möget ſchawen,
Ob gleich kein Spiegel iſt zutreffen jrgendt an,
Der euch, jhr ſchönes Bild, ſchnurrecht entwerffen kan,
Doch, ſoltet jhr gleichwol erkennen meine Sinnen,
Jhr würdet euch gewiß leibhafftig ſehen künnen,
51] Dann jhr mir ſeyt allbar ſo ſtarck gebildet ein,
Daß jhr euch ſelber nicht ſo ehnlich künnet ſein.

### [54.] *Elegie* auß *Dan. Heinſij Monobiblo.*

JHr aber wiſſet nichts als nur auff Gut zuſinnen,
Vnd zieht bald vber Feld, bald durch das wilde Meer,
Ja wohin auch die Sonn hat niemals reichen künnen,

---

4 So bin ich als entzückt, vnd kenne gantz kein Leid: 5 ein' 6 lieblich' Hoheit; 7 Luſt: wornach wir Männer ſtreben 8 Das habt jhr, O mein Liecht, vor allem weit vnd breit. 9 liegt im Tunckeln faſt begraben, 11 beſchloſſen] verſamlet B verſamblet D ſtatt; 12 thut] kan 13 Ja were groß genung 14 mein' Seel'

**53.** B 231 C 308 D 295 F 388. **Ueberschrift:** XXIII. 1 ſend' euch] dir, du 2 du dir mögeſt 4 dich, du kan. 5 ſolteſt gleichwol du 6 Du würdeſt dich gewiß können; 7 Dann wiß' ich bilde dich mir da ſo hefftig ein, 8 Daß du dir auch ſelbſelbſt nicht kanſt ſo ähnlich ſeyn.

**54.** **Fehlt in B.**

Da bringet jhr das Golt, den schönen Koth, anher.
Vnd ich bedarff diß nicht, was jhr an allen enden
Zu Land vnd Wasser sucht, das hab ich schon bey mir,
Mein Gut ist, daß ich sterb in meiner Liebsten Händen,
Die Strasse wandel ich gar sicher für vnd für.
Dann jetzundt wirdt mein Geist von jhrem Geist empfangen,
Wenn er das schöne Thor des Mundes kompt hinein,
Jetzundt ergeh ich mich bey den liebreichen Wangen,
Da Venus vnd jhr Sohn persönlich wohnhafft sein.
Bald hatt sie mir, ich jhr den zarten Halß vmbgeben,
Vnd schaw, wie die Natur so trefflich sie geziert,
Bald in den äugelein enthalt ich mir das Leben,
Dahin werdt ich zugleich mit Sinn vnd Muth geführt,
Wie der so vnverschuldt sein Vatterland verlassen,
Muß suchen einen Weg der jhm gantz vnbekandt,
Geht vber Berg vnd Thal durch angenehme Strassen,
Nichts achtendt, als allein sein liebes Vatterlandt.
Wann er dann ohn gefehr erblicket einen Bronnen,
Der sonst verborgen ist in mitten in dem Wald,
Befreyet vor der Hitz vnd vngedult der Sonnen,
Da nichts als nur das Wild hat seinen auffenthalt,
So ist er wohlgemuth, vergisset aller dinge,
Erforschet nur den Quell deß Brünneleins mit fleiß,
Vnd wünscht, daß jhn allda der sanffte Schlaf vmbringe,
Weil er vor grosser Lust sich selber auch nicht weiß.
Nicht weniger auch mich, weil ich so sehr gejrret
Durch Frewd vnd höchste Lust der süssen Liebes pein,
Weil mein Gemüthe sich in Wollust gantz verwirret,
Wirdt nichts mich machen loß, als nur der Todt allein.

[52] [55.] Sonnet an einen gewissen Berg.

DV grüner Berg, der du mit zweyen Spitzen
Parnasso gleichst, du hoher Felß, bey dir
Wünsch ich in Ruh zubleiben für vnd für,
Vnd deine Lust gantz einsam zubesitzen,

---

55. B 208 C 282 D 269 F 363. Ueberschrift: An einen Berg. 3 Wündsch' zu bleiben 4 zu besitzen

Weil du mir auch vor aller Welt kanst nützen,
Dann wann ich bin auff deinen Klippen hier
Seh' ich allzeit der jenen orth für mir,
Die für dem Tod alleine mich kan schützen,
Mein höchste Frewd vnd meines Lebens Leben:
So weiß ich auch, daß man sonst nirgendt findt
Mit solcher Zier ein einig orth vmbgeben,
Natura hat die Lust allher gesetzet,
Daß, die auff dich mit Müh gestiegen findt,
Hinwiderumb auch würden recht ergetzet.

### [56.] *Epigramma.*

DJe Vögel von dem Leim des Stellers offt entschleichen,
Der Fisch des Fischers Netz nicht gern zu nahe geht,
Von wegen seiner Vers ist sicher der Poet,
Dem Kriegesmanne viel der Waffen halben weichen,
Man will den Scorpion des Gifftes wegen nicht,
Vmb grosse Listigkeit den Fuchs die Thiere schewen,
Von wegen seiner Macht vermeidet man den Löwen,
An einem Weibesbild' ist mächtig das Gesicht.

### [57.] Nachtklag.

Auff die Melodey: Kehr vmb mein Seel, ꝛc.

JEtzt blicken auß des Himmels Saal
Die güldne Sternen allzumahl,
Ich bin ohn Hoffnung gantz allein,

---

5 für nützen; 6 hier, 7 So seh ich stets 9 Mein' Frewd' 11 vmbgeben: 12 allhier B allher C 13 Daß

**56.** B 231 C 308 D 295 F 388. Ueberschrift: XXIV. 1 Ein schlauer Vogel muß [kan C] des Stellers Leim' entschleichen, 2 Fisch schawt daß er nicht [nit C nicht D nit F] dem Netze 4 Soldaten müssen viel 5 Dem Scorpione naht man Gifftes 6 Man muß sich für dem Fuchs' vnnd seiner Arglist B 7 seiner] grosser Löwen; 8 Wer Weiber fliehen wil, flieh' ihrer Augen Liecht.

**57.** B 155 C 258 D 247 F 305. Ueberschrift: Nachtklage. Aus eines andern Erfindung. 1 auß] durch 2 güldnen 3 ohn'

Ich wach, vnd andre schlaffen ein.
Ihr Jungfraw, lieget in der Ruh,
[53] Vnd habet ewer äuglein zu,
Ihr blaset auß dem rothen Mundt
Das süsse Gifft, so mich verwundt.
Ihr dencket nicht an meine Noth,
Noch an den starcken Liebes-Gott,
Der mein betrübt Gemüth gebracht
In ewer Hand vnd grosse Macht.
Ich lieg an ewrer tauben Thür,
Ob ich doch möchte kommen für,
Vnd ewren vnbewegten Sinn
Durch meine Bitte legen hin.
Die Vögel so sonst fliegen ferr,
Die Fisch auch in dem wilden Meer
Sindt sicher, geben sich zu ruh,
Vnd nur ich thue kein Auge zu.
Die Thränen ruff ich Zeugen an,
Damit ich euch nicht zwingen kan,
Die Thränen so ich euch zu schandt
Verlaß, als meiner Liebe Pfandt.
Ein jeglich ding hat seine Zeit,
Wann es gefroren vnd geschneit,
Macht sich der Westwindt auff die Bahn,
Vnd legt der Erdt new Kleider an.
Das eine fellt, das ander steht,
Wann Phœbus auff die Wachte geht,
Tritt ab der Mond, kompt er heran,
Muß Phœbus dann zu Betthe gahn.

---

4 wach', 5 Du, liegest 6 hast die stoltzen Augen zu; 7 Du bläsest durch den 8 Gifft 9 Du denckest 10 starcken] süssen Liebesgott, 11 Gemüt' hat bracht B mein Gemüt' vnnd sinn hat bracht C 12 deine 13 lieg' deiner 14 möge 15 ewren] diesen 16 legen hin] zu mir ziehn. 17 Was sonst bey Tag jrrt hin vnnd her, 18 Die schnellen Fisch' vnd auch jhr Meer, 20 ich nur thu B Ich bringe nur C 21 Threnen So auch V. 23. 78 ruff' 22 dich 23 dir zur Schand' 24 Hier laß' Pfand, 25 Ding Zeit; 28 Legt allem newe 29 andre steht; 30 Phebus So auch V. 32 Wache geht 31 Weicht Luna weg; wil sie entstehn 32 gehn.

Es hatt doch alles sein gebür,
Zwey dinge bleiben für vnd für,
Ewr harter Sinn, vnd meine Pein,
Die müssen gantz vnendtlich sein.
Die vrsach ist mein standthafft Hertz,
Weil ich nicht mit der Liebe schertz,
Noch, wie die Blumen, mich verkehr,
So Boreas weht hin vnd her.
Ich bin kein Schifflein in der See,
Das nach des Windes Willen geh,
Ich halt allein bey euch fest an,
Bey euch bleib ich, sonst niergendt, stahn.
4] Vnd diß ist, Jungfraw, meine schuldt,
Wohlan ich geh, daß jhr nicht solt
Euch vber mich beschweren sehr,
Ich will euch nicht bekümmern mehr.
Gehabt euch wol, ich scheid jetzt ab,
Gehabt euch wol, ich eil ins Grab,
Ach lasset doch mein Seelelein
In ewren Schoß verwahret sein,
Sonst wirdt sie Venus auff dem Wagen,
So hoch als Sonn vnd Monde tragen,
Sonst wirdt mein arme Seele stehn,
Wo jetzundt die Gestirn auffgehn.
Die Sternen in deß Himmels Feld,
So nächtlich leuchten aller Welt,
Die waren Buhler vor der Zeit,
Jetzt stehen sie von Noth befreyt.
Sie stehn vnd haben fleissig acht,

---

33 hatt] geht nach Gebühr; 34 für; 35 Dein Pein 37 Vrsach' mein trewer Sinn, 38 Weil ich bestendig bey dir bin, 39 Vnd liebe dich noch diesen Tag 40 So sehr als ich vor lengst schon pflag. 41 Schiff nicht 42 geh'; 43 halt' dir fest' 44 Mit Glauben der nicht wancken kan. 45 Schuld: 46 Wolan, ich gehe mit Gedult, 47 Vnd such' ein Ende meiner Pein: 48 Ich wil dir nicht beschwerlich seyn. 49 Gehab dich scheid' 50 Gehab dich eil' Grab: 51 Nimb meine Seel' allein vnd bloß 52 Zu dir in deine zarte Schoß. 53 Wagn 54 Sonn' tragn; 55 mein' 56 Gestirn' 57 vmb des 59 Zeit;

Was Pein vnd Leiden jhr mir macht,
Sie zeigens an der Venus Sohn,
Der euch wirdt geben rechten Lohn.
Der Liebe Schwestern, Leyd vnd Frewd,
Sein auch alldar, vnd samlen beyd
In einen Krug die Thränen all,
Vnd setzen sie auff Venus Saal.
Die Namen Venus zeichnen fest
In jhr Register, wer das best
Vnd meiste dann gelitten hier,
Wirdt andern dort gezogen für.
Die beste Stell bleibt wol für mich,
Weil ich jetzt sterbe williglich,
Da will ich stehen euch zu Spott,
Die jhr mich bringet zu dem Todt.
Jungfraw ich geh, vnd laß allhier
Die heissen Thränen vor der Thür,
Doch, soll ich fort, denckt doch vorhin,
Ob ich vmb euch den Todt verdien?

[55] [58.] *Epigramma.*

FLeuch wo dir hingeliebt, wohin du nur kanst kommen,
Fleuch mein Gemüthe, fleuch Lufft, Fewer, Wasser, Erdt,
Du magst doch nicht entgehn, dein vorsatz wirdt verkert,
Weil dich mein Lieb inn sich schon gäntzlich eingenommen.

---

62 Pein mir wird von dir gemacht; 63 Durch sie erfehrts 64 Der wird dir 65—68 fehlt in B 69 Die Namen werden auffgesetzt; 70 Wer denn mit Zehren sich genetzt 71 Am meisten auff der Welt allhier, 72 Den zeucht man andern dorte für. 73 Stell' ist mich: 74 Drumb sterb' ich jetzund williglich; 75 Da wil ich seyn dein höchster 76 Die du mich bringest in den 77 Ich gehe nun, laß' 78 Thür; 79 Doch soll denck' auch 80 Ob ich des Todes schuldig bin.

**58. Fehlt in B.**

## [59.] Sonnet auß der Italienischen Poetin *Veronica Gambara.*

### Vber den Orth, da sie jhren Adonis zum ersten vmbfangen.

JHr schöne Wasserbäch, jhr Vfer an den Flüssen,
Da sich des Himmels Lufft erzeigt so schön vnd klar
Als jrgendt, vnd erschöpfft an euch die Gaben gar,
Die ander örter sonst fast sparsamlich geniessen,
Wann sich diß mein Sonnet so zierlich könte schliessen,
Als es von Hertzen geht, es würden offenbahr
Durch meinn schöne Vers all ewrer Gaben schar,
Man solte weit vnd breit von euch zureden wissen,
Nun aber meine rein' vnd vngelehrte Sinnen
Den Hügel ewrer Ehr nicht vberstehen künnen,
Erliegen sie, weil jhr so hoch gestiegen seit,
Ich achte mich nicht werth mit ewrem Lob zuschertzen,
Doch hab ich hier viel Frewd empfangen in dem Hertzen;
Mit dieser bin ich euch zu ehren gantz bereit.

## [60.] *Epigramma.*

ALs dich, O werthe Kron, der Hirte Paris sach,
Erschrack er, vnd fieng an: O Venus halt gemach,
Gib mir den Apffel her, dir ist zuviel geschehen,
Die schöne Nymf hab ich vorhin noch nie gesehen.

---

**59.** B 216 C 293 D 280 F 373. Sonnet — *Gambara* fehlt 1 schönen Wasserbäch', 2 sehr hell vnd klar, 3 Vnd fast an euch erschöpfft die Gaben gantz vnd gar, 4 ander' fast] sehr geniessen. 5 Wann dieses mein Sonnet so wol sich köndte 6 es würden] so macht' ich 7 Durch diese Reimen euch vnd Schar; 8 hiervon zu reden wissen. 9 Nun aber mein Verstand des Ruhmes hohe Zinnen 10 Vnd ewer rechtes Lob nicht wird ersteigen können, 11 So weichet vnd erliegt der viel zu enge Sinn. 12 Die Hand ist viel zu schwach, die Zunge steht gebunden; 13 Doch hab' ich grosse Frewd' vnnd Lust bey euch empfunden 14 Vor die wil ich hernach euch rühmen weil ich bin.

**60.** Fehlt in B.

## [61.] Sonnet auß Hugonis Grotij *Erotopægniis.*

MEin Lieb, so offte mir mein arme kranke Sinnen
Dein Himlisches vnd mein betrübtes Angesicht
[56] Einbildet, wundert mich daß deiner Augen Licht
Sich nicht erweichen lest, durch meiner Augen rinnen,
Wann aber ich nicht kan dein Huld vnd Gunst gewinnen,
Warumb ergeussestu den grossen Zorn auch nicht,
Daß ich durch seine Macht werdt endtlich hingericht,
Auff daß mein Augen auch dich nicht mehr sehen künnen?
Doch gleichwol ob du schon mein Augen würdest blenden,
Ob mein Gesichte gleich verdunckelt würde gantz,
Durch deiner Sonnen Liecht, durch deiner äuglein glantz,
So könteſtu doch nicht dich gäntzlich von mir wenden,
Dieweil mein trawrig Hertz, ob ich schon were blindt,
Dich allezeit in sich fest einverleibet findt.

## [62.] An den Cupidinem.

Auff die *Courante: Si c'est pour mon pucelage.*

O Du Gott der süssen Schmertzen
Warumb daß man dich so blindt
Vberal gemahlet findt?
Es geht schwer ein meinem Hertzen,
Nun du seyest ohn Gesicht,
Ich kans aber glauben nicht.

---

**61.** B 212 C 289 D 276 F 369. Ueberschrift: XIII B XVIII C. Auch aus jhm. Mit Bezug auf die in B vorausgehende Nr. 35. 1 mein' 2 Angesicht' 3 Entwerffen, Liecht 4 lest Rinnen. 5 Kan aber ich ja nicht [nie C] dein' 6 ergeussest du auch] doch 7 werd' 8 mein' dich auch können? 9 gleichwol, schon sie gäntzlich würdest 10 vertunckelt gantz vnd gar 11 Glantz, so weis ich doch fürwar 12 Daß du je dennoch dich nicht gantz kanst von 13 trewes Hertz', ist schon das Antlitz blindt, 14 fest'

**62.** B 192 C 337 D 322 F 341. Ueberschrift: XI. C Fast aus dem Holländischen, wie auch das nechstfolgende [nachfolgende F]. 4 Ich befind' es nicht im Hertzen. 5 habest kein Gesicht'; 6 Ich vnd niemand glaubt es nicht.

Sichstu nicht, wie kanstu wissen,
Wo dein Pfeil hinfliegen soll?
Blinde sehen sonst nicht wohl,
Du kanst fein gerade schiessen, Nun du seyest, 2c.
Die in Püschen vmbher ziehen,
Die in wüsten Wäldern sein,
Können doch der Liebes-Pein,
Vnd den Pfeilen nit entfliehen, Nun du seyest, 2c.
Die das weite Meer durchjagen,
Müssen fühlen deine stärck,
Ist das blinder Leuthe Werck?
Soll ich recht die Warheit sagen; Nun du, 2c.
Gingstu nicht die enge Strassen
In das Himmlische Gebew,
Gantz allein ohn alle schew,
[57] Dörfftest Jovem auch anfassen? Nun du, 2c.
Kontest du nicht Pluto finden
In der tieffen Höllen Schlundt,
In dem finsteren Abgrundt,
Ihn zuschiessen dich erwinden? Nun du seyest, 2c.
Du wilt keine Klage wissen,
Auch von denen, die durch dich
Seind verwundet jnniglich,
Thust all jhre Klag außschlissen,
Blindt bistu wol nicht: Ich glaub
Daß du seyst gewaltig taub.

---

7 Sichstu kanst du wissen 8 hinfliehen 9 wol; 10 ziemlich grade schiessen Nun du habest (der Refrain ist nach jeder Strophe in zwei Versen vollständig wiederholt). 11 Die in dicke Püsche 12 Vnd in 14 dem Bogen nicht entfliehen: 15 durchjagen 16 Stärck': 17 solcher Leute 18 Heißt das blind seyn? recht zu sagen: 19 Giengst du 20 Gebäw 21 Vnbegleitet ohne Schew, 22 Dorfftest Jupiter anfassen? 23 Kondtest du nicht] den finden, 24 Stiegest in der Höllen 25 Dorfftest dich auff seinem Grund' 26 zu schiessen vnterwinden? 27 wilst wissen] kennen, 28 Keine Bitte nimpst du an, 29 Alles ist vmbsonst gethan: 30 Blinde sind die dich blind nennen; 31 Dieses geht mir besser ein, 32 Daß du trefflich taub must seyn.

### [63.] Vber seiner Liebsten Bildnuß.
Auß dem Lateinischen Josephi Scaligeri.

ICh sehe was ich will, die Tafel mir nicht leuget,
Mein Liecht wirdt durch die Kunst des Mahlers mir gezeiget,
Wann ich mein Lieb anseh, deucht sie das Bild mich sein,
Wann ich das Bild anseh, so kompt mein Lieb mir ein.
Wie soll sie doch in mir nicht grosse Brunst erregen?
Ihr blosses Bildnuß kan zur Liebe mich bewegen.

### [64.] *Sonnet*
Klag einer Jungfrawen vber nahendes Alter.

ACh wo ist jetzt die Zeit, da jederman thet gleichen
Der Rosen schöne Zier mein edele Gestallt?
Ja wol ich bin wie sie, nun ich bin worden alt,
Eh sie der Sonnen glantz des Morgens kan erreichen,
Muß sie durch kühle Lufft der kalten Nacht verbleichen,
Vnd hat nur von dem Taw noch jhren vnderhalt,
So netzen mich jetzt auch die Thränen manigfalt,
Weil ich die junge Zeit fast habe lassen schleichen,
Kompt dann die Morgenröth, so wirdt die Rose roth,
Ich werde schamroth auch wann ich denck an die Noth,
Doch hab ich diesen Trost, daß gleich wie von den Winden
Die Rose, wann der Tag sich neigt, wirdt abgemeyt,

---

**63.** B 231 C 309 D 295 F 388. XXV. seiner] der Bildnüß. Joseph Scaligers. 1 Taffel leugt mir nicht; 2 Sie ist gar recht gemacht mein Leben vnd mein Liecht. 3 Kömpt sie, so dünckt sie mich jhr schönes Bild zu seyn, 4 Schaw' ich das Bild dann an, so fellt mein Lieb mir ein. 5 Ists wunder daß sie mir so grosse Brunst erregt, 6 Weil bloß jhr Bildniß nur bewegt?

**64.** B 211 C 284 D 271 F 395. X. Einer Jungfrawen Klage vber 1 jetzt] nun in der man pflag zu gleichen 2 schöner mein' 3 Ja freylich bin ich so, bin graw vnd alt. 4 Eh' als der Glantz die Rose erreichen 5 So muß sie durch die Lufft der Nacht zuvor 6 ein wenig Vnterhalt: 7 Threnen 8 fast] nun schleichen. 9 Geht dann der Morgen an, roth; 10 gedenck ich an die Noth. 11 hab'

So werdt ich auch, weil nun mein Abendt nicht ist weit,
Wanns hie ja nicht kan sein, doch Ruh im Grabe finden.

### [65.] Auß dem Grichischen *Platonis lib. IV. tit.* *ἀπὸ γυναικῶν*.

ICh Lais, die man hielt die schöneste zusein,
Nun meine Jugendt weg, brech hier den Spiegel ein,
Dann wie ich jetzundt bin, begehr ich nicht zusehen,
Wie ich vor Zeiten war, kan nun nicht mehr geschehen.

### [66.] An eine Jungfraw.

VMb alles Gut vnd Gelt in diesem gantzen Lande
Sag ich noch euch, Jungfraw, noch andern was zu schande,
Vnd wolte Warlich nicht, daß jemandt sprechen solt,
Ich wolt jhn nur auß Haß verkleinern vnverschuldt,
Ihr möget aber doch darneben künlich gleuben,
Daß ich ohn euch, Gott lob, wol werde leben bleiben,
Ich will derhalben auch mich nimmer vnderstehn,
Von wegen ewrer Huldt mit Lugen vmbzugehn,
Diß alles laß ich euch die Hoffeleuth erzeigen,
Die sonsten zimlich hoch mit reden können steigen,
Die jedes Wort auffziehen mit sonderlichem schein,
Auff daß sie desto mehr in ewrer Gnade sein.
Sie thun wol einen Eydt, doch nicht ohn heimlich lachen,

---

13 werd' auch ich, 14 Kan ja es hier nicht seyn, Ruh'

**65.** B 231 C 309 D 296 F 389. XXVI. D Griechischen 1 man ließ die Allerschönste seyn, 2 brech' hier] ich B jetzt C ein. 3 ich vormals war zu seyn kan nicht geschehen; 4 Wie ich etzunder bin begehr ich nicht zu sehen.

**66.** B 147 C 250 D 239 F 298. 2 Erzehl' ich weder euch noch 3 Vnd weis gewißlich auch, daß niemand sprechen kan, 4 Ich hab' aus Feindschafft jhm was Leides angethan. 6 ich, werd' im Leben 7 Will derenthalben auch vnterstehn 8 Huldt] Gunst Lügen vmb zu gehn. 9 laß' Hofeleut' 10 ziemlich Die prächtig Berg hinan mit Reden C 11 Die] Vnd auffziehn nicht ohne grossen Schein, 12 sie so bey euch in Gnaden mögen seyn. 13 Eyd, nicht dennoch ohne

Daß ewer äugelein die Sonne finſter machen,
Vnd daß ſie Sternen ſein am hellen Firmament,
Von denen Frewd vnd Leyd zu jhnen wird gewendt,
Sie ſchwören hoch vnd thewr, daß Gott euch außerleſen,
Vor aller Zierligkeit, vor allem ſchönen Weſen,
Vnd ſagen, ſeelig ſey das Jahr vnd denn die Zeit,
In der jhr groſſe Zier der Welt geboren ſeit,
Sie ſprechen wol darbey, daß jhr durch bloß anblicken,
Auch ein Gemüt von Stein vermöget zu entzücken,
Daß auß America die beſte Specerey
Mit ewrem Athem weit nicht zuvergleichen ſey.
Daß ſchöner Hände nicht gemahlet werden künten,
Daß gegen jhnen Schnee zugleichen ſey der Dinten,
[59] Daß jedes Zänlin ſey ein köſtlicher Demant,
Das die Natur daran all jhre Kunſt gewant.
Vnd daß die Lippen auch, ſo als die Roſen blühen,
Weit ſein den Edelſten Corallen vorzuziehen,
Das Haar (ich glaube nicht daß es von Hertzen kümpt)
Ein jeglicher vor Golt vnd beſte Perlen nimpt.
Sie ſetzen wol hinzu, wann ſie euch reden hören,
Daß auch ein jedes Wort jhr Hertze thu verſehren,
Vnd daß der ſtarcke Mars durch ewre Liebligkeit
Die Waffen abzuthun euch würde ſein bereit.
Geliebet euch hernach von Venus was zuſingen,
Die Winde könnet jhr durch ewre Stimme zwingen,
Vnd wann jhr weiter auch euch zu der Lauten findt,
Iſt Orpheus vngelehrt, vnd gegen euch ein Kindt.
Wann jhr zu Felde kompt wohin man euch ſicht gehen,
Da ſicht man auch zugleich die ſchönſten Blumen ſtehen,

---

14 ewer' Augen auch die Sternen finſter 15 Daß ſie heller ſeyn [ſindt C] denn alles Firmament, 16 Ja daß die Sonne ſelbſt auch nicht ſo hefftig brennt. 17 ſchweren thewr] ſehr, auserleſen 18 Zierligkeit vnd 20 ſeydt. 21 mit ewren Blicken 22 Ein härter Hertz als Stein 24 zu vergleichen 25 ſchöner] ſolche köndten 26 zu gleichen Tinten, 27 Zähnlein 28 An welches die Natur all' gewandt: 29 als die] mehr als blühen 30 Weit weit den C vorzuziehen: 31 kömpt) 33 wenn 34 Wort ſtarck ſey ſie zu 35 durch ewrer Zungen Schein 36 bereitet würde ſeyn. 37 zu ſingen, 38 mit ewrer 39 wenn 41 kompt, ſieht 42 ſieht man alſobald

In summa, die Natur hat diß an euch gethan,
Daß ewre Trefligkeit kein Mensch beschreiben kan.
Wie möcht ich aber wol zuhören diesem allen,
Vnd auch vor Lachen nicht für meine Füsse fallen,
Ich glaube wer das Thun nur halb beschreiben wolt,
Er Feder vnd Papir auch schamrot machen solt.
Vnd was dann mich belangt, bin ich gar nicht der Sinnen,
Daß ich so ewre Gunst verhoffte zugewinnen,
Mein Hertz ist auch noch nicht so trefflich sehr entzündt,
Daß ich jhm noch zur Zeit nicht widerstehen kündt.
Ich sage freylich wol, vnd weiß es wahr zumachen,
Daß jhr gar rein vnd steiff bewahret ewre Sachen,
Vnd daß jhr sehr viel sein voll Hoffart, stoltz vnd pracht,
Die jhr gar weißlich doch nicht sonders habt in acht.
Daß ich euch aber auch vor Göttlich solt erkennen,
Man möcht es, förcht ich nur, wol Träum vnd Lügen nennen,
In ewrem Leichnam lebt zwar alle Zierligkeit,
Doch auch nicht wenig ist dem Himmel trefflich weit.

## [67.] Auß dem Grichischen.

CVpido, mustu ja mit deinem Bogen schertzen,
Triff mich wohin du wilt, schieß nur nicht nach dem [Hertzen.

---

45 möcht' so falscherdachte sagen, 46 Vnd groß' Auffschneyderey mit Langmut nur ertragen? 47 wolt', B glaube welcher sich nimpt solcher lügen an C 48 Pappier solt'. B kan. C 50 ich also die Gunst erhoffe zu gewinnen, 51 So hat mein Hertz auch jetzt noch einen solchen Wahn, B Hertze noch anjetzt ein solches Ziel C 52 wann ich wil gar leichte wehren kan. B jhm ohne kunst kan wehren wann ich wil. C 53 war zu machen, 54 rein' steiff' 55 daß auch sehr viel seyn [sindt C] Pracht 57 solt' 58 möcht' fürcht' Träum' nennen: 60 ist dem] steht vom

67. B 232 C 309 D 296 F 389. XXVII. Griechischen. 1 must du 2 So triff mich wie nur ziehle nicht zum

[60] [68.] *Sonnet*
Vber den Queckbrunnen zum Buntzlau
in Schlesien.

DAs vnerschöpffte Lust, du Wohnhauß aller Freuden,
Du Bad der Najaden, du köstliche Fonteyn,
So lieblich, als von dir entspringe Milch vnd Wein,
Bey dessen grüner Lust die Schafe sicher weiden,
Laß mich, den vberfluß der Eitelkeit zumeiden,
Bey deiner Silberquell von Sorgen ledig sein,
Daß dich ja nimmermehr der Sonnen heisser Schein,
Noch deine Bäche, was vnreines thu beleiden,
Bey dir ich wünsch zusein als meinem Vatterlandt,
Hieher hab ich allein Hertz, Muth vnd Sinn gewandt,
Mir ist die gantze Welt bey deinen schönen Flüssen,
Drumb soll dich auch hinfort erheben meine Handt,
So weit der grosse Rhein vnd Donaw sich ergiessen,
Wirst auch du edler Brunn sein vberal bekandt.

[69.] *Epigramma*, auff die Statt Breßlaw.

ALs Themis auß der Welt zu ziehn jhr vorgenommen,
Soll vnderweges sie auch sein nach Breßlaw kommen,
Vnd weil sie hat vermeint, sie sey nun allbereit
Im Himmel, ist sie da noch biß auff diese Zeit.

[70.] Hochzeit Gedichte.
Auß dem Niderländischen *Dan. Hein/ij.*

DJe Schiffer so vffs Meer die schwebendt Heuser bawen,
Vnd jhren künen Leib den blossen Winden trawen,
Sein kommen an das Land von aller Noth befreyt,

68. B 207 C 281 D 268 F 362. IV. 3 lieblich 5 zu meiden, 6 Bey deinem Quell' allhier 8 Bäche — vnreines] klare Bach was trübes beleiden. 9 wüntsch ich zu seyn, bey dir, mein Vaterland, 10 Hieher nun hab' ich gantz den Muth 11 Flüssen; 12 Handt: 13 Donaw 14 du, du edler Quall [Quell D Quall F], ingleichen seyn bekandt.

69. Fehlt in B.

70. B 115 C 210 D 201 F 101. Hochzeit Gedichte fehlt B Hochzeitgetichte F Niederländischen 1 so jhr Haus auff blosses Meer hinbawen, 2 kühnen blossen] leichten 3 Sein] Sind befreyt.

So fahren sie zu Port in Lust vnd Fröligkeit.
Daß, wo wir sind, eh wir zusammen vns gesellen,
Ist eine wüste See: Die sorgen, sind die Wellen,
Die Lieb, ist vnser Wind, die Klippen vnd die Stein,
Ist da wir allermeist darauff beflissen sein,
Die Klippen sein gestellt in vnsers Lebens mitten,
Da wirdt man allerseits vom wilden Meer bestritten,
1] Dann kompt der Westwind an gar lieblich sanfft vnd still,
Der kan vns in verderb einführen, wie er will.
Die Sternen, die wir sehn, das sind der Augen Strahlen,
Die vns von rechtem lauff verführn zu vielen mahlen,
Dann treugt vns der Compas, dann treuget vns die Lufft,
Daß wir in grosse Noth gerathen vnverhofft.
Das Ruder ist Verstandt, der Ancker, Witz der Jugendt,
Die Segel, Höffligkeit, das Schifferseil, die Tugendt,
Dann der geringste theil bringt mit glückhaffter Hand
Sein vnbewegtes Schiff ohn anstoß an das Land.
Vnd vnser Breutigam kompt von des Schiffes Sande,
Durch Wellen, Wind, vnd Stein, vnd durch die See zu Lande,
Zu Lande kompt er an, befreyt von aller Noth,
Von Schiffbruch vnd Gefahr, von Furchte für dem Todt.
Das ist der letzte Wunsch: Ihr habt das Land nun innen,
Da euch der Ostwind nicht mehr wirdt verwerffen künnen.
Herr Breutigam werfft auß den Ancker in das Tieff,
Vnd für der Vngestümm versichert ewer Schiff,
Wir sind noch in dem Meer, darauff wir folgen sollen,
Wo vns der wilde Wind vnd Wellen haben wollen,

---

4 Sie fahren nun Port' 5 Der Stand in dem wir sind eh' als wir 6 Sorgen 7 Lieb' Stein' 8 seyn 9 sind 10 durchs wilde 11 kömpt Westenwind gar sanfft vnd lieblich an, 12 Der vns in Vngemach sehr leichte stürtzen kan. 13 Sternen sehn 14 Von denen werden wir verführt zu 15 treugt] mißt dann missen wir 18 Der Lastsandt gute Zucht, Schifferseil Tugend; 21 Vnd] Doch kömpt 22 hoch vber See Lande; 23 kömpt fehrt sicher vnd in Rhu, 24 Befreyt von aller Last auff seinen Haffen zu. 25 der beste Wundsch: 26 können. 27 Nun hier, Herr Bräutigam, solt ihr bestendig seyn; 28 Versichert ewer Schiff, vnd werfft den Ancker ein. 29 Meer' auff dem sollen 30 wollen:

Adieu, vnd wann jhr dann in Lust vnd freuden steht,
Gedenckt auch wie es vns mit vnsern Schiffen geht.

### [71.] *Epigramma.*
### Von seiner Buhlschafft Winter Rosen.

WAs wunder ists mein Lieb, daß wir dir blühen sehen
Die Rosen, da wir doch im kalten Winter sein,
Es ist genug daß sie dein Athem an thut wehen,
Vnd deiner Augen Liecht ist jhnen Sonnenschein.

### [72.] *Sonnet* auß dem Latein *Adeodati Sebæ.*

HEint als der Monde war in seinen Craiß gezogen,
Vnd mich der süsse Schlaf vmbfangen durch die Nacht,
Ward mir mein Augentrost im Traume fürgebracht,
Als lege sie bey mir an meine Brust gebogen,
Jhr Hertze war in mich, mein Hertz in sie geflogen,
Fand aber gäntzlich nichts, wie ich deß Morgens wacht,
[62] Vnd hielt die lacken in den Armen, drumb ich lacht,
Als ich recht jnnen ward daß ich so sehr betrogen.
Verräther, loser Trawm, warumb denn fleuchstu bald,
Laß mich doch länger sehn die liebliche Gestalt,
Laß sich doch mehr bey mir diß schöne Vorbild säumen.
Betrieger, krieg ich nichts als Hohn vnd Spott von jhr,
Vnd jhrer Schönheit roß', ach bitt ich, laß doch mir
Drey tausent Jahr so süß, ohn alles Wachen, träumen.

### [73.] An die Liebste.
### Auß dem Grichischen.

WO fern die Zeit die Schönheit gantz vertreibet,
So brauche sie, weil sie noch ist bey dir,
Verwartet sie vollkommen für vnd für,
So gib sie mir, weil sie dir gleichwol bleibet.

---

31 Lebt wol, 32 So denckt auch vns] noch
**71.** B 232 C 309 D 296 F 389. **Ueberschrift: XXIIX.**
1 Ists Wunder daß wir dir die Rosen blühen 2 Mein Leben, seyn? 3 genung thut] kan 4 Liecht] Glantz
**72.** Fehlt in B.
**73.** B 232 C 309 D 296 F 389. **Ueberschrift: XXIX.**
1 Im fall 2 sie dir; 4 gieb

### [74.] *Sonnet.*

DJe Liebe kränckt mein Hertz, der Krieg das Vatterland,
Der Krieg mit Haß vnd Zorn, die Liebe mit dem Bogen,
Die Liebe saugt mich auß, der Krieg hat außgesogen
Vns vnd die Nachbarschafft mit Anstoß allerhand,
Die Liebe steckt mich an, der Krieg steckt Stätt in Brandt,
Die Lieb ist listiglich in mein Gemüth geflogen,
Mars hat durch falschen Schein das Vatterland betrogen,
Die Lieb ist blind, im Krieg ist offte nit Verstandt.
Es ist vnglücklich Volck die solche Herren ehren,
Die Liebe lohnt mit Leyd, der Krieg mit viel verhören,
Es pfleget beyderseits nit köstlich zuzugehn,
Begeb ich mich ins Feldt, Durst, Hunger mich begleitet,
Folg ich der Liebe nach, die Liebste mich bestreitet,
Es ist der beste Rath, ich lasse beydes stehn.

### [75.] *Epigramma Ovveni.*

An die so sich schmincken.

DJe jhr mit Farb anstreicht euch ewre Zierlichkeit,
Bekennet recht, daß jhr nur Staub vnd Asche seid.

[63] ### [76.] *Sonnet Veronicæ Gambaræ.*

An jhres Bulen Augen, als sie jhn küsset.

JHr Wohnhauß vnd Losier der Liebe, last empfinden
Mich ewren schönen Glantz, zu euch, mein Firmament,
Zu euch, jhr Augen, ich mein Hertz vnd Sinnen wendt,
Daß meine Finsterniß durch ewer Liecht verschwinden,
Wann ewer Glantz vffgeht, wann sich die Stralen finden,
Hat alle meine Klag, hat alles Weh ein End,

---

**74.** Fehlt in B.
**75.** Fehlt in B.
**76.** B 217 C 294 D 281 F 374. XXI B XXVI C. *Sonnet — Gambaræ* fehlt Bulen] Liebsten 2 euch 3 Hertz' wend' 4 Auff daß mein kan durch diß verschwinden. 5 Wann sich der helle Glantz vnd güldnen [güldne C] Stralen finden, 6 Alsbald wird meine Klag vnd alle Noth geendt;

Mein Hertze wird so froh, daß es sich selbst nicht kennt,
Kein Trawren darff bey mir zu sein sich vnderwinden.
Von euch, ihr Brunnenquell der rechten Liebes flammen,
Kompt alle Lebens Lust, kompt alles Gut zusammen,
Was mir in dieser Welt verehren kan das Glück:
Seid mir hierumb hinfort gewogen vnd geneiget,
Vnd durch die Trefflichkeit, die sich bey euch ereuget,
Zieht mein betrübtes Hertz von Todes noth zurück.

### [77.] Auff Herrn Johann Seylers Hochzeit.

DIe Sonn hat sich verkrochen,
Der Tag ist gantz dahin,
Der Mond ist angebrochen,
Die Arbeit-trösterin,
Die Nacht hat angeleget
Ihr schwartzes Trawerkleyd,
Kein Laub kein Graß sich reget,
Kein Blümlein weit vnd breit.

DIe Welt ist schon zu Bette,
Vnd hat die Augen zu,
Wir schlaffen all die Wette,
Das Meer ligt auch zu Ruh,
Zween Geister jmmer wachen,
Der Krieg- vnd Liebes Gott,
Bestellen jhre Sachen,
Wann wir sein gleichsam todt.

[64] WAnn vns gar sanffte träumet,
Wann wir gar sicher sein,
Ihr keiner sich nit säumet,

---

7 froh  8 vnterwinden.  9 jhr Quell der Lieb', jhr meine beste Rhu,  10 Kömpt Lebenslust vnd alles Gut mir zu,  11 Glücke:  12 Seyd derentwegen mir geneigt,  13 erzeigt  14 von] auß C  zu rücke.

77. B 119 C 213 D 204 F 104. Kein Spatium zwischen den Strophen.  1 Sonn'  7 Kein Graß ist das sich  8 Kein Baum nicht  11 all] in  12 Rhu;  13 Nur zweene Geister wachen,  16 In dem wir seyn [sind C] als  18 Vnd alle sicher seyn,  19 sich nit] derer

Nimpt ſeine Schantzen ein,
Den einen thut verlangen,
Nach Blute für vnd für,
Der eine ligt gefangen,
Für ſeiner Liebſten Thür.

MArs muß ſein Läger ſchlagen,
Hier vnders groſſe Tach,
Auch Hitz vnd Kält ertragen,
Offt trincken auß der Bach,
Ein Buler muß entwehnen
Sich von dem klaren Wein,
Vnd leſchen mit den Threnen
Den Durſt der Liebes Pein.

MAn ſicht zu jedermahlen
Deß Nachtes heller ſein
Deß Fewers lichte Strahlen,
Als bey der Sonnen ſchein:
Damals legt auch die Liebe
Dem Fewer beſſer zu,
Wan alles gleich iſt trübe,
Vnd ruhet ohne Ruh.

SO wird auch ſonſt geleſen,
Daß Venus bey der Nacht
Deß Kindes ſey geneſen,
Vnd es zur Welt gebracht,
Drumb will ſie, daß auch eben
Der, welcher lieben will,
Im finſteren ſoll ſtreben,
Nach dem gewünſchten Ziel.

---

20 ein. 21 Soldaten die 22 für; 23 Der Buhler liegt gefangen 25 ſchlagen 26 vnters Dach, 27 Hitz' Kält' 28 Trinckt offtmals aus Bach: 29 So muß ſich auch gewehnen 30 Ein Buhler, leſcht vor Wein 31 Mit vielen heiſſen Threnen 32 Liebespein. 33 ſieht 34 Bey Nachte 35 liechte 37 Auch damals legt 40 Vnd kränckt vns 44 gebracht. 45 daß ingleichen 46 Der wil 47 Bey ſtiller Nacht ſoll ſtreichen 48 Auff ſein gewüntſchtes [gewündſchtes D]

SEin Nortstern ists Gesichte,
Sein Siegelstein das Hertz,
Darnach er sich dan richte,
Will er sein auß dem Schmertz,
[65] Vnd den Compaß thue stellen,
Soll er versichert sein,
Vor Klippen vnd vor Wellen,
Vnd den Port nemmen ein.

HErr Breutigam jhr nahet
Euch auch zu gutem Port,
Als jhr das Liecht erfahet
Von ewres Hertzen North,
Fahrt hin, jhr seid begriffen
Von gutem Westenwind,
Wol dem, der nach dem schiffen
Ein solches Vfer findt.

## [78.] Geburt-gedichte.

KOmm schöner Morgenstern, ach komm vnd laß es tagen,
Aurora spanne doch vier Hengste vor den Wagen,
Komm eilend vnd zieh an dein schön rothgelbes Kleidt,
Wie lange wirstu dann die Sonne schlaffen lassen?
Ey sprich, sie solle doch sich mit dem Zügel fassen,
Die Rosse stunden da, es sey schon hohe Zeit.
Drey mahl sein jetzund gleich sechs Jahre weg verlohren,
Daß die durch Gütigkeit deß Himmels ward geboren,
In der ich alle Tag auffs new geboren werdt,
Vnd daß in diesem Bild all jhre hohe Gaben

---

49—64 fehlt. Statt dessen 49 Herr Seyler, dieser Sachen 50 Seyd jhr nun gantz befreyt; 51 Jhr dörfft alleine wachen 52 Nach Lust vnd Fröligkeit, 53 Vnd fahrt in guten Stande 54 Am sichern Hafen an. 55 Wol dem, der so zu Lande 56 Mit Glücke kommen kan.

78. B 143 C 240 D 229 F 289. Geburtgetichte. Sechszeilige Strophen. 1 Komm, ach] komm, 2 Aurora vier] die 3 eilends zieh' Kleid; 6 stünden 7 sind 9 auffs newe bürtig bin; 10 Bild' all'

Die grosse Göttinen so sehr erschöpffet haben,
Daß dessen gleichen nicht gefunden wird auff Erdt.
Die Juno, Jovis Weib vnd Schwester, thet jhr geben
Viel Reichthumb, Gut vnd Gelt, die Parcæ langes Leben,
Die zarten Charites verehrten Freundlichkeit,
Die Suada, Witz vnd List, Minerva, Kunst vnd Tugent,
Die Venus machte sie den Spiegel aller Jugent,
Natura gab mich jhr zum Sclaven jederzeit.
Ach komm, Aurora, komm, ach komm vnd laß es tagen,
Brich durch die späte Nacht: wie kanstu der versagen,
Der alle Göttinen so günstig sich erzeigt?
Ach, Phœbe, magstu dann die Thetis noch vmbfangen?
Komm doch, wach auff, wach auff, sieh an die rote Wangen,
In denen alle Zier vnd Außbundt sich eräugt.
Richt' auff dein klares Haupt, laß deine Strahl' erleuchten
Den angenehmen Tag, laß weiter nicht befeuchten
Der Perlen Tau das feld, steig auff deß Himmels Saal,
Vertreib der Wolcken Dunst, mach Anstand mit den Winden,
Vnd halt den Regen ab, laß dieses Fest empfinden
Den gantzen Erdenkreyß, erquicke Berg vnd Thal,
Heut ist mein Augentrost, heut ist mein Liecht geboren,
In der vollkommenlich zusammen sich verschworen
Die dinge, so doch sonst gar selten Freunde sind:
Die Schönheit, vnd die Zucht. Ich will mein Haupt bedecken
Mit einem Lorbeerkrantz, Ich will viel höher strecken
Die Sinnen, die Sie mir hat gantz vnd gar entzündt,
Verzeihe mir, mein Lieb, daß ich von dir zuschreiben
Mich vnderstehen darff: ich will dich einverleiben
Durch diese meine Faust der Vnvergänglichkeit.
Wann andre Heldinen hinfort genennet werden,
Die durch jhr Lob erfüllt all Oerter dieser Erden,

11 grossen 12 Daß jhre Schönheit ist fast vber Menschen Sinn. 13 Des Jupiters Gemahl vnd Schwester wolt' 14 Parcen 19 Ey komm; komm doch tagen; 20 kanst du versagen 22 Ach Phebus, magst du 23 wach' wach' auff; sieh' roten Wangen 25 Häupt, laß deinen Glantz 26 laß] vnd 27 Perlentaw 29 ab: 30 Thal. 31 Heut' heut' 32 voll-kommentlich 33 Dinge 34 Schönheit 35 Lorbeerkrantz': 36 entzündt. 37 zu schreiben 38 vnterstehen 40 forthin 41 all'

Wird auch dein hoher Nahm erschallen weit vnd breit.
Doch so die meine Verß, so diese meine Sinnen,
Den gipffel deiner Ehr nit vbersteigen können,
Ist dennoch für gewiß der Wille lobens werth.
Ob wol der Phaeton sich allzu hoch vermessen,
Ist seines Nahmens doch noch jetzund nit vergessen,
Daß er entzündet hat den gantzen Kreiß der Erdt.

### [79.] *Epigramma.*

An eine vngestaltete Jungfraw.

Auß dem Grichischen Lucilii lib. II. Anthol. tit. *εἰς δυσειδεῖς.*

DJe Spiegel sein gantz falsch: dann wann sie richtig wehren,
Du würdest dir zusehn in keinen nicht begehren.

### [80.] *Sonnet.*

Auß dem Italienischen Gambaræ.

An den Westwind.

DV Westwind, der im Lentz den Lufft der Felder heget,
Den Venus außgeschickt biß an das schwartze Meer,
Hastu gar keinen Staub gebracht mit dir anher,
[67] Den mein geliebter Buhl an seinen Füssen treget?
Ach hastu, wenn sein Hertz auß Liebe sich beweget,
Nicht seines Athems was gefangen ohngefehr,
Vnd jhn durch deine Lufft geraubt, als du vnd er
Der Venus den Geruch der Lieblichkeit erreget?

---

42 Nam' 43 Wann gleich auch meine Verß vnd diese schwache Sinnen 44 Dein' Hoheit vnd Verdienst nicht 45 So ist doch Lobens werth mein Will' vnd bester fleiß. 47 So wird doch seiner auch noch nicht 48 Weil er hat angesteckt den gantzen Erdenkreiß.

**79.** B 232 C 310 D 296 F 389. XXX. vngestalte Griechischen 1 sind falsch; 2 zu sehn

**80.** B 217 C 294 D 281 F 374. XXII B XXVII C *Sonnet* — Gambaræ fehlt. 1 DV West der auff den Lentz die 3 Sag' hast du keinen 5 hast du, wann Hertz' 7 er,

Viel mehr ist Spanien von mir als Rom geschetzt,
Ob es gleich vberal mit vielem Blut genetzt,
Weil mein Buhl drinnen ist, so muß ich es erhöhen.
Ach Westwind, hole mir ein stäublin diser stund,
Ein einig seufftzerlin auß seinem roten Mund,
Hier thue es in den Brieff, darauff die Reimen stehen.

## [81.] *Epigramma.*

### Auß meinem Lateinischen an die Asterien.

WAs ist dein schöner Leib, du schnöde blinde Jugendt,
Wann er nit ist begabt mit Zier der Zucht vnd [Tugendt?
Die hellen Aeugelein, ein fenster böser lust,
Der Leib ist eine Kist erfüllt mit Koth vnd Wust.
Der Mund, ein Thor, darauß sich alle Laster finden,
Der zarten Brüste quell, ein Bronn der Schand vnd Sünden:
Der Freuden port, die schoß, ein Grab der Vppigkeit,
Vnd Wahlstatt da die Ehr ist blieben in dem Streit.
Wo aber Tugend sich bey Zierligkeit erzeiget,
Ist wie wenn ein Blum durchs Wasser sich ereüget:
Da stehet alles wol, da sieht es lustig auß,
Da ist ein schöner Wirt, da ist ein schönes Hauß.

---

9 ist] wird 10 Ist es mit Blute gleich durch grimmen Krieg 11 Mein Buhl ist jetzund da, 12 Stäublein Stund', 13 einzig Mund'; 14 Reime

**81.** X: Vers 11. 12 bereits im Aristarchus. Siehe unten A S. 113.

B 232 C 310 D 297 F 389. Ueberschrift: XXXI. Aus des Auctorn Hipponacte an Asterien. 2 Gebricht es jhm an Zier der guten 3 hellen Augen sind ein 4 Kist' mit] durch C Wust, 5 Mund Thor daraus sich Schand' vnd Laster 6 Quell Brunnen aller Sünden, 7 Port Schoß üppigkeit 8 Walstadt vnsrer Blüt' vnd besten Lebenszeit. 9 Wo aber Zier vnd Scham, zwo edle thewre Kronen, 10 Das selten funden wird, in einem Leibe wohnen, 12 Wirth, vnd auch

### [82.] *Sonnet.*

### Auff Herrn Jonas Klimpken vnd Jungfraw Annen Rosinn Hochzeit.

DEr sehr gewünschte Lentz die kalte Lufft verbringet,
Die gantze Welt zeigt an ein newes grünes Kleyd,
Der zarten Blumen glantz Hertz, Muth vnd Sinn erfrewt,
Das Vieh geht wider auß, der Vögel schar sich schwinget.
Die Venus selber auch mit jhren Nymphen singet,
Daß jhre Stimm im Waldt erschallet weit vnd breit,
Auch jhr, Herr Breutigam, beqvemet euch der Zeit,
[68] Vnd vnsrem Schlesien ein edle Rose bringet,
Mißgönn vns, Görlitz, doch nit diese deine Zierdt,
Bey vns wirdt gleich so wol sehr trächtig Land gespürt.
Vielleichte wirst du noch ins künfftig selber sagen:
Daß so ein junger Baum wird anderwerts verführt,
Viel eh', als wo er stund zu erste, Frucht gebiert,
Wen diese Rose wird viel schöne Rosen tragen.

---

**82.** X: Nuptiali Sacro .. Dn. Jonae Klimpkii, Ecclesiae Fischbachiae Pastoris ... & ... Annae Rosae .. Ad 15. April. A.C.M.DC.XIX. celebrando, applaudunt Amici, Fautores. Gorlicii eXsCrIpta stVDIo IohannIs RhaMbae. A 1—D $2^{a}$. 4°. B $4^{b}$ 7 lateinische Disticha von Opitz. Darauf folgt *Idem Germanicè. Sonnet.* 1 gewündschte verbringet; 2 zeucht Kleid; 3 glantz, erfrewt; 4 aus; schwinget; 5 Nimfen 6 Das wald, feld, berg vnd thal erschallet breit: 8 ein' Rosen bringet. 9 Mißgönn' nicht zierd: 11 ins] in sagen, 12 anderweit 13 eh' stund] wuchs gebiehrt; 14 Wenn

B 118 C 212 D 203 F 103. *Sonnet* fehlt. Jungfrawen 1 Weil der gewünschte 2 zeigt] legt 3 muth, hertz vnd sinn erfrewt, 4 Vieh' aus weiden geht, Vogel schwinget, 6 Stimm' Wald' 7 Bequemet jhr auch euch, Herr Bräutigam 8 In dem jhr Schlesien ein' bringet. 9 Verzeih' vns, Görlitz, doch daß wir sie dir entwandt; 10 Es hat bey vns auch hier sehr gutes feistes Landt. 11 wirstu wol inkünfftig selber sagen, 12 anderwert B anderwerts C 13 Er eh' 14 Wann

## [83.] *Epigramma*,

### Vber der Liebsten Bildnuß.

SO ist mein Lieb gestallt, so ist jhr Angesicht,
Jhr Halß, jhr roter Mund, vnd jhrer Augen Liecht,
Vnd wan der Mahler köndt abbilden jhre Sinnen,
Nichts schöners würde man auff Erden finden können.

## [84.] *Sonnet*,

### Vff einen Kuß.

NAch aller meiner Noth, nach so viel Angst vnd Klagen,
Nach Seufftzen, Ach, vnd Wehe, nach schmertz vnd trawrigkeit,
Nach dem, wodurch mein Hertz bekandt sein höchstes Leidt,
Jst doch mein Lieb bewegt mir eins nit abzuschlagen.
Jch mag gewißlich wol von gutem Glücke sagen,
Jch bin durch jhren Mund zu letzte noch erfreüt,
Ein Nectar-küssichin ward mir nach langem Streit,
Die grosse Gunst hab ich dannoch davon getragen,
Der Tau, der süsse Tau, der auff den Lippen schwebt,
Der Tau, der süsse Tau dadurch mein Geist noch lebt,
Thut alle meine Furcht, thut Noth vnd Trauren scheiden.
Jhr Götter die jhr seht auff alles dieser Erdt,
Diß vbergrosse Freud mir nit zum ärgsten kehrt,
Der Kuß ist wol verkaufft vmb all mein bitter Leiden.

---

**83.** B 233 C 310 D 297 F 390. XXXII. *Epigramma* fehlt. Vber seiner Buhlschafft Bildnüß. 1 Angesicht', 2 Liecht: 3 Köndt, jetzt der Mahler auch entwerffen jhre

**84.** B 210 C 284 D 271 F 395. IX. Auff einen Kuß. Auch zum theil aus dem Holländischen. 1 AVff alle meine 2 Auff Weh, auff höchste Trawrigkeit, 3 Auff das Hertz' empfandt sein tieffes Leid, 4 Wird nicht 5 sagen; 6 Sie kam ja endlich noch die sehr gewüntschte Zeit; 7 Vnd hat mir Hertz vnd Sinn durch einen Kuß erfrewt; 8 Jch habe diese Gunst doch endlich weg getragen. 10 Der Marck vnd Bein erquickt, dadurch 11 Kan Furcht' vnd Trawren von mir scheiden. 12 jhr schawt hier zu vns Menschen her, 13 Kehrt ja mir diese Frewd' vnd Trost in kein Beschwer: 14 vmb solche Noth vnd Leiden.

## [85.] *Elegia.*

Weil daß die Sonne sich ins tieffe Meer begeben,
Vnd jhr gestirntes Haupt die Nacht hat vffgericht,
[69] Sein Menschen, Vieh vnd Wild wie gleichsam ohne Leben,
Der Monde scheinet auch gar kaum mit halbem Liecht.
Ich, ob schon alles schläfft, muß ohn auffhören wachen,
Ich, ob schon alles ruht, muß ruhen ohne Ruh,
Ob schon die gantze Welt frey ist von jhren sachen,
Bring ich vor Liebes Brunst vnd Angst kein Auge zu.
Vnd dich, Asterie, hat auch der Schlaf vmbringet,
Der Tages Arbeit furth, deß Todes Ebenbild,
Da mir der Zährenbach auß beyden Augen dringet,
Bistu mit sanffter Ruh auff deinem Beth erfüllt.
Wie wann sich Delia hat in den Wald verborgen,
Wirdt durch den Schlaff erwischt, vnd fellt ins grüne Graß.
Vnd wie die Nymfen auch sich legen gegen Morgen,
Wann der nächtliche Tantz sie hat gemachet laß.
Sie ruhenn sicherlich bey einem frischen Bronnen,
Die Bäume halten auff der Morgenröthe Licht,
Das sie nicht also bald erwachen von der Sonnen,
Deckt sie der dicke Wald: Pan aber schläffet nicht.
Er geht, er rufft, er schreyt mit sehnlichem verlangen,
Daß seine Stimm erklingt durch Püsche, Berg vnd Thal,
Vnd sie sein sanfftiglich mit süssem Traum vmbfangen,
Dem Pan antwortet nur der blosse Widerschall.
Du auch, mein Leben, schlefft, ich muß in Nöthen wallen,
Du bist in guter Ruh, ich wache für vnd für,
Biß mich der letzte Todt wirdt endlich vberfallen,
Auff den ich sehnlich wart allhie bey deiner Thür.

---

**85.** B 153 C 257 D 245 F 303. Elegie. 1 In dem sich hat in das Meer 2 das gestirnte Haupt der Nacht heraußer bricht, 3 Sind 4 Liecht'. 6 Von vielen Tagen her, vnd wallen ohne Rhu: 7 Ist schon frey ist] befreyt 8 So bring' ich doch vor Lieb' 9 Auch auch] gantz Schlaff 10 Tagesarbeit Ebenbild; 11 Zehren Bach 12 Bist du Bett' 14 erwuscht, in's Graß; 16 Nach dem der Nachttantz sie gemacht hat müd' vnd laß. 18 Liecht; 19 alsobald Sonnen 22 Stimm' 23 sein] sind sänfftiglich Traum' vmbfangen; 25 schläffst, wallen; 28 wart' allhier

### [86.] *Epigramma* an den Rhein.

OB wol, du grosser Rhein, dir alle Flüsse weichen,
Vnd deine Fruchtbarkeit die schönste Trauben bringt,
So muß ich dennoch dir diß kleine Wasser gleichen,
Weil Delia hier offt von jhrer Liebe singt,
Doch sprichstu, diese Bach ist kotig, dick, vnd trübe,
Auch wegen Feistigkeit nicht wol zuschawen an,
Diß ist es, edler Rein, warumb ich sie mehr liebe,
Weil Delia in jhr sich nicht besehen kan.

70] ### [87.] *Sonnet.*

#### Als jhm seine Asterie geschrieben.

WEr solte dieses wol in sein Gemüthe bringen,
Daß vnder weiß vnd schwartz verborgen solche Freudt?
Daß nur ein einig Brieff nemm' alle Traurigkeit?
Kan auch der Augenlust so weit ins Hertze bringen?
Ich weiß die Sinne fast nicht höher mehr zuschwingen,
Vnd habe wol mit fleiß gelesen jederzeit,
Was von der Liebe nur gefunden weit vnd breit,
Es hat mich aber nichts vermocht so sehr zuzwingen,
Der Grich Anacreon, der Sappho schön Gedicht,
Vnd auch Ovidius sind jhm zugleichen nicht,
Der künstlich Amadis ist nie so hoch gegangen.
Glückseelig ist die Hand, die diesen Brieff gemacht,
Glückseelig ich die Dint vnd auch die Feder acht,
Vnd mehr glückseelig mich, der ich jhn hab empfangen.

### [88.] Die Jagt deß Cupido.

IN der schönesten der Zeiten,
Wenn verjüngt wirdt alle Welt,
Wann die Flora Blumen spreiten

---

**86.** B 233 C 310 D 297 F 390. Ueberschrift: XXXIII. 2 schönsten 4 offt hier singt. 5 Ja, sprichst du, kottig, dick' 6 Fäustigkeit gantz wulstig vmb vnd an: 7 mehr sie 8 besehen] beschawen
**87.** Fehlt in B.
**88.** Fehlt in B.

Thut, durch Wisen, Wald vnd Feldt,
Kam der Venus Sohn gegangen,
Eh sich Lucifer eräugt,
Eh Aurora jhre Wangen
Vnd goltgelbes Haare zeigt,
Venus lag ohn sorg vnd zagen
Gantz deß sanfften Schlaffes voll,
Mutter, sagt er, ich geh jagen,
Vnder deß gehabt euch wohl,
Da erwachte die Göttinne,
Sprach: Cupido liebes Kindt,
Weil du dieses hast im Sinne,
Sey es gerne dir vergünt,
Vnd ich wünsche daß dein Bogen,
Richtig schiesse für vnd für.
[71] Wann du dann diß Werck vollzogen,
Komm auch wieder her zn mir.
Diß derhalben zu vollführen,
War er baldt zur Jagt bereit,
Nicht zur Jagt nach wilden Thieren,
Wie Adonis vor der Zeit,
Sondern daß er möchte zwingen,
Diese grosse weite Welt,
Vnd in seine Netze bringen,
Was der Himmel in sich helt.
Als der Zephyrus vernommen,
Was das Kind gesonnen wer,
Ist er mit der Aura kommen,
Zu verkünden diese Mähr,
Doch thät er sich plötzlich nähen,
Eh man für jhm fliehen kundt:
Eh man seiner sich versehen,
Hat er schon sehr viel verwundt.
Also wird sehr offt betrogen
Die gelehrte Nachtigall,
Eh sie kaum hinzu geflogen,
Ist sie kommen schon zu fall,
Juppiter, der Donnerkeile
Nur für Spiel vnd schertze helt,

Wardt durch dieſes Kindes Pfeile,
  In der Buhler zahl geſtellt,
Phœbus hatte Kunſt vnd Witzen,
  Pluto war an Golde reich,
Es kont jhnen doch nicht nützen,
  Es war Amor alles gleich,
Mars der ſonſt ſich außzurüſten
  Vnd zu ſtreitten war bedacht,
Sauget an der Venus Brüſten,
  Vnd vergaß der Kriegesmacht,
Bacchus wuſte nichts von Trauben,
  Gantz entzündt in ſüſſer Pein,
Muſte Liebes Speiſe klauben,
  Thränen gieſſen vor den Wein,
[72] Eolus ließ Nort vnd Oſten,
  Pan ließ Schaf vnd Hirten ſtehn,
Götter vnd Göttinnen muſten
  Nach des Kindes Willen gehn,
Alle Menſchen wurden innen,
  Wie Cupido ſehr geſchwindt,
Wie er jhren Muth vnd Sinnen
  Mit dem Pfeil regieren künt.
Alles wurde gantz verheeret,
  Alles war mit Leyd erfüllt,
Biß ſich hat der Tag gekehret,
  Vnd die Sonn jhr Haupt verhüllt,
Da flog Amor heim zur ſtunden,
  Zeigte ſeiner Mutter an,
Wie er alles vberwunden,
  Wie jhm alles vnderthan.
Bald hat ſie jhn angenommen,
  Vnd am Nectar voll gemacht,
Biß der ſüſſe Schlaff iſt kommen,
  Vnd jhn hat zu Ruh gebracht.

### [89.] *Epigramma.*

ALs ich dir, Delia, ein Schreiben zugeschickt,
Darauß du meine Lieb vnd grosse Gunst erkennet,
Hastu es vnverschuldt vnfreundlich angeblickt,
Vnd in des Fewers Gluth auß grossem Zorn verbrennet,
Doch wunder ich mich nicht, weil du mir feind gewesen,
Daß ich durch meine Wort dir solchen Grimm erweckt,
Diß wundert mich viel mehr, weil du den Brieff gelesen,
Das deiner Augen glantz jhn nicht hat angesteckt.

### [90.] Sonnet auß dem Italienischen der Veronica Gambara, warumb sie nicht mehr von Bulerey schreib.

JN vppiger Begier, in vnbedachtem Sinn,
Vnd zwischen Forcht vnd Trost hab ich bißher gestrebet,
[73] Jetzt trawrig, jetzt in Lust vnd Fröligkeit gelebet,
Weil in vnstätem Glück ich gantz gewesen bin,
Bald hab ich nur in Leyd gesucht Frewd vnd Gewinn,
Vnd in der Thränen Bach ohn vnderlaß geschwebet,
Bald bin ich widerumb an vppigkeit geklebet,
So ist die die junge Zeit von mir geflossen hin.
Nun aber ich jetzundt auff anders bin bedacht,
Sag' ich: Jhr liebe Verß, ich geb' euch gute Nacht,
Ich will mich künfftig gantz zuschweigen vnderfangen.
Doch wann die alte Lust zuschreiben wieder kümpt,

---

**89.** B 233 C 311 D 298 F 390. Ueberschrift: XXXIV. 1 dir Delia 2 Lieb' 3 Hast du es ohne Schuld gantz zornig 4 Vnd, wie mir wird gesagt, aus Eyffer bald verbrennet. 5 wunder' 6 Daß diese meine Wort in dir den Grimm erweckt;|

**90.** B 218 C 295 D 282 F 375. Sonnet — Gambara, fehlt. schreibe. 2 furcht' trost' hab' 4 Weil ich des Glückes Spiel vnd Ball 5 hab' Leyd] Angst Frewd' 6 ohn' Vnterlaß geschwebet; 7 bin] hab' geklebet: 8 ist] floß Zeit gemählich [gemächlich C] von mir hin. 9 ich jetzt bin [werd' C] auff anders was bedacht, 10 liebsten 11 zu schweigen vnterfangen 12 Doch kömpt mich bald die Lust zu schreiben wieder an

Alsbald mein eygne schuld mir diesen Sinn benimpt,
Weil ich die That bedenck, die ich zuvor begangen.

[91.] *Elegie* auß dem ersten Buch *Propertij.*

**Hæc certè deserta loca.**

AVff dieser wüsten stett, in dieser stillen Heide,
Da niemand innen wohnt als nur der Westenwindt.
Kan ich ohn alle schew genug thun meinem Leibe,
Wo auch die Bäume nur still vnd verschwiegen sindt.
Wo heb ich aber an, O Cynthia, zusagen,
Von deinem stoltzen Sinn vnd harter grausamkeit,
Jetzt muß ich vber dich, jetzt muß ich sehnlich klagen,
Der ich glückselig war im Buhlen vor der Zeit.
Wie hab ichs dann verdient, was hat dich so verkehret,
Was ists darmit ich dich so hoch vnd sehr verletzt?
So wahr mein trawrig Hertz dein Huld vnd Gunst begehret,
Hat keinen Fuß zu mir ein andere gesetzt.
Ob ich gleich vber dich mich wol entrüsten solte,
Weil du mir vnverschuldt vervrsacht diese Pein,
Zürn ich doch nicht so sehr, daß ich dir gönnen wolte,
Du möchtest immerzu in solchem trauren sein.
Ists daher, weil ich nicht ohn vnderlaß geschrieben,
Von meiner Liebesbrunst, vnd dir hab hoch geschworn?
Ihr solt die Zeugen sein, wo auch ein Baum kan lieben,
Du Buch- vnd Fichtenbaum, dẽ Pan jhm außerkohrn:
Wie offte höret man hier meine Stimm erschallen,
Wie offt steht Cynthia geschnitzet durch mein Handt!

---

13 So daß ich meine Hand nicht länger halten kan, 14 Wann mir das Thun einkömpt das ich

**91.** B 154 C 258 D 246 F 304. *Elegie* fehlt Buche 1 Stett', 2 wohnt, Westenwind, 3 Da kan ich vngeschewt genung 4 still' 5 zu sagen, 6 Sinn' harten C grausamkeit? 7 dich, ich muß gar 8 ich sonst glückhafft war in [im C] buhlen 9 ich B ichs C verkehret? 10 womit 11 Hertz' jhm deine Gunst 12 ein' 14 ohne Schuld verursacht 15 Zürn' 17 vnterlaß geschrieben 18 hab' 20 auserkohrn. 21 Stimm' erschallen? 22 Wo steht nicht Cynthia geschnitzt durch meine Handt?

[74] Ists daher, weil du mir in Sachen mißgefallen,
Die mir vnd dir allein sind in geheim bekant?
Heiß mich, was dir geliebt, ich bins zuthun gesonnen,
Ich will nichts, was du machst, anziehn für Vbelthat,
Hierumb wohn ich nun hier bey diesem schönen Brunnen,
In dieser Wüsteney, in dieser kühlen statt,
Vnd alles was ich kan vor Klag vnd Leid erzwingen,
Das muß ich nur erzehln den kleinen Vögelein,
Doch seystu wie du wilt, soll dennoch stets erklingen
Von deines Namens schall, Wald, Wiesen, Thal vnd Stein.

### [92.] Auß dem Latein Josephi Scaligeri.

DIe Blumen zu dem Krantz, den ich dir wollen senden,
Hat Amor selbst, mein Lieb, gelesen in dem Feldt,
Die Venus hat jhn auch gemacht mit jhren Händen,
Die Perlen, Stein vnd Seyd, ist auß der newen Welt.
Ach dencke nicht, daß ich was bessers geben solte,
Ob wol die dinge dir gantz vngemesse sein,
Dann wann ich, was dein Werth, dir vbersenden wolte,
So könt ich nichts verehrn, als nur dich, dir allein.

### [93.] *Sonnet*,
### Bedeutung der Farben.

WEiß, ist gantz keusche Reinigkeit,
Leibfarbe, weh vnd Schmertzen leiden,
Meergrüne, von einander scheiden,

---

24 Die keinem nicht als mir vnd dir nur sind bekandt? 25 mich zu thun 26 Du kanst auch nichts nicht thun das mir zu wieder sey. 27 Drumb wohn' ich nun allhier bey 28 In diesem kühlen Ort vnd stillen Wüsteney, 29 Klag' 30 den Vögeln die hier seyn. B ich jetzt erzehln den Vögeln nur allein. C 31 sey auch wie doch soll mir stets 32 Schall' Holtz, Wiesen,

**92.** B 234 C 311 D 298 F 391. Ueberschrift: XXXV. Joseph Scaligers. 1 in den Krantz 2 in dem] vmb das 4 Stein' Seid' 5 nicht 6 Ob zwar die Sachen hier gar sehr schlecht für dich seyn: 7 ich 8 köndt' als dich nur dir

**93.** Fehlt in B.

Schwartz, ist Betrübnuß, Angst vnd Leid,
Roth, innigliche Liebesbrunst,
Vnd Himmelblo, sehr hohe sinnen,
Bleich Leichfarb, argen Wohn gewinnen,
Gelb, end vnd außgang aller Gunst,
Haarfarbe, deutet vff Gedult,
Bleich Aschenfarben, heimlich Huldt.
Braun, aller Liebe gantz vergessen,
Grün, Hoffnung; Vnd weil jetzundt ich,
Gebrauche dieser Farbe mich,
Ist wol mein Zustandt zuermessen.

75] [94.] Von der Cynthia Thränen.

ACh Cupido, leidestu
Daß die Zehren immerzu,
Dieser klaren Augen glantz
Wässern, vnd verschwemmen gantz,
So der Thränen weite Fluth
Außlöscht jhres Fewers Gluth,
Sage wo man künfftig kan,
Deine Fackel zünden an?

[95.] *Sonnet*

Vom Wolffsbrunnen bey Heidelberg.

DAs edele Fonteyn mit Ruh vnd Lust vmbgeben,
Mit Bergen hier vnd dar, als einer Burg, vmbringt,
Printz aller schönen Quell, auß welchem Wasser bringt
Anmütiger dann Milch, vnd köstlicher dann Reben,
Da vnsers Landes Kron vnd Haupt mit seinem Leben,
Der werden Nymf, offt selbst die Zeit in frewd zubringt,
Da jhr manch Vögelein zu ehren lieblich singt,

---

**94.** Fehlt in B.

**95.** B 207 C 280 D 267 F 362. III. *Sonnet* fehlt Wolffesbrunnen 1 Du edler Brunnen du, mit Rhu vmbgeben 2 da Burg 3 Quell' 4 Anmutiger 5 vnsres Kron' Haupt 6 werthen Nymph', die lange Zeit verbringt, 7 Da das Geflügel jhr zu

Da nur ergetzlichkeit vnd keusche Wollust schweben,
Vergeblich bistu nicht in diesem grünen Thal,
Von Klippen vnd Gebirg beschlossen vberal,
Die künstliche Natur hat darumb dich vmbfangen
Mit Felsen vnd Gebüsch, auff daß man wissen soll
Daß alle Fröligkeit sey Müh vnd arbeit voll,
Vnd daß auch nichts so schön, es sey schwer zu erlangen.

### [96.] *Sonnet. Ex Gallico.*

IHr kalten Wasserbäch, jhr Hölen, vnd jhr Steine,
Jhr grünen Eichenbäum ihr schönsten in dem Waldt,
Ach höret doch, wie ich erseufftze manigfalt,
Schreibt auff mein Testament jhr vnbewohnten Haine,
Seit Secretarien, wie ich vmb Vnglück weine,
Grabts in die Rinden ein, auff daß es der gestallt
Wachs jmmerfort, wie jhr: Jch aber sterbe bald,
Beraubet meiner selbst, vnd ehnlich einem Scheine.
[76] Jch sterb auß Tyranney der schönen grausamkeit,
Der Liebe, die ohn sich ohn mich ist jederzeit,
Die, als ein Tigerthier, mein Blut außsaugen künnen
Abe jhr Wäld abe, abe jhr grüne Luft,
Jhr, denen Venus vnd jhr Sohn nicht ist bewust,
Die auch die Weisesten berauben jhrer Sinnen.

### [97.] Epigramma an den Schlaf.

ICh wach allhie mit sehnlichem verlangen,
Du sanffter Schlaf hast gantz mein Lieb vmbfangen,
Erblickt sie dich mit einem Eugelein,
So wirstu bald von jhr vertrieben sein.

---

8 schweben 9 bist du dieses grüne 10 Beschlossen von Gebirg' vnd Klippen vberall: 12 Gepüsch', 13 Müh'

**96.** B 219 C 297 D 284 F 376. Ueberschrift: XXVI. [XXXI. C] Aus dem Frantzösischen. 1 Hölen 2 Eichenbäum', Wald', 3 höret, höret doch, wie seufftz' ich mannigfalt; 4 Haine; 5 wie hefftiglich ich weine, 6 Grabt's dergestalt 7 Wachs' jmmer fort 9 sterb' Grawsamkeit 10 vnd mich 11 Die hat hat saugen können. 12 Jhr Wälder, gute Nacht, vnd du, du grüne 13 Venus Sohn vnd sie ist nicht

**97.** Fehlt in B.

### [98.] An die Cynthia.

DU gabest mir zwey Küß, ich gab dir wieder zwey,
Jetzt zürnest du mit mir, vnd schlegst die Augen nieder,
Weil ich nun hör, daß es dir zu entgegen sey,
Geb ich dir deine Zwey, gib du mir Meine wieder.

### [99.] Von der Asterie Ringe.

WJe dieser Ring von Golt geschmiedet ist zusammen,
Wie dieser edle Stein scheint gleich den Fewerflammen,
So ist auch dein Gemüth so hart als Golt vnd Stein,
Vnd dein Gesichte scheint ein helle Fackel sein.

### [100.] Hochzeit Gedichte.

NAch dem die Welt gegründt vnd jhr Termin gesteckt,
Nach dem die schöne Lufft rundt vmb sich außgestreckt,
Vnd auch die wilde See, die nah' vnd weit zukommen
Pflegt nach deß Monats lauff, jhr örter eingenommen,
Sah Jupiter hinab, vnd spürete niemandt,
Der diß gewaltig Hauß brecht vnder seine Hand.
Drumb von seins Vatters deß Saturnus Leib er hiebe
Das theil so schändtlich ist, doch nötig in der Liebe.
77] Vnd warff es in das Meer, darauß ein Schaum herkam,
Davon das geyle Weib die Venus Vrsprung nam,
Das geyle Weib, das Weib das aller Götter Sinnen,
Mit jhrem blinden Kind hat listig rauben können,
Sie haben gantz vnd gar gebracht in kurtzer Zeit
Das Menschliche Geschlecht in jhre Dienstbarkeit,
Sie theten vber diß ein ärger wesen führen,
Beweisen jhre Macht auch an den stummen Thieren,
So das nun vberal durchauß nichts leben kan,
Es muß jhr vnd dem Kindt allzeit sein vnderthan,
Das Kindt, das lose Kindt, das mit dem Pfeil vnd Bogen,
So sehr viel hundert Jahr ist durch die Lufft geflogen,

---

98. Fehlt in B.
99. Fehlt in B.
100. Fehlt in B.

Vnd hat sein grosses Reich gewaltig starck vermehrt,
Ja auch die Mutter selbst ohn alle schew versehrt,
Das Joch mußt jhr doch auch noch angeworffen werden,
Von jhrem eignen Sohn, der Herr ist dieser Erden,
Vnd Printz der weiten Welt, der helt die Lufft vor sein,
Die zierlich ist gewirckt mit lichten sternelein,
Die mit der strahlen glantz gehn auff der weissen strassen,
Vnd in der holen Kant Lufft, Erdt vnd See vmbfassen.
Nun laßt vns doch besehn wohin der schöne Sohn,
Der grosse-kleine Gott gebauet seinen Thron,
Er hat jhm außerwehlt der Augen Thron zu eigen,
Die vns sein Königreich, als klare Spiegel, zeigen.
Der Augenapffel ist die Kugel dieser Welt,
Das Wasser aber, das der Apffel in sich helt,
Das sind die milden Quell so auß den Bergen schiessen,
Vnd durch das grüne Thal mit sanfftem rauschen fliessen.
Der Circkel runde Krantz, der vmb den Apffel geht,
Das ist die wilde See die nach der Erden steht,
Der Augen weisser Platz so sich vmbher ergeusset,
Das ist die klare Lufft, die Erdt vnd See beschleusset.
Es ist ein wunder ding daß das vierdt Element
Auch in den Augen nicht von andern ist getrennt,
Das Fewer, so durchs Meer gantz hell vnd lieblich blicket,
Vnd mit dem schönen schein vns Muth vnd sinn entzücket.
Das Fewer, so den Weg jhm durch die Augen nimbt,
Vnd vnvermerckter sach in vnser Hertzen kümpt,
[78] Da ruht es ohne Ruh, da hebt es an zu brennen,
Daß wir der Liebe krafft vnd vns in vns nit kennen.
Was Wunder ist es dann, daß er mit seinem Band,
Die Welt bezwungen hat durch seine schwache Hand,
Der tausent Welten hat, die Augen, da er zeugen
Vnd klärlich darthun kan, wie er vns könne beugen?
Diß ists, das euch bezwang, diß ists Herr Bräutigam,
Diß ist die newe Welt so ewer Hertz einnam,
War euch auch wol zu muth, gabt jhr euch auch verlohren,
Als die vier Element zugleiche sich verschworen,
Zu liefern eine Schlacht, die in der Augen Welt
Sich alle lägerten, vnd gaben sich zu feldt?
Ihr habt euch warlich wol die Rechnung machen können,

Daß vier ſo ſtarcke Feind euch würden angewinnen,
Ihr thut auch was jhr wolt, jhr brauchet alle Kunſt,
Ich halte nur darfür die Arbeit ſey vmbſunſt,
Bey dreyen were Rath, dem vierden zuentfliehen,
Dem Fewer, weiß ich nicht ob man ſich darff bemühen.
Was laufft jhr viel vnd ſucht? die Hülff iſt bey der Hand
Wer hie geneſen will, der muß doch zu dem Brandt,
So erſtlich jhn entzündt: diß ſein Achilles Wunden,
Die niemand heilt, als der, von dem man ſie empfunden.
Was gibet man den an? das bitten iſt das beſt,
Es iſt ein Hertz von Stein, ſo ſich nicht biegen leſt,
Mit lengſt hab ich gehört von einer Feldgöttinnen,
Wie jhr, Herr Breutigam, habt pflegen zu beginnen,
Ein ſehnlich Klagelied, das Wald, Feld, Berg vnd Thal
Es haben widerholt mit kläglichem Nachſchall,
Die Nymfen haben es mit Wehmut auch vernommen,
Vnd mein Asterie hats laſſen mir zukommen:
All mein Leiden, Lieb vnd Schmertze
Hat mein Hertze
Gantz vmbringt mit Trawrigkeit,
Als ein forchtſam Hirſch muß eilen
Für den Pfeilen,
Flieg vnd renn ich jederzeit.
Ich vollführe meine Klage
Nacht vnd Tage,
9] Denckend an der Liebe quall,
Stets die Threnen mich begieſſen,
Die da flieſſen,
Als zwey Bäche von Criſtall.
Wolt jhr demnach, Jungfraw, geben
Meinem Leben
Hülff vnd Troſt in dieſem Leidt,
So erbarmt euch doch bey zeiten,
Thut bereiten
Nach dem Trawren Luſt vnd Frewd.
Eh daß ſich bey mir beginnen
Alle Sinnen
Zu verliern, vnd aller Muth,
Rettet mich von dem Elende,

Eh das Ende
Selbst bey mir das beste thut,
Ach Printzessin, ach Jungfrawe,
Euch ich trawe,
Ihr seid meine Medicin
Vor das weinen, vor das klagen,
Laßt mich sagen,
Daß ich ewer Diener bin.
Wie solte sie jhm thun? jhr werdet doch gewehrt,
Kein Mannes Tropffen fellt vergebens zu der Erdt,
Vnd was ist besser Rath, eins hat gebrandt das ander,
Als daß jhr nun zugleich geneset mit einander?
Geht an, jhr liebes par, was trettet jhr beseit?
Es ist jetzund gleich recht, jetzt ist die beste zeit,
Daß jhr die Hitze lescht. Was wolt jhr viel verziehen
Was wolt jhr selber das, so jhr gewünschet fliehen?
Was ist es, Jungfraw Braut, wolt jhr zu rücke gehn?
Es hilfft gewiß euch nicht, jhr müsset doch gestehn,
Es ist nun fort mehr alt, daß man nit kan vertreiben
Zugleich der liebe Brunst, vnd dannoch Jungfraw bleiben,
Der Bräutigam der kompt, er gehet vff euch zu,
Jungfraw, es ist das best, jhr gebet euch zu Ruh,
Es ist der nechste Rath, daß man ein Hertze fasse,
Vnd was man nit vermag zu halten, willig lasse.
[80] Trett ab, jhr Jungfräwlein, die Braut hat jetzt nit Zeit,
Laßt sie zu Bette gehn, hört auff von ewrem streit,
Zu einem andern streit muß sie sich jetzund kehren,
O daß wir allesampt in solchem streiten weren.

### [101.] An den Abendtstern.

ACh jetzund wolt ich gleich zu meiner Bulschafft gehen,
Nun weicht die Sonne wegk, vnd du wilt auch entstehen,
Du schöner Abendtstern, die späte Nacht bricht an,
So daß ich heute nicht zu jhr gelangen kan.

---

**101. Fehlt in B.**

### [102.] Antwort deß Abendtsterns.

JCh sonsten Hesperus, hab jetzundt mich gewendet,
Vnd werde Lucifer, ich bin vorher gesendet,
Sey nit bestürtzt, daß ich den alten Lauff verkehr,
Weil deine Sonne kompt, so geh ich für jhr her.

### [103.] *Sonnet*

### An der Liebsten Vatterlandt.

DAS aller schönster Ort der Flüß vnd kalten Bronnen,
Dahin sich alle Zier vnd Lust hat eingestalt,
Dahin sich alles Gut begeben mannigfalt,
So jemals worden ist beschienen von der Sonnen,
Du aller schönste Statt, du Hauß der Frewd vnd Wonnen,
Printzeßin aller Stätt an Reichthumb vnd Gewalt,
Doch mehr, weil du erzeugt meins Lebens vffenthalt,
Der keine Schätze nicht verglichen werden können,
Verzeihe mir du Statt darinnen ich geboren,
Hier hab ich mir zu sein ins künfftig auß erkoren,
Hieher hab ich allein mein Hertz vnd sinn gewandt.
Vnd ob es mir gleich schwer, daß ich dich werde meiden,
Will dennoch ich von dir, als jhr, viel lieber scheiden.
Dann wo mein Leben ist, da ist mein Vatterland.

### [104.] Die Augen der Asterie.

ALs Asteris bey Nacht den Himmel angesehen,
Hat sie der Sternen zahl vermehrt durch jhren schein,
[81] Vermagstu das, mein Lieb, wie mag es dann ge-
Daß mein Gesicht vergeht von deinen äugelein? [schehen,

---

**102.** Fehlt in B.

**103.** B 208 C 281 D 268 F 363. V. *Sonnet* fehlt Vaterland. So auch V. 14 1 allerschönster 4 Sonnen; 5 allerschönste frewd' 6 Städt' Gewalt 7 mehr Auffenthalt, 8 vergliechen können. 10 hab' inkünfftig 11 hab' einig ich Hertz' 12 Vnd, 13 dir jhr scheiden,

**104.** Fehlt in B.

[105.] Die gewaffnete Venus.

ALs Venus Helm vnd Schild hat ohn gefehr genommen,
Sprach Pallas: streit mit mir, jetzund mag Paris kommen,
Die Venus sagt: ich darff kein Waffen gantz vnd gar,
Weil ich dich vberwandt, da ich doch nackend war.

[106.] Der gecreutzigte *Cupido*.
Auß dem *Ausonio*.

JN dem betrübten Ort der schwartzen Trawerfelder,
Von denen Maro sagt, da grosse Myrtenwälder
Die armen bulerin vmbringen mit der Nacht,
Sah ich die Heldinnen, die selbst sich vmbgebracht.
Ich sah ein jegliche dasselbe thun vorgeben,
Wie sie jhr vor der Zeit genommen hett jhr Leben,
Der dicke wüste Wald war Sonn vnd Mondes bloß,
Das schrecklich höllensee grundloß ohn rauschen floß;
An dessen stillen Bach man kaum herfür sicht schiessen
Die Hiacynthen blum, vnd flüchtigen Narcissen,
Adonis Purpurfarb, vnd Crocus gelbes Kleidt,
Auch Aeas stund aldar verhüllt mit Trawrigkeit.
Die sorgen ohne Ruh voll zehren, leidt, vnd krencken
Bewegen widerumb die Heldinen zu dencken,
Was sie zuvor alhier in solche Noth gestürtzt,
Daß sie mit eygner Hand jhr Leben abgekürtzt.
Die Semele beklagt wie Juno sie betrogen,
Daß sie durch falsch Geschenck im Fewer vffgeflogen,
Als Jupiter zu jhr mit Plitz vnd Donner kam,
Vnd Bacchum in sein Hüfft auß jhrem Leibe nam.
Die Coenis so zum Mann auß einer Jungfraw worden,

---

**105.** B 234 C 311 D 298 F 391. XXXVI. 1 hatt' 2 mir; kommen. 3 Ich, sagte Venus, darff

**106.** B 162 C 265 D 252 F 310. Ueberschrift: Ausonii gecreutzigter Cupido. 1 Auff der betrübten Stadt 5 ein' fürgeben C 6 hatt C 7 Sonn' Mondens 18 Das trübe Hellensee stund schwartz vnd bodenloß; 9 stiller sieht 10 Hiacyntenblum,' 11 Purpurfarb' 13 Rhu, Leid vnnd Krencken, 14 dencken 18 Geschenck' auffgeflogen, 19 Plitz' 20 sein' Hüfft' nahm. 21 Mann' aus einem Weibe

Weint, daß sie widerumb sey in dem Weiber Orden.
Die Procris trucknet noch die Wunden, vnd gibt acht
Auff jhren Cephalum, der doch sie vmbgebracht.
Die Hero hat noch jetzt die Lamp in jhren Henden,
Nach welcher sich bey Nacht Leander mußte wenden.
82] Die Sappho immer zu vom weissen Felsen springt,
Die Eriphyle auch noch mit dem Tode ringt.
Was Minos hat gethan, wie Creta sey gestanden,
Ist alles danckler weiß alda gemahlt vorhanden,
Pasiphae die laufft dem weissen Ochsen nach,
Die Ariadne klagt von Theseus vngemach:
Die Phædra vbersicht vnd corrigirt die Schreiben,
Dardurch Sie zu der Hult wolt jhren Stieffsohn treiben,
Die träget einen Strick, die jhrer Krone bildt:
Die hat auß grosser Scham jhr Angesicht verhüllt,
Daß Sie in Dedali geschnitzter Kuh gestecket:
Laodamia klagt, daß sie vom Grab erwecket
Protesilai Geist, vnd jhn auch todt begert,
Die Thisbe, Canace, vnd Dido führn das Schwerdt,
So jhrem Gaste, Mann, vnd Vatter ist gewesen:
Auch Luna kan noch nicht der Liebes brunst genesen,
Sie sucht Endymion mit jhrem bleichen Liecht,
Sie sucht Endymion, vnd findet jhn doch nicht.
Noch hundert sein alldar, die jhre Liebes flammen
Bald schätzen gut zu sein, bald widerumb verdammen,
In deren mitte kompt Cupido vnverhofft,
Vnd läutert durch den Glantz die dicke hellen-Lüfft.
Sie kandten bald das Kindt, ob gleich sein schöner Bogen,
Sein Köcher, Pfeil vnd Gurt mit Nebel war vmbzogen,

---

22 Weint in den [dem C] Frawen-orden. 24 Cephalus, 25 Lamp' 26 Nach der bey Nachte sich Leander muste wenden: 27 Man sieht wie Sapho noch vom 28 Vnd Eriphila jetzt auch mit 30 tunckler vorhanden; 31 nach: 32 Vngemach? 33 Die Phedra vbersieht die vnglückhafften Schreiben, 34 Dadurch jhr Stiefsohn sie zur Liebe wolte treiben: 35 Strick; 36 vmbhüllt, 37 Dedalus 38 klagt 39 begehrt: 41 Vater 42 Liebesbrunst genesen: 43 Endimion Liecht', 44 Vnd ob sie jhn gleich sucht, so findt sie jhn doch nicht. 45 sind so] die 46 seyn verdammen; 47 Mittel kömpt 48 Höllen-lufft 49 Kind;

So kennen sie jhn doch: der frembde werthe Gast,
Wird, wie sie vor von jhm, von jhnen angefast,
Es steht ein Myrtenbaum mit Tunckelheit vmbfangen,
An welchem vor der Zeit Adonis auch gehangen,
Als er Proserpinam nicht wider lieben wolt,
Vmb daß er nichts begert, als seiner Venus hold:
An diesen haben sie den Amor angebunden,
Vnd billich jhm gethan, was sie von jhm empfunden,
Es ward zu rechter Rach ein jegliche bewegt:
Die legt jhm an den Strick, den Sie jhr angelegt,
Die wolte durch das Schwerdt sich rächen jhrer Nöthen,
Die meinet jhn im Meer, die in der glut, zu tödten,
Die Myrrha wirffet jhn mit schönem Brennestein,
Der von der Threnenbach jhr soll geflossen sein,
[83] Von andern, denen er fast widerumb versöhnet,
Wird er vngleicher Art gescherțet vnd verhönet,
Die will das Blut besehn, darvon die Rose kam,
Die helt ein Liecht hinzu, beleuchtet seine Scham.
Auch Venus kompt herbey, Sie lest jhr wolgefallen,
Diß' jhres Sohnes straff, vnd martert jhn vor allen,
Weil er, als Mars bey jhr, die Netz' herzu gebracht,
Vnd Vrsach ist, daß auch Priapus wird verlacht.
Sie schlägt jhn, ob er gleich viel Threnen thut vergiessen,
Mit einem Rosenkrantz, biß man das Blut sicht fliessen,
Das Blut, das rothe Blut wird miltiglich gespreit,
Das noch viel röter macht der Rosen schönes Kleidt,
Durch diß wirdt letzlich doch die Venus auch beweget,
Daß Sie den grossen Haß vnd Grimm beseite leget,
Die Heldinnen auch selbst die bitten Sie vmb Ruh,
Vnd schreiben jhre Noth gantz dem Verhängniß zu.

---

51 Gast 52 angefaßt. 55 Proserpinen wolt', 56 begehrt' Holdt'. 57 diesem 58 gethan empfunden: 59 Rach' bewegt; 60 legt] warff angelegt: 61 rechnen 62 meynt' jhn in den [der C] See, tödten: 63 schönen Brennenstein, 64 Threnen Bach seyn. 66 verhöhnet, 67 besehn kam? 69 kömpt wol gefallen, 70 Dieſ' Straff', 72 Vrsach' ist 73 Sie ist gar sehr ergrimmt, ersihet jhre Schantze, 74 Vnd schleget auff jhn zu mit einem Rosenkrantze, 75 Auch biß das rote Blut hernacher wird gebracht, 76 Das Blut das noch viel mehr die Rosen röter macht. 78 leget: 80 jhre — Verhängniß] alles das der Götter Willen

Die Mutter danckt hierumb, dieweil sie nachgelassen,
Vnd jhn nun weiter nicht, ob zwar ohn Vrsach, hassen,
Cupido, weil sie gleich in jhren Reden sein,
Fleucht weg, vnd macht sich fort durchs Thor von Helffen-[bein.

### [107.] An seine Freundin.

GLeich wie der Morgenstern dem Menschen gibt das Liecht,
So scheinet mich auch an dein klares Angesicht:
Gleich wie zu Mittag-zeit man Sonnen-hitz empfindet,
So brennet mein Gemüth in Liebes brunst entzündet:
Gleich wie die kühle Nacht vertreibt der Hitze Noth,
So wird mein brennend Hertz nichts löschen als der Todt.

### [108.] *Sonnet.*

CVpido so du bist nichts anders als ein Kindt,
Wie kompts daß ich von dir so vilmahl sagen hören,
Daß König vnd groß Herrn bey Tag vnd Nacht dich [ehren?
Wie kompts daß deine Handt so sehr viel vberwindt?
Cupido, so du bist, wie man dich mahlet, blindt,
Vnd die Poeten selbst, dein eigne Diener, lehren,
34] Wie kanstu dann dein Reich so mechtiglich vermehren,
Wie daß dein Pfeil so just mir in mein Hertze findt?
Nein, Nein du Hurensohn, du kanst mit deinen Henden
Der Menschen stärck vnd Krafft, wie dirs geliebet, wenden,
Nein, nein du bist ein Gott dem alles ist bekandt.

---

81 hierumb 82 ob — hassen,] wiewol sie sollten, hassen
84 weg

**107.** B 234 C 312 D 298 F 391. **Ueberschrift:** XXXVII. 2 mich — an] jetzt mich an Angesicht': 3 Vnd wie die Mittag-zeit [Mittags Zeit F] der Sonnen Hitz' 4 Gemüt' 5 Ja wie 6 mein — Hertz] auch meine Brunst leschen

**108.** B 213 C 290 D 277 F 370. **Ueberschrift:** XIV. [XIX. C] Zum theil aus dem Niederländischen. 2 kömpts 3 Daß Herrn vnd Könige dich T. u. N. hoch ehren? 4 kömpts so — bist] bist du auch 6 dein' 7 kanst du vermehren? 8 just] recht 9 Nein, glaub' es wer da wil; 10 Stärck' Krafft nach deinem Willen lenden: 11 nein,

Ey triff nur auch das Hertz der liebesten Freundinne,
Daß Sie mich, wie ich sie, auch wider lieb gewinne,
So sag ich, du schiesst recht mit Vrtheil vnd Verstandt.

### [109.] Hirten-Lied.

COridon sprach mit Verlangen
Zu der liebsten Feldtgöttin,
Wer' es Lydia dein Sinn
Daß du woltest mich vmbfangen,
Daß wir möchten noch in Freudt,
Schliessen vnsre junge Zeit?

Alles Wildnuß in den Wäldern
Schmeckt die süsse Liebes kost,
Es gebrauchen sich der Lust
Herd' vnd Hirten vff den Feldern,
Vnd wir wollen ohne Frewdt,
Schliessen vnsre junge Zeit.

Alle Vögel in den Lüfften
Hört man singen weit vnd breit,
Alle Nymphen in der Heyd
Sicht man newe Hewrath stifften,
Ey laß vns doch auch in Frewdt
Schliessen vnsre junge Zeit.

Zwar, der Warheit nit zu schonen,
Bin ich nur ein Bawrenknecht,
Doch noch eins so fromm vnd recht,
Als die in den Stätten wohnen,

---

12 Triff auch der Liebsten Hertz', vnd halt es für mich inne, 14 sag' du brauchst recht dein Vrtheil

**109.** B 193 C 339 D 323 F 352. Ueberschrift: IX. B XII. C 1 Corydon 2 Feldgöttin: 3 Sinn, 5 Frewd' So auch V. 11. 17. 23. 29. 35. 41. 47. 6 Enden So auch V. 12. 18. 24. 30. 36. 42. 48. 7 Wildniß 8 Liebeskost; 10 auff Feldern: 11 Wollen wir dann ohne 12 Zeit? 14 weit — breit] für vnd für, 15 in — Heyd] da vnd hier, 16 Sieht Heyrath stifften; 19 Zwar nicht 20 Ich bin Bawerknecht, 21 recht 22 Städten

Drumb so laß vns doch in Frewdt
Schliessen vnsre junge Zeit.

Ich weiß wol was du gesonnen,
Du denckst dir ein Ehr zu sein,
[85] Wann du mich durch Liebes pein
Würdest gantz verzehren können,
Darumb müssen wir ohn Frewdt
Schliessen vnsre junge Zeit.

Nymphe wiltu mir entgehen,
Weil Ich nur das Feldt bewahr?
Schaw die Götter alle gar,
Die nach Bawren liebe stehen,
Wie dann können wir ohn Frewdt
Schliessen vnsre junge Zeit?

Venus hat sehr offt geschlaffen
Bey Adonis in dem Waldt,
Ob schon gleich sein auffenthalt
Nirgend war, als bey den Schaaffen:
Wir nur wollen ohne Frewdt,
Schliessen vnsre junge Zeit.

Doch Ich will mich nit betrüben,
Ich beger dich nicht so sehr,
Denck nur, bitt ich, wer dich mehr
Wirdt, als Ich, so hefftig lieben,
Wann wir jetzundt ohne Frewdt
Schliessen vnsre junge Zeit.

---

25 Ich weis gar wol deine Sinnen, 26 Du vermeynst es were Kunst 27 Liebesbrunst 28 können: 29 solln wir ohne 31 Nymphe, wilst du 32 ich nur vom Dorffe bin? 33 Schaw auff alle Götter hin 34 Bawrenliebe stehen: 35 Können wir dann ohne 37 vielmal] sehr offt 38 Wald', 39 Ob gleich schon 40 war Schaffen: 43 nicht 44 dich] es sehr: 45 Aber dencke, wer

### [110.] *Epigramma.*

IHr zarte Brüſtelein, Ihr Zuflucht meiner Nöthen,
Ihr Lippen von Corall, ihr Außbundt aller Zierd,
Köndt jhr mich, da ich doch euch nur beſchawe, tödten,
Was ſoltet jhr wol thun, wann ich euch angerührt?

### [111.] An die Aſterien.

ZWeymal iſt jetzund gleich der ſchöne Früling kommen,
Vnd zweimal hat der Froſt deß Winters abgenommen
Der Bäwme grünes Kleyd, als Venus zu mir kam,
Vnd mich, Aſterie, von Phœbus Seiten nam,
Vnd dir zugab: vorhin entbrandten meine Sinnen
[86] Vor Durſt der Ewigkeyt, als Ich den Neun Göttinnen
In jhren Armen lag, jetzt bin ich, mein Zier,
So weit von jhnen ab, ſo nah ich bin bey dir,
Wie offt hab ich bißher gehoffet frey zu werden,
Wie offtmals hetten mich geführet von der Erden
Die Flügel der Vernunfft, wann nicht das weite Meer
Der groſſen Freundligkeit in dir geweſen wer?
Jedoch wird dich vnd mich Thalia nicht verſchweigen,
Mein Augentroſt, ich geh' ich geh' jetz zu erſteigen
Der Ehren hohes Schloſſ: ob gleich der ſchnöde Neidt
Verwachen wird den Weg, den Weg der Ewigkeit.
Der ſchnellen Jahren flucht, ſo alles ſonſt kan tödten,
Hat nicht Gewalt in vns. Die trefflichen Poeten
Sein viel mehr, als man meint: jhr hoher Sinn vnd Geiſt
Iſt von deß Himmels Sitz in ſie herab gereiſt.
Ein frey Gewiſſen auch iſt gar nicht angebunden
An den Rumor deß Volcks, ſo ehnlich iſt den Hunden,

---

**110.** B234 C312 D299 F391. Ueberschrift: XXXVIII. 1 Jhr edlen zarten Brüſt', 2 wie Corall vnd Roſen außgeziert, 3 beſchawet, tödten; 4 thun angerührt.

**111.** B 159 C 262 D 249 F 308. die fehlt 4 Phebus 6 als ich mich zu gewinnen 7 Der Tugend ſchloß befließ: 8 nah' dir. 9 offt' hab' 10 hatten 12 wer'? 13 mich vnd dich 15 Schloß; 16 Den Weg verwachen wird, 17 Jahre 19 Sind 20 Sitz' 22 An das Geſchrey des das ähnlich Hunden:

Sie bellen in die Lufft, wo sie nicht können gehn,
Vnd bleiben doch alhier weit von dem Himmel stehn.
So bald vns Atropos den Faden abgeschnitten,
So balde haben wir auch vnser Recht erlitten:
Wann vnser Seel vnd Geist deß Leibes sind befreit,
Vnd lassen diese Welt, so laßt vns auch der Neidt,
So ward auch Hercules, der Kern der Helden, jnne,
Daß niemand vor dem Todt, die Mißgunst zäumen könne,
Diß ist der alte Lauff. Ich, den du hier sichst stehn,
Vnd auch dein Lob mit mir, soll nimmer vndergehn,
Es sey das mir hinfort für andern wird belieben
Was Aristoteles, was Xenophon geschrieben,
Was Plato reich von List, was Seneca gesagt,
Was Cato; oder auch, es sey das mir behagt,
Ohn einigen Termin die Bücher aller Alten,
So durch deß Himmels gunst bißher sind vorbehalten,
Zu schliessen in mein Hertz; gleich wie ein mutig Pferdt,
Das sich an keinen Zaum, an keine Schrancken kehrt.
Vnd kan nit stille stehn, begierig fort zulauffen,
Es sey auch wie es will, so werd ich von dem hauffen
Deß Pöbels sein getrennt, mein Lieb, mit dem bescheidt
[87] Beger ich deiner Huld, vnd gegenfreundtligkeit.
Gleich wie ein Tigerthier, der Säuglinge beraubet,
Läufft grimmig hin vnd her, es wütet, tobet, schnaubet,
Es heulet daß die Berg vnd aller Wald erschallt,
So schrey ich auch nach dir, mein einig vffenthalt.
Ergib dich, daß du nicht, wann ich dir bin genommen
Dürfffst sagen allererst: Ach möchstu wider kommen,
O Philomuse werth, O edeler Verstandt,
Ich wolte zu der stundt dir bieten meine Handt,
Dir bieten meine Lieb, vnd rechte wahre Trewe,

---

27 Seel' 28 lest Neidt. 80 vor — Todt] weil er lebt zähmen könne. 31 siehst 32 vntergehn. 34 Xenophon] Seneca Druckf. 39 Hertz', als wie 40 keinem an] vnd kehrt, 41 nicht zu lauffen; 42 will] wol' B wil C werd' 43 Pöfels getrennt; bescheid' 44 Erwart' 46 Jetzt dort', jetzt dahin laufft; 48 mein bester Auffenthalt. 49 dich 50 möchtstu 51 Philomusus Verstand; 52 Wie hertzlich wolt' ich doch dir 53 Lieb' Trewe:

Dann wird vergeblich sein, O Jungfraw, deine Rewe,
Dann wird vergeblich sein dein Weinen, Klag vnd Leidt,
Das Korn wächßt gar nit mehr, ists einmal abgemeyt.
Wer wird hernach, mein Lieb, wer wirdt hernach dich preisen,
Wann diß mein jrrden Faß dann wirdt die Würme speisen?
Drumb komm, O Schöne, komm, eh' es zu langsam ist,
Komm, laß vns gehn den Weg, den ich mir außerkist.
Sich doch, O du Syren, dn feindliche Freundinne,
Du freundliche Feindin, in derer Huldt ich brinne,
Mein Port vff die allein ich wende mein Gesicht,
Mein Leben, vnd mein Todt, mein Schatten, vnd mein Licht.
Sich doch Asterie, die Meisterin der Zeiten
Das ewige Geschrey, jhr Hand nach dir außbreiten.
Dieweil sie nun durch mich zu küssen dich begert,
Bin ich nit widerumb auch deines Kusses werth?

### [112.] Die Trunckene Venus.

### Auß dem Grichischen *Dan. Heinsij.*

DJe schöne Venus gieng mit jhrem kleinen Sohne,
Vnd dreyen Gratien, zu der Junonis Throne,
Als sie den Jupiter gleich nicht zu Hause fandt,
Weil er verreiset war ins schwartze Mohrenlandt,
Das köstlich Himmelbrot lag auff der Gülden Schaale,
Deß Nectars Liblichkeit roch auff dem gantzen Saale,
So daß der süsse Tranck jhr in die Nasen kam,
Hierumb sie dann davon nit wenig zu jhr nam.

---

55 Klag' 56 nicht mehr 58 jrrdin 61—64 fehlt 65 Schaw', O Asterie, 66 jhr] die ausbreiten, 67 Vnd dir geneiget seyn: nimb sie von Hertzen an, 68 Die ewig deine Ziehr, vnd dich erhalten kan.

**112.** X: Titel siehe Nr. 150. S. D 4a. Auß — *Heinsij* fehlt (die Vorlage ist aber in der Vorbemerkung genannt) 1 Sohne 4 vorreiset Mohrenlandt. 5 köstlich' güldnen 7 kann: 8 darvon nicht

B 234 C 312 D 299 F 391. XXXIX. Griechischen 2 zur Juno güldnem Throne, C 4 Mohrenland. 5 köstlich' güldnen 7 Nase 8 Vnd daß sie auch hiervon nicht B Vnd sie sehr viel hiervon begierig zu jhr C

8] Dem Amor ist der Wein auch zimlich eingeflossen,
So daß er gantz vnd gar Gemüth vnd Sinn begossen.
Nun taumeln sie bereüscht im Himmel hin vnd her,
Vnd kriechen durch die Welt, bald für sich, bald die quer,
Cupido ist bedacht die Männer zu verletzen,
Vnd sie das Weibes Volck in Vngemach zu setzen,
Seht wegk, secht euch wol für: je mehr sie truncken sein,
Je mehr vermögen sie in List vnd Liebes pein.

### [113.] Daß die Poeterey vnsterblich sey.

WAs wirfstu, schnöder Neid, mir für die Lust zu schreiben
Von Venus, vnd mit jhr die Jugendt zu vertreiben?
Ich achte deiner nicht, du liebest Eytelkeit,
Mein Lob vnd Name wird erklingen weit vnd breit.
Cupido führet mich in eine grüne Wüsten,
Da der Poeten Volck weit von Begierd vnd Lüsten,
Vor Zeiten hat gewohnt, wie noch die erste Welt
Nichts von den Stätten wust, vnd wohnet in dem Feldt,
Die Nymphen werden mir den Lorbeerkrantz auffsetzen,
Mit meinen Versen wird sich Erato ergetzen,
So weit die grüne Lust, die grüne Wälder gehn,
Wird gleichsam mein Gedicht an allen Bäwmen stehn,
Ihr Oerter voller Frewd, jhr auffenthalt der Hirten,
Ihr Bäch, jhr Ahornbäwm, jhr Quell, jhr zarten Myrten,
Ihr Thäler, jhr Gebirg, jhr schönen Blümelein,
Ihr Wohnhauß aller Ruh, bey euch wünsch' ich zu sein,
Bey euch wünsch ich zu sein; von ewrer Lust besessen,
Will ich deß jrrdischen vnd meiner selbst, vergessen.

---

X: 10 das gemüt' 11 taumelt berauscht 12 kreucht auch quer. 14 Weibesvolck setzen. 15 seht

10 Gemüt' begossen: 11 berauscht 14 Weibesvolck setzen. 15 seht 16 List'

113. B 166 C 269 D 256 F 314 3 Eitelkeit: 6 Volck, Begiehr 7 Vorzeiten hat gelebt, 8 Städten wust', vmb das Feldt. 10 ergetzen: 11 Lust vnd hohen Wälder 12 So weit wird mein Geticht' stehn. 13 Frewd', 14 Bäch' Ahornbäum' Quell' 15 Gebirg', ihr Blumen vnd ihr Stein', 16 wüntsch seyn; 17 Sonst nirgends als bey euch; besessen

Wie Perseus, als er erst Andromeden erblickt,
Ward mitten in der Lufft durch jhre Zierd verzückt,
So daß er kaum das Roß vermochte zu regieren,
So soll mich auch von euch kein ander Liebe führen,
Biß mich der letzte Todt gantz vnversehens kriegt,
Vnd Venus mich begräbt, wo jhr Adonis ligt.

## [114.] *Epigramma.*

OB du gleich, Edles Bild, die schönste bist auff Erden,
Ob gleich, dir alle Zier vnd Gaben vnderthan,
[89] Wünsch' ich, Asterie, mir doch nit du zu werden,
Weil ich kein Steinen Hertz' im Leibe führen kan.

## [115.] Hirten-Lied.

Vff die Melodey,
*Aupres du bord de Seine.*

JSt jergendt zu erfragen
Ein Schäffer an dem Rhein,
Der sehnlich sich beklagen
Muß vber Liebes pein,
Der wird mir müssen weichen,
Ich weiß ich brenne mehr,
Niemandt ist mir zu gleichen,
Vnd liebt er noch so sehr.

Es sein vorbey gegangen,
Jetzund zwey volle Jahr,
Daß Phyllis mich gefangen
Mit Liebe gantz vnd gar,

---

20 Ziehr 21 regieren: 22 auch mich andre 24 begräbt

**114.** B 235 C 313 D 299 F 392. Ueberschrift: XL. 2 vnterthan, 3 Wüntsch' nicht 4 steinern führen] tragen

**115.** B 181 C 325 D 311 F 329. Ueberschrift: II. 2 vmb den Rein, 4 Liebespein, 6 weis sie plagt mich 9 sein] ist 10 Fast jetzt ein volles 12 gar;

Daß Sie mir hat genommen
Gedancken, Muth, vnd Sinn,
Zwey Jahr ists, daß ich kommen
In jhre Liebe bin.

Seither bin ich verwirret
Gewesen für vnd für,
Es haben auch gejrret
Die Schaaffe neben mir,
Das Feld hab ich verlassen,
Gelebt in Einsamkeit,
Hab alles müssen hassen,
Was sonst der Hirten Frewdt.

Nichts hab ich können singen,
Als von dem klaren Licht,
Von jhr hab ich zu klingen
Die Lauten abgericht,
Wie sehr ich sie muß lieben,
Wie viel ich vff sie halt,
90] Das hab ich fast geschrieben,
An alle Bäum im Wald.

Kein Trincken vnd kein Essen,
Ja nichts hat mir behagt,
Ich bin allein gesessen,
Vnd habe mich beklagt,
In diesem schweren Orden
Ist alles vmbgewendt,
Die Herd ist mager worden,
Mich niemandt fast mehr kent.

Sie aber hat die Sinnen
Weit von mir abgekehrt,

---

14 Muth Sinn: 15 Ein ists 17 Seyt dem verirret B verwirret C 20 Schaffe mir; 21 hab' 23 Hab' 24 Worumb ein Mensch sich frewt. 25 hab singen 26 nur jhr klares Liecht; 27 hab' 28 abgericht; 30 Vnd jhre grosse Ziehr 31 hab' geschrieben 32 Bäwm' allhier. 35 allein] nur stets 36 beklagt; 38 Verendert alles sich, 39 Herd' 40 Vnd ich bin nicht mehr ich.

Jſt gar nicht zu gewinnen,
Als wer ich jhr nicht werth,
Da doch, was ich geſungen
Jm Britten Land erſchallt,
Vnd meine Stimm getrungen
Biß durch den Böhmer Waldt.

So hab ich auch darneben
Jch habe was bey mir,
Das ich nit wolte geben
Vmb alles Vieh alhier,
Das an deß Neckers rande
Jm grünen Graſe geht:
Mein Nam wird auff dem Lande
Vnd in der Statt erhöht.

Jedoch nach dieſem allen
Frag ich nit ſonders viel,
Der Phyllis zu gefallen
Jch einig ſingen will,
Ohn ſie mir nichts auff Erden,
Sey, was es ſey, gefelt,
Kan jhre Gunſt mir werden,
Hab ich die gantze Welt.

[91] **[116.] Lied.**

WOl dem der weit von hohen dingen
Den Fuß ſtelt auff der Einfalt bahn,
Wer ſein Gemüth zu hoch will ſchwingen,
Der ſtößt gar leichtlich oben an.
Ein jeder folge ſeinem Sinne,
Jch halts mit meiner Schäfferinne.

---

44 wer' werth; 45 doch 46 Brittenland 47 Vnd auch mein Thon gedrungen 49 hab' 51 nicht 55 Nam] Lob 58 Frag' nicht 61 Weil nichts iſt das auff 62 Mir ohne ſie gefellt; 64 So hab' ich alle Welt.

**116.** B 183 C 327 D 313 F 331. Ueberschrift: III. 2 Bahn; 3 Wer ſeinen Muth 5 Ein jeder lobe ſeinen Sinn C 6 Jch liebe meine Schäfferinn C Derselbe Refrain zu Strophe 1—7

Ein hohes Schloß wird von den Schlägen
  Deß starcken Donners eh' berührt,
Wer weit will, fellt offt auß den Wegen,
  Vnd wird von seinem Stoltz verführt.
Ein jeder folge 2c.

Auff grossem Meer sein grosse Wellen,
  Viel Klippen, Stürm vnd grosse Wind,
Wer klug ist, bleibet bey den Quellen,
  Die in den grünen Wälden sind,
Ein jeder 2c.

Hat Phyllis gleich nit Gold vnd Schätze,
  So hat sie doch was mir gefellt,
Womit ich mein Gemüth ergetze,
  Wird nit gekaufft mit Gut vnd Gelt.
Ein jeder 2c.

Man steth bei reicher Leuten Pforte
  Sehr offt, vnd kompt doch selten ein,
Bey jhr bedarff es nit viel Worte,
  Was jhr ist, ist nit minder mein.
Ein jeder 2c.

Glentzt sie gleich nit mit thewren Sachen,
  So glentzt doch jhrer Augen Liecht,
Gar viel muß Hoffart schöne machen,
  Jhr schlechter Schein betreugt mich nicht.
Ein jeder 2c.

Jst sie gleich nicht von hohem Stande,
  So ist sie dennoch auß der Welt,
Hat sie gleich keinen Sitz im Lande,
  Sie selbst ist mir ein weites Feldt.
Ein jeder 2c.

---

8 eh'] mehr berührt; 9 wil 10 durch seinen 13 grosser See sind 14 Sturm vnd harter Wind: 15 ist 16 Wäldern sind. 19 nicht 20 gefellt: 21 Wormit Gemüt' 22 nicht mit] vmb 25 Leute 26 kömpt ein: 27 nicht der Worte; 28 nicht 33 nicht 34 Liecht: 38 Welt:

[92] Wer will, mag in die Lüffte fliegen,
Mein Ziel erstreckt sich nit so weit,
Ich lasse mich an dem begnügen
Was nicht bemüth, vnd doch erfrewt,
Vnd halt' es recht in meinem Sinne,
Mit meiner schönen Schäfferinne.

### [117.] Ein Anders.

Itzundt kompt die nacht herbey,
Vieh vnd Menschen werden frey,
Die gewünschte Ruh geht an,
Mein sorge kompt heran.

Schöne glentzt der Mondenschein,
Vnd die güldnen Sternelein,
Froh ist alles weit vnd breit,
Ich nur bin in traurigkeit.

Zweene manglen vberal
An der schönen Sternen zahl,
Die zween Sternen, so ich mein,
Sind der Liebsten Äugelein.

Nach dem Monden frag ich nicht,
Dunckel ist der Sternen licht,
Weil sich von mir weggewendt,
Asteris, mein Firmament.

Wann sich aber naht zu mir
Dieser meiner Sonnen zier,
Acht ich es das beste sein,
Daß kein Stern noch Monde schein.

---

43 Lüfften 44 nicht weit: 47 Ich lobe billich meinen Sinn C 48 Vnd meine schöne Schäfferinn C

117. B 185 C 329 D 314 F 333. Ueberschrift: IV. 1 kömpt 3 gewüntschte an; 4 kömpt 5 Mondenschein; 6 Sternelein; 9 mangeln 10 Zahl; 11 Diese Sternen die ich meyn' 12 Ist Augenschein. 13 frag' 14 Tunckel Liecht; 17 naht] neigt 19 Acht'

[118.] Ein anders, auff die Melodey, Allons dans ce boccage.

KOmpt last vns außspatziren,
Zu hören in dem Walt
Die Vögel Musiciren,
Daß Berg vnd thal erschält.

Wohl dem der frey kan singen,
Wie ihr, ihr Volck der lufft,
3] Mag seine stimme schwingen
Zu der, auff die er hofft.

Ich werde nicht erhöret,
Wie hoch ich schreyen thue,
Die, so mich singen lehret,
Stopfft gantz die ohren zu.

Mehr wohl dem, der frey lebet,
Wie du, du leichte schaar,
In trost vnd furcht nit schwebet,
Ist ausser der gefahr.

Ihr werd zwar hindergangen,
Doch helt man euch in werth,
Ich bin von der gefangen,
Die meiner nicht begert.

Zu letzt ich bin in leiden,
Ihr seit in lust vnd schertz,
Ihr singt auß lust vnd freuden,
Vnd ich auß angst vnd schmertz.

Ihr könt noch mittel finden,
Entfliehen auß der pein,
Sie muß noch mehr mich binden,
Soll ich erlöset sein.

---

**118.** B 186 C 329 D 315 F 333. Ueberschrift: V. 2 durch den Waldt 6 Lufft'; 10 Schrey ich gleich ohne Rhu; 12 gantz] selbst 15 vnd Angst nicht 17 werdet zwar vmbgangen, 18 werth; 21—24 fehlt 26 Pein;

### [119.] Das Fieberlieblin.

NEchst als zugleiche lagen
Zwey lieb in fiebers schmertz,
Sprach er: ich bin zutragen
Für dich bereit, mein hertz,
Für dich bin ich bereit zu leiden,
Vnd soll sich meine Seele scheiden.

Er lag in heisser flammen,
Die Sprache ließ schon nach,
Die Hitze kam zusammen,
Der Puls schlug sehr gemach;
Empfund doch mitten in dem leiden,
Weil er bey jhr wahr, lust vnd freuden.

[94] Sie schlug die augen nieder,
Als er fiel in den todt,
Er wandte hin vnd wieder
Sein haupt in letzter noth,
Sein Hertz wurd matt, die adern sprungen,
Der Geist würd auß zufahrn gezwungen.

Sie sprach: mein lieb, mein leben,
Jch schwimme wegen dein,
Vnd ich, er sagt, muß geben
Für dich mein Seelelein.
So ist er in der Schoß gestorben,
Die er so treulich hatt erworben.

## Folgen vnderschiedliche Grabschrifften.

### [120.] Eines Hundts.

DJe Diebe lieff ich an, den Buhlern schwig ich stille,
So ward vollbracht deß Herrn vnd auch der Frawen wille.

---

**119.** Fehlt in B.

Folgen — Grabschrifften fehlt in B. **120.** B 235 C 313 D 299 F 392. XLI. Grabschrifft eines Hundes. 1 Buhlen B Buhlern C 2 verbracht Druckf.?

### [121.] Eines Kochs.

WJe wird die Welt doch vberal verkehret,
Hie hat ein Koch im grabe seine ruh,
Der mancherley von Speissen richtet zu,
Jetzt haben jhn die Würme roh verzehret.

### [122.] Eines Blaßbalckmachers.

O Lieber Mensch, dein Leben ja betrachte,
Hier liget, der die Blaßebälge machte,
Jetzt aber nun zuletzt es doch sich findt,
Dem Meister, Schau, gebrist noch selber Windt.

### [123.] Eines Jägers.

JN dieser holen Klufft gesuchet hat sein läger,
Ein grausamer Tyrann vnd Feind der Wilden thier,
Jetzt hat er wiederumb auch seinen Lohn darfür,
Der Todt der war sein Hundt, die Kranckheit war sein Jäger,
)5] So ist der Jäger nun, wie kühn er sey vnd starck,
Gejaget durch den Todt hier vnder disen Sarck.

### [124.] Eines Kauffmans.

JCh machte rechnung wohl, es könte mir nicht fehlen,
Jch wolte richtig Gelt für mein Credit außzehlen,
Deß Todes ich vergaß, der dan ohn all gedult
Mich balt verarrestirt allein vmb seine Schult.

---

**121.** B 235 C 313 D 300 fehlt in F. XLII. 1 vberal] durch vnd durch 2 Rhu. 3 Speisen richte

**122.** B 236 C 313 D 300 fehlt in F. XLIII. Blasebälgemachers 1 Mensch 2 liegt ein Mann der Blasebälge 3 zu letzt' 4 Meister dem gebricht C

**123.** B 236 C 313 D 300 fehlt in F. XLIV. 1 Grufft hat jhm gesucht sein 2 Thier': 3 dafür; 5—6 fehlt.

**124.** Fehlt in B.

### [125.] Eines Schmiedes.

IHr Freunde, glaubet allzumahl,
Könt Eisen, Fewer, Flamm, vnd Stahl
Deß grimmen Todes macht obsiegen,
Ich wolte wohl ietzt hier nit liegen.

### [126.] Eines Botten.

EIn Postbott hat alhier jhm seine ruh genommen,
Weil er dem Todte nicht vermochte zuentkommen.

### [127.] Eins geilen Weibs.

HIer lieget ein sehr schön, doch geiles Weib begraben,
Wünscht jhr nicht, daß sie ruh soll in der Erden haben,
Sie hat dem Himmel gleich zu werden sich geübt,
Vnd nichts als stetige bewegung mehr gelibt.

### [128.] Eins ertrunckenen.

HIer hat der Todt gefürt vor seinen Vrtheltisch
Den, welcher in der Flut ist jämerlich versuncken,
Vnd hat ohn allen durst zu tode sich getruncken,
Die vrsach, halt ich, sey, er schwamm, vnd war kein Fisch.

---

**125.** B 236 C 314 D 300 fehlt in F. XLV. 1 Freunde 2 Köndt' Flamm' 4 nicht

**126.** B 236 C 314 D 300 fehlt in F. XLVI. Bottens. 1 Postbott'

**127.** B 236 C 314 D 301 F 392. XLVII. B XLII. F Weibes. 1 liegt ein höffliches doch 2 Wüntscht nicht mög' haben: 3 Himmel selbst zu gleichen sich 4 Vnd der Bewegung Lust, für aller Welt geliebt. F

**128.** Fehlt in B.

### [129.] Eines andern.

WIe ist alles so voll Jammer,
Dieser starb gar vnversehn,
Vnd auch wie es ist geschehn,
War der Doctor in der Kammer.

6]

### [130.] Eines andern.

DEr Todt vollbracht hat seine Lust,
Es hat den Geist hier vffgegeben,
Der, so darumb absterben must,
Daß er nit lenger konte leben.

### [131.] *Sonnet.*

WAs will ich vber Pusch, was will ich vber Sandt,
Was will ich vber See, vnd durch die wüste Wellen
In eine frembde Welt, den Perlen nach zustellen,
Es sey ans Rote Meer, es sey ins Mohrenlandt,
Mein Lieb hat doch allein (ach daß ich sie erkant!)
Die Perlen, die so schön, als jehmals funden waren,
Alß irgendt jemand auch von denen, welche faren
Ins Reich Arabien vnd gantz Egypten, fandt.
Sie tregt in dem Gesicht zween Edel Afteriten,
Die Lippen sein Corall, die Wangen sein Robin,
Die zarten Brüste sein von schönen Chrisolithen.

---

**129.** Fehlt in B.

**130.** Fehlt in B.

**131.** X: Titel siehe Nr. 12. S. C 1[a] Ueberschrift: *Sonnet. E Belgico.* 2 wüsten Wellen, 3 Welt nachzustellen, 4 es sey] oder Mohrenlandt. 6 Die — jehmals] Perlen die schöner sind denn jemals waren; 7 Denn jemandt jrgendt je von denen die hinfahren 8 In reich Arabien oder Egypten fandt. 9 Edel] lebend' Chrysoliten;

B 213 C 290 D 277 F 370. Ueberschrift: XVI. B XX. C Aus dem Niederländischen. 2 See 4 Mohrenland? 5 allein' 6 Perlen schön' 7 die da fahren 8 Reich-Arabien gantz] in 9 Die Augen sind an jhr zween' edel' 10 sind sind 11 sind die schönsten Chrysoliten.

O were nicht Demant jhr Hertz vnd harter Sinn!
Gewinn ich disen Schatz, wegk aller vberfluß:
Was soll mir Gut vnd Gelt, so ich jhr darben muß.

### [132.] *Epigramma.*

WAs lieb ich doch so sehr die Heiden vnnd die Wüsten?
Was laß ich mich nach den Waldgöttinen gelüsten?
Mein Lieb die vbertrifft doch aller Wälder Zier,
Diana weichet auch an schönheit selber ihr.
Was laß ich mir so sehr die Blümelein gefallen?
Mein Lieb hatt doch allein die Blum der Blumen allen,
Deßgleichen nie zuvor ist kommen an den tag,
O wie glückseelig ist der, so sie brechen mag?

### [133.] *Aliud.*

Perieram nisi perijssem.

OB vns der Liebe last schon viel pein leget an,
[97] So frewet man sich doch, wann man jhr Huld erwirbet,
Ohn jhre Werck die Welt gar nicht bestehen kan,
Wer nicht verderbet wird durch Liebe, der verdirbet.

---

X: 12 Hertz' 13 Gewinn' 14 Gutt muß?

12 Hertz' 13 Gewinn' 14 muß?

**132.** X: Titel siehe Nr. 12. S. C 1b 1 lieb' 2 laß' 4 jhr? 5 laß' 6 hatt] ist 7 Tag. 8 glückselig ist welcher sie brechen mag.

Fehlt in B.

**133.** X: Titel siehe Nr. 12. S. C 1b Ueberschrift: Aliud. *Perit perire nolens.* 2 doch wenn jhr' Holdt erwirbet. 3 Ohn' kan. 4 verterbet vertirbet.

B 237 C 314 D 301 fehlt in F. Ueberschrift: XLVIII. 1 Legt vns die Liebe gleich viel Wiederwillen an, 2 jhr' erwirbet: 3 Wercke doch hier nichts kan: 4 Liebe

### [134.] Ein anders.

DJe Keuſche Lieb iſt diſes Lebens Sonne,
So vnſer Hertz erquickt mit frewd vnd wonne,
Der rote Mundt iſt jhr Altar: der Kuß,
Das Opffer, ſo man jhr verehren muß.

### [135.] Echo oder Widerſchall.

KOmm, Echo, komm, die niemand nicht kan finden,
Vnd biſt doch nicht, wann man dir rufft, dahinden,
Antworte mir auff meine Frage,         frage.
Was thue ich in des Tages hitze?         Sitze.
Daß ich mit dir vnderrede?         rede.
Was iſts, daß mich ſo thut außſaugen?         Augen.
So kan mein Lieb die falſche ſtücke?         Tücke.
Vnd krieg ich das vor meine trewe?         Rewe.
Thut ſich doch nichts ſo hart erweißen?         Eiſen.
Wie mach ichs dann, daß ichs erleide?         leide.
Wie thu' ich, daß ich ſie erbitte?         bitte.
So ſoll ich mich jhr vndergeben?         geben.
Was macht mich dann rechtſchaffen lieben?         vben.
Muß ich die lieb auch andren ſchweigen?         eigen.
So wird ſich ja daß blat noch wenden?         enden.
Wie mach ich es, daß ichs erwarte?         warte.
Was werd ich dann zuletzt erhalten?         halten.
Es iſt genug, hab ich die Gnade.         Ade.

---

**134.** X: Titel siehe Nr. 12. S. C 1$^{b}$ Ueberschrift: Aliud. *E Caſp. Barthio translatum.* 1 Lieb' 2 Hertz' anblickt Frewd' Wonne: 3 Mund 4 Opffer
Fehlt in B.

**135.** X: Titel siehe Nr. 12. S. C 2$^{a}$. 1 ECho Göttin die man niergendt kan finden, 2 nicht wenn dir] dich rufft 5 Daß] Ob vnterrede? 6 iſts 7 kan] hat die falſche] an ſich die 8 krieg' vor] für 9 erweiſen! 10 mach' ich's denn ich's 11 ich 12 vntergeben? 13 Was machet mich aber recht lieben? 14 Lieb' andern verſchweigen? Schweigen. Nach 14 Vnd die Begier heimlich verbergen? Bergen. 15 Vnd ſo wirdt ſich das 16 mach' ich das ich's end' erwarte? 17 werd' denn zu letzt 18 genung hab'
Fehlt in B.

[136.] An den Edlen Johann von LandtsKron, alß er von jhm verreiset.

WAnn sich der werthe Gast, die Seele nun soll scheiden,
Vnd jhres leibes Schloß, die zarte Wohnung meiden,
Hilff Gott, was hebet sich alß dann für jammer an?
Wir bitter geht es ein, eh man sich geben kan?
Die Haare sihestu alßdan zu berge stehen,
Die Augen in dem Kopff hin vnd herwider gehen,
[98] Das Hertze schleget starck, der Mensch sich kläglich stellt,
Die Seele fehret auß, der Todt den Platz behelt.
Wann ein vertrautes Hertz das ander muß verlassen,
Was thut sie dazumahl vor Hertzenleid vmbfassen:
Die Threnen quellen vor alß eine weite Flut,
Der Geist auß Kümmernus ohn ende seufftzen thut,
Das Hertz ist halb dahin, man kan sich kaum besinnen,
Vnd weiß nit wohinaus, ja man kan nichts beginnen,
Ein Tag ist ein gantz Jahr, die angenehme Nacht
Wird mit trübseligkeit ohn Schlaff hinweg gebracht.
So gehet es auch vns, nach dem wir jetzt mit schmertzen
Von vns gerissen sein, so offt ich thue behertzen,
Wie wir ohn Arg vnd Falsch gelebet jederzeit,
Wird mein Gemüte gantz bewegt zu Trawrigkeit.
So will mir auch mein Leidt nur nicht so vil vergönnen,
Daß ich ein zierlich Lied dir möchte dichten können.
Den werthen Lorbeerbaum verfluch ich ietzund gantz,
Vnd alle Frölichkeit: Cypressen wird mein Krantz.
Ach daß doch die Natur nicht wollen mir erleuben,
Ein liebliches Gedicht, wie Naso thet, zuschreiben,
Oder wie Orpheus vff Hemus Klippen sang,
Daß davon vberal Walt, Feld, vnd Berg erklang.

---

**136.** B 95 C 182 D 176 F 38. An Herren Hansen von Landskron, als B alß — verreiset fehlt F 1 Gast 2 Schloß 4 ein eh' als man fortziehn kan? 5—8 fehlt 9 vertrauter Sinn dem andern 10 thut] pflegt für Wehmuth zu vmbfassen? 11—14 fehlt 15 Tag, der ist ein Jahr, C 16 Wird ohne Schlaff mit Leid' vnd Sorgen weggebracht. 17—20 fehlt 21 So wil dein Abschied auch mir nicht 22 zierlichs C möge tichten können, 23 verfluch' 24 Fröligkeit, 25 erleuben 26 Geticht' 27 Vnd wie der Orpheus auff D vff F 28 vberall darvon erklang:

Ich wolte dich sehr hoch, du Kron vnd Zier der Jugent,
Biß an des Himmels Feld erheben, durch die Tugent
Der schönen Wissenschafft: deine Name solte sein
In aller Ewigkeit Stammbuch geschrieben ein.
Dieweil nun dieses nicht in meinen Kräfften stehet,
Vnd mir die hohe Kunst jetzt nicht von handen gehet,
So nimm diß schlechte Pfandt, die schlechte Vers zu dir,
Weil zu geleiten dich das Glück nit gönnet mir.
Wann wir vns offtermals auff was gewiß bedencken,
So kompt der so die Welt mit einer Hand kan lencken,
Der streichet einen strich durch vnser Hertz vnd Sinn,
Vnd führet vnverhofft das gantze Datum hin.
Doch wann du werest gleich, wo Phœbi glantz auffgehet,
Vnd Ich in occident, wo Hesperus entstehet,
So wolten dennoch wir nicht abgesondert sein,
Mein Hertze bleibet dein, dein Hertze bleibet mein.

[99] [137.] Katharina Emmrichen.

Die Buchstaben versetzt.

Ich kan jm arme rathen.

An jhren Hochzeiter Herrn Gottfried Jacobi.

HErr Gottfrid, höret doch, wie rühmet jhre thaten
Die Jungfraw braut, vnd spricht: ich kan jm arme Rahten.
Geht rathet jhr jhr auch in ewren armen fein,
So wird euch beiderseits gar wohl gerahten sein.

---

29 wolte] hiebe Kron' 30 Durch die Poeterey vnd jhre grosse Tugend: 31—34 fehlt 35 Nun nim Pfand mit guten [gutem C] Willen an 36 Dieweil ich jetzund ja dich nicht begleiten kan. 37 gedencken, 38 kömpt 40 das — Datum] den gantzen Vorsatz 41 gleich da wo die Sonn' auffgehet, 42 ich im Abende 43 So scheibet vns doch nichts: mein Hertze bleibet dir 44 In Glück' vnd in Gefahr; dein Hertze bleibet mir.

137. B 117 fehlt in C. Hochzeiter] Bräutigam 3 Geht,

### [138.] Elisabethe geborene Kunradinne.

### Du bist Helena, gar eben eine Krone.

WEr will bekennen nicht, Jungfraw, daß in dir wohne
Der Tugendt Ebenbildt, der Spiegel aller zier,
Die Göttin Venus selbst an sitten weichet dir,
Ja du bist Helena, gar eben eine Krone.

### [139.] *Sonnet* Vff H. Michael Starcken Hochzeit.

OB schon von Kindheit an wir fast zugleich erzogen,
So seind wir ietzund doch in gantz vngleichem Standt,
Du bist, Herr Breutigam, bey deinem Vatterlandt,
Mich hat mein eygne Lust zuziehen weg bewogen,
Die Liebe hat mich noch bißher nicht viel betrogen,
Vnd ist das glücke Gut, so bleib ich vnverwandt
Ein alter Junggesell, schiff' immer an dem randt,
Cupido, wie ich hör', ist bey dir eingezogen,
Gibt dir dein eigen theil, daß du mit Lust vnd Ruh
(Wo ruh bey Weibern ist,) die Zeit kanst bringen zu,
Vnd darffst nit vieler Gunst, wie mancher, dich befleissen,
Nun wohl ich gönn es dir gar gern, thue nur das dein,
Daß die, so jetzt nit will vor Fraw gescholten sein,
Sich müsse bald hernach gar lassen Mutter heissen.

---

**138.** Fehlt in B.

**139.** B 118 C 213 D 203 F 103. *Sonnet* fehlt Auff Herren Starckens 1 schon] wir an fast gantz zugleich' 2 So hab' ich doch mit dir jetzt keinen gleichen Stand, 3 Herr Bräutgam; du bewohnst dein liebes Vaterland, 4 die gute Lust hieraus zu ziehn bewogen. 5 bißher noch nicht mich 6 Vnd, bleib' 7 jung Gesell', vnd Weibern vnerkandt. 9 Rhu, 10 nun bringest zu, 11 Darffst nicht dich vieler Gunst, das sörglich ist, befleissen. 12 gönn' es dir; erreich' auch nur das Ziel, 13 Daß deine Braut, so jetzt nicht Fraw noch heissen [hören C] wil,

### [140.] An das Armbandt.

O Bandt, o schönes Bandt, geflochten von den Haaren,
Die vff der Liebsten Haubt zuvor gestanden waren,
An Golt vnd Perlen reich vmbbunden meiner Handt,
Zum zeichen jhrer Trew, zu jhrer liebe Pfandt,
Du hast mir nit allein die schwache Faust vmbgeben,
Durch dich ist auch bestrickt mein Sinn, mein Hertz, mein Leben,
O werdes Edles Pfandt, O Bürgin jhrer holb,
An dir ist vmb vnd vmb geringers nichts als Goldt.

### [141.] Liedt, im thon: *Ma belle je vous prie.*

Ach Liebste laß vns eilen    Wir haben Zeit:
Es schadet das verweilen    Vns beider seit.
Der schönen Schönheit gaben    Fliehn fuß für fuß
Daß alles, was wir haben,    Verschwinden muß,
Der Wangen zier verbleichet,    Das Haar wird greiß,
Der äuglein fewer weichet,    Die flamm wird Eiß.
Das Mündlein von Corallen    Wird vngestallt.
Die Händ, alß Schnee verfallen,    Vnd du wirst Alt.
Drumb laß vns jetz geniessen    Der Jugent frucht,
Eh dann wir folgen müssen    Der Jahre flucht.
Wo du dich selber liebest,    So liebe mich,
Gib mir, daß, wann du gibest,    Verlier auch ich.

---

**140.** B 237 C 315 D 301 F 394. L. 2 auff Haupt' hievor 3 Gold' reich, Hand; 4 Ein Zeichen Trew' vnd Pfand: 5 nicht vmbgeben; 6 Hertz vnd Leben. 7 werthes

**141.** B 186 C 332 D 317 F 336. Ueberschrift: VI. B VIII. C Die zweite Halbzeile jedesmal als besonderer Vers. 1 Liebste, eilen, 2 das] vns F beyderseit. 3 schönen] edlen fuß: 4 alles haben muß. 6 Augen flamm] Brunst 7 vngestalt, 8 Händ' 9 jetzt 10 Eh' als

### [142.] Als er für der Liebsten Vatterlandt vberschiffte.

Auß dem Grichischen Dan. Heinsij.

SEy sehr gegrüst, du Statt, in Hollandt außerkoren
Vor allen, weil du mir Demophilen geboren,
Jch aber bin jetzundt den Wellen vnderthan,
So daß ich nit mit jhr nach Notturfft reden kan,
Doch bitt ich, weil die Wind mich jetzt von hinnen tragen,
Du wolst diß trewe wort jhr in die ohren sagen:
Ob gleich ich von dem See hie gantz vmbringet bin,
So hitz vnd brenn ich doch noch immer, wie vorhin.

[101] 

### [143.] An seine Bulschafft.

Vff die weiße: Angelica die Edle.

ASterie du Edle Schäfferin
Werd ich dich sehen schier?
Jn deiner huld ich gantz verschlossen bin,
Vnd lebe weit von dir,
Nur bey den wilden Thieren,
Vnd in dem wüsten Walt,
Muß ich mein leben füren,
Das ist mein vffenthalt,

Kein schöner Baum, kein zartes Blümelein,
Kein Orth mich trösten mag,
Kein Kalter Brun mit springender Fontein
Erleschet meine Plag,

---

**142.** X: Titel siehe Nr. 150. S. D 4ª. für] vor Vaterlande fürüber schiffte. Auß — Heinsij fehlt, doch ist die Herkunft in der Vorbemerkung erwähnt. 1 gegrüst 2 gebohren. 3 vnterthan, 4 nicht nothdurfft kan. 5 wind' jetzt mich 7 hier 8 jmmer

B 237 C 314 D 301 F 393. XLIX. Vaterland vorüber schiffte. Griechischen 2 gebohren: 3 den] der F vnterthan, 4 nicht kan. 5 bitt' Wind' jetzt mich 7 dem] der hier 8 hitz' brenn' jmmer

**143.** Fehlt in B.

Mein Augen auch wie Brunnen
Sein gantz von Threnen naß,
Auch fast gar außgerunnen
Durch Weinen ohne maß.

Kein Rath noch Hülff ohn dich mein Hertz erfreut,
Kein Edler Lautenklang,
Kein grüner Platz erquicket mich in Leidt,
Kein lieblicher Gesang,
Voll Zittern, Forcht vnd Zagen
Ist mir die gantze Welt,
Nur trawren, seufftzen, Klagen
Alleine mir gefelt.

Ach komm, ach komm du sehr gewünschter Tag,
Ihr Stunden eilet fort,
Daß ich doch bald mit frewden kommen mag
Zu meines Lebens hort,
Laß Eolus die Winde
Mich füren von dem Landt,
Neptunus gib geschwinde
Mich in der Liebsten Handt.

102] Gehabt euch wohl ihr Nimfen in der Heidt,
O Pan ich muß von dir,
Gehabt euch wohl, mein Schiff ist schon bereit,
Das mich von hinnen führ,
Adie ich will verlassen
Der Weißheit Lob vnd Ehr,
Minerva mag mich hassen,
Mein Augentrost ist mehr.

### [144.] Palinodie oder widerruff deß vorigen Liedß.

ASterie mag bleiben wer sie will,
Ich weiß nit mehr von jhr,
Ade Jungfraw, ein sehr vil höher Ziel

144. B 196 C 342 D 426 F 345. Ueberschrift: XI. B XIV. C 2 nichts 3 Vnd jhrer Huld;

Hab ich gestellet mir,
Jetzundt will ich mich schwingen
Weit von der Erden Kreiß,
Vnd nuhr alleine singen
Der tugent Ehr vnd Preiß.

Wie selig ist, der in vollkommenheit
Der Weißheit sich verliebt
Die süsse gifft der schnöden Eitelkeit
Jhn nimmermehr betrübt.
Er weichet von den Wegen
Der Vppigkeit der Welt,
Darauff zuvor erlegen
Manch freyer Küner Helt.

Die Schönheit zwar veracht ich gentzlich nicht,
Weil sie von oben kümpt,
Das sag ich nur, daß sie gar leichte bricht,
Vnd bald ein ende nimt,
Der rote Mundt, die Wangen,
Der schönen Augen glantz,
Ja aller pracht vnd prangen,
Jst wie ein Rosenkrantz,

[103] Wer tugent liebt, der stirbet nimmermehr,
Er dringt durch alle noth,
Durch alle Welt erklingt sein Lob vnd Ehr,
Er lebet nach dem Todt,
Drumb will ich nichts mehr schreiben
Von zeitlicher begier,
So wird mein Lob bekleiben
Ohn ende für vnd für.

Weg Venus, weg, Cupido geh beseit,
Ich selbst vergesse mein,

---

4 Hab' ich anjetzt vor mir: 5 Ich wil mich weiter schwingen 6 Als durch den Erdenkreiß, 9 ist wer 10 verliebt, 12 betrübt; 17 veracht' 18 kömpt, 19 sag' nur 20 nimpt: 23 alle 24 Rosenkrantz, 28 Er bleibt, vnd lebet todt: 32 Vnd grünen 33 weg, du Pest der jungen Zeit, 34 mein;

Vnd will jetz gehn den lauff der Ewigkeit,
Vnd nit mehr irdiſch ſein,
Mir thut nur kunſt gefallen,
Die Tugent iſt mein Ziel,
Aſterie mit allen
Mag bleiben wer ſie will.

## [145.] Beſchluß Elegie.

DAs blinde liebes werck, die ſüſſe Gifft der Sinnen,
Vnd rechte Zauberey hat letzlich hier ein end,
Das Kindt, das loſe Kind, ſo mich verführen künnen,
Wird entlich gantz vnd gar von mir hinweg gewendt,
Nun ſuche wo du wilt dir andere Poeten,
Hier Venus hab ich mir geſteckt mein eigen Ziel,
Es iſt auch deine gunſt jetzt weiter nit von nöten,
All eitelkeit ich haß, es liebe wer da will.
Was meine ſchwache Hand vor dieſer Zeit geſchrieben,
Durch deinen Geiſt gefürt, das iſt der Jugent ſchult,
Ich werde weiter nit von ſolcher luſt getrieben,
Was dir gehäſſig iſt, demſelben trag ich huld,
Wann vrthel vnd verſtand bei mir zu rahte ſitzen,
Haſt du zuvor regirt in meinem jungen ſinn,
Jetzt ſeh' ich daß dein Sohn ſey ohne wohn vnd witzen,
Du aber ſelber biſt ein Edle Kuplerin.
Die gantze Götterzunfft, was jemahls hat gefallen
Der blinden Heidenſchafft, halt ich vor hohn vnd ſchmach,
Ich ſchende dich vnd Sie: Der Oberſt vnder allen

---

35 Ich wil 36 Vnd auff der ſüſſen Pein 37 Verwirrten Bahn nicht wallen, 38 Ziel; 39 mit] ſampt

**145.** B 237 C 315 D 302 F 394. 2 End'; 3 Es wird das loſe Kind ſo können, 4 Gott lob, jetzt gantz gewendt. 5 andern] anderwerts C Poeten; 6 Hier, Venus, hab' eignes C Ziel; 7 auch] mir nicht nöthen; 8 Ich haß' all' Eitelkeit; 10 ſchuld: 11 nicht getrieben; 12 iſt zu dieſem trag' 13 Vrtheil 14 So haſt du mir zwar vor [hatteſt du mir zwar C] bethört den jungen Sinn: 15 wahn 16 aber, Venus, ſelbſt ein' edle 16—24 fehlt

Lest Blitz vnd Hagel stehn, vnd kreucht den Huren nach.
[104] Der Bacchus wird nit eh, alß truncken, vbertretten.
Dich hat der starcke Mars, Alcides Hylam lieb,
Priapus komt gar fein vnd züchtig vffgetretten,
Neptunus ist ein Schelm, Mercurius ein Dieb.
Dein wesen ist ein Marck, da leyd wird feil getragen,
Ein Winckel da verdruß vnd wehmuth innen steht,
Ein Herberg aller noth, ein Hauß voll schmertz vnd klagen.
Ein Schiff der pein, ein meer, da Tugent vndergeht.
Wo soll die schönheit sein, wann alles wird vergehen,
Die Lippen von Corall, diß Alabaster Bilt,
Die Augen, so ihr secht, gleich alß zwo Sonnen, stehen,
Der rote Rosenmundt, der weissen Brüste schilt?
Sie sollen, wie ich hör, alß Asch vnd Staub entfliehen,
Vnd gehen allzugleich den weg der Eitelkeit,
Pracht, Hoffart, Gut vnd Gelt, warumb wir vns bemühen,
Wird Wind vnd flügel noch bekommen mit der Zeit.
Ich laß es alles stehn: das ende meiner Jugent,
Die frucht der liebes lust beschließ ich gantz hierein,
Ein ander höher Werck, der anfang meiner Tugent
Wo dieses vndergeht, soll nimmer sterblich sein.

## [146.] Ein Gebet, daß Gott die Spanier widerumb vom Rheinstrom wolle treiben.

1620.

Schlag doch, du starcker Helbt, die Scheußlichen Maranen,
So leyder ihre Zelt vnd Blutgefärbten Fahnen
Auch jetzt in Teutschlandt bracht, an vnsern schönen Rhein,
Der Waffen tragen muß, vor seinen guten Wein,

---

25 Marck B Marckt C 27 Ein' Herberg' ein Siechhauß vieler Plagen, 28 vntergeht. 31 Augen seht Sonnen 33 wie — hör,] vnd wir auch, Asch' 34 Vnd allzugleiche gehn Eitelkeit: 35 Geld, vmb das bemühen] so mühen, 37 laß' 38 Vnd Frucht Liebesluft beschließ' hierein: 39 Tugend, 40 Ob diß gleich vntergeht, B Ob dieses gleich verdirbt, F

146. Fehlt in B.

Es ist genug gespielt mit eisernen Ballonen,
Du grosser Capitain, hör' auff, fang an zu schonen,
Es ist genug, genug, die Götter sein verheert
Durch die, so sie gemacht, Statt, Dorff, vnd Feld verkehrt,
Laß die, durch deren grimm die Ströme kaum geflossen
Von Leichen zugestopfft, nit außgehn vngenossen,
Vnd mache kundt, daß der, der dir zugegen strebt,
Stürtzt, oder bleibt er ja, jhm selbst zur straffe lebt.

[105]

## [147.] ARISTARCHUS, SIVE DE CONTEMPTU LINGUÆ TEUTONICÆ.

*Authore Martino Opitio, Boleslavienſi Sileſio.*

QUotiescunque majores nostros Germanos, viros fortes ac invictos, cogito: religione quâdam tacitâ ac horrore ingenti percellor. Augusta enim illa ac libera gens, sola divinæ virtutis suæ & factorum memoriâ reverentiam mihi quandam atq; cultum imponit. Romanis, totius Orbis victoribus, soli pectore adverso restiterunt, & cum illa

*Terrarum dea, gentium, Roma,*

nihil non subjugasset, corda Germanorum, vi omni ac impetu majora, expugnare nondum potuit. Existimabant quippe heroës animosissimi, patriæ suæ libertatem non murorum aut urbium magnificentiâ, sed mentis cujusque propugnaculo censeri. Hanc ab omni injuriâ, hanc à telis ac potentiâ securam præstabant & immunem. Sæpe nervorum ac corporis robore, sæpius inexpugnabili animorum celsitudine cum hostibus dimicabant, ac victores evadebant. Arma autem & gladios solâ famæ ac laudis recordatione frangebant. Virtutem ac candorem colebant ita, ut, quod aliis longâ demum & molestâ institutione accedit, innatum ipsis ac implantatum à naturâ videretur. Jura verò ac leges non tabulis aut æri, sed animo quisque suo insculptas circumferebat: & quæ metu cæteri præstant ac pœnarum formidine, pudor iis atque modestia persuadebat. Fidei ac promissorum pignus non juramento dabatur, sed innocentiâ. Hanc non suis modô, sed & hostibus probabant. Accedebat ad vitæ ac gestorum gravitatem lingua factis non dispar: succulenta illa & propriæ cujusdam majestatis plenis-

---

**147.** X: Aristarchus ... Auctore ... Opitio. Bethaniae, Excudebat Johannes Dörfer. A 1—D $1^{b}$. 4°. Die Druckfehler sind nicht berücksichtigt. Auf den Titel folgt die Widmung an Friedrich von Kreckwitz und Wigand von Gerſsdorff, sowie das lateinische Gedicht Ad Germaniam. 6 solo 7 gentiumque 15 famae suae

Fehlt in B.

sima. Hâc excelsæ suæ mentis sensa liberè & nullo ambitu explicabant, hâc ad arma se invicem hortabantur: hâc sæpe solâ inimicorum minas, quasi fulmine quodam, evertebant. Eam tam generosam, tam no-[106]bilem ac patriam suam spirantem linguam, per ita prolixam tot seculorum seriem, puram nobis & ab omni externâ illuvie mundam tradiderunt. Et confirmare ausim, nullam reliquarum linguarum, fatalem suam periodum, quam in omnibus humanis rebus experimur, per tantum tempus

— *Vires ultra sortémque senectæ*

produxisse.

Suavissimus certè Græcorum, & delicatissimus sermo barbarie aliorum populorum ita corruptus est ac debilitatus, †ut se hodiè in se vix agnoscat, & solo sui desiderio, in invidiam sui & exprobrationem, sibi supersit.

*Vide Lexicon Meursij Græco barbarum.*

*Tantum ævi longinqua valet mutare vetustas!*

Latinus etiam nitor ultra felicem ac disertam Augusti ætatam se vix reservavit. †Labente namque sensim urbe æternâ, mascula quoq; illa & robusta oratio eundem exitum fecit. Sive id fatali quadam lege, & occultâ ac mysticâ vi accidit; sive vitio superiorum. Imperantibus n. Claudiis, Neronibus, & Domitianis, monstris hominum ac sceleribus, & quorum sine flagitio ne meminisse quidem possumus; lingua Principibus sui temporis melior esse non voluit. Præter pauca itaque cadentis Eloquentiæ fulcra, mimum omnes exstruxerunt. Enati sunt prurientes quidam Rhetorculi, qui argutè lascivire, quàm benè loqui maluerunt. Omnem conatum, omnem industriam ac laborem curiosâ subtilitate consumpserunt; & dum nervositatem affectarunt anxiè, nobilem orationis sensum fregerunt, & succum amiserunt & sanguinem. Picas dixisses aut simios, qui desultoriâ agilitate ubique saltitant, non ambulant, & sibi molestiam, spectatoribus risum creant ac misericordiam.

*Vide Senecam Rhetorem Proœm. l. 1. controv.*

*Ex illo fluere & retrò sublapsa referri*
*Lingua Italûm.*

---

X: 25 instruxerunt. 31 saltitant ubique

Irruptione enim peregrinorum, cultissimus sermo cecidit cum Imperio, & se ipse deseruit. Ac nisi præclara illa ingeniorum monumenta, indulgentiâ numinum ac cœlesti clementiâ, reservata huc usque essent, nihil prorsus de Latinâ ac Græcâ eruditione, quàm nomen inutile, superaret. Quanquam, nisi vanus sum hariolus (atq; utinam verè sim!) nescio quid mali etiam hodie impendeat, quod venustissimas linguas, quas è sedibus suis antè ac regnis depulit, ex animis quoque hominum evellet ac memoriâ. Græca ignoramus multi, plurimi negligimus: & Platonis ac Aristotelis, reliquo-[107]rum etiam scripta multò divinissima, ab interpretibus addiscere malumus, quàm ipsis. Qui nutricibus mihi non absimiles planè videntur. Illæ namque cibis quos præmandunt, florem plerunque educunt, ac animam: infantes autem innocentissimos sputo livente pascunt, ac spiritus olentis putredine. Idem nobis accidit; & meritò: qui ne paratas quidem artes audemus cognoscere. Nec felicius sanè Latinitatis fatum. Jam quilibet nostrum singularem loquendi ideam aut proponit sibi ipse, aut fingit. Vtut loquamur, dummodo non sileamus, perinde est. . Salustius antiquum nomen audit, & Criticis, curiosissimis mortalium, relinquendus. Cicero, præclarus ille quidem Orator, sed qui perpetuo hoc laborat vitio, quod intelligi non erubescat. Quæ calamitas ac invidia Ovidium etiam, Poëtarum omnium longè ingeniosissimum, deprehendit. Pretonius verò, Tacitus, Curtius, Symmachus, ac reliquus ille priscorum ordo, Lunæ regna sunt, in quæ, præter Endymionem, quem alterâ demum luce redijsse perhibent, nemo hactenus vivorum, nisi somniando, pervenit. Hæc censura universæ classicorum cohorti intentatur. Novorum intereà quorundam, & terræ filiorum inusitatam ac portentosam dicendi rationem, miro judiciorum applausu, colimus & amplectimur. Sic elegantissimam illam Venerem Romanam & fraudamus decore nativo, & spurio fucò corrumpimus. Prostituimus denique eam nobis ipsi ac defloramus. Pauci sunt, qui suavissimæ & simulacris omnibus emendatiori deæ misericordiam, pauciores qui auxilium commodant & operam. Ita sensim ac *ἡσύχῳ ποδὶ Latina illa puritas ad fatalem

*pedetentim.

---

X: 3 monimenta 20 reliquendus 34 simulachris

metam tendit; quam brevi elapsam priusquam elabi sentiemus.

*ἁμέραι δ᾽ ἐπίλοιποι
μάρτυρες σοφώτατοι.

*Sed dies posteri sapientissimi sunt testes.

Nos (quanquam Germanum ac liberale pectus horret hoc nomen) mendacio deprehendi & puniri rubore libenter vellemus. Neque lætior aliarum quoque linguarum catastrophe: de quibus sermonem facere & imperitia nostra vetat, & instituti ratio. Germanorum tamen sermo linguas posterorum, ut fides & candor animos, hucusque indivulsus & incorruptus semper est comitatus. Quotusquisque verò nostrum invenitur, qui aut vindicare eum, aut excolere audeat? Pauci, quod pace vestrâ liceat, amamus Bonam Mentem, & furere libet cum insanientibus; nec quisquam prodit, qui malo gliscenti & publico delirio occurrat. Exteras regiones [108] periculoso ac incredibili labore, neque sumptibus exiguis peragramus; & impensè hoc agimus, ne similes patriæ ac nobis videamur. Sic dum effrenatâ quâdam cupidine peregrinum idioma addiscimus, negligimus nostrum, ac in contemptum adducimus. Quasi verò non eorundem vitiorum tellus nostra, atque dissiti loci, sit ferax, & ab hàc gente libidines, ab istâ petulantiam, ab illâ fastum & superbiam petere sit necesse. Quae & perpetrari hìc possunt singula; & nisi possent, salvo, ut opinor, Reipublicæ statu fieret. Tanti profectò morum novitas & mercimonia linguarum neutiquam emenda sunt. Ego tamen, non ut utilissima peregrinandi consuetudo intermittatur suadeo: sed ut desideratissimæ patriæ nostræ dignitas salubri auxilio conservetur. Sedulò hoc agamus, ut qui à Gallis ac Italis humanitatem mutuamur & elegantiam: non minùs ab ipsis & linguam nostram, quod certatim eos facere in suâ animadvertimus, & perpolire accuratè & exornare addiscamus. Verùm ita naturâ comparatum est, ut in proprio quisque negotio hebetior sit, quàm in alieno: sive id fastidio familiarium rerum, sive exterarum allubescentiâ, sive denique inexplebili sciendi aviditate accidit. Ea enim mentis humanæ ratio est, ut libero & effreni cursu volitet per omnia, & studio

---

X: 12 eam 30 das erste & fehlt 31 addiscamus. Inconsulte facit, qui neglectis domesticis extera habet antiquiora.

inusitata noscendi, sui ipsius sæpe obliviscatur. Multa scire, quàm multum, quilibet desiderat: ut ambitioni modò suæ ac gloriæ velificetur. Si quis strabo saltem oculo Alpes transmisit, interesse suæ existimationis autumat, ne quis tam horribile secretum ignoret. Quæ omnia sapiens animus ridet, & alto supercilio contemnit. †Nam & aliud agenti possunt hæc accidere, & plausum populi magis, quàm laudem eruditorum merentur; & à viris gravibus nonnunquam etiam planè respuuntur. Magistratum certè Romanum nunquam nisi Latinè Græcis responsa dare, eósq; per interpretem loqui coëgisse, non in urbe solùm, sed ipsâ Græciâ & Asiâ, Valerius Maximus autor est. Nunc pudet patriæ; & sæpè hoc agimus, ut nihil minus quàm Teutonicum idioma callere videamur.

*Vide Io. à Wouver Polymath. cap. 30.*

*lib. 2. cap. 2.*

*Hoc fonte derivata clades*
*In patriam populúmque fluxit.*

Contemnimus itaque nos ipsi; & contemnimur. Interim purissima & à peregrino squalore libera hactenus lingua mutat, & in miras loquendi formulas degenerat. Monstra vocabulorum & carcinomata irrepunt occultè, ad quæ genuinus aliquis Germanus quan-[109]doque vix indignationem, quandoque nauseam vix tenet. Dicas in sentinam durare hanc linguam, ad quam reliquarum sordes torrente promiscuo deferantur. Nulla fermè periodus est, nulla interpunctio, quæ non ascititium quid redoleat. Jam à Latinis, jam Gallis, Hispanis etiam ac Italis mutuamur, quod domi nascitur longè elegantius. Vidi quoque, qui ne à Græcis quidem se abstineret. Talis illa vox, quæ sine risu non excipiebatur: Jungfraw, sie muß auch das **τό πρέπον* observiren.

**decorum.*

*En cor Zenodoti, en jecur Cratetis!*

Et tamen, quò quis in his nugis perfectior, eò major sibi videtur, & seipsum, si diis placet, adulatur; Trojam cepisse autumat, & Hectori viro fortissimo controversiam de gravitate movisse. Quæ profectò neque prudentum reprehensionem effugere; neque favorem vulgarium animarum promereri possunt: risum autem & ludibrium fœminis etiam non raró debent.

---

X: 7 accedere 12 ne

Et quis ejusmodi †μωρολογίαν effusissimo cachinno non prosequeretur? Der *Monsieur* als ein *brave cavallier*, erzeige mir daß *plaisir*. Quod vir literatissimus, & Germaniæ nostræ singulare ornamentum, Casparus Dornavius, fautor meus longè gratiosissimus, in exemplum citat. Cui musteum hunc & nuper natum dicendi morem non probari, ex animo gaudeo. Atque utinam candidi omnes Germani, condensato agmine satis elegantem linguam nostram servaremus, qui virtutem nondum amisimus. Jam opem nostram, jam auxilia implorat; deturpata cultu non suo & deformata. Fingite vobis adesse liberalis faciei virginem, castam hactenus, & ne spe quidem noctis imminutam. Colligite ipsi fractam in gradus comam, ædificate supernè, anulo gemmeo cacuminis (ut sic dicam) extremitatem includite. Jam caput Romanum est. Sit humeros manuleato Hispaniæ amictorio, sit mulierum Italarum è nubilâ lineâ

*Strophio surgentes cincta papillas*:

*Stulti- loquentiam,

*Charidemi Politi. disputat.* 2.

Ventrem cyclade Gallicâ, hoc est, exiguam muscam elephanti corio, circuntendite. Jam Atheniense peplum illi injiciatur. Nònne *Mænadi insanæ, quàm decenti nymphæ erit similior? Omnia disparia, peregrina omnia, neque quicquam genuinum, præter id quo fœminæ censentur. Eadem fortuna linguam nostram, idem casus obruit: non suâ, sed suorum culpâ. Amamus enim nævos, & fovemus indies ac imitamur: vitio judiciorum, ac seculi quoque: prisca certè ætas id non tulisset. Tiberius militem testimonium Græ-[110]cè interrogatum, nisi Latinè respondere vetuit. Ipse etiam sermone Græco (Tranquilli verba sunt) quanquam aliàs promptus & facilis, non tamen usquequaque usus est. Abstinuitque maximè in senatu: adeò quidem ut *Monopolium nominaturus, prius veniam postulârit, quòd sibi verbo peregrino utendum esset: atque etiam in quodam decreto patrum, cum *ἔμβλημα recitaretur, commutandam censuerit vocem, & pro peregrinâ nostratem requirendam: aut si non reperiretur, vel pluribus & per ambitum verborum rem enuntiandam. Juvenalis quoque eundem morbum salsè neque acriter minus insectatur:

*Bacchæ bacchanti, ut Plautus loquitur.*

*Potestatem vendendi aliquid, penes vnum populum aut hominem.*

*λιθοκόλλητον ἔργον *tesselatio, seu picturatæ marmorum crustæ ut Mamertus vocat in Pan.*

---

X: 15 nebula 24 enim hos

*Loquitur de fæminis Græce garrientibus. Sat. VI.*

*Nam quid rancidius, quàm quòd se non putat ulla*
*Formosam, nisi quæ de Tuscâ Græcula facta est,*
*De Sulmonensi mera Cecropis? (omnia Græcè,*
*Cùm sit turpè magis nostris nescire Latinè.)*
*Hoc sermone pavent: hoc iram, gaudia, curas,*
*Hoc cuncta effundunt animi secreta; quid ultra?*
*Concumbunt Græcè.*

** Pauca quidem, sed valde argute.*

**Παῦρα μέν, ἀλλὰ μάλα λιγέως*, & quidem satis pro satyricâ libertate. Neque timidior alterius ad Imperatorem vox: Tu quidem, Imperator, peregrinis hominibus dare civitatem potes, verbis non potes. Id nos imitemur. Haud enim nobis quicquam quod quidem necesse ad rem sit, deesse potest. Ingenium certè verborum nostrorum & tractus sententiarum ita decens est, ita felix, ut neque Hispanorum majestati, neque Italorum decentiæ, neque Gallorum venustæ volubilitati concedere debat. Cujus rei unicam *Amadæi historiam*, in nostrum idioma conversam, optimæ fidei testem arcessere possumus. Quem quidem librum, quòd quidam ita atroci stylo & indignanti pungunt ac confodiunt, causam profectò non habent. Nihil sanè est in tàm festivo opere, quod non & ad morum comitatem præcepta ingerat, & honestâ suavitate conditum, vim quasi asperioribus naturis faciat, ac nil tale cogitantes expugnet. Delitiarum omnium pyxidem dixerim, mirothecium Gratiarum, curarum medelam, lenam morum: absque quo nec ipsa Venus satis venusta. Verba singula majestatem spirant singularem ac elegantiam, & sensus nostros non ducunt, sed rapiunt. Adeò inusitata facilitas, gratia inexhausta ac lepos ita lectorem detinet, ut quò magis eadem repetat, eò minùs fastidium relectionis ullum sentire sibi videatur. Quæ omnia & pellicere nos ad se, & invitare ad excogitanda plura [111] paris elegantiæ ac festivitatis debent. Neque enim tam abjectè de linguâ nostrâ judicandum, quasi in illo libro ita se exhauserit, ut ad similia aut majora etiam aspirare porrò non audeat. Extirpemus saltem spurias istas, & furtim irrepentes loquendi formulas, neq; hanc maculam inuri nobis patiamur,

*Vide Clapmar. lib. 3 de arcan. Rerump.*

*Amadis*

---

X: 11 Die Randbemerkung fehlt 16 unicum Marnixii apiarium Die Randbemerkung fehlt 17 conversum 20 ad aeternam salutem præcepta 23 myrothecium

quasi laboremus inopiâ, vel potiùs, ut Plinius noster ait, egestate patrij sermnois. Ringantur & invideant: nec solutâ nec adstrictâ oratione cedimus ulli linguarum. Jam pridem majores nostri (quod & Tacitus, aliàs satis parcus nostrarum linguarum promus, fateri cogitur) avorum suorum fortes ausus carminibus antiquis celebraverunt. Et superant etiamnum quoque non pauca, quæ Melchior *Goldastus*, vir in commodum ac gloriam Germaniæ natus, eruit ante aliquot annos è situ ac publicavit. Qui calculum etiam posuit, ante CIↃCC. annos scripta Christianorum Latinis juxtà, & vernaculis literis in Alemaniâ visa esse. Cujusmodi verò veterum illa Poësis fuerit, *Marneri*, quanquam sequioris ætatis authoris versiculi indices esse possunt. *Lib. 4 Epist.* *in præfat ad parænat.*

Der Erenſpegel iſt du ſcham,
Swer ſich darinne erſiht
Der wirt vnzehmen bliken gram:
Du ſchame iſt argeu worten vigent, vntrewem haß vnſteten fluch:
Scham iſt ein tugent du mannes nahmen gegen frawen priſes giht;
Du reinen Wib ſunt man alſam ir beider lieb mit ſchame geſchicht;
Schame get edelen geſteine vor, vnd turet das danne ſiben tuh;
Schame iſt mit beſcheidenheit der werden Minne bi,
Du ſcham in eren garten iſt ein bluendes zwi;
Du ſcham iſt eren ſchilt;
Du ſcham alſam ein reines Kint in ſchoner frawen ſchozen ſpilt,
Schame zieret reine wib vnd wirbet edelen man,
Schame kan leiden vf den ban
Da nie ſchandentrit kam an,
Swer ſchame minnet den bkret in ſchanden dieneſt ſelten han,
Scham iſt ein du hoſten tugent, ſagent vns die meiſter vnd du buch.

Quæ certe ejus sunt amœnitatis, ut nos pœnitere sermonis nostri non debeat. Et dolendum profectò, tam felicem poëtandi spiritum planè hactenus interceptum fuisse. Cum Italia tot Petarchas, Ariostos, Tassos, Sannazarios; Gallia Ma-

---

X: 3 astricta 5 linguarum] laudum 14 erenſpegel 15 vnzemen 17 vntrüwen haß, 18 namen frowen 19 wib tunt geſchiht; 20 tuch; 21 minne 22 blüendes 24 kint frowen 25 reinu 33 Sannazarios fehlt

rottos, Bartasios, Ronsardos; Anglia Sidneos & alios Poëtas praeclaros in dedecus nostri & [112] exprobrationem eduxerit: Belgae quoque eâdem virtute stimulati id ipsum tentaverint. Nec infeliciter sanè. Extant enim praeter caetera, Danielis Heinsij, hominis ad miraculum usque eruditi, Poëmata vernacula, quibus ille Latinorum suorum carminum elegantiam non aequavit modò, sed quadamtenus illa & se ipsum fere exuperavit. Nos apertis oculis bonâ fide dormimus: cùm tamen non pari modò successu, sed ijsdem quoque numeris gravitate non dissimili, quibus reliquae illae gentes, carmina nostra instruere possemus. Memini Illustri ac Nobilissimo viro, Dn. Tobiae Sculteto à Schvvannensehe ac Bregoschitz, Consiliario Imperatoris ac Commissario, &c. Dn. ac Moecenati meo aeternùm venerando, Germanicos quosdam meos †Gallico more efficatos, versiculos non ita pridem fuisse oblatos. Ibi Heros Literatissimus conatum meum non improbare non solùm, sed & nutu humanissimo solari coepit ac corroborare. Ego ubi ingenio non fuit locus, ut cum Fabio loquar, curae testimonium promeruisse contentus, nisi successu, laudabili tamen industriâ, non degenerem patriae incolam praestare me volui. Juvit diligentiam natura, & facilitas provocavit audaciam. Primum itaque illud versuum genus tentavi, quod Alexandrinum (ab autore Italo, ut ferunt, ejus nominis) Gallis dicitur, & loco Hexametrorum Latinorum ab ijs habetur. Cujus exemplum apponere non sum veritus.

*In Natalem Hieronymi Caspari, filioli ejus amabilissimi & paternae virtutis effigiei expressissimae.*

O Fortun, O Fortun, Stieffmutter aller freuden,
  Anfeinderin der lust, erwecкerin der noth,
  Du todtes leben, ja du lebendiger Todt,
Durch welcher grim sich muß manch trewes Hertze scheiden,
Soll deine grausamkeit denn auch mein junges leben,
  (Deß allen vngeacht, daß mir Natura mehr
  Als ich auch würdig bin, geschencket Gunst vnd Ehr)
In trübniß vnd gefahr so traurig lassen schweben?
Du scheutzliche Chimer, sih wazu du mich bringest,
  Da ich von Kindheit an mit vnverwandten sinn,

---

X: 1 Anglia Sidneos fehlt  5 Poematia  10 dissimili iis  26 frewden,  32 wirdig gunst ehr  34 sieh wozu

Standhafft vnd vnverzagt allzeit gewesen bin,
Jetz bitter Zehren mich auch zuvergiessen bringest.
Ey biß mit dem zufried: ey, laß dir doch genügen,
Daß deiner stralen brunst an meines alters blum,
Die frischen bletter gantz verdörret: diesen ruhm
[113] Laß dir doch sein genug, mit diesem Raub thu siegen.
Ein freyer Held wen er den Feind nur vberwunden,
Ist er gar wohl zufried': er halt es für rümlich,
Daß, ob ers könte thun, er doch nit reche sich,
Weil er nun allbereit, was er gesucht, hat funden.
Vnd du, O schnödes Weib, wilst mich so hoch verderben,
Vnd dir ists nicht genug daß du mich so gerührt,
Ja durch vil Creutz vnd Leid, durch Angst vnd Noth geführt,
Du denckest dir auch noch bey mir vmb mehr zu werben.
Gott aber ist mein schutz, dem will ich das vertrawen,
Was mir noch vbrig ist: er ist mein Schirm vnd Schilt,
Wenn ich jhn nur fleh' an, gar keine noth mehr gilt.
Auff jhn will ich allein in allen nöthen bawen.
Wer sich auff Gott verlest, der mag wohl künlich dencken,
Daß er alles vnglück so vns offtmahls zusteht,
(Ob es gleich in der erst schwer vnd geträng hergeht)
Zu seiner Stell' vnd Stund mit frewden werde lencken.

Item hoc breve Epigrammation:

Wollust vnd Vppigkeit der Welt must du vermeiden,
Vnd tretten mit gedult der scharffen Dörner Weg,
So er dich tragen soll auff den lieblichen Steg,
Vnd in das schöne Schloß der wahren Lust vnd frewden.

Variari autem ac transponi hi versus possunt pro libitu. Aliter enim sibi hæc succedunt:

Die Schönheit fleicht hinweg alß wer sie nie gewesen,
Wer sie mit tugent schmückt, ist selig vnd genesen:
Alß den steht alles wohl vnd sihet hurtig auß,
Alß den wohnt ein schön wirth in einem schönen Hauß.

*Hic modus reliquis facilior est, & ut mihi videtur elegantior quoque.*

---

X: 1 vnverwandtem 3 Jetzt 4 zufried': 7 genung thue 10 nicht 11 albereit 13 genung 15 zuwerben. 20 wohl] gar 22 gedrang 23 stell' 26 treten 30 fleucht 33. 34 Siehe oben Nr. 81 V. 11. 12

Aliter ista:

Was in der Welt die Sonn', in der Sonn' ist das Liecht,
In dem Liecht' ist der glantz, in dem glantz' ist die hitze:
Das ist vns Menschen auch die wahre liebes pflicht,
Vnd ein getrewes Hertz': es ist nichts nicht so nütze.
O wie glückselig ist, auch in dem höchsten schmertzen,
Der, dem ein trewer Freund mit liebes brunst von Hertzen
Ohn falsch ist zugethan! ein solchen in der noth
Vnd widerwertigkeit halt' ich für einen Gott.

Aliter rursum ista Ernesti Schwaben von d' Heyde politissimi ho-[114]minis, & mira suavitate morum commendatissimi: cujus tamen Germanica quædam carmina longè post vidi, quàm de hoc scribendi modo cogitaveram.

*Sonnet.*

Ihr die ihr höret an, wie mancher Sturmwind wehet,
 Durch seufftzen ohne zahl in meinen Reimelein,
 Vnd einen weiten Bach darin, voll Threnelein,
 Vnd ein verletztes Hertz voll tausent Wunden sehet
Erlernet wohl hierauß, waß man in lieb' außstehet,
 Darin die junge Zeit mich ließ ergeben sein,
 Alß ich für wahre lust hielt' einen falschen schein,
 Darüber mich jetzund hertzliche rew' vmbfähet:
Vnd fliehet solche brunst vnd jhre süsse Gifft,
 Der eiteln schönheit glantz, die vns das Hertz schnell trifft,
 Vnd angst vnd schmertzen vol witzloß herummer leitet
Ohn tugend ist schönheit nur ein triegliches Kleid,
 Wer solcher dienstbahr ist, dem lohnet rew' vnd leidt:
 Auß tugent wahre lust allein wird zubereitet.

Ejusmodi itaque, ut cernitis, versus deduci variè ac instrui possunt: quod & Germanica mea Poëmatia, quæ aut cum Latinis, aut seorsim aliquando, volente Deo, prodibunt

*in dulce lumen solis

*εἰς γλυκερὸν φάος ἠελίοιο

---

X: 2 licht' 10 d'] der 12 Zu carmina die Randbemerkung *Francofur. Marchic. typis descripta.* 18 vorletztes 26 Kleidt;

ostendent amplius & edocebunt. Observandus saltem accuratè syllabarum numerus, ne longiores duo versus tredecim, breviores duodecim syllabas excedant: quarum in his ultima longo semper tono; in illis molli & fugiente quasi producenda est. Et ἀκριβῶς attendendum, ut ubique sexta ab initio syllaba dictione integrâ claudatur, & versus ibi veluti intersecetur. Est & aliud genus, quod Franci *vers communs* appellant, decem ac undecim Syllabarum, quod post quartam respirat semper & interquiescit. Hoc modo.

Der liebe brunst dalt frewbe macht dem Hertzen,
Bald lohnet sie mit wehmut vnd mit schmertzen,
Es ist jhr glantz ein Schatten vnd ein schein,
Vnd jhre lust ist bitter süsse Pein.

Ernestus Schwabe:

[115] In dieser Zeit nur der sterbliche dichtet,
Wie daß sein schatz sey heufftig zugerichtet,
Die Gottes furcht in dessen (ach der Noth!)
Entschlaffen ist, so sie nicht gar ist Todt.

Monendum & hoc: E, vocalem, in fine dictionis positam, *E vocalim*
sequente alterâ vocali proximi verbi initio: in quibuscunque versibus semper elidi. Quia verò mos hic novus est Germanis & inusitatus, ne litera (E) tam crebro absorbenda, difficultatem rudioribus afferat, non incommodè eximi potest, & ejus loco tale signum' apponi. Quod & Schvvabius docet ac observat. Ejus exemplum hoc est.

Möcht' ich dein schatten sein! ja deines schattens schatten,
Vnd Echo deiner stim'! auff daß ich könt' erstatten,
Was mir hat die Natur vnd die erfahrenheit,
Versaget am verstand', an kunst vnd wissenheit.

Vt compendio dicam, nullum illarum gentium carminis genus reperitur, quod Germanicâ linguâ, ut ut rudem eam

---

X: 5 Zu ἀκριβῶς die Randbemerkung *diligenter* 10—13 Die Caesur ist durch Spatium hinter brunst sie glantz lust bezeichnet 17 Gottesfurcht 19 Die Randbemerkung fehlt 27 köndt' 29 Vorsaget an Vorstand'

vocitent ac asperam, æmulari nequeamus. Anagrammatismos etiam, si frivolis ejusmodi aureum tempus jugulandum est, non infeliciter sanè conquirere nuper didicimus: nisi idem nobis accidit, quod Narcisso

cui gloria formæ
Igne cupidineo proprios exarsit in artus.

Tale est hoc nostrum:

Tobias Scultetus von Schwanensehe vnd Bregoschitz.
Gott ist vnser schutz vnd schilt, ob schon was eben taue.

Item hoc:

Johannes von Landskrone der Jüngere.
O Kron deß Hauses: leid nur gern an in noth.
DAs adeliches blut, der Welt vnd jhres hauses
Geh müssig, wie du thust, leid nur gern' an in noth.
Vnd schlag der Tugent nach, so wird man dir nechst Gott,
[116] Ins künfftig schreyen zue: O Kron deß gantzen Hauses.

Tale illud alterius cujusdam in Uratislaviæ suæ (magnificentissimi totius Silesiæ Amphitheatri) *λαμπρὸν φάος καὶ μέγα κῦδος* Bucretium.

Daniel Rindfleisch.
Ein friedliches Land.

Item:

Laß friedlich dienen.

Item:

Daniell Rindfleisch.
Seid allen Freundlich.

Item istud in ejus filiam:

Margareta Rindfleischen.
Ein träfflicher Smaragdt.

---

X: 12 gern not, 16 In 18 Zu *λαμπρόν—κῦδος* die Randbemerkung *splendidum lumen & grande decus.* 26 freindlich.

**Effinxit etiam Schvvabius Anagrammata non pauca: & quidem haut ita infelici genio: quorum unum & alterum hîc addam:**

Helena Roggin.
Oh ringe lange.

WEil das Glück vnter dir du heltest in dem zwange,
Vnd dir sein lachen nit erschwellen mag das Hertz,
Weil auch sein trutz vnd macht dir ist ein blosser Schertz,
Spricht jedes dapffers Hertz: Heldin, oh ringe lange!

Helena Roggen.
Engel ohne Arg.

GAntz Engelisch bistu an gstalt vnd an geberden,
Dazu dein Nahme will, wen er durchmenget ist,
Auch bringen an das licht, wer du inwendig bist,
Ein Engel ohn' all arg soltu genennet werden.

$[11^{7}]$ Johannes Rogge.
Jage ohn sorgen.

WEil du in der Welt jag, kanst frey ohn sorgen jagen,
So jage frölich hin, vnd geneus deiner lust.
Nicht allen ist die iagt sorglos also bewust,
Den vielen muß sie sein vol sorgen, gremen, plagen.

**Nemo igitur ignorare diutius potest, nihil obstare, quo minùs nostra etiam lingua emergat imposterum ac in lucem protrahatur: lingua venusta, lingua decens, lingua gravis ac patriâ suâ, tot ingentium heroum nutrice, dignissima, lingua quæ integra & incommista**

***tot jam labentibus annis** ***Sesquimille ut quidem computat Goldastus.***

**ad nos pervenit. Hanc, si qui cælo vestro, hoc est, vobis ipsis non invidetis, amate, hanc expolite, hic viros vos præstate: Hîc Rhodus, hîc saltus. Quod si precibus dandum aliquid & obsecrationi censetis: per ego vos dilectissimam matrem vestram Germaniam, per majores vestros prægloriosissimos oro & obtestor, ut nobilitate vestrâ gentisque dignos**

---

X: 3 quidem] quædam 4 Roggen 7 nicht hertz' 9 tapffers hertz, heldin: 12 Engelich gestalt vnd geberden; 15 Ein] Denn 19 Lust: 25 patriæ suæ nutrici,

spiritus capiatis; ut eadam constantiâ animorum, quâ illi fines suos olim tutati sunt, sermonem vestrum non deseratis. Proavi vestri, fortes & inclyti Semones, animam pro aris ac focis efflare non dubitaverunt. Vos ut idem præstetis, necessitas minimè jam flagitat. Facite saltem, ut qui candorem in generosis mentibus vestris servatis illibatum, oratione quoque illibatâ proferre eundem possitis. Facite, ut quam loquendi dexteritatem accepistis à parentibus vestris, posteritati relinquatis. Facite denique, ut qui reliquas gentes fortitudine vincitis ac fide, linguæ quoque præstantia iisdem non cedatis.

18]

# [148.] DAN. HEINSII

## Lobgesang Jesu Christi
## deß einigen vnd ewigen
## Sohnes Gottes:

Auß dem Holländischen in HochDeutsch gebracht
durch
MART. OPITIUM,
Silesium.

---

148. X: Titel wie in A, nur auf besonderer Seite und die Zeilen anders abgeteilt. Silesium fehlt. 4°. A—D4a. Am Schlusse: Zu Görlitz im Marggraffthumb Oberlausitz druckts Johann Rhambaw cIↄ. Iↄ c.xxi.

B F 3a C 47 D 46 E[II], 285 Titel wie in X. Der Text von E beruht auf dem sorgsam durchgearbeiteten Einzeldruck von 1633, mit dem E genau übereinstimmt.

[Rückseite des Titels in X, B—E:

*Dan. Heinsius, Praefatione ad doctorum Virorum Epistolas.*

ET nos hymnum Dei Filio vernaculé conscripsimus, in quo totam de persona Filii doctrinam, versu partim, partim prosa, ex antiquitate orthodoxa complexi sumus. In quo ex his maximè loquendi generibus (*κοινωνίας ἰδιωμάτων exprimentibus*) colores duximus Poëticos.

Gerbrandt Brederodt vber sein
Spiel Jerolimo.

WAt Mensch is so lomp of duyster van vernuft, die sonder Beweging en groote Andachticheyt, en recht-schapene soeticheit souw konnen hooren of lesen die Goddelicke Loffang van Jesu Christo, door den hooghen en vytgheleerden DANIEL HEINSIUS ghemaeckt? Ick geloof niet, datter sterfliick mensch leeft, die begaeft is met redeliicke sinnen, die t'selve soude doen. Vor miin, ick mach wel seggen, dattet mijn hooghste Poesie geweest is, dar ick myn opperste genoegen in gehadt hebbe van myn leven.

Das zweite Citat fehlt in E.]

[Es folgt, nur in X und B:

*MARTINUS OPITIUS*

An Herren

*CASPAR KIRCHNERN.*

MEin Herr Vetter, vnter andern Vbeln, welche den Krieg zu begleiten pflegen, ist auch die Verachtung vnd Vntergang des Studirens. Dann zur zeit der waffen haben die, welche den freyen Künsten ohne diß nicht wol wollen gelegenheit sie zu verfolgen, die aber, so sonsten für beförderer derselben wollen gehalten seyn, finden Vrsach sie zu verlassen. Weil derwegen ein hohes Gemüte hierdurch seines billichen Lobes vnd Ruhmes beraubet wird, sich auch offtermals ohne hülffe vermögender Leute nicht halten kan, wird es leichtlich von seinem Vorsatze weg gerissen, vnnd hebet an die Schönheit der Wissenschafft erstlich hindan zu stellen, darnach gar zue hassen. Wenig sind, die durch die Lehren der männlichen Weisheit sich auffrichten können, vnnd die eusserlichen Sachen, welche nichts als ein blosser Schein sind der Glückseligkeit, mit vnverwandtem Gesichte lassen fürüber gehen. Dafür sie dann sorgen mögen. Von vns zu sagen, im fall ich oder jhr in dieser Mittelmässigkeit vnsers Zustandes mit dergleichen sucht behafftet weren, wolte ich jetziger Zeit, da sich alles zu der alten Barbarey wieder anlesset, dieses Getichte weder in vnsere sprache vmbgeschrieben, noch euch zugeschrieben haben. Es hat aber mit vns, Gott lob, so weit keine Noth nicht: die wir nunmehr aus weiser Leute Schrifften das Gemüthe, so mit dem seinen zu frieden ist, gefasset haben: welches vns die jenige nicht schencken können, denen andere mit Verlust jhrer Freyheit, vnnd doch gemeiniglich vmbsonst fast zu fusse fallen. So habe ich auch mehr Vrsachen diesen Lobgesang euch zu verehren. Dann daß ich geschweige, daß ich jhn auff ewer gutachten, welches ich billich bey mir gelten lasse, an den Tag bringe; sehe ich den an, der jhn erstlich getichtet, so ist es ewer **Heinsius**, welchen jhr vmb seiner fürtrefflichen Gaben willen jederzeit hoch geschätzet, vnd der euch aus ebenmässiger Vrsache, wie ich selber an jhm gespüret, hold ist. Stelle ich mir das

---

X: 16 nichts als] warlich nur 18 Darfür 20 vnseres 21 anlest 34 hold] wol geneiget

Werck für Augen, ſo iſt es Poetiſch: in welcher Kunſt ich wenig dieſer Zeit euch zu vergleichen, keinen vorzuſetzen weis. Es iſt aus dem Niederländiſchen vberſetzet: in welcher Sprachen jhr beydes viel geleſen, vnd zu zeiten auch ſelber geſchrieben habet. Hierzu kömpt nicht allein vnſere höchſte Blutsverwandſchafft; ſondern auch die trewe vnd mehr als Brüderliche Liebe: welche ich bey andern meines theils zu erklären kein beſſer Mittel als dieſes zu dem mal nicht gewuſt habe. Buntzlaw, zu Ausgange cIↄ Iↄc xxi. Jahres.]

## An den Leſer.

ALs mir vor wenig Jaren etliche Holländiſche Reime, auff welche art dieſer Lobgeſang gemacht iſt, zue handen geſtoſſen, haben ſie mir, Günſtiger Leſer, wegen ſonderer bequemigkeit ſehr gefallen, vnd vnderweilen, wann mich der verdruß ſchwereren ſtudierens ankommen, mit vnſerem Deutſchen dergleichen verſuch zue thun anlaß gegeben. Ob nun zwar damals meine einfälle vnd gedancken mehrertheils nur auff weltliche ſachen (wie dann die jugend auß mangel reifferen verſtandes im brauch hatt) gerichtet wahren: ſo ſind mir doch hierumb viel gelehrte vnd tapffere Männer nicht allein mehr als zuevor geneiget worden; ſondern es haben auch etliche gewollt, daß ich ſelbige getichte zum minſten eines theiles an den tag geben, vnd der Leute vrtheil hiervon verſuchen ſolte. Wie dann vnder andern Herr Janus Gruterus (deſſen Name vnd vnſterblicher Rhum, Gottlob, höher iſt, alß der durch die vnwiſſenheit der Läſterer könne beleidiget werden) mich durch dieſe freundliche Verſe hierzue auffmunderte:

*Vtile qui miſcet dulci, placet omnibus, ergo*
*Quid renuis, Opiti? diſplicuiſſe nequis.*
*Nempe tibi claves Erato dedit alma cubilis,*
*Hîc ubi Mercurius dormit, & ales Amor.*
*Dum ſopor hunc illumque ligat, dexterrimus instas,*
*Atque ab utroque rapis cordis & oris opes.*

---

An den Leſer. Nur in X und A.

X: 5 vnterweilen 8 mehrentheils 10 gebrauch 16 als das er durch 19 auffmunterte:

*Applausit furto mox biga quaterna sororum,*
*Tutior ac quò sis per loca cuncta fugá,*
[116] *Illius adjiciunt alas, talariaque hujus,*
*Mercuriusque Orbi es alter, & alter Amor.*

Ich bin aber der gedancken, es seyen diese vngewaffnete Götter vnter dem wilden schall der Heertrompetten vnd gerausche der Waffen, mit dem gantz Deutschlandt nun eine geraume zeit erfüllet gewesen, nichts nutze. Vmb die Trostgedichte in widerwertigkeit des Krieges, derer ich verwiechenen Frühling vier Bücher in Judlandt geschrieben, hat es solche beschaffenheit, das mir bey wehrendem zuestande sie in den Druck zue bringen guete freunde wiederrahten. Dieser Lobgesang ist noch übrig: zwar nicht aus meinem Gehirn entsponnen; aber doch gäntzlich werth, daß er nicht allein von mir in vnsere, sondern auch von viel gelehrterern in aller welt zungen versetzet werde. Der erfinder hierzue ist der, vber dessen vngewöhnlichen geschickligkeit sich männiglich, so weiß was gelehrt sein heisse, mit recht verwundert; der weitberhümbte Heinsius: welcher in diesem Göttlichen gedichte, das Scriverius billich die Perle seiner wercke heißt, alle menschliche vnd himlische Weißheit zuesammen geholet, vnd die vnglückseligen verächter der hochfliegenden Poeten zue schanden vnd zue nichte gemacht hat. Ich muß bekennen, daß sein Landtsmann einer nicht leuget, als er an Den von Diick schreiben darff, er glaube nicht, daß ein sterblich Mensch gefunden werde, der ohn bewegung vnd grosse andacht dieses treffliche Lied könne hören oder lesen. Ich muß auch wol sagen wie er, daß es meine höchste Poësie gewesen sey, daran ich die zeit meines Lebens mein eusserstes genügen gehabt habe. Es ist hier nichts ohne außerlesene worte, ohne tieffen verstand, ohne anleitung zue der Gottesfurcht: nichts daß nicht mit der Heyligen Schrifft, mit aller grossen Helden, aller hohen Seelen, aller Christlichen Lehrer meinung vbereinstimme: nichts das wir Christen nicht alle miteinander bekennen. Was mich anlanget, ob zwar das, so ich hierbey gethan, am aller wenigsten ist; dannoch wann ich das ende, zue dem es von mir geschehen, auch die trew, so ich angewandt, bedencke, hoffe ich nicht, daß mich andere hierumb

---

X: 32 nütze Trostgetichte 42 getichte

tadlen, oder vnſer Poet (im fall ich ſein freundligkeit recht kenne) ſelber verdencken wird. Auff den thon vnd das maß der Syllaben, darinnen nicht der minſte theil der ziehrligkeit beſtehet, habe ich, wie ſonſten, auch hier genawe achtung gegeben: wiewohl denſelben auch die Frantzoſen ſelber offtmahls gewalt thun: von vns aber noch faſt keiner, meines wiſſens, ſich darauff verſtanden. Wegen der weltlichen Hiſtorien vnd art zue reden, die in dieſem Lobgeſange gebraucht werden, hat es heutiges [120] tages keine gefahr nicht. Dann ja auch die kinder wiſſen, daß durch ſolche Poetiſche wörter theils die Sterne, theils die Elementen, theils die himliſchen gemüter, theils fürneme männer, theils deß einigen Gottes tugenden vnd gaben zue verſtehen ſind. Welches niemand (wie in den außlegungen deß Lobgeſanges, die wir zue dieſem mal nicht verdeutſchen, geſetzet wird) tadeln kan, dann der die alten Lehrer, welchen der Autor als den gelehrteſten vnd gottſeligſten nachfolgern der Propheten vnd Apoſtel, auch hierinnen hat folgen wollen, nicht geſehen noch geleſen hat. Vnter welchen S. Auguſtinus nicht der geringſte, vnd der keine Poëſie geſchrieben, in ſeinem Buche von der meinung der Chriſten angehende die Lehre, das wort Tethys ingleichem vor die See gebraucht hat. Ja das mehr iſt, S. Ambrosius in ſeinem dritten Von dem glauben, hat ſein erſtes capitel gegen diß volck geſchrieben, die, ſagt er, wann ſie nicht wiſſen etwas zue tadeln in dem glauben, tadeln was in den worten. Vnd zeiget das der Heilige Apoſtel Paulus Actor. 17. 28. wol hat dürffen gebrauchen die worte deß Poeten Arati als er mit denen von Athen redet. Vnd das die Propheten ſelber, nach der alten vberſetzung, Poetiſche worte gebraucht haben. Zum Exempel, Gigantes, Valles Titanum, vnd bey Esaias vnd Jeremias, Sirenes, filiæ Sirenum; welche wörter von den Poeten entlehnt ſein. Hat der Autor das wort Cocytus geſetzt, als er von der Höllen vnd jhrem Pful redet: er ſol ſagen, daß daſſelbige in der alten vberſetzung noch geleſen wird Jobi 21. 33. Hat er das wort Pytho vor den Teuffel, das iſt, die rechte Schlange, geſetzt, er ſol vnterſchiedene örter herfür bringen auß der Heiligen ſchrifft, da daſſelbige gethan iſt. Als Deuteronom. 18. 11. 1. Reg. 18. 3. vnd 7. wie auch 2. Reg. mehrmals. Eſa. 8:19. 19:3. 29:4. Actor.

---

X: 61 tadeln 70 Sternen 91 hellen 95 daſſelbe

spiritus capiatis; ut eadam constantiâ animorum, quâ illi fines suos olim tutati sunt, sermonem vestrum non deseratis. Proavi vestri, fortes & inclyti Semones, animam pro aris ac focis efflare non dubitaverunt. Vos ut idem præstetis, necessitas minimè jam flagitat. Facite saltem, ut qui candorem in generosis mentibus vestris servatis illibatum, oratione quoque illibatâ proferre eundem possitis. Facite, ut quam loquendi dexteritatem accepistis à parentibus vestris, posteritati relinquatis. Facite denique, ut qui reliquas gentes fortitudine vincitis ac fide, linguæ quoque præstantia iisdem non cedatis.

Abſolvunt iſtos pondera juſta modos.
Heinsiadae niſi fortè tui, neque nomine noſtro,
At dulci Jeſu nomine, gratus ero.]

[In X und B—E folgt:

## Inhalt vnd Nutz dieſes Lobgeſanges.

DJe meiſte Frewde, welche die Seelen in dieſem Leben haben, die nach der Rechtfertigung hungern, vnd nach jhrer Seligkeit dürſten, iſt die embſige vnd ſtete Bedenckung des HErrn Jeſu Chriſti: Welcher, wie der Apoſtel zum Hebreern im dreyzehenden ſehr wol ſaget, heute vnd geſtern derſelbe iſt vnnd in Ewigkeit. Doch wie vns ſeine Gottheit, die er gemeine hat mit dem Vater, eine beſondere Frewde giebt, wann wir nachdencken, daß auch jhre Vnbegreiffligkeit vnnd Krafft vns zu gute kömpt, durch ſeine Menſchwerdung vnd den Glauben: Welches der Apoſtel in ſeinem 11. Cap. ſagt, zu ſeyn eine Verſicherung der Dinge, die man hoffet, vnd einen Beweis der Dinge, die man nicht ſihet. So iſt dennoch, das allem Troſte weit zuvor gehet, ſeine vnausſprechliche Liebe vnd Gunſt den alten Vätern bewieſen, die er mit augenſcheinlichen Miradeln, Verheiſchungen, vnd Siegeln oder Sacramenten derſelben zu der zeit der Propheten vnterhalten hat. Die als Vorboten ſeiner Zukunfft das Volck behertzt gemacht, vnd denſelben beydes in der Anſchawung ſeiner Majeſtet, Ewigkeit vnd Herrligkeit, wie auch ſeiner Niedrigkeit vnd angenommenen Schwachheit vor Augen geſtellet haben: offtmals mit jhnen geredet in dem Geiſte, vnd in dem Geiſte jhn geſehen auff mancherley weiſe. Biß daß zu letzt in der Vollkommenheit der Zeit, das Geheimniß der Gottſeligkeit iſt offenbahret, wie der Apoſtel davon ſchreibet an Timotheum, in dem Fleiſche, gerechtfertiget in dem Geiſte, geſehen von den Engeln, geprediget vnter den Heyden, gegleubet in der Welt, auffgenommen in Herrligkeit. So das alle das jenige, das von jhme vorgeſaget iſt geweſen, auch erfüllet iſt geweſen, vnd das erfüllet iſt geweſen, auch vorgeſaget iſt geweſen. Dieſer Troſt wird in dieſem Lobgeſange von dem

*Autor* vorgestellet: vnnd zu letzt beschlossen mit der Betrachtung der Namen vnd Eigenthumben, die die H. Schrifft demselben HErrn Christo, beydes was seine Gottheit vnd Menschheit, wie auch alle beyde zusammen vnd seine Empter betrifft, jhm zuschreibet; aber insonderheit, das vnaussprechliche Band, das die Gläubigen mit jhm haben; die nicht allein teilhafftig seyn aller seiner Gaben, sondern auch sein selber, durch die Niessung seines Fleisches vnd Blutes. Dadurch vnsere Seele an die Taffel des newen Jerusalems, die Stadt GOttes gesetzet, vnd mit den Speisen der künfftigen Zeiten ernehret wird. Biß daß sie theilhafftig seines Leichnams, auch des Geistes des Leichnams Christi theilhafftig werde, vnd das Bild Christi wiederumb annehme, das sie in Adam durch seine Vbertretung verlohren hatte. Die er auch wird bringen, da sie jhn sehen soll, von Angesicht zu Angesichte (wie der H. Apostel wiederumb sagt 1. Cor. 13. v. 12.) vnd jhn erkennen gleich wie sie erkennet ist. Das erste Stück redet von seiner Gottheit, Ewigkeit, Einigkeit mit dem Vater in dem Wesen, vnd Vnterschied der Personen: von seiner Weisheit vnd Güte: die so groß ist, daß nicht allein die Welt vnd der Mensch durch jhn gemacht ist, sondern er auch Mensch durch dieselbe ist worden, vnd biß zu dem Tode sich erniedriget hat; dem Menschen das Leben zu geben. Das andere, von dem Fall der Menschen, den Verheischungen nach dem Fall, dem Bunde gemacht mit dem Volck Israel, vnnd der stetigen Vnterhaltung desselben. Das dritte, von seiner Menschwerdung, die da weitleufftig erkläret vnnd betrachtet wird, wie auch von seinem Leiden, Tode, Aufferstehung vnd Auffarth gen Himmel. Das vierdte ist ein Lob oder Dancksagung, welche begreifft alle besondere Eigenthumbe vnnd Namen, die dem HErrn Christo zugeschrieben werden: vnnd verfasset auch in jhr ein ernsthafftiges Gebet, bequem vor diese Zeit, vnnd eine Erzehlung oder Beschreibung seiner geistlichen Gaben. Welches dann das Hauptstück ist alles dessen, das wir thun vnnd wissen müssen. Dann wie die höchste Wissenschafft gelegen ist in dem rechten Verstande vnd Begrieff des Willens Gottes: so ist vnsere Seligkeit vollkömlich gelegen in dem rechten Erkentniß vnnd Dienste des Worts Gottes: 1. Cor. 2. 2. das ist der HErr Christus, die einige Geschickligkeit, Ruhm vnd Wissenschafft desselben Apostels. Der in diesem Lobgesange gepriesen wird.]

[121] **Lobgesang Jesu Christi.**

DAs Wort war vor der Zeit bey Gott, von Gott erlesen,
Vnd selber Gott, mit Gott dem Vater, in dem wesen:
Doch gleich so wol der Sohn: der von dem Vatter hat
Gewalt vnd Herrligkeit: des vatters wort vnd raht.
Vnd da des Himmels Baw mit Wolcken ward vmbschlossen,
Der tieffe Grundt der See mit Wässern vbergossen,
Die Sternen in der Lufft gesetzt in jhren standt
War er des Vaters hülff, vnd seine rechte Handt.
Er war der anbegin, der anfang aller sachen,
Er war in dem begin, halff alle dinge machen.
Er war das ware Liecht: daß Liecht so vnverwacht
Kam in die finsternüß, kam leuchten in der Nacht.
Auß eigentlicher Krafft in dieses Elendt kommen,
Verworffen vnser Fleisch, vor vns den Todt genommen.
Vnd darumb ist er Gott: weil seine Menschheit kömpt
Nur von der Gottheit macht, vnd von sich selbst bestimmt.
Ist worden wahrer Mensch, vnd wahrer Mensch gebohren,
Auß eigener gewalt: Er hat das Fleisch erkohren
Da er war ohne Fleisch: Er hat durch seinen Raht,
Noch wahrer Gott allein, genommen diese statt.
Eh' als er Mensch noch war, eh' als die Menschen waren,
Beschloß er bey sich selbst vor sie herab zue fahren,
Zue werden das wir seyn. so rhürt die Sterbligkeit
Von dem so ewig ist, so war vor aller Zeit.
Denn er die Weißheit war des Vatters, vnd das Leben
In allem was da lebt; der allen hat gegeben
Ihr wesen, lauff vnd art: eh Sonn vnd Mondens schein,
Die Augen dieser Welt, geschaffen worden sein.
Eh als die Welt gehört von Monden oder Tagen,
Eh als sie selber wahr, wahr Gott mit ihm vertragen,

---

Ueberschrift in X und B: *DAN. HEINSII* L. J. Chr. des einigen vnd ewigen Sohnes Gottes. In Hochdeutsch versetzet durch MARTINUM OPITIUM. 7 gepflantzt E 12 Kam zu dem Menschen her, E 13 Gebohrn auß seiner Krafft, auß seiner Krafft erworben E 14 Verworffen] Erworben B Der armen Menschen Fleisch, gelitten vnd gestorben. E 18 Auß eignem Willen nur: E 19 seinen] eignen E 23 sind C 26 allem E 27 Mondenschein E 28 geschaffen sind zu seyn. E

Der Vatter mit dem Sohn: das vollige gewalt
In allem was er hat, dem Sohn ist heimgestallt.
Der Vatter vberall, der Sohn zuegleich in allen,
Des Vatters Ebenbildt, des Vatters wolgefallen,
[122] Gott selbst, ein ewig Gott. doch, ob wol nicht vorhin,
Der Vater gab dem Sohn, als Vater, den begin.
Auß jhm, vnd nicht nach jhm. Wie wolten wir doch mahlen
Dir tieffe heimligkeit? Sih' an der Sonnen stralen
Sie scheinen nicht zuevor, sie sein auch nicht nach jhr,
Mit jhr vnd aus jhr doch, so geht es auch allhier.
Was schiffen wir so hoch? ich bitte laßt vns reichen
So weit es sicher ist, vnd für den klippen weichen.
Ein Pferdt das vngezäumt sich braucht der grossen macht,
Hat seinen Meister bald zue leid vnd fall gebracht.
Die von der erden gehn vnd auff den Himmel dencken,
Sind ohne Ruder auff, vnd wissen nicht zue lencken.
Der Ancker ist hier guet. des Menschen schiff vergeht
Der blind vnd vnbedacht nach Gottes Weißheit steht.
Nach dem das schöne Feldt in Eden war verschlossen,
Mit vnerschöpffter lust vnd frewden vbergossen,
Das Adam vnd sein Weib sind flüchtig außgejagt,
Vnd wegen jhrer schuldt der Garten ward versagt,
Kriegt er den segen nicht, durch Gottes Zorn vertrieben,
Hat sich vnd vns gestürtzt, ist Arm vnd dürfftig blieben,
Dem gueten gram vnd feindt, besudelt, vngesundt,
Verändert vnd verfälscht, verderbet in den grundt.
Im Menschen ward der Todt vnd mit jhm auch gebohren,
Verlassen von jhm selbst, vnd durch jhn selbst verlohren;
Durch Adam ohne Gott: er ward durch jhn gefellt,
Mitt Adam vnd durch jhn in Adams statt gestellt.
Noch ließ der grosse Gott sein Vatterhertze wallen,

---

31 vnd der Sohn: E völlige E 32 Sohn' E 33 Der Vatter aller zwar er alles auch in allen, E 35 ein] vnd C Gott ewig Gott als Gott, E 39 sein] sind C 41 schiffen] segeln C schiffen E hoch? wir wollen Segel streichen, E 42 Vnd mit dem Ruder gehn, vnd für E 44 zue] in C 46 Vermissen allen Port, vnd E 47 Der Mensch geht schwach vnd fällt E 48 steht] stellt. E 57 ward] wird E 58 jhm] sich C jhn] sich C 59 wird C jhn] sich C 60 jhn] sich

Voll von Barmhertzigkeit: daß Adam kaum gefallen,
Er hat jhm auff der stett, da alles war verzagt,
Die hohe werthe hülff vnd mittel zuegesagt;
Das er vnd sein geschlecht nicht ewig solten schweben
In solcher Trawrigkeit, vnd stets verbannet leben:
Des Weibes samen würd in seiner Zeit entstehn,
Dem Feinde mit gewalt vnd macht entgegen gehn,
Zertretten seinen Kopff, zueſtören, überwinden,
Den argen Seelen feind, den reitzer zue der Sünden.
Diß grosse thewre Pfandt, der schatz ward auff der fahrt
In Gottes Sinn verfaßt, beschlossen vnd verwahrt,
[123] Gezeichnet, fest gemacht, besetzt an allen enden,
Mit siegeln von Demant: in Gottes Sohnes Händen,
Gelegt in seine Schoß, als rettung in der noth,
Als mittel vnd Artzney für Teuffel, Hell vnd Todt.
Vnd da die grosse Flut von oben abgeschwemmet,
Floß vber alles Volck, da alles ward verschlemmet,
Vnd da die wilde See biß an die Wolcken trat,
Vnd zu den Sternen selbst sich auffgeschwellet hat,
Ist Noa vnd sein Hauß auff diesem Block geschwommen,
Beschlossen in ein holtz, herauß auch wieder kommen:
Vmbgeben von der Flut, getrieben durch den sund,
Zwar ausser Menschen trost, doch inner dem verbundt:
Den du hernach sehr klar mit Abraham thetst machen,
O grosser Menschenfreundt vnd richter jhrer sachen.
Von da an ist der Mensch gewesen allbereit
Dein wünschen, deine lust, sinn vnd ergetzligkeit.
Jehova sey gelobt: du hast auch da begonnen
Zue dencken auff dein werck, deß Vaters sinn gewonnen,
Der vber Adams schuld ergoß deß eyfers Meer.
Du bist Emanuel von diesen zeiten her:

63 jhm] jhn B—C Druckf.? stett] stell' E 65 Als daß er vnd sein Stamm nicht 67 würd' D wird' E 69 zerstören C 72 gefaßt E 76 ärtzney X Als Höllenschlüssel selbst, als Mittel für den Todt. E 77 Flut von Wolcken her geschwemmet, E 78 Ging über E 79 See gantz über Berg vnd Klufft, E 80 Aus jhrer Gräntze trat, vermenget mit der Lufft, E 81 Hauß im Balcken fort C 82 Geschlossen E ein] das C ein E 83 gesegelt ohne grundt C 84 jedoch nicht ohne Bundt: C 84 mit Abram woltest machen, C 87 allbereit] jederzeit E 88 Wündschen XB 92 diesen] solchen E

Bist kommen da wir sein, den Himmel schier vergessen,
Hast Abraham gezeigt das Landt so er besessen,
Hast sicher jhn geführt, geleitet mit der Handt.
Der alte Vater gieng in vnbekandtes Landt,
Durch glauben nur allein: Hat Isaac gebohren,
Deß segens grossen stamm, die wurtzel dir erkoren:
Von dem kam Israel der starcke kühne Heldt,
Der Heldt so wider dich zur wehre sich gestellt:
Gleich wie ein Jüngeling von süsser brunst entzündet,
Geht seinem Liebe nach: seufftzt wann er sie nicht findet,
Sein Hertz' im Leibe bricht: er ist auff sie bedacht,
Wann alles lebt bey Tag' vnd alles schläfft bey nacht:
Geht vberall jhr nach mit eusserstem verlangen,
Bewahrt sie, siht sie an von jhrer huldt gefangen:
Sein Augen stehn auff sie: der Geist ist jhm beschwert,
Kömpt nimmermehr von jhr biß sie jhm wird gewehrt.
So wahr es auch mit dir: da Joseph lag begraben,
Vnd dein bedrängtes Volck das joch getragen haben,
[124] Da hast du sie befreyt: du hast sie für gefahr
Bewahrt, geführt, beschützt biß in die viertzig Jahr:
Verköstet vnd erquickt, beschirmt zue allen seiten,
Sie lassen durch die flamm' in Waldt vnd Büschen leiten.
Mit Wasser aus dem Stein' vnd Brodten aus der Lufft
Das Volck, das Grosse Volck erhalten vnverhofft.
Ja wieder den gebrauch vnd aller Länder sitten
Bewiesen deine gunst. in jhren Leib geschnitten
Der wahren zukunfft pfandt: gegeben in den mundt,
Wie du noch jetzund thust, den eusserlichen bundt.
Die wüste See gelegt, die Wässer auffgehangen,
Das Jacobs Kinder gantz sind trucken durch gegangen,
Wie vber festes Landt. der Pharao versanck,
Vnd alle seine macht vnd Reuterey ertranck.
Dann Richter eingesetzt, dann König' außerkohren,

---

93 sind C 100 Der selbst mit ringen sich hat gegen dir E 102 Der seinem Liebe folgt C 104 vnd wann die Sonn' erwacht E 106 Zehlt jhre schritte fast, ist gantz von jhr E 110 Vnd da dein zartes Volck E 111 für] in E 113 Verköstet] Ernehret C 114 In Flammen-art durch Büsch vnd Heyden wollen E 116 erhalten] ernehret E

Vnd auch den grossen Held von Isai gebohren,
In ewigkeit gekrönt, vnd nach jhm Salomon,
Das Volck durch grosse noth gebracht aus Babylon.
Durch Esdras weisen raht, vnd Nehemias wehren,
Jerusalem erweckt, sich wieder lassen nehren:
Vnd wiederumb das Volck durch Esther angesicht
Vnd grosse freundligkeit erquickt vnd auffgericht.
Hast offtmals angesagt, du woltest kürtzlich kommen,
Wie du dir vor der Zeit aus liebe vorgenommen:
Biß das der grosse raht, so offt vnd viel berhürt,
Bezeuget vnd ernannt ward endlich außgeführt;
Das der Gott Israël, der Stiffter aller sachen,
Jhm selbst solt' ein gesetz' vmb vnsert willen machen;
Zue werden das wir sein: vnd das der feindt der Welt
Würd' in dem schlechten schein' vnd nidrigkeit gefellt.
Die Botten die rundt vmb den Himmel allzeit schweben,
Vnd sich zue deinem dienst' ohn vnderlaß begeben,
Seind willig vnd bereit. Der schöne Gabriel
Kömpt von dem Himmel her auff deinen anbefehl,
Nach Idumæa zue berhümet vnter allen,
Der Juden bestes Landt: ist durch die lufft gefallen,
Hat sich herab gemacht, durch dein gebot vnd raht,
Biß hin in Nazareth der Galileer Stadt.
[125] Alldar die grosse Braut des Himmels war zuefinden,
An die er war gesand die Botschafft zue verkünden.
Jhr Hertz war voll von Gott, sie hielt in jhrer handt
Sein wort vnd seinen bundt. der Himmlische gesandt
Vnd Heroldt stundt vor jhr, der durch den weg gezogen
Der vngebähnten lufft, kam plötzlich hergeflogen,
Gesendet durch den Printz vnd Fürsten, den niemandt
Als in dem geist' allein vnd hertzen hat erkandt.

---

126 Dann Helden sonderlich von E 129 wehren] führen E 130 vnd wieder wollen ziehren, E 131 Vnd ferner auch E 136 Bezeuget] Bezeichnet C 137 Daß Israels sein Gott, E 139 sind: C vnd — Welt] daß dieser Samen sey E 140 Deß vbel stiffters Tod, wir wurden aber frey. E 142 vnterlaß 143 Sind X B Gehn samptlich auff dich zu; E 146 Jüden X B 147 durch] auff C 155 Gesendet oben ab vom Fürsten, welchen man E 156 Im Hertzen nur allein vnd Geiste sehen kan. E

Gleich wie der Mensch im traum wird offtermals was innen,
Schläfft halb vnd wachet halb, kann doch sich nicht besinnen,
Weiß von sich selber nicht, sihet nur was für sich gehn:
So sieht die reine Magdt den Jüngling bey jhr stehn.
Sein haar ist noch betawt, die Lufft hat jhn befeuchtet,
Vnd des gewülckes naß; sein Angesichte leuchtet,
Die wangen sind schneeweiß, wie wann der Sonnen liecht
Zue abend' vndergeht, vnd wann der tag anbricht.
So bracht' er jhr den gruß mit worten voller machten,
Die Gott (o wunderwerck!) jhr in den Leichnam brachten.
Biß einen Sohn die Fraw so eine Jungfraw war,
Vnd jhren Vater selbst ein Menschenkindt gebahr.
Der vor dem Himmel war, der See vnd Meer verschantzet,
Der diese weite Welt mit seiner Handt gepflanzet,
Der zierlich auffgeführt den Himlischen Pallast,
Der Künstler dieser Welt kömpt wird in jhr jhr gast.
Der erbsaß' vber das so vberall zue finden,
Der mit dem Blitze spielt, der ruffen kan den winden,
Der mit des Donners macht das gantze Land erschellt,
Vnd biß zur wurtzel auß die Bäwme niederfellt:
Der nicht gebohren ist, doch vor der Zeit erzeuget,
Ohn anfang, maß vnd ziel, vor dem die Welt sich beuget,
Der biß zum Himmel reicht, der auff den Wolcken reitt,
Jehova ohne nam beschleußt sich mit der Zeit:
Beschleißt sich, kompt zu vns, wird von der Magd empfangen,
Vnd auff die Welt gebracht. sie wachet mit verlangen,
Sie wartet auf die zeit, sie steht in frewd' vnd scham,
Verstummet das Gott wird jhr Sohn vnd Breutigam.
Der Monde wahr neun mal mit newgespannten Pferden
Gelauffen vmb vnd vmb den runden kreiß der Erden,
[126] In dem die Jungfraw trug: Augustus groß von macht
Hatt' vnder sein gebiet die Juden auch gebracht:

---

157 Wie offtermals ein Mensch im Traume was wird innen, C 158 Halb wachet vnd halb schläfft, E 164 vntergeht, XB vntersinckt, E 165 So hat er sie gegrüst E 167 das Weib E 173 so] was E 174 hat Diener an den Winden, E 178 Ohn End' vnd ausser Ziel, E 180 Namens-frey E 181 kömpt XB Kömpt in den Menschen selbst, wird E 182 Getragen vnd gebohrn; sie E 183 fühlt in jhr Frewd' E 188 vnter XB sein gebiet [die gewalt E] Judeen auch C

Der diese gantze Welt zum erstenmal verschrieben:
Der fromme Joseph kam zuegleich mit seiner Lieben,
Gab seinen namen auch. der Weiber kron vnd zierdt
Maria ward von jhm nach Bethlehem geführt:
Wo Jesse grosser Sohn zuevor auff grüner heiden
Noch schlecht vnd vnbekandt die Schaffe müssen weiden:
Biß daß der Himmel jhm vor seinen Hirtenstab,
Den Scepter vnd die Kron der ewigkeiten gab.
Allda er zuevorhin von Gottes Geist gezwungen,
In seinem Geist' entzündt, manch schönes Liedt gesungen
Von dem der jetzundt kömpt: der König vnd der Hirt
Der selber nun ein Mensch vor alle Menschen wird.
So kamen sie dahin. die Sonne war gereiset
Biß daß sie stille steht, vnd jetzt zue rücke weiset
Die Pferde nach vns zue: da Capricornus Haupt
Den angenemmen Tag vnd schöne liecht wegraubt.
Den Flecken sie erreicht, durchflogen von dem Regen,
Vnd von dem strengen Schnee, vnd von den langen wegen:
Insonderheit die Magd bey der Gott eingekehrt,
Hat einen kleinen platz zue ihrer rhue begehrt,
Von vielen nicht gekandt, von andern auch vernichtet,
Wie dann die schnöde Welt gar vnbedachtsam richtet.
Kein örtlein war mehr da. muß ligen in den Stall,
Wird Mutter, bringt das Kind so HErr ist vberall.
Jehova kömpt zue spat. nach dem viel alter Väter
Vnd Botten vorgesandt: die welt ist voller Götter,
Das Erdtreich ist zuetheilt, man rufft sie an in noth,
Die Götter zunfft ist groß, vnd mangelt doch an Gott.
Neptunus hat im Meer die volle macht bekommen,
Sein Bruder Jupiter den Himmel eingenommen,
Der dritte hat die Höll': hier ist der Schäffer Pan.
Sie zweiffeln wie sie wol mit so viel Götzen dran.
Die Blindtheit ist auch nicht mit worten außzuesprechen:

---

189 das erste mal E  191 als wie es sich gebührt, E  194 die] der E  197 von] durch E  198 manch schönes] geredet vnd E  200 vor alle] hier vor den E  210 Welt [bloß] nach den Augen richtet. E  211 Kein Platz der war nicht da: E  den B dem C  215 zertheilt C  217 Neptun hat in der See C  219 Hell': X B  220 wol] doch E  so viel] allen E

Sie feyren jhre sünd' vnd eigene gebrechen.
Dann Bacchus hat den Wein, die Vppigkeiten lieb,
Vnd Venus ist ein' Hur, Mercurius ein Dieb.
[127] Der Oberst' vber sie ist fleissig nachzufragen
Vmb schönes Weibes volck, mit jhnen sich zue jagen:
Er lesst den Himmel stehn, voll schändtlicher begiehr,
Wird bald ein weisser Schwan, bald wird er auch ein Stier.
Was alle Welt sonst strafft, von dem man nie gehöret,
Was wider die Natur, das wird zue Rom geehret:
Sie bawen Kirchen auff, sie feyren vnbedacht
Was sonsten jederman verhöhnet vnd verlacht.
Vnd wo der Römer reich vnd herrschafft hingewichen,
Die jhren narrentandt geerbet von den Griechen,
Gehn auch die Götter hin. der starcke Persier
Lesst seine Sonne stehn, nimpt diese Götter her.
Vnd da Araxes läufft, da seine ströme sausen,
Hartneckicht, brückeloss, mit wüstem sturm' vnd brausen,
Vnd da das kalte Volck vnartig auff dem Feld
Vnd auff den Wagen lebt, zu niemand sich gesellt.
Athen das weit vnd breit mit seiner Kunst erschollen,
Hat jhm ein eigen fest bey nacht erdencken wollen:
Läufft nach Eleusis zue: nimpt Fackeln in die Handt,
Mit stiller Heiligkeit vnd wenigen bekandt.
Egypten gleichfalls auch lesst seine thorheit spüren,
Vnd sucht Osiris sehr: macht Götter auss der Thieren:
Das weitberhümbte Kalb an einer seiten bundt,
Den wilden Crocodil, Anubis auch den Hundt.
Judea Gottes hauss muss im gesetze wachen,
Helt vil auff Aarons Rock vnd eusserliche sachen,
Doch auff Messias mehr. nach dem er aber kömpt,

---

222 Sie beten Wollust an, vnd feyren die Gebrechen. E 223 vnd Fressereyen lieb, E 224 Vnd] Die E vnd der Mercur E 225 öberst' X B Obrist' E 228 vmmb bald ein falscher Stier C 231 feyren] lehren E 237 laufft, X B wo seine E 239 da] wo C auff dem] vmb das C 240 niemand] keinem E 241 an Witz vnd Kunst erschollen, E 242 Hat eine frembde Nacht vnd dienst erdencken wollen, E 245 gleichfalls auch] toll vnd blind E 248 auch den] seinen C 249 will alter Satzung wachen, E 251 indem C Noch auff Messias mehr: doch wer hat seiner acht? E

Ist niemand der in sucht vnd der jhn zue sich nimpt.
Sie wündschten sehr nach jhm, sie zehlen alle tage,
Ihr keiner ist der nicht von seiner zukunfft sage:
Stehn allzeit auff der hut, vnd wachen ohne rhue:
Nach dem er aber kömpt, sind alle thüren zue.
Die Welt ist gleichsam blind, die Welt ist gantz entschlaffen,
Kennt auch denselben nicht der doch sie hat geschaffen.
Der Herrscher vber See, den Himmel vnd die Höll
Ist in dem seinen frembd' vnd selbst in Israel.
Der Himmel schämet sich, die schönen Engel fliegen
Von dannen zue vns her, sehn jhren Printzen liegen,
[128] Geworffen in den Stall. die Sternen werden bleich,
Das der so niedrig ist dem niemand doch ist gleich.
Die bänder des Gestirns die durch die grosse Schantzen
Der vnbepfählten lufft stets in bewegung tantzen,
Die beben. sonderlich der eine Stern von dar
Tritt vber seinen Kopff, nimpt seines Meisters war:
Geht aus es kundt zue thun, den Weisen zue verkünden,
Die ferren sind von dar, wo sie jhn sollen finden,
Vnd jhm sein' ehre thun. noch eh der Tag anbricht
Fellt auß der hohen Lufft der Engel klares liecht.
Die newe Reuterey der starcken Himmelshelden,
Die allzeit stehn vor Gott vnd seinen ruhm vermelden,
Belägeren das Hauß so vnwerth vnd so klein,
Vnd machen sich herab zue jhrem Capiteyn:
Vnd sagen frieden an, verkündigen das leben,

---

252 Man sieht nicht den man sucht, sucht nicht auff den man wacht. E 253 Sie warten sehr auff jhn, E 254 Von seiner Lehr' vnd jhm ist jhrer aller sage: E 255 Sie stehen auff vnd wüntschen ohne Ruh: E 256 er kommen ist C In dem er aber kompt sind Thor vnd Thüren zu. E 257 die Welt ligt sinnen loß, E 258 Sie kennet jedermann ohn jhn der sie E 259 Hell X B 260 ist frembd' im seinigen E 261 steht beschämbt, E 262 Zu jhrem Printzen her, sehn jhn geworffen liegen E 263 Zu Thieren in E der Sternen heer verbleicht C der Sternen grosse Ziehr, E 264 der] er B der C ist gleich] sich gleicht C Kennt jhren Herren doch, trägt jhre dienste für. E 265 die] so C 266 der vnbegränzten Lufft mit schneller regung E 268 Stellt gleich sich vber jhn, E 269 anzusagen, E 270 auff daß sie nach jhm fragen, E 271 Mit Andacht Ehre thun. eh als der E 276 bey jhren E

Das nun den Menschen wird in ewigkeit gegeben;
Zue Gottes ehr' allein: vnd singen einen thon,
Der aus dem Himmel fleußt, nicht aus dem Helicon.
Nicht ferren von dem ort' vnd für der Mutter füssen
Tritt Tityrus herbey, den Hirten auch zue grüssen
Der nun geboren war, mit Corydon bereit,
Der weggeht wiederumb gantz lustig vnd erfrewt.
Nun geht, jhr Kinder, geht, vnd lehrt die büsche singen
Ein Lied, ein Wunderlied von vnbekandten dingen:
Das Tityrus nun kan, das Corydon nun macht,
Vnd eine newe weiß' hierauff jhm hat erdacht,
Das Tityrus jetzt pflegt zu spielen auff der Weiden,
Das Corydon so schön' erzwingt auff grüner heiden,
Das er so artlich spielt nach seiner leyerkunst,
Nicht Daphnis alte pein, nicht Melibeus brunst,
Noch Romulus Wölffin, noch ander ding von lieben,
Mit dem man sonsten pflag sich weit vnd breit zue üben.
Jhr Lied war von der Braut so newlich in der nacht
Hatt' jhren Vater selbst auff diese welt gebracht.
Der fromme Joseph sitzt in hohen tieffen sinnen,
Vnd weiß nicht was er thut: denckt wie doch biß sein können,
Verwundert vber Gott. wann er das Kindt beschawt
Siht er die Jungfraw an so jhm vorhin vertrawt.
[129] Die Jungfraw so da sitzt mit heiligkeit vmbgeben,
Vnnd wie im Himmel selbst, siht allenthalben schweben
Die gläntzend' Engel schar, die mächtig Himmelskrafft:
Jst vberall vmbringt von Gottes Bürgerschafft.
Bald sieht sie auff das Kindt, bald lesst sie höher steigen
Die Augen, muth vnd sinn, Gott danckbar anzuzeigen
Jhr niedriges Gemüt. kömpt weiter mehr vnd mehr,
Giebt jhm allein das lob, giebt jhm allein die ehr.
Das Kindt liegt da vor jhr, beginnt sie anzublicken,

---

282 Hirten zu begrüssen E 283 bereit] zugleich, E 284 an Lust vnd frewden reich. E 288 einen newen Thon jhm hat darauff erdacht: E 293 vnd anders was vom lieben E 294 Mit dem man sonsten wohl gewohnt war sich zu üben: E 295 Nein; macht den Brautgesang der Magd so diese E 297 ver- teufft in hohen Sinnen, E 298 nit C biß] daß C 301 so da] welche E 303 mächtig] starcke E 307 Gemüt' erhebt jhn mehr C 309 Es liegt das Kind vor E

Durch seine freundligkeit ihr Hertze zu entzücken,
Sie lieblich anzusehn, zu bieten ihr die Handt,
Vnd wirfft ihr vmb den Halß der ärmlinn süsses bandt.
Sie blickt es wider an, muß wieder zue jhm lachen
Aus Mütterlicher huldt. denckt an die hohen sachen
Voll von demütigkeit vnd von gedancken groß,
Vnd hat ihr Hertz auff Gott, der liegt in ihrer Schoß.
Bald wird die Jungfrawschafft ihr zue gemüt geführet,
Die sie so hoch geliebt, die jhr das Hertze rhüret:
Vnd offtmals wann sie küßt das Kindt, das schöne Kind,
Das immer mehr vnd mehr der Mutter sinn gewinnt,
Bedenckt sie wer sie ist, vnd wie sie doch sey kommen
In diesen newen standt, vor Mutter angenommen.
Lesst sincken auff die Erdt der schönen augen liecht,
Die edle röthe mahlt ihr weisses angesicht:
Die scham bezwinget sie der frewdigkeit zu wehren,
Sie bringet an den tag die Jungfräwliche zehren:
Die Tochter jhres Sohns voll hoher niedrigkeit,
Die offte weinen muß in jhrer lust vnd frewd.
Gleich wie der schöne Stern der's morgendts lesst beschawen
Sein purpur angesicht, vnd macht den Himmel tawen
Durch seinen güldnen schein: vnd wie wann es noch kühlt,
Die rote morgensonn mit jhrem fewer spielt:
Wie eine rote Roß' erst jung vnd auffgeschossen
Wird durch die kalte nacht mit weissem taw begossen;
So war sie auch von glantz vnd herrligkeit erfüllt,
So war von threnen naß das edle rosen bildt.
O Mutter vnd zuegleich auch Jungfraw, laß doch fahren
Die sorgen: dann dein Sohn der wird' dich selbst bewahren,
[130] Vnd deine Jungfrawschafft: Gott hat dich außerwehlt,
Gott hat dich selbst gefreyt, den Himmel dir vermählt.

---

311 Zu lächeln, auffzusehn E   ihr die] seine C   312 ärmlein B der kleinen [zarten E] armen Bandt. C   317 zu gemüt] in den Sinn C   318 so hefftig liebt C   320 mehr das Hertz' ihr abgewinnt, C   323 auff die Erdt] vnter sich C   326 Jungfräwlichen X B   327 Töchter ihrer Furcht vnd keuschen Niedrigkeit, E   328 in ihrer] auch in der E Frewdenzeit. C   332 Mit ihrer schönen glut die Morgensonne spielt: C   334 durch weissen C   336 das züchtig' schöne Bild. E   338 dann] hier E

Laß sehn dein Mutterhertz. Ey liebe, ey erwecke
Dein freundliches gemüt, dasselbe nicht verdecke.
Ob er gleich jetzund ligt arm, elend, kalt vnd bleich,
Ohn herrligkeit vnd macht, ist er an macht doch reich:
Die Sonn' ist vnter jhm: der Monden mit dem wagen
Kehrt ein in seinen hoff: den nächten vnd den tagen
Vergönnet er sein Hauß: das Goldt so für vnd für
In Pleias Sternen scheint, hat er zue seiner zier.
Orion geht durch jhn in diesen schönen wegen,
Geschickt auff seinen dienst, steht mit dem blossen degen.
Der wagen helt auff jhn, wann er nur eines winckt,
Der aus der kalten flut der Tethys niemals trinckt.
Begraben in das stro, ist vber alle sachen
Dadurch jhr Rom die Welt darff unberthenig machen:
Geleget in die kripp', erkältet, arm vnd bloß,
Ist vber alle macht, der Himmel ist sein Schloß;
Die balcken sind die lufft, von Osten biß in Westen:
Die Wolcken sein Castell: die grosse See die festen:
Die Welt vnd wir sein Hauß: was man nur nennen kan,
Wo das er ligt vnd geht, ist gantz jhm zuegethan.
Laß Cæsar in sein guet vnd hoffart sich verwerren,
Laß jhm den Purpurrock, als aller länder Herren,
Mit Sternen außgestickt: die Thonaw vnd der Rein
Die neygen sich für jhm, so nun gewonnen sein.
Laß jhn in seiner pracht, laß jhn hochmütig tragen
Biß auff Tarpejus Berg mit seinem güldnen Wagen,
Das köstliche gebäw: von da er rundt vmb sieht
Die gantze weite Welt, sein' herrschafft vnd gebiet.
Diß Kindt ligt vber jhm. Judea kan nun leben
In freyheit, Juda wird der Scepter vbergeben.
Das Sina frölich werd, vnd Basan komm' herbey,
Jordanes sey getrost, vnd Sion sich erfrew.

---

341 Laß sehen daß du bist die Mutter, ey verweile E 342 vnd ja es nicht verdecke. C 343 Im fall er jetzt schon liegt C 345 Monde E 346 seinem E 351 wann daß er jhm nur E 354 vnterthenig X B Vnd Berge wo jhr Rom die Welt zur Magd kan E 359 was jemand nennen C 363 ausgestickt B 364 Die] Mag E so bändig mußen sein C so jetzt muß dienstbar seyn. E 371 Es sey nun Sina fro: E 372 Jordanes trost gewinn' C hole trost, E Sion lustig sey C

Das Idumea sich in diesem tage letze,
Vnd seine Palmen trag' vnd Lorbeerkräntz' auffsetze,
Da Rom so sehr auff pocht, die Cæsar selber tregt,
Vnd sie mit seiner Handt in Jupiters schoß legt.
[131] Biß willekomm, o Kindt, gesehn an allen enden,
Verkündigt in der Lufft: durch den sich muß verwenden
Des Himmels firmament: die Weisen kommen an,
Geführet durch dein liecht, dich danckbar zue empfahn.
Biß willekomm', o Kindt, gewündscht vor tausendt Jahren,
Vnd tausendt Jahr darzue; jetzt endtlich wiederfahren,
Hast jetzt dein volck besucht. bist du nun bey der handt,
O gast des Abrahams, o Jacobs wiederstandt?
O seht, wie klein ist doch, wie schwach, wie gantz verlassen,
Den Cherub nicht bedeckt, vnd nicht vermag zue fassen.
Der so den Himmel füllt, der alle Welt ertregt,
Wird mit der Handt gefaßt, vnd wieder hiengelegt,
Der grosse Capiteyn, für dem sich alle schewen,
Der wagen Israels vnd ihre Reutereyen:
Ihr Bollwerck, ihre Schantz', ihr Meister in dem Feldt,
Der Feldtherr seines Volcks, vor dem sich nichts enthelt.
Der ohne Spieß vnd Pfeil, ohn einig Roß vnd Wagen,
Viel tausendt Männer hat auff eine nacht erschlagen,
Dem stoltzen Sancherib zue trotze, hohn vnd spot,
Vnd mit gewalt erlöst Jerusalem aus noth.
Biß willekomm, o Kindt, an allem ort gepreiset,
Wo Moses vnd dein Volck sampt Josue gereiset:
Von Amos weisen Sohn beschrieben vnd erkandt,
Der schönste den man find von Salomon genannt.
Du edle Rose, du holdtseligster vor allen,
Wie vnwerth bist du doch? wie bist du so verfallen?
Vnzierlich, vngeehrt. hier lieget der sonst steht

---

373 sich mit seinen Palmen letze, E 374 Daß es den Lorber-strauch in Freyheit widersetze. D 375 Auff welche Rom so E pucht, C 376 sie] jhn E 377 Willkommen, grosses Kind, E 378 Verbottschafft in der E 381 Willkommen grosses Kind E 382 Jahr] noch C 389 der Siege kan verleyhen E 391 Schantz, jhr Feldtherr vnd jhr Feldt C 392 Feldherr] SchützerC seiner Schar E 393 einig] alle E 395 Sancherib gesetzt in Hohn C 397 Willkommen, grosses Kind E in aller Welt C 399 Von] durch C

Viel höher als der Mond' vnd als die Sonne geht.
O Fürst aus Canaan, da alle Bäche fliessen,
Mit Honig, da sie gar von keinem Winter wissen,
Da immer Blumen stehn: wer hat dich so verwirrt?
Wo bist du doch jetzund? wie hast du so geirrt?
Bist kommen ohne Kleidt in diesen strengen tagen,
Durch gangen von dem Wind', hast schnee vnd frost ertragen:
In dem die kalte lufft in alle glieder schleicht,
Der Mensch zue eisse wird, vnd Boreas so streicht.
Ach das die Töchter doch von Sion solten breiten
Die Kleider vber dich, dein Läger zubereiten.
[132] Ach das der scharffe Nort so prauset ohne rhue,
Ach das das bitter' eiß dir ja nicht schaden thue.
Ach das des Adams Söhn jetzt kämen zugelauffen,
Die du nun wiederumb vom Sathan mußt erkauffen,
Vnd schawten in dem Stro des Himmels höchste zier,
Vnd alle truckneten die threnen ab von dir.
Das Zephyrus doch komm', als wie er sonsten pfleget
Wann er auff Libanus vnd Galaad sich reget,
Vnd blase wo du bist: der gantze Himmelsbaw
Komm' her an diesen orth mit seinem süssen taw.
Ach das der Winter sich mit seinem greisen haare
Verender' in den Lentz, jetzt schloß vnd kälte spare.
Ach das der Sommer doch dich kenn' vnd komme her.
Ach das das lange Jahr sich lieber gantz verkehr.
Ach das die Bienen sich an diesen platz begeben,
Vnd vmb den süssen mundt vnd kleine lippen schweben,
Die nichts als Manna sind vnd besten Zuckers voll,
Darauß die rechte lust des hertzens fliessen soll,
Vnd trieffen vber vns. ach das doch in der summen
Die Blumen allerhand auff diese krippen kommen,
Vnd krönen jhren Printz, bezeugen allerseit
Das du jhr Meister bist, das du bist Herr der Zeit.
Die Kinder auch der Lufft, die Vögel, sollen springen
Hier inner diesem Stall', vnd lieblich bey dir singen:

---

405 da Milch vnd Honig C 406 Da Waldt vnd Wiese blüht, vnd keinen C 424 vnd auch sein süsser E 426 vnd seinen Schöpffer spare! E 437 auch] auß E 438 den Willkommen singen E

Biß willkomm, biß willkomm: das jeder so beweist
Das du bist der sie nehrt, das du bist der sie speist.
Ach! ach! der anbegin ist anders nichts dann leiden,
Dann pein vnd groß verdruß. man soll das Kindt beschneiden:
Die Jungfraw treget es. jhr Mütterlicher sinn
Gibt threnen vor das Blut, gibt jhre gaben hin,
Bezahlt sein' erste pein, muß kauffen seine wunden,
Vollbringen das Gesetz', ob gleich er nicht verbunden
Mit Sünden wie sonst wir. sie selber bringt jhn dar,
Vnd sieht dem wercke zue. diß war sein newes Jahr.
Herodes schnaubt vnd tobt, gedenckt jhn vmbzubringen,
Vnd als er innen wird es wolle nicht gelingen,
Erwürget der Tyrann die Kinder groß vnd klein:
Diß arge Blutbadt muß sein willekommen sein.
[133] Sey willkomm hier bey vns. das jedermann sich ziere,
Das diesen Tag begehn die Menschen vnd die Thiere.
Die See sey ohne Schiff, der Himmel ohne Wolck,
Die Winckel ohne Werck, die Strassen ohne Volck.
Der Bawer so fortan sein Feldt wird sollen pflügen,
Lass' jetzt die Pferdte stehn, den Pflug vnd Ege liegen:
Der Kriegsmann sein Gewehr. die Lehrer halten inn
Mit jhrem newen streit von Gottes tieffem sinn.
Biß willekom, o Kindt, das Simeon thut singen,
Macht Zacharias stumm. Ich seh Johannes springen
Vnd hüpffen auff dich zue vor grosser wonn' vnd frewd:
Er wil zu dir eh er vnd du gebohren seyd.
Du solst gehn auff den Berg, die stimme lassen hören,
Wie du zuevor gethan, vnd dein gesetze lehren,
In grosser herrligkeit gesessen bey der lufft,
Auff deinen hohen Stuel, den völckern zuegerufft.

---

439 Mit einer süssen Art: E 441 anderst C 442 groß] nur E 444 Blut, vor Pein die E 445 erstes Weh' E 446 gleich] schon E 448 Vnd muß das Werck noch sehn. E 452 Ein solches Blutbad nun muß sein Willkommen E 453 Willkommen hier E 456 Ohn' Arbeit Hauß vnd Hoff, die E 458 Pferde B 459 legen hin E 460 tieffen X B Den streit dadurch sie gehn in Gottes tieffen C 461 Willkomen grosses Kind, E thut] macht C 462 Macht] Vnd C 463 grosser fröligkeit: C 467 herrligkeit] Völckerschar E bey] in C 468 deinem X B Stuel, vnd aller Welt gerufft C

Der vormals das Gesetz' auff Sina hat befohlen,
Solt' es jetzt wiederumb von newen wiederholen
Auff Thabors hoher spitz: das alles was du hast
Nicht lange zeit hernach gar kürtzlich eingefaßt,
Schier in ein Wort gebracht: WIR SOLLEN LIEB GE-
[WINNEN
ERST GOTT VON HERTZEN GRUND, VON GANTZER
[KRAFFT UND SINNEN;
DEN NECHSTEN ALS UNS SELBST. Wer dieses
Der ist schon außgelehrt, vnd hat genug gethan. [halten kan,
Biß willkomm hier bey vns. ich seh den Teuffel ziehen
Vnd lauffen vor dir weg, die Kranckheit gleichfalls fliehen:
Die Blinden wieder sehn: recht gehen her vnd hin
Die lahm vnd krüpel sein. O grosse medicin,
Du solst durch deine macht viel tausendt Männer speisen,
Du solst die Todten selbst aus jhren gräbern weisen
Vnd leiten an den tag, sie bringen an die Sonn,
Vnd gantz zuerücke führn auß Styx vnd Acheron.
Du solst die wilde See biß an die lufft gestiegen,
Mit deiner Augenkrafft bezwingen still zue liegen,
Vnd wann es dir beliebt auch auff den wilden Fluß
Der Amphitrite selbst steiff setzen deinen fuß,
[134] Wie auff das truckne Landt. du solst die grossen plagen
So von dem monden sein zuestören vnd verjagen,
Vnd auß dem Leibe thun. verendern in das Liecht,
In flamm' vnd herrligkeit dein eigen Angesicht.
Den Fischen schaffest du zue schwimmen auff die erden,
Zue zahlen deine schuldt, den Bäwmen dürr zu werden:
Vnd Achelous naß nur durch dein Wort allein
Verwandelt seine krafft in angenemen Wein.
O grosser Menschenfreundt, eh als du bist geboren,

470 Solt' jetzt auff Thabors spitz' es sämptlich wiederholen. C 471 Hier ward von dir gelehrt daß [biß E] alles C 474 Grund, vnd gantzer C 475 Wer diesem folgen kan, E 476 genung X E 477 Willkommen E den Teuffel seh' ich ziehen E 480 sind. C 481 solt E 482 solt E 484 führn] ziehn E 485 solt E 486 Augenkrafft gantz heissen stille liegen C 488 steiff E 489 solt E 490 sind E zerstören C 492 eignes E 495 naß auch auff ein Wort C

O starcker Menschenschutz nach dem er war verlohren,
Was hast du nicht gethan, was hast du nicht gemacht
Zue seiner hülff vnd trost? was hast du nicht bedacht?
Doch sonderlich das Volck auß Israel entsprossen,
Mit Butter, vnd mit Milch vnd Honig vbergossen.
Wannher kömpt dann jhr haß, jhr grosser eyffer nun,
Die falschheit des gemüts, jhr frevel den sie thun?
Wer hat diß volck gemacht? wer hat sie doch erzeuget?
Hat sie die wüste See in jhrer Schoß geseuget?
Hat eine Löwinn sie geworffen in der Heidt,
Das sie den creutzigen, der sie liebt jederzeit?
Der jhnen zuegesagt, verkündigt, angewiesen,
Beschrieben, angelobt, vor langer zeit gepriesen,
Der Vater seines Volcks: das weitberhümbte Lamm,
Bekandt Egypten durch, vnd in dem Lande Cham:
Der grosse wunderstern der Balaam erschienen
Zue Moabs vntergang, gezwungen jhm zue dienen:
Den er verkündigt hat: der Juden Kriegeshelbt
Viel Jahre vor der Zeit eh er kam auff die Welt.
Judea gantz verstockt, Blutgierig, Blindt ohn ende,
Ermordet jhn noch selbst, legt selbst an jhn die Hände,
Geht wieder alle recht, durchbohrt mit eygner handt
Der von dem Himmel wahr zue jhnen hergesandt.
Der mit der gantzen last des Vaters vngenaden,
Vnd vnser bösen that hengt an dem Holtz beladen,
Gepreßt, verspeyt, gedrückt, veracht, geschmäht, verspott,
Verlassen von der Welt, vnd wegen jhr von Gott.
Das alles was hier ist, siht seinen schöpffer hangen,
Die Himmelweite Lufft, doch klein jhn zue vmbfangen
[135] Vnd wird nun mit gewalt (o leidt, o grosse noth)
Gezwungen anzuesehn jhrs eignen Vaters todt.
Die Sonne flohe vor: der Himmel gantz bestürtzet

---

500 Trost? hastu jhn nicht C 504 jhr] der E 505 erzeuget?] geseuget? E 506 geseuget?] erzeuget? E 507 in der Heidt] wilder Schlacht, E 508 den] vmb Druckf.? C daß sie Gott creutzigen, der sie hat loß gemacht. E 512 Lande] wilden E 513 vnd zwang jhn jhm zu dienen E 515 Jüden B 519 alles C 522 vnsrer E That am Holtze hangt beladen, C 523 in Spott E 524 in der E 527 So jetzt wird mit E

Der hat sich fort gemacht, der Welt das Liecht verkürtzet,
Vnd als er zugesehn das er sein Haupt geneigt
Hat er den tag verdeckt, vnd schrecklich sich erzeigt.
Der fürhang in der Kirch' auffs künstlichste geweben
Mit schönem Scharlachroth, hat einen krach gegeben,
Gerieſſen durch vnd durch: die Stein' ohn wiederhalt
Sind häuffig vmbgekehrt, zusprungen mit gewalt.
Der Vater Atlas hat für vngedult gezittert,
Die grosse last der Welt auff seinem hals' erschüttert:
Er war des tragens satt, vnd wolte lassen gehn.
Natura bebete, vermochte nicht zue stehn,
Sie seufftzete so sehr, das es die erd' empfunden,
Die Pforten auffgethan, die tieffen offen stunden.
Das Erdtreich brach entzwey biß an Cocytus Pful,
Vnd Pluto ward mit krafft geruckt auß seinem Stul.
Der tolle Cerberus als er den Tag empfande
Ward wütendt vnd ergrimmt, rieß drey mal von dem Bande,
Liest stehn das Thor von Stahl so seiner huet vertrawt,
That seinen rachen auff, vnd heulet' vberlaut.
Tisiphone verstummt mit grosser furcht vmbfangen,
Verwirret siebenmal die abschewliche Schlangen,
Der brennende Morast des Phlegetons wird groß,
Speit flocken Fewer auß, lest dampff vnd nebel loß.
Gleich als auch Etna scheußt auß seinen tieffen klüfften
Ein' vngegründte See der flammen in die lüfften,
In der Tipheus steckt, vnd sich zue rechte legt;
Das gantze Landt erbebt, vnd wird davon bewegt,
Trinacria hüpfft auff von starcker brunst gezwungen,
Der rauch kömpt mehr vnd mehr biß in die Lufft gedrungen.

---

530 Hat Nebel vmbgehüllt, E 531 zuegeschawt E Häupt B 532 den klaren Tag verdeckt E 533 Des Tempels Fürhang auch, so kostbar war E 534 Scharlackroth, B 536 zersprungen C 540 bebte selbst C 541 Sie seufftze so sehr tief C Stieß solche Seufftzer auß E 544 Dem Pluto ward gefellt sein königlicher Stuel. C sein schwartzer Königstuel E 546 ab vom E 548 thut E 549 Furcht' C 550 abschewlichen X B gifftgefüllten C 553 auch] der C 554 Ein' B 556 Das alles Land erbebt, vnd seine Felder regt; E 557 durch starcke C

Die todten hörten es, vnd stunden wieder auff,
Biß nach Jerusalem sie namen jhren lauff.
Die Todten brachen auß, vnd giengen selbst zue sagen,
Zu zeugen vberall das Belial geschlagen,
Ermordet, vmbgebracht, zuebrochen vnd gefellt,
Vnd das jhn hab' erlegt Emmanuel der Heldt:
[136] Der mitten durch das Grab den dritten Tag gebrochen.
Der Todt lag vnter dir, an dem du dich gerochen,
Den du verhönet hast, der Teuffel sah' es an,
Das sich der Himmel dir hat selber auffgethan,
Das du mit vnserm fleisch den Himmel eingefahren,
Das erdtreich vnd die See mit hundert tausendt paren
Der Engel sahen an, da du durch deine macht
Hast vnser Fleisch vnd Blut hoch vber vns gebracht.
Von da schickst du den Geist, der außgeht von euch beiden,
Dem Vater vnd dem Sohn, von euch doch vnterscheiden,
Ist das jhr beide seidt: ist beide, das jhr seidt,
Vnd ist das jhr nicht seidt: mit beiden vor der zeit.
Von da du wieder wirst zue vns herunter fallen,
Vnd lassen die trompet durch alle Welt erschallen:
Zuerichten alles Fleisch das noch auff Erden lebt,
Vnd das in Finsternuß des bleichen Todes schwebt.
Erlöser sey gegrüst, der alles hat bezwungen:
O grosser starcker Löw aus Israel entsprungen,
Aus Juda vorgebracht: o du Gott Abraham,
Vnd der nach Abraham viel hundert Jahr erst kam.
Der wiederumb das Feldt in Eden auffgeschlossen,
Cocytus zuegestopfft, vnd Pytho tod geschossen,
Zuebrochen seine macht. O Samen groß von that,
Der Pluto mit gewalt den Kopff zueschlagen hat;
Die riegel abgethan, des Tenffels reich gewehret,
Das sehr gewaltig war, das alte joch verheeret

---

559 Es lebte da die Schar der Todten, vnd stundt auff, E 560 Nam nach Jerusalem auch bald hernach den E 563 zerbrochen C 569 vnsrem X Fleisch' hinauff bist eingefahren, C 570 das Erdreich, See, sampt [auch] zehn hundert tausend paren E 571 an] zu E da] daß X B da E 574 Vom Vater vnd von dir C 578 in aller Welt C 580 Finsternüß X B 587 zer-brochen C 588 zerschlagen C 589 erwehret C

Das Moses selber trug. Hast vns darfür ergetzt
Mit tröstlichem gebot; vnd newen bundt gesetzt.
Das ende dem Gesetz', vnd ende den Propheten,
Das Moses hat gehabt, vnd Josue in nöthen:
Das ende dem Gesetz', vnd wieder der begin:
Den Jacob Vater heist, vnd bist auch Benjamin.
Erst Adam zuegesagt, bey Noë standhafft blieben
In aller seiner noth: dem guten Mann geschrieben
Ein' handschrifft in die lufft, nach dem jhm gunst geschehn;
Die vns zue troste noch gar offte wird gesehn.
Den Jacob hat gefühlt, vnd Salomon gesungen,
Den Samson vorgestellt, mit dem er hat bezwungen
[137] So vieler Feinde krafft: der Moab vmbgebracht,
Den Amalec geschewt, vnd David offt bedacht.
O wahrer Menschen Sohn, (so hat es dir gefallen)
Vnd zwar der andere deß namens, doch für allen:
O nam, o süsser nam, für welchem spat vnd frü,
Biß in den Himmel zue sich beugen alle knie.
O Jesu süsser Nam, süß vber alle wiesen,
Süß vber Honigtaw, noch nie genung gepriesen:
Süß vber alles das was Indien vns sendt,
Süß vber alles süß das jergendt jemandt kennt.
Süß vber alles süß darauff die Menschen schawen,
O rechter Jonathan: süß vber alle Frawen.
Elia sey gegrüßt: durch deine Himmelfahrt
Elias in der Lufft, vnd Jonas groß von art.
Beschnitten vnd getaufft, gelitten ohne leiden,
Gestorben ohne Todt, hast nicht Gott müssen meiden:
Als der du selbst bist Gott, vnd warest schon bey Gott,
Da du noch ohne Fleisch, vnd mitten in dem Todt.
Auff eine zeit bey Gott, vnd Gott; todt vnd begraben.
Begraben ward das Fleisch mit hocherkaufften gaben.

---

594 gehabt] gesehn E  598 dem frommen auffgeschrieben C  599 dem die Flut E  602 fürgebild, da als er ward besprungen E  603 Befochten vnd gedruckt: E  604 offt] viel E  607 O Name süsser Art E  612 süß', vnd was man jrrgendt kennt. C  613 darauff] auff das C  615 Elias B  618 Gestorben vnd auch nicht, hast E  619 schon in der Schoß bey Gott, E  620 vnd da du warest todt. E

Die Seele stets bey Gott vnd bey dem Mörder war:
Die Gottheit war vnd blieb bey allen beyden gar.
Von Gott dem Vatter selbst in deiner tauff gepriesen
Als Gott, vnd als der Sohn: vnd von dem Geist gewiesen.
Da sehen wir euch drey vnd doch nur eines sein,
Vnd ob ihr drey schon seyd, seyd ihr doch ein's allein.
O rechter todes todt, durch den wir heil empfunden,
Vor dem der Himmel bebt, die Wolcken stehn gebunden,
Die Sternen halten still vnd zittern all zuemahl:
Vor dessen grosser krafft der Printz der schönen zahl,
Die Fackel in der lufft, der Wagenherr der Erden,
Die brennend' heisse Sonn vmbgürtet ihren Pferden
Den schwartzen schein der nacht. vor dessen hellen liecht
Die grossen Seraphin bedecken ihr gesicht.
O König sey gegrüßt, von ewigkeit gebohren,
Von ewigkeit gekrönt, von ewigkeit erkohren,
Melchisedech recht gleich. o Priester ohne zeit,
O ewiger Prophet, Levit in ewigkeit:
[138] Gesalbter sey gegrüßt mit süssem taw bestriechen,
Der nimmer wird vergehn, der ewig wohl wird riechen,
Mit Specerey der frewd, mit öl recht angewandt
Zue dem dreytopplen ampt, zue dem du bist ernant.
Messia sey gegrüßt, weg, warheit vnd das leben,
Gott's warheit, Gott's verstand, Gott selbst, Gott vns gegeben:
Das wort, der werthe schatz, der wunder-ackersmann,
Der seine Schauffel tregt, das Korn recht worffen kan:
Der an den bawm gesetzt die Axt, glatt abzueschlagen
Die äste so nicht gut, vnd keine früchte tragen:
Der bodenlose schatz, der Eckstein für das Hauß:
Der mit der grossen Faust die Welt spannt auß vnd auß.
Das Pascha, quell vnd brunn zue schöpffen nach genügen:
Der erstling aus dem Volck die in der Erden ligen:

---

624 bey] in E  625 In deiner Tauff' als Gott vnd als der Sohn gepriesen C  626 Von Gott dem Vatter selbst, vom Geiste selbst gewiesen C  628 seyd, so seyd ihr doch allein C  633 Fackeln C  635 hellem Liecht' C  636 Auch selbst die Seraphin C  641 vmbstrichen C  643 Frewd' C  mit] vnd E  644 dreytoppeln B  zue] auß C  647 das Wort, der Schatz, das Netz, ein E  653 Brunn vnd Quell der Lust voll nach E  654 dem Volck] der Schar C

Der rechte Friedenfürst, der grosse menge voll
Der starcken zu der beut' vnd raube kriegen soll:
Derselbe diesen Tag, vnd gestern, vnd auch morgen:
Der Engel in dem rath so lange war verborgen,
Der Engel der sein Volck mit offenbahrer macht
Hat fridlich vnd in ruhe in Canaan gebracht.
Mit schrecken vnd gewalt sich widersetzt den Städten
In dem gelobten Land' vnd Israel vertretten.
Deß Davids deines Knechts Herr, Meister, Capitein;
Der Hirt' vnd auch das Schaff, der Weingart vnd der Wein.
Die Fackel vnd das Liecht das denen glantz sol geben,
Die in der Finsterniß vnd todesschatten schweben.
Das wahre Horn deß heils: die Perle groß von preiß,
Die Sonn so immer steht, die rechte Seelenspeiß.
Der Adler, der mit krafft biß in das Grab gezogen,
Vnd wieder mit gewalt vnd macht herauß geflogen,
Sitzt vber alles nun. O Schlang' auß ertz gemacht,
Durch welche noth vnd quall von vns wird weggebracht.
Gewesen von begin, von aller zeit vnd jahren:
Den in der Löwengrufft hat Daniel erfahren:
Der Sidrach vnd mit jhm die andern auß der flamm'
Vnd grossen Fewersglut mit gantzen kräfften nam.
O Vatter laß vns auch die kalten Hertzen brennen,
Dein' vnergründte macht zue loben vnd zue kennen:
[139] Laß glüen das gemüt, entzünde den verstandt,
Mit deiner süssen Lieb', vnd beut vns deine Handt.
Laß deinen willen sich in vnserm willen regen;
Wir können nichts ohn dich, ohn deinen reichen segen:
Ohn dich ist vnser thun vnd armer wille schwach,
Vnd hanget nicht an dir, geht nur dem bösen nach.
Geleit' vns, bleib bey vns, laß vns von dir nicht wancken.
Ein eisernes Gebet, vnd fewrige gedancken
Die dringen durch die Lufft: vnd wann deß Teuffels list

---

658 in dem] vbern C Des Rathes Engel auch so E 660 in] mit C 666 in die C 668 die Sonne die stäts scheint, E 669 der] O E 674 hat] auch E 675 Durch welchen Sidrach frey auß heisser flamme kam, E 676 Vnd der die seinigen vnd jhn herausser nam E 677 auch vns E 681 vnserm X vnsrem B vnserm C 687 wann] was E Druckf.

Sich an vns machen will, laß vns sein wolgerüst,
Gib vns des glaubens helm, bind' vnser Hertz' vnd sinnen
Steiff an den himmel an, laß vns durch dich gewinnen,
Wie deine Märterer, die mitten durch die pein,
Gerädert vnd verbrannt, zue dir gestiegen sein.
Zäum vnsern tollen wahn, gib warheit vnserm Munde,
Thue alle meinung ab die nicht aus festem grunde:
Der du vnfehlbar bist, die grundfest' vnd verstandt,
Mach' vns den rechten weg, den du gebähnt, bekandt:
Laß finden was du sagst, anheben von der wiege,
Auffwachsen gleich mit dir: biß vnser Hertze fliege,
Gereinigt durch dein Blut, durch dein wort new gebohrn,
An den ort den du dir vnd deinem Volck erkorn.
Wir lassen Esau stehn, vnd wollen nicht viel fragen,
Noch gehen allzueweit, warumb doch Gott mißhagen
Zue jhm trug eh er war: nur preisen den der fragt
Vnd fleissig nachsucht dem was dir allein behagt:
Beginnt von vnten an: will deinen weg erkünden:
Den er auch endlich noch wird hier auff Erden finden,
Vnd ausser dem nicht geht. das ander, ist er weiß,
Das setzet er beseit, biß in das Paradeiß.
Da ist die grosse schul' in der man wird erfahren
Deß Vatters tieffen sinn, den du wirst offenbahren:
Gesessen auff dem Stuel, allzeit vor dich bewahrt;
Da ein vnzehlich Volck der Engel steht gepart.
Wir nemen Jacob an, den Gott schon außerkohren
Er solt' im glauben sein, eh als er noch gebohren,
Noch in der Mutter leib': vnd schied den Esau ab;
Nicht daß es Jacob werth, nur daß er jhm es gab.
[140] Die ferner wollen gehn, die müssen vnten bleiben,
Vnd jhre zeit mit zanck vnd zweiffelung vertreiben:
Durchgründen deinen raht, vnd suchen stets ohn endt
Was weder ich, noch sie, noch irgendt einer kennt.
Da wird die flamm entzündt: wir lassen vns belieben
Neidt, hader, haß vnd zorn; da wird von vns vertrieben

---

690 An rechte Sicherung, laß E 702 warumb Gott kein behagen E 707 ander' C 708 Erspart er anjetzt biß C 712 vnzehlichs E steht] sich E 714 noch] war C 715 Vnd noch in Mutter Leib' vnd sondert' Esau C 719 suchen vngeendt C

Die rhue, die süsse rhue, die lieb' vnd niedrigkeit.
Wir steigen all zue hoch vnd wollen gar zue weit.
Weil wir zum Vater gehn, wird vns der Sohn genommen,
Verlieren den compaß: je mehr wir näher kommen,
Je ferner wir noch sein. verlassen Gottes wort,
Ertrincken in der See, vnd kommen nicht zue port:
Gleich als Bellerophon der nichts hielt von den Pferden
Die auff dem boden gehn, flog sehr weit von der Erden,
Gab Pegasus die sporn: vnd gleich als Phaëton
Den wagen zue sich nam, vnd fuhr an statt der Sonn.
Wir haben auff vns selbst zue grosses zuevertrawen,
Vnd wolln mit Babels Volck biß in die Wolcken bawen:
Verachten gantz den Baum des lebens, greiffen an
Die frucht der wissenschafft, wie Adam hat gethan.
Vnd fallen auch mit jhm. wir wollen alles finden,
Durchtasten deinen grundt der gar nicht ist zue gründen:
Gehn vber den verstandt, vnd suchen vnsern fall.
Wer aber vnten geht, der find dich in dem Stall
Für seinen Füssen hier: gleich wie die weisen Persen,
Die keinen falschen wahn nicht liessen in sich herrschen,
Dich suchen wo du warst. sie sahen dich von ferrn,
Verliessen Menschen witz, vnd folgten deinem Stern.
Laß vns auch eben so, befreyt von hohen sorgen,
Dich suchen da du scheinst, nicht da du ligst verborgen,
Bedeckt mit schreckligkeit. wie Moses dich erkandt,
Mit Fewer gantz vmbringt, als du mit deiner handt
Die Erd' erschüttert hast, trompetten lassen schallen,
Verkündigt dein gesetz, bist auff den Berg gefallen,
Bekleit mit Herrligkeit: vmbgürtet mit der flamm
Die allen muth dem Volck' vnd jhr gesichte nam:
Da Sina durch den brandt durch grosses fewer-blincken,
Durch deiner stimme Macht schier meinte zuversincken,
[141] Aus Furchte zue vergehn, zu schmeltzen gar vnd gantz,

---

727 sind C 728 zu B zur C vnd finden keinen Port. E 730 den B dem C 733 In vns ist auff vns selbst C 734 Vnd] Wir E biß] hin E 740 Stall' C 741 Vnd für den Füssen C 743 suchten C sahen] haben B sahen C 745 Auch vns laß C 750 Gesetz] Gebot C 752 allem Volcke Muth, Gemüt vnd Augen C 755 Furchte X B

Vor deiner Majeſtet, vnd vnerhörten glantz,
Vnd als dich Pharao ſah' in dem ſtreite fechten,
Vnd ſtehn für Iſrael, vnd auch für jhren Knechten,
Dein außerkoren theil, dein eigenthumb, dein heer,
Gewaffnet mit der lufft, vnd mit dem gantzen Meer:
Das ſtracks auff dein gebot erhub die ſchweren wellen,
Stundt als ein' hohe wandt, vnd thet ſich wieder ſtellen
In ſeinen alten lauff. du, der du vns gebracht
Durch deine niedrigkeit zue deinem reich' vnd macht.
Der du, zue vor nur Gott, auß gnaden angetrieben
Biſt worden das wir ſein, vnd beydes nun verblieben:
Haſt beydes das wir ſein, vnd das du wareſt eh,
Vereiniget in dir, geführet in die höh.
So das nun von der Welt die Menſcheit auffgenommen
Da deine Gottheit iſt, vnd gleiche macht bekommen,
In dir der beydes iſt: in vns noch ſchwach vnd kranck,
Gleich einer groſſen laſt, vnd ſchwerer bürden drang.
Die wir nun auch an dich verbunden vnd geſchloſſen,
Durch dich geſäubert ſein, mit deinem blut begoſſen,
Erfrewen vnſern geiſt, vnd trachten jeder friſt
Zue kommen an die ſtatt da du jetzt ſelber biſt.
Vnd auff daß vnſer ſinn mög' eines mahles reiſen
An dieſen hohen orth, wilſt du vns hier noch ſpeiſen,
Setzſt vns an deinen Tiſch, giebſt vns dein Fleiſch vnd [Blut,
Ertheileſt vns die koſt die vber alles gut.
Da werden wir nur nicht durch täglich Brodt ernehret;
Du giebſt die wahre koſt, die ewig bleibt vnd wehret:
Wir gehn zue dir herauff: es wird dann vnſer Hertz

---

756 vnerhörtem X B 759 ſo erkohren C erkornes E vnd Erbſchafft, Herd' vnd Heer: E 760 mit dem Wind' E vnd auch mit deinem Meer: C 761 Als welches auff dein Wort C 762 als] wie thet] ließ In E fehlt V. 762 und ist durch Sternchen ersetzt 763 ſeinem B Verſchlang das gantze Heer, du, E 764 zu deiner groſſen Macht E 765 Du, der du vormals Gott, auß E 766 ſind C 767 ſind C eh] vor 768 geführet hoch empor C 769 daß die Menſchheit nun von hinnen E 770 Sitzt, wo die Gottheit E 772 groſſen] harten E 774 ſind, vnd durch dein Blut C 776 in das Ort wo C 777 Auff daß [Damit E] nun vnſer C 778 Ort] Platz C 780 die] ſo C 781 täglichs C genehret E

Theilhafftig deiner frewd', vnd fühlet deinen ſchmertz.
Wir ſpringen auß dem Fleiſch', vnd werden gantz entbunden,
Wir lauffen mit dem Geiſt biß inner deine wunden:
Wir leſchen vnſern durſt, vnd meſten vns mit luſt
An dem gebrochnen leib' vnd blut beſprengten bruſt.
Da iſt die luſt die wir auch ſollen nachmals finden,
Vnd ſaugen ſolche Milch die nimmermehr wird ſchwinden:
Der Seelen nahrunge, die nicht vergehen kan:
Dein Fleiſch erquicket vns, o groſſer Pelican!
[142] Der du dein eigen volck zue ſpeiſen vnd zue laben
Geopffert deinen leib, vnd wieder dich erhaben;
Ernewert durch den Todt: wir ſaugen auß den wein,
Den Wein vom Himmel her, biß daß wir truncken ſein:
In deinem Tode wir erhöhen Hertz vnd ſinnen,
Die alle wiedrigkeit getroſt verachten können:
Sind meiſter vnſer ſelbſt, vnd brechen auß der bahn:
Zuetretten **Behemoth**, ſtehn auff **Leviathan**.
Erlöſer ſey gegrüßt, geſalbter außerleſen,
Der du wirſt ewig ſein, vnd ewig biſt geweſen:
O **Alpha** ſey gelobt, der du das erſte biſt
Vnd auch das letzte gut, **O mega** ſey gegrüßt.

---

786 biß] auch C 789 nachmals ſollen E 791 Nahrung ſelbſt E
793 eignes C 800 Zertretten C

.43] [149.] Daniels Heinsij Hymnus
Oder
Lobgesang Bacchi, darinnen der gebrauch
vnd mißbrauch des Weins beschrieben
wird.

Auß dem Holländischen in Hochdeutsch
gebracht,
durch
Martinum Opitium, Boleslaviensem.

[In X folgt:

MARTINUS OPITIUS
An Herren
WILHELM VERLINGEN
ſeinen gutten freundt.

MEIN HERR WILHELM, Gleich wie das schöne Liecht der Sonnen nicht allein die gipffel der Berge und hohen Schlösser, sondern auch die tieffen Thäler vnd Gründe lieblich zu bescheinen pfleget: So schweben auch groſſer vnd gelehrter leute gedancken nicht allzeit in den Wolcken vnd dem Himmel aus dem ſie entſproſſen ſind: Sie laſſen ſich auch zuzeiten hernieder, vnd leſen jhnen was geringes aus, an dem ſie die treffligkeit jhres verſtandes zuerkennen geben wollen. Ich wil nicht ſagen, das vnter den alten vnd

---

**149.** X: Danielis — Opitium. Gedruckt zur Liegnitz Im Jahr: 1622. A 1—D 4a: 4°. Durchgängig in Antiqua gedruckt.

B 40 C 130 D 126 E[I] 551. Boleslaviensem fehlt. Es folgt das lateinische Widmungsgedicht an Andreas Geiſsler vom VI. Id. Febr. 1622. Si nostris leviter vacare Musis, 24 Verse.

newen ſcribenten dieser die Kalheit, jener die Gicht, ein ander die Thorheit vnd dergleichen nichtige auch ſchädliche ſachen prächtig herausgeſtrichen haben: Wie manch ſtattliches gemütte hat ſich an der volseuffer jhren Götzen den Bacchus gemacht, vnd jhn, oder viel mehr vnter ſeinem Namen das abschewliche laster der trunckenheit, mit lebendigen ſarben fürgebildet? Von den alten ist Nonnus, sonsten ein gutter Christ, noch fürhanden; der in Griechischer ſprachen, welche dann trefflich wol hierzu dienet, acht vnd vierzig Bücher, Dionysiaca genennet, geschrieben hat. Die Lateiner zu vnſerer Voreltern zeiten, als Flaminius, Marullus, Muretus vnd der edele Julius Scaliger, ſampt anderen, haben ſich auch diſsfalls ſtattlich ſehen laſſen. Dieſen hat der ſinnreiche vnd faſt erſte Frantzöſische Poët Ronſard nichts bevor geben wollen, ſondern ſich in ſeiner ſprachen hier vber die maſſen hervor gebrochen: Biſs endtlich auch vnſer Heinſius auff ſein gut Holländisch dermaſſen artlich den gebrauch vnd miſsbrauch des Weines auſsgedruckt, das er künfftig alle vernünfftige Menschen von weiterem nachahmen abgeschreckt hat. Dieſes köſtliche getichte, welches ich verwiechenes Jahr luſt halben in Hochdeutſch gebracht, wil ich euch, mein Herr Bruder, anjetzo verehret haben, weil jhr der trewe ſo ich im verſetzen gebrauchet, wegen ewerer mutterſprachen dem Niederländiſchen, am beſten könnet zeugnis geben. Vber diſs ſo haltet ihr nicht allein die Poëterey, ewerer Landesleute exempel nach, hoch, ſondern ihr ſeidt mir auch wegen derſelben günſtig: der ich deſshalben die ergetzungen meines gemütes lieber euch, meinem rechtschaffenen freunde, zuschreibe als denen, welche nichts als das haben was ich entweder nicht begehre oder noch bekommen kan, vnd das was ich habe nicht bekommen können. Seidt Gott befohlen. Gegeben in eyl zur Liegnitz, an der Faſtnacht des MDCXXII. Jhares.]

WAs kan man besser thun den Abend vor der Faste,
Als daß man Bacchus lobt, dieweil man geht zu gaste
An einen guten Tisch? wir wissen nichts von leid,
Gedencken wir an dich, o Vater aller frewdt,
Vnd auch deß süssen Weins! wen solte man vergleichen
Mit deiner starcken macht? die Götter müssen weichen
Dir der du einer bist, vnd doch mehr namen hast
Nechst Jupiter allein, als alle Götter fast.
Mir kommen in den Sinn auff eine zeit viel dinge,
Ich weis nicht was ich erst, was ich zu letzte singe.
Wie Jupiter mit blitz die Semele bedeckt,
Vnd jhres leibes bürd, in seine hüfft gesteckt.
Deß Donners Schwester kam, der loh der heissen flammen,
Vmbringte deinen leib, schlug vber dir zusammen,
Der blitz stund vmb dich her, biß daß dein Vater kam,
Vnd auß dem Fewer dich mit eignen Händen nam.
Nach dem du nuhn befreyt vnd auß der glut genommen,
Bist du auch auß der hüfft des Jovis wieder kommen,
Mehr als einmahl gebohrn, diß hast du gar allein,
Vnd keiner sonst mit dir im Himmel nicht gemein:
Wo aber ists geschehn? viel von den alten sagen,
Es habe Nisa dich in Indien getragen;
[144] Viel sagen es sey nicht, ein jeder sagt das sein',
Ich meine daß du seyst geboren an dem Rein:
Da kömpt das edle naß nach Dordrecht abgefahren,
Das Niederlandt erfrewt: da waren dein' altaren,
Da ist dein name noch, der Spanier ob er wohl
Auch süsse trauben hat, wird offte von dir vol.
Man lobt auch Creta tranck von wegen seiner gaben,
Sie wolten dich sehr gern zu Jovis Landsman haben,
Vnd Bürger dieses orts, doch schaw du gar wohl zue,
Daß man nicht auch dein grab den Völckern zeigen thue.
Von dar bist du zur stund den Göttin vbergeben,

---

3 gutten X nichts von] gantz kein 7 doch] noch E 10 was ich] vnd was 11 die] hat Semelen B 17 du nuhn] er dich B 18 So bist du wider auch aus Jovis Hüffte kommen, B 24 vmb den C 25 nach] auff B 30 dich — gern] gerne dich B 32 dein Grab nicht auch B 33 Von dannen wurdest du den Göttinnen gegeben, B

Die in dem weiten Meer vnd in dem Wasser leben.
Die haben dich bewahrt vnd wunderlich ernehrt,
Als Juno wieder dich den harten zorn gekehrt.
Deß grossen Atlas Neef hat dich dahin thun müssen,
Weil du die zunge schärffst daß vnsre reden fliessen
Wie süsses honig fleust, das honig, das man glaubt
Das du wie auch den Wein den Menschen hast erlaubt.
Es ist mir zwar bewust, das ander' auch gestunden,
Es hette Phæbus schon den Bienen zucker funden.
Ich aber glaube so, vnd meine, daß der neidt
Auch in den Himmel reicht, der sonst ist weit vnd breit.
Du hast der namen viel, darauß dein lob zue sehen,
Dein' art vnd grosse krafft, vnd was durch dich geschehen.
Die gantz ohn ende sein, vnzehlich, vnbekandt:
Die Mahler schreiben auch die wunder an die wandt:
Lyæus bist du meist, weil das du kanst entbinden
Die sinnen vnd verstandt, vnd rhue der sorgen finden.
Doch warumb bist du nackt, o Evan, ohne scham
Vnd ohne Kleidt gemahlt? Weil du den lügen gram
Gar keine falschheit liebst. die warheit ligt verschlossen
In deinem süssen tranck, vnd wann wir vns begossen,
Da ist die zunge loß: das alles was der grundt
Deß Hertzens hat bedeckt, kömpt häuffig auff den mund.
Vnd warumb bist du jung? Weil deine süsse gaben
Die runtzeln thun hinweg, das alter gantz vergraben.
Was zeiget vns dann an dein dicker feister wanst?
Er zeiget daß du pein vnd leid vertragen kanst.
[145] Auch deine trummel lehrt, daß die dich nicht recht ehren,
Vnd sauffen zu getrost, nichts sehen vnd nichts hören,
Vnd machen groß geschrey. die krone die du tregst,
Ist Mutter deß geträncks, dadurch du vns bewegst.
Viel haben Nomius den Namen dir gegeben,
Dieweil du das gesetz vnd weise recht zu leben
Gebracht hast an den tag: darunter auch ist das,
Daß niemand setzen darff den Becher oder Glaß,

---

34 vmb die Wässer B 42 schon] Sohn B 47 sein] sind C 53 Gar] Vnd E 54 wann] wenn B 57 thun hinweg] von vns thun C 59 dann] denn B 68 darff] sol B

Es sey dann außgebohrt. wer diß gebot darff brechen,
Muß noch einmahl daran, vnd ohne wiedersprechen
Noch einen kehren vmb, ich kenne manche wol
Die diese straffe nicht gar groß erschrecken sol.
Der name Liber doch ist gut für deine wunder,
Er trifft recht vber ein; du hast jhn auch besonder
Allzeit sehr lieb gehabt: weil dein Volck weit von list
Vnd scharffen sinnen ist, du selber lustig bist.
Dann Liber wann du kömpst aus einem vollen hafen
Geflossen in den leib, da werden auch die Sclaven
Zu Königen gemacht: die trawrigkeit vnd schmertz
Vergehen durch den trunck, entbunden ist jhr hertz.
Doch worvon kömpt es her, daß sie dir hörner geben?
Ists dannher, weil du giebst den vnterhalt zu leben,
Schenckst reichlich vnd vollauff, daß alles da sein muß,
Wann du vns nur berührst mit grossem vberfluß?
Ists wol von dem gebrauch der alten Welt geflossen,
Dieweil sie nur den Wein in hörner eingegossen,
Eh als man Goldt gekent? mehr oder das der Wein
Vns wilde macht, wie sonst die hörner-thiere sein?
Ists ferner auch daß du von Ammon her bist kommen?
Vnd daß du allererst die Ochsen hast genommen,
Vnd an den pflug gefügt? ists dann daß niemand kan
Vor dir versichert sein, leufft alle Menschen an?
Diß alles gibt man vor. doch, mag ich dich was fragen,
Ists nicht, dieweil du machst die männer hörner tragen?
Dann wann die Frawen sind durch diß dein kraut erfrewt,
So sind sie bey der lust, vnd gehen was zu weit.
Man sagt, daß Phœbus hat gemacht vor alten zeiten
Ein groß vnd schwer altar, verbeint ar allen seiten
[146] Mit hörnern, die jhm hat die Schwester zugestellt,
Die manches Hörner-thier in Delos hat gefellt.
Vnd das gehöret dir, o beide Sohn vnd Schwager
Deß grossen Jupiters, o grosser Hörnertrager,

---

69 denn B 70 Mus auff ein newes her, C 71 Noch eines zu sich ziehn E 78 Sclaven] schlauen X 81 Doch warumb ist es doch, B 85 wol noch von der art der B 89 auch] wol C 98 Ein mächtiges Altar C 100 im weißen Delos fellt. C

Vnd das gehöret dir, ein new-gebawt altar
In deiner Kirch' vmbschrenckt mit hörnern gantz vnd gar:
Nun das gehöret dir. doch grösser solt' er werden
Als er zu Delos war, dem schönsten ort' auff Erden:
Wann jedermann der lebt, die hörner brächt heran,
Die jhm die liebste gibt, er stieß' am Himmel an.
**Jacche** gib mir doch, so ich mich muß ergeben,
Vnd wie der meiste theil, mit einer Frawen leben,
Daß nicht dein süsses gifft jhr werde viel gebracht,
Auff daß sie jhren Mann nicht zum **Actæon** macht.
Es ist vorhin genug, daß auff Citherons spitzen
So manche **Thyas** pflegt gantz voll vnd toll zu sitzen:
Daß **Mænas** wüst vnd wildt hoch auff dem berge rufft,
Wirfft jhren tollen Kopff, vnd schreyet in die lufft,
O Bassarew laß mich doch mit den blettern decken
Die du tregst vmb das haupt; den süssen tranck auch schmecken,
Den du gefunden hast, der alle Menschen zwingt,
Vmbgib mich mit der haut die deinen leib vmbringt.
Laß mir den holen stock, den du tregst in den Händen,
Wann mir der fuß entgeht, thue vnfall von mir wenden,
Spann auch die Tyger ein. ich nehm es alles an,
Auff deinem Kopffe nur laß ich die hörner stahn.
Der Liebe stärcke hat dich offtmals vberwunden,
Viel Nymphen haben dein mannhafftig hertz gebunden.
Es wird von Beroe der schönen viel gesagt,
Die auch Neptuno lieb, wie sehr sie dir behagt.
Wie Ampeli gelb' haar von Zephyrus getrieben
Dein vnerlescht gemüth beweget hat zum lieben.
Wie daß dir durch den Stier vnd seinen grimmen todt,
Dadurch er weggerafft, erregt ward weh vnd noth.
Du wündschtest offtermals, wie er auch zue verterben,
Die Sonne nicht zu sehn, du wündschtest offt zue sterben.
Doch, Vater, der du nur sihst stets deß Himmels licht,

105 solt'] köndt.' E 112 Auff daß] darmit C 113 genung X B 123 ein . nach dir mag alles gehn, C 124 stehn. C 126 haben dir den starcken [steiffen E] sinn gebunden. B 128 Die dem Neptun auch lieb, B 129 Ampels gelbes E vnerlescht gemüth [vnerleschtes Hertz E] hat angereitzt zum B 132 ward] war B wardt C

Vnd wohnst bey Phlegethon noch bey Cocytus nicht;
[147] Das kompt den menschen zue, die offters heute leben,
Vnd einen tag darnach sich in das Grab begeben.
Sie mussen alle sehn, wie frisch vnd wie gesund
Sie immer mögen sein, den schwartzen Höllenhund.
Doch dieses grosse leid ward gantz vnd gar versencket,
Als du, nach dem er todt, den Weingart hast geschencket.
Eubule lehre mich, Limnæe sage frey,
Wie doch der Traubensafft zu erst erfunden sey.
Die Griechen sein zue wind vnd eitelkeit geneiget,
Man list, der Bock hat dir den Weinstock erst gezeiget.
Die aber so groß ding, den theuren edlen Wein
Dem Bocke rechnen zue, das mussen Böcke sein.
Es ist ein schädlich Thier, das offte Stock vnd Trauben
Verterbet biß zu grund, mit seinem steten klauben,
Zureist die süsse frucht. Dannher auch kommen thut
Daß du gestillet wirst durch seinen Tod vnd Blut.
Durch die vrsachen ist vor zeiten auch entsprossen,
Daß man den Bock zue erst geschlachtet vnd begossen
Mit lauter süssem Wein. dann ward mit seiner haut
Ein lustig Spiel gemacht, von vielen angeschaut.
Ein Spiel das Theseus selbst den Bawren hat ertichtet,
Als er dein Freidenfest am ersten angerichtet.
Sie machen einen Sack, dann springen sie darauff,
Vnd fallen in den Sand der tolle volle hauff.
Hier mercken wir darauß, das dis sind kale sachen,
Vnd lügen ohne frucht, gar billich außzulachen,
Recht alter Weiber tand. doch gleich so wol der Bock
Ist nicht sehr wol daran, verleuret seinen Rock.
Du hast das gülden' Haar von Ampelus genommen,
Verendert in die pflantz' auß der der wein herkommen:
Durch welches zue der Stund das Elend Weh vnd schmertz
Vnd leidige verdruß verlies dein traurig Hertz.

---

137 kömpt B 140 Hellenhund. X B 145 Der Griech' ist gantz zu B 146 Der sagt, der B 147 die nun so grosses ding C 149 schedlichs C 150 biß zu] in den B 151 Zerreist C 153 Auß dieser vrsach ist C 155 alsdann ward mit der Haut B 156 lustigs E von vielen] vnd frölich B 158 Freuden fest X B 167 Durch welchen also bald das B 168 traurig] gantzes B

Ich lasse stehn den Kohl der von Lycurgus thränen
Soll her gebohren sein: will heute nichts erwehnen
Von Widerwertigkeit. Doch muß ich eine that
Erzehlen dir zue ruhm, so sich begeben hat.
Nach dem du auff die See vnd Wellen vbergeben,
Da du in Thetis schoß versichert möchtest leben,
[148] Kamst wieder auff das land, sahst du den Vogel stehn,
Vnd machtest daß er must in furcht vnd zittern gehn.
Du schlugst jhn mit dem Spieß' vnd hiltest jhn gebunden
Mit Reben vmb die Hand, sein' Augen die bestunden
Mit threnen vberdeckt; vnd zu derselben stundt
Kam im ein heßlich schleim geronnen auß dem mund.
Wohin er nur diß safft ließ auß den Augen fliessen
Ins Erdreichs dürre schoß, da sah man kohl auffschiessen
Die wunderbare pflantz. dann wo sie jetzt noch steht,
Ob gleich sonst Wein da wechst, das Weinland das vergeth.
Drumb ist sie noch gesund nach dem man viel gehoben,
Vnd das der dampff beginnt im Kopffe sehr zu toben,
Vnd macht da grosse pein. dann wird sie gutte kost;
Dann wer den schmertzen fühlt, kompt wieder zu der lust.
Jacche sonder dich ist Venus als gebunden,
Cupido ligt vnd schläfft, kan niemand nit verwunden:
Kömpst aber du darzu, dann fassen wir vns muth,
Sind eiffrig zu dem thun, dann thut das lieben gut.
Drumb hat man vor der zeit gepflegt auff den altaren
Der Griechen weitberhümbt mit Venus dich zu paren:
Dann ohne Bacchi safft, vnd Ceres deine frucht,
Ists mit dem lieben nichts, vnd Venus giebt die flucht.
Die frewde kömpt von dir: wir seind ohn deine gaben
Schon vor dem Tode Todt, vnd lebendig begraben.
Beschawt man vmm vnd vnd vmm, was doch wir Menschen [sein,
Das erst' ist ach vnd weh, das letzte noth vnd pein.

---

171 doch muß ich] iedennoch C 172 Muß nicht verschwiegen sein, so C Ist nicht zu schweigen fast, E 179 vberdeckt; zur stunde lieff ein grauß C 180 Vnd wüster dicker schleim zu seinem Mund' herauß C 182 sah man] mußte C 183 denn B auch C 185 darumb ist sie gesund C 188 kömpt B 190 nicht B 192 zu dem] auff das C 195 Bacchus C 197 sind B 199 vmb B vmb B was Menschen können seyn C

Mit threnen kömpt man an, mit seufftzen weh vnd klagen
Geht man von da man kam, mit hoffen vnd mit zagen
Vollführt man seinen lauff. schwebt also für vnd für
Ohn alle nutzbarkeit in eiteler begiehr.
Das leben ist ein Marckt, zu dem wir Menschen lauffen,
Vns Lust vnd Fröligkeit vor vnser Geld zu kauffen.
Wer da das meiste kriegt vnd legt die zeit wol an
Die jhm gegeben ist, derselb' ist wol daran.
Der rest ist als ein wind, dann wann der Geist gezogen
Ist ein mahl auß dem Leib' vnd auß dem Mund' entflogen,
Er bleibt so lange weg, verlest vns hier ein' hand
Zwey oder drey voll staub. das bleibet vnser pfand.
[149] Die Blumen fallen ab, das kraut vnd graß verderben,
Vnd schiessen wieder auff; auch deine reben sterben,
Vnd kommen wiederumb. die güldne Sonne steht
So offtmahls wieder auff als sie zu bette geht.
Wir, wann wir einmal schon mit threnen sind begossen,
Geschieden von der Welt, vnd in den Sarch geschlossen,
Wir bleiben da wir sein, verwesen in der Erdt,
Vnd niemand ist von vns der dann zů rücke kehrt.
Da gehn die sorgen hin, darumb hast du erfunden
Die wunderliche pflantz, mit welcher man die wunden
Der noth vnd kummers heilt, vnd treibet von der brust
Verdruß vnd durst zugleich, kriegt fröligkeit vnd lust.
Deß Jupiters befehl dir jederzeit gefallen,
Folgst jhm, vnd wirst geliebt auch von den Göttern allen.
Ich nehme Ceres auß. Weil sie dich sehr verletzt
Vor diesem, wie man sagt, vnd hefftig auffgesetzt.
Es hat die sache sich nicht also längst vrrlauffen,
Daß Jupiter zue jhm die Götter allzuhauffen
Beruffen vnd gefragt, was doch das beste sey,
Mit dem ein jeglicher den Menschen stünde bey.

---

207 wol] recht C 209 dann ist der Geist gezogen E 210 Schon einmal 211 Er sucht den langen weg C hie B 213 verterben X 214 wieder auff] new empor E 216 oftmals C 219 sind C 222 Das wunderliche Kraut, die Pflantze so die C 224 kriegt] bringt C 225 Befehl hat allzeit dir C 226 Du folgst jhm, vnd bist lieb den andern Göttern C 232 den] dem B

Apollo trug die Harpff, mit schöner Frucht der Erden
Kam Ceres in der hand, Neptunus mit den Pferden,
Osiris bracht' auch was, vnd Isis, vnd der Pan,
Mercurius die Zung, die er wol brauchen kan.
Vulcanus seine Glut, Mars starcke macht zue kriegen,
Die Schwester Jupiters vnd Fraw jhr groß vermügen.
Da war kein ansehn nicht; sie trugen in gemein.
Auch Pallas jhren Baum, vnd Bacchus seinen Wein.
Cupido war vorhin von Hause weggesendet,
Auch Venus war nicht da; so daß jhm nicht verblendet
Durch sie das Antlitz ward. Viel sagten zu der stund,
Das Liber Meister sey durch seinen guten fund.
Ein jeder sah' auff sich, versuchte zue beweisen,
Daß seine Gab' vnd Werck vor allen sey zue preisen.
Doch Bacchus lacht' jhn an, vnd macht' jhn so viel weis,
Tranck jhm so hefftig zue, daß er behielt den preiß.
Die stoltze Ceres kont es aber nicht vertragen,
Lieff eylend da hinweg, vnd setzte sich zue Wagen,
[150] Vnd hat so viel gemacht durch Achelous raht,
Daß sie deß Bacchus platz schier selber innen hat.
Jhr Koren wird gekocht, wird von den Fewerfuncken
Vnd glut zu recht gebracht, jhr Koren wird getruncken,
Jhr Koren steigt ins Haupt, vnd sonderlich mit Hopff
Gebreuet vnd vermengt, verwüstet vns den Kopff.
Das kan man jetzt noch wol an vnsern Bauren spüren,
Die von der Ceres Tranck ein seltzam wesen führen,
Vnd kratzen sich herumb. Es ist ein frembd verstand
Das Koren trincken sie, vnd brennen ab jhr Land.
Man kan der Ceres haß noch jetz in jhnen mercken:
Dann wann es kompt ins haupt, begint sich auch zusterchen
Trotz, zanck vnd haß, dann kompt das messer auff den hut,

233 Harff X Harff' B 236 die Zunge der Mercur C 238 vnd Eh weib jhr vermügen C 239 sie zeigten in C 243 viel kamen auff den grund C 244 gutten X 247 macht' jhn so statlich weis' E 248 Vnd tranck jhm also zu, E 250 eylends E 253 Jhr Korn das wird E 254 zu rechte bracht, B Korn dz wird E 255 Korn das E 256 Ersetzet vnd gebräut C 259 sich. Es ist ein seltzamer verstand B 260 Korn das E sie, verbrennen auch [vnd kochen so C] jhr Land. B 261 jetzt B

Die Kannen in die faust, dann folget Menschenblut.
Du bist o Nycteleu zue Gütigkeit geneiget,
Hast von Natur vnd art gantz freundlich dich erzeiget:
Vnd allen guts gethan, bist jederzeit jhr Gott,
Jhr helffer, schutz vnd schirm gewesen in der noth:
Ein trewer auffenthalt der Männer vnd der Frawen.
Kan man dasselbe nicht an Ariadna schawen?
Dann nach dem Theseus nun hinweg geflohen war,
Auß Naxos von der Braut, so fandst du sie alldar.
Sie rieff vnd schrey betrübt: Wie bistu so gesonnen,
O Bürger von Athen, wie bistu so entronnen?
Ach weh, ach meinen schlaff! dein hartes falsches hertz
Bringt mich betrübte Magd in solches leid vnd schmertz.
Ich war in einem traum. Mich dauchte daß wir lagen
Zusammen mund an mund in euserstem behagen
Gemeiner Freud' vnd lust. Ich stackte meine Hand
Nach Theseus in das Bett' die Theseus doch nit fand.
Ich richtete mich auff im Schlaff' vnd fühlte wider
Mit beyden armen vmb, griff fleissig auff vnd nieder,
Wo er dann muste sein. doch sucht' ich hier vnd dort,
So war es nur vmbsonst, er war doch einmahl fort.
Wie elend seind wir doch! wir lassen vns berauben
Deß besten auff der Welt, durch gar zu leichte glauben.
Hat eine Jungfraw dann nicht mehr die werthe kron,
Das was sie noch behelt ist vnehr, spot vnd hohn,
[151] Vergeben rew vnd leid. Ach möchte sichs begeben,
Daß doch ein grimmig Thier abhülffe meinem leben,
So nun beflecket ist. Ach daß der Hagel kem
Gefallen auß der lufft, vnd mich von hinnen nem.
Wo soll ich arme hin? dies' Insel ist geschlossen,
Das Land ist vor mir zue, darauß ich bin entsprossen,

---

265 guttigkeit X 267 gutts X 270 Dann kan man solches nicht an C 271 Nach dem der Theseus C 275 dein — hertz] die falsche freundligkeit, B 276 leid — schmertz] hertzenleid B 277 es dauchte mich wir C 280 nicht B Bett', ach die jhn doch nicht C 282 embsig C 285 elend] alber B sind X B 288 Ist diß was sie behelt, nur schande, spot C So ist diß was jhr bleibt nur E vnehr] schmach, ist B 289 Vergebne C 290 grimmes B 291 kem] nicht B 292 Herab fellt aus B mich — nem] mir das leben bricht B mir die zeit verbricht C

Vnd das vmb dich allein: bin deinet wegen bloß,
Bin kommen in den tod auß meiner Mutter schoß.
Du Mörder, hettest du ja müssen dich befohren
Vor deines Vaters zorn, mich die ich bin gebohren
Von Königlichem stamm, bey allen wolbekant,
Bey allen hoch geschätzt, zue führen in das Land:
Zum minsten hett' ich doch gedient zu andern sachen,
Dir fleissig nachzugehn, dein Bette recht zu machen.
Zum minsten hett' ich dich zue sehen recht vnd fug;
Ich könte Theseus sehn, das were mir genug.
Nun sterb' ich ohne dich. diß sind die Hochzeit gaben
Die Theseus mir verehrt; ein' Insel soll ich haben,
See, Wind vnd rawe Lufft. Ach meineid ohne maß!
Er lest hier seine Braut den Vögeln für ein aaß.
Diß ist die grosse Trew die du mir hast gegeben,
Als ich mit meiner hand zuevor beschützt dein Leben,
Vnd von dem Tod' erlöst. Ach! daß doch keine Fraw
Den Männern nach der zeit vnd jhrem Eyde traw.
Dann wann sie hitzig sein, vnd was von vns begehren,
Da hört man sie sich hoch verbinden vnd verschweren:
Ist nachmals jhre lust von vns geschöpfft dahin,
Sind alle glatte Wort' vnd zuesag' auß dem sinn.
In dem sie also sitzt mit kummer vberlauffen,
Vnd schmertzlich sich beklagt, kömpt Bacchus vnd sein hauffen.
Die tolle volle schar hüpfft frölich in die lufft,
Vnd schmeist den kopff empor auß trunckenheit, vnd rufft:
O Evan Evoe. zehn wüttende Mænaden
Gehn vmb die gutschen her, vnd auch so viel Læanaden:
Sie trugen einen Spieß ein' jeglich' in gemein
Bekleidet rings herumb mit blettern von dem Wein.
Der Satyren Volck sprang, Silenus aller truncken
Auff seinem Esel kam fein langsam nachgehuncken,
[152] Trug eine Kanne Wein, vnd in der lincken hand
Die schwinge dem geschirr deß heiligthumbs verwand.

---

295 allein vmb dich: B beinent C 298 zorn, [zorn' E] ein Mensch wie ich gebohren C 299 Durch königlichen B 306 sol] mus B 313 Ist's das sie hitzig sind C 320 Vnd] Sie C 325 Es sprang das Satyr-volck E 326 Kam auff dem Esel her fein E 327 Trug] Hatt' C

Ein par der Götter trug den zeug in zweyen Kisten,
Damit man dir bey Nacht dein Fest pflegt zuzurüsten:
Der Maron folgte nach, vnd kühlte seine brust,
Die hitzig worden war, mit süssem newen Most.
Hernach kam Staphylus der Meister in dem sauffen,
Der kahle Botrus auch, kam mit dem hellen hauffen:
Vnd Methe starrend voll, das vnverschämpte Weib,
Fiel offters in dem gehn Sylvanus auff den Leib.
Viel Paucken hörte man weit vber alle Felder,
Viel Cimbeln klungen sehr durch Naxos wüste Wälder:
Auch Echo selber schrey vor allen in die höh,
Vnd rieff so sehr sie mocht: o Evan Evoe.
Wie er nun also zeicht, ersieht er in dem fahren
Das schöne Minos Kind: Die braunen Augen waren
Von zehren noch genetzt. Gleich wie das grüne graß
Wird durch den süssen taw zue zeit deß Mayens naß
In dem Aurora ist deß Morgends auffgegangen:
So stund das Wasser noch auff jhren rothen Wangen,
Das Haar hing ohne band, vnd lag auff ihrer Schoß,
Jhr Kleid stund auffgemacht, die Brüste waren bloß.
Die Haube, weit hinweg geworffen von der stellen
An der sie selber saß, lag bey deß Meeres Wellen,
Die spielten fast darmit: Was höher jhr zur hand
Lag jhr zudrückter Rock vnd Brusttuch in dem Sand.
Sie rieff noch Theseus an, vnd warff die zarten armen;
Vor welchen Bacchus kam sich jhrer zuerbarmen,
Vnd sah sie lieblich an, vnd nahm ein Rebenblatt,
Das Wasser weg zuethun, das jhr mit hauffen trat
Auß jhrer Augen bach. Er hielt mit seinem Wagen,
Vnd sagte: liebes Kind, was hilfft dich doch das klagen,
Vnd sehnliche geschrey? Jst Theseus weg dein Mann,
Jch wil dein Theseus sein. Sieh mich doch einmal an.
Schlag doch dein angesicht nicht nieder. laß doch fahren
Das was du jetzund denckst, laß mich nun mit dir paren.

---

332 newem B 334 kam — dem] mit gantzem B 341 zeucht X B 333 Vnd sie rieff Theseus C 355 Warff sein gesicht' auff sie, vnd C 356 Zu trucknen jhr Gesicht', in dem [als weil C] das Wasser trat B 360 Sih einmal mich doch C 361 angesicht nicht] Antlitz nicht so B

Ich bin der grosse Gott, der traurigkeit vnd pein
Beseite stellen kan durch seinen edlen Wein,
[153] Minois Tochter schwieg, ließ von der seiten schiessen
Ihr Angesicht' auff jhn. Das rührte dein gewissen
O Evan Evoe. Bald wieder auff der stet
Warff sie ein aug' auff dich, das noch viel besser thet.
Das war genung gesagt vor Menschen vnd vor Götter.
Schweigt eine Jungfraw gleich, hier sind doch die verräter.
Es ist ein wundervolck, sehr listig in dem grund,
Sie sagen ohne zung', vnd reden ohne mund.
O Evan Evoe, du Gott der Süssen Reben,
Da thetest du jhr bald zu beyden seiten geben
Gar einen zarten kuß: Hast jhr ein Bett bedeckt
Von deinem Hindenfell, vnd in den Sand gestreckt.
Man sahe guten Wein da wachsen zue der stunden,
Viel tausend Blumen sich an dem gestade funden,
Die See lag still vnd stumm. Der Wind war gantz in rhue,
Doch Zephyrus allein sah' ewrer Liebe zue,
Vnd bließ Violen auß vnd Rosen euch zue ehren,
Die Göttin Venus selbst hieß sich mit Myrten mehren
Die Stelle da jhr lagt, die sie mit jhrer hand
An deine Reben flocht', vnd zue einander band.
Da lagt jhr gantz den tag. Mimallones die lieffen
Gantz rasend vmb vnd vmb. Die Satyri auch rieffen
O Evan Evoe: doch Evan gab nicht acht,
War embsig auff das spiel der Liebe nur bedacht.
Nach dem der süsse streit zue seinem ende kommen,
Hat er die newe Braut auff seine Kutsch genommen,
Sie bey das Bild das kniet mit sich geführt davon,
Vnd in die lufft gestelt die schöne güldne Kron.
Die kömpt noch jetzt zu paß, wan die Liebhaber messen
Deß Meeres blawe Feld. Es ist noch nicht vergessen,

---

365 vnd ließ zur C schissen X 367 Bald kam sie mehr zu sich C 368 Vnd warff auch noch einmal ein liebliches Aug' auff dich. C 369 Diß C 371 wunders E in dem] auff den B 374 thetest] mußtest C 375 gedeckt B Da hast du auffgedeckt C 376 Dein bundtes Hindenfell C 377 gutten X 385 rasend' C 390 Gutsch B 391 darvon, X 393 Jetzt noch kömpt sie zu C

Gar offt ist einer jetzt, der vmb die Krone fragt,
Vnd seiner Reisepursch den ersten vrsprung sagt.
Ich denck' auch, wie durch dich Vulcanus in den orden
Der Götter wieder kam, als jhm verbotten worden
Bey jhnen mehr zue sein, vnd mit der starcken hand
Vom grimmen Jupiter gestürtzt war auff das Land,
In Lemnos hart vnd dürr, voll beulen vnd voll wunden,
An beyden Seiten lahm. Da hastu eilend funden
[154] Gar einen newen fund. Du hast Silenus Pferd
Den Esel an den schwantz gezeumt vnd vmbgekehrt,
Den Knecht darauff gesetzt. So kam er her geritten,
Vnd klagte Jupiter, was schmertzen er erlitten,
Griff an den lamen fuß. Er schrey so grausam wild,
Daß Jupiter sich selbst deß lachens nicht enthielt,
Vnd ließ jhm seinen ort. Dannher auch ist es kommen,
Daß Juno wieder dich in jhre gunst genommen,
Dieweil du jhren Sohn so artlich hast bedacht,
Vnd jhn in seinen platz vrd alte stelle bracht,
Nun biß sey alles war. So wusten viel Poeten
Vorhin nicht, wie du dich gewagt in grossen nöthen.
Sie sagten, dein gemüth das thete blos bestehn
In eiteler begiehr, den Weiber nachzuegehn.
Ich aber, Evan, weis, das Phlegra nicht kan schweigen,
Als Mimas vnd sein Volck wolt' in den Himmel steigen,
Du stundtst nechst Jupiter, gabst Rhæcus einen stoß,
In Löwens art verkehrt, daß er zur Erden schoß.
Er rollte berghinab zwo nacht vnd zwene Tage,
Biß daß er nieder kam, vnd auff der Erden lage.
Dein Vatter als er sah die that so du vollbracht,
Gab einen Donnerschlag zue Ehren deiner macht.
Der Himmel schwitzte selbst, Thyphœus muste weichen.
Porphyrion sah zu, begonte zu verbleichen,
Vnd Jupiter hieß dich, o Evan, zu der zeit,
Vor aller Götter zahl, den Meister in dem streit.

---

395 ist der vnd der so vmb C 402 hastu bald gefunden E 406 Jupitern E 407 grieff X 415 Gemüth allein nur zu bestehn C 421 zwey Nacht vnd auch zwey C 423 Vatter der gesehn die C 426 sahe C

Mars muste selber sehn, verwahrt an allen enden,
Daß du den ersten preiß geführt in deinen händen.
Du sassest oben an, vnd dir zu grossem danck
Gab Ganymedes erst den Becher mit dem tranck.
Den hast du noch voll Blut, voll schweiß vnd gantz beweget,
Genommen in die faust, auff dreymal hingeleget.
Die Götter waren fro, ein jeder rieff vnd schrey:
Durch dich, durch dich allein, o Evan, sind wir frey.
Bald hieß jhm Jupiter den grossen becher geben,
Vnd ließ jhn gehn vmbher, auff aller Götter Leben:
So daß die meinung mir in mein gemüte kömpt,
Daß der gesundheit trunck dannher den vrsprung nimpt.
[155] Sie pflegen offtermals sechs Gläser auß zuesauffen,
Vnd auch bißweilen mehr, mit solchem grossen hauffen,
Biß daß sie letzlich noch deß Fasses Meister sein.
Vor mich ist gar genug ein Kleeblat nur allein.
Nicht mehr begehr ich mir. Das erste vor den Magen,
Das ander für die Lieb' vnd freundliches behagen,
Das dritte nehm' ich auch; dieweil der schlaff vnd rhue
Durch diß verursacht wird, vnd deckt die sorgen zue.
Auch ist der Gratien zahl diese, welche geben
Genügen, frewd' vnd lust, vnd selbst bey Venus leben.
Wer dreymal dieses thut, vnd so vmbher lest gehn,
Der bleibet in der zahl deß Phœbi Schwestern stehn.
Orontes weiß auch wohl, wie daß du vberwunden
Die Feinde mit dem spieß mit Trauben vmbgebunden.
Dann hierumb haben sie Thriambus dich genant,
Weil du mit rechte dich rühmst deiner starcken hand,
Vnd daß du kamst gekrönt mit blettern von den Feigen,
Vnd thetest deine krafft den Indianern zeigen,
Den Feinden nur zu hohn, nach dem du grosser Held
Mit vnerhörter macht Deriades gefellt.
Selbst Juno bebete vor deinen grimmen Thieren,
Als sie dieselben dich sah' an dem Zaume führen,
Zwey Panther, die im haupt zwey augen hatten stehn

---

429 Es muste Mars auch sehn C 431 dir für deinen danck C 433 Den] Jhn C 440 Gesundtheit-Trunck E 444 genung X B 446 andre B 454 vmb den dein Wein gebunden. C 458 thetest] woltest C

Den Fewerkolen gleich. man sahe flammen gehn
Auß jhrer Nasen her, den schaum mit grossem hauffen
Als flocken einer glut auß jhrem munde lauffen
Rund vmb den heissen zaum. So kamest du heran,
Mit einem newen Rock' auffs herrlichst' angethan.
Der Rock war allerseits mit Kräutern außgeziehret,
Vnd Blumen frembder art, durch welche wird gespüret
Dein' Art vnd grosse Macht. Gewalt vnd Tyranney
Gieng dir zur lincken hand; die Thorheit saß darbey:
Die Gramschafft, vnd der Zanck, die Furcht, vnd böse Reden,
Die Freyheit gantz entblöst, die Tugend, vnd viel Schäden,
Die Gicht vnd Hauptweh auch, so noch gern vmb dich sein,
Vnd werden auch durch dich gezeuget auß dem wein.
Du bist von grosser macht. Diana wird geliebet
Von dem, der auff der Jagt sich mit dem hetzen vbet.
[156] Der Venus Mann der hat die Schmied' in seiner hand:
Apollo wird gekennt bey Leuten von verstand.
Neptunus wird geehrt von seinen Boßgesellen,
Die auff dem Wasser sein, vnd lauffen durch die Wellen:
Doch alle, Jäger, Schmied, Gelehrter, Stewermann,
Er sey auch wer er sey, der betet Bacchus an.
Sie trincken allzuemal, vnd wündtschen sich zue laben
Mit deiner süssigkeit, vnd vnverfälscht zue haben
Den guten Reinschen Wein. du magst die Welt durchgehn,
Ein jeder siht dich gern auff seiner Tafel stehn.
Man sagt, daß Cato selbst, ein man zu ernst gebohren,
Vnd allzeit vnbewegt, vnd allzeit vnbeschoren
Jhm offtermahls mit dir hat seine lust gemacht,
Ja Socrates hat selbst nicht lange sich bedacht.
Diß ist der Mann gewest, durch dessen Kunst wir wissen
Ein scheumig frisches Glaß recht auß vnd ein zugissen,
Nit groß vnd vngeschickt, das bald herumb auch geht,
Auß welchem Freudenspiel vnd gut gespräch' entsteht.
Das ist genung vorauß. Die tollen Moscowiten

---

466 auß] von C   473 furcht' C   475 gern' C   476 auch gezeugt durch dich vnd deinen C   481 Es wird Neptun C   482 sind C   487 gutten X   493 Dis ist der grosse Mann C   494 scheumig-frisches E   495 Nicht B   496 gut] viel C   497 vorauß] vor vns. B

Die mögen jhren Hals gantz häuffig vberschütten,
Mit jauchtzen vnd geschrey. Ich aber thue bescheid,
Zu mehrung meiner lust vnd rechten fröligkeit.
Das mittel das ist gut. Wer drüber ein wil schencken,
Der mag auff Pholus sehn, vnd auff Hylæus dencken.
Zuevor Icarius der lehret recht vnd wol
Wie man das mittelmaß im Trincken halten sol.
Dann da du jhn verehrt, als du zu jhm bist kommen,
Mit einer Flaschen Wein, hat er sie erst genommen,
Den Bauren mitgetheilt, das jhm nicht wol bekam;
Dann jeder hitzig ward, vnd seinen Flegel nahm,
Vnd schmissen auff jhn zue, biß daß er hat sein Leben,
Im sande jämmerlich ermordet, auffgegeben.
Doch, Evan, es ward jhm, der Tochter, vnd dem Hund'
Ein schöner platz durch dich hoch in der lufft vergunt.
Triambe sey gegrüst, o Herscher aller Feinde,
Großhertzig, starck von krafft, beschützer deiner freunde,
Vnd die dir folge thun. Doch warlich wer von dir
Nicht wol bescheiden redt, der siht sich vbel für.
[157] Leuconoe war toll', hieß deine Priester lügen,
Vnd lachte dein Volck auß: muß jetzt derhalben fligen
Deß Abends vnd bey nacht. So kamen auch in noth
Die Schiffer, so mit dir nur trieben jhren spot,
Gleich werest du noch jung. Sie worden bald verkehret,
Ihr Segel, Ruder, Mast vnd Schiffzeig ward verzehret,
Mit rancken gantz vmbringt. Auff allen seiten her
Ward jhr gewaltig Schiff von deinen trauben schwer.
Ich wündtschte, daß mein Feind sich dir entgegen setzte,
Er sol gewißlich sehn, daß niemand dich verletzte,
Lyæe, der hierumb nicht straffe leiden muß,
Du zeuchst vns in das Haupt, vnd greiffest doch den Fus.
Der andern Götter pracht muß niemand etwas sparen
An reichem Kirchenbaw, an köstlichen Altaren,
Die der gemeine Mann auffs beste streicht herauß.

---

507 Dann] Weil C 509 schmiessen X 515 folgen B 517 liegen, B 519 So] Es B 521 Gleich] Als B 522 Schieffzeug X 524 gewaltig] sehr starckes E Schieff X 525 wündsche B setze, B 526 verletze, B

Du aber hast erwehlt die Kanne für dein Hauß.
In dieser Kirchen steht dein werck, dein thun vnd wesen,
In dieser wird von dir gesungen vnd gelesen.
Da wohnet neben dir die Lust vnd Fröligkeit,
Der Trost, die Liebe selbst, vnd alle gutte zeit.
Da wohnt der süsse schlaff, der alle pein kan trennen,
Ernewern vnsern muth, die sinnen vberschwemmen
Mit wahn der waren lust, dem Bruder Ikelos,
Vnd, der dir offtmals folgt, dem Sohne Phantasos.
So bald wir den geruch darvon durch dich empfinden,
So wollen wir empor, wir lassen vns nicht binden,
Hertz Sinnen vnd Verstand, sie sein auch wo sie sein,
Die kommen gantz zu hauff' vnd fliegen vmb den wein.
Da sind wir vber vns, gehn weit von allen nöthen
Auff Heliconis Haupt. Drumb sind auch die Poeten,
O Vater, dir vertrawt. Diß Volck ist so daran,
Daß es vor allen nicht viel noth vertragen kan.
Im fall sie deine Milch so wunderlieblich springen
In einer schalen sehn, beginnen sie zue singen.
Vnd wann du in sie kompst, da wird jhr Hertze loß,
Da ist nichts Menschlichs da, da machen sie sich groß.
Dann lassen sie den fluß auß Castalis wol fahren,
Vnd wissen Phœbi bach auff dieses mahl zue sparen,
158] Wie trefflich sie auch ist. Drumb raset Griechenland,
So den Poeten nichts als Wasser zueerkandt.
O Vatter, das ist recht vor Schaff vnd grobe Rinder,
Nicht vor ein hoch gemüth, nicht vor Apollos Kinder,
Die ware Meister sind des Todes vnd der Zeit,
Durch jhr vnsterblich Lob vor beyden wol befreyt.
Doch dem Thebanschen Schwan dem kan ich's nit vergeben,
Wie hoch er immer redt, wie hoch er auch mag schweben.
Was kompt jhm in den sinn, als er sein Lied begint,
Vnd sagt, das Wasser ist das beste das man findt?
Ismenus muste sein von wunderlichen Gaben,

539 Mit] Durch C 544 hauff' C 546 Häupt: B 551 kömst B da] dann C 552 Dann dann 554 Phaebi B 557 Schaff' B grobe] grosse B 558 ein hohes Hertz' C nicht] vnd B 560 vnsterblichs C 561 nicht B Schwan' ists ja nit zu vergeben, C 565 Vnd besser noch als Wein C

Vnd wohl dem Weine gleich, daß ihn der Mann erhaben
So vber alle ding'. Er mag auch, fellt mir ein,
Vieleicht in deiner Stadt nie Burger worden sein.
Homerus der hat recht, der Vater vnser allen,
Er lest den klaren Wein jhm trefflich wolgefallen,
Vnd redt von seiner krafft so wol, so wunderfrey,
Daß scheint, er dazumahl recht satt gewesen sey.
Secht doch Achilles an, so bald Vlysses kommen,
Vnd auch sein Mittgesell', er hat den Krug genommen,
Den jhnen zugebracht, zürnt er schon gantz vnd gar,
Vmb daß Briseis jhm mit macht genommen war.
Laertis weiser Sohn will nicht den anfang machen
Von seiner grossen Reis' vnd wunderlichen sachen:
Eh Polyphemus kömpt vnd Scylla auff die bahn,
Hebt er zue allererst, von deinen gaben an.
Hat Orpheus nicht begunt die Völcker erst zue lehren,
O Sohn deß Jupiters, die weise dich zue ehren?
Von seiner grossen Kunst vnd Cither weitbekandt,
Wird auch dein hoher Berg Cithæron noch genant.
Cratinus sprach, daß die so sich mit Wasser plagen,
Von nichts als gauckeley vnd thorheit köndten sagen;
Weil deine frucht vns auch hoch aufführt von der Erd
So sagt' er, daß der Wein sey der Poeten Pferd.
Schaw doch Anacreon, was der hat fürgegeben?
Nicht Cadmi reise lob, nicht Agamemnons Leben,
Gleich wie er selber sagt; es ist sein gantz gesang
Nur Venus, vnd jhr Sohn, vnd Bacchi milter tranck.
[159] Der Krutz der ist sein Schild, auff welchem er wil tragen
Nicht Orionis schwerdt, auch nicht der Sonnen wagen,
Nicht Sternen aus der Lufft. Er will allein für sich
Euch drey: der Venus Sohn, sein Lieb, vnd Bacche dich.
Vnd dannher glaubet man, daß du meist aufferzogen
Von Phœbi Schwestern bist, vnd hast sie selbst gesogen,
Vnd auff Parnassus wohnst. Es halten jetzund noch
Auch die Göttinnen dich, vnd du sie wieder hoch.

---

568 Bürger X B 569 vnsrer X B 573 Secht X B 587 Erd' E
588 So] Als C 591 ist nur sein Gesang E 592 Nur] Die E
598 Phæbi B 600 Die Göttinnen auch B

Man höret vberall die seitten von dir klingen,
In jeglichem gelach von deinen Gaben singen,
Vnd deiner süssigkeit. Ich kan auch glauben fast
Daß du den Cadmus wol zum altervater hast,
Der von Agenor ward gesendet zue erkunden
Das was er doch nicht fand, was bessers hat gefunden,
Die Buchstabn vns erdacht, vnd selbst mit eigner hand
Die hohe wissenschafft gepflanzt durch Griechenland.
O Risen-tödter groß, o Blitzeskind, o Hasser
Der trawrigkeit vnd angst. O arger Feind dem Wasser!
Ich fühle deine macht, O Vater ich geh krumb
Nach deinem süssen safft, der kopff der laufft mir vmb.
Zwey Sonnen seh ich da vnd zwene Monden stehen,
Ich sehe recht vor mir viel Spieß' vnd Fahnen gehen,
Das Hertze brennet mir. O Phanes, meinen Fuß.
Mein Sinn von dir entzündt macht, daß ich straucheln muß.
O Evan, ich bin hoch biß in die lufft gestiegen,
Kan sehen vnter mir viel Land vnd Städte liegen.
Thyoneu, Bugenes, wie kömpt mir alles für?
Wo bin ich? Seh' ich nicht dein Ochsenhaupt allhier?
Cithæron steht im brand. Ich sehe zweene hauffen
Der Weiber auff jhm gehn, vnd Bassaris auch lauffen
Mit heßlichem Geschrey. Ihr Spies steht vnder sich,
Die bletter sein herab. Sie will ja nicht auff mich?
Die Zöpffe seh ich jhr zum theil hernider hangen;
Vnd theiles sind empor, vermengt mit vielen schlangen,
Die kriechen hin vnd her, vnd wenden sich im lauff,
Vnd steigen auß dem mund' an jhren haaren auff.
Wo soll ich hin dann gehn? was sol das hertzendringen?
Wie seltzam wird mir doch? Mein haupt das wil zuspringen.
[160] O Evan Evoe, zugleiche Kind vnd Mann,
O Sabon, Indier, Osiris, vnd auch Pan.
Denys, Hymenean, Evasta, Sinnen-brecher,
Lenæe, Ligyreu, du Schnarcher, du Groß-sprecher,

---

604 ältervater X B 609 groß] du C Blitzenskindt X B 611 ich geh O Vatter C 612 es laufft der Kopf mir vmb C 620 Ochsenhäupt B 621 Brand.' C 623 vnter X B 624 sind C 625 seh' C 630 zerspringen C 634 Groß-sprecher C

Du Mörder aller pein, du wunderstarcker Gott,
O Hyeu, Nysean, Päan, Iraphiot.
Nacht-läuffer, Hüffte-sohn, Hochschreyer, Lüfftenspringer.
Gut-geber, Liebes-freünd, Haupt-brecher, Löwen-zwinger,
Hertz-fänger, Hertzendieb, Mund-binder, Sinnen-toll,
Geist-rührer, Wackelfuß, Stadt-kreischer, Allzeit-voll.
O Dithyrambe groß, vom Vater auch gebohren,
Nicht von der Mutter nur, O Stiffter außerkohren
Der Lust vnd Fröligkeit. Ernehret in der flut,
Fraw, Jüngling, Gott vnd stier, gekommen aus der glut.
Die Zunge klebt mir an, Babacta, mit dem wesen.
Gebt was zutrincken her, so kan ich recht genesen.
Die Nymphen jaget weg, vnd schenckt mir etwas ein,
So geht mein kummer fort, vnd ich kan lustig sein.
Was folgest du mir nach? Wann hab' ich dich verletzet,
Daß du mich straucheln lest? Ich habe nie geschwetzet
Aus deinem Heiligthumb. Lycurgi böse that
Vnd Pentheî toll gemüt mir nie behaget hat.
Wo sol ich hin? sol ich, wie du vor vielen Jahren,
Hin in das wüste Meer? Wer wird mich da bewahren?
Du, lieber, hattest ja in Nereî wüsten strom
Leucothean verwand, Neptunus war dein Ohm.
Viel lieber will ich sein getaucht in deine Wellen,
Die all' vnsterbligkeit beseite können stellen,
Vnd lassen vnser Hertz biß an den Himmel gehn,
Vnd vnsern hohen sinn auch bey den Göttern stehn.
Kömpst du vns in den Kopff, du rückst vns von der Erden,
Daß vnser Hertz vnd sinn voll muth, voll Geistes werden,
Verlachen nur den Tod, thun vnter vnsern Fuß
Das häßliche geschrey aus Acherontis fluß.
Licnita sey gegrüst, du bangigkeit vertreiber,
Vnd folge mir hernach zue vnserm Herren Schreiber,
Der diesen Abend noch wil lustig sein mit mir,
Vnd wartet meiner schon mit gutem Malvasier.

---

638 Hauptbrecher E 639 Sinnentoll E 640 Allzeitvoll. E 650 strauchlen E verschwätzet C 651 Dein grosses Heiligthumb'. C 659 lassen Hertz vnd Muth biß C 662 muth] art C 668 guttem X

[161] Folgt der Anhange

# Vnderschiedlicher außgesuchter Gedichten anderer mehr teutschen Poeten.

[Siehe Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts No. 15.]

[225] [150.] MARTINI OPITII

# ZLATNA,

## Oder von ruhe deß gemüthes.

An den wohl Edlen, Herren, Herren Heinrich von Stange vnnd Stonßdorff, auff Sasterhaußen, Schwenckfeld, Raben, Piltzen vnd Halberdorff, Röm. Käy. May. so wohl J. D. Ertzhertzogs Carolj auch Fürstl. Lign. Rath.

[Es folgt in X und B:

WOlEdler Herr, daß keines Menschen zustand so wiederwertig vnd böse sey, daß er nicht bißweilen sich vmb etwas erholen vnd ergetzen könne, habe Jch selbst erfahren. Dann ob mir wol verwiechenes Jahr, als ich in Siebenbürgen wohnete, Lufft, Wasser vnd alles, wessen vnsere Dürfftigkeit nicht entperen kan, schienen zu wider seyn, ja auch des Volckes daselbsten sitten, Sprachen, reden vnd gedancken meiner Natur gantz entgegen waren; habe ich doch auch in jenen örtern gefunden, was wir zu zeiten in diesem vergebens suchen. Dann daß ich der Bücher, die mächtig genung sind, einen jeglichen der sie anfleucht auffzurichten, geschweige: So hat mir sonderlich das berühmbte Bergwerck Zlatna, welches ich dem Verdrusse der Zeit zu entgehen etlich mal besuchte, so wol gefallen, daß

---

X: Titel = A. Am Schlusse: Jn der Fürstlichen Liegnitschen Druckerey durch Sebastian Koch. 8 Seiten Vorstofs, 23 gez. Seiten 4°. S ):( 2ª: An den WolEdlen Herrn, Herrn Henrich — Rath, Meinen gebiettenden Herrn. Für den Text des Gedichtes in A ist X die Vorlage. Einzelne geringfügige Abweichungen brauchen nicht angeführt zu werden, da sie sicher auf Zufall beruhen und jeder Einfluſs Opitzens auf den Abdruck der „Zlatna“ in A ausgeschlossen ist.

B K4ᵇ—L3ª, S. 1—29. C 80 D 77 E¹ 187. Auf den Haupttitel des zweiten Buches folgt: Vorrede vber Zlatna [diese Worte fehlen in E]; An den — Halberdorff, ꝛc. Röm. Käys. Majest. — Liegn. vnd Briegischen Raht, Meinen gebietenden Herrn. [die drei letzten Worte fehlen in C—E].

**150.** X: 3 Jch auch an mir selbst 6 entberen 12 verbruß

2 nit C nicht D 6 zu wider seyn schienen C 9 diesen E

ich mir auch, diese lust gleichsfalls andern, so dahin nicht gelangen, mitzutheilen, Anlaß genommen. Von des Ortes bequemen Gelegenheit, da der schöne Apulus Fische, die Berge Gold, die Büsche Wild, die Bäume mit jhren Schatten vnnd anmutigem Rauschen der Bletter Anlaß zum Studieren vollauff geben, Werden E. Gestr. hier nach der lenge lesen: Aber das behagen, welches ich aus des Verwalters (auff den diß Getichte gerichtet ist) trewen Liebe gegen mir, vnd der andern Leute, so mehrentheils Deutsche, Freundschafft schöpffte, war grösser, als daß Ich es in meine Reimen zu bringen vermöchte. Die Gedancken, so mir bey solcher meiner erlustierung eingefallen, habe ich auch dieses Orts nicht verschweigen sollen. Sonderlich stellete ich mir die jenigen für Augen, welche durch den Schein der Eitelkeit, als durch ein Irrliecht verführet, den rechten Zweck des zeitlichen Lebens allzeit suchen, vnnd niemals erlangen. Wie der, so nicht schlaffen kan, sich von einer Seiten zu der andern wendet, vnd den Leib bald so, bald anders verkehret, biß er endlich durch die Müdigkeit selbst zu Ruhe gebracht wird: So wollen sie auch niemahl eines, vnd begehren aus Eckel des gegenwertigen allzeit ein zukünfftiges; welches sie nachmals mit gleicher Vnbestendigkeit wiederumb verwerffen. Die Vrsache aber solches Wanckelmuths ist vornemlich, daß keiner sich selber in seinem rechten Werth zu schätzen weis, vnnd ein jeder jhm fast mehr zutrawet, als er eigentlich in Vermögen hat. Einer sehnet sich nach Hofe; vnd ist doch blöder als der Ort, da Furchtsamkeit nichts nütze, vortragen kan: Ein anderer stecket sich in ein verächtlich Aemptlein; Der aber grösserer Sinnen ist, als daß er mit der Niedrigkeit seines Zustandes nachmals könne zu frieden seyn. Die meisten trachten nach dem, welches zwar Ehr, Reichthumb, Wollust vnd dergleichen genennet wird; aber in warheit so nichtig ist, daß keiner mit Versicherung der Bestendigkeit im minsten darauff fussen kan. Darumb habe ich das Gemüte, welches mit sich selber zu frieden ist, vnnd in seine Tugend sich

---

X: 39 nütze ist, ander steckt 40 Aemptlin ein;

14 gleichsfalls C 18 anmütigem C 19 Werden — Gestr.] wird mein Herr E 22 mehrerntheils C mehrentheils E Teutsche E Freundschafft] Freundlicher Dienstwilligkeit C 32 niemahl] nimmer C 34 Vrsach C 35 solchen C 36 Werthe C 37 mehr oder weniger C im C 39 ander C

einzuhüllen weis, für allen Dingen hier gepriesen. Daß Ich aber von dem Lauff gemeinen Wesens etlicher massen deutlich geschrieben, ist geschehen aus der freyheit, welcher sich die Poeten jederzeit gebrauchet haben, vnd aus der Alten Versen zu sehen ist: welche wann sie jetzige vnsere vnwissenheit, verachtung der Künste, leichtfertige Sitten vnnd Thorheit gesehen hetten, würden sie nicht gelinde, vnd in gemeine, wie hier von mir geschehen, sondern mit jhrem gewöhnlichen Eyffer wider einen jeglichen insonderheit verfahren seyn. Welches weder die Secte vnserer Zeit zulest, noch auch ich zu thun begehre. Dann mein Vorsatz einig der gewesen, mich selber in der Einsamkeit, darinnen Ich damals stackte, durch die Betrachtung der vergänglichen Dinge zu etwas höhers auffzumuntern. Ich mache mir dennoch keinen Zweiffel (wiewol diese grausame vnablessige Kriege auff einen allgemeinen Vntergang vnd Verwüstung der studien deuten) es werde doch noch die Zeit kommen, da es gelehrten Leuten zu Spotte derselben, die nichts können, vnd alles verachten, an billichem Ruhme vnd Dancke nicht mangeln wird. Dann wir gleichwol sehen, daß sich auch bey wärendem zweiffelhafftigen Zustande noch vornehme Leute finden lassen, die sich des Studierens vnd derselben Liebhaber trewlich annehmen. Vnter denen Ew. Gestr. billich zum ersten soll gerechnet werden, als welche an Gunst vnnd Zuneigunge gegen die Gelehrten alle andere jhres Standes, an Wissenschafft aber vnd Geschickligkeit die Gelehrten selber vberwindet. Dann wer ist von denen, die jhr gantzes lebenlang an den Büchern kleben, der nicht wann er mit E. Gestr. solte vergliechen werden, erroten vnd verstummen würde? So daß die Hoheit vnd Ehren, welche von Politischen Leuten für das meiste gehalten werden, an E. Gestr. fast das geringste seyn. Vnd muß ein jeder, der E. Gestr. recht kennet, drey Dinge an derselben vornemlich loben. Daß sie nemlich bey Hofe solche

X: 50 gebraucht 53 gemein, 60 vnabläßliche 63 spott 64 rhum 65 daß auch 66 Leute sich 67 liebhabern 69 zuneigung

48 Lauffe C 50 gebraucht E 51 welche] die C 67 Liebhabere C Ew. Gestr.] mein geehrter Herr E 68 welcher E 69 Zuneigung C 71 gantzes fehlt C 72 Ew. Gestr.] meinem Herren E erröten C 75 Ew. Gestr.] jhm E sind. C 76 Ew. Gestr.] Jhn E an derselben fehlt E 77 sie] er E

grosse Liebe zu der Weisheit, bey jhren wichtigen Geschäfften eines müssigen Menschens Wissenschafft, vnnd bey solchen Würden einer PrivatPerson Leutseligkeit behalten kan. Durch welche letzte Heroische Tugend E. Gestr. sich bey allen gelehrten Leuten hat berühmbt gemacht, vnd lest noch jetzt nicht nach jhr dadurch gute ingenia zu verbinden. Was mich belangt, so weis ich wol, daß E. Gestr. genung ist meinem Studieren (welches bißher durch Reisen vnd vnbestendigkeit der Jugend, mercklichen Schiffbruch gelitten) auff zu helffen: Ich zweiffele aber, ob Ich der sey, an dem eben E. Gestr. die Gunst, so sie zu vnsers Standes Leuten tregt, erweisen solle. Dann sie sich solcher Gnaden gegen mir erbitten thut, als ob sie mich alleine auserseben, an deme sie die Kräfften jhrer Freundligkeit versuchen wolte. Welches ich dann nicht für ein geringes Theil meiner Glückseligkeit achte, vnd wüntsche mir einig von Gott, daß er mir dermaleins so viel verleihen wolle, damit ich mein danckbares Gemüte den Nachkommenen selbst möge zu erkennen geben. Vnter dessen wird E. Gestr. auch dieses Getichte nicht vnangenehm seyn, weil es vornemlich von der wahren Ruhe des Lebens handelt, welche E. Gestr. wann es die hohen Geschäffte des gemeinen Nutzes zuliessen, ohne Zweiffel begehrete, vnd jhre sonderliche Tugend vorlängst verdienet hette. Parchwitz, den 9. Tage Augusti, des 1623. Jahrs.]

[Es folgt in X, B—E: In Martini Opitii Viri Cl. et Amic unici Zlatnam, ſive De tranquillitate animi. 13 lateinische Distichen von B. G. Nüſsler. Ferner [fehlt in X und E]: Gregorius Richterus, Senior, Epistola ad Nüſslerum, datiert Gorlicii d. 30. Aug. Ann. 1623.]

---

X: 83 gutte 85 Schiffbruch 86 zweyfle 87 vnseres 90 wolten. 92 dermaleines 93 Gemütte nachkommenen 95 vnangenehme 96 rhue 99 Jahres fehlt

78 jhren] so E 81 Ew. Gestr.] mein Herr E allen] vielen E 84 Ew. Gestr.] Er E 86 auff zu helfen:] vorschub zu thun: C der jenige C 87 eben Ew. Gestr.] er eben E sie] er E 88 sie] mein Herr E sich — thut,] sich dermaßen gegen mir außleßt, C 89 sie] er E allein ersehen C dem C sie] er E 93 den — selbst fehlt C 94 E. Gestr.] meinem Hochgeehrten Herren E 96 E. Gestr.] Er E 97 Nutzes] Wesens E

WJe wann die Nachtigal, vom Kefícht außgerissen,
Kömpt wider in die Lufft, sich an den kalten Flüssen
Mit singen lustig macht, vmb daß sie loß vnd frey
Von jhrer Dienstbarkeit, vnd nun jhr selber sey:
So dunckt mich ist auch mir, im fall ich vnterzeiten
Der Schulen schweren Staub kan werffen auff die seiten,
Vnd ausser dieser Statt, auch nur auff einen Tag,
(Dann viel verdächtig ist) mit rhue erschnauffen mag.
Doch lachet sonderlich vor andern örtern allen
Mich ewer Zlatna an, vnd pflegt mir zu gefallen,
Zum theil, Herr Lisabon, daß jhr da wohnhafft seyd,
Vnd dann weil viel da ist das sonsten weit vnd breit
Nicht fast gefunden wird. Jm fall wir es nur nennen,
So kan man schon sein thun vnd eigenschafft erkennen;
Dann Zlato das heist Gold auff Windisch, da die Statt
Zwar kleine, doch nicht arm, darvon den vrsprung hat.
Die Römer wusten wol, was hier sey zu erlangen:
Das abgeführte Volck hat wol das Land durch gangen
Eh' es sich niederließ, der besten Oerter Frucht
Vnd angenehmen lust mit fleisse nachgesucht.
Das lehrt die HauptStatt wol, so Sarmitz hieß vorzeiten,
Wo Weissenburg jetzt steht, die gantz von allen seiten
Gesund vnd trächtig liegt; vnd Thorda zeigt es an,
Daß sein Christallen Saltz so reichlich geben kan.
[226] Wie auch ein Platz nicht weit von Huniad gelegen,
Das wir nach dem Corvin jetzt so zu nennen pflegen;
Vnd Diva, welches noch Faustinen Namen hat,
Die eine Göttin ward erkohren durch den Raht.
Doch lieber war das Orth da jetzund Zlatna lieget,
Da dem Decebalo Trajanus angesieget,
Wie ich vermuten kan, weil jetzt noch allermeist
Ein grünes Feld alda Trajanus wiesen heist.
Darneben ist Volcon der hohe Berg gelegen,

---

2 Hin in die Lüfften kömpt, vnd an B 3 macht,] ist, B 4 nu B 5 dünckt B 6 Diß was mich sonsten hält E 8 (Dann — ist) Vnd einen noch darzu, B 11 daß] weil C 12 weil] das C das] so 13 nur es C 17 wol] schon C 21 Das lehrt vns Weissenburg, wo Apulum vorzeiten, B 22 Der Sarmitz Schwester, stund, die B 25—28 fehlt B 29 Doch war das Ort auch lieb, da jetzund B 30 Da diesen Völckern hat B

Auff dem das Volck vieleicht' hat anzubeten pflegen
Der Götter lamen Schmied. Es kamen da hinauff
Die Bauren vor der zeit, da lag ein Stein darauff
In dem fast dieses lauts Lateinisch stund gegraben:
Hier liegt ein grosser Schatz: Im fall du jhn wilst haben
So kehre mich herumb. Sie greiffen frölich an,
Ein jeder ist bemüht, vnd hebt so viel er kan:
Nach dem er vmbgewältzt stund auch darauff geschrieben:
Auff dieser seiten hab' ich zeit genung vertrieben,
Vnd zimlich außgerhuet: nun aber so wil ich
Auff jener liegen auch: Euch danck ich, daß jhr mich
So trewlich vmbgewandt. Nun das heist wol vexiret.
Nicht weit von dar wird auch die stelle noch gespüret
Wo Petrodana stund vor diesem auffgebawt,
Nicht eine schlechte Statt. Jetzt wird da kaum geschawt
Ein alt gemäwer nur, vnd vnder den Gebeinen,
Mit Hecken gantz verschrenckt, sehr schöne Schrifft auff Steinen,
Die hefftig mir geliebt. Hilff Gott der Weisen list,
Mit der du grosses Volck begabt gewesen bist!
Du wustest wol den lauff der Welt vnd jhrer sachen,
Vnd daß ein jeder Mensch jhm muste rechnung machen,
Er selbst vnd was er hat das fliege nur dahin;
Was auffgeschrieben sey behalt' er zu gewin.
Drumb können wir noch jetzt die Saturninos lesen,
So der Colonien Verwalter sind gewesen,
Die Lupos, Statios, vnd den Gemelum auch,
Der ein groß Bad gebawt auff Römischen gebrauch:
Die Scaurianos mehr, die Syros, die Frontones,
Vnd die Flamonios, vnd die Seneciones,
[227] Vnd Marcum Vlpium sonst Hermiam genant,
Der das Goldbergwerck hier hatt' vnter seiner hand,
Deß Asche (zweiffels ohn zu Zlatna auffgeladen)

---

37 stund] war C  41 auch darauff] gleichfalls auff C  43 Vnd manchen Tag vollbracht, anietzund lege sich C Die ander' auch zu rhu: C  44 Euch—ich] Habt danck jhr B  47 Wo sonst Petrobana vor dem stund auffgebawt, B Wo Zeugma, ist mir recht vor dem stund E  48 Mit C  49 Ein altes Mawerwerck E  51 Die mir so sehr geliebt. B  60 der so ein Bad C  61 Scaurianen C Syrer C Frontonen C  63 Flamonier C Senecionen C

Ward biß nach Rohm geführt auß Keyserlicher gnaden,
Vnd da erst eingescharrt. Vnd so viel schrifften sunst,
Die keiner Macht der Zeit, kein Wetter, keine Brunst
Zu dämpffen hat vermocht. Nun ligt ihr grossen Helden,
Vnd laßt, seid ihr gleich stumm, die Steine von euch melden.
Auß ewern Gräbern wächst jetzt manche Blume für,
Wie ihr euch dann gewüntscht vnd steht in voller zier.
So offt' ich hier bey euch mich pflege zu ergehen,
Vnd sehe da den Grund von einem Hause stehen,
Hier einen Todtenkopff mit Aschen volgefüllt,
Wie nechst mir widerfuhr, so wird mir eingebildt
Die eitelkeit der Welt, vnd pflege zubedencken,
Wie nichtig doch das sey warumb sich manche krencken,
Vnd zancken Tag vnd Nacht. Dann kömpt der bleiche Tod
Eh' als man sich versieht. Das Gold, der schöne koht,
Vnd alles Guth vnd Geld felt in die hand der Erben,
Die offte trawrig sein daß wir nicht eher sterben;
Was von vns jrrdisch war verschirrt man in den sand;
Das beste theil verbleibt. Drumb seid ihr noch bekand,
Vnd werdet nicht vergehn. doch hab' ich nur das Leben,
So bin auch Ich geneigt euch künfftig das zu geben
Was Reichthumb nicht vermag. Die Namen so anjetzt
Auff blossen Steinen stehn, vnd sind fast abgenützt
Durch Rost der stillen zeit, die wil ich dahin schreiben,
Da sie kein Schnee, kein Blitz, kein Regen wird vertreiben,
Da euch der Gothen schar, wie sie vor weilen pflag,
Mit jhrer grimmigkeit zu schaden nicht vermag.
Es hat das wüste Volck gantz Asien bezwungen,
Die Griechen, Thracier, vnd Mysios verdrungen,
Auch ewer Daciam, das jhnen doch verwandt
Von langen Jahren her, verheert vnd außgebrandt.
Mehr hat nicht Attila mit seiner Scythen hauffen,
Vnd dann die Wenden auch euch feindlich angelauffen?
Doch ewre Sprache bleibt noch hier auff diesen Tag,
Darob man sich gewiß gar billich wundern mag.

---

79 zancken] martern B 82 offtmals trawrig sind C 83 verscharrt D verschirrt E 85 doch — nur] Verleiht mir Gott B 95 Dacien, der Römer bestes Land B 100 Darob sich dann ein Mensch gar C

28] Italien hat selbst nicht viel von seinem alten,
Ingleichen Spanien vnd Gallia behalten:
Wie wenig diese nun den Römern ehnlich sein,
So nahe sind verwandt Walachisch vnd Latein.
Es steckt manchs edles Blut in kleinen Bawrenhütten,
Das noch den alten brauch vnd der Vorfahren sitten
Nicht gäntzlich abgelegt. Wie dann jhr Tantz anzeigt,
In dem so wunderbar gebückt wird vnd geneigt,
Gesprungen in die höh', auff art der Capreolen,
Die meine Deutschen sonst auß Franckreich mussen holen,
Bald wird ein Kreiß gemacht, bald wiederumb zutrant,
Bald gehn die Menscher recht, bald auff der lincken hand,
Die Menscher, die noch jtzt fast Römisch muster tragen,
Zwar schlecht, doch witzig sein, viel dencken, wenig sagen:
Vnd was ich weiter nicht wil bringen auff die Bahn,
Dadurch ich sonst vieleicht' in argwohn kommen kan.
Wo will Ich aber hin? Ich sol von Zlatna schreiben,
Das den verdruß der Zeit mir kan so wol vertreiben
Mit seiner grossen luft. Ich suche was ich wil,
So find' ich da genung, vnd mehr noch als zuviel.
Geliebet dir ein Berg? Hier stehen sie mit hauffen.
Ein Wasser? sihe da den schönen Ampul lauffen.
Ein schönes grünes Thal? Geh' auff Trajani Feld.
In summa Zlatna ist wie eine kleine Welt.
Hier ist ein kleiner platz voll lieblicher Violen
Vnd Blumen vielerhand, da kan man Kräuter holen
Dergleichen Hybla selbst vnd Pelion nicht trägt,
Von denen man doch sonst so viel zu sagen pflegt.
Die Farb' vnd der Geruch die scheinen fast zu streiten,
Was mehr zu loben sey; so wird von allen seyten
Gesicht' vnd Sinn erquickt. Es gibt die frische Bach,
Vorzeiten Apulus, auch keinem Flusse nach.
Sie pflegt nicht faulen schleim an jhren Rand zu führen,
Zeigt bald den klaren grund. Es mag die Häuser ziehren

101 nichts gantz von seinen Alten E 103 Wie etwan E biß nun kan den C 105 manch B manchs E 106 vnd art der alten Sitten C 110 müssen B 111 zertrant C 114 sind C 115 wil] mag B 116 sonst vieleicht'] sonsten wol B 122 Apul D 125 kleiner] kühler B

Mit Marmor wer da wil; Ich lobe solche Pracht
(Im fall es Pracht auch ist) so die Natur gemacht.
Mehr seind auch Fische hier die Ich zum Theil nicht kenne,
Zum theil, wie bräuchlich ist, viel lieber eß' als nenne.
[229] Wo jrgend Najades an einem Wasser sind
So glaub' ich daß man sie bey diesem Flusse findt.
Daß hier die Satyri der Nymphen gunst zu haben,
Vnd der verbuhlte Pan vmbher am Vfer traben,
Vnd eilen jhnen nach. Wie schöne sieht es aus,
Wann nun der Abendstern deß Himmels blawe Hauß
Mit seinem Liechte ziehrt, wirfft von der Berge spitzen
Den schatten in die Bach, an der die Vögel sitzen,
Vnd singen vber laut? Es scheint der Wald folgt nach,
Gleich wie das Wasser scheust, vnd schwimmet in der Bach.
Der Wald, Herr Lisabon, auß dem jhr ohn beschwerde
Holtz habt so viel jhr wolt: Er wächst euch auff dem Herde
Vnd in der Kuchen fast; bringt außerlesen Wildt,
Das selten kömpt für vns, vnd auch viel Heller gilt.
Jhr waget, ist mir recht, nicht viel auff Wildtpretfangen,
Es kömpt schier von sich selbst biß in den Hoff gegangen;
Auß welcher Zunfft ist auch der kleine Ringelbeer,
Der Beer mein einig Vieh, den ich von euch anher
Am nechsten mit mir nam. Es pflegt mir vorzukommen
Die Künstliche Natur die hab' jhr vorgenommen
An Zlatna sonderlich zu thun jhr Meisterrecht.
Der Wein wächst nur nicht hier, die Häuser sein auch schlecht.
Wie weit ist aber Sard? der beste platz am Weine
Was dieses Land betrifft: der wol taug, wie ich meine,
Für der Poeten Volck, das nicht zu starcken Tranck
Hinunter giessen muß, im fall jhm sein Gesang
Auch wol gerahten sol, vnd immer zu bekleiben;
Nicht wie die jenen thun, die etwas Heute schreiben

---

136 die außer Menschenlist natürlich ist gemacht. C 137 sind B zum theil] doch theils B nit C nicht D 138 Theils wie ein jeder thut, viel B Der ich kein Fischer bin, teils lieber C 146 in dem B Bach] Fluß E der] dem E 150 Habt Holtz C 151 Küchen B außerlesen] gar sehr schönes E 152 Das nichts [nicht C] für [fürs C] Armut ist, vnd zu viel [reiche C] Heller B 156 einig] bestes E 160 nit B 166 wie zwar jene E

Das Morgen kömpt dahin, wie es denn mehr nicht wehrt,
Wo man (mit gunst) der Wand den blossen Rücken kehrt.
Nun solcher Wein wächst hier, der nicht den Leib erhitzet,
Von dem nicht da ein punct, hier wieder einer sitzet
Vmb Nasen, stirn' vnd maul, bald ein Berg, bald ein thal,
Mit roht vnd weiß vermengt wie ein Frantzosen Mahl.
Nun solcher Wein wächst hier, den jhr in wenig stunden
In ewren Keller bringt, vnd seidt der last entbunden
Die man im pflantzen hat. Was auch den Baw belangt,
So ist es eitel ding das man mit diesem prangt.
[230] Wie noch die alte Welt mit keilen holtz gespalten,
Vnd nur ein dürres scheidt zum fewer fürbehalten,
Von balcken nicht gewust, da keine sege war,
Da lebten sie mit ruhe vnd ausser der gefahr.
Es stunden ohngefehr vier gabeln auffgerichtet,
Darüber her ward stro, das man jetzt so vernichtet,
Auff ästen vmbgestrewt, darunder lag ein Mann,
Die Freyheit neben jhm, so jetzt ist abgethan.
Wir sein durch vnsern Baw noch endlich dahin kommen,
Das wir vns weit vnd breit viel örter eingenommen,
Die laster aber vns. Hat mancher gleich ein Schloß
Das Stätten ähnlich sieht, an Tugend ist er bloß.
Rom war nie besser auff, als wie die hohen Sinnen
Ein niedrig Dach bewohnt: so balde sie beginnen
An schlechter einfalt klein' vnd bawen groß zu sein,
Reist schand' vnd vppigkeit mit hellem hauffen ein.
Viel haben jhre lust an köstlichen Pallästen
Gantz Königlich gemacht, vil gründen starcke Festen
Darauff man, wie wir sehn, anjetzt vergeblich trawt,
Weil Mars so grimmig ist: Bey euch hat Gott gebawt.
Laß diß vnd jenes Land mit Milch vnd Honig fliessen;
Hier fleust pur lauter Gold. Geringe Bawren wissen
Mit waschen gut bescheidt, vnd lesen da den Sand

167 dahin wohins' [wo es E] zu kommen C 168 Da wo man auff die Wand den blossen C 171 bald Berg, bald wieder thal C 173 wenig] kurtzen E 176 eitel ding] Eytelkeit E 182 das nunmehr wird vernichtet C 185 sein] sind C 190 niedrigs C bald als sie C 195 man mehrmals doch an jetzt C 197 Laß hier vnd da gleich Milch vnd süßes C 199 lesen einen Sand C

Der auch mit seiner stärck' erobert Leut' vnd Land.
Man höret offtermals von Güldnen Bergen sagen:
Hier sein sie, wo sie sein. Hier pflegt vollauff zu tragen
Deß Erdreichs milde schoß die wunderbare Frucht,
Die so mit grosser Kunst vnd Arbeit wird gesucht.
Es dünckt mich es sey selbst in ewren Dienst verpflichtet
Die gütige Natur, die euch die gäng' außrichtet,
Vnd gleichsam mit der Hand auff jhre Schätze zeigt:
Die schöne Sonne selbst ist häfftig euch geneigt,
Wil jhre gantze krafft an Zlatna kundbar machen,
Wirckt fleißig gutes Gold: Es scheint für euch zu wachen
Der flüchtige Mercur, so auch diß Ort sehr liebt,
Vnd ohne masse fast sein lebend Silber giebt,
Der Sonnen wie zu hohn, wiewol vor wenig Jahren
Noch seine Gaben hier bey euch verborgen waren,
[231] Die nun so miltiglich sich brechen an den Tag,
Daß der platz wohl hiermit Europa trotzen mag.
Saturnus vnd der Mon sind auch euch zugefallen
Vnd stellen sich wol ein mit edelen Metallen,
Darüber sie allein von dem gesetzet sind,
Ohn den man nichts, auch da wol alles voll ist, findt.
Der BawHerr dieser Welt hat in den tieffen gründen
Das alles eingelegt, auff daß wir möchten finden
Was diesem Leben nutzt. Wann offt ein Kraut nichts thut
In vbung der Artzney, da ist Metall doch gut.
Im fall kein Bergwerck ist, so müssen sämptlich darben
Die Giesser jhres Zinns, die Mahler jhrer Farben,
Kein Mäwrer wird mehr sein, kein Schmied, kein Schlosser [nicht,
Kein Kauffman der vns lest was für den Leib gebricht.
Vnd was noch weiter ist. der mißbrauch ist zu schelten.
Ein Bergman aber kan so wenig deß entgelten,
Als wenig der schuld hat der seine Reben pflegt,
Das mancher Mensch sich nur auff blosses sauffen legt.
Die schöne Nahrunge hat wol dem Ackerleben,

202 sind C sind C vollauff] gar sehr C 213—216 fehlt B 217 Mond B Der Mond vnd der Saturn E 219 sie durch den gesetzet worden sind, B 230 deß] sein C 231 wenig versach ist der C 232 sich bloß auff wildes Sauffen legt E 233 Nahrung hier E

Das sonsten selig heist, mit nichten nachzugeben.
Wie der die Felder bawt doch niemand vnrecht thut,
So hawt ihr auch Metall, vnd bringet Geld vnd Gut
Tieff auß der Erden her die keiner sonst bewohnet:
Ein jeder bleibt von euch mit hinderlist verschonet,
Vnd schlimmen schinderey; wie offte sich zuträgt
Das man Wahr, Ehr' vnd Seel' auff eine schale legt.
Ob zwar nun dieser Ort, Herr Lisabon, euch geben
Thut alles was man wil, so ist doch ewer Leben,
Darinnen ihr jetzt seyd, vnd künfftig bleiben solt,
Geliebt es Gott vnd euch, noch Güldener als Goldt.
Ob gleich die ewrigen ihr Vatterland verlassen,
Auß zwang der Tyranney, wie Alba alle Gassen
Mit Blute volgefüllt, vnd Antorff ewre Statt,
Die sonst so Volckreich war, gantz außgeleeret hat;
Ob gleich ihr nicht bey ihr, vnd ihren hohen spitzen,
Noch an der tieffen Scheld' im schatten möget sitzen,
Vnd sehn den Schiffen zu: Ob gleich das edle Land
Das billich euch gehört nun ist in frembder hand:
232] So hat der Bluthund doch euch biß nicht nehmen können
Was mehr ist als das Gut: den Mut, die freyen sinnen,
Vnd Liebe zu der Kunst, die euch noch angeerbt
Von ewrem Vater her, vnd nicht stirbt wann ihr sterbt.
Wer weiß so wol als ihr die heimligkeit der Erden,
Vnd alle Tugenden die in ihr funden werden?
Deß Ertzes vnderscheid an Farben vnd gestalt,
Die doch so mancherley, erkennet ihr alsbald.
Die Künstliche Natur hat selber euch erzeiget,
Hat selber euch ernehrt, an ihrer Brust gesäuget,
Vnd bald von Wiegen an gelehrt die wissenschafft
Durch die ihr nun erforscht der tieffen Gründe krafft
Vnd zieht die Seel' herauß. In ewern ersten Jahren,
Wie Plato auch befahl, habt ihr alßbald erfahren

---

239 wie offte zu sich tregt B wie der zu oben pflegt C 240 Der Ehre, Seel' vnd Wahr auff C 241 Ob euch der Ort nun wol, Herr Lisabon zu geben B 242 Pflegt alles B 245 Ob] Wann C 246 Auß] Durch C 252 Das euch vor zugehört, B 256 nit C 258 die hier gefunden C 259 Vnterschied B 261 erzeuget C 265 ewren B

Den griff der Rechenkunst die gantz euch ist bekant.
Doch schickt sich sonderlich in ewre werthe handt
Der nötige Compaß, der tieffe, breite, länge
Deß Schachs gewiß erforscht, vnd euch das maß der Gänge
Vnd Stollen sagen kan. Der gleiche Meßstab auch,
Vnd was darzu gehört, ist stets euch im gebrauch;
Mit welchem jhr vermögt ein artlich Hauß zu gründen,
Der Felder, Wässer, Stätt vnd Länder ziehl zu finden,
Gleich Euclides that. Auch ist bey euch in gunst
Die Schwester der Natur die schöne Mahlerkunst:
Vrtheilet recht vnd wol was gute Meister heissen,
Vnd was gesudelt sey: könnt selber artlich reissen,
Vnd seyd hier nicht ein Gast. Was sag' Ich nun von der,
Durch welcher billigkeit der vnmuth vnd beschwer
Des Hertzens weichen muß, die aller Menschen sinnen,
Im fall sie Menschen sein, kan wie sie wil gewinnen,
Der edlen Musica, in welcher jhr so weit,
Vnd doch nur wie im spiel' vnd schertzen kommen seyt,
Das euch Terpsichore, die Mutter der Sirenen,
Sehr lieb zu haben scheint vor andern jhren Söhnen,
Vnd das euch Phöbus selbst wann jhr die Seyten rhürt,
Vnd spielt ein artlich Lied, die schnellen Finger führt.
Diß alles vnd noch mehr erhebt euch von dem Volcke
Das an der Erden hangt, vnd mit dem dicken Wolcke
[233] Der schnöden eitelkeit liegt vnbekandt verdeckt,
Ein Geist der Tugend liebt, der voller flamme steckt
Vnd Himmlischer begiehr, der kan nicht müssig gehen;
Er muß sich lassen sehn, muß nach dem Himmel stehen.
Von dem er kommen ist, muß suchen seine lust
In dem was nicht der schar deß Pöfels ist bewust.
O wol euch dann hierumb! Doch sol ich anders sagen
Was mein bedüncken ist, noch eines must jhr wagen,
Wollt jhr daß ewer Glück auch gantz vollkommen sey,
Vnd gleicher massen jhr: Ein Weib das legt euch bey.

---

270 Schachts C Schachs E 273 Ihr wißt sehr wol dadurch ein B artlichs C 279 nit C 280 billigkeit] Liebligkeit B 282 sein] sind C 287 Phebus B 288 artlichs C 290 dem] der B 296 In allem was der B ist bewust.] vnbewust. B 298 Bedüncken B

Die wahl ist hier wol schwer: Dann hat sie groß vermögen,
Im fall man jhr was sagt, so setzt sie sich entgegen.
Ist sie geschickt vnd from: so hat sie sonst nicht viel.
Ist sie vom Adel gut; so thut sie was sie will.
Ist Leibes schönheit da; so hat man zu verwachen.
Sieht sie dann heßlich aus; so kan sie leichte machen
Das mancher borgen geht. Hat sie der Nahrung acht,
So darff kein Freund zu dir, sie kiefet Tag vnd Nacht.
Behält man sie daheim, so wird sie sich beklagen.
Geht sie spatzieren aus, sie wird herumb getragen.
Hat sie das Geld bey sich, weh deinem Beutel dann.
Gibst du nur was du wilt: so nimpt sie wo sie kan.
Vnd was ich noch viel mehr dergleichen wolt erzehlen.
Doch bleibt das Sprichwort war: Nach wehlen komme quelen.
Habt jhr nur sinn darzu: Gott selbst wird euch allein
Getrewen Beystand thun, vnd ewer Freymann sein.
Wer immer einsam lebt kan nicht wie recht geniessen
Der blüte seiner zeit, wird offte fortgerissen
Von Irrdischer begiehr, die leichtlich wie ein Pferd
Das zaum vnd zeug zureist vns gantz zu boden kehrt,
Vnd dämpffet das gemüt, das sonst die schwachen sinnen
Durch zuthun der vernunfft soll an sich halten können,
Vnd jhrer mächtig sein. Drumb setzt noch diß herzu,
So habt jhr schon erlangt des Lebens ware rhu,
Die für das höchste gut von den gelehrten alten,
Vnd nicht vnbillich auch, wird in der Welt gehalten.
Dann was kan besser sein, als weit von aller lust,
Die vnser Fleisch gebiert, jhm gantz sein wol bewust,
234] Vnd den verwirrungen deß Hertzens nicht verhengen:
Der liebe sonderlich, die hart' vns anzustrengen
Mit jhrer stärcke pflegt, vnd leßt vns keinen rast,
Im fall sie schon einmal vns an jhr joch gefaßt?
O wol demselben wol, der so kan einsam leben,
Vnd seine gantze zeit den feldern hat gegeben,
Liebt nicht der Städte lust vnd jhren falschen schein,

301 groß] ein C 304 vom]am B 320 zerreißt C 321 das — das] den Verstand der B 322 Als meister vber sie soll B 326 Vnd mehr als [Vnd diß fast E] billich auch, B 327 kan was C bessers E 328 gebührt, B

Da offte zwar mehr Geld, doch auch mehr Sünden seyn.
Er darff sein Hütlein nicht stets in der Hand behalten,
Wann er nach Hoffe kömpt, vnd für der Thür erkalten,
Eh' als er audientz (verhör das ist zu schlecht)
Ein mal erlangen kan, vnd vngerechtes Recht.
Da pralet einer her mit grossen weiten schritten,
Der, wann ein guter mann jhn hat vmb was zu bitten,
Der besser ist als er, vnd viel mehr weiß vnd kan,
So sicht er jhn doch kaum halb über Achsel an,
Vnd fertigt jhn kahl ab. Bald trifft sich eine Stunde,
Wann der Fürst mucken hat, so geht der Held zu grunde
Der hoch am Brete war, vnd kriegt ein newer gunst,
So bloß vom Glücke kömpt nicht von verdienst vnd kunst,
Die hier dahinden steht. Wie wann ein Kind am rande
Deß Meeres nieder sitzt, bawt bald ein Hauß von sande,
Bald reist es wieder ein; so pflegt es hier zu gehn,
Man muß nur, wie es kömpt, bald liegen vnd bald stehn.
Noch blehen sie sich auff, vnd dörffen sich erheben,
Als jeder, gebe Gott, must' jhrer Gnade leben,
Verbringen mit pancket vnd spielen jhre zeit,
Vnd mangelt jhnen nichts als bloß die Frömmigkeit.
Das weiß ein Feldman nicht, vnd was die Städte haben,
Daß der ein Weib jhm freyht, ein ander lest's begraben;
Der leufft, der weint, der lacht, die meisten suchen Geldt,
Vnd wann es funden ist, so muß es in die Welt.
Da sieht man eine Fraw die jhren Mann zu schonen,
Der ohne diß schwach ist, den Knechten noch thut lohnen,
Vnd giebt vmbsonst hinweg das was jhr dennoch bleibt:
Vnd was man weiter noch in solchen örtern treibt,
Da List, da Hurerey, da schweren, schelten, Fluchen
Gemeine sachen sein, da nichts ist als besuchen,
[235] Als tieffe reverentz, die nicht von Hertzen kömpt;

---

336 offt zwar pflegt mehr Geld, doch auch mehr Schuld zu C 337 Hüttlein B Hütlein D 340 Zu wege [wegen E] bringen kan B 344 sihet er jhn kaum B 345 Vnd weiset jhn von sich. B Vnd fertigt jn kahl ab. E 346 Wann niemand drauff gedenckt, so geht er selbst zu B 347—350 fehlt B 351 Vnd seine Pracht mit jhm; es pflegt nur so zu B 352 nur] hier B 362 pflegt zu lohnen C 366 sind C

Da einer dem sein guth, vnd der dem andern nimpt.
Das weiß ein Feldman nicht. Die grausame trompette
Noch auch der Trummel schall jagt nie jhn aus dem Bette,
Wie der noch halb voll schlaff muß auff die wälle gehn
Aus seines Weibes schoß, vnd in der Rüstung stehn.
Er schwebt nicht auff der See, da Himmel, Wind vnd Wellen
Ein armes schwaches Schiff fast stürtzen zu der Höllen,
Vnd stossen an den grund. Er ehrt den Herren nicht,
Der offte wenig helt, vnd dennoch viel verspricht.
Sein thun ist schlecht vnd recht: man sieht jhn niemand neiden,
Noch an deß Nechsten fall die falschen augen weiden;
Nicht wündschen was jhm fehlt ist seine gantze lust,
Lebt außer furcht' vnd trost, vnd ist jhm wol bewußt.
Er liebt das grüne feld für allen andern sachen,
Kan in der freyen lufft sich etwas grösser machen,
Vnd faßt jhm frischer muth. Da gehen seine Küh,
Mit Lämmern vntermengt, ins graß biß an die knie.
Der schwartze Schäffer steht bey einer hohen Linden
Gelehnet auff den stab, vnd schneidet in die rinden,
Der liebsten Namen ein, bald schwingt er in die höh
Das trewe Hirtenlied von seiner Galathe.
Nicht allzuweit darvon da sieht er seine Stuten
Vor geilheit lustig sein, vnd nagen an den Ruten.
Dann geht er ferner auch zu seinen Bienen hin,
Schawt wie zwey grimme heer offt an einander ziehn,
Vnd vmb des Nachbars klee sich bey den stöcken zancken,
Die voller honig sein: Führt nachmals seine rancken
Vnd junge reben auff. In dessen kömpt sein Weib,
Die nicht nach bisem reucht, vnd jhren schnöden Leib,
Wie falscher wahr geschieht, vollauff an allen enden
Hat prächtig außgeputzt; sie trägt in jhren händen,
Die grob durch arbeit sein, von grünem Majoran,
Vnd Rosen einen Krantz, vnd krönet jhren Mann.
Bald setzt sie sich mit jhm bey einem Walde nieder,
An dem ein schönes quell mit rauschen hin vnd wieder,
Fleust heller noch als Glaß. Der leichten Vögel schar

---

370 jagt jhn nicht auß E 374 Hellen, B 376 offtmals E
378 fall] Noth B 388 Ein trewes C 389 Stutten B
390 Rutten B 399 sind C

Springt auff den ästen vmb, der grüne Specht, der Star,
[236] So offte reden lernt. Die Nachtigal vor allen
Singt dem der sie ernehrt vnd jhnen zu gefallen:
Die Lerche schreyt auch: Dir Dir lieber GOTT allein
Danckt alle Welt, Dir Dir Dir sein wir was wir sein.
In dessen schleicht der Schlaff, der mitler aller sachen,
Durch jhre Glieder ein, vnd wann sie dann erwachen,
Daß nun die Sonne fast zu Golde gehen soll,
So führet sie jhn heim, vnd setzt den Tisch bald voll
Mit Speisen die sein Hoff vnd Landgut selber träget;
Ein Eyer oder drey die jetzt erst sein geleget,
Die Henne selbst darzu, ein frisches Haselhun,
Nach dem die Bürger sonst die Finger lecken thun:
Ein Lamb das heute noch lieff neben seiner Mutter,
Den feisten Ram der Milch, vnd quitten gelbe Butter,
Vnd Käse neben bey wie Holland selbst kaum hat:
Auch Obst das sonsten ist so thewer in der Stadt.
Diß hat er vnd noch mehr; Ißt was er kann verdewen,
Legt sein jhm selber vor, darff sich mit nichten schewen
Ob gleich er auff dem Tisch die Ellebogen stützt,
Vnd nicht mit steiffer Brust wie eine Jungfraw sitzt.
Dann fasset er den Krug mit allen beyden Händen,
Trinckt seine fernewein daß er biß aus den Lenden
Drauff Athem holen muß: Ist gäntzlich vnbedacht
Daß nicht ein guter Freund jhm etwas beygebracht:
Der reissende Mercur, vnd das, so jungen Pferden
An jhren Stirnen hengt wann sie gebohren werden,
Das bleiche Wolffeskraut, vnd was vor Gifft das Landt
Bey vnserm Ponto trägt ist Dörffern vnbekant.
Dann macht der Wirt sich erst auß müdigkeit zu Bette;
Sie spinnt mit dem Gesind' in dessen in die wette,
Vnd netzt die Finger wol, biß sie auch allgemach
Das Haupt legt auff die Brust, vnd folgt dem Manne nach,
Den sie, wie sehr er schnarcht, auß hertzlichem verlangen
Der keuschen wollust küßt auff seine braune wangen,

---

408 Singt alle Welt, Dir, Dir, Dir wil ich danckbar seyn. C
418 Rom B  423 den B  426 biß daß er C  430 wenn B
432 Pontus C

Vnd was zu folgen pflegt. Ist schon jhr lager nicht
Verhangen mit Damast, vnd ob das Stro gleich sticht
Durch jhren vnterpfül, so ist er dennoch reine,
Darff keines Artzes Tranck vom Holtze das ich meine,
[237] Vnd manchem rhaten muß: Da ist kein Zanck noch Neyd,
Kein Argwohn, kein betrug, vnd kein verdeckter Eyd,
So ruhen sie mit lust; biß es begint zu tagen,
Vnd auff den Hügeln sich der Morgenröthe Wagen
Von fernen sehen lest, dann dehnen sie sich aus,
Vnd sind zugleiche beyd' auff einen sprung heraus.
O solte doch auch ich, nach solcher weiten Reise,
Vnd so viel vngemach, bey euch sein gleicher weise
Ihr Thäler, jhr Gebirg, jhr Brunnen, vnd du Strand
Deß Bobers, da man mich zum ersten auff der Hand
Herumb getragen hat, da dir begraben lieget
So mich zur Welt gebracht, vnd da ich erstlich krieget
Das schlechte was ich weiß. Ich halte nichts auff Geld,
Auff Ehre die vergeht, vnd Gauckeley der Welt.
Mein wundsch ist einig der, mit rhue da wohnen können
Wo meine Freunde sein, die gleichsam alle sinnen
Durch starcke Zauberey mir haben eingethan,
So daß ich jhrer nicht vergessen wil noch kan.
Hier wolt' ich was mir noch ist vbrig von dem Leben,
Wie wenig es auch ist, mir vnd den meinen geben;
Hier wolt' ich ein klein Feld selbst bawen mit der Handt,
Dem Volcke zwar nicht viel, doch selber mir bekandt.
Ich würde zuvoraus die lange zeit vertreiben,
Wie auch bißher geschehn, mit lesen vnd selbst schreiben.
Verachten sicherlich das was das blawe Feldt
Deß Meeres weit vnd breit in seinen Armen helt,
Weil alles eitel ist: Die Kräfften ausgenommen
Die von den sinnen nur vnd dem Gemüte kommen,
Das aller eitelkeit, die der gemeine Mann
Für grosse sachen helt, getrost entsagen kan.
Ich lernte täglich was aus meinem Leben nehmen,

---

441 dannoch C 445 biß das es jetzt wil tagen, C 447 ferren B
453 da] wo C 454 da] wo C 455 Das] Diß C 458 sind C
463 Ein Feld, ein kleines Feldt selbst C 470 dem] vom C

So nicht darein gehört, vnd die begierde zähmen,
Vnd fragte nichts darnach, ob der so in die Hand
Deß Feindes liefern thut verräterlich sein Land,
Vnd mit dem Eyde spielt, mit sechsen prächtig führe,
Vnd, wann er lüge schon, bey seinem Adel schwüre.
Kein Herr der solte mich sehn bey dem Wagen gehn,
Vnd mit der Hoffepursch vor seiner Taffel stehn.
[238] Dem allem ab zu sein, wolt' ich mich gantz verhüllen,
Mit Tausend Bücher Schar, vnd meinen Hunger stillen
An dem was von Athen bißher noch vbrig bleibt.
Was Aristonis Sohn, ein Gott der Weisen, schreibt,
Was Stagyrites sagt, Pythagoras verschweiget,
Homerus vnser Printz gleich mit den fingern zeiget,
Vnd was der trefliche Plutarchus hat gewust,
Ja mehr, gantz GriechenLand das were meine lust.
Dann wolt' ich auch zu Rom, der Königin der Erden,
Was mein Latein belangt mit ehren Bürger werden:
Trotz einem der hierumb mich führte für den Raht,
Als wer' ich, wie gebührt, nicht bürtig aus der Stadt.
Der grosse Cicero, Sallustius ingleichen,
Vnd Maro würden mir die Hände selber reichen;
Auch Flaccus, welchen ich so trewlich ausgelegt,
Wiewol mit schlechtem danck, als zu geschehen pflegt.-
Der Reiche Seneca an witz vnd an vermögen,
Der schlauhe Tacitus, vnd was noch ist zugegen
Müst' allzeit vmb mich sein. Rom solte zwar vergehn,
Doch sieht man sie noch jetzt in vnsern Hertzen stehn.
Wir lassen nichts hindan: Die vrsach aller dinge,
Worauß, vom wem, vnd wie ein jeglich thun entspringe,
Warumb die Erde steht, der Himmel wird gewandt,
Die wolcke Fewer gibt, ist sämbtlich vns bekandt.
Mehr was das oben sey aus welchem wir genommen,
Vnd wiederumb darein nach diesem leben kommen:

---

474 begirden C 475 ob einer der sein Landt B 476 Aus Ehrgeiz vbergiebt den Feinden in die Handt, B 481 allen B 483 Das was Aristens [Aristons D] Sohn C 492 gebiehrt B gebührt kein Glied nicht von der E 495 Flaccus der so wol in seine Leyer singt E 496 Daß der Thebaner Schwan kaum also schön erklingt. E 499 Must' B 502 jeglichs E

Ja Gott den niemand kennt, vnd kein gemeiner ſinn
Kan faſſen, der kömpt ſelbſt in vns vnd wir in jhn.
Wir ſehen wie der Leib des Menſchen muß verderben,
Der Leib das minſte theil; die Seele kan nicht ſterben:
Wir ſehn wie wann diß wird ein anders nicht beſteht,
Vnd wann noch eines kömpt, auch nachmals diß vergeht.
Die alſo auff den lauff der Welt recht achtung geben,
Erlernen der Natur hierauß gemeſſe leben,
Sie bawen auff den ſchein des ſchnöden weſens nicht,
Das beydes nur die zeit gebiehret vnd zubricht.
Sie werden durch den wahn, der wie ein blinder jrret,
Im fall er die vernunfft wil meiſtern, nicht verwirret:
[239] Sie wiſſen allen fall des Lebens zue beſtehn,
Vnd können vnverzagt dem Tod' entgegen gehn.
Das wolt' ich gleichfals thun, vnd meines geiſtes kräfften
Verſuchen allezeit mit müſſigen geſchäfften;
Ich lieſſe nicht vorbey ſo viel man künſte weiß,
Vnd was man helt vor ſchwer erſtieg' ich durch den fleiß
Der Länder vntergang, der alten Völcker ſitten,
Ihr eſſen, jhre tracht, wie ſeltzam ſie geſtritten,
Wo diß vnd das geſchehn, ja aller zeiten ſtand
Von anbegin der Welt macht ich mir gantz bekand.
So würd' ich mein Verß wol auch nicht laſſen liegen:
Gar bald mit Mantua biß an die Wolcken fliegen,
Bald mit dem Pindaro: Naſonis Elegi:
Doch zuvoraus genannt, als meine Poeſi:
Vnd vnſer deutſches auch, darinnen ich vorweilen
Von Venus, jhrem Sohn' vnd ſeinen ſüſſen pfeilen
Nicht ohne fortgang ſchrieb; jetzt aber, nun mein ſinn
Vmb etwas reiffer iſt, auch höher kommen bin.
Ich dörffte, wann der Geiſt ſich würde bey mir regen,
Von dir wol auch noch mich zuſchreiben vnterwegen,
Von deiner trefflikeit, du mächtiger Piaſt,
Der du ſo groſſes lob durch die noch jetzund haſt,
Die von dir kommen ſindt. Wie Heinrich war vor zeiten
Den man den frommen hieß, der durch ſein mannlich ſtreiten

---

516 zerbricht. C 531 Pindarus: B 535 ohne] ſonder E
537—560 fehlt B





Auch tod hat obgesigt, vnd vor das Vatterland,
So fast erlegen war, starb mit gewehrter hand.
Vor andern solte man den grossen Friedrich schawen,
Der Schulen vielerhand vnd Schlösser wollen bawen,
Ein Fried vnd KriegesFürst: vnd dann George dich;
Vnd deinen Nefen auch der jetzt so williglich
Bey dieser schweren zeit in den Regierungs sachen
Des Landes Schlesien sich dargestellt zu wachen
Ist vnser OberHaupt, vnd lest die seinen nicht,
Die fleißig auff jhn sehn als auff jhr wares Liecht
In dieser trüben Nacht: vnd was noch mehr zu schetzen;
Inmitten solcher last ist dennoch sein ergetzen,
Sein' allerbeste lust, das Volck so Bücher liebt,
Vnd helden nach dem Tod' erst jhr recht leben gibt.
[240] Georgi Rudolph wol! jhr werdet künfftig bleiben,
Vnd ewers Namens rhum, so lange man wird schreiben
Von grosser Leute that: jhr werdet ewig stehn,
Solt' alles nach der zeit bund vber ecke gehn.
O liebstes Vatterland, wann werd' ich in dir leben?
Wann wirst du meine freund' vnd mich mir wieder geben?
Ich schwinge mich schon fort; gehab dich künfftig wol,
Du altes Dacia, ich wil wohin ich sol.
Vnd jhr, Herr Lisabon, bleibt der jhr seidt gewesen,
Mein Herr, mein werther freund: das was hier wird gelesen,
Wie schlecht es immer ist, wird künfftig doch allein
Bezeugen meine trew, wann ich vnd jhr nicht sein.

Lisabon Ist deß Verwalters Name oder daß Gold-Berckwerck zu Zlatna in Sibenbürgen.

E N D E.

**Errata Typographica.**

---

563 gehabe dich nun wol, B  566 Mein werther lieber Freundt: B
567 wird] soll C  568 wann nichts von vns wird seyn. C

## Inhaltsverzeichnis.

---

## Berichtigung.

Die Anmerkung zu Nr. 32 ist zu streichen und an ihrer Stelle zu setzen: Fehlt in B.

---

77-78. Bernhard Rothmann, Restitution rechter u. gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.)

79-80. Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. 1584. Herausg. von Jacob Minor.

81-82. Das Lied vom Hürnen Seyfried. Mit Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, hg. von Wolfgang Golther.

83-84. Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band I.

85. Thomas Murners Schelmenzunft. Nach d. beiden ältesten Drucken herausgegeben von Ernst Matthias.

86-89. Venusgärtlein. 1656. Hg. v. Max Freih. von Waldberg.

90-91. Christian Reuter, D. ehrl. Frau, nebst Harlequins Hochzeit- u. Kindbetterinnenschmaus. — Der ehrl. Frau Schlampampe Krankheit u. Tod. 1695. 1696. Herausg. v. Georg Ellinger.

92. P. Schultz u. Chr. Hegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Herausg. v. G. Kawerau.

93-94. D. M. Luther, Von den guten Werken. (1520.) Aus der Originalhandschrift herausgegeben von Nic. Müller.

95. Ludwig Hollonius, Somnium vitae humanae. Ein Drama. 1605. Herausgegeben von Franz Spengler.

96-98. Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band II.

99-100. Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken herausg. von John Meier.

01-102. Hans Rudolf Manuel, Das Weinspiel. Fastnachtspiel. 1548. Herausgegeben von Theodor Odinga.

103. D. Martin Luther, Ein Urteil der Theologen zu Paris. — Ein Gegenurteil D. Luthers. — Schutzrede Philipp Melanchthons. (1521.) Aus der Originalhandschrift hrsg. v. N. Müller.

04-107. D. Fab. d. Erasmus Alberus. 1550 (1534). Hg. v. W. Braune.

08-109. Hans Michel Moscherosch, Insomnis Cura Parentum (1643). Herausgegeben von Ludwig Pariser.

10-117. Hans Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke. Herausgeg. von Edmund Goetze. 1. Band.

118. Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther. Drei Flugschriften (1524. 1525). Herausg. von L. Enders.

19-124. Thomas Murners Narrenbeschwörung. (1512.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von M. Spanier.

125. Andreas Musculus, Vom Hosenteufel. (1555.) Herausgeg. von Max Osborn.

26-134. Hans Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke. Herausgeg. von Edmund Goetze. 2. Band.

35-138. Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann (Geistreiche Sinn- u. Schlussreime). Herausg. v. Georg Ellinger.

39-141. Johann Eberlin von Günzburg, Sämtliche Schriften. Bd. I. Herausgegeben von Ludwig Enders.

42-143. Judas Nazarei, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre. (1521.) Herausgegeben von Eduard Kück.

44-148. Die Psalmenübersetzung des Paul Schede Melissus 1572. Herausgegeben von Max Jellinek.

49-152. Hans Sachs Gemerkbüchlein 1555—1561. Anhang: Nürnb. Meistersinger-Protokolle 1595—1605. Hrsg. v. K. Drescher.

153. Thomas Murner, An den grossmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation. (1520.) Hrsg. von Ernst Voss.

54-156. Die Schriften Hartmuths von Cronberg. Herausgegeben von Eduard Kück.

57-159. Theobald Hock, Schönes Blumenfeld. Herausg. von Max Koch.

164–169. Hans Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke. 3. B
Herausgegeben von Edmund Goetze und Carl Dreşe
170–172. Johann Eberlin von Günzburg, Sämtliche Schri
Bd. II. Herausgegeben von Ludwig Enders.
173. Huldrich Zwingli, Von Freiheit der Speisen. Eine Re
mationsschrift. (1522.) Herausgegeben von Otto Wal
174. Johann Vogelgesang (Cochlaeus). Ein heimlich Gesp
von der Tragedia Joh. Hussen. (1538.) Hrsg. v. H. Holst
175. Justus Georg Schottelius, Friedens Sieg. Ein Fre
spiel. 1648. Herausgeg. von Friedrich E. Koldew
176. Johann von Schwarzenberg, Das Büchlein vom
trinken. Herausg. von Willy Scheel.
177–181. Angelus Silesius, Heilige Seelenlust. 1657. (1668.) H
ausgegeben von Georg Ellinger.
182. Johann Fischart, Das glückhafte Schiff von Zürich. (1
Herausgegeben von Georg Baesecke.
183–188. Johann Eberlin von Günzburg, Sämtliche Schri
Bd. III. Herausgegeben von Ludwig Enders.

---

Aus den „Neudrucken deutscher Litteraturwerke des XVI. und
XVII. Jahrhunderts“.

**Flugschriften aus der Reformationszeit:**

I. **Martin Luther**, An den christlichen Adel deutscher Nation. (1
Herausgeg. von Wilh. Braune. 2. Aufl. [Nr. 4.]
II. **Martin Luther**, Sendbrief an Leo X.; Von der Freiheit e
Christenmenschen; Warum des Papstes Bücher verbrannt s
(1520.) [Nr. 18.]
III. **Martin Luther**, Wider Hans Worst. (1541.) [Nr. 28.]
IV. **Burkhard Waldis'** Streitgedichte gegen Herzog Heinrich d
Jüngeren von Braunschweig. (1542.) [Nr. 49.]
V. **Martin Luther**, Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. (1
[Nr. 50.]
VI. **Ein schöner Dialogus** von M. Luther und der geschickten B
schaft aus der Hölle. (1523.) [Nr. 62.]
VII. **Bernhard Rotmann**, Restitution rechter und gesunder christl
Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.) [Nr. 77 u
VIII. IX. **Luther und Emser.** Ihre Streitschriften a. d. Jahre 1521. Hr
von Ludwig Enders. Bd. I. II. [Nr. 83. 84. 96–98.]
X. **Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.** Drei Flugschr
(1524. 1525.) Herausgeg. von L. Enders. [Nr. 118.]
XI. **Johann Eberlin von Günzburg**, Sämtliche Schriften. Bd. I. He
gegeben von L. Enders. [Nr. 139–141.]
XII. **Judas Nazarei**, Vom alten und neuen Gott, Glauben und L
(1521.) Herausgeg. von Eduard Kück. [Nr. 142 u. 14
XIII. **Thomas Murner**, An den großmächtigsten und durchlauchtig
Adel deutscher Nation. (1520.) Hrsg. v. Ernst Voss. [Nr
XIV. **Die Schriften Hartmuths von Cronberg.** Herausgeg. von Ed
Kück. [Nr. 154–156.]
XV. **Johann Eberlin von Günzburg**, Sämtliche Schriften. Bd. II. He
gegeben von Ludwig Enders. [Nr. 170–172.]
XVI. **Huldrich Zwingli**, Von Freiheit der Speisen. Eine Reforma
schrift. (1522.) Herausgeg. von Otto Walther. [Nr. 1
XVII. **Johann Vogelgesang** (Cochlaeus). Ein heimlich Gesprä
der Tragedia Johannis Hussen. (1538.) Herausgeg. von H
Holstein. [Nr. 174.]
XVIII. **Johann Eberlin von Günzburg**, Sämtliche Schriften. Bd. III. He
gegeben von Ludwig Enders. [Nr. 183–188.]

---

## Berichtigung.

Die Anmerkung zu Nr. 32 ist zu streichen und an ihrer Stelle zu setzen: Fehlt in B.

77-78. **Bernhard Rotmann**, Restitution rechter u. gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.)

79-80. **Erzherzog Ferdinand II. von Tirol**, Speculum vitae humanae. Ein Drama. 1584. Herausg. von **Jacob Minor**.

81-82. **Das Lied vom Hürnen Seyfried.** Mit Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, hg. von **Wolfgang Golther**.

83-84. **Luther und Emser.** Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von **Ludwig Enders**. Band I.

85. **Thomas Murners Schelmenzunft.** Nach d. beiden ältesten Drucken herausgegeben von **Ernst Matthias**.

86-89. **Venusgärtlein.** 1656. Hg. v. Max Freih. **von Waldberg**.

90-91. **Christian Reuter**, D. ehrl. Frau, nebst Harlequins Hochzeit- u. Kindbetterinnenschmaus. — Der ehrl. Frau Schlampampe Krankheit u. Tod. 1695. 1696. Herausg. v. **Georg Ellinger**.

92. **P. Schultz u. Chr. Hegendorf**, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Herausg. v. **G. Kawerau**.

93-94. **D. M. Luther**, Von den guten Werken (1520.) Aus der Originalhandschrift herausgegeben von **Nic. Müller**.

95. **Ludwig Hollonius**, Somnium vitae humanae. Ein Drama. 1605. Herausgegeben von **Franz Spengler**.

96-98. **Luther und Emser.** Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von **Ludwig Enders**. Band II.

99-100. **Bergreihen.** Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken herausg. von **John Meier**.

101-102. **Hans Rudolf Manuel**, Das Weinspiel. Fastnachtspiel. 1548. Herausgegeben von **Theodor Odinga**.

103. **D. Martin Luther**, Ein Urteil der Theologen zu Paris. — Ein Gegenurteil D. Luthers. — Schutzrede Philipp Melanchthons. (1521.) Aus der Originalhandschrift hrsg. v. **N. Müller**.

104-107. **D. Fab. d. Erasmus Alberus** 1550 (1534). Hg. v. **W. Braune**.

108-109. **Hans Michel Moscherosch**, Insomnis Cura Parentum (1643). Herausgegeben von **Ludwig Pariser**.

110-117. **Hans Sachs**, Sämtliche Fabeln und Schwänke. Herausgeg. von **Edmund Goetze**. 1. Band.

118. **Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.** Drei Flugschriften (1524. 1525). Herausg. von **L. Enders**.

119-124. **Thomas Murners Narrenbeschwörung.** (1512.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von **M. Spanier**.

125. **Andreas Musculus**, Vom Hosenteufel. (1555.) Herausgeg. von **Max Osborn**.

126-134. **Hans Sachs**, Sämtliche Fabeln und Schwänke. Herausgeg. von **Edmund Goetze**. 2. Band.

135-138. **Angelus Silesius**, Cherubinischer Wandersmann (Geistreiche Sinn- u. Schlussreime). Herausg. v. **Georg Ellinger**.

139-141. **Johann Eberlin von Günzburg**, Sämtliche Schriften. Bd. I. Herausgegeben von **Ludwig Enders**.

142-143. **Judas Nazarei**, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre. (1521.) Herausgegeben von **Eduard Kück**.

144-148. Die Psalmenübersetzung des **Paul Schede Melissus** 1572. Herausgegeben von **Max Jellinek**.

149-152. **Hans Sachs** Gemerkbüchlein 1555—1561. Anhang: Nürnb. Meistersinger-Protokolle 1595—1605. Hrsg. v. **K. Drescher**.

153. **Thomas Murner**, An den grossmächtigsten und durchleuchtigsten Adel deutscher Nation. (1520.) Hrsg. von **Ernst Voss**.

154-156. Die Schriften **Hartmuths von Cronberg**. Herausgegeben von **Eduard Kück**.

157-159. **Theobald Hock**, Schönes Blumenfeld. Herausgegeben von **Max Koch**.

160-163. **Philipp von Zesen**, Adriatische Rosemund 1645. Herausgegeben

164-169. Hans Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke. 5. B
Herausgegeben von Edmund Goetze und Carl Dresc

170-172. Johann Eberlin von Günzburg. Sämtliche Schr
Bd. II. Herausgegeben von Ludwig Enders.

173. Huldrich Zwingli, Von Freiheit der Speisen. Eine R
mationsschrift. (1522.) Herausgegeben von Otto Walt

174. Johann Vogelgesang (Cochlaeus). Ein heimlich Gesp
von der Tragedia Joh. Hussen. (1538.) Hrsg. v. H. Hols

175. Justus Georg Schottelius, Friedens Sieg. Ein Freu
spiel. 1648. Herausgeg. von Friedrich E. Koldew

176. Johann von Schwarzenberg, Das Büchlein vom
trinken. Herausg. von Willy Scheel.

177-181. Angelus Silesius, Heilige Seelenlust. 1657. (1668.) H
rausgegeben von Georg Ellinger.

182. Johann Fischart, Das glückhafte Schiff von Zürich. (1
Herausgegeben von Georg Baesecke.

183-188. Johann Eberlin von Günzburg. Sämtliche Schri
Bd. III. Herausgegeben von Ludwig Enders.

---

Aus den „Neudrucken deutscher Litteraturwerke des XVI. und
XVII. Jahrhunderts“.

**Flugschriften aus der Reformationszeit:**

I. **Martin Luther**, An den christlichen Adel deutscher Nation. (1
Herausgeg. von Wilh. Braune. 2. Aufl. [Nr. 4.]

II. **Martin Luther**, Sendbrief an Leo X.; Von der Freiheit e
Christenmenschen; Warum des Papstes Bücher verbrannt
(1520.) [Nr. 18.]

III. **Martin Luther**, Wider Hans Worst. (1541.) [Nr. 28.]

IV. **Burkhard Waldis'** Streitgedichte gegen Herzog Heinrich
Jüngeren von Braunschweig. (1542.) [Nr. 49.]

V. **Martin Luther**, Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. (1
[Nr. 50.]

VI. **Ein schöner Dialogus** von M. Luther und der geschickten B
schaft aus der Hölle. (1523.) [Nr. 62.]

VII. **Bernhard Rothmann**, Restitution rechter und gesunder christl
Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.) [Nr. 77 u

VIII. IX. **Luther und Emser.** Ihre Streitschriften a. d. Jahre 1521. H
von Ludwig Enders. Bd. I. II. [Nr. 83. 84. 96—98.]

X. **Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.** Drei Flugschri
(1524. 1525.) Herausgeg. von L. Enders. [Nr. 118.]

XI. **Johann Eberlin von Günzburg**, Sämtliche Schriften. Bd. I. Her
gegeben von L. Enders. [Nr. 139—141.]

XII. **Judas Nazarei**, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Le
(1521.) Herausgeg. von Eduard Kück. [Nr. 142 u. 143.]

XIII. **Thomas Murner**, An den großmächtigsten und durchlauchtig
Adel deutscher Nation. (1520.) Hrsg. v. Ernst Voss. [Nr. 1

XIV. **Die Schriften Hartmuths von Cronberg.** Herausgeg. von Edu
Kück. [Nr. 154—156.]

XV. **Johann Eberlin von Günzburg**, Sämtliche Schriften. Bd. II. Her
gegeben von Ludwig Enders. [Nr. 170—172.]

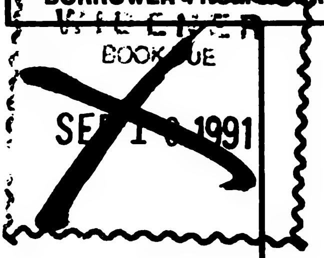
XVI. **Huldrich Zwingli**, Von Freiheit der Speisen. Eine Reformat
schrift. (1522.) Herausgeg. von Otto Walther. [Nr. 17

XVII. **Johann Vogelgesang** (Cochlaeus). Ein heimlich Gespräch
der Tragedia Johannis Hussen. (1538.) Herausgeg. von H
Holstein. [Nr. 174.]

XVIII. **Johann Eberlin von Günzburg**, Sämtliche Schriften. Bd. III. H
gegeben von Ludwig Enders. [Nr. 183—188.]


3 2044 011 928 959






3 2044 011 928 959



